Jack X. Faber



In Mama's Blühender Rose

Teil I

In Mama’s blühender Rose

Pariser Morde
Kleiner Jack
Ray im Glück
Rita, Der Todesengel
Ben und Jen
Rachels Freuden
Jim’s Irrweg
Ben im Himmel
Die Einfältige Minna
Westwärts!
Bens eigentliches Leiden
Der Todgeweihte
Seltsame Bräuche
Die Nackte Truppe
Ric und das Wunder
Ariel im Glück
Ronny, Mama und Die Oma
Lucien, der Mörder
Ideos abenteuerliche Reise zum Schwert des Bonshu
Überfall in der Mongolei
Ron und die Schlafbärchen
Rose und der kleine Philipp
Fin wird zum Mann
Lucien voll im Glück
Im Zauberwald
Die Beichte der Königin
Mom ist krank
Carmens Kindheit
Die Unkeusche Frau Fan

Contact the author: JackFaber@gmx.net
He would be happy to read your comments!

Pariser Morde

von Jack Faber © 2024

Leni schlief schon immer bei den Eltern. Sie waren bettelarm, sie hatten nur ein Zimmer, das Schlafzimmer, Küche und Wohnzimmer zugleich war, das Klo war draußen auf dem Gang. Der Vater war arbeitslos und und arbeitsscheu geworden, sie bekamen eine kleine staatliche Unterstützung und die Mutter verdiente ein paar Sous mit Näharbeiten, Stricken und Sticken, was sich eben ergab.

Die Schule fiel oft tagelang aus. Alle Welt sprach vom baldigen Krieg, die Franzosen fürchteten sich vor einem deutschen Angriff. Es würde bald kommen, sagten alle.

Lenis Eltern fickten zweimal in der Woche nach dem Mittagessen. Wenn Leni schulfrei hatte und am Wohnzimmertisch ihre Schulaufgaben erledigte, fickten sie keine zwei Meter entfernt im Bett. Anfangs fand Leni es aufregend, aber es wurde bald langweilig. Eine Zeitlang hatte sie sich tief hinuntergebeugt, um es aus der Nähe zu sehen. Papas dicker Schwanz steckte in der engen Scheide Mamas und fickte pausenlos. Mama seufzte, dann stöhnte sie. Sie griff unter ihre Knie und zog sie so hoch, wie sie konnte. Mit ihren fetten Schenkeln und dicken Arschbacken sah sie wie ein fetter Schweinearsch aus. Sie quiekte wie ein kleines Ferkel, wenn Papa ganz fest seinen Saft hineinpumpte.

Abends legte Leni sich nackt auf die Brust von Papa und beide schauten zusammen, wie die Mutter jede Nacht masturbierte. Sie war in den letzten Jahren dick und fett geworden, sie war nicht mehr attraktiv und zum Masturbieren mußte sie mühsam an ihrem dicken Bauch herumgreifen. Sie keuchte vor Anstrengung beim Masturbieren, es war echte Schwearbeit, bis sie sich zum Orgasmus gekämpft hatte. Sie riß die dicken Beinchen weit auseinander, um den Orgasmus auszulösen. Ihr ganzer fetter Körper schwabbelte, wenn der Orgasmus sie beutelte.

Leni lag mit dem Rücken auf Papas Brust und spielte mit ihrem Kitzler, während sie beide Mamas verzweifelten Kampf zum Orgasmus verfolgten. Offen zu masturbieren wie Mama getraute sie

sich nicht immer, der fette Körper Mamas wurde im Orgasmus gebeutelt wie ein Sack schwabbeligen Fetts. Das fand Leni nicht sehr attraktiv, aber Vaters Schwanz schwoll bei Mamas Orgasmus an. Die kleine Leni durfte seinen Schwanz streicheln, aber nicht zum Spritzen bringen, hatte die Mama das kleine Mädchen vor Jahren angeschrieen. Meist aber mußte er in ihrer Hand spritzen, sie hielt den Schwanz beim Spritzen einfach fest und er lächelte sanft und satt. Mama warf ihr böse, giftige Blicke zu, wenn die kleine Leni Papas Schwanz in die Hand nahm. Mama entging nichts, nicht das Geringste, sie paßte wie ein Schießhund auf. Leni liebte es, seine Vorhaut über die Eichel gleiten und wieder herausfloppen zu lassen. Papa grinste verschwörerisch, denn er wußte, daß das zum Spritzen führte. Sie umklammerte seinen Schwanz ganz fest, wenn sie beim Kitzlerspiel einen Orgasmus bekam, ihre Hand wackelte beim Masturbieren mit der anderen und da spritzte er immer in ihrer Hand. Sie lenkte seinen Schwanz zu ihrer kindlichen Möse, denn sie mochte es sehr, wenn er seinen warmen Saft über ihre Innenschenkel und vor allem über ihre Muschi spritzte.

Sie hatte sich aber gut im Griff und ließ sich vom Orgasmus nicht fest beuteln. Vielleicht merkte es Papa, aber er sagte nie etwas. Papa war ihr großer Held, sie liebte ihn aus ganzem Herzen im Gegensatz Zu Mama, die fette Frau keifte immerzu und kritisierte alles, was er tat. Leni liebte ihren Vater, ihren Helden in ihren Phantasien und Träumereien. Sie kannte jeden Millimeter seines klobigen Schwanzes, sie wußte haargenau, wie sie seine Vorhaut unauffällig zu reiben hatte, sie wußte ganz genau, wann er über ihre Innenschenkel und ihre kindliche Muschi spritzen würde, denn sie machte es schon seit vielen Jahren.

Papa stritt oft mit Mama, er fand sie unappetitlich und wollte sie nicht mehr ficken. Er wollte viel lieber mit Leni ficken, immerhin begannen ihre Brüste zu knospen, ein weicher Flaum bedeckte ihren Venushügel und abgesehen davon war sie schon bald 12. Die Mutter fauchte ihn an, er sei ein Schwein! Die Verhandlungen zogen sich über Tage hin. Die Eltern fragten Leni nie, ob sie es wollte. Sie hätte es sicher abgelehnt.

Eines Abends hatte Papa sich entschlossen. Er teilte mit den Händen Lenis Schenkel und reizte gezielt ihren Kitzler. Leni wurde so geil und heiß wie noch nie. Papa legte sich auf sie und brachte mit einer Hand seinen Steifen in Position. Er stieß zu, mit einem

einzigen Ruck stieß er durch das Jungfernhäutchen. Leni zuckte bei dem unerwarteten Pieks zusammen, doch nur für einen Augenblick. Es fühlte sich sehr seltsam an, seinen warmen Schwanz “da unten” zu spüren. Leni wußte ja, wie das Ficken ging. Er stieß sehr lange rein und raus, am Schluß zog Leni ihre Knie mit den Händen hoch, so wie sie es bei Mama gesehen hatte. Leni merkte, daß sie in dieser Position beinahe zum Orgasmus kam, zumindest in die Nähe. Sie ließ sich nun immer in dieser Position ficken, es machte sie mindestens heiß, um später zu masturbieren. Leni war schlank und rank, das gefiel Papa sehr, er bäumte sich grinsend auf und spritzte die volle Ladung hinein. Leni fand es nicht besonders geil, er rollte sich von ihr herunter und rang nach Luft. Nein, das Ficken gefiel ihr gar nicht. Papa war nicht mehr ihr Held, was er machte, war eklig.

Mama hatte fassungslos zugeschaut, nun beschimpfte sie ihn lautstark. Leni fühlte sich schuldig und weinte ein bißchen. Er schimpfte patzig zurück, sie sei doch daran schuld, sie, das fette Schwein! Sie verstummten, Mama masturbierte noch eine Viertelstunde wie jeden Tag und löschte dann das Licht. Ab nun fickte Papa Leni jede Nacht, er war sehr zufrieden und Leni ekelte sich, das Ficken war nicht fein, sondern schmutzig und demütigend. Es gab kein Vorspiel, rein gar nichts. Er legte sich auf Leni, er fickte höchstens 5 Minuten und sie zog die Knie ganz fest an und hoch, denn so spürte sie das Ficken und Spritzen ganz deutlich, dann spritzte er gewaltig hinein. Das bittere Keifen von Mama hörte er schon längst nicht mehr. Wenn Leni beim Ficken ein wenig heiß geworden war, wartete sie, bis sie beide schliefen, dann masturbierte sie.

Zwei Jahre später klatschte er mit dem Gesicht in seinen Teller Grießbrei, er war tot. Mama weinte bei der Beerdigung, weil sie seinen Grießbrei vergiftet hatte. Leni stand mit steinernem Gesicht am Grab, sie weinte keine einzige Träne. Sie hatte Papa immer gemocht und geliebt, aber seit zwei Jahren nicht mehr. Sie nahm es ihm übel, daß er sie zwei Jahre lang täglich gefickt hatte, obwohl es sie nicht erregte.

Mama hatte sich mit Madame Cheng geeinigt, Leni für 30 Tausend Francs in ihre Dienste zu nehmen. Madame Cheng bedauerte, daß Leni mit 14 Jahren keine Jungfrau mehr war, da hätte sie 50 Tausend gezahlt, sagte sie mit Bedauern. Mama nahm die 30

Tausend, Madame nahm Leni in ihrem eleganten Citroen mit und sie sah Mama nie wieder.

Leni begriff sofort, daß sie kein Zimmermädchen in Madame Chengs Etablissement werden sollte. Ein Schneider kleidete sie neu ein, Madame gab ihr das Fräulein Yvette bei, um sie einzuschulen. Yvette war ein sehr freundliches und beliebtes Mädchen. Sie zeigte Leni alles, wie das Ganze funktionierte. Es gab den berühmten Flamingo-Club, wo es ein Entertainment gab, Musik, Alkohol und Mädchen. Durch einen schmalen Gang gelangte man in das benachbarte Haus, das Hotel de l'Orient. Der Mann bezahlte im Voraus an der Rezeption für Zimmer und Ficken, dann ging er mit dem Mädchen aufs Zimmer. Yvette erklärte Leni ganz detailliert, was zur Verfügung stand. Wo die Kondome waren, wie man telefonisch eine Flasche Wein oder Champagner bestellte, wo man sich nach dem Ficken im Bidet waschen konnte. Manche Männer waren grob, sie sollte mitspielen, so lange es ihr nicht zuviel wurde. Sonst sollte sie die Klingel drücken und Pierre, der hünenhafte Bär, wäre sofort da. Er würde dem Mann eine auf die Nase geben und ihn hinauswerfen. Leni machte einen Knicks, als sie Pierre per Handschlag begrüßte. Er war wirklich groß und stark wie ein Bär, aber er lächelte sehr freundlich. Unter seinen Achseln waren die Griffe seiner Pistolen gut zu erkennen. Leni war augenblicklich in ihn verliebt.

Nach einer Woche ging sie mit dem ersten aufs Zimmer, ein Kaufmann aus Marseille. Yvette versprach, alles durch das Spionloch im Nachbarzimmer zu beobachten, für alle Fälle. Leni errötete tief, als sie vor dem Kunden gehend an Pierre vorbeiging. Sie war in ihn verliebt und ihr Herz machte einen kleinen Sprung, als er ihr aufmunternd zulächelte. Sie beschloß in einem Bruchteil einer Sekunde, mit Pierre zu ficken. Sie ließ den Kaufmann ins Zimmer kommen und nach kurzem fickten sie. Er war nicht begeistert, ein Kondom nehmen zu müssen, aber Leni bestand darauf. Zwanzig Minuten später hatte Leni das Geld redlich verdient, der Kaufmann ging befriedigt, während sie sich die Muschi auswusch. Sie ging auf den Gang, wo Yvette und Pierre standen. Sie gab beiden einen Kuß auf die Wange und bedankte sich fürs Wachestehen.

Am 8. Juni 1940 marschierten die Deutschen in Paris ein, Leni war schon 18 und hatte die letzten 4 Jahre im Flamingo-Club gearbeitet. Madame war sehr zufrieden mit ihr, sie war bei den Gästen

sehr beliebt und brachte viel Geld ein. Leni betrachtete das Ficken als Arbeit und fickte, so oft sie gebucht wurde, es gab fast keine problematische Kunden.

Sie hatte mit Pierre sofort eine Affäre begonnen, er war der einzige, mit dem sie etwas Seelisches verband und der sie als einziger ohne Kondom ficken durfte. Er hatte vor dem ersten Mal gesagt, die Frauen würden ihn meiden, weil er nur einen sehr kleinen Schwanz hatte. Leni sagte, das sei ihr egal und wollte seinen Schwanz sehen. Pierre errötete, aber er zeigte ihn. Er stand im Anzug vor Leni und zog ihn aus dem Hosenschlitz. Tatsächlich, ein kleiner Bubenschwanz, der an den Schwanz eines Knaben erinnerte. Sie zog die Vorhaut mehrmals zurück und fragte ihn, ob er ihr das Spritzen zeigen würde. Pierre nickte und masturbierte stehend. Es sah komisch aus, der riesenhafte Mann, stehend im Anzug, masturbierend. Doch Leni sah ganz aufmerksam hin. Sein Schwanz wurde steif und größer, und sie war überzeugt, sich von ihm ficken lassen können. Sie hielt ihn auf. “Komm, Pierre, leg dich zu mir und laß uns ficken!”

Das war ihr erstes Mal. Er fickte ein bißchen unsicher und ungeschickt, aber er fickte und spritzte hinein. Sie umarmte ihn und sagte, wie sehr sie ihn liebe. Er blieb ihre einzige Liebe, seit ihrem Vater. Sie lächelte zufrieden, als Pierre das erste Mal hineinspritzte. Sie ließ ihn zu Atem kommen. “Du mußt länger ficken, mein Liebling! Und du mußt mit dem Spritzen warten, bis ich meinen Orgasmus hatte. Ich werde beim Ficken meinen Kitzler masturbieren und wenn ich zum Orgasmus gekommen bin, dann darfst du hineinspritzen, okay?” Er nickte traurig. “Ich habe noch nie ein Mädchen masturbieren sehen,” hauchte er. Lene setzte sich abrupt auf. “Erzähle mir alles, aber von Anfang an!” und er begann zu erzählen.

“Mein Vater war mein großer Held, mein bester Freund. Er wurde ermordet, als ich 11 war, man hat den Mörder nie gefunden. Er hat mir alles gezeigt, wie man Tierfallen aufstellte und ließ mich mit seinen großen Pistolen schießen. Meine großen .44er Automatik-Pistolen sind das Einzige, das mir von ihm blieb. Ich schlief bei ihnen im Ehebett und er ließ mich grinsend beim Ficken zuschauen, “damit du es lernst!” Ich war immer aufgeregt, wenn sein dicker Schwanz die Schamlippen der Mutter teilte und in ihr kleines Loch eindrang. Er fickte sie immer sehr lange, dann

hielt er inne und pumpte alles hinein. Mama schien es sehr zu gefallen, das Gefühl hatte ich. Sie sah immer belustigt zu, wenn er mich masturbierte und zum Spritzen brachte. Nachdem er tot war, blieb ich mit Mama allein im Ehebett. Sie lachte laut, als ich zu masturbieren begann, der Druck war sehr groß. “Sei nicht kindisch,” sagte sie lachend, “komm ficken, richtig ficken!” So kam es, daß ich sie jeden Abend ficken durfte. Sie fragte immer blöde, ob ich brav gewesen war und ließ mich ein zweites und drittes Mal hineinspritzen, denn in den Anfangsjahren mußte ich sehr oft spritzen. Alle paar Wochen kam der eine oder andere Freund meines Vaters, um mit Mama zu ficken. Sie sagte mir lächelnd, es sind gute, herzensgute Kerle, und eine Frau brauchte auch das Ficken. Aber sie war keine Nutte, sie ließ sich nur von Papas Freunden ficken, einmal in der Woche. Ich schaute ihnen beim Ficken immer zu, sie schien es wirkich zu genießen und hatte immer öfter einen Orgasmus beim Ficken. Ich fragte einmal neugierig, ob sie denn nicht masturbierte? Sie blickte mich sehr seltsam an und sagte nach einer Weile, “ja, klar doch, beinahe jede Nacht, wenn du schon schläfst. Es ist etwas sehr Privates, da will ich nicht, daß du mir zuschaust!” So kam es, daß ich noch nie ein Mädchen masturbieren gesehen habe.”

Pierre schaute grübelnd zu Boden. Und, wie gings weiter? fragte Leni. Er setzte fort. “Wir fickten täglich bis zum Schluß, gegen Ende weniger. Sie starb, als ich 32 war, dann fickte ich alle Mädchen im Flamingo, aber sie wollten kein zweites Mal, weil ich so einen kleinen Schwanz habe. Ich habe seit drei Jahren nicht mehr gefickt, ich bin jetzt 35.” Leni blickte auf. “Du bist genau 20 Jahre älter als ich, mein Liebling, ich bin schon 15!” Sie ließ Pierre vor dem Ficken zuschauen, wie sie masturbierte, und nach ihrem Orgasmus fickte er sie und spritzte hinein. Er lernte, das Spritzen zurückzuhalten, sie fickten und Leni masturbierte, nach ihrem Orgasmus spritzte er augenblicklich hinein. Es war für sie beide eine gute Lösung.

Leni erzählte ihm alles, was sie erlebt hatte. Wie sie das Ficken ihrer Eltern beobachtet hatte. Wie die Mama wie ein kleines Ferkel quiekte, wenn Papa hineinspritzte. Wie sie schon immer Papas Vorhaut vor und zurückschob, bis er spritzte. Ja, er spritzte jeden Abend in ihre Hand, wenn sie zusammen das Masturbieren ihrer fetten Mama beobachteten. Sie vermutete, daß ihn der Orgasmus von Mama so sehr aufgeilte, daß er spritzte.

Wenn sie selbst gleichzeitig mit der dicken, fetten Mama masturbierte, wurde er sehr geil und sie hielt seinen Schwanz wackelnd fest, bis er seinen Saft über ihre Innenschenkel und ihre kleine Möse spritzte, das fand sie sehr toll. Wie er sie entjungferte und fickte, jeden Abend, zwei Jahre lang, bis vor einem Jahr. Er war nicht mehr ihr großer Held, sondern ein elender Wicht, der jeden Abend in sie hineinspritzte. Er wasr vor einem Jahr gestorben und Leni hatte den Verdacht, daß Mama ihn vergiftet hatte. Seither arbeitete sie hier im Flamingo.

Der Flamingo-Club war nun jeden Abend brechend voll, die Deutschen liebten die jungen Französinnen, sie hatten genug Geld in der Tasche und geizten nicht. Leni hatte von morgens bis abends zu tun und konnte erst spätnachts mit ihrem Pierre ficken. Pierre war ein Baum von einem Mann und er war unglaublich stark. Er hatte ein freundliches Gesicht, das aber bei Notwendigkeit recht unfreundlich werden konnte. Er war den unbestritten beste Beschützer des Stockwerks und begleitete fallweise Madame auf heiklen Wegen. Alsbald übernachtete er jede Nacht bei Leni, sie waren fast ein richtiges Ehepaar. Pierre war kein Genie beim Ficken, aber Leni hing sehr an ihm und sein Ficken war ihr gut genug. An gewissen Tagen ließ sie ihn nicht hineinspritzen, da nahm sie seinen Schwanz in den Mund, masturbierte seinen Schwanz ordentlich und ließ ihn in den Mund, in den Rachen spritzen. Sie lächelte schelmisch, wenn sie seinen Saft schluckte. Pierre hatte jetzt tagsüber mehr zu tun, weil die Deutschen sehr grob werden konnten und er regelmäßig Nasen blutig schlagen mußte.

Auch Leni mßte nun öfter nach Pierre klingeln, um einen groben Kerl rauszuschmeißen. Eines Tages lief alles schief.

Der betrunkene Deutsche, ein kleiner, knochendürrer Offizier, wurde nach dem Ficken sehr grob. Er prügelte auf Leni ein, als ob sie der Feind wäre. Er schlug ihr ein blaues Auge, doch sie kam nicht an die Klingel. Er steigerte sich in Raserei und zückte seinen doppelschneidigen Dolch. Er schnitt sie an den Beinen und den Armen und war drauf und dran, ihr den Dolch ins Herz zu stoßen. Sie wehrte sich mit ungeahnten Kräften und rammte seinen Arm mit dem Dolch in den Hals. Er röchelte und sank hintenüber, er war nach wenigen Augenblicken tot.

Pierre stürzte herein und erfaßte die Situation sofort. Zuerst schaute er sich Lenis Wunden an, aber sie waren nur oberflächlich. Pierre telefonierte auf dem Gang, dann wickelte er den Toten in das Leintuch und trug ihn zum Hinterausgang, wo er ihn auf die Ladefläche eines wartenden Wagens warf. Man würde ihn weit entfernt in einem Wäldchen, in der Seine oder einem Park entdecken, ohne Hinweis auf den Flamingo-Club. Pierre blieb bei Leni, bis der Arzt kam. Die Wunden waren schnell genäht und verbunden. Pierre sprach mit Madame, daß Leni einige Tage nicht arbeiten konnte. Madame war besorgt, aber Pierre sagte, in einer Woche habe Leni es überstanden. Eine Woche später wurde Leni zu Madame ins Büro gerufen.

Das Büro war düster, aber sehr gediegen möbliert. Madame trug wie immer ihre chenesische Prachtkleidung, ihre Haare unter einem goldenen Krönchen glatt frisiert, das Gesicht dick geschminkt. Man hätte nicht sagen können, ob sie 20 oder 70 war. Sie lächelte freundlich und hieß Leni, sich zu setzen. Sie befahl einem unsichtbaren Diener, zwei Limonaden zu bringen. Sie zündete sich eine Zigarette an einem langen Spitz an und schaute Leni ernst durch den Rauch an. Leni schüttelte den Kopf, danke, sie rauchte nicht.

“War eine starke Sache, das vor einer Woche,” sagte Madame. Leni nickte, “es war reine Selbstverteidigung, entweder er oder ich.” sagte sie ganz ruhig. Madame nahm einen tiefen Zug aus der Zigarettenspitze. “Aber natürlich, meine Liebe. Gottseidank funktioniert Pierres Notfallplan immer noch perfekt. Pierre ist ein tüchtiger Kerl, findest du nicht!?” Leni blickte auf, die schwarzen Augen verrieten nichts. “Ich weiß es, deshalb ist er mein Liebhaber,” sagte Leni. Sie wußte, daß Madame darüber vom ersten Tag an Bescheid wußte. Madame nickte, drückte die Zigarette aus und bereitete die nächste vor. “Ich möchte dich fragen, ob es dich bedrückt, einen Menschen getötet zu haben.” Leni war überrascht von der Wendung, aber sie antwortete gleich. “Nein, Madame, ich habe weder Alpträume noch Gewissensbisse. Er hätte mich getötet, da bin ich ganz sicher. Ich wehrte mich automatisch, weil es über die üblichen Schläge hinausging, er wollte mich töten, gottverdammtnochmal!” Leni unterdrückte die Tränen des Trotzes.

Madames Gesicht wurde sehr ernst, sie hätte jetzt auch 90 sein können. “Ganz klar, mein Kind! Ich wollte eigentlich nur wissen,

wie du zum Töten generell eingestellt bist. Bist du eine Mörderin?" Madames Frage klang schneidend. Leni dachte ein paar Augenblicke nach. "Nein, ich glaube nicht, Madame. Ich habe getötet, weil es sein mußte." Madame nahm einen tiefen Zug. "Die meisten Menschen halten mich für eine Chinesin. Aber ich wurde in Indochina geboren, die Franzosen waren Besetzer meiner Heimat. Als ich noch jung war, lebte ich im Widerstand, ich habe damals viele Franzosen getötet. Das war damals und dort richtig, dazu stehe ich. Nach dem Ende der Besatzung bin ich hierher, habe eine neue Identität angenommen und habe eines der besten Bordelle der Stadt erbaut." Sie schwiegen beide, sie dachten über unterschiedliche Dinge nach. Leni wußte nichts über Indochina, aber sie verstand Madame Cheng.

Madame Cheng fuhr fort. "Ich jetzt wieder im Widerstand. Die Besatzer sind jetzt die Deutschen." Leni zuckte zusammen, Madame bei der Résistance? Madame sah es ihr an. "Ich bin zu alt, um mit der Waffe in der Hand in den Untergrund zu gehen. Aber ich tue trotzdem alles, was notwendig ist." Leni nickte zustimmend. "Das habe ich mir noch nicht überlegt, da man als junges Mädchen nicht an die Résistance denkt." Madame richtete sich die nächste Zigarette geschickt und überlegte ihren nächsten Schritt.

"Heutzutage führt man den Krieg nicht nur mit dem Gewehr in der Hand. Die Résistance läßt die schlimmsten Gegner von Scharfschützen erledigen, manche aber auch von zarter Frauenhand. Das ist manchmal auch effektiver." Sie sah, daß Leni sie fragend ansah. "Unser Nachttaxi bringt fast jede Nacht eine Leiche fort, ein Service, der bisher sehr gut funktioniert." Leni riß die Augen auf. "Jede Nacht, Madame?" hauchte sie ungläubig. Diese nickte. "Wir legen die Leichen immer an unterschiedlichen Orten ab, so daß keine Spur zu uns führt. Wir müssen erst aufhören, wenn die Deutschen herausfinden, daß sie alle zuletzt im Flamingo oder im l'Orient waren." Leni starrte auf den Teppich. Es war umwerfend, was Madame da sagte.

"Wie denkst du über die Besatzer? Verdienen sie nicht den Tod?" fragte Madame leise und zog an ihrer Zigarette. Leni antwortete sofort. "Nein, Madame. Ich kenne viele Deutsche, nun schon seit über drei Jahren. Die meisten sind freundlich, ehrlich und gute Menschen, die mal eine hübsche Französin ficken wollen. Das, finde ich, geht in Ordnung. Alle Männer und junge vor al-

lem, müssen ficken. Nur unter den Schlägern, unter den groben Typen gibt es einige, die ich gerne in den Arsch treten würde. Und, wenn sie echte Verbrecher sind, wäre ihr Tod auch gerechtfertigt." Leni blickte nun in Madames Augen und war gespannt, immerhin hatte sie widersprochen, oder? Madame lächelte plötzlich. Sie hatte genau des gehört, was sie hören wollte.

"Die Résistance achtet sehr genau, über wen sie das Todesurteil spricht. Bei den Scharfschützen ist es oft notwendig, auch Unschuldige zu töten, damit Scharfschütze und Begleiter entkommen können. Eine geschickte Attentäterin hat es aber nur mit dem einen zu tun. Selbst da gelingen nicht alle Anschläge, weil es immer etwas Unvorhersehbares gibt." Madame zündete sich eine neue Zigarette an, bevor sie direkt fragte.

"Wärest du bereit, Menschen für die Résistance zu töten?" Leni zögerte. "Wenn es wirkliche Verbrecher sind," sagte sie, "nur wenn es wirkliche Verbrecher sind, an deren Hand Blut klebt. Das sind nicht alle, nicht jeder. Ich habe gezögert, weil ich mich dann blind darauf verlassen müßte, daß die Résistance nur diese verurteilt, nicht etwa aus strategischen Motiven, nicht aus persönlichen Motiven. Nur darum habe ich gezögert, Madame."

Madame klopfte die Asche von der Zigarette. "So weit ich weiß, hat mir die Résistance bis heute nur echte, wirkliche Schweine benannt. Ohne Ausnahme. Aber ich muß zugeben, selbst nachgeprüft habe ich es nur selten. Meist wußte ich auch vorher schon Bescheid, welcher unserer Gäste ein Schweinepriester ist. Aber du hast recht, im Prinzip verlasse ich mich auf das Urteil der Résistance. Und ich kenne die Person, die mir das Urteil sagt, es sind grundehrliche Menschen, die keine Spielchen spielen. Sie wollen die faulen Äpfel ausmerzen, vielleicht retten sie Unschuldige. Manche Menschen verachten mich, weil ich eine Puffmutter bin, aber ich gehe nur und ausschließlich nach meinem Gewissen und meinem Gerechtigkeitsgefühl vor. Ich spiele keine Spielchen. Wer mir schräg kommt, dem lasse ich die Nase blutig schlagen, Ja. Aber ich lasse niemanden umbringen, nur so, weil ich wütend bin."

Madame hob kurz ihre Hand, und der unsichtbare Diener, ein älteres Mädchen, brachte zwei Tassen Tee. Sie tranken schweigend und jeder dachte über die Sache nach. Leni beendete das Schwei-

gen, indem sie die Teetasse zur Madame hinstreckte. “Ich bin mit an Bord, Madame! Ich habe Euch gesagt, wie ich dazu stehe, ich tue es, wenn Ihr es mir befehlt!” Madame, die ihre Augen geschlossen gehalten hatte, sah nun Leni direkt in die Augen und hob ihre Teetasse, bis sich die Ränder berührten. “Magdalena, ich werde dich nicht enttäuschen, das schwöre ich bei allem, was heilig ist!” Sie tranken die Tassen leer, dann hatte Leni tausend Fragen. Erst gegen Ende stellte sie ihre Wichtigste. “Wie ist’s mit Pierre, mit den anderen?” Madame lächelte freundlich, beinahe stolz. “Pierre und alle, die vor dir schon da waren, gehören zur Résistance. Bei den jüngeren sei vorsichtig und frage lieber, bevor du etwas preisgibst. Okay?” Leni nickte und durfte dann gehen.

Leni ging in ihr Zimmer und fragte im Vorübergehen Pierre, ob er zu ihr käme? Pierre telefonierte kurz mit Aldo, seinem Ersatzmann und kam ins Zimmer. Er sah, wie aufgewühlt sie war, setzte sich neben sie und legte einen Arm um ihre Schulter. Er wartete, bis sie sprach. “Ich war gerade bei der Madame, Pierre. Sie hat mich für die Résistance angeheuert, als Attentäterin. Was sagst du?” Sie kannte die Antwort, aber sie wollte mit jemandem sprechen, von jemandem in den Arm genommen werden. Genau das tat Pierre jetzt. “Für mich ist das völlig okay, Liebes. Ich bin mit dabei und werde jeden deiner Schritte überwachen, dich nie allein lassen. Gut?” Leni nickte eifrig und ließ ihren Tränen freien Lauf. “Es ist nichts, Brummbär, ich bin nur erledigt, es ist keine leichte Entscheidung für mich. Eher ein Riesensprung in schwarzes Wasser, wo man den Grund nicht sieht!”

Erst nach 14 Tagen gab ihr Yvette ein kleines braunes Fläschchen. “Drei Tropfen Krankenhaus, sechs Tropfen Friedhof. Kannst du dir das merken?” Leni nahm das Fläschchen und versteckte es in ihrer Handtasche. Sie nickte, 3 und 6, leicht zu merken. Dann sagte Yvette “Wenn ich dir den Kunden bringe und die Worte sage ‘die da ist genau richtig für dich!’, dann ist es die Zielperson. Du wirst an meinem Blick merken, daß es mir ernst ist. Okay?” Leni nickte, “‘die da ist genau die richtige für dich!’, das habe ich kapiert, Yvette!” Leni wußte, daß Yvette die zweite Geige im Haus spielte und daß sie die Befehle direkt von Madame bekam.

Am nächsten Abend, es war wieder Hochbetrieb, schäkerte Yvette lange mit einem Offizier mit viel Lametta, dann kam sie mit ihm Arm in Arm zu Leni. “Die da ist genau richtig für dich, Hans

Peter!" Leni schnappte sich den gutaussehenden Gentleman, blickte forschend in Yvettes Augen und flötete "Danke, Yvette, daß du mir den Kavalier überläßt!" In Yvettes Augen glomm kurz ein Funke auf, es war also ernst. Leni ging mit Hans Peter gurrend und flirtend zur Rezeption, und nachdem er bezahlt hatte, gingen sie aufs Zimmer. Der Champagner kam ein paar Minuten später, Leni war schon nackt und schenkte den Champagner ein. Sie stieß mit Hans Peter an und ließ sich ficken. Er wurde immer langsamer, unsicherer und griff sich ans Herz. Es waren kaum 5 Minuten vergangen, da fiel er seitenüber auf den Teppich. Leni klingelte und Pierre kam. Er fühlte den Puls des Deutschen, schüttelte seinen Kopf mißbilligend und drückte dem Mann die Kehle mit seinen Pranken zu. Er ließ ihn erst nach ein paar Augenblicken los und vergewisserte sich. "Er ist tot" sagte er zu Leni. Er ging zum Telefon am Gang und sprach zwei-drei Worte, dann wickelte er den Toten ins Leintuch und trug ihn auf der Schulter zum Hinterausgang. Das Nachttaxi wartete schon, er verstaute den Leichnam gemeinsam mit dem stummen Beifahrer unter einer dreckigen Plane und dann war's vorbei. Oben in Lenis Zimmer tranken sie noch ein Glas Champagner, er packte das kontaminierte Glas in ein Taschentuch und ging, sie wusch sich und ging wieder in das Flamingo. Sie stellte sich neben Yvette und flüsterte "Erledigt. Ist gerade weggefahren." Yvette lächelte kurz und drückte ihre Hand. Leni ging zum nächsten Tisch und feierte dort wie immer.

Leni ließ sich von Pierre zeigen, wie man eine Kehle durchschneidet. Er ließ sie mit dem Zeigefinger üben, wie stark sie den Schnitt ausführen mußte. Und noch fester, "bis du das Rückgrat an der Klinge spürst," sagte er. Pierre gab ihr ein rasiermesserscharfes kleines Messer mit einem breiten Heft. "Damit du dich nicht an der Hand verletzt," erklärte er. "Das muß kein großes Messer sein, eines wie dieses genügt und ist leicht zu verstecken." Leni hatte Yvette gesagt, daß das Gift nicht zuverlässig war, und wenn der Kerl noch atmete, würde sie ihm die Kehle durchschneiden. Yvette nickte, "nimm vielleicht 8 oder 10 Tropfen, vielleicht ist es wirklich nicht stark genug."

Leni hatte in einem halben Jahr etwa 40 Männer getötet, nur zweimal mußte sie dem Sterbenden die Kehle durchschneiden. Dann aber kamen lästige Kriminalisten, die lästige Fragen stellten. Sie waren unter Beobachtung. Leni fuhr mit ihrem Opfer per Taxi in jeweils unterschiedliche Hotels, gab 12 Tropfen in den Cham-

pagner und 15 Minuten später folgte Pierre mit dem Nachttaxi. So wurden die Beobachter nicht fünfig, man fand immer wieder die Opfer an verschiedenen Stellen, die Opfer hatten sich ordnungsgemäß in den Hotels registriert. Die Damenbegleitung sah keiner, das war doch Sinn der Sache. Nach Monaten belagerten sie das Flamingo nicht mehr, der Serienmörder trieb sein Unwesen in ganz Paris, nie im gleichen Hotel. Man war wieder bei Null.

Madame rief Pierre und Leni ins Büro. Sie kam gleich zur Sache. “Die Deutschen ändern ihre Strategie, sie ziehen viele Offiziere nach Polen und Russland ab. Die Résistance wartet ab.” Sie nahm ein dickes Bündel Geld aus der Schublade. “Macht ein paar Tage frei, Kinder, ihr habt euch einen Urlaub verdient. Fahrt in die Normandie oder sonstwohin, ich brauch’s nicht zu wissen. Lebt ein paar Tage wie Fürsten, kommt aber nach spätestens 8 Tagen wieder. Wenn was vom Geld übrig ist, bringts mir wieder. Aber laßt es euch gut gut gehen, ihr seid ein erfolgreiches Paar.” Die beiden bedankten sich und gingen. Im Korridor fiel Leni Pierre um den Hals. “Unser erster gemeinsamer Urlaub!” sagte sie unter Tränen. Pierre lachte und sagte, er freue sich sehr, ein paar Tage mit ihr allein zu sein.

Sie mieteten einen Wagen, überprüften dreimal, daß sie die Passierscheine eingesteckt hatten und fuhren 6 Tage der Loire entlang, bestaunten die fabelhaften Schlösser, schliefen in den besten Hotels und aßen in den besten Restaurants. Es war ein sehr schöner Urlaub, und als sie am siebten Tag wieder in Paris waren, war noch mehr als die Hälfte des Geldes übrig, rund 13.000 Francs. Von der Autovermietung gingen sie zu Fuß zum Flamingo. “Etwas stimmt nicht,” sagte Pierre und hielt Leni am Arm an. Das Flamingo war geschlossen, das l’Orient auch. Pierre ging in die Nachbarshäuser und fragte herum. Die Deutschen hatten alle verhaftet und abgeführt, das Flamingo und das l’Orient geschlossen. Madame Cheng hatte auf dem Weg zum Polizeiwagen eine Giftkapsel geschluckt und war tot. Pierre fragte mehrere Leute, aber sie sagten alle dasselbe. Sie gingen sofort weiter und suchten sich ein Hotelzimmer. Sie blieben drei Tage, Pierre ging zum Telefonieren auf die Straße und hatte dann Erfolg, er konnte jemanden von der Résistance erreichen. Man bestätigte ihm den Selbstmord Madame Chengs, die Angestellten wurden einer nach dem anderen verhört und sukzessive wieder freigelassen. So weit, so gut. Sie sollten mit dem Postbus nach St. Vincent fahren und morgen Mittag im Re-

staurant L'Heureuse zu mittag essen. Sie sollten dem Kellner — egal welchem Kellner — sagen, daß ihre Katze entlaufen war und sie auf der Suche wären. Eine Stunde später fuhren sie mit dem Bus nach St. Vincent.

Sie speisten im Lokal und sagten schon bei der Bestellung dem Kellner den Schlüsselsatz. Der Kellner zuckte mit keiner Wimper und sagte nur "Aha!". Sie aßen und Pierre überlegte bereits, den Kellner nochmals anzusprechen, da setzte sich ein unauffällig gekleideter Mann an ihren Tisch und bestellte drei Espressos. "Ich bin Robert und das ist nicht mein Name. Ihr seid also von Madame Cheng hierher gekommen, sehe ich das richtig?" Beide nickten und Pierre sagte, sie suchten Arbeit bei der Firma. Robert nickte, das geht klar, in den nächsten Tagen werden eure Kollegen vom Flamingo nachkommen. "Soweit ich weiß, gingen sie alle frei." Selbst wenn jemand ihre Unterhaltung hörte, sie sagten nur belangloses Zeug. Robert blickte auf seine Armbanduhr, sein Wagen käme in 20 Minuten präzise. "Euer Gepäck?" Pierre deutete mit dem Kinn, dort, neben dem Ausgang, griffbereit. Robert grinste. "Gut ausgebildete Fachkräfte mag der Chef," grinste er und bestellte 3 Calvados. Pierre schickte sich an, die Rechnung zu zahlen, doch der Kellner beugte seinen Kopf mit einem fröhlichen Grinsen. "Schon bezahlt, Herr Kollege!" Pierre konnte ihm noch eine Schein aufdrängen, für die gute Bedienung.

Roberts Wagen kam auf die Minute genau, der Chauffeur versorgte die beiden Reisetaschen im Kofferraum und dann gings los. Sie fuhren im Zickzack und schlugen Haken wie die Hasen, dann hielt er vor einem großen Bauernhof. "Keine Verfolger" war das einzige, was der Chauffeur zu Robert sagte, sie stiegen aus und bekamen ihr Gepäck, dann brauste der Chauffeur weiter. Robert begleitete sie hinein. Sie bekmen ein Zimmer, sollten sich kurz frisch machen und gleich in die Haupthalle kommen. Ein paar Minuten später kamen sie in die Halle und wurden von jemanden in ein Zimmer geführt. Dort empfing sie der örtliche Chef.

Sie sprachen einige Minuten über Madame Cheng. Es war so schade um sie, sie hatte ein gut funktionierendes Netzwerk im Flamingo und l'Orient aufgebaut. Es war ein herber Verlust, alle kannten sie und sie hatte einen guten, festen Charakter. Leni sagte, sie hätte ihn schon öfter im Flamingo gesehen, er hatte immer Yvette oder Monique gebucht. Dem Chef, er hatte sich als Charles

vorgestellt, war das Thema sichtlich peinlich. “Ja, so hielt ich Kontakt zu Madame. Und Yvette und Monique, nun, ich bin auch nur ein Mann!” Leni lachte fröhlich, “Charles, Sie brauchen sich nicht zu erklären, die beiden gelten als Meisterinnen unseres Faches!” Das fröhliche Lachen Lenis entspannte die Situation. Charles blickte auf seine Armbanduhr und sagte, die beiden sollten in den nächsten Tagen hier auftauchen. Daß Yvette und Monique schon frei waren, wußte er bereits.

Sie sollten sich ein paar Tage ausruhen, sagte Charles, man werde dann besprechen, was es zu tun gibt. Es gibt auch Tiere auf dem Bauernhof, zur Tarnung. Charles wurde wieder sehr ernst. “Was ich sehr bedauere, daß Madame Cheng auf einem Armenfriedhof verscharrt ist. Wir konnten es nicht wagen, ihren Leichnam einzufordern. Und wir waren uns sehr nahe, vor Jahrzehnten war ich einer ihrer Favoriten. Sie war sehr gut im Bett!” sagte er bitter. Pierre und Leni gaben ihm die Hand. “Unser Beileid, Charles, auch wir mochten sie gern!” sagte Pierre und hieb dem guten Charles seine Pranke auf die Schulter.

Tatsächlich, in den folgenden Tagen kam die gesamte Besatzung des Flamingo und der l’Orient. Es war ein herzliches und schmerzliches Begrüßen. Alle waren traurig und entsetzt, daß Madame die Giftkapsel geschluckt hatte. Sie mußte sich klar geworden sein, daß sie kompromittiert war und zugleich gewußt haben, daß sie für die Folter der Deutschen zu alt war. Yvette und Monique umarmten Charles wie einen alten Liebhaber, dann kam Yvette zu Pierre und Leni. Sie erzählten sich alles haarklein. Yvette hatte sich große Sorgen gemacht, daß die beiden bei ihrer Rückkehr in die Falle tappen könnten, denn natürlich hatten die Deutschen Leute zurückgelassen. Sie war froh, daß dem nicht so war. Pierre, der vor dem Krieg bei der DIS, einer Vorläuferorganisation der DSGS ausgebildet worden war, tappte nicht so leicht in eine Falle, sagte er stolz.

Am vierten Tag gab es ein Meeting. Ein hoher Boss war gekommen, Rimbaud. Er fragte Pierre und Leni geradeheraus, ob sie als Team, als Paar heikle Attentate ausführen konnten. Beide waren einverstanden, Ja. Rimbaud, kein Freund des Smalltalks und der offensichtlich unter Zeitdruck stand, nahm eine Akte aus seiner Aktentasche. Zielperson mit mehreren Fotos, Aufstellung von Gewohnheiten und bevorzugten Orten, Ansprechpartner in Varen-

nes. Sie sollten die Akte genau studieren und sie vor dem Aufbruch gemeinsam mit Charles verbrennen. Übermorgen hole sie ein Wagen ab, um sie in Varennes auszusetzen. Rückkehr spätestens am 5. Tag auf eigene Faust, kein Wagen vorgesehen. Pierre überflog die Akte und nickte. “Wir erledigen das oder sterben beim Versuch.” Rimbaud nickte, dann gingen sie und die nächsten kamen zu Rimbaud.

Leni und Pierre studierten die Akte sorgfältig. Pierre meinte, am besten sei das Café gegenüber der Kommandatur, um sich an den General heranzumachen. Leni nickte ernst, sie kramte in ihrer Reisetasche. Ein gewagtes, aber nicht zu nuttiges Kleid. Sie war 22 und mit ein bißchen Make up konnte sie jeden Mann verzaubern. Sie ließen sich von Charles mit einem Fläschchen Gift ausstatten. Sie fuhren nach Varennes, der Wgen fuhr sofort weiter und sie nahmen zwei Zimmer im Hotel gegenüber der Kommandatur und neben dem Café. Zwischen den beiden Zimmern eine Tapetentür, so hatten sie es verlangt. Sie bezahlten 5 Nächte im Voraus, Pierre nahm Kontakt mit seinem Verbindungsmann auf und man organisierte ein Nachttaxi. Der Verbindungsmann, Paul, sagte, die Leute mit dem Nachttaxi wären nicht direkt bei der Firma, sondern gewöhnliche Kriminelle, es ging also nur ums Geld. Pierre nickte, das geht in Ordnung, Geld sei da. Paul solle nur dafür sorgen, daß die Leiche möglichst abgelegen entsorgt wurde, darauf müsse er sich verlassen können. Paul nickte, das könne er verläßlich organisieren. Da Pierre den Tag nicht genau wußte, sollten die Gangster auf Pauls Anruf warten, jeden Abend.

Leni hatte sich die Örtlichkeit genau angesehen, mögliche Fluchtwege ausgekundschaftet, wenn etwas schiefging. Als Notfallstreffpunkt hatten sie das kleine Kirchlein am südlichen Stadtrand ausgemacht, zu jeder vollen Stunde. Es war geplant, den General ins Hotelzimmer zu locken. Falls er einen Leibwächter dabeihatte, wartete Pierres Faust auf ihn. Falls er nicht mit ins Hotelzimmer mitgehen wollte, sollte Leni ihm das Gift an der Bar verabreichen und sofort verschwinden. Pierre hatte zur Sicherheit einen Wagen gemietet und neben der Kirche geparkt. Es konnte losgehen.

Es lief alles wie am Schnürchen, ohne Probleme. Der General kam bei Dienstschluß in das Café und er war allein. Seine mit viel Lametta behängte Uniform sollte jedermann beeindrucken und

abschrecken. Er entdeckte das hübsche Mädchen an der Bar sofort und sein Raubtierinstinkt erwachte. Zufällg war der Hocker neben Leni leer, dafür hatte sie gesorgt. Sie war schon leicht beschwipst, gab sie vor, ihr ungetreuer Ehemann habe sie für diese Nacht allein gelassen, er war bis morgen unterwegs, die Kanaille! Sie ging auf das Firten des Generals sofort ein, sie war ja schon leicht betrunken, nicht wahr?

Nach dem zweiten Drink wollte sie auf ihr Zimmer gehen, hier nebenan im Hotel. Ja, der General dürfe sie bis zur Tür begleiten. Leni war überrascht, wie flink Pierre sie überholte und ins Nachbarzimmer ging. Sie habe Durst sagte sie, als der General, ganz Kavalier der alten Schule, ihr Hotelzimmer aufschloß. Er könne ja auf ein Glas Champagner mitkommen, sagte sie, wenn er ein braver Junge sei und die Situation nicht ausnutze. Dem General tropfte der Speichel aus den Mundwinkeln, als er das Glas Champagner ergriff. Sie tranken auf Freundschaft, sie heiße Arléne und sei so einsam! So furchtbar einsam! Das Raubtier sagte, sie müsse ja nicht so einsam sein, er sei ja da, der Schorsch. Was für ein seltsamer Name, lallte Leni und zählte die Sekunden. “Das steht für Georges,” sagte der General. Leni ließ den Träger ihres Kleides sinken und das Kleid flatterte zu Boden. Er starrte die Schönheit an, die nur im Slip neben dem Bett stand. Pierre hatte seine Pistole gezogen und schaute weiter durch den Türspalt. Der General machte einen Schritt auf Leni zu, einen zweiten und beim dritten sackte er wie ein gefällter Baum zu Boden. Pierre trat sofort ein, der General hatte noch einen schwachen Puls. Aber eine Minute später schüttelte Pierre den Kopf, der Kerl war tot, mausetot.

Es war noch eine Stunde zu warten, bis es dunkel genug war, um Paul anzurufen. Pierre durchstöberte die Taschen des Generals und nahm ihm alles ab, bis auf ein bißchen Bargeld, das die Gangster finden sollten. Aber Dienstausweis zum Beispiel war für die Résistance vielleicht eine gute Beute. Pierre rief Paul an und wollte eine kleine Änderung, Paul sollte selbst mitkommen, er wollte den Toten nicht zwei Unbekannten übergeben. Paul dachte nach, aber er willigte ein, das machte Sinn. Pierre wickelte den Toten in das Leintuch und trug ihn die Stiege hinunter. Er mußte ein paar Minuten warten, dann kamen sie. Paul half, den Leichnam unter einer Plane zu verstecken, und Pierre gab ihm unauffällig den Umschlag mit dem Geld. “Bezahle sie erst, wenn sie dich zurückgebracht haben,” murmelte Pierre leise. “Aber claro,” antwor-

tete Paul, ein Händedruck und sie fuhren ab. Pierre und Leni nahmen ihre Reisetaschen und verschwanden durch denselben Hintereingang, sie mußten 15 Minuten zu Fuß zur Kirche gehen, dann fuhren sie mit dem Mietwagen zum Bauernhof.

Charles rief sofort bei Rimbaud an. Er strahlte über das ganze Gesicht, die beiden sollten 3 oder 4 Tage ausruhen, dann käme Rimbaud mit dem nächsten Auftrag. Charles versprach, den Mietwagen zurückbringen zu lassen, die gefälschte Identitätskarte und die 2.000 Francs Sicherstellung waren den Aufwand wert. Pierre und Leni genossen die freien Tage, Kraft tanken, ausschlafen und ausgeruht zum nächsten Auftrag zu gehen hatten einen Sinn. Sie fickten, wenn sie Lust dazu hatten, meist auf dem Rasen und dem Moos hinter dem Haupthaus. Leni wurde bei dem Gedanken, dass 50 Augenpaare beim Masturbieren und Ficken zusahen, unglaublich geil. Pierre dachte sich, daß die Mädchen nun sehen konnten, wie gut er inzwischen ficken konnte. Nach dem Abspritzen lag er neben Leni und streichelte ihre Innenschenkel, während sie zu Ende masturbierte. Es war herrlich, fanden beide. — Vor dem Einschlafen rollte sich Leni in die riesigen Arme Pierres, wenn sie Lust zu Masturbieren hatte.

Rimbauds nächster Auftrag führte sie nach Reims. Ziel war der General, der die Deportation von Juden vorantrieb,als ob er persönlich involviert wäre. Sie studierten den Akt und verbrannten ihn gemeinsam mit Charles. Der Wagen setzte sie vor der Kommandatur ab, sie gingen in das Hotel. Es gab keine 2 Zimmer mit Verbindungstür. Pierre traf Vincent, den Verbindungsmann. Ein Nachttaxi war schon organisiert, Pierre stellte den Mietwagen hinter der Kirche ab. General von Bülow ging nach Dienstschluss immer in die angrenzende Bar, er trank immer 2 Martinis. Es sah ganz danach aus, daß es wie immer ablaufen würde. Sie wußten noch nicht, daß der Akt eine Lücke hatte, eine spielentscheidende.

Leni saß auf dem Barhocker, trank einen Martini und hielt den Platz neben sich frei. Der General kam, der Martini kam und Leni spielte die leicht angetrunkene Strohwitwe. Der General ging nicht darauf ein. Es lief nicht. Der General neigte sich zu ihr und flüsterte, “Sorry, aber ich stehe nicht auf Frauen!”, bevor er zur Toilette ging. Leni mußte blitzschnell improvisieren.

Pierre sah, wie sie ungeschickt das Glas des Generals umstieß und einen neuen bestellte. Sie hielt das geöffnete Fläschchen mit dem Gift in der hohlen Hand und bedeckte die Hand kurz mit einer Serviette, während sie das Gift in ihr eigenes Glas schüttete. Pierre konnte es sehen, sie nahm den frischen Martini und schob ihr Glas unauffällig zum Platz des Generals. Der kam wieder und sie prosteten sich zu. Leni verließ die Bar sofort, nachdem sie ausgetrunken hatten. Pierre folgte ihr zur Kirche. “Er ist schwul,” sagte Leni zu Pierre, als sie im Wagen saßen. “Verdammt, in der Akte war das nicht erwähnt!” fluchte Pierre. Sie sagten Charles, wie es gelaufen war. Der telefonierte mit Vincent, der General hatte in der Bar einen Herzinfarkt bekommen und war tot. “Na, das ist noch einmal gut gegangen!” sagte Charles. Vincent wußte auch, daß die Deutschen nach einer jungen Französin fahndeten. Die Personenbeschreibung war lachhaft, zehn Zeugen und 20 unterschiedliche Aussagen.

Rimbaud ordnete 4 Tage Erholung an, Charles ließ den Mietwagen zurückbringen. Die beiden ruhten sich aus, machten lange Spaziergänge und liebten sich auf dem Rasen hinterm Haus. Leni war glücklich mit ihrem Brummbär, er war der richtige Mann für sie. In Friedenszeiten hätten sie vermutlich geheiratet, jetzt aber dachte keiner daran. Rimbaud kam, er war im Zivilberuf Ingenieur und hatte vor allem viele Brücken in Frankreich gebaut. Nun war er eine Schlüsselfigur in der Résistance, fuhr aber regelmäßig nach Paris zu Frau und Kind. Yvette hatte großen Respekt vor dem Architekten, der keines der vielen verlockenden Angebote zu einem Schäferstündchen mit den Flamingo-Mädchen annahm. Ein Mann mit Prinzipien.

Der nächste Auftrag führte sie nach Brest in der Normandie. Yannick, der Verbindungsmann, hatte bereits gute Vorarbeit geleistet. Ein zuverlässiges Team für das Nachttaxi, zwei Zimmer mit Verbindungstür waren reserviert, der Mietwagen stand vor dem Hotel. Doch es lief nicht rund, leider nicht. Der fette General ließ sich ködern, er folgte der beschwipsten Strohwitwe ins Hotelzimmer und er trank den vergifteten Champagner. Er fiel nicht um. Leni legte sich aufs Bett und ließ sich ficken, obwohl es sie vor dem dicken Mann ekelte. Trotzdem wurde sie vom Orgasmus heftig gebeutelt, bevor er ins Kondom spritzte.

Sie kniete hinter ihm, faßte ihn unterm Kinn und schnitt seine Kehle durch. Das Blut spritzte über die Bettwäsche, er hielt sich mit beiden Händen die Wunde zu und bewegte sich dennoch bedrohlich auf Leni zu. Er schwankte, es war zuviel für ihn. Pierre war lautlos ins Zimmer gekommen und schlug ihm die Faust ins Gesicht. Jetzt erst fiel der Kerl um. Er verblutete in kürzester Zeit. Pierre überzeugte sich, daß er tot war. Sie mußten zwei Stunden warten, bis das Nachttaxi kam. Es dauerte keine Minute, bis Pierre den Leichnam und seine Uniform hinunter brachte und auf die Ladefläche warf. Yannick bedeckte ihn mit einer Plane. Pierre gab Yannick das Geld und sagte, er solle sich nach der Entsorgung heimbringen lassen und dann erst das Team bezahlen. Yannick nickte, das hatte er so vor. Sie fuhren noch in der Nacht mit dem Mietwagen zum Bauernhof bei St. Vincent. Erneut ordnete Rimbaud ein paar Tage Pause an.

Pierre fuhr mit Leni nach Paris. Er wollte sich für die Zukunft danach bereit machen und weihte Leni in seinen Plan ein. Madame Cheng hatte die Einkünfte aus dem Flamingo und dem l'Orient auf ihr Privatkonto abschöpfen lassen. Pierre sagte, das einzige Risiko war, daß die Deutschen das Privatkonto entdeckt hatten und es überwachten. Aber das Glück war auf seiner Seite. Die Deutschen hatten nur die Konten vom Flamingo und dem l'Orient sperren lassen, das Privatkonto entdeckten sie nicht, zumal es nicht unter dem Namen Cheng lief. Leni mußte draußen auf der Straße warten, sie war furchtbar nervös und hatte Angst um ihren Pierre.

Pierre ging seelenruhig in die Bank. Drei Personen waren auf das Konto berechtigt, Madame Cheng, er und ein gewisser Alphonse de Montmeril, ein Liebhaber aus ihrer Jugend, den Pierre überhaupt nicht kannte. Es lief alles sehr zäh ab. Alphonse hatte vor einem Jahr 500.000 abgehoben, es waren noch 5,8 Millionen auf dem Konto. Pierre wollte 5,2 Millionen in bar abheben. Er mußte eine Stunde warten, bis das Geld da war. Der Kassier entdeckte seine Pistolen im Halfter, seine Finger schwebten zitternd über dem Alarmknopf. Pierre lächelte, "mit soviel Bargeld muß ich mich schützen!" und lächelte entwaffnend. Zögerlich nahm der Beamte den Finger vom Knopf.

Es lief zäh, aber es ging. Ein letzter Schreck, seine Aktentasche war viel zu klein. Der Bankier lächelte, das kam öfters vor. Er

schenkte Pierre einen kleinen Holzkoffer. Pierre ließ sich zweihunderttausend extra geben, die 5 Millionen kamen in den Koffer. Nach vier Stunden stand er endlich auf der Straße. Leni schloß sich an, sie hatte ständig furch die Fenster geblickt, aber es schien alles in Ordnung zu sein. Sie gingen im Zickzack vier Straßen weiter und betraten die Filiale der BNP Paribas. Er legte ein Konto unter einem der falschen Identitäten an, Pierre Montessier und Leni Montessier, seine Frau, waren die Berechtigten. Als Wohnadresse gab er ein Bürogebäude in Lyon an, weil Montessier dort ein Textilfabrikant war.

Sie saßen in einem Café. Pierre gab Leni einhunderttausend, das war ihr Handgeld. Die 5 Millionen waren sehr viel Geld, er hätte in Paris ein Palais oder auf dem Land 20 Häuser damit kaufen können. Aber er sagte, das Geld sei für nachher, wenn der Krieg vorbei war. Leni nickte, das war ein guter Plan. Und wie es sie freute, als Madame Montessier war sie mit Pierre verheiratet, sagte sie glucksend und lächelte glücklich. Pierre lächelte, “Der falsche Herr Montessier mit seiner falschen Gattin, natürlich schwerreich. Das hat was.”

Er telefonierte mit seinem ehemaligen Kumpel, der als Concierge in dem Lyoner Bürohaus arbeitete. Der begriff sofort, als Pierre in den alten Codesätzen parlierte. Er gab Pierre eine andere Telefonnummer und sagte, sie konnten dann 6 Minuten reden, nicht länger. Sie sprachen exakt 6 Minuten und hatten alles mitgeteilt und abgemacht. Ab der 6. Minute redeten sie darüber, daß Pierre nun eine feste Freundin hatte, wie eine Ehefrau. Ja, sie fickte göttlich. Nein, der Kumpel war Junggeselle. Aber wenn Pierre zu Besuch käme, würden sie die Leni wie in alten Zeiten beide gemeinsam ficken. Sie schweinigelten noch ein paar Minuten für den Abhördienst.

Pierre sagte weder Charles noch Rimbaud, daß er Madame Chengs Privatvermögen genommen und sich für “danach” vorbereitet hatte. Sie führten fast jede Woche ein Attentat aus, jede war spannend und aufregend. Leni mußte mit allen Deutschen ficken, bevor sie den vergifteten Champagner tranken. Sie sorgte dafür, gut und ordentlich durchgefickt zu werden, wenn sie sich schon für ihr Vaterland ficken ließ. Sie wußte, wie gerne Pierre ihr beim Ficken zuschaute und spreizte ihre Schenkel weit, damit er alles sehen konnte. Das sich-Zeigen machte sie sehr heiß. Sie bekam

sehr häufig einen echten Orgasmus und zwinkerte dann Pierre zu. Wenn der Kerl tot und erledigt war, ließ sie sich gerne von Pierre ficken, den das alles geil gemacht hatte.

Sie mußte niemandem mehr die Kehle durchschneiden, Pierre mußte nur dreien das Kissen ins Gesicht drücken und ihnen eine Kugel ins Hirn schießen. Die Deutschen waren alarmiert, jede Woche fand man einen Toten. Es war unmöglich, den Serienkiller zu fassen. Rimbaud hatte sich das Versagen in Brest zu Herzen genommen, in allen Akten achtete er darauf, keine Schwulen, sondern nur verführbare Weiberhelden freizugeben. Er war mit dem Ergebnis des Jahres sehr zufrieden, die Résistance hatte in Nordfrankreich viel Erfolg und die übelsten Generäle verschwanden in einem Fluß oder einem Wäldchen.

“Aber in Paris haben sie uns stark zugesetzt, die Deutschen!” sagte Rimbaud und schickte die beiden nach Paris. Die größte Hürde war, Nachttaxis zu organisieren. Gerade nachts waren die Straßenkontrollen schärfer geworden, es fand sich bald keiner mehr, der das Risiko einging. Die beiden sahen sich gezwungen, immer öfter neue Hotels zu finden, denn sie mußten die Leichen einfach liegenlassen. Das war sehr riskant, bald wußten die Deutschen, daß es ein Killerpaar gab. Ein großer Mann und ein junges Mädchen. Die Résistance hatte natürlich ihre Leute in den deutschen Verwaltungen und Pierre und Leni bekamen keine Aufträge mehr. Sie waren wochenlang blockiert. Rimbaud setzte mehr Scharfschützen ein, was natürlich mehr tote Unschuldige das Leben kostete. Niemand war mit der Situation zufrieden.

Ende Oktober ließ Rimbaud eine vertrauliche, geheime Sitzung der Nazis von einem Dutzend wilder Kämpfer überfallen, kein Deutscher überlebte das Massaker, auf der Seite der Franzosen gab es keine Verluste. Jetzt mußten die Deutschen umdenken. Sie zogen alle Kräfte zusammen, um ihre Offiziere zu schützen. Pierre witterte Morgenluft. Jetzt hatten die Gegner keine Zeit, Jagd auf das Killerpaar zu machen. Er brach mit Leni nach Paris auf, sie hatten drei Akten studiert und wollten alle drei Ziele in einer Woche ausschalten. Natürlich gab es kein Nachttaxi. Die Verbindungsleute reservierten in einem Hotel ein gutes, strategisch günstig gelegenes Hotel. Er und Lena würden an den drei Anschlagorten die Hotels auskundschaften und buchen.

Sie waren sehr, sehr vorsichtig. Pierre bestimmte, wer als erstes drankam. Er sprach mit niemandem, keiner außer ihm sollte wissen, wie und wo und wann es stattfand. Er und Leni verkleideten sich, damit das Hotelpersonal später abstruse und widersprüchliche Aussagen über "Das Pärchen" lieferte. An drei aufeinanderfolgenden Abenden killten sie alle drei Deutschen. Sie legten sich schlafen, sie würden am nächsten Morgen wieder verschwinden.

Leni war gerade ins Badezimmer pinkeln gegangen, als vier Deutsche Pierre's Tür aufdrückten und sich auf ihn stürzten. Leni kam zurück und erfaßte die Situation mit einem Blick. Sie trat, mit dem Rücken zu den Deutschen, zur Ankleide und griff sich die beiden Pistolen Pierres. Wie schon hundertmal geübt, entsicherte sie die Waffen und spannte die Hähne mit dem Daumen. Sie drehte sich blitzschnell um und die Deutschen waren für einen Moment von ihrem nackten Körper abgelenkt. Blitzschnell drückte sie die Pistolen in Pierres Hand. Vier Schüsse donnerten, die Deutschen fielen um wie Säcke. Pierre hatte alle vier in den Oberschenkel geschossen, das hielt sie am Boden und damit beschäftigt, die Hand auf die große Wunde zu pressen. Er warf ihnen alle Badetücher aus dem Bad zu, er wollte sie ja nicht umbringen.

Leni und Pierre verließen das Hotel zwei Minuten später durch den Lieferanteneingang. Sie waren nur halb angezogen, hatten alles in ihre Reisetaschen geworfen und gingen im Eilschritt durch die hinteren Gassen, bis Pierre außer Atem in einem dunklen Winkel anhielt. Sie rangen nach Luft, sie zogen sich ordentlich an und er versorgte die Pistolen im Halfter. Er nickte grimmig, als Leni böse sagte, "Woher wußten sie, daß wir da waren? Jemand in Paris hat uns verraten!" Sie gingen nun zielgerichtet zum Bahnhof de l'Este. Pierre rief Charles über die Notfallsleitung an und gab die Nummer seines Telefons bekannt. Er wartete mehrere Minuten, bis Charles zurückrief. Pierre gab stichwortartig Bescheid. Maulwurf in Paris, sie sollten zielgerichtet verhaftet werden, er hat sich den Weg freigeschossen. Das Killerpaar war für immer verbrannt, sie mußten untertauchen. Charles wollte wissen, wohin sie gingen, aber Pierre legte auf.

Er schrieb eine Ansichtskarte aus San Sebastian an der spanischen Atlantikküste. "Schöner Urlaub, fast wie die Flitterwochen. Spaniens Norden ist von schöner Wildheit. liebe Grüße, Paul. PS.: nicht vergessen, Tante Maggies 80 Geburtstag!"

Natürlich wurde die Post gelesen, doch nur Charles verstand die Nachricht: “hier ist alles bestens, sind noch in Spanien und fahren umgehend nach England.” Pierre Montessier und Leni verschwanden nach dieser Ansichtskarte spurlos von der Bildfläche.

Man hörte nie wieder etwas von ihnen.

• • •

Kleiner Jack

von Jack Faber © 2024

Jakob, der lieber Jack genannt werden wollte, bekam schon als Kleinkind eine schlechte Diagnose. Er hatte einen Gendefekt, er werde einen großen Kopf haben, starke O-Beine und einen Kleinwuchs. Selbst als Erwachsener kam er nicht über 1,58m. Aber er war kein häßliches Kind, er hatte ein freundliches Gesicht, ein sonniges Gemüt und riesengroße blaue Augen.

Mit 8 bekam er seinen ersten Computer, er war sehr klug, lernte leicht und behielt alles. Natürlich entdeckte er bald die ersten Pornoseiten, und das stahl ihm viel Zeit. Er kaufte, mit einem Vorschuß auf sein Taschengeld, zwei teure Miniatur-Spionagekameras. Er wußte ja ungefähr, was die Eltern und Irmi so in etwa trieben. Eine installierte er im Spiegelrahmen seiner älteren Schwester Irmi, die andere versteckte er im Bettpfosten des Ehebettes seiner Eltern. Er mußte ein bißchen nachjustieren, doch dann hatte er perfekten Einblick in das Liebesleben der Eltern und Irmis.

Er fand bald den Liebesrhythmus der Eltern und Irmis heraus. Irmi masturbierte immer am späten Nachmittag vor dem großen Spiegel, sie hatte einen großen, dicken pinkfarbenen Vibrator. Sie verwendete den Motor nicht, er war offenbar nutzlos. Sie spreizte die Beine vor dem großen Spiegel weit und fickte sich erst langsam, dann immer schneller mit dem Vibrator, sie fickte sich selbst minutenlang mit zusammengekniffenen Lippen. Dann warf sie den Vibrator weg und masturbierte mit den Fingern bis zum Orgasmus, die Beine vor dem großen Spiegel weit gespreizt. Jack starrte auf den Monitor und rieb sich heftig, später dann konnte er spritzen. Meist masturbierte er zweimal, wenn Irmi sich zum Orgasmus hochkämpfte.

Die Eltern fickten jede Nacht vor dem Einschlafen. Mama hob ihre Beine hoch über den Kopf, klemmte ihre Zehen am Kopfteil fest und bot ihm ihre schöne, feuchte Muschi wie eine geöffnete Frucht dar. Papa hielt sich mit den Händen neben ihren Beinen fest und stieß sie wild und schnell in die Muschi. Meist bekam Mama einen Orgasmus beim Ficken, sie ließ die Beine herunterfallen und zuckte wild, während Papa sie festhielt und die ganze Ladung

in ihr Loch hineinspritzte. Wenn sie sehr wild zappelte und zuckte, spritzte Papa seinen Saft unkontrolliert in alle Richtungen. Manchmal bekam sie keinen Orgasmus beim Ficken, da rieb sie ihren Kitzler nach seinem Abspritzen ganz schnell zum Orgasmus. Papa schaute ihr gerne zu und ließ sie oft noch einmal masturbieren.

Jack setzte sich oft auf die Küchenbank zum Lernen, weil er den schönen Körper von Mama sehen wollte. Sie trug bei der Hausarbeit oft nur Schürze, BH und Slip, oft nur BH und Slip, wie einen Bikini. Er starrte gierig auf ihre Rundungen, meist auf ihren Slip. Sie verströmte einen Sexappeal, der ihm die Sinne trübte, und er masturbierte immer unter der Tischplatte. Wenn sie sich ganz vorbeugte, um einen unsichtbaren Fleck zu schrubben, verschob sich der Slip ein wenig und er sah ein Fitzelchen ihrer Muschi. Manchmal arbeitete sie ganz ohne Slip, das war ein sicheres Zeichen dafür, daß sie bald im Schlafzimmer verschwinden und masturbieren würde. So war es auch. Es hatte sich ein frivoles Spiel zwischen ihnen entwickelt, das sie noch monatelang spielten. Sie kniete unter die Tischplatte und wischte seinen Samen vom Boden auf. Spätestens jetzt zog sie ihren Slip aus und beugte sich tief nach vorn, um den unsichtbaren Fleck zu reiben. Er starrte auf ihren nackten Arsch und die feine Linie ihrer Muschispalte, er rieb sehr schnell und spritzte auf den Boden. Oft sah sie interessiert zu, wenn er völlig schamlos zu masturbieren begann. Spätestens dann zog sie ihren Slip aus und ging auf alle Viere, um den unsichtbaren Fleck zu schrubben. Wenn sie schon selbst geil war, spielte ein Finger aufreizend mit ihrem Kitzler, aber ohne zu masturbieren. In diesen Momenten sah er ihr Muschiloch aus Armeslänge, das machte ihn völlig verrückt. Keiner von ihnen beiden sprach es jemals an, sie schienen beide Freude an dem frivolen Spielchen zu haben. Wenn sie im Schlafzimmer verschwand, rannte er in sein Zimmer, um ihr beim Masturbieren am Monitor zuzusehen. Zwanzig Jahre später erinnerte sie sich daran, wie frivol sie ihn damals eine zeitlang aufgeilte, meist, weil dieses Spiel sie selbst aufgeilte.

Er variierte das Spiel. Sie hatte natürlich bemerkt, daß sein Schwanz in diesem Jahr, seit sie das spielten, enorm gewachsen war. Sie schaute schon längst nicht mehr auf seinen Schwanz, im Spiel kniete er ja inzwischen hinter ihr. Wenn ihr nackter Arsch vor seinem Auge tanzte, kniete er hinter ihr und masturbierte, den Blick auf ihr Muschiloch geheftet. Bevor er spritzte, rief er leise,

“Jetzt, Mama, jetzt!” Sie griff mit beiden Händen auf ihre Arschbacken und zog sie und das Muschiloch auseinander. Anfangs spritzte er ungezielt auf die Muschi, doch er lernte es bald, aus einem Zentimeter Entfernung in das Loch direkt hineinzuspritzen. Wenn seine Eichel ihre Muschi berührte, entzog sie sich, “Nein, nicht hineinstecken! Wir dürfen nicht ficken!” Doch er drehte die Spirale weiter. Er spritzte in das Loch hinein und wenn er fertiggespritzt hatte, versenkte er seinen Schwanz zur Gänze in dem Loch. Sie schimpfte nicht mehr, ließ ihn schweigend bewegungslos drinstecken und entzog sich dann. Sie machten die nächsten 4 Monate so weiter. Er getraute sich einfach noch nicht, sie richtig zu ficken. Beim Spritzen steckte er die Eichelspitze in ihr Muschiloch und spritzte hinein. Erst wenn er fertiggespritzt hatte, schob er seinen Schwanz zur Gänze hinein. Sie ließ es zu, sie schimpfte ihn nicht mehr. Er bewegte seinen Schwanz nicht, oder vielleicht nur ein kleines bißchen, wenn sie ihre Muschi ein wenig bewegte, da sie geil war und ihm Fickbewegungen signalisierte. Er reagierte immer furchtsam auf diese Signale und machte nur ängstlich mit. Sie machte es immer, beim dritten Abspritzen, da wackelte sie bereits ganz deutlich, sie war schon ganz geil und freute sich schon aufs folgende Masturbieren. Er mußte ihre heftigen Bewegungen mitmachen, aber sein Herz war voller Furcht, denn richtig ficken durfte er sie nie und sein Schwanz war bereits völlig fertig. Aber nach gut 2 oder 3 Minuten war der Schwanz ganz weich, also zog sie ihn heraus. Sie blickten sich nicht an, sie schwiegen, weil die Situation ihnen beiden peinlich war. Trotz aller Peinlichkeit machten sie es zwei oder drei Mal hintereinander, bis Jack genug gespritzt hatte. Mama verschwand meistens gleich anschließend im Schlafzimmer.

An diesen Nachmittagen erzählte er ihr auch alles an Neuigkeiten. Er hatte ihr erzählt, daß schon einige Mitschüler mit ihren Mamas fickten. Sie schaute ihn ungläubig an, er solle keinen Scheiß erzählen! Doch Jack nannte konkrete Namen, sie kannte die Mütter und fragte sie am Telefon aus. Einige verneinten es so schroff, daß sie es sofort für eine Lüge hielt. Mit anderen, die sie ziemlich gut kannte, hatte sie nach einigen Telefonaten Klarheit. Wenn die Schranken gefallen waren, erzählten sie alles. Die meisten waren natürlich beschämt, aber es gefiel ihnen auf der rein sexuellen Ebene. Es waren keine Lügen. Es war anscheinend eine Epidemie, die die Mitschüler Jacks befallen hatte. Mama war entsetzt, schlichtweg. Jack hatte den Kopf auf ihre Brüste gelegt und

hörte die pikanten Details mit, seine Finger hatten sich unter ihren Rock geschoben und betasteten frech ihren Slip und ihre Muschi. Sie hatte anfangs seine Hand fortgezogen, aber sie hatte es längst wieder aufgegeben, sie hörte den sexuellen Schilderungen atemlos zu und ließ Jack mit ihrem Kitzler spielen. Wenn sie den Telefonhörer auflegte, lehnte er seinen Kopf an ihre Brüste und murmelte, “ich werde dich auch ficken, eines Tages!” Meist sagte sie nichts, manchmal küßte sie ihn auf den Scheitel und murmelte, “das werde niemals passieren!”

Die schöne Idylle brach entzwei, als Jack 13 geworden war. Papa war nicht zur Arbeit gefahren, er saß mit Mama ernst am Küchentisch. Jack sah ihre rotgeweinten Augen und schloß die Tür gleich wieder. Papa hatte die Scheidung eingereicht und fuhr mit seiner neuen Frau nach Australien. Mama, Irmi und Jack blieben am Boden zerstört zurück. Papa war Irmis und Jacks großer Held gewesen, sie hatten nichts davon mitbekommen, daß die Ehe zerbrach.

Tagelang weinten und trauerten sie, Mama ließ Jack bei sich schlafen, zum ersten Mal seit er ein Kleinkind war. Er umarmte sie und schmuste mit ihr, bis sein Schwanz unerträglich steif war. “Ich will ficken!” murmelte Jack undeutlich. Er preßte seinen Körper, seinen Schwanz auf ihren Körper, auf ihre Muschi. Spätestens jetzt drehte sie das kleine Licht an, weil sie alles sehen wollte. Sie packte den Schwanz, der unerbittlich durch den Stoff des Nachthemdes gegen ihre Möse stieß. “Schh, schh,” murmelte sie und packte den Schwanz noch fester. Mama riß die Augen auf, als sie den Schwanzin ihrer Faust betrachtete, denn ihr Junge hatte einen gewaltigen Schwanz, oh — mein — Gott, welch ein Stück!

Sein Schwanz hämmerte durch den Stoff des Nachthemdes, sie öffnete ihre Beine unwillkürlich und er drang mitsamt dem Stoff in ihr Muschiloch ein. Er fickte nur sehr kurz und spritzte in den Stoff. Sie ekelte sich vor dem nassen Nachthemd und zog es aus. “Hör mal, du kannst micht nicht einfach mirnix-dirnix ficken!” schimpfte sie leise. Er war immer noch ganz steif und drang stürmisch in ihre Muschi ein, obwohl sie halbherzig protestierte, aber bei seinem Ansturm öffneten sich ihre Schenkel automatisch, diese miesen Verräter! Er fickte wieder sehr hastig und spritzte hinein. Sie schalt ihn. “Du kannst deine Mutter nicht einfach so mirnix-dirnix ficken! Ich will es nicht!” Jack hatte nicht zugehört. Er

drang wieder in ihre Muschi ein, er hörte nicht, daß sie leise protestierte. Diesmal fickte er sie so lange, daß sie einen Orgasmus bekam, dann spritzte er die volle Ladung hinein.

Ihr Körper war dankbar für den Orgasmus, Papa war noch täglich zum Ficken gekommen, obwohl er die Neue schon geheiratet hatte. Dann fuhren sie vor ein paar Wochen nach Australien. Sie hatte in den letzten Wochen nur masturbiert, aber das waren ganz andere Orgasmen. Sie war völlig ratlos, denn ihre leisen Proreste beachtete er nicht. Natürlich war auch sie nackt, das Nachthemd war unbrauchbar und störend. Ihre Beine öffneten sich magisch, obwohl sie wirklich nicht gefickt werden wollte. Er drang wortlos zwischen ihren einladend geöffneten Schenkeln ein und fickte sie fest und lange. Er wußte vom Ficken mit Papa, daß er mit dem Spritzen warten mußte, bis sie zum Orgasmus gekommen war. Er fickte sofort weiter, wieder fickte er sie zum Orgasmus und spritzte erst dann. Er machte eine kleine Pause und sie schalt ihn, aber er drang wortlos wieder ein. Das dritte Ficken fiel ihm schwer, er fickte nur mehr langsam und spritzte sofort, als ihr Orgasmus kam. Er schlief augenblicklich ein.

Der Junge fickte sie jede Nacht zwei oder dreimal wortlos zum Orgasmus und ließ sich nicht aufhalten. Sie fühlte sich hilflos ausgeliefert, ihre Schenkel öffneten sich gegen ihren Willen und sie protestierte jedesmal leise, bevor sie gefickt wurde. Er fickte sie zwei oder dreimal und wartete mit dem Spritzen, bis sie zum Orgasmus gekommen war. Er schlief augenblicklich ein und sie weinte ein bißchen. Es war Inzest, es war ihr eigener Sohn, der sie so wunderbar fickte. Aber sie konnte einfach keine Freude mit dieser Schande haben. Nach ein paar setzte Mama sich nach dem dritten Ficken energisch auf, packte ihn an den Schultern und blickte ihm ernst in seine Augen. “Ich will nicht, daß du mich fickst! Auf keinen Fall! Wenn du nicht sofort damit aufhörst, mußt du drüben in deinem Zimmer allein schlafen!” Jack zog die Schultern ein, sie meinte es jetzt gottverdammtnochmal ernst! “Meinetwegen kannst du hier bei mir masturbieren, so oft du mußt, aber mich nicht mehr ficken!” Jack nickte und versprach es. “Das Masturbieren hier stört dich nicht, Mama?” fragte er unsicher und sie nickte. “Tu, was du willst, aber hör sofort auf, mich zu ficken!” Sie tat, als ob sie nicht bemerkte, daß der Junge neben ihr masturbierte und spritzte, drei bis viermal hintereinander. Eines Abends packte Jack Mamas Hand beim Masturbieren und platzierte sie auf sei-

nem Schwanz. “Bitte, mach du’s!” bettelte er. Sie packte den großen Schwanz und masturbierte ihn. Sie legte sich rücklings ins Bett, denn er spritzte am liebsten auf ihr Brüste und ihre Muschi. Sie spreizte ihre Schenkel weit und ließ ihn grinsend direkt auf ihr Muschiloch spritzen, das liebte er am meisten. Viele Tage machte sie es ihm, errötete anfangs schamhaft und rieb den Jungen stark und fest mit der Faust zum Spritzen auf ihre Muschi.

“Ich möchte in deiner Arschfalte ficken,” ließ sich Jack eines Tages hören. Sie zögerte, “später vielleicht, jetzt nicht!” war ihre Antwort einige Tage lang. Sie brachte ihn mit der Faust zum Spritzen, zwei oder auch dreimal, sie ließ ihn auf ihre Brüste spritzen und auf ihre Muschi. Aber er gab nicht auf, er fragte Abend für Abend. Sie knickte ein. “Aber nur in der Arschfalte ficken, nicht richtig, nicht im Muschiloch, das will ich auf keinen Fall!” belehrte sie ihn. Er versprach es. Jack drehte sie auf ihren Bauch und klemmte seinen Schwanz in ihre Arschfalte, er drückte ihre schönen, runden Arschbacken mit beiden Händen fest zusammen und fickte sie in der Falte. “Es ist eigentlich egal,” dachte sie, denn sie spürte nichts, es erregte sie sexuell überhaupt nicht. Er fickte in ihrer Schamfalte wie wild, er fand es toll und er spritzte lange Strahlen über ihren Arsch und über ihren Rücken.

Die Spirale drehte sich weiter. “Darf ich in deinem Arschloch ficken?” fragte er eines Abends und wieder zögerte sie tagelang. Sie kramte das Gleitgel aus dem Kleiderschrank und legte es auf dem Nachtkästchen bereit, lange bevor sie einknickte. “Aber nur mit Gleitgel,” sagte sie etwas irritiert, “und nur im Arsch! Komm ja nicht auf dumme Gedanken, im Muschiloch ficken ist nicht drin!” belehrte sie ihn. Er nickte und versprach es. Er cremte ihr Arschloch ein und fickte sie in den Arsch von hinten, auf dem Bauch liegend. Ein paar Tage später sagte sie, sie wollte es in einer anderen Position machen.

Sie legte sich auf den Rücken, klemmte ihre Zehen ins Kopfteil und bot ihm ihre beiden Löcher wie bei Papa dar, wie damals. Er cremte ihr Arschloch ein und fickte sie in den Arsch. Sie masturbierte nun beim Arschficken zum Orgasmus. “So ist’s recht,” grinste sie zufrieden, “so habe ich auch etwas davon!” Jack schaute wie hypnotisiert auf ihr Masturbieren, es war nichts Neues, aber immer sehr aufregend. Er spritzte in die geöffnete Frucht, die volle Ladung. Das ging viele Wochen lang gut. Eines Abends aber, als er

bereits im Finale war, rutschte sein Schwanz heraus, er drang sofort wieder zum Spritzen ein. Sie masturbierte erst fertig, dann schalt sie ihn. “Du hast mich am Ende richtig gefickt und hineingespritzt!” sagte sie klagend. Jack senkte seinen Blick schuldbewußt, “es wird nicht mehr vorkommen, Mama!” Sie gab ihm einen leichten Klaps. “Also, untersteh dich!” sagte sie begütigend.

Natürlich ignorierte er es sofort. Er stieß am Ende immer in ihr Muschiloch und spritzte die volle Ladung hinein. Mama schalt ihn nicht mehr, es war ihr eigentlich egal.

Mama trauerte nicht sehr lange, soviel war gewiß. Sie ließ ihre Freundinnen ihre Männer mitbringen, die sie ficken mußten, zwei oder dreimal hintereinander. Jack galt vielen noch als Kind, er legte sich in den Schoß der Freundin und spielte aufregend mit ihren Brüsten und Zitzen, während sie den Schwanz des Kindes begrapschte. Das Kind Jack fragte artig lispelnd, ob er ihre Muschi auch unterm Rock anfassen dürfe, weil sie seinen Schwanz hervorgeholt hatte und damit spielte. Alle ließen es zu, das Kind hatte doch sicher noch keine Ahnung! Jack und die Freundin sahen neugierig zu, wie Mama sich von ihrem Mann ficken ließ. Für die meisten Männer war der zweite und dritte Durchgang eine wirklich anstrengende Tortur, aber ihfe Frauen ließen sie nicht vom Haken. Die arme Mutter mußte unbedingt richtig fest durchgefickt werden, Punktum! Jack konnte nun selbst einschätzen, welche halbwegs gut fickten. Die meisten fickten nicht besonders, nur einige wenige fickten gut und brachten Mama zum Orgasmus. Bei diesen geborgten Ehemännern hob Mama die Beine nicht hoch, wie sie es bei Papa gemacht hatte, sondern sie blieb auf dem Rücken liegen und grub ihre Fersen in seine Arschbacken, um ihn wie einen Esel anzutreiben.

Jede Woche kamen ein oder zwei Freundinnen und ließen Mama von ihrem Mann ficken, die Arme hatte ja keinen Mann mehr! Viele kamen häufig, damit die Arme auch wirklich oft genug gefickt wurde! Kaum eine hätte es zugegeben, wegen Jack zu kommen. Und Jack, der kleine Frechdachs, spielte ganz gezielt mit ihrem Kitzler, bis sie völlig überrascht orgasmte. Sie alle schüttelten den Kopf entschieden, wenn das Kind seinen Schwanz unter ihrem Rock in ihre Muschi hineinsteckte, aber alle ließen es zu. Sie würden sich doch nie von einem Kind ficken lassen! So ließ das Kind den Schwanz regungslos in ihrem Loch stecken. Er brauchte

nur zu warten, bis es ganz von selbst hineinspritzte. Sie waren immer überrascht, aber keine einzige stieß ihn unwillig zurück. Er war stolz darauf, zu gewinnen.

Nur eine einzige war so verklemmt, daß sie ihn kein zweites Mal hineinspritzen ließ. Die meisten kamen bereits ohne Höschen, um es ihm leichter zu machen. Sie grinsten schief, wenn sie den Buben auf ihren Schoß setzten. Es war klar, daß er sie zuerst ganz fein und verstohlen zu einem schnellen, kleinen Orgasmus bringen würde, das wußten sie alle, wenn sie gleichzeitig seinen Schwanz eine zeitlang gereizt oder gerieben hatte. Er würde danach seinen Schwanz in ihre Muschi hineinstecken und hineinspritzen. Aber da sie ihn nicht ficken ließen, war es etwas, das sie ganz heimlich, verstohlen und ganz nebenbei passieren ließen. Das Hauptereignis spielte sich sowieso woanders ab, sie guckten mit Argusaugen auf das Ficken ihrer Ehemänner. Es ging ja nicht an, daß ihr Mann seine Mutter besser fickte als sie, Gott bewahre! Der Bub wußte inzwischen ganz genau, bei welcher er sich keinen Millimeter rühren durfte und welche es tolerierte, wenn er sich heimlich und unauffällig in ihrem Muschiloch bewegte. Richtig ficken durfte er keine einzige.

Ein halbes Jahr später hatte Jack vom Arschficken genug, er hatte schon all ihren Freundinnen zumindest ein Mal ins Loch hineingespritzt, den meisten sogar mehrmals. Er fickte Mama nun von Anfang an in ihrem Muschiloch und achtete sehr darauf, daß sie beim Ficken einen Orgasmus bekam oder sich einen machte. Nur selten mußte sie nach dem Ficken noch masturbieren und Jack war sehr stolz auf sich. Mama sagte zu alldem kein Wort. Sie ließ es geschehen, denn wenn sie darüber nachdachte, war es ihr ja ganz recht, jede Nacht von einem gierigen Jungen mit einem wahrlich gewaltigen Schwanz durchgefickt zu werden und einen Orgasmus zu haben oder sich einen zu machen.

Jack war sehr froh, daß sie ihre Beine bereitwillig hochhob und ihn jede Nacht in ihrer offenen Frucht ficken ließ. Sie redeten nur selten darüber, den Aspekt Inzest übergingen sie beide, sie vielleicht aus Scham vor der Schande. Jack jedenfalls war der Inzest völlig gleichgültig, wie der Osterhase und der Weihnachtsmann. Er war jung, voller Samendruck und viel zu häßlich, um Mädchen in der Schule für sich zu interessieren. “Ein viel zu großer Kopf mit Glubschaugen, fürchterliche O-Beine und kaum 1,50m groß — der

Traum von einem boyfriend!" Ja, oft versteckte sich eine mit ihm im Gebüsch hinter der Turnhalle, sie ließ sich ausgreifen und betatschte seinen Schwanz. Meist blieb es bei gegenseitigem Masturbieren, nur eine einzige ließ sich ficken. Nicole fickte mit ihm täglich im Gebüsch, während andere sich nebenan masturbieren ließen. Jack beobachtete das Mädchen sehr aufmerksam, wenn ihre Freundin sie masturbierte. Nur ganz wenige Mädchen fickten in diesem Alter, denn sich von einer Freundin oder seltener, einem Freund masturbieren zu lassen war an sich schon verrucht genug. Nicole war begeistert, wie groß sein Schwanz war und wie geschickt er damit ficken konnte. Nach Monaten gab es Gerüchte, Nicole würde sich von Zwerg Nase ficken lassen! Huch! Nicole war eine eingebildete Hochnäsige, so daß sie kein offenes Eingeständnis ihrer Freundschaft zuließ und sich trennte. Es kränkte ihn natürlich, aber er hatte ja Mama zum Ficken und vergaß die taube Nuß über Nacht. Nicole war nur ein Spielzeug für ihn, er trauerte ihr keine Sekunde nach.

Er war weit und breit der beste Schüler, er war nicht nur fleißig, sondern auch hochbegabt. Er legte die Matura ein Jahr früher ab und stürzte sich sofort ins Studium des Ingenieurswesens. Mit 23 wurde seine Doktorarbeit angenommen und der junge Herr Doktor erhielt noch am gleichen Tag eine Anstellung als Assistent. Das Ingenieurswesen interessierte ihn immer weniger, dafür das Programmieren umso mehr. Die Software, die die meisten Ingenieure verwendeten, war seiner Meinung nach grottenschlecht. Er gründete eine eigene Firma, Fabersoft, und entwarf ein völlig neues Konzept eines Ingenieursprogrammsystems. Er verdiente sein Geld immer noch als Assistent und hie und da fickte er eine Studentin. Welche Mädchen studierten Ingenieurswissenschaften? Pummelige Intellektuelle mit Brille, die meist noch nie gefickt hatten und sexuell sehr unerfahren waren. Sie waren sehr geschmeichelt, daß der junge Herr Professor sie verführte. Er fickte die Mädchen in seinem Büro, er entjungferte sie und ließ sie die Pille nehmen. Keine blieb viel länger als 14 Tage an Bord, sie verloren das Interesse, meist aber er. Abwechslung tat gut!

Er schlief jede Nacht bei Mama, doch sie erkrankte, hatte irre Bauchschmerzen und kam ins Spital. Er war am Boden zerstört und voller Sorge, wie es Mama ging. Schon in der ersten Nacht schlich er sich in Irmis Schlafzimmer und kroch nackt unter ihre Decke. Irmi machte das kleine Licht an und grinste, als sie seinen

gewaltigen Schwanz zum ersten Mal sah. “Es sieht irgendwie seltsam aus, dein Schwanz ist viel zu groß für deinen kleinen Körper, wenn er so steif ist wie jetzt. Soll ich’s dir machen?” fragte sie, “wir können aber nicht ficken, weil ich noch Jungfrau bin,” log sie. Er sagte vorerst nichts zu dieser Lüge und meinte, es wäre fein, wenn sie es ihm machte. Er riß aber die Augen auf, als Irmi seinen Schwanz in den Mund nahm und dort masturbierte. Das erlebte er zum ersten Mal. Sie ließ ihn in ihren Rachen spritzen und schluckte seinen Saft genüßlich. “Das mache ich bei allen so,” kommentierte sie grinsend. Jack war sehr entspannt, das mit dem Mundspritzen war prima! Er lehnte sich zurück und sagte, “wir sollten uns nicht anlügen, Schwesterchen!” sagte er zu seiner älteren Schwester. “Ich habe manchmal deine Tür einen Spalt aufgemacht und zugeschaut, wie du dich vor dem großen Spiegel mit dem pinkfarbenen Vibrator selbst gefickt hast! Jungfrau, pah, lüg mich nicht an! Aber vielleicht meintest du, daß du noch nie einen gefickt hast, okay. Aber eine Jungfrau bist du nicht, sondern eine heimliche Vibratorfickerin!” Irmi spürte, daß er es nicht böse meinte. “Ja, Jackylein, ich werde dich nicht anlügen. Ich habe schon mit schätzungsweise 12 oder 13 Jungs gefickt, das ist wahr.” Sie gab sich einen Ruck. “Papa hat mich am Tag nach meinem 14. Geburtstag entjungfert und mich fast ein halbes Jahr lang jeden Nachmittag gefickt, bis Mama uns erwischte. Das war der eigentliche Grund für ihre Scheidung, und ich bin an allem schuld!” Jack legte einen Arm um die schluchzende Irmi. “Ich denke nicht, daß du die Schuld hast! Papa war ein Erwachsener, als er dich verführt hat. Er wußte, was er anrichtete. Mich wundert es zwar, daß Mama ihn deswegen rausgeworfen hatte. Eher, glaube ich, daß ihn die Tussi zur Scheidung getrieben hat, das erscheint mir wahrscheinlicher! Wie dem auch sei, mach dir keine Vorwürfe, unsere Eltern waren keine Babies mehr, sie wußten, was sie taten.”

Irmi druckste herum und fragte nach einer Weile. “Hast du mir oft dabei zugeschaut? Das, mit dem Dildo?” Jetzt war es an Jack, zu flunkern. “Ach wo!” sagte er vage, “Vielleicht 10 oder 15 Mal, ich war ja erst 11 oder 12, wußte nichts über das Masturbieren und es wurde einfach langweilig. Dildo rein, Dildo raus, ewig rein und raus. Ich wartete nie auf deinen Orgasmus, damals wußte ich nichts davon. Dein Gesichtsausdruck wurde beim Dildoficken ganz doof, da habe ich die Tür zugemacht und bin gegangen.” Irmi lächelte mit ihren Katzenaugen. “Dann hast du das Beste verpaßt. Der Dildo war nur zum Aufwärmen da, den Orgasmus machte ich

immer mit dem Finger und beobachtete mich selbst im Spiegel. Das war geil!" Irmi nahm sich noch eine Zigarette. "Als die Scheidung schon beschlossen war, nahm mich Papa einige Mal mit ins Ehebett. Ich riß die Augen auf, denn ich hatte nie spioniert, wenn sie fickten. Nun sah ich es aus nächster Nähe, wie Mama ihre Beine über den Kopf hochnahm und Papa sie in dieser Stellung fickte, das hat mich sehr beeindruckt, denn es war geil anzusehen. Mama war fuchsteufelswild, als er mich danach vor ihren Augen fickte. Er entgegnete ihr, daß sie quasi schon geschieden seien und er ficken konnte, wen er wollte. Ich war unglücklich, weil mich das Schuldbewußtsein wegen der Scheidung sehr deprimierte."

Irmi streichelte seinen Schwanz. "Verzeih, aber ich bin neugierig. Du hast die letzten Jahre bei Mama geschlafen. Habt ihr ..... ?" Jack nickte sofort. "Ja, wir haben, seit Papa fort ging." Er erzählte Irmi alles wahrheitsgemäß. Irmi schlug die Hände vor den Mund, als Jack erzählte, daß sich Mama eine Zeit lang von den Ehemännern ihrer Freundinnen ficken hatte lassen. Er erzählte grinsend, daß er mit unschuldigem Gesichtsausdruck mit den Kitzlern der Freundinnen gespielt hatte, bis sie verblüfft und peinlich berührt zum Orgasmus kamen. Und daß er ihnen allen ins Loch hineingespritzt hatte, den meisten sogar mehrmals, immer wieder. Wie konnte der kleine Bub nur ...? Irmi lachte hellauf über seine Bubenstreiche und ließ sich alles haarklein erzählen. Sie wollte es sich ganz genau vorstellen. Einige wenige hielten ihn in ihren Armen, so daß er nur seitlich eindringen konnte. Das erste Mal war bei diesen Frauen sehr schwierig, weil sie sich scheu, keusch und schamvoll verhielten und ihn nur sehr zögerlich eindringen ließen, als ob es weiß Gott wie schlimm wäre, sich von einem Baby im Arm unterm Rock ficken zu lassen. Diese Frauen konzentrierten sich völlig auf das Ficken Moms mit ihrem Mann, sie litten mit ihm mit. Bei diesen war es für Jack ganz leicht, sie unauffällig zu ficken, ein ums andre Mal, bis der arme Ehemann seine Pflicht erfüllt hatte. Bei den meisten aber glitt er von ihrem Schoß und stellte sich zwischen ihre Schenkel, er drang unter dem Rock heimlich und verschmitzt ein. Sie waren sehr auf das Ficken Mamas mit dem Ehemann konzentriert und achteten nicht darauf, was der kleine Frechdachs mit ihnen trieb. Er hatte oft den Eindruck, daß sie es gar nicht bewußt mitbekamen, daß er hineinspritzte. Irmi kreischte vor Vergnügen, weil Jack seine Streiche wirklich saftig und schweinisch erzählte. Jack freute sich, daß sie nicht mehr weinte und über ihre Schuld grübelte.

“Verstehe ich dich richtig,” fragte Irmi, “es war nicht Mama, die dich verführt hatte, sondern du sie?” Jack lächelte nachsichtig. “Prima vista würde ich es so sagen. Aber je mehr ich mich mit der weiblichen Psyche beschäftige, umso unsicherer ist mein Ja. Mama wäre nicht die erste, die etwas erreichen wollte und es andersrum aussehen ließ,” Sie schwiegen beide lange.

Mama war erst seit zwei Tagen im Spital, man hatte noch keine Diagnose. Die beiden rätselten lange, was es alles sein konnte. “Mama hat einen bildschönen Körper, sie sieht für ihre 40 Jahre noch schlank und rank wie ein Mädchen aus,” sagte Jack. Irmi korrigierte ihn. “38”, sagte sie, “sie ist erst 38.” Jack nickte, “okay, ich kenne ihren Körper jedenfalls Millimeter für Millimeter, mir ist nichts von ihrer Krankheit aufgefallen, nur die Schmerzen, die sie seit Tagen hatte.” Es gab wieder eine lange Pause, in der er Irmis Körper streichelte. “Wie ist’s, Schwesterchen, lassen wir das Licht beim Ficken an?” fragte er und Irmi lächelte breit und verschmitzt. “Lassen wir das Licht an, ich will dich beim Ficken sehen, Brüderchen!”

So kam es, daß sie das erste Mal fickten. Jack konstatierte, daß Irmi ein sehr kleines und enges Fickloch hatte. Sie stöhnte, als er mit seinem großen Schwanz eindrang. “Tu mir nicht weh”, hauchte sie, “tu mir bitte nicht weh!” Er nickte und begann langsam zu stoßen. Er bemerkte, daß sie beim Ficken den Kitzler rieb. “Ja,” bestätigte sie, “ich mache es beim Ficken immer und natürlich auch jedesmal vor dem Einschlafen, aber sicher!” Sie ging sehr gut auf das gemeinsame Tempo ein und machte sich zwei Orgasmen, bevor Jack in satten Strahlen hineinspritzte. “Keine Sorge, ich nehme die Pille schon seit Jahren.” Er hatte sich völlig verausgabt. So kam es, daß er nun jede Nacht bei Irmi schlief und mit ihr fickte.

Sie besuchten Mama jeden Abend. Die Diagnose war niederschmetternd, aber wenigstens wußten sie jetzt, woran sie waren. Sie hatte Eierstockkrebs, man mußte sie sofort operieren und die Eierstöcke entfernen. Sie blieb 4 Monate im Spital. “Die Ärzte sagten, nach der Operation werde ich vielleicht noch ein-zwei Monate im Spital bleiben, aber danach hätte ich es überstanden. Es ist ein bösartiger Krebs, aber sie sind sehr zuversichtlich.” Mama schwieg, das lange Reden machte sie müde. “Und — ” fragte Jack gedehnt, “bist du dann wieder gesund? Wirst du wieder richtig fi-

cken können?" Mama sah unsicher zu Irmi, aber die schien Bescheid zu wissen. "Aber natürlich, mein Kleiner," antwortete Mama, "ich habe zwar nicht explizit gefragt, aber sie haben nichts Gegenteiliges gesagt." Sie nahm einen Schluck kalten Tee. "Wie geht's dir, mein Jack?" Er streichelte ihre Wange. "Mir fehlt nichts, Mama, alles bestens." Er zögerte nur für einen Augenblick. "Ich schlafe jetzt bei Irmi, wir haben uns alles erzählt, zumal was Papa und dich betrifft. Über ihre Liebschaften schweigt sie beharrlich, die taube Nuß!" Irmi stieß ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. "Weil es dich nichts angeht, du neugieriges Aas!" Nun mußten sie alle drei lachen. Jack erzählte, daß er den Doktortitel und die Assistentenstelle bekommen hatte und nun seinen Professor bei den Vorlesungen vertrat. "Ebensogut hätten sie mich ja gleich zum Professor ernennen können, aber das wäre viel zu schnell für die behäbige alte Dame, die die Universität ist!"

Irmi liebte das Ficken mit Jack. Sein Schwanz war der größte, den sie bisher gehabt hatte, selbst größer als der Papas. Und er war sehr ausdauernd. Jack starrte beim Ficken auf ihren Kitzler, denn es erregte ihn sehr und ließ ihn noch länger durchhalten. Sie liebte es, wenn sie spürte, wie er in dicken, satten Strahlen die volle Ladung hineinspritzte. Er spritzte wirklich alles und wollte nur selten einen zweiten Durchgang. Auch sie gab alles, nach zwei oder drei Orgasmen während des Fickens war sie auch völlig erschöpft und ließ das Masturbieren vor dem Einschlafen ausfallen. Hätte man Jack gefragt, er hätte Irmi sofort an erster Stelle genannt, denn sie fickte am besten und ließ sich am besten ficken. Besser sogar als Mama.

Jack hatte Fabersoft gegründet und saß jede Minute im Institut an seinem neuen Programmsystem. Er entdeckte, wie leicht es war, Studentinnen zum Ficken zu verführen. Aber das kam erst an dritter Stelle, zuerst kam die kranke Mama und dann das Programm. Ein dreiviertel Jahr später war er fertig und brachte sein System zu den ersten Kunden. Er verbesserte viele Stunden lang seine Anwendung, aber die Leute waren begeistert. Noch bevor er über Werbung nachdachte, überholte ihn die Mundpropaganda. Er mußte Leute aufnehmen, die besten 5 behielt er. Man riß ihm das Werk aus den Händen, er ließ einige Studenten mitarbeiten, denn es war viel zu tun. Die Vorlesungen ließ er kein einziges Mal ausfallen und er zuckte mit den Schultern, es gab halt viel zu tun!

Er traf Irmi und ihren Neuen zweimal in einem Café. Er sagte zu ihr am Abend, “der ist sicher ein Blender, vielleicht sogar ein Schuft!” Aber sie wollte es nicht hören. Als Mama nach 4 Monaten aus dem Spital kam, heiratete die 24jährige Irmi ihren Liebsten, nur Mama und Jack waren bei der Hochzeit. Von der Seite des Bräutigams kamen weder Familie noch Freunde, was Jack gar nicht verwunderte. Jack geriet mit Irmi in einen heftigen Schlagabtausch. Sie schmiss ihr Studium nach der ersten Diplomprüfung, nur wenige Meter vor dem Ziel, um Hausfrau, Mutter und das tägliche Spritzloch für diesen glatten, schleimigen Typ zu werden. Sie gingen voller Groll auseinander.

Fabersoft war eine Goldader. Mit 26 war Jack Millionär, er beschäftigte seine 5 Stammprogrammierer und weitere Leute, die zum Teil programmierten, die ersten Schritte von Neukunden begleiteten und Mails, Telefonate und die Medien bearbeiteten. Ein Jahr später kam er auf 15 Millionen. Er wußte seine Leute zu halten, er beschenkte die Fünf zu Weihnachten mit je einer Million. Sie nannten ihn scherzhaft Napoleon, weil auch jener kleinwüchsig gewesen war. Aber er war ein beliebter, freigiebiger und guter Napoleon, das war sicher.

Jack war mit Mama allein in dem großen Haus. Sie sprachen oft über Irmi, von der sie nicht viel hörten. Jack fickte mit ihr wie zuvor, nur hatte sich etwas grundlegend verändert. Sie hatte nach den schweren Operationen ihre Orgasmusfähigkeit verloren. Der Geist wollte, aber das Fleisch war schwach. Jack bedrückte es sehr, daß sie ihn ficken ließ, obwohl sie selbst nichts von der Übung hatte. Sie schloß ihn liebevoll in die Arme, sie ließ sich freundlich lächelnd ficken, aber sie hatte nie wieder einen Orgasmus. Jack fragte ein Paar schlaue Professoren auf der Uni, aber es gab keine Lösung. Was die Orgasmusfähigkeit wirklich war, wußte eigentlich niemand. Und schon gar nicht, wie man sie wiedergewinnen konnte. Es war zum Verzweifeln.

Anderthalb Jahre später rief Irmi ihn an. Sie brauchte dringend einen guten Anwalt, aber sie hatte kein Geld. Nicht so viel. Jack erschrak und fragte, was sie angestellt habe. “Ich nicht”, weinte Irmi, “mein Alfred ist in Untersuchungshaft! Ich muß ihn da herausholen!” Jack versprach, einen guten Anwalt aufzutreiben und zu bezahlen, keine Frage. Er konnte sie beruhigen und schickte ihr den

besten Anwalt, den er auftreiben konnte. Nur langsam sickerten die Details durch.

Der glatte, schleimige Alfred war angeklagt, eine Minderjährige verführt und geschwängert zu haben. Jack traf den Anwalt privat und fragte natürlich. “So leid es mir tut, Herr Faber,” sagte der Anwalt bekümmert, “aber dem Kerl ist nicht zu helfen. Zu seinem Pech hatten sich ein Dutzend weitere Eltern der Klage angeschlossen, er hatte auch deren minderjährige Töchter mißbraucht. Es gibt so viel elektronische Spuren, eMails, SMS und Messages, daß er darunter begraben ist. Ich kann nur versuchen, die Strafe abzumildern, aber zwischen 6 bis 8 Jahren wird er wohl sitzen. Als Anwalt werde ich natürlich alles für Ihren Schwager unternehmen, aber als Vater von jungen Töchtern habe ich so meine Probleme.” Jack war sehr aufgewühlt, nicht wegen Alfred, dem Arschloch, sondern wegen Irmi. Sie wird diese Schmach nicht durchstehen, dachte er.

Jack sorgte sich nur um Irmi. Er war bei jedem Gerichtstermin und saß neben ihr. Jack war kein Jurist, aber es gab keine Zweifel. Mochte Alfred noch so beharrlich alles abstreiten, man konnte ihm alles haarklein nachweisen. Zweifelsfrei hatte er 8 von den 13 Mädchen mißbraucht, bei den anderen gab es nicht genug Beweise. Alfred wurde zu 7 Jahren und 11 Monaten Gefängnis verdonnert und der alte Richter ergänzte mündlich, er hätte ihn liebend gern noch länger weggesperrt. Alfred wurde abgeführt, Jack legte seine Arme um die weinende Irmi und begleitete sie. Er brachte sie zu sich nach Hause, er machte starken Kaffee und ließ sie weinen und sich beruhigen.

Dann brach es aus Irmi heraus. Sie wußte schon kurz nach der Hochzeit, daß Alfred ein Kinderschänder war. Sie hatte es anfangs belächelt, doch je mehr sie seine Sucht mitbekam, desto mehr schwand ihre Verliebtheit. Sie wollte ihn nicht verlieren, sie klammerte sich an ihn, den Süchtigen, der nach jeder Schandtat weinend versprach, es nie wieder zu tun. Sie konnte ihn nicht verlassen, doch nun hatte er sie verlassen und er würde erst nach 8 Jahren wieder freikommen, da war sie schon eine alte Frau. Jack spürte, daß sie sich kleinweise von Alfred löste.

Jack fiel nicht mit der Tür ins Haus. Aber er konnte Irmi in langen Gesprächen überzeugen, daß sie ohne Alfred besser daran

war. Sie brauchte ihn weder im Gefängnis zu besuchen noch 8 Jahre auf ihn zu warten. Kinderschänder waren im Gefängnis auf der untersten Stufe, er würde dort einiges einstecken müssen, sagte Jack. Es dauerte Wochen, bis sie bereit war, mit ihm zu einem Scheidungsanwalt zu gehen. Sie konnte die Miete nicht mehr bezahlen, das kleine Guthaben Alfreds war nach kürzester Zeit aufgebraucht. Jack und Mama überzeugten Irmi, daß sie daheim willkommen sei, sehr willkommen. Irmi bezog wieder ihr früheres Zimmer. Jack gab ihr regelmäßig Geld.

Mama stand zwischen ihnen. Irmi tat ihr wahnsinnig leid und eine Scheidung war ein tiefer Schnitt ins Fleisch, das wollte sie ihr ersparen. Sie wußte, daß diese Wunde niemals verheilte. Jack hingegen vertrat vehement die Scheidung, Irmi mußte sich von diesem miesen Typen lösen und befreien, ein neues Leben ohne ihn beginnen. Irmi spürte, daß Jack es gut meinte, selbst wenn er aufbrauste oder schlimme Worte sagte. Die Verliebtheit war völlig verschwunden, sie schalt sich im Stillen, dem Blender verfallen zu sein und alles mit sich hatte machen lassen. Sie wurde sich klar, daß Jack völlig richtig lag. Sie drückte ihre Schultern durch und sagte Jack, sie wolle nochmals zum Scheidungsanwalt gehen und reinen Tisch machen.

Sie ließ die Scheidung einreichen. Es würde Monate dauern, aber das war eben so. Vielleicht sogar ein Jahr, wenn er nicht zustimmte. Sie las keinen einzigen seiner Briefe, sie war fertig mit ihm. Sie diskutierte jeden Abend mit Jack, sie wollte das Studium nach zwei Jahren Unterbrechung wieder aufnehmen. Sie mußte den zweiten Abschnitt ganz von vorne wieder anfangen, die bisherigen Prüfungen waren verfallen. Aber sie wollte weitermachen. Jack freute sich sehr, denn das war ein guter Plan. Irmi könnte in drei bis vier Jahren Volljuristin sein, das war wirklich ein gutes Ziel, sie war ja erst 27. Jack steckte seinen Kopf in Mamas Schlafzimmer und sagte, sie solle nicht auf ihn warten, er schliefe heute bei Irmi. Mama lächelte und flüsterte, “sei lieb zu ihr!”, sie nickte und löschte das Licht.

Sie fickten nach zwei Jahren wieder, das tat so gut! Irmi klammerte sich an ihn, sie kam ohne zu masturbieren zum Orgasmus und ließ ihn hineinspritzen, sie nehme ja immer noch die Pille. Jack war sich ganz sicher, daß sie von allen, die er je gefickt hatte, am besten ficken konnte! Nach dem Abspritzen döste Jack ein biß-

chen, Irmi setzte sich aber auf und zündete eine Zigarette an. “Ich muß dir etwas Schlimmes erzählen, Jack” sagte sie traurig. Er war noch nicht wach, “na, was denn, Schwesterlein?” Er wurde aber sofort hellwach, als sie wiederholte, “etwas wirklich Schlimmes, Jack!” Er setzte sich ebenfalls auf, nun hellwach.

“Wir waren in den ersten Wochen ein ganz normal verliebtes Paar,” begann Irmi, “er fickte mich in den ersten Wochen drei bis fünfmal am Tag, bis er wie tot umfiel. Ich masturbierte ein Dutzendmal und war dann auch ganz fertig. Verheiratet sein ist wunderschön, fand ich. Aber dann kam er an einem Nachmittag mit einem kleinen Mädchen an, einem Kind. Damals wußte ich noch nicht, daß er allen Mädchen eine Pille gab, die sie fast willenlos und dafür sehr lustgeil machte. Das Kind sagte mit glänzenden Augen, sie wolle ficken, jetzt, unbedingt! Ich war überrumpelt, als Alfred das Mädchen ins Schlafzimmer führte. Die beiden zogen sich nackt aus und er herrschte mich an, mich ebenfalls auszuziehen und mich zu ihnen zu legen. Das Kind zupfte ungeduldig an seinem kleinen Kitzler und sagte immer wieder, es wolle endlich gefickt werden! Das Mädchen masturbierte jetzt wie eine Erwachsene und steigerte sich hinein. Er wartete, bis sie wie eine Erwachsene zum Finale kam und einen Orgasmus auslösen wollte, er stürzte sich direkt vor ihrem heftigen Orgasmus auf sie. Ich war sprachlos, als er das Mädchen tatsächlich mitten in ihrem Orgasmus entjungferte und fickte. Das Mädchen quietschte vor Vergnügen, er fickte und fickte und sagte sich immer vor, er dürfe nicht hineinspritzen! Am Ende löste er sich von dem Mädchen, bestieg mich und fickte mich rasch zum Abspritzen.

Er fragte mich, ob ich schon mal geleckt worden bin oder schon selbst einen Kitzler geleckt habe? Natürlich nicht, sagte ich entrüstet, das machen doch nur die schwulen Weiber! Er lachte mich aus, “urteile erst, nachdem du das Mädchen geleckt hast, jetzt, hier und heute!” Ich wollte erst nicht und zögerte, als er mich auf das Mädchen hetzte. Ich schloß die Augen gottergeben und leckte ihren Kitzler. Es war so aufregend, das hätte ich nie erwartet! Ich spürte ganz genau, wie das Mädchen heiß und heißer wurde und es spornte mich an, sie noch intensiver zu lecken. Das Mädchen explodierte ganz wunderbar! Alfred brachte sie heim und ich lag im Bett und masturbierte wie eine Irre. Er fragte mich provokativ, “na, nur etwas für schwule Weiber?” Ich war sehr beschämt, er

hatte mich richtig eingeschätzt. Mit dem Instinkt eines Raubtiers hatte er erkannt, was in mir schlummerte."

Irmi zündete sich eine neue Zigarette an und rauchte nervös. Dann setzte sie fort. "Ich weiß, daß ich weder schwul noch lesbisch bin. Es ist etwas, was ich weder verstehen noch erklären kann. Wir haben in diesen zwei Jahren mindestens 50 Mädchen auf genau dieselbe Art mißbraucht, wir beide! Und das bedrückt mich sehr, Jack, ich sollte eigentlich ebenfalls im Gefängnis sitzen. Ich leckte die Kitzler gierig, bevor er sie entjungferte und fickte, und dann ein zweites Mal, nachdem er in mir abgespritzt hatte. Manches Mädchen brachte er mehrmals zu uns, wenn er einen Narren an ihr gefressen hatte. Ich liebte das Kitzlerlecken so sehr, daß ich sie beim Masturbieren vor Augen hatte, daß ich viel über sie und das Kitzlerlecken phantasiert habe. Das Einzige, das ich nicht verstehe, ist, wie das Mädchen schwanger werden konnte, denn er hat jedesmal nur in meinem Loch abgespritzt, ohne Ausnahme. Einige Mädchen mußte er nicht entjungfern, sie waren schon entjungfert, vom Herrn Vater, dem Entrüsteten. Das gaben sie alle unumwunden zu. Der Schluß, zu dem ich gekommen bin, ist, daß der Vater die Tochter geschwängert hat, vor uns oder nach uns. Aber das ist nur eine spekulative Vermutung." Irmi hielt inne und zündete sich die nächste Zigarette an. Jack unterbrach das Schweigen. "Ich kann dir keine Schuld geben, Irmi, meine liebste Schwester! Er hat dich zu alldem verführt, die Schuld trifft nur ihn allein. Daß du dumme Gans so lange mitgespielt hast, ist Scheiße, aber das weißt du wohl selbst. Ich bin sicher, du wärst nach einiger Zeit aus der Verzauberung erwacht und hättest ihn angezeigt, wie es viele Ehefrauen tun. Ich spreche dich nicht frei, weil du nicht schuldig bist, aber ich ärgere mich, daß du so eine dumme Gans warst!"

Irmi lächelte befreit, denn er war so gut zu ihr. "Und noch etwas muß ich dir erzählen, Jackylein, wenn wir schon beim Wäschewaschen sind. Alfred veranstaltete jeden Monat einen Herrenabend bei uns. Es kamen seine besten Freunde, vier oder fünf. Es gab Bier, Wein und Schnaps und die Irmi zum ficken. Ja, du hast recht gehört, Alfred befahl mir, mit seinen Kumpels zu ficken. Ich machte zu Anfang auf scheu, schamvoll und keusch, aber er kannte meine Seele. Er wußte ganz genau, daß ich vor ihm nur 13 oder 14 Liebhaber gehabt hatte, meist waren es sexuell gesehen Versager. Er schaute tief in meine Seele, ich wollte ficken, mit so vielen Männern, daß sie die Hollandfähre zum Sinken gebracht hätten. So

kam es, daß ich Monat für Monat die ganze Nacht hindurch mit diesen 3 oder 4 Männern fickte, bis zum Abwinken. Sie waren wie er Kinderschänder, aber sie fickten einfach besser als er. Ich konnte es fast nicht erwarten, mit ihnen zu ficken, denn sie alle fickten mich wahnsinnig gut. Ich war gehemmt, vor ihnen zu masturbieren, etwas hielt mich davon ab. So lernte ich recht schnell, ohne zu masturbieren zum Orgasmus zu kommen, was mir vorher noch undenkbar schien. Ich lebte die Hure aus, die in mir steckt." Irmi zündete sich die xte Zigarette an.

Jack lächelte sie breit an. "Und — was? Du hast gefickt, ich habe gefickt. Da von einer Hure zu reden ist Unsinn, blanker Unsinn. Erstens, was glaubst du, in wie vielen sogenannten normalen Ehen es diese Fickrunden gibt, die keusche Ehefrau als Hauptattraktion? Ich habe selbst schon mehrmals teilgenommen und die keusche, scheue und vor Scham glühende Hauptattraktion kräftig durchgefickt. Und zweitens, du hast dir nur das geholt, was du immer schon haben wolltest. Das ist normal, das geht für mich in Ordnung. Und meine Schwester ist keine Hure, nicht im Mindesten. Gern zu ficken heißt noch nicht, eine Hure zu sein." Jack nickte bekräftigend. Wieder lächelte Irmi befreit, wie gut war dieser Jack zu ihr! Sie fragte ihn aus, was er gemeint habe, als er sagte, er habe auch gefickt? Jack erzählte ihr von den Studentinnen, die er in seinem Büro regelmäßig fickte. Irmi lächelte schief, "das ist das übliche Vorurteil über junge Professoren!" Jack erzählte, wie scheu und schamhaft sie zu Anfang waren, aber das reizte ihn. Die meisten waren noch Jungfrauen, sie hatten noch nie sexuelle Spiele gespielt und nur wenige masturbierten. Er legte sie über den Schreibtisch, schlug ihre Röcke hoch und fickte sie. Zu Anfang zog er seinen Schwanz zum Spritzen heraus, doch im Laufe der Zeit spritzte er hinein. Es war ihm mit der Zeit egal, ob er Bastarde zeugte. Er interessierte sich nicht dafür und hatte auch nie von einer Schwangerschaft gehört.

Mama hatte nichts dagegen, daß er nun öfters bei Irmi schlief. Sie fragte nur nach dem Verhüten und war dann befriedigt. Jack schlief manchmal bei ihr, meist bei Irmi und am Wochende mit beiden nacheinander. Mama wollte aber nicht, daß er Irmi bei ihr im Ehebett fickte, das war ihr einfach zu viel.

Fabersoft war sehr groß geworden. Jack war nun 30, man gab ihm die Professur, als der alte Professor emeritierte. Er hielt die

Vorlesungen selbst, das war etwas, was ihm gefiel. Er hatte gerade ein neues, noch besseres System entwickelt, sie arbeiteten zu sechst seit anderthalb Jahren daran. Er sprach mit seinen engsten Leuten, er wollte sich aus der Fabersoft zurückziehen und die Firma verkaufen. Er hatte fast zehn Jahre lang alles gegeben, aber nun war er satt und auch sehr müde. Vielleicht wollte er mehr Freizeit, vielleicht auch etwas ganz anderes machen. Er hatte schon einen Käufer, der sich zur uneingeschränkten Fortführung verpflichtete. Sie blieben vier Tage in Klausur, bis sie alle Fragen geklärt hatten. Jack verkaufte Fabersoft und ging mit 129 Millionen heim.

Alfred war im Gefängnishof erstochen worden, den Mörder fand man nie. Irmi weinte keine einzige Träne, Alfred hatte wenigstens das schlimme Dasein als Kinderschänder hinter sich, endgültig. Jack sagte nur “Aha!”, als sie es ihm sagte. Alfred war nie sein Schwager, er war ein Blender, ein Schleimer und letztlich ein fieser Kinderschänder. Er las seine Zeitung unbeeindruckt weiter. Was ihm wirklich Sorgen machte, war Mamas Krankheit. Nach beinahe 10 Jahren war der Krebs wieder ausgebrochen. Zum operieren war es zu spät. Man entließ sie nach Hause, sie hatte nur noch wenige Tage, vielleicht nur Stunden. Irmi und Jack lernten, ihr die Morphin-Spritzen zu geben. Mama war bis auf die Knochen abgemagert, ihre Augen übergroß, die Haut gelb und faltig. Sie hatte nur einen Wunsch. Wenn sie starb, wollte sie beim Ficken sterben, flüsterte sie. Jack nickte und rasierte ihre Schamhaare zum letzten Mal, er wusch sie gewissenhaft von oben bis unten und sprühte ein wenig ihres Lieblingsparfüms.

Jack gab ihr das Morphin jeden Tag. Sie lächelte, “ich habe keine Schmerzen!” und er lächelte zurück, “Mama, du bist zum ersten Mal in deinem Leben high, richtig high!” und lächelte. Am dritten Tag hauchte sie, “komm jetzt, ich sterbe!” Jack legte sich zu ihr, sie war nur noch Haut und Knochen. “Beine hoch, wie bei Papa!” bat sie leise und er hob ihre Beine an, so daß sie ihre Zehen in dem Kopfteil festspreizen konnte. “Sie sieht wir ein halber Pfirsich aus,” flüstertee Irmi, die sich still auf einen Stuhl gesetzt hatte und die noch nie gesehen hatte, wie Jack sie fickte. Er fickte sie mit Tränen in den Augen und spritzte, er biß die Zähne zusammen und fickte sie weinend weiter, spritzte ein ums andre Mal. Sie lächelte ganz lieb in Jacks Augen, “Jack, liebster Jack!” und ihre Zehen ließen los, ihre Beinchen fielen leblos herab. Irmi und Jack

legten sich neben die tote Mutter und weinten bitterlich. Sie kleideten die Mutter an und riefen den Hausarzt.

Sie räumten das Haus auf, sie warfen alles weg, was keine persönliche Erinnerung wachrief. Ein Putztrupp fegte durch das Haus, bis es blitzblank war. Sie hatten besprochen, das Haus gemeinsam zu behalten. Papa hatte es gekauft und es Mama überschrieben, als er nach Australien fuhr. Sie beschlossen, das Elternschlafzimmer zu beziehen, ihre Kinderzimmer wurden zu Arbeitszimmern.

Irmi war inzwischen 36, Jack 33. Sie hatte ihre Anwaltsprüfung vor Jahren gemacht und ging in eine große Kanzlei arbeiten. Fälle von Vergewaltigung und Kindesmißbrauch übernahm sie pro bono, also gratis, wenn die Eltern nicht reich waren. Sie wurde eine ausgezeichnete Anwältin, weithin bekannt für ihre Beharrlichkeit, die Wahrheit herauszufinden. Sie blieb ihr Leben lang Jacks Frau.

Jack hätte faul auf seiner Matte liegen können, Geld hatte er ja genug. Er war Irmi zwar treu ergeben, aber manchmal lief er einem Rock nach und fickte das schöne Mädchen eine zeitlang mit Vergnügen. Irmi wußte es und hatte nichts einzuwenden, hatte sie doch auch das eine und andere Quickie. Jack lernte Sprachen, sein Hirn wollte beschäftigt werden. Er lernte Mandarin und Arabisch innerhalb von zwei Jahren und las viele historische Werke aus dem alten China und dem frühen Arabien. Er mußte dann auch noch Persisch lernen, denn die alten Perser hatten eine glorreiche kulturelle Vergangenheit. Es befriedigte ihn, Al Jazeera und das chinesische CGTV im Original zu sehen und zu hören.

Vier Jahre lang fütterte er sein Gehirn und beschloß eines Tages, selbst Geschichten und Novellen zu verfassen.

So kam es, daß Jack Faber zu schreiben begann.

• • •

Ray im Glück

von Jack Faber © 2024

Ray entdeckte seine besondere Gabe rein zufällig, als er Leo Nachhilfe in Mathe gab. Leo war bereits 16, strohdumm und brauchte Nachhilfe. Ray wußte, daß Leos Eltern arm waren und verlangte kein Geld. Leo lernte schwerfällig, aber Ray glaubte, ihn über die Hürde zu bringen. Mitten im Unterricht legte Ray seine Hand auf Leos Unterarm. Leo stockte mitten im Satz, sah Ray mit glasigen Augen an und fragte, was er tun solle. Ray war mit den Gedanken ganz woanders und sagte, er solle seine Hose ausziehen.

Zu seiner höchsten Überraschung stellte Leo sich vor ihn und ließ die Hosen herunterfallen. Ray war völlig überrascht. Leo, der dicke Kerl, hatte einen glatten, rundlichen Schwanz, genauso wie er, nur etwas kleiner. In einer Reflexbewegung packte Ray Leos Schwanz, doch der verzog keine Miene, als Ray die Vorhaut ganz zurückzog und zuschaute, wie der rundliche Bubenschwanz allmählich steif wurde. Ray betrachtete den Schwanz, die Eichel drängte allmählich unter der Vorhaut hervor. “Kannst du schon spritzen?” fragte Ray und Leo nickte, “Klar!” Ray war völlig überrascht, der Kerl gehorchte wie hypnotiesiert! Nun wollte er es wissen. “Dann spritz doch, in die andere Hand!” sagte er, weil ihm nichts Gescheiteres einfiel.

Tatsächlich! Leo begann vor seinen Augen zu masturbieren, Ray betrachtete den Schwanz des Dicken. Nach kurzer Zeit spritzte Leo in die andere Hand. Dann blickte er Ray wieder in die Augen. “Machs nochmal!” sagte Ray und Leo masturbierte erneut, spritzte wieder in seine Hand. “Nochmal!” kommandierte Ray selbstbewußt, nun überzeugt vom Hypnotisieren. Leo masturbierte zum dritten Mal, er tat sich recht schwer und nach einer Ewigkeit spritzte er ein paar Tropfen in seine Hand. Ray gab ihm ein Papiertaschentuch und sagte, Leo solle sich wieder setzen und das vergessen. Leo nickte bejahend, setzte sich und sie lernten weiter.

Ray grübelte noch lange, nachdem Leo gegangen war. Wie war das doch gleich? Er hatte seine Hand auf Leos Arm gelegt, dessen Augen sofort glasig wurden. Konnte er so einfach hypnotisieren? So einfach? Er wollte es sofort überprüfen. Um diese Zeit mußte er

für Mama einkaufen gehen. In der Fleischabteilung des Supermarkts ließ er sich 10 Deka Aufschnitt geben. Er faßte den Arm der Mitarbeiterin an, die ihn sofort ansah. Sie sollte die Wurst längs und quer durchschneiden, also vierteln. Sie machte es sofort. Auf dem Heimweg rätselte er, das war doch kein Beweis, die Mitarbeiterin hätte die Wurst auch in acht Teile geschnitten, vielleicht war das normaler Service, also kein Wunder.

Er kam am Kinderspielplatz vorbei und setzte sich für einen Moment. Er mußte etwas Ausgefallenes probieren. Er fragte die ältere Dame, die neben ihm saß, ob sie wisse, wie man einen Purzelbaum schlägt? Die Dame starrte ihn mißmutig an. “Natürlich.” Nun ergriff er ihren Arm und sagte, sie solle dort auf dem Gras einen Purzelbaum machen. Vermutlich wird sie mich gleich zusammenschnauzen, dachte er. Aber sie stand auf, legte ihre Handtasche auf die Bank und schlug einen Purzelbaum, so daß man ihre altersgemäßen Unterhosen sehen konnte. Es verrutschte, und ihre alte faltige Muschi und ihr ausgeleiertes Loch waren für Augenblicke zu sehen, dann setzte sie sich wieder und blickte ihn an. Ray ging, das war unglaublich! Er ging nach Hause, versorgte die Einkäufe und faßte Mamas Arm an. “Kannst du mir eine Packung Mentholzigaretten von gegenüber bringen, Mama?” fragte er. “Die Eisberg, meinst du?” fragte sie, zog ihre Schürze aus und kaufte die Zigaretten. Das überzeugte Ray, denn seine Eltern rauchten ebensowenig wie er. Er setzte sich sofort zu seinem Computer und las alles über Hypnose, bis tief in die Nacht.

Als er noch sehr jung war, blieb Papa manchmal nachts in der Konferenz. Er durfte bei Mama schlafen, sie klärte den Jungen auf. Besonders der Kitzler interessierte ihn, sie zeigte ihm, wie Mädchen masturbieren, eine Minute lang. Er kuschelte und schmuste mit ihr, und sie betrachtete seinen Schwanz ganz aufmerksam. Er war noch nicht groß, er würde wunderbar hineingleiten in ihr sehr enges Muschiloch. Keine Frage, der Junge mußte sie ficken, dachte sie. Sie machte ihre Finger mit Speichel naß, befeuchtete klammheimlich ihr Muschiloch und seinen Schwanz. Sie schmuste aggressiv weiter und steuerte blitzschnell den Schwanz in ihr Muschiloch hinein. Als er tief eingedrungen war, ganz hastig fickte und ganz schnell hineinspritzte, sagte sie scheinheilig “Schh, schh!” und stieß ihn unwillig zurück, “Ficken ist nicht, mein Kleiner!” Tadelnd lächelnd zog sie seinen Schwanz heraus, legte seine Hand auf seinen Schwanz und machte Masturbewegungen, bis er

verstand. Er masturbierte und Mama streichelte seine Eier richtig schön aufgeilend und betrachtete sein Masturbieren mit geilem Vergnügen. Das Eierstreicheln erregte ihn sehr, und er spritzte aufs Leintuch. Das machten sie nun immer, wenn Papa auswärts schlief. Sie lachte laut kreischend, denn Ray fickte sie jedesmal zu Anfang ganz schnell und ließ sich erst nach dem Abspritzen verjagen. “Ficken ist nicht, mein Kleiner!” sagte sie fein lächelnd, denn sie wußte ganz genau, daß er sie wieder und wieder ficken würde, der kleine Frechdachs. Er döste ein, als sie das Licht löschte. Er glaubte beim Einschlafen, daß sie heftig wackelte.

Wochenlang überprüfte er das Wunder. Es war ein Wunder, nur wenige waren unempfindlich. Er griff den Mädchen aus den unteren Schulklassen auf den Arm und sagte, sie solle mit ihm hinter die Turnhalle gehen. Alle gingen mit. Sie krochen unter die Büsche und die Mädchen zeigten ihm ihre Muschis. Sie ließen sich lächelnd untersuchen, betatschen, ausgreifen. Sie sollten ihren Kitzler masturbieren, das kannte er nur von Pornoseiten. Sie machten es alle, anstandslos, bis zum Orgasmus. Sie antworteten, wenn er sie fragte, daß sie es schon seit Jahren machten oder erst seit kurzem. Eine wußte nicht, was Masturbieren bedeutet. Er sagte, mit dem Finger den Kitzler reiben. Sie lachte, “Ach das!” und masturbierte zum Orgasmus. Er trieb es mehrere Wochen lang, er liebäugelte mit dem Gedanken, die Mädchen zu ficken. Aber er getraute sich nicht, es waren minderjährige Kinder, meist Jungfrauen. Das kam ihm Unrecht vor. Natürlich machte er sich an die älteren Schülerinnen auch heran, sie masturbierten willig vor seinen Augen und ließen sich ausfragen, wenn sie keine Jungfrau mehr waren. Es war immer der Bruder, der Vater und nur selten ein Mitschüler. Das Wunder war erstaunlich, es machte die Mädchen nicht nur sexwillig, sie gaben auch wahrheitsgemäß ihre Geheimnisse preis.

Doch er war schon seit langem in die hübsche Gabi verliebt. Sie war etwa 15, überall beliebt und ein verdammt schönes Mädchen. In all diesen Wochen überlegte er, sich an sie heranzumachen. Er würde einen Korb bekommen, ganz sicher sogar. Er war zwar klug, intelligent und hatte ein freundliches, sonniges Gemüt. Aber sonst war er ein Junge wie alle anderen. Gabi hingegen war viele Stufen über ihm auf der Hühnerleiter, unerreichbar. Sie wurde von vielen Kerlen belagert und Ray konnte mit denen sicher nicht mithalten. Oder?

Eines Tages riß er sich zusammen und faßte all seinen Mut zusammen. Er näherte sich auf dem Schulhof der Gruppe von Mädchen, bei denen Gabi stand. Er dachte, Scheiße auch! und packte Gabis Arm. Sofort blickte sie ihn an, er sah ihre Augen glänzen. Es wirkte! Das Wunder!

“Möchtest du meine Freundin sein, mit mir gehen?” fragte er mit klopfendem Herzen. Gabi sah ihm gerade in die Augen. “Ja, gerne, Ray, ich will gerne deine Freundin sein, obwohl ich nicht die Hübscheste bin!” Ray hatte einen Knödel im Hals. “Du bist die schönste von allen, Gabi!” rief er aus und gab ihr einen kleinen, raschen Kuß auf die Lippen. Die Pausenglocke läutete. “Kommst du nach Schulschluß zur Turnhalle, zum Hintereingang?” fragte er und Gabi nickte eifrig.

Bei Schulschluß rannte er sofort hinter die Turnhalle, Gabi wartete schon. Er war erleichtert, er wußte nicht genau, wie lange das Wunder anhielt. Er schloß die Tür mit einem Drahthaken auf und führte Gabi in das kleine Büro. Sie setzten sich auf eine Bodenmatte. Gabi hatte natürlich sofort gemerkt, daß sein Schwanz steif war. Sie küßten sich zum ersten Mal. Er kannte nur die Theorie des Zungenkusses, er hatte noch nie so geküßt. Gabi lächelte und sagte, er solle nicht aufgeregt sein, sie werde es ihn lehren. Tatsächlich, er lernte den Zungenkuß mit dem hübschesten Mädchen der Welt, des Universums.

Gabi lächelte. “Soll ich es mit der Faust oder mit dem Mund machen?” fragte sie, als ob es das Selbstverständlichste wäre. Sie schob ihre Hand in seinen Hosenbund und packte seinen nassen Schwanz. “Ich machs dir erstmal mit der Faust, okay?” sagte sie leise und wartete seine Antwort gar nicht ab, sie rieb ihn geübt, bis er in seine Hose spritzte. Sein Kopf, seine Ohren glühten. Er fragte sie, sie nickte sofort und zog ihren Slip aus. “Komm, schau nur, anfassen ausdrücklich erlaubt!” sagte Gabi fröhlich. Er betrachtete ihre Muschi im Kunstlicht, es war eine wunderschöne Muschi, die nur ein ganz leichter Flaum bedeckte. “Ich rasiere mich noch nicht,” sagte Gabi, “später vielleicht, wenns schon ein richtiger Busch ist!”

Jack nickte, sein Herz klopfte ihm nicht mehr bis zum Hals, er wurde ruhig. “Ich weiß nicht, wie man es bei einem Mädchen macht, das mit der Faust!” flüsterte er mit rauher Stimme, weil es

gelogen war. Gabi lachte. “Für uns Mädchen genügt ein sensibler Finger, die Faust wäre fehl am Platz!” Er streichelte ihre Muschi sanft. “Soll ich es dir zeigen?” fragte Gabi leise und er nickte mehrmals. Ihre Finger tasteten sich zum Kitzler, sie masturbierte sehr konzentriert bis zum Orgasmus. Jack hatte ihr zugeschaut und küßte sie auf den Mund, als sie sich wieder beruhigt hatte. Er hatte sie immer wieder am Arm berührt, er wußte ja nicht, wie lange das Wunder anhielt. Sie saßen still nebeneinander, er hatte den Aschenbecher vom Tisch genommen und sie rauchten still schweigend.

“Wann hast du damit angefangen?” war seine erste Frage. Gabi dachte nur kurz nach, “etwa mit 6, so um die Zeit herum. Eine Spielkameradin hat’s mir gezeigt, seither mache ich es immer und oft, vor dem Einschlafen auf jeden Fall!” sagte sie, “im Bio Unterricht haben wir ja gehört, daß Masturbieren gut, gesund und privat ist. Das trifft’s genau.” Ray sagte, mit etwa 10 oder 11 hatte er immer schweinische Träume, da wachte er auf und hatte seine Pyjamahose vollgespritzt. Er hatte es im Internet gesehen, wie Jungs masturbierten und auch er machte es vor dem Einschlafen in ein Papiertaschentuch, ein oder manchmal auch zweimal. Gabi nickte, “das machen viele, habe ich gehört.”

Ray sagte, er hätte bei ihr kein Jungfernhäutchen gesehen? Gabi schluckte, bevor sie antwortete. “Ray, das muß unter uns bleiben! Okay?” Sie wartete, bis er zustimmend nickte. “Ehrenwort”, sagte er. Gabi schloß kurz die Augen. “Papa hat mich vor über einem Jahr defloriert. Seither nehme ich die Pille, denn er fickt mich ab und zu, wenn Mama nicht zuhause ist. Ich bin also nur die Ersatzspielerin, sozusagen. Mama darf es nicht erfahren, sonst gibt’s richtig Krieg.” Sie schwiegen beide, das war starker Toback.

“Warum fragst du? Magst du mich ficken?” fragte Gabi mit freundlicher Stimme. Er schüttelte den Kopf. “Nein, ich frage nur, weil ich ein unglaublich neugieriges Aas bin. Und Nein, ich habe noch nie gefickt, ich kenne nur die Theorie von den Pornoseiten her.” Ray freute sich insgeheim, weil sie sich wie eine normales Liebespaar unterhalten konnten. “Sag nur ruhig, wenn du mich ficken willst, lieber Ray! Ich habe bisher nur mit Papa gefickt, beziehungsweise mich von ihm ficken lassen. Ich habe noch nie mit jemand anderem gefickt, und du sollst mein Erster werden, auch wenn ich keine Jungfrau mehr bin. Papa fickt nur für sich selbst.

Er fickt und spritzt, das ist alles. Er scheint sich nicht darum zu kümmern, wie es mir damit geht. Schon oft habe ich es mir vorgestellt, Nein zu sagen, aber er kriegt mich immer. Ich weiß recht viel über das Ficken und weiß, daß es nicht nur seine plumpe Art gibt. Aber mit ihm werde ich es nicht erleben, sicher nicht!" Ray legte seinen Arm um ihre Schultern, denn er spürte ihre Verbitterung. "Ich kenne mich mit Papas und Tochterficken überhaupt nicht aus, aber ich spüre deine Verbitterung. Das tut mir sehr leid, das sollte nicht so sein! Ich werde dich lieben und schätzen, wenn ich dich ficken darf. Ich habe von klein auf gelernt, daß Mädchen keine Tiere zweiter Klasse sind. Sie sind genauso wie wir Jungs, nur haben sie keinen Pimmel. Aber das sollte uns nicht trennen, sondern eher näherbringen. Ich für meinen Teil liebe dich schon jetzt, obwohl wir noch kein richtiges Paar sind." Gabi blickte auf. "Wir werden in der Schule miteinander gehen, das sollen sie nur wissen!" Ray war überzeugt, daß das die Gabi sagte, nicht sein Wunder. "Wollen wir richtig miteinander gehen?" fragte er und Gabi nickte, "Claro, Ray. Wir werden uns noch besser kennenlernen und vieleicht eine ganze Weile zusammenbleiben."

Ray umarmte sie und küßte sie, der Kuß wurde zum Zungenkuß und ihnen beiden wurde es heiß. Sein Schwanz war wieder steif geworden, Gabi merkte es sofort. "Ich mag mit dir ficken, jetzt gleich!" Ray war auch scharf und flüsterte, "du mußt Geduld mit mir haben, es ist mein erstes Mal, ich habe noch nie gefickt!" Gabi lächelte lieb. "Ich bin noch nicht so alt, daß ich es vergessen hätte. Gesehen hast du es im Internet, das genügt." Sie legte sich auf den Rücken und schlug ihren Rock bis zum Bauchnabel hoch. Er beugte sich vor und drückte einen Kuß auf den weichen Flaum über ihrer Muschi.

Ray drang ganz vorsichtig und langsam ein, Gabi seufzte tief. Es war viel enger, als er es sich vorgestellt hatte. Aber er spürte, daß sich die Muschi anpaßte. Er begann zu ficken. Gabis Gesicht wurde so schön und strahlend, als sie heiß und heißer wurde. Ray wunderte sich, wie lange er durchhielt. Gabi keuchte vor Erregung, als er in dicken, festen Strahlen hineinspritzte. Sie berührte ihren Kitzler nur ganz kurz, dann umarmte sie ihn in ihrem Orgasmus. Sie hielt ihn fest umarmt, sie preßte sich fest an seinen Körper und ihr Unterleib stieß sich rhythmisch auf seinen Schwanz. Sie hielten sich lange umarmt und rangen nach Luft. Gabi ließ ihn erst nach Minuten los. "Ich bin fast zum Orgasmus gekommen, hast du es

bemerkt?" wisperte sie ehrfürchtig, "vielleicht bist du genau der Richtige für mich!" Ray nickte, "Der will ich auch sein, von ganzem Herzen!" Sie küßten sich noch lange und unterhielten sich gut, bevor sie sich anzogen. Gabi wischte mit einem Papiertaschentuch über die Plastikmatte, "damit die doofe Turnlehrerin keinen Herzinfarkt kriegt!" murmelte sie lächelnd.

Ray und Gabi gingen nun ganz offiziell miteinander. Wenn man hinter ihrem Rücken tuschelte, sie achteten nicht darauf. Sie schlichen jeden Tag in die Turnhalle zum Ficken. Nach einem halben Jahr brachte er Gabi zum ersten Mal nach Hause. Die Mama nahm es freundlich auf, Ray hatte ihr tags zuvor schon gesagt, daß Gabi die Pille nahm. Ab da fickten sie in seinem Zimmer und nicht mehr auf der unhygienischen Matte im Turnsaal. Mama und Gabi vertrugen sich ganz gut. Gabi blieb nie so lange, um auch Papa kennenzulernen. Die beiden blieben auch noch im nächsten Schuljahr zusammen.

Ray schaute gegen Ende des nächsten Schuljahres immer öfter fremden Röcken nach. Nicht, daß mit Gabi etwas nicht mehr stimmte. Er bemerkte, wie viele andere hübsche Mädchen es an ihrer Schule gab. Er schalt sich einen Esel, den wippenden Röckchen nachzuschauen, die hatten doch nichts, was Gabi nicht hatte! Doch die Gefahr lauerte ganz woanders.

In der Wohnung gegenüber war ein jungvermähltes Paar eingezogen. Ray konnte seine Augen nicht von dem Anblick der wunderschönen jungen Frau abwenden, sie strahlte eine sexuelle Anziehung aus, so daß ihm die Sinne schwindelten. Verdammt, und was ist mit Gabi!? Eine Zeitlang gab es Gabi noch. Aber er war von Tag zu Tag entschlossener, die junge Frau von gegenüber zu ficken, und wenn es ihn den Kopf kostete! Zwei Wochen dauerte sein innerer Kampf, den er verlor. Er sagte Gabi immer häufiger ab. Er ging, als seine Mama nicht daheim war, zur Tür der Nachbarin. Sie machte ihm in einer Schürze auf, sie hatte nichts darunter an. Das und ihr gerötetes, leicht verschwitztes Gesicht ließen ihn vermuten, daß er sie beim Masturbieren oder Orgasmen gestört hatte. Sie bat ihn herein und schloß die Haustür. Sie gaben sich die Hand, als er sich vorstellte. Er ergriff ihren Unterarm. Ihre Augen glänzten sofort, sein Wunder wirkte! "Habe ich dich bei etwas gestört?" fragte Ray und sie schaute ihn an. "Nachmittags,

wenn die Hausarbeit erledigt ist, masturbiere ich meist bis zum Abendessen," sagte sie fröhlich lächelnd und wahnsinnig stolz.

"Und, was soll ich tun, Ray?" fragte sie leise. "Ich will dich ficken, sonst nichts!" sagte Ray frech, er hatte sie gewonnen. Evi, so hieß sie, blickte unschlüssig zu Boden. "Ray, ich bin erst seit 5 Wochen verheiratet, ich bin als Jungfrau in die Ehe gegangen und ich habe meinen Peter noch nie betrogen. Willst du es wirklich?" fragte Evi und zog ihre Küchenschürze aus, sie hatte darunter tatsächlich nichts an. "Gehen wir ins Schlafzimmer!" sagte Ray und Evi ging voraus. Er schaltete alle Lampen ein, während Evi nur kurz zögerte, dann legte sie sich zu Ray. Sie war rank und schlank, hatte kleine, jungfräuliche Brüste und schöne rostrote Haare, die ihr bis zu den Hüften fielen, als sie die Brosche löste. "Ich bin noch nicht sehr geübt," sagte sie, "Peter hat mich erst vor 5 Wochen entjungfert." Ray nickte und begann, ihren Kitzler zu reizen. Ihr Kitzler war ein bißchen größer als Gabis und reagierte sofort prächtig. Evi war in kürzester Zeit heiß wie eine Herdplatte. Ray drang ein.

Evis Muschi war nicht so eng wie Gabis. Aber das war egal, er fickte sie voller Genuß und schon Minuten später kam Evi zum Orgasmus. Sie klammerte sich an ihn, er mußte noch einige Minuten ficken, und sie bekam einen weiteren, kleinen Orgasmus, bevor er die volle Ladung hineinspritzte. Dann rollte er sich ab und sie rauchten eine Zigarette. "Nein," sagte Evi, sie verhüte überhaupt nicht, sie wollen beide schon bald ein Kind! Seine Frage, ob sie häufig masturbiere, beantwortete sie erst spät. "Das ist ein Geheimnis, Ray, Peter darf es nicht erfahren!" Er nickte, dann setzte sie fort. "Ich habe es in der Volksschule von einer Freundin gelernt, ich habe bis zur Hochzeitsnacht jede Nacht vor dem Einschlafen masturbiert. Seit ich nachts bei Peter liege, nicht mehr. Ich masturbiere jeden Nachmittag, wenn er nicht da ist. Ich mache mir einen Orgasmus nach dem anderen, bis ich nicht mehr kann. Das ist aber ganz privat und ein Geheimnis, bitte verrate mich nicht!" Ray nickte, "keine Sorge, ich kann Schweigen." Er zog sich an und beim Hinausgehen ergriff er Evis Arm. "Vergiss, was hier passiert ist. Wir haben einen Kaffee getrunken und ein bißchen getratscht. So war es!" Evi nickte ganz benommen. "Kaffeetratsch, sonst war nichts, gar nichts!" murmelte sie.

Er konnte sich davon überzeugen, daß sie es wirklich vergessen hatte. Ray brauchte trotzdem 14 Tage, bevor er Gabi gestand, daß

er eine Affäre hatte. Sie nickte mit Tränen in den Augen. Wollte er mit ihr brechen? Er kratzte sich am Kopf. “Ich bin ein Schwein, Gabi, ich betrüge dich schon seit zwei Wochen. Ich hänge mit meinem ganzen Herzen an dir, nur mein Schwanz ist bei ihr, nicht meine Seele, die gehört immer noch dir! Ich weiß nicht, ob ich dir so eine Scheiße zumuten kann. Ich bin ein mieser Fremdgänger, genauso wie viele andere Männer. Ich liebe dich, aber ich ficke sie jeden Tag.” Er vergrub sein Gesicht an ihrem Hals und weinte. Es waren echte, ehrliche Tränen, denn es war genauso, wie er es sagte.

Gabi weinte auch. Aber sie umarmte ihn und schluchzte, daß sie ihn auch liebte, von ganzem Herzen. Sie wollte, daß sie trotzdem beisammen blieben. Sie könne es herunterschlucken, daß sein Schwanz fremdging, solange sein Herz bei ihr blieb. Sie blickten sich mit Tränen in den Augen an und küßten sich. Es war beschlossen.

Er fickte Evi jeden Wochentag am Nachmittag, am Wochende schlief Peter bei ihr, Gabi bei ihm und sie fickte ihn wie eine Ertrinkende. Evi war schwanger. Sie freute sich wie ein Schneekönig, er war ziemlich verunsichert. Aber sein Wunder wirkte, sie hatte keine Ahnung, daß Ray sie täglich fickte, die ganzen 9 Monate lang. Je dicker ihr Bäuchlein wurde, desto heftiger verlangte sie, gefickt zu werden. Er blieb manchmal den ganzen Nachmittag bei ihr und fickte sie ein ums andere Mal. Dann brachte Evi ein Mädchen zur Welt. Das Kind war ganz sicher von Peter, denn er war ein Negermischling und die kleine Katja auch. Er ging nie wieder zu Evi.

Die nächsten Monate verführte sein Wunder viele der Nachbarinnen, selbst die Allerkeuschesten. Die meisten waren sehr anständige, keusche und treue Ehefrauen, die nicht herumhurten. Ray liebte das Erste Mal mit ihnen besonders. Sie legten sich willig zu ihm, obwohl sie gleichzeitig sagten, daß sie ihren Mann nicht betrügen wollten. Sie öffneten bereitwillig ihre Schenkel ganz weit und zogen ihn an sich, gut geübt stießen sie seinen Schwanz in ihre Muschi, denn sie wußten, wie sie es brauchten, um zum Orgasmus zu kommen. Nur einige wenige masturbierten beim Ficken von Orgasmus zu Orgasmus, die meisten kamen mit einiger Geschicklichkeit ohne zu masturbieren zum Orgasmus. Er liebte diesen Gegensatz, es war immer sehr geil. Aber er verführte sie alle,

er fickte sie ein paar Tage lang und ließ sie dann fallen. Keine reizte ihn, eine längere Affäre zu führen. Er ließ sie alle vergessen, daß sie mit ihm bis zur Erschöpfung gefickt hatten.

Mit Gabi ging es gut weiter. Sein Durst war gestillt, er blickte den wippenden Röcken nicht mehr nach.

Gabi erzählte ihm oft von ihrem Vater, manchmal weinte sie ein bißchen. Er fickte Mama nur einmal alle zwei Wochen, sie masturbierte beim Ficken von Orgasmus zu Orgasmus. Sie masturbierte sonst nie, behauptete er. Wenn Mama eingeschlafen war, schlich er zu Gabi. Meist kam er genau dann, wenn sie gerade masturbierte. Er schaute ihr gierig bis zum Schluß zu und bestieg sie mitten im Orgasmus. Er fickte sie sehr lange und sie bekam Orgasmus auf Orgasmus. Gabi sagte weinend zu Ray, wie sehr sie jetzt sein Ficken genoß! Ray streichelte ihre Haare und murmelte, daß es für ihn in Ordnung ging. Ihr Papa war keine Konkurrenz, obwohl er nun Gabi jede Nacht fickte.

Gabi und er hatten sich sehr aneinander gewöhnt, sie fickten wieder täglich miteinander, sie lernten zusammen und bereiteten sich auf die Matura vor. Der Teufel schläft nie, sagt man. Ray hätte es anders gesagt, der Teufel schläft nie lange. Die nächste Gefahr kam aus einer völlig unerwarteten Ecke.

Es war der heißeste Sommer der Dekade. Mama trug daheim nur ihre Schürze über dem BH und dem Slip. Ray saß am Küchentisch, er bewunderte den schönen Körper Mamas unter ihrer Schürze. Es erinnerte ihn ganz verteufelt an Evi, die auch nie mehr anhatte. Der Teufel fuhr in seine Lenden, in seinen Schwanz. Er konnte die Augen nicht von Mamas Körper lösen. Sie war wunderschön, 36 Jahre jung und zum Anbeißen. Schon seit Monaten bearbeitete sie den Fußboden kniend, er konnte ihren verrutschten Slip und ihre Muschi deutlich erkennen. Sie zog ihren Slip immer zur Seite; tat sie es denn nicht absichtlich, zeigte sie ihm ihre Muschi nicht provokativ? Er war sich bald sicher, daß sie es mit voller Absicht machte. Es gab Tage, da hatte sie gar keinen Slip an. Er saß am Küchentisch und las in seinem Lehrbuch. Er wußte, daß sie an diesen Tagen heillos geil war, sie hielt inne, masturbierte nur eine Minute auf allen Vieren und wandte ihm den nackten Arsch zu. An manchen Nachmittagen machte sie mehrere Pausen, um zu masturbieren. Wenn sie verschmitzt lächelnd triumphierend über

die Schulter zu ihm schaute, steckte sein roter Kopf und seine roten Ohren bereits im Lehrbuch. Sie machte es mit voller Absicht, gottverdammtnochmal!

Nun war der Teufel hinter seiner Seele her. Ray widerstand dem Teufel zwei ganze Tage lang. Er erinnerte sich, wie sie ihm die Mentholzigaretten gekauft hatte. Sie war sehr, sehr empfänglich für das Wunder. Am dritten Tag packte er sie am Arm und zog sie ins Elternschlafzimmer. Mamas Augen glänzten wie fiebrig.

Ray legte sich nackt aufs Bett. “Zieh dich aus, Mama, leg dich zu mir!” Sie gehorchte, Schürze, BH und Slip flatterten zu Boden. Sie schmiegte sich an ihn, er umarmte sie. “Ich möchte dich ficken,” sagte er. Sie nickte. “Bevor ich Papa kennenlernte, war ich ein richtig heißer Feger, ich hatte eine Unmenge Liebhaber und liebte das Ficken sehr. Seit wir verheiratet sind, hat mich kein anderer mehr ficken dürfen. Es gab zwar einige Liebeshungrige, aber keiner bekam mehr als einen Handjob oder einen Blowjob.” Ray schwitzte genauso wie sie in der Affenhitze. “Wenn ich ihnen einen Handjob oder Blowjob machte, zog ich nur meinen Slip aus, Schürze und BH ließ ich immer an. Sie durften so mit meinem Kitzler nach Belieben spielen, denn ich kam immer schon leicht und schnell zum Orgasmus. Wenn mich einer schön zum Orgasmus masturbierte, belohnte ich ihn und ließ ihn nach meinem Orgasmus hineinstecken und hineinspritzen, aber das war nie ein Ficken, niemals!

Natürlich stießen sie vor dem Abspritzen hinein, manche kürzer, manche auch sehr lange, aber sie durften mich nie richtig ficken! Das war immer meine rote Linie!” Ray wollte mehr darüber wissen, wie lange die vor dem Abspritzen ficken durften. Sie zögerte. “Die meisten fickten 2 oder 3 Minuten, es gab aber auch schon einige, viele, die 10 oder 20 Minuten brauchten, bis sie endlich spritzen konnten. Ich habe oft darüber gegrübelt, aber ich versichere dir, richtig gefickt hat mich keiner!” Ray grinste im Stillen. “Und das waren viele?” brummte er und sie nickte recht unglücklich. “Ja, sehr viele! Die meisten!” und Tränen der Schuld liefen über ihre Wangen.

Sie tauchte plötzlich ab, sie zog seine Vorhaut ganz zurück und nahm seinen Schwanz, so tief sie nur konnte, in ihren Mund. Ihre Zunge umspielte minutenlang seinen Schwanz. Sie tauchte wieder

auf und umarmte ihn heiß. “Ich schaue dir immer zu, wenn du im Badezimmer masturbierst.”

Sie berührte seinen Schwanz und es lief in seinem Kopf in einem Sekundenbruchteil ab. Statt einer Tür gab es nur einen Vorhang, sie masturbierte sehr selten auf der Wäschekiste sitzend, er jedes Mal.

“Ich war immer glücklich darüber, daß du so einen schönen großen Schwanz hast und so kraftvoll spritzen kannst. Ich dachte jedesmal, daß du mit einem so großen Schwanz viele Mädchen ficken würdest. Nie dachte ich, daß du mich fickst!”

“Aber jetzt bin ich verunsichert. Er ist größer und dicker als alles, was ich je gesehen habe. Früher, vor der Hochzeit, war es immer ein Problem mit meinen Liebhabern, wenn sie normale oder größere Schwänze hatten. Ich habe nur ein kleines, sehr enges Muschiloch, darum kamst du mit Kaiserschnitt zur Welt. Ich hatte immer schon ein Problem mit meinem viel zu kleinen Loch, darum war ich mein Leben lang froh, daß Papa nur einen sehr kleinen Schwanz hat, wir beide hatten daher nie ein Problem damit. Aber ich habe jetzt deinen Schwanz ganz genau angeschaut und ich fürchte, er wird überhaupt nicht hineingehen oder nur unter Schmerzen.”

Er umarmte sie und küßte sie auf die Wange. “Ich möchte dich ficken,” sagte er nochmals leise und sie nickte. “Okay.” Sie nahm ein Gleitmittel aus dem Nachtkästchen und cremte sich ein. Sie legte sich willig auf den Rücken, ihre Schenkel öffneten sich automatisch. Mama rasierte ihre Schamhaare nicht, sondern schnitt sie nur seitlich, sie sah trotzdem sehr appetittlich aus. Ray drang ganz vorsichtig und sehr langsam ein, nur mit der Spitze der Eichel. Mamas Möse war wahnsinnig eng, noch viel enger als Gabis! “Er geht nicht rein,” jammerte sie und zog ihre Schamlippen ganz fest auseinander, “er wird mich zerreißen!” Er drückte ganz, ganz vorsichtig vor. “Er ist viel zu dick,” jammerte sie, “weiter geht’s nicht!” Aber es ging! Sie stöhnte, als er tief eindrang, und als er zur Gänze eingedrungen war, seufzte sie tief. “Es hat nur ein bißchen weh getan,” hauchte sie. Sie hielt ihn ganz sanft umarmt, als er sie gut 20 Minuten lang fickte. Er spürte, wie ihre Hitze stieg, wie ihre Erregung stieg und sie unter heftigen Krämpfen zum Orgasmus kam. Er fickte sie weiter, sie bekam recht schnell wieder einen

sehr starken, kraftvollen Orgasmus und klammerte sich ganz fest an ihn. Sie preßte ihre Lippen auf seinen Hals, um im Orgasmus nicht laut zu schreien. Sie stieß ihren Unterleib rhythmisch auf seinen Schwanz, bis der Orgasmus abebbte. Er mußte 5 Minuten länger ficken, dann spritzte er satt hinein. Er rollte sich zur Seite, er war total erschöpft und das Wort Inzest hämmerte in seinem Gehirn. Er fragte nicht, ob sie verhütete, aber es mußte wohl sein, wenn sie mehrere Männer in der Woche hineinspritzen ließ, natürlich nur, wenn sie sie bis zum Abspritzen fickten. Es war natürlich richtiges Ficken, obwohl sie es starrköpfig bestritt. Er wollte sich eine Zigarette anzünden, aber Mama schüttelte den Kopf, nicht im Schlafzimmer!

Sie erzählte ihm freimütig, daß sie seit frühester Jugend jede Nacht vor dem Einschlafen masturbiert, bis heute. Papa hatte ihr früher gerne beim Masturbieren zugeschaut, aber im Lauf der Zeit nicht mehr und sie fickten nur noch am Sonntagmorgen, einmal in der Woche höchstens. Papa war 20 Jahre älter als sie und das Ficken fiel ihm nicht mehr leicht. Ray fragte sie wegen der Handjobs und der Blowjobs. Sein Vertrauen in die Menschheit nahm großen Schaden, er kannte die Kerle alle und hätte es nie vermutet. Mama lachte, wegen eines Handjobs oder eines Blowjobs machte sie sich keine Gedanken. Viel schwieriger war es, die Kerle am Ficken zu hindern, das war eine rote Linie für sie. Aber sie hatte sich kein einziges Mal von einem anderen ficken lassen. Eine Stunde später fickte er sie noch einmal, sie orgasmte mehrmals, denn sie war wirklich ausgehungert! Sie zogen sich an und er ergriff ihre Arme. “Vergiss alles, es ist nie passiert!” und sie nickte brav, “nie passiert!” Das Wunder wirkte.

Er fickte sie vier oder fünfmal in der Woche, gottseidank erinnerte sie sich danach an nichts. Er fickte nach wie vor mit Gabi, aber er verriet ihr nichts von Mama. Gabi und er machten die Matura gemeinsam, sie gingen gemeinsam auf die Uni. Sie studierte frankophile Sprachen, er Medizin. Das Studium fiel ihm leicht, er war noch vor Gabi fertig. Er fickte nach wie vor mit Gabi und Mama, die nichts voneinander wußten. Er machte seine Fachausbildung in Kardiologie, das interessierte ihn am meisten. Sie heirateten kurz darauf. Gabi zog zu ihm, ihr Papa fickte danach nie wieder.

Ray, der fesche junge Kardiologe, hatte seine Wunderkraft immer noch. Er fickte die jungen Ärztinnen, die Schwestern und natürlich die Schwesterschülerinnen. Und einige junge und hübsche Patientinnen, aber die meisten waren schon alt und nicht mehr attraktiv. Er hatte auch ganz selten sehr junge Patientinnen, aber nachdem er sie entjungfert und ein paar Tage lang ordentlich durchgefickt hatte, schämte er sich sehr, denn das war Unrecht.

Sein Vater starb wenig später. Ray beschloß, mit Gabi zu reden. Mama war erst 40 und noch sehr triebig unterwegs, aber sie getraute sich nich, nach Quickies zu jagen. Er wollte, daß Mama bei ihnen im Ehebett schlief. Gabi dachte lange nach und er mußte tausend Fragen ehrlich beantworten. Sie schlug die Hand vor den Mund, als er ihr alles ehrlich beantwortete, aber sie war einverstanden. Ray faßte den Arm Mamas zum letzten Wunder. Es war für sie und Gabi erst noch ungewohnt, mit Ray in Anwesenheit der anderen zu ficken. Gabi war immer fasziniert, wie eng die Muschi seiner Mutter war und er nur sehr, sehr vorsichtig eindringen konnte. Es war auch faszinierend, wie unglaublich oft sie beim Ficken hintereinander zum Orgasmus kam. Sie bekam zuerst einen starken Orgasmus und danach viele kleine bis er abspritzte. Gabi hingegen bekam nur einen Orgasmus, sie brauchte auch nicht mehr. Es lief recht bald sehr gut, er fickte beide hintereinander, wenn er gut ausgeruht war. Sonst fickte er nur eine, das akzeptierten beide.

Er erzählte Gabi und Mama niemals vom Wunder.

• • •

Rita, Der Todesengel

von Jack Faber © 2024

Ritas zweite Geburt, als sie Lea zur Welt brachte, war ein Desaster. Nur 10 Monate, nachdem sie Jan geboren hatte, zerriß die kleine Lea ihre Muschi. Sie mußte 4 Mal operiert werden, häßliche Narben verunstalteten ihr Muschiloch. Und kaum, daß die Fäden gezogen waren, wollte John wieder ficken. Rita war sterilisiert worden, sie hatte im Narkoserausch eingewilligt. Aber das Ficken mit John war sehr, sehr schmerzhaft.

Rita war dankbar, daß ihre Mutter auch nach der Geburt bei ihnen blieb, zwei kleine Kinder zu versorgen war eine schwere Arbeit. John und sie fickten immer seltener, die Schmerzen waren schwer zu ertragen. Natürlich merkte Rita, daß John manchmal in der Nacht verschwand und erst sehr spät wiederkam, aber sie war eine sehr einfache Seele und vermutete nichts.

Jan und Lea waren beide dumm. Sie mußten in eine Sonderschule gehen, sie waren beide kugelrund und von einfachem, sonnigen Gemüt. Ritas Mutter zog wieder zurück in die Stadt. Der tyrannische Papa war gestorben, sie trauertee keine Minute und ließ die Sau raus. Sie fickte jeden Tag einen Neuen, wie in einem Rausch. Sie entwickelte eine Vorliebe für junge Burschen, lendenstarke kleine Stiere. Rita wußte davon, aber sie zuckte mit den Schultern. Mama war jetzt frei von Papas Knute.

Rita schlief bei den Eltern, bis sie 13 war. Sie bekam deren Sexualität hautnah mit. Mama nahm jeden Abend eine Schlaftablette, rollte sich unter der Decke zusammen und masturbierte unter der Decke. Einmal in der Woche wollte Papa ficken, er deckte Mama auf und schaute gierig ihrem Masturbieren zu. Dann bestieg er sie, Mama deckte die Augen des Kindes mit einer Hand zu, aber die Kleine sah alles. Sie sah ganz genau, wie Papas Schwanz die Schamlippen Mamas teilte und brutal eindrang. Er fickte sie schnell und kraftvoll, dann spritzte er hinein. Wenn Mama beim Ficken heiß geworden war, rieb sie kurz ihren Kitzler zum zweiten Orgasmus. Dann drehte sie sich auf die Seite und schlief augenblicklich ein. Papa richtete Rita von klein auf ab, ihn zu masturbieren. Mama hatte zu Anfang geschimpft, daß er das Kind damit ver-

darb und versaute. Er lachte nur und machte weiter. Die kleine Rita mußte seinen Schwanz mit beiden Händen fassen, dann rieb sie die Vorhaut auf und ab. Sie fand es von Anfang an spannend, daß seine Eichel hüpfte und am Ende spritzte. Rita wandte den Kopf ab, damit er ihr nicht ins Gesicht spritzte. Mama sah immer mißmutig drein, wenn Rita den Papa Abend für Abend spritzen ließ. Aber mit 13 hörte sie auf, Papa zum Spritzen zu reiben und beharrte darauf, daß sie ihr eigenes Zimmer bekam. Sie lag immer nackt auf dem Bett, spreizte ihre Beine weit und spielte mit dem kleinen Bären ficken, aber der dumme Kerl hatte keinen richtigen Schwanz, so ging das Ficken nicht richtig. Sie entdeckte aber bald, daß sie mit ihrem Kitzler die harte Knopfnase des Bären ficken konnte, bis ihr Unterleib explodierte. Mama setzte sich oft auf den Bettrand und beobachtete sie dabei. Sie streichelte das verschwitzte Gesicht Ritas nach der Explosion. Sie streichelte die nackten Pobacken des Töchterchens, wenn sie den Bären fickte. Mamas Finger berührte ihre Pobacken, glitten in die Arschfalte und reizten das kleine Arschloch, was Rita sehr toll fand. Mamas Finger glitten weiter durch die Arschfalte, fanden den Weg der Spalte entlang bis nach ganz vorn, zum Kitzler. Mama masturbierte sie nie, sie ließ die Kleine ihren Kitzler auf ihrem Finger ficken. Das war viel feiner als die kalte Nase des Bären. Rita explodierte und preßte ihren Kitzler auf Mamas Finger. Mama zog sie an ihre Brust und küßte ihre Haare. Rita rann der Schweiß über das erhitzte Gesicht und sie nickte bejahend, wenn Mama sagte, “Nicht wahr, das war schon ganz fein!?” “Ich muß ihn gleich nochmals ficken!” murmelte das verschwitzte Mädchen. Rita fickte den armen Bären jeden Nachmittag stundenlang, bis Papa alles veränderte. Richtig zu masturbieren wie Mama getraute sie sich nicht, das machten nur Frauen, die auch gefickt wurden. Sie glaubte das ganz fest, bis Papa ihre Meinung änderte.

Rita hatte es ihm nie verziehen, daß er sie, noch ganz jung, entjungfert hatte und das geistig langsame Mädchen jede Nacht fickte. Sie hatte zunächst gar nicht begriffen, was das alles war, als er sie entjungferte, fickte und hineinspritzte. Sie grübelte und ließ es sich von der besten Freundin erklären. Er verlangte von ihr, wortlos und willig die Schenkel zu öffnen, keine Diskussionen! Sie mußte seinen Schwanz zu Anfang reiben, damit er eindringen konnte. Sie mußte beim Ficken lächeln, lächeln und nochmals lächeln, egal, ob es ihr zum Lächeln zumute war. Er fickte sie völlig kalt und gefühllos, und Rita empfand sich mißbraucht und gede-

mütigt. Er war nicht mehr ihr strahlender Held, den sie als Kind so gerne zum Spritzen gebracht hatte. Er zeigte ihr das Masturbieren, denn es fiel ihm immer schwerer, eine Erektion zu bekommen. Wenn er ihr aber beim Masturbieren zuschaute, bekam er eine Erektion und drang sofort ein. Das war ihr natürlich auch nicht recht, denn sie hatte nun gelernt, jede Nacht vor dem Einschlafen zu masturbieren und wenn er nun rücksichtslos eindrang, kam sie völlig aus dem Rhythmus. Er fickte sie jede Nacht, 8 Jahre lang, bis sie John heiratete. Er fickte sie selbst danach täglich weiter, bis John nach ein paar Monaten dahinterkam und ihn unwirsch hochkant rausschmiß. Nein, Rita trauerte nicht um ihn.

John war ein netter Mann und er fickte Rita jede Nacht, aber er fickte viel liebevoller und leidenschaftlicher als Papa. Sie vergaß ihren alten Herrn über Nacht, John war gut zu ihr und er war ein guter Vater und ein guter Ficker. Nun aber, nach Leas Geburt, hatte sie ein völlig vernarbtes Muschiloch und das Ficken schmerzte sehr. John ging nach der Arbeit oft zu Ritas Mutter, blieb manchmal über Nacht bei ihr. Rita war froh, wenn sie nicht ficken mußte und daß sich John und Mama so gut verstanden. Rita vermutete nie etwas dahinter.

John hielt einmal im Monat einen Herrenabend ab. Seine 4 oder 5 besten Freunde kamen, es gab Wein, Bier und Schnaps. Und Rita füe alle! Sie vwerweigerte es beim ersten Mal. Aber John nutzte die nächsten Wochen, um sie weichzuklopfen. Scheu, keusch und furchtsam ließ sich Rita von seinen Freunden nacheinander ficken, Runde um Runde, bis sie am frühen Morgen alle erschöpft waren. Zu Ritas Erstaunen hatte sie keine Schmerzen beim Ficken, denn keiner seiner Freunde hatte so einen großen Schwanz wie er. Sie genoß es richtig, sie bekam nicht bei jedem einen Orgasmus, aber doch so viele, daß auch sie ziemlich erschöpft war. Sie war sehr erstaunt, als einer zum anderen sagte, “Na, was habe ich dir gesagt? Die Jüdinnen ficken am besten!” Sie wußte natürlich, daß die Großeltern den Holocaust überlebt hatten, aber sie war sich nie bewußt, eine Jüdin zu sein. Aber es war ein sehr schönes Kompliment und es verstärkte ihre Lust, mit Johns Freunden zu ficken. Ab nun freute sie sich schon im voraus auf den Herrenabend, sie wurde bis zum Morgenrot unablässig gefickt und sie orgasmte wie wild. Wenn einer abgespritzt hatte, griff sie nach nächsten, der sich erholt hatte und wieder steif war. Die Männer lachten gutmütig über das liebestolle Weib, die war wirk-

lich in Ordnung! John fickte sie nicht am Herrenabend, um ihr keine Schmerzen zu bereiten. Aber am Morgen danach war ihr Muchiloch dermaßen entspannt und weich, daß sie nur wenige Schmerzen beim Ficken empfand. Sie war ihm dankbar für die Herrenabende und am Morgen nach dem Ficken nahm sie seinen Schwanz in den Mund, masturbierte ihn geübt und ließ ihn in ihren Rachen hineinspritzen. Sie trank seinen Saft mit dankbarem Lächeln. Sie fragte ihre Freundinnen eine nach der anderen aus und war erstaunt, wie viele von ihnen diese Männerabende hatten und es sehr genossen, kicherten sie. Manche wurden nur in kleinen Gruppen reihum gefickt, andere hatten ein Dutzend Freunde da und das Ficken dauerte bis zum nächsten Abend. Sie kicherten am Telefon und Rita musste von ihrem Gangbang erzählen. Es schien damals eine Mode zu sein. Wie sie sich später erinnerte, hatte sie in diesen Jahren mit mindestens 25 bis 30 Freunden von John gefickt.

John überlegte, ob Jan nicht besser bei Mama wohnte, sie lebte gleich neben der Sonderschule und Rita wäre entlastet, wenn Jan bei Mama wohnte. Mama kam wieder zu ihnen, sie wollte Jan bald mitnehmen. Rita betrat nichtsahnend das Badezimmer und erkannte die Situation sofort. Mama hockte nackt hinter Jan, der gerade 13 geworden war und im Badewasser stand. Mama hatte mit dem Badehandschuh seinen Schwanz eingeschäumt, bearbeitete seinen Schwanz richtig fest und ließ den Schwanz los. Rita war überrascht, weil der kleine Dicke einen ziemlich großen steifen Schwanz hatte, zuletzt hatte sie seinen Schwanz als Baby gesehen. “Ich wasche ihn nur, Rita Liebling, ich wasche nur seinen Schwanz,” sagte Mama mit falschem Lächeln und rieb Jans Schwanz erneut mit dem Badehandschuh. Rita nickte völlig überrascht und ging wieder. Sie schämte sich ein bißchen, weil sie so schweinische Gedanken gehabt hatte. Sie hätte schwören können, daß Mama seinen Schwanz mit dem Badehandschuh masturbierte! Mama nahm Jan mit.

Lea war ziemlich frühreif, sie hatte schon richtig volle Brüste. Sie masturbierte sehr viel, Rita hatte sie mehrmals dabei gesehen, aber das war wohl völlig normal, denn Rita selbst masturbierte immer noch jede Nacht vor dem Einschlafen, auch wenn ihre Narben beim Masturbieren schmerzten. ohn übernachtete nicht mehr bei Mama, weil Jan da war. Er fickte Rita einmal in der Woche, das Ficken schmerzte sie nicht zu sehr. Das verstand er und nahm

Rücksicht. Er verschwand immer wieder in der Nacht, obwohl Mama nicht mehr im Gästezimmer war. Rita begann sich ernsthaft zu wundern und schlich ihm nach. Er ging lautlos in Leas Kinderzimmer und ließ die Tür angelehnt. Rita blieb mit klopfendem Herzen im Gang stehen und schaute dem Schandtreiben zu.

Lea masturbierte im diffusen Licht, der von der Straße hereinkam. Das dicke Mädchen masturbierte mit geschlossenen Augen, John saß nackt am Bett und beobachtete sie. Lea rieb sich immer schneller, sie kam ins Finale. John bestieg sie und fickte die Kleine, die einen heftigen Orgasmus bekam. Er fickte sie noch lange weiter und spritzte dann ab. “Sie hat noch keine Periode,” dachte Rita erleichtert, aber sie spürte einen unbändigen Haß auf John, die Erinnerung an Papa schoß durch ihren Kopf. Sie hatte bisher geglaubt, daß er ihr genauso treu war wie sie ihm, nun stellte sich heraus, daß er seine eigene Tochter fickte, der Schweinehund! Das würde sie ihm nie vergeben! Ihr Haß wurde übermächtig, als sie ihm jede Nacht hinterherschlich und das Ficken tagtäglich sah. Der Haß färbte ihr Herz schwarz.

Rita stöberte gezielt im Internet. Endlich fand sie eine Anleitung, Gift aus Eisenhut herzustellen, ein Gift, das einen Herzinfakt auslöste. Sie kannte die Stelle, wo der Eisenhut wild wuchs. Sie brauchte 14 Tage, um ein Fläschchen voll Gift herzustellen, und ihr Herz war schwarz vor Haß. Sie gab drei Löffel Gift in sein Abendessen am Samstag, er hatte die ganze Nacht starke Magenschmerzen, aber er starb nicht. “Ich mache dir ein leichtes Mittagessen” sagte sie am Sonntagmorgen nach dem Ficken. Sie lutschte noch lange seinen weichen Schwanz, das liebte John sehr. Sie ließ ihn wie immer in ihren Mund spritzen und schluckte seinen Samen zum letzten Mal. Dann deckte sie ihn zu und ließ ihn weiterschlafen.

Sie machte ihm Milchreis und schüttete das ganze Fläschchen Gift hinein. Sie gab eine große Portion Brombeermarmelade darauf, das liebte er sehr. Er kam in die Küche herunter und aß den Milchreis. Es schmeckte ihm gut dank der Marmelade. rita machte ihm einen feinen Espresso und eine Schnitte Schokoladekuchen, es war Sonntag. Mit einem dumpfen Ton krachte sein Gesicht auf die Tischplatte. Sie prüfte, daß er wirklich tot war und ließ ihn dort liegen, sie beseitigte den restlichen Milchreis in der Toilette. Dann rief sie den Notarzt und ging hinauf zu Lea. Die war mitten im Ma-

sturbieren, als Rita sagte, der Papa sei tot. Rita nickte, ohne mit dem Masturbieren aufzuhören und keuchte, “ich bin noch nicht fertig!” und masturbierte weiter.

Es war ein trauriges Begräbnis, Papa John war erst mitte Vierzig gewesen, als sein Herz stehenblieb. Nachdem alle wieder gegangen waren, blieb Rita mit Mama allein. Rita wollte alles wissen, von Anfang an. “Es hat mit Euch schon während der Schwangerschaften begonnen, nicht wahr?” fragte Rita ihre Mutter, “sei ehrlich und lüge mich nicht an!” befahl sie mit Nachdruck. Mama schwieg lange, aber dann nickte sie. “Ja, da begann es. Ich floh aus Papas Armen in die Arme Johns. Du hast ihn während der Schwangerschaft kurz gehalten, und John war dankbar, daß er mich ficken durfte. Wir waren sehr vorsichtig, wir wollten dich nie verletzen. Er fickte oft und viel und er liebte es, obwohl ich schon eine alte Frau war.” Mama schwieg.

“Du brauchst ihm keine Träne nachzuweinen,” sagte Rita mit stahlharten Augen, “er war genauso ein Kinderschänder wie Papa!” Mama erbleichte und fragte, was sie meinte? Rita sah sie mitleidig an. “Du hast jede Nacht eine Schlaftablette genommen und hast nichts mitbekommen.” Nun erzählte sie Mama, wie Papa sie entjungfert und die nächsten 8 Jahre Nacht für Nacht gefickt hatte, selbst noch monatelang nach ihrer Hochzeit. Erst, als John ihn rauswarf, war es vorbei. “Aber John war keinen Deut besser, er hatte seine eigene Tochter geschändet und das konnte ich ihm nicht verzeihen, ich mußte ihn aufhalten!” Mama erschrak und griff sich an den Hals. War Rita, ihr ein und alles, eine Mörderin?

“Und was hast du mit Jan gemacht?” fragte Rita streng, denn es hatte sie schwer getroffen, als sie Mama beim Masturbieren Jans erwischt hatte. “Ich habe Jan schon ein Jahr lang gebadet, dreimal in der Woche. Er hatte einen so lieben kleinen Schwanz, daß ich ihn gerne zum Spritzen gebracht habe. Er kannte es vorher nicht und er war quitschvergnügt, wenn ich seinen kleinen Schwanz spritzen ließ! Sein Schwanz wuchs sehr rasch, wurde größer und dicker. Ich brachte ihn weiterhin zwei oder drei Mal zum Spritzen und dachte immer öfter daran, ihn zu ficken. Dann kam er zu mir, ich lehrte ihn zu ficken. Er mochte es sehr.” Mama schwieg wieder.

Rita dachte lange nach. “John ist tot, ich bin wieder allein mit den Kindern. Magst du nicht eine zeitlang bei uns wohnen, du

könntest mir viel Arbeit abnehmen?" Mama überlegte nur kurz. "Und Jan?" Rita hatte sich entschieden. "Er wird natürlich bei mir schlafen, es geht doch nicht an, daß du ihn weiter verdirbst und fickst!" sagte sie scharf. Mama war sehr traurig, sie hatte John verloren und, so wie es aussah, auch Jan. Aber sie liebte die Kinder von ganzem Herzen, mehr als ihre wechselnden Liebhaber, auf die konnte sie verzichten. Sie nickte, sie würde kommen und im Gästezimmer schlafen.

Jan erwartete natürlich, Rita genauso zu ficken wie Oma. Rita hatte nichts dagegen, mit ihm zu knuddeln und zu schmusen, sie liebte Jan sehr. Sie öffnete ihre Schenkel ganz automatisch, als sein Schwanz gegen ihr Muschiloch hämmerte. Sie liebkoste seine Pobacken, seine Eier und seinen Schwanz ganz intensiv. Sie zog seine Vorhaut vor und zurück, bis er völlig steif war. Sie liebte ihn sehr und sie rieb seine Vorhaut, bis er auf ihre Muschi spritzte. Er drückte seine Eichel hinein und spritzte hinein. Sie ignorierte es und rieb ihn weiter und weiter, sie wollte auf keinen Fall aufhören. Aber er war sehr zielstrebig, im Handumdrehen war er in ihr Muschiloch eingedrungen. Rita war völlig überrumpelt und ließ ihn minutenlang ficken. Dann schüttelte sie den Kopf energisch, sie zog seinen Schwanz sofort wieder heraus und meinte, ficken dürfe er sie nicht. Aber sie war sehr bewegt, denn sein Schwanz ging so leicht hinein, ganz ohne Schmerzen. Sie seufzte und nahm seinen Schwanz in den Mund. "Du wirst es lieben," sagte sie und Jan nickte neugierig. Sie lutschte und leckte seinen Schwanz in ihrem Mund, sie masturbierte ihn geübt in ihrem Mund und ließ ihn tief in ihrem Rachen hineinspritzen. Sie schluckte seinen Samen, dann küßte sie ihn lächelnd auf den Mund. Jan strahlte vor Vergnügen. Sie mußte ihn noch zweimal in den Mund spritzen lassen, er war erst nach dem dritten Abspritzen müde und schlief schnell ein. Sie hatte große Lust, zu masturbieren.

Es war gut so. Der Kerl hatte den Bogen rasch heraus, er fickte sie ganz, ganz schnell und spritzte hinein, bis sie den spritzenden Schwanz herauszog und schimpfte. Das war jetzt seine Technik für die nächsten Wochen. Bis zum Ende des Schuljahres ließ sie sich erst lange von ihm ficken und dann schimpfte sie mit ihm, dann nahm sie seinen Schwanz in den Mund zum Spritzen, er spritzte jeden Abend in ihren Mund und er war rund und entspannt. Rita wußte, daß Mama und Lea keinen fickten, manchmal beobachtete sie neugierig beide beim Masturbieren. Beide waren zufrieden da-

mit und ebenso wie sie entspannt, denn auch sie masturbierte jetzt öfter als zuvor, beinahe jede Nacht. Es waren schöne Monate, sie waren eine gute Familie.

Jan hatte sich nicht davon abhalten lassen, sie jede Nacht zu besteigen und mit seinem Schwanz einzudringen. Rita nahm es lächelnd zur Kenntnis, der Junge war schwerfällig und stur. Aber sie zog immer seinen Schwanz heraus und nahm ihn in den Mund, das hatte er in den vergangenen Monaten kapiert. Rita freute sich sehr, daß sein Eindringen ihr überhaupt keine Schmerzen zufügte, sie ließ ihn immer öfter ein paar Minuten lang ficken, bevor sie seinen Schwanz in den Mund nahm.

Es war eine wirklich heiße Sommernacht, sie war müde und verschwitzt und ließ ihn länger als nur ein paar Minuten lang ficken. Sie spürte, wie die Geilheit in ihren Lenden aufstieg. Sie wurde heiß und heißer und bekam einen völlig unerwarteten Orgasmus. Sie umklammerte Jan und ihr Muschiloch hämmerte im Orgasmus auf seinem Schwanz. Es ließ schnell nach, sie ließ ihn weiterficken, weil sie müde und erschöpft war. Er spritzte in dicken, satten Strahlen und rollte sich erschöpft ab. Sie lagen nach Luft ringend still nebeneinander. So begann es.

Inzest, Inzest! hämmerte es in ihrem Kopf, aber sie ignorierte es. Sie war todmüde und es war ihr scheißegal, ob es Inzest war. Es hatte keine Bedeutung. Sie hatte nach vielen Monaten wieder gefickt und das völlig schmerzfrei. Sie verstand nicht, warum, denn Jans Schwanz war mindestens ebenso groß und dick wie der von John. Aber sie löste das Rätsel nicht, es war nicht wichtig. Sie ließ sich nun jede Nacht ficken, meist bekam sie einen Orgasmus, aber nicht immer. Doch nur ein paarmal über den Kitzler gestreichelt bekam sie den Orgasmus.

Das ging die nächsten drei Jahre gut. Dann entschlüpfte Jan ein Nebesatz, daß er Lea und Oma regelmäßig am Nachmittag fickte. Ritas erster Gedanke war, daß Lea noch keine Periode hatte. Sie wußte, daß geistig zurückgebliebene Mädchen meist unfruchtbar waren und keine Periode hatten. Sie fragte Jan ganz streng aus, er blieb freundlich und gab bereitwillig Auskunft. Oma fickte er nur einmal in der Woche, manchmal auch gar nicht. Lea fickte er jeden Nachmittag nach dem Masturbieren. Und Lea liebte nicht nur das Masturbieren, sondern auch das Ficken.

Sie ging mit Jan hinauf, in Leas Zimmer. Sie war mitten im Masturbieren und keuchte, “ich bin noch nicht fertig!” Rita und Jan setzten sich auf den Bettrand und schauten stumm zu, wie Lea zum Finale und zum Orgasmus kam. Sie setzte sich danach auf und blickte sie fragend an. Rita betrachtete ihr Tochter liebevoll. Lea war ziemlich dick, sie hatte ziemlich große Brüste und ein flaches Gesicht. Sie hatte weder Achsel- noch Schamhaare. Nur ein zarter, blonder Flaum bedeckte ihren Venushügel, der rund und schön geschwungen war. Lea griff ganz selbstverständlich auf Jans Schwanz, hielt ihn fest und fragte, was denn sei?

Rita fragte sie aus, wie es zum Ficken mit Jan gekommen sei? Lea rieb Jans Schwanz langsam steif. Sie konnte sich nicht genau erinnern, sagte sie, sie haben einfach irgendwann gefickt, es war toll und deshalb machten sie es jeden Tag. Lea lehnte sich urück und zog Jan auf sich. “Komm, fick mich, lieber Jan!” flüsterte sie heiser. Die beiden achteten ünerhaupt nicht mehr auf Rita. Lea zog ihren Bruder zwischen ihre Schenkel, sie packte den Schwanz fest und führte ihn zwischen ihren dicken Schenkeln in ihre Muschi ein. Sie fickten sehr lange und Rita war fasziniert von diesem Anblick. Rita selbst war gertenschlank, aber ihre Kinder waren kugelrund. Es sah so geil aus, wie sie ihre dicken Körper ineinander schlangen, einfach prächtig! Jans großer Schwanz fickte sie fest und kraftvoll. Leas Augen wurden glasig und sie wurde heiß und heißer. Ihre Augen waren völlig glasig und glänzten fiebrig, je länger sie fickten. Nach gut einer Viertelstunde spritzte Jan rhythmisch hinein, Lea schien aufzuwachen und rieb ihren Kitzler einige Augenblicke zum Orgasmus. Ihr Muschiloch hämmerte rhythmisch auf Jans Schwanz, bis der Orgasmus abebbte. Jan spritzte zu Ende und ließ sich neben sie fallen. Sie rangen beide nach Luft und blickten triumphierend zu Rita. “Haben wir’s nicht prima gemacht, das Ficken?” fragte Lea atemlos. Rita nickte zufrieden und ging, aufgewühlt und fasziniert.

Wenn ihre Muschi vor Verlangen glühte und ihr Kitzler fordernd pochte, ging sie manchmal ins Kinderzimmer und bat die beiden, zu ficken. Die zwei mußten kein zweites Mal gebeten werden, sie fickten wunderbar und ließen Rita gerne zuschauen. Rita war fasziniert, wenn Leas Augen beim Geficktwerden ganz glasig wurden und je heißer das dicke Mädchen wurde, umso glasiger und fiebriger wurden ihre starren Augen. Sie wachte erst auf, als Jan zu spritzen begann. Rita barst beinahe vor Geilheit, aber sie

masturbierte nicht vor den Kindern, sie preßte mit ihren Fingern den Kitzler ganz fest zusammen, mehr nicht.

Rita hatte nichts einzuwenden, so lange Lea keine Periode hatte. Sie sprach mit Mama unter vier Augen, die zu Anfang sehr beschämt war. Aber Rita nahm ihre Hemmungen und nun gab Mama zu, daß sie es sehr genoß, wenn Jan sie einmal in der Woche ordentlich durchfickte, bis sie völlig erschöpft war. Mehr wollte sie auch nicht, wenn die Lust kam, masturbierte sie. Aber sie war nun 58 Jahre alt und ihr Trieb ließ langsam nach. Rita ging auf 35 zu und sie wollte mehr Männer, viel mehr Männer! Sie hatte nur mit ihrem gestrengen und kalten Vater gefickt, mit John und seinen Freunden und jetzt mit Jan. Sie war geil und wollte Männerschwänze, viele Männerschwänze!

Sie telefonierte mit all ihren Freunden und Freundinnen. Deren Männer waren scharf darauf, die junge Witwe durchzuficken und die Freundinnen wollten keine Spielverderberinnen sein. So kamen wieder Männer zu ihr. Sie machten sich ohne langes Geplauder ans Werk, das hatte man ja schon besprochen. Jan sah zum ersten Mal, daß jemand Rita fickte, er hielt seinen steif gewordenen Schwanz fest in der Hand und wartete, bis der Mann fertig war. Manchmal konnte er es nicht abwarten, er schubste den guten Mann mittendrin zur Seite und fickte Rita schnell und gierig. Rita schickte alle Männer ins Gästezimmer, damit die überraschte Mama auch durchgefickt wurde.

Manche Freundinnen kamen mit ihren Männern mit, sie wußten, daß Jan ein hübscher Jüngling war. Es wurde eine lustige Partie, Rita ließ sich vom Ehemann durchficken, die Ehefrau von Jan. Der fühlte sich schon sehr erwachsen und bemühte sich, selbst die frigidsten Ehefrauen zum Orgasmus zu bringen. Er stampfte keuchend und hielt das Spritzen so lange zurück, wie er nur konnte. Rita schickte nie einen der Ehemänner zu Lea, die war geistig nicht reif genug. Lea erzählte daheim nie, daß sie sich bei Schulschluß häufig im Lehrerzimmer über den Tisch legen ließ, wo sie sich von einem, manchmal auch mehreren Lehrern vor aller Augen ordentlich durchficken ließ, von vorne oder von hinten. Sie liebte es sehr, in aller Öffentlichkeit gefickt zu werden, das gab ihr seltsamerweise einen besonderen Kick!

Rita hatte bald die Ehemänner ihrer Freundinnen durch, nun kamen die Freunde Johns dran. Fast alle kamen mit Begeisterung, viele kannten sie ja schon. Jan schaute immer sehr interessiert zu, wenn Rita gefickt wurde, das war für ihn sehr geil. Wieder schubste er den Mann beiseite und fickte sie ganz schnell, dann konnte der Mann wieder von vorne anfangen. Aber alle waren gutmütig, sie sahen ja, daß der Junge speziell war. Mama war imer freudig überrascht, wenn ein Mann zur Tür hereinkam, selbst wenn sie gerade erst masturbiert hatte.

Jan fühlte sich großartig, er wollte eine Freundin von der Schule mitbringen. Rita erlaubte es, so brachte er eines Mittags Julia mit. Sie war erst 15, auch in der Sonderschule, sexuell unerfahren und Jungfrau. Rita legte sich nackt zu Julia. Sie streichelte das Mädchen, das mit dem Rücken auf ihr lag. Rita sagte zu Jan, er solle noch etwas warten. Sie streichelte Julias Brüste, spreizte mit den Händen ihre Schenkel und tastete nach Julias kleinem Kitzler. “Machst du es mir jetzt mit dem Finger, Jan-Mama?” fragte die kleine Julia. “Ich mache es mir nämlich jede Nacht selber, weißt du?” Rita rieb ihren Kitzler sanft und gleichmäßig, bis die Kleine ganz heiß geworden war. “Es wird einen kleinen Pieks machen,” sagte sie zu Julia, die nickte, “ich weiß, Jan hat’s mir schon gesagt!” Nun durfte Jan eindringen. Julia zuckte heftig, als ihr Jungfernhäutchen einriß. “War gar nicht schlimm,” sagte sie. Jan fickte sie sehr lange, Rita streichelte das heiße Gesicht des Mädchens. Die bekam dennoch keinen Orgasmus. Sie kam noch eine Woche lang jeden Nachmittag, um sich von Jan ficken zu lassen, aber sie bekam keinen Orgasmus. Sie mußte in der Nacht ganz lange reiben, bis der Orgasmus kam, sagte sie und sie fand nichts dabei, daß sie beim Ficken nicht orgasmte.

Jan brachte Julia nicht mehr mit, er hatte wieder eine andere. Georgina war schon 17, ebenfalls auf der Sonderschule und sie war keine Jungfrau mehr. Später, nach dem Ficken, erzählte sie, daß es ihr Bruder war, der sie entjungfert hatte und sie jede Nacht fickte, weil sie ein gemeinsames Zimmer hatten. Der Bruder war damals erst 14, aber er mußte seine Schwester einfach ficken! Auch Georgina legte sich mit dem Rücken auf Rita, als Jan sie fickte. Georgina war sehr leichtgängig, sie bekam erst einen sehr starken Orgasmus und danach viele kleine. Sie war total erschöpft, als Jan endlich hineinspritzte. Georgina kam einen ganzen Monat, Jan

war vom Ficken mit ihr begeistert und beeindruckt, wie oft sie orgasmte.

Jan war auf den Geschmack gekommen, er brachte nach und nach alle Mädchen der Sonderschule mit, um sie genüßlich durchzuficken. Einige kamen nur einmal, die meisten aber für Wochen. Rita lobte ihn, wenn er eine zart und sanft entjungferte. Sie streichelte die Köpfe und Gesichter der Mädchen, während Jan das Mädchen fickte. Er hatte bald alle durch und begann wieder von vorne, er wußte ja, welche gut zu ficken war.

Rita war mit diesem Leben recht zufrieden. Sie alle hatten ein reges Liebesleben, selbst Mama bekam ihre Schwänze zur rechten Zeit. Sie, Mama und Lea wurden von Jan täglich gefickt, und der Junge litt nie Mangel.

Es war ein gutes Leben.

• • •

Ben und Jen

von Jack Faber © 2024

Ben war ein Glückspilz. Onkel Joachim hatte ihm einen Laptop zum Geburtstag geschenkt, das war schon etwas Besonderes! Er hatte die älteren Mitschüler gefragt und fand rasch die Pornoseiten. Per Zufall stolperte er über eine Werbeeinschaltung, Mini-Spionagecameras! Er war sofort elektrisiert, aber sein Erspartes reichte hinten und vorne nicht. Er beschloß ernsthaft, darauf zu sparen. Er würde es in Mamas Schlafzimmer installieren, das stand fest.

Jen, die eigentlich Jenny hieß, war eine schlechtere Schülerin als er, und sie kam jeden Nachmitttag zu ihm zum Lernen. Mama hatte ein paarmal kontrolliert, daß die beiden lernten und wenn die beiden nackt im Bett umhertollten oder gierig schmusten, setzte sie sich auf den Bettrand, um die Situation nicht ausufern zu lassen. Ben hatte sich immer wieder auf Jen gelegt, wetzte so lange auf und ab, bis er spritzte, ein ums andre Mal. Jen umklammerte ihn, wenn er auf ihrem Bauch auf und ab glitt. Sie hielt die Augen geschlossen, weil sie so seltsame Gefühle verspürte, wenn er stieß und spritzte. Mama achtete darauf, daß sein Schwanz nicht zu tief in Jens Loch eindrang, einen halben Zentimeter höchstens. Sie lächelte, weil es die beiden so gerne machten! Ben steckte seinen Schwanz am nächsten Tag einen Zentimeter in Jens Spalte und meinte, sie wollten jetzt richtig Ficken spielen! Sie hinderte die zwei nicht, Ficken zu spielen. Aber diesmal legte sie ihre Hand beschützend über Jens Muschiloch, damit Ben beim Stoßen nicht eindrang. Wenn er zum Spritzen kam, hielt sie seinen Schwanz fest und rieb ein bißchen. Die Kinder verstanden, daß sie es nicht tun durften, nach ein paarmal Supervision blieb sie weg.

Natürlich lernten die beiden, er wollte Jen nicht durchfallen lassen, denn er mochte die Kleine. Sie bewunderte seinen neuen Computer, aber sie kannte sich damit nicht aus. Er zeigte ihr, wie man eine Pornoseite aufrief und nach “Jungs masturbieren” suchte. Jen bekam rote Wangen, als sie die ersten Videos anschauten. Sie fragte atemlos, ob sie das auch mal machen könne und ob er es ihr beibringen würde? Sie hatten gerade Ficken gespielt und Jen

hatte ihre Hand auf ihre Muschi gelegt, damit er nicht eindringen und hineinspritzen konnte, obwohl es Ben wie verrückt juckte.

Aber er war der Ältere, er musste irgendwo anfangen. Er nickte. „Ja, natürlich kannst du mich mit deiner Faust zum Spritzen bringen!“, sagte er herablassend. Jen hatte einen dicken Kloß im Hals. „Okay, du kannst ihn in der Hand halten und zum Spritzen bringen, aber dann musst du mir auch dein Spritzen zeigen!“ Jen wurde im ganzen Gesicht puterrot. Es dauerte ein paar Sekunden, dann nickte sie: „Okay!“ und Ben sagte: „Abgemacht!“

“Also los, nimm ihn in die Hand,” kommandierte er. Jen zögerte ein bißchen, bis sie sich getraute, obwohl sie schon ein paarmal nackt auf dem Bett geschmust hatten. Sie nahm den Schwanz ganz vorsichtig in die Hand. “Der ist ja ganz warm,” sagte sie überrascht und Ben scherzte, “er wird erst kalt, wenn ich tot bin!” Jen lachte und er erklärte ihr alles. Das Loch in seiner Eichel fand sie besonders spannend. “Pinkeln und spritzen?” fragte sie nochmals. “Und zum Kindermachen!” krähte Ben fröhlich. Sie lief wieder ganz rot an. “Zeigst du es mir?” fragte sie unsicher und er sagte, das Pinkeln könne er nicht zeigen, da müßten sie auf die Toilette, das würde Mama aufscheuchen. Aber sie dürfe ihn spritzen lassen, ins Papiertaschentuch. Jen nickte unsicher.

“Und — was muß ich machen?” fragte sie und schaute ratlos auf seinen Schwanz. Also gab er ihrAnweisungen, die mußte den Schwanz fest in die Faust nehmen. Sie gehorchte und rieb ihn. “Er wird steifer und größer,” rief sie überrascht aus. Ben nickte, das sei normal. Sie rieb ihn zuversichtlicher und Ben spritzte nach gut 10 Minuten auf das Papiertaschentuch, sie zielte ganz genau. “Das ist der Samen, damit macht man Babies,” kommentierte er, “aber ich muß abends ein oder zweimal spritzen, damit der Samendruck weg ist.” Er führte es länger aus, bis Jen alles verstanden hatte. Dann sagte Ben, “Du bist jetzt mit Zeigen dran!” Jen zierte sich nur ein bißchen, sie hatte nur einen schütteren schwarzen Flaum über ihrer Spalte. Ben zog ihre äußeren Schamlippen auseinander und sie mußte ihm alles erklären, Jungfernhäutchen, Muschiloch und Kitzler. Ben fragte, ob sie es oft machte? Jen wußte nicht, was er meinte. “Na, das Kitzlerreiben!” sagte er. Sie schüttelte den Kopf energisch, “Nein, ich nie, das macht nur der Papa!” Ben horchte auf, “Papa?”

Jen gab ihm bereitwillig Auskunft. “Papa überprüft mindestens einmal in der Woche, meist aber öfter, ob mein Jungfernhäutchen noch unberührt ist. Er wacht darüber wie ein Drache über den Goldschatz. Ich muß mein Höschen ausziehen und meine Beine ganz weit spreizen, dann zieht er die Schamlippen auseinander zum Inspizieren. Er liebt es sehr, lange mit meiner Muschi und meinem Kitzler zu spielen, das macht mich immer ganz geil! Er reibt mit einem Finger meinen Kitzler, aber er sagt nie, was er da inspizieren will. Mama lacht ihn aus, weil er so ungeschickt ist, dann macht sie es schnell, so daß ich explodiere und aufs Klo renne, weil ich dringend pischeln muß.” Ben sagte, genau das, was ihre Mama machte, macht sie es denn nie selbst? Jen blickte ihn mit großen Augen an, “Nein!” Ben klappte den Laptop auf, zu der Pornoseite, und gab als Begriff “Mädchen masturbieren” ein. Nun schauten sie einige Videos an. Jen wurde über und über rot. “Das kenne ich nicht, davon weiß ich nichts.”

Ben fragte, ob sie es nicht einfach mal probieren wollten? Jen zögerte, aber dann ließ sie es zu, daß er mit dem Finger ihren Kitzler rieb, wie die Mädchen im Video. “Nicht so stark,” rief Jen aus und er drückte nicht mehr. Er brauchte eine Viertelstunde, um Jen zu erregen und dann explodierte sie. Er schaute fasziniert zu, sie spritzte nicht, nur ein paar Tropfen flossen aus ihrer Spalte. Für heute hatten sie genug experimentiert, sie lernten weiter. Nun wiederholten sie es jeden Nachmittag, Jen rieb seinen Schwanz zum Spritzen, Ben rieb ihren Kitzler zum Orgasmus. Nach ein paar Tagen sagte Jen freudestrahlend, sie habe es in der Nacht selber gemacht, es war wundervoll!

Jen erzählte es manchmal, wenn Papa die Inspektion machte. Mama lachte ihn aus, weil er so ungeschickt rieb. Aber Mama machte es ihr nur noch selten, gestern zum Beispiel nicht. Sie lernten mit Hochdruck, Jen war kein Mathematik-Genie und Ben verzweifelte beinahe, wenn er etwas zum dritten und vierten Mal erklären mußte. Sie schauten nun öfter richtige Pornovideos, wo ein Pätchen fickte. Jen schüttelte den Kopf, ficken wollte sie nicht, wegen des Jungfernhäutchens. Er war sehr stur und steckte seine Eichel in ihr Muschiloch, bis zum Jungfernhäutchen. Er war kein Fiesling, er wußte, daß ihr Papa sie wöchentlich mindestens einmal inspizierte.

Ben hatte keinen Vater und fragte neugierig, ob Jen schon mal den Eltern beim ficken zugesehen hätte? Jen wurde puterrot und schüttelte den Kopf, die Eltern, nein. Aber Mama hatte sehr häufig einen Liebhaber im Bett, da war sie immer neugierig und hatte durch den Türspalt beim ganzen Ficken zugeguckt. Die Mutter ließ keinen Liebhaber hineinspritzen, sagte Jen. Ben nickte, sie will nicht von einem fremden Kerl schwanger werden. Damit war das Kapitel geschlossen.

Es war kurz vor dem Ende des Schuljahres. Ben atmete auf, Jen würde zwar keine tollen Noten bekommen, aber es dennoch schaffen. Sie war wie berauscht davon, sie küßte und küßte Ben ein ums andre Mal, er hatte sie vor der Schande gerettet! Sie glühte vor Dankbarkeit und flüsterte, sie würde ihn jetzt ficken lassen! Ben zögerte nicht lange. Sie zogen sich aus und er legte sich richtig zwischen ihre Schenkel. Sie spürte nur einen winzigen Pieks, dann fickten sie eine Viertelstunde lang. Er dürfe getrost hineinspritzen, hauchte Jen, sie habe noch keine Periode. Er spritzte zum ersten Mal in ein Mädchenloch hinein, es war einfach toll! Sie blieben liegen, rauchten ein paar Zigaretten und fickten nochmal. Nun erst war Jen wieder in der Realität. Sie hatte Angst vor der nächsten Inspektion.

Tage später erzählte sie Ben, wie die Inspektion abgelaufen war. Papa fiel aus allen Wolken, er konnte und konnte das Jungfernhäutchen nicht mehr sehen, nur ihr offenes Loch. Er verhörte sie so lange, bis sie gestand. Nicht Ben, nein, ein anderer Junge. Sie weigerte sich, den Namen zu sagen. Die Mama kniff die Lippen solidarisch zusammen und zwinkerte, sie solle nur ja standhaft widerstehen. Papa riß seine Hosen herunter, sein Schwanz war ganz steif und tropfte. Er drang in Jens Muschiloch ein und ficke sie. Die Mama schlug die Hände über dem Kopf zusammen und prügelte auf ihn ein. Er spritzte hinein und zog seine Hosen seelenruhig wieder an.

Papa war verrückt geworden. Nach dem Fernsehen ging man zu Bett, er packte Jen an der Hand und schleppte sie mit ins Elternschlafzimmer, riß ihr die Kleider herunter. Sie lagen zu dritt nackt nebeneinander, Mama war bleich, weil sie Schlimmes ahnte. Und richtig, Papa bestieg Mama und fickte sie ganz brutal vor Jens Augen. Dann rauchte er eine Zigarette und starrte düster vor sich hin. Nach einer Weile bestieg er Jen und fickte sie genauso brutal wie

Mama. Wütend löschte er das Licht, dann schliefen sie. “Das geht schon die ganze Woche so,” klagte Jen, nachdem sie mit Ben zart und liebevoll gefickt hatte. Ben dachte nach. “Du bist noch minderjährig, sag ihm einfach, daß du ihn bei der Polizei anzeigst, wenn er nicht aufhört!”

Jen hatte Papa tatsächlich gedroht und schlief wieder im Kinderzimmer, aber er kam zu ihr und fickte sie durch. Papa sprach nicht mehr mit ihr, er war grob und gemein zu Mama. Sie sagte ihm, wenn er sich weiter so blöd aufführte, würde sie sich scheiden lassen. Nun verstummte Papa ganz. Er las die Zeitung, er aß schweigend und schlief vor dem Fernseher ein. Nach einem Monat reichte Mama die Scheidung ein.

Während des ganzen Sommers kam Jen jeden Nachmittag, sie fickten oder gingen an den Badestand. Mamas Scheidung lief immer noch, Papa blieb stumm und abweisend. Jen oder Mama konnten ihn ansprechen, wie sie wollten, er machte sein Maul nicht mehr auf. Eisern. Der Sommer ging zu Ende, Jen entfernte sich innerlich immer mehr von Ben, ohne daß er oder sie sich etwas zuschulden hätten kommen lassen. Vielleicht lag es daran, daß Papa Jen jede Nacht brutal durchfickte. Sie gingen still und unspektakulär auseinander. Ben trauerte lange, er hatte sich in zwei Jahren sehr an Jen gewöhnt, und nun kam sie nicht mehr. Ihr Vater fickte Jen jede Nacht, Mama saß dumpf brütend daneben und sagte nichts. Er fickte Mama noch anderthalb Jahre, so lange die Scheidung lief. Mama ließ sich völlig passiv ficken, sie verachtete ihn abgrundtief. Er fickte immer zuerst Mama, rauchte zwei oder drei Zigaretten und bestieg dann Jen. Obwohl er hart und brutal fickte, wurde Jen immer ganz geil und löste nach dem Ficken den Orgasmus mit zwei drei Streichen auf ihrem Kitzler aus. Sie hatte die Verbindung zu Mama völlig verloren, sie schauten beide grimmig zu, wenn die andere gefickt wurde. Als Mama das Scheidungsurteil in der Hand hielt, ging sie grußlos und blickte sich nie mehr um. Jen blieb mit Papa allein.

Er borgte sich das Geld vom Onkel und kaufte die beste Spionagekamera. Er hatte sich entschieden, er installierte es klammheimlich im Fußteil von Mamas Bett. Es war nicht zu entdecken. Er schloß es an seinen Laptop an und sein Spionieren begann ganz unspektakulär. Mama ging nackt zu Bett, das war für eine Sekunde zu sehen, dann löschte sie das Licht. Die Kamera war zwar nicht

für Nachtsicht ausgerüstet, aber mit der mitgelieferten Software ließ sich das Bild aufbessern. Es war sehr dunkel und körnig, aber man sah ihre Umrisse. Sie schlief, ganz einfach, sie schlief und er schaltete nach 5 Minuten ab. Sowas von tote Hose, mein Gott!

Es konnte nur besser werden, und es wurde besser. Mama las in einem Heftchen, sie lag nackt auf dem Bett und die kleine Lampe war eingeschaltet. Sie las und spielte selbstvergessen mit ihrer Muschi, mit ihrem Kitzler, ganz auf die Lektüre konzentriert. Endlich sah er seine Mama nackt, er zoomte so weit, daß er in ihr Muschiloch hineinschauen konnte. Er saß vor dem Monitor, rieb seinen Schwanz und spritzte. Er hatte zuletzt vor 14 Tagen gespritzt, so lange war es schon her, daß er mit Jen zum letzten, allerletzten Mal gefickt hatte. Ihr Vater kam jede Nacht in ihr Zimmer und fickte sie stumm. Jen fühlte sich hilflos, mißbraucht und gedemütigt. Er fickte sie brutal, ganz einfach, und ging wieder. Jen war traurig, sie war zu seinem Spritzlappen geworden. Aber sie zeigte ihn nicht an, sie schreckte davor zurück.

Mama legte ihre Lektüre zur Seite, sie streichelte ihren Körper eine Viertelstunde lang, dann seufzte sie tief und masturbierte. Ben zoomte heran, daß ihre Muschi, der Kitzler und die Finger den ganzen Bildschirm ausfüllten. Es war gut, daß er das teuerste Modell gekauft hatte, er konnte jedes einzelne Häärchen erkennen. Mama masturbierte ganz anders als die Mädchen in den Pornos. Mit einer Hand zog sie die Vorhaut über ihren Kitzler ganz fest zurück, so daß der Kitzler einen Zoll weit hervostand wie ein kleiner Bleistift mit dem Radiergummi am Ende, das war die Knospe. Sie befeuchtete einen Finger mit der Zunge und rieb den Radiergummi konzentriert. Sie masturbierte fast eine halbe Stunde lang, er spritzte und spritzte, so aufregend war das! Er hatte nun herausgefunden, wann sie masturbierte: immer spät Nachmittags, nicht vor dem Einschlafen, wie Jen es tat. Nun hing Ben täglich am Monitor, er schaute ihr jeden Nachmittag beim Masturbieren zu und spritzte wie ein Springbrunnen. Sie waren danach beide erschöpft.

Und so bekam er mit, daß Mama ein-zweimal in der Woche einen Liebhaber fickte. Ben fielen die Augen fast aus dem Kopf, als der Schwanz langsam die Schamlippen teilte und in ihre Muschi eindrang. Sie fickten oft nur zehn Minuten, Mama nahm seinen Schwanz heraus und masturbierte ihn, bis er spritzte. Er war irgendwie froh, daß Mama aufpaßte und kein Risiko einging. Sie

war eine schöne, sehr schlanke Frau von 35 Jahren und hatte nur kleine Mädchenbrüste, ihr Gesicht allerdings sah immer sehr streng und irgendwie abweisend aus. Aber Ben liebte sie. Es dauerte fast ein halbes Jahr, bis er seinen Entschluß faßte.

Er hatte sie täglich beim Masturbieren und einmal wöchentlich beim Ficken mit wildfremden Männern beobachtet. Sein Trieb trieb ihn vorwärts. Er wartete, bis sie fertigmasturbiert hatte und nackt auf dem Bett döste. Er ging nackt in ihr Zimmer und legte sich neben sie. Sie erwachte augenblicklich. “Was machst du hier!?” fragte sie sofort und ihr Blick fiel auf seinen steifen Schwanz. Er antwortete nicht, die Aufregung und die Geilheit schnürten seinen Atem ab. Sie packte entschlossen seinen Schwanz. “Was tust du hier!?” wiederholte sie und ihre Finger umschlossen seinen Schwanz. “Willst du hier bei mir masturbieren?” fragte sie etwas freundlicher, auffordernd. Er brachte immer noch kein Wort heraus. Ihre Finger kneteten seinen Schwanz, spielerisch betastete sie seinen Schwanz. Es war ein schöner, rundlich und kindlich wirkender Schwanz, groß genug zum Ficken und seine Eichel war richtig groß und hatte ein sehr ausgeprägtes Loch. Sie wußte augenblicklich, wie schön es wäre, mit ihm zu ficken. Er wollte sagen, daß er noch nicht erwachsen sei, aber sein Schwanz war erwachsen. Nicht besonders groß, aber schon ziemlich erwachsen.

Sie sah ihn an. Es waren Fuchsaugen, fand er. “Vermutlich erwartest du, daß ich es dir mache!?” Er blieb stumm, er fühlte, wie sie sich erhitzte. Sie rieb seinen Schwanz quasi probehalber. “Na gut, ich wil nicht so sein,” sagte sie weich und masturbierte ihn. er beobachtete ihren Körper und ihr Gesicht. Sie kniff die Lippen zusammen und ihre Faust rieb ihn konzentriert. Er sah ihre Augen aufblitzen, als er abspritzte. Sie mußte sehr viel Übung haben, denn sie rieb ihn weiter, langsamer werdend. Das machten nur Mädchen, die wußten, wie es die Jungs mochten. Sie wischte ihre Hand am Leintuch ab und blickte ihn wieder an, ihre Fuchsaugen glühten.

Er blieb liegen und atmete durch. Sein Schwanz wurde nicht weich, er neigte sich zur Seite und blieb hart. Er betrachtete ihre Muschi, er fand seine Sprache wieder. “Ich will dich ficken, Mama, ich liebe dich wirklich sehr und ich begehre dich wahnsinnig!” Er erschrak, als die Worte über seine Lippen perlten. Sie blickte ihn

befremdlich an, aber ihre Augen glühten, diese Fuchsaugen! “Was fällt dir wohl ein!” rief sie, aber in ihren Fuchsaugen glomm es auf. Er legte sich auf sie, sie hielt die Beine geschlossen. Sein Schwanz stieß gegen ihren Venushügel. “Ich will dich ficken, mehr als alle auf der Welt!” Sie antwortete sofort, aber er spürte, daß die Spannung in ihren Beinen nachließ. “Das geht nicht, Mutter und Sohn, was würden wohl alle sagen!?” war ihre Antwort, aber er achtete nur auf ihre Beine, deren Spannung wich. “Das ist mir völlig egal!” Er spreizte ihre Beine mit seinen Knien. “Ich will mit dir ficken, hier und jetzt!” flüsterte er heiser. Der Weg zu ihrer Muschi war frei, sein Schwanz hämmerte gegen ihr Muschiloch. “Das geht nicht an, Ben, wir können doch nicht .... ” ihre Stimme erstarb, seine Schwanzspitze hämmerte gegen ihr Muschiloch.

Sie knickte in diesem Moment ein.

Ihre Hand, mit der sie eigentlich seinen Schwanz wegdrücken wollte, gehorchte ihr nicht mehr. Die Hand führte seinen Schwanz in ihr Muschiloch hinein, drückte ihn ganz fest und tief hinein. Sie wandte das Gesicht ab und preßte die Lippen aufeinander. Sein Kopf war leer, sein Geist betäubt oder erschlagen. Er spürte mit seinem Schwanz ihre innere Beschaffenheit. Sie war warm und feucht und ebenso eng wie Jen. Es war ein wunderbares Gefühl. Er küßte sie auf den Hals und fickte sie langsam. Er spürte, wie sie sein Tempo bestimmte und steigerte. “Nicht hineinspritzen,” hauchte sie, “ich lasse dich dann in meinem Mund abspritzen.” Er wisperte “okay” und fickte in ihrem Tempo weiter, sie war schon heiß und wurde mit jedem Stoß heißer. Er wurde von ihrem Orgasmus überrascht, ihr Muschiloch stieß rhythmisch und fest gegen seinen Schwanz. Ihr Orgasmus endete so schnell, wie er gekommen war. Sie schaute ihm prüfend ins Gesicht. “Schon soweit?” hauchte sie, doch er schüttelte den Kopf verneinend. Er mußte noch eine ganze Weile ficken, bis er sich aufrichtete. “Jetzt, jetzt!” Er zog seinen Schwanz sofort heraus. Sie beugte sich vor und nahm ihn in den Mund. Sie lutschte ihn und ihre Zunge leckte nur ein paar Augenblicke, dann stieß sie seinen Schwanz tief in ihre Kehle und ließ ihn in ihren Rachen hineinspritzen. Er achtete nicht darauf, aber sie mußte seinen ganzen Saft geschluckt haben. Sie küßte ihn auf die Lippen und legte sich neben ihn. Sie blieben lange stumm, um zu Atem zu kommen.

“Du hast mir deinen Willen aufgezwungen,” sagte sie leise. Sie meinte es nicht anklagend, das spürte er. “Das Ficken beginnt immer mit einer Eroberung, einem Eindringen, ein wenig Gewalt,” sagte er. “Ich wollte dir nichts aufzwingen, ich wollte dich einfach nur ficken, ich mußte dich unbedingt ficken!” Sie nickte langsam. “Ich wußte es schon seit Wochen, so wie du mich ansahst, nicht unschuldig wie ein Sohn, sondern wie ein Raubtier von einem Liebhaber. Ich wußte es, ich habe längst darüber nachgedacht und mein Blut begann zu wallen. Ansonsten hätte ich dich aus dem Bett getreten, wenn ich es nicht in einem Winkel meines Herzens gewollt und herbeigesehnt hätte.” Sie kraulte seine Haare. “Ich habe schon mit einer Menge Männer gefickt, Ben, das kannst du mir glauben. Aber nur sehr wenige konnten meinen Orgasmus auslösen. Das spricht für dich.” Er hob seinen Kopf an. “Mama, ich bekomme mit, daß du einen Boy jede Woche bei dir hast, meist nicht zweimal denselben. Sind die denn nicht gut?” Sie lächelte fein. “Ich habe zwar immer versucht, es heimlich zu machen, aber du bist ein großer, kluger Bursche, dir entgeht wahscheinlich nichts. Und nein, die Kerle sind fein zum Ficken, aber einen Orgasmus besorgen mir nur sehr wenige.”

Ben ging jeden Abend zu ihr, nachdem er sie beim Masturbieren beobachtet hatte und sie eine Viertelstunde hatte dösen lassen. Sie umarmte ihn liebevoll und ließ sich gerne ficken, er zog seinen Schwanz vor dem Spritzen heraus und sie ließ ihn immer in ihren Rachen hineinspritzen. Sie lagen jetzt oft lange nebeneinander und sprachen über Belangloses oder Bedeutungsvolles. Sie hatten bisher noch nie so viel miteinander gesprochen. Es kamen keine fremden Liebhaber, stellte er befriedigt fest. Er hatte 5 Fragezeichen im Gesicht, er verstand ihre Sexualität nicht. Sie masturbierte jeden Nachmittag, ohne Ausnahme, obwohl sie wußte, daß er sie gleich danach zum Orgasmus ficken würde. Er fragte, wie sie zum Masturbieren kam. Sie blickte ihn erstaunt an, aber er schien es zu wissen. “Du hast mir beim Masturbieren zugeschaut?” fragte sie unsicher und er antwortete vage, “Durch die dünne Wand hört man alles,” sagte er.

“Ein Mädchen hat es mir im Kindergarten gezeigt, seither masturbiere ich jeden Tag. Auch, wenn ich bei den Eltern im Ehebett schlafen durfte. Und während der Schwangerschaft konnte ich gar nicht oft genug einen Orgasmus haben, 10 oder 12 am Tag. Ich habe dich beim Orgasmus in meinem Bauch strampeln und tanzen

gespürt, aber die Gynäkologin sagte, daß das okay war, es würde dem Baby auf keinen Fall schaden, was mich sehr beruhigt hatte. Die Gynäkologin sagte nach der Geburt, daß es eventuell das viele Masturbieren war, weshalb ich eine schnelle und leichte Geburt hatte. Sie war eine sehr moderne und erleuchtete Frau." Ben meinte, daß sie vielleicht masturbiersüchtig sei, abhängig? Mama lachte, "vielleicht, aber es ist nicht so schlimm wie Saufen oder Heroin, mein Lieber."

Er fragte sie öfter, wer eigentlich sein Vater war, das hatte er sie schon seit Jahren immer wieder gefragt. Er kassierte wieder einen Korb, sie wollte nicht daran erinnert werden, meinte sie. Aber sie würde es ihm eines Tages sagen, versprochen!

Ihre Mutter, seine Großmutter, war gestorben, nur einen Tag später nahm sich der Großvater das Leben. Mama war am Boden zerstört, sie hatte von der Krebserkrankung ihrer Mutter nicht gewußt. Sie hätte sich gerne von den beiden verabschiedet, mit ihnen noch ein letztes Mal gesprochen. er lag nur neben Mama unde umarmte sie tröstend, sie fickten erst 14 Tage nach dem Begräbnis. Mama hatte das Elternhaus sofort verkauft, obwohl sie halbtags ganz gut verdiente. Sie brauchte das Geld, versuchte sie ihm einzureden, aber sie gab später zu, daß sie das Haus des Schreckens nie wieder sehen wollte. Er bohrte nicht nach, sie war viele wochen lang sehr verletzlich und weinte viel. Dann, eines Abends, brach es aus ihr heraus, wie ein explodierender Vulkan.

"Mein Vater, dein Großvater, war dein Vater." Ben setzte sich erschrocken auf, aber er sagte nichts. "Eigentlich war es meine Mutter, deine Oma. Sie fickte nicht mehr gerne und Vater begann, mich mit ins Ehebett zu nehmen. Er spielte so gerne mit meiner kindlichen Muschi, er rieb meinen Kitzler sehr einfühlsam zum Orgasmus. Ich masturbierte damals täglich wie besessen im Ehebett, selbst wenn Papa mich schon vorher zum Orgasmus gebracht hatte. Sie beide guckten neugierig zu und Papa wurde so geil, daß er Mama sofort fickte, trotz ihrer Proteste. Er wurde so erregt, daß er Mama gleich ficken mußte, obwohl sie es gar nicht wollte. Sie schob ihn auf mich und meinte, die Kleine würde sicher viel lieber mit ihm ficken. Er getraute sich nicht, mich richtig zu ficken, obwohl Mama ihn direkt auf mich, zwischen meine willig geöffneten Schenkel geschoben hatte. Ich spürte seinen Schwanz an meinem Muschiloch stoßen und er spritzte nach langem auf mein Loch.

Das ging viele Monate so, dann entjungferte er mich. Ich war noch verdammt jung und wußte zwar, was das Ficken war, aber ich fühlte mich überrumpelt. Ab da fickte er mich jeden Tag vor den Augen Mamas, bis ich mit 17 schwanger wurde. Nur er konnte der Vater sein, ich habe bis dahin noch nie mit einem anderen gefickt. Mama wollte, daß ich abtreibe, Papa nicht. Es gab viele Wortgefechte, aber ich wolle das Kind behalten. Es war mir egal, daß Mama sagte, ich verbaue mir die ganze Zukunft, mit einem Kind würde ich nie einen Mann finden. Ich hörte nicht auf sie, ich wollte auch gar keinen Mann finden. Nach deiner Geburt hat sie mir sehr geholfen, so daß ich rasch meine Halbtagsstelle antreten konnte. Aber zwischen uns dreien war etwas zerbrochen, ich sah die beiden immer seltener, als ich dich in den Kindergarten geben konnte. Wir drei haben uns nie richtig ausgesprochen, ich habe sie seit zwei Jahren nicht mehr gesehen und telefoniert haben wir nur selten. Das, lieber Ben, ist meine Geschichte. Ich wollte es dir überhaupt nie erzählen." Ben legte einen Arm über ihre Schulter, um sie zu trösten, aber er war feinfühlig genug, um sie beim Weinen nicht zu stören. Als sie wieder ruhig war, sagte er, wie traurig die Geschichte war, und wie sehr sie gelitten haben mußte. "Ich weiß natürlich nicht, warum deine Mutter nicht mehr ficken wollte. Aber ich bin überzeugt, daß Opa dich nicht mißbrauchen wollte, er wollte einfach ficken, das war alles. Der Streit wegen der Abtreibung hat euch alle drei durcheinander gerüttelt, ich kann es irgendwie auch nicht nachvollziehen und nicht verstehen. Vielleicht, wenn ich mal erwachsen bin." Sie konnte endlich wieder lächeln. "Ben, du bist schon volljährig, obwohl du noch ein ziemlicher Kindskopf bist. Aber trotzdem danke, daß du es soweit verstehst."

Mama bekam nach dem Begräbnis die Regel nicht mehr, die Gynäkologin bestätigte ihre Unfruchtbarkeit. Sie ließ Ben hineinspritzen, das war für beide sehr befreiend, weil sie nicht unterbrechen mußten. Ben liebte sie sehr, er fickte und spritzte bis zur Erschöpfung. Mama lächelte und kraulte seine Haare. Wie schön war es doch, wie ein Liebespaar beieinander zu schlafen und sich über tausend Dinge zu unterhalten!

Jen kam weinend zu ihm. "Bitte, nimm mich in deine Arme, Ben!" sagte sie und zog sich nackt aus. Er umarmte sie und ließ sie weinen. Das Ficken verschob er auf später, er hatte sie schon seit eineinhalb Jahren nicht mehr gefickt. Sie war sehr schön und fraulich geworden, sie hatte ihre Schamhaare rasiert und sah sehr ver-

lockend aus, ihre sexuelle Ausstrahlung raubte ihm den Atem. Was denn los sei, fragte er. Sie hatte sich doch durchgerungen, nachdem der Vater sie Nacht für Nacht stumm durchfickte. Er begann, sie nach dem brutalen Durchficken regelmäßig zu verprügeln. Als er ihr ein blaues Auge schlug, zeigte sie ihn an, er kam in Untersuchungshaft und erhängte sich in der ersten Nacht. Kein Wort, kein Abschiedsbrief, nur bitterböses Schweigen.

Das war schlimm, wirklich schlimm. Er hatte ihr damit eine Schuld zugeschanzt, das war Ben völlig klar, aber Jen weinte und weinte und ließ sich nicht beruhigen. Für klare Argumente verschloß sie sich. Er hielt sie in seinen Armen, er streichelte ihr Haare und ihr Gesicht. Er konnte sie nur so beruhigen, trösten. Nach einer Stunde hatte sie sich etwas beruhigt, sie sprach klar und gab ihm recht. Sie würde die Schuld nicht akzeptieren. Auf einmal sagte sie, “Mein Gott, hast du aber einen gewaltigen Ständer! Du mußt ficken, ja, komm, jetzt gleich!” Er nahm sie sanft in die Arme. “Möchtest du es wirklich?” fragte er und sie nickte eifrig. “In den beiden letzten Jahren hat mich niemand so liebevoll und sanft gefickt, wie du! Ja, ich will es wirklich!” Sie waren definitiv keine Kinder mehr, sie waren beide volljährig und sehr viel erwachsener als damals. Sie fickten, fanden schnell ihren gemeinsamen Rhythmus und sie kam zu einem starken Orgasmus, ihr Muschiloch stieß rhythmisch und kräftig gegen seinen Schwanz. Er fickte weiter und weiter, sie blieb auf dem hohen Erregungsniveau und bekam einen sanften, kleinen Orgasmus nach dem anderen, bis er sich keuchend aufrichtete und kräftig hineinspritzte. Sie lagen lange still und schweigend nebeneinander. “Ach, war das schön!” flüsterte sie ergriffen. Sie wisperten noch eine Viertelstunde, dann ging sie. Viel gelöster und glücklicher, als sie gekommen war.

Jen kam wieder täglich, um mit Ben zu ficken. Sie wollte es so. Sie hatte einen alten, kinderlosen Witwer geheiratet. Er war kein großer Ficker, er wollte nur einen Stammhalter, der sein großes Vermögen erben sollte. Jen tat ihm den Gefallen und bekam drei Kinder rasch hintereinander, einen Sohn und drei Töchter. Es war natürlich klar, daß Ben der Vater der drei Kinder war, aber der Ehemann ahnte nichts. Jen besuchte Ben immer noch täglich und während der Schwangerschaften mußte er sie mehrmals hintereinander durchficken. Sie war während der Schwangerschaften sexuell unersättlich und fraß ihm die Haare vom Kopf. Mama lächelte verständnisvoll, denn sie bekam es ja hautnah mit, daß er Jen jetzt

alles geben mußte. Sie verstand sich mit Jen ausgezeichnet, sie liebte ihre und Bens Kinder, als ob sie ihre eigenen wären. Sie fand es richtig, daß Jen einen reichen Mann für ihre Kinder ausgesucht hatte. Sie hätte es sicher genauso gemacht, wenn sich die Gelegenheit ergeben hätte. Jen erfuhr erst nach Jahren, daß Ben und Mama ein Paar waren. Vermutet hatte sie es von Anfang an.

Er blieb bei Mama, bis er das Studium beendet hatte und mit 38 die sexyste, aktivste und sexuell gierigste Liebesgöttin des Universums heiratete. Dennoch fickte er Mama und Jen fallweise weiter, viele Jahre lang.

Er bereute es nie.

• • •

Rachels Freuden

von Jack Faber © 2024

Rachel lag wie immer nackt auf dem großen Bett. Bens 16. Todestag. Sie verbrachte diesen Tag wie immer in Träumen und Erinnerungen an ihn. Er war ihr Mann, den sie nie vergessen konnte oder je vergessen wollte. Sie streichelte ihren Körper ganz leicht und erinnerte sich.

Rachel hatte mit 17 einen ärgerlichen Furunkel in der Schambeuge. Der junge Arzt, Ben Eli Baruch, betrachtete sich die Sache genau. Er rasierte zunächst ihre Schamhaare komplett weg. Er konnte seinen Blick nicht von ihrer schönen Muschi und ihrem großen Kitzler abwenden. "Die schönste zwischen Aleppo und el Arish", kommentierte er mit leuchtenden Augen. "Was jetzt," fragte Rachel frech lächelnd, "meine Muschi oder der Furunkel?" Er lächelte, "ich schaue nicht auf den Furunkel, Mädchen, sondern auf deinen Kitzler!" Die Redewendung wird dem französischen Politiker George Picot zugeschrieben, der nach dem 1. Weltkrieg zu König Feisal von Syrien gesagt haben soll, "Das Judenproblem ist erst gelöst, wenn wir ihnen das Gebiet zwischen Aleppo und el Arish geben!" Die Redewendung steht heutzutage für "ganz Israel". Der Doktor beugte sich vor und teilte ihre Schamlippen mit den Fingern. "Kein Hymen, Kitzler stark vergrößert" sagte er ins Diktiergerät. Sie reagierte spät auf seinen Kommentar. "Ich habe mit 14 meinen Schülerausweis gefälscht, um am Wochenende in die Disco zu kommen und einen Kerl mit nach Hause zu nehmen." Er lächelte freundlich. "Das geht schon in Ordnung, Fräulein Bronfman, ich bin sexuell nicht verklemmt! Aber ich muß doch fragen, nimmst du Steroide?" Rachel nickte, "Ich betreibe Bodybuilding, mit Steroiden natürlich." Er schüttelte seinen Kopf, "Die Steroide vergößern zwar deine Muskeln, aber sie zerstören deinen Kitzler, auf lange Sicht. Mit 40 wird er kaputt sein, das ist nicht lustig!" Ben war ganz ernst, "von anderen Schäden an Herz, Leber usw. ganz zu schweigen. Ich kann dir nur allen Ernstes davon abraten." Rachel sah in Bens Augen. Ihm konnte sie vertrauen, das spürte sie sofort.

Bodybuilding war ab sofort out.

Sie beobachtete ihn mit neugierigen Augen, er war fesch, 33 Jahre alt und ledig, das hatte das dicke Mädchen am Empfang mit einem sehnsuchtsvollen Augenaufschlag gemurmelt. Er meinte, eine örtliche Betäubung wäre ausreichend. Rachel nickte und er sprayte sie rings um den Furunkel ein. "Du wirst nur einen kleinen Pieks spüren, wenn überhaupt." Er schnitt den Furunkel rasch und geübt aus, dann vernähte er die Wunde mit vier Fäden. Ein großes Pflaster zum Abschluß. Sie sollte in zwei Tagen zur Kontrolle kommen.

Rachel kam, er entfernte das Pflaster und rasierte die Stoppeln auf ihrer Muschi. Er war erst zufrieden, als kein einziger Stoppel mehr zu sehen war. Sie schaute in den Spiegel, ihre Muschi schaute jetzt wie die Muschi eines kleinen Mädchens aus, nur der steif gewordene Kitzler schaute frech zwischen den Schamlippen heraus. "Die schönste Muschi", begann er, und Rachel ergänzte wie aus der Pistole geschossen, "zwischen Aleppo und el Arish!" Sie blickten sich an und lachten beide laut los.

So begann es.

Sie kam jeden zweiten Tag, er entfernte die Fäden und betrachtete ihre Muschi und ihren Kitzler mit glänzenden Augen. Zweimal in der Woche rasierte er die Stoppeln, "das gehört sich so," sagte er. Sie holte ihn täglich nach Dienstschluß ab, sie gingen ins Café, tranken einen Kaffee und lernten sich kennen. Rachel liebte ihn wirklich, sie war nicht nur verliebt. Nach vier Wochen fickten sie zum ersten Mal, sie genoß es sehr. Sein Schwanz war normal groß, nach oben gebogen wie eine Banane und er konnte sehr geschickt und lange ficken. Sie bekam immer einen Orgasmus, was bei ihren bisherigen Wochendbekanntschaften nur selten der Fall war. Irgendwann erzählte sie ihm, daß sie schon im Kindergarten von ihrer jetzigen besten Freundin Lena zum ersten Mal masturbiert worden war und es seither jede Nacht vor dem Einschlafen machte. Ben nickte, das ging in Ordnung, murmelte er.

Lena fickte nur sehr selten mit Männern, sie war durch und durch lesbisch. Natürlich fragte Ben sie und Rachel senkte den Kopf. Ja, schon seit dem Kindergarten, bis heute, obwohl sie

selbst nicht lesbisch war. Doch Lena übernachtete unter der Woche manchmal bei ihr, sie masturbierten sich gegenseitig und Lena fickte Rachel immer mit ihrem Kitzler. Rachel sagte, daß sie selbst wirklich nicht lesbisch war, aber von Lena mit dem Kitzler zum Orgasmus gefickt zu werden, das genoß sie schon sehr! Ben lächelte, das fand er ganz normal.

Sie heirateten nach 6 Monaten. Er besaß ein feines kleines Haus am südwestlichen Stadtrand Jerusalems, man konnte den Mount Zion vom Haus aus sehen. Es gab einen großen Garten und einen kleinen Pool. Der war nicht zum Schwimmen gedacht, sondern um sich abzukühlen. Rachel beendete das letzte Schuljahr bereits als Frau Rachel Eli Baruch und begann, journalistische Artikel zu schreiben. Journalistin war ihr Traumberuf, sie hatte sich bei Dutzenden Zeitungsredaktionen beworben, aber noch keine positive Antwort bekommen. Sie schrieb jeden Tag einen Artikel mit rund 3.000 Worten und schickte sie per Email an die 5 größten Tageszeitungen, ohne daß jemals einer gedruckt wurde. Aber sie machte es, weil sie stur ihr Ziel verfolgte. Sie wurde bald schwanger, mit 18 einhalb Jahren würde sie Mutter werden. Im neunten Monat nahm Ben sie mit zur Arbeit im Spital mit, er machte sich viel mehr Sorgen als sie und wollte sie nicht allein zu Hause lassen. Und dann passierte es, eines Morgens.

Ein Fahrer überholte im Gegenverkehr und rammte ihren Wagen frontal. Ben war sofort tot. Rachel, die wie er nicht angeschnallt war, flog in die Windschutzscheibe. Die Ärzte glaubten nicht, daß sie überleben würde. Ein junger Arzt, der gerade aus den USA zurückgekommen war, machte einen Kaiserschnitt, er verklebte den horizontalen Schnitt mit einem Spezialkleber. Das Kind, ein Junge, hatte den Unfall unbeschadet überlebt. Rachel lag eine Woche im Koma und man war sich sicher, sie werde nie mehr erwachen. Doch ein gütiger Gott ließ die Schwellung ihres Gehirns über Nacht zurückgehen und sie erwachte am 6. Morgen. Es war ein Wunder, sie fragte zuerst nach Ben und später nach dem Kind. Wie das Kind heißen solle, Frau Bronfman? Sie mußte nicht nachdenken, "Esther oder David" und die Oberschwester lächelte. "Soll ich Ihnen David hereinbringen?" Rachel nickte, er wurde gebracht, aber ihre beiden Arme waren in Gips, weil sie beide gebrochen waren. Ja, sie wollte ihrem süßen David die Brust geben, sie hatte genug Milch. Die Krankenschwestern

brachten den kleinen alle drei Stunden und Rachel war einfach nur selig. Sie weinte oft, denn Ben war tot.

Ein Junge kam zu ihrem Bett. Rachel kannte ihn nicht, er war vermutlich ein Pfleger. Aber er deckte sie auf und untersuchte den Kaiserschnitt peinlich genau. Nun begriff sie, daß er Arzt war. Daniel Eisenstein, Chirurg, stellte er sich vor, er hatte den Kaiserschnitt gemacht und die neue Technik aus Amerika, den neuen Kleber angewendet. Bisher wurden die inneren Gewebeschichten vernäht und nur die äußere verklebt, die neue Methode klebte jede Schicht einzeln. So würden weniger innere Narben entstehen, die manchmal zu Problemen führten. Er war sehr befriedigt, es war prima gelungen. Er fragte, ob er die Wunde fotografieren durfte, für die Wissenschaft. Rachel war einverstanden, no Problem! Eisenstein kam mit dem Fotoapparat und Naßrasierzeug wieder. "Die Stoppeln müssen weg!" erklärte er kategorisch. Selbst Ben hatte sie nie so wunderbar feinfühlig rasiert wie dieser Chirurg mit den goldenen Händen. Dann machte er Aufnahmen, 35 Bilder. Er zeigte ihr die Bilder. Auf jedem war ihre kindliche Muschi deutlich zu sehen. Auf dem ersten Bild war ihr Kitzler weich und in Ruhestellung. Aber von Bild zu Bild wurde der Kitzler größer und größer, am Schluß stand er keck und geil heraus. Sie erinnerte sich an die geilen Fotosessions in früheren Jahren und das machte sie sichtbar geil. Er werde die Wunde jeden Tag fotografieren, sagte Eisenstein und verlor kein Wort über ihr halb geöffnetes Muschiloch noch über ihren erregten Kitzler.

Sie konnte nicht masturbieren, ihre eingegipsten Arme waren an Gewichten oben befestigt. Er fotografierte jeden Tag die Wunde, Rachel genierte sich, weil ihr kleines, enges Muschiloch und der anschwellende Kitzler auf jedem Bild ganz deutlich zu sehen waren. Beide vergrößerten sich, das Muschiloch und der Kitzler. Aber sie gewöhnte sich daran. Sie überlebte die Geilheit am ersten Tag, ohne masturbieren zu können. Aber am zweiten gelang es ihr, den rechten Arm aus der Aufhängung zu befreien und mit der gegipsten Hand zu masturbieren, Gott sei gedankt! Einmal nur korrigierte sie Eisenstein, "ich heiße nicht mehr Bronfman, sondern Eli Baruch, Rachel Eli Baruch." Zu ihrer Verwunderung lachte Dr. Eisenstein auf. "DER Eli Baruch? Der Religionsphilosoph, 13. Jahrhundert, Rabbi in Frankfurt, Deutschland!?" Rachel nickte verblüfft, ja, genau der. Eisenstein erzählte ihr, daß er vor langer Zeit ein frecher und aufmüpfiger Schüler gewesen war

und sich beschwert hatte, daß man den Schülern die 800 Jahre alten Texte vorlas, das sei doch absurd! Der Lehrer ließ ihn nachsitzen, er knallte dem Jungen eine orthodoxe Zeitschrift auf den Tisch. Er sollte den 4 Seiten langen Zeitungsartikel über den Rabbi auf einer DIN A4 Seite zusammenfassen. Er war nach zwei Stunden fertig und erinnerte sich daher an den Rabbi Eli Baruch sein Leben lang. Rachel lächelte und sagte, wie stolz ihr Ben ist, nein, war, weil er von diesem Rabbi abstammte. Sie weinte und Eisenstein ging.

Sie wurde im Krankenhaus irrtümlich unter ihrem Mädchennamen geführt. Das erinnerte sie immer an ihren Vater. Sie hatte sich eines nachts, da war sie noch nicht mal 13, zum Vater ins Ehebett geschlichen. "Bitte, Papa, mach mich zur Frau!" bedrängte sie ihn leise flüsternd. "Ich bin die einzige und letzte Jungfrau in der Klasse und das ist einfach unerträglich!" Papa dachte sehr lange nach, dann nickte er. Sie waren unhörbar leise, als er sie entjungferte und fickte. Mama stellte sich schlafend, aber das Herz schlug ihr bis zum Hals, als ihre Tochter entjungfert und gefickt wurde. Er spritzte immer hinein, sie hatte ja noch keine Periode. Sie kam jede oder jede zweite Nacht ganz leise zu ihm zum Ficken. Sie bekam ebenso wie Mama keinen Orgasmus bei Papa, der zwar so ein lieber Vater war, aber nicht besonders gut fickte.

Mama tat zwar, als ob sie nichts wüßte, aber Rachel konnte sehen, daß sie ihnen beim Ficken heimlich zuschaute, wenn sie genauso heimlich unter der Decke masturbierte. Tage später hatte Mama mit Papa gesprochen, Rachel durfte bei ihnen im Ehebett liegen. Rachel sah zum ersten Mal die Muschi Mamas aus der Nähe. Ihre dunklen Schamhaare lagen in flachgedrückten Locken an, aus ihrer Muschi hingen die inneren Schamlippen wie zwei Messerklingen ein wenig heraus. Der Kitzler war gänzlich verborgen. Und sie sah zum ersten Mal, wie Papa Mama fickte. Mama teilte die Schamlippen mit den Fingern und legte den kleinen Kitzlerkopf unter dem Häubchen, das mit den inneren Schamlippen verbunden war, frei. Erst rieb sie nur das Häubchen vor und zurück und der Kitzler wurde sichtbar größer. Sie rieb das Köpfchen minutenlang, bis ihre Schenkel vor dem Orgasmus zu zittern begannen. Darauf hatte Papa nur gewartet, sein Schwanz drang mit einem schnellen Ruck ein und Mama zog die Luft mit einem lauten Seufzen ein. Papa fickte sie ungeduldig mitten in ihrem Or-

gasmus, er wollte, so schnell es ging, die kleine Rachel ficken! Mama schien das Ficken inmitten ihres Orgasmus sehr zu genießen, deshalb machten sie es jede Nacht! Papa rauchte ein-zwei Zigaretten, dann fickte er Rachel. Rachel lag am liebsten rücklings auf Mamas Brüsten, wenn sie gefickt wurde. Sie legte eine Hand auf Mamas Muschi, ihre Finger berührten Mamas hart gewordenen Kitzler sanft. Rachel spürte ganz genau, daß der Kitzler vom anfänglichen Masturbieren und dem Ficken im Orgasmus immer noch sehr steif war und ungeduldig zappelte. Mama hielt die Augen geschlossen und wartete ungeduldig darauf, endlich masturbieren zu können! Papa fickte nicht sehr lange, er war nach wenigen Minuten mit Rachel fertig. Mama löschte das Licht und masturbierte, das machte sie jede Nacht vor dem Einschlafen im Dunkeln. Rachel hörte ihren Geräuschen zu und lächelte, sobald Mama den Orgasmus bekam.

Rachel hatte nun einen vollen Kalender. Lena kam an manchen Nachmittagen zum Masturbieren und Kitzlerficken, abends ging sie ins Elternschlafzimmer, um Papa und Mama beim Ficken zuzuschauen und von Papa gefickt zu werden. Papa ging am Wochenende lieber in die Kaserne, um dem langweiligen Shabbat zu entkommen. Rachel wurde in Mamas Geheimnis eingeweiht. Sie telefonierte mit ihren Freunden und lud einen ein. Sie rief nur gute Ficker an, nur solche mit großen und ausdauernden Schwänzen. Sie fickten Mama und Rachel abwechselnd. Rachel lernte, bei diesen guten Fickern beim Ficken sich einen Orgasmus zu erarbeiten. Rachel fand es ganz richtig, wenn Mama sich von anderen Männern ficken ließ, es war ja nur Sex, Ficken und Orgasmus, aber niemals Ehebruch, sie betrog Papa nie!

Zwei Jahre später war Papa tot, gefallen im Libanon-Krieg. Seine beiden Brüder bekamen Fronturlaub für das feierliche Begräbnis. Selbstverständlich übernachteten sie bei Mama, Trauer und Ficken gingen ja ganz gut nebeneinander. Sie fickten Mama und Rachel abwechselnd bis zum Morgen, um ihren Bruder zu ehren, bis alle furchtbar erschöpft waren. Rachel wußte, daß sie mit Papas Tod nun erwachsen war, mit 15. Mama und sie blieben dabei, sich in der folgenden Zeit von lendenstarken Freunden nacheinander durchficken zu lassen. Rachel, die den Shabbat ignorierte, schminkte sich am Samstagabend und ging in die Disco. Sie brachte immer einen jungen Stier mit, ließ sich von ihm

durchficken und hetzte ihn dann auf Mama, die noch nicht mal 40 war und sehr sehr gerne fickte.

Einer der Lehrer fragte nach ihrem Vater, was er beruflich machte. Sie antwortete, er sei Mathelehrer an der Schule gegenüber gewesen, jetzt sei er tot. Der Lehrer hob den Kopf. "Der Bronfman?" Sie nickte patzig, "Ja, der Colonel Bronfman und ich bin die Rachel Bronfman!" Der Lehrer war etwas verlegen und sie warf ihre Arme um Lenas Hals und weinte bitterlich.

Der junge Dr. Eisenstein war begeistert, es würde nur eine fast unsichtbare Narbe bleiben. Und wenn es ein Liebhaber bemerkte, dann solle sie den Pfennigfuchser, die Krämerseele hochkant rauswerfen! Einmal fragte er, ob sie noch Sport betreibe. Sie sagte, früher Bodybuilding. Er nickte wissend, der große Kitzler, er hatte es längst erkannt. Und sonst? Sie hatte ja in kürzester Zeit den Schwangerschaftsspeck abgebaut, sie war rank und schlank wie eine Sportlerin, merkte er anerkennend an. Sie schüttelte den Kopf, dann lächelte sie, "Fingersport, natürlich!" Eisenstein blickte sie verblüfft an, was soll das sein!? Sie lächelte verschmitzt, "Na ja, es mit dem Finger machen!" Sein Gesicht hellte sich auf und er lachte herzlich. "Fingersport, wie niedlich!" Selbst beim Hinausgehen lächelte er noch, "Fingersport!"

Schlimmer war es um ihr Gesicht bestellt. Sie wurde in den 6 Wochen im Spital 4 Mal operiert. Aber fortan hatte sie nicht mehr das Engelsgesicht, sondern ein Dutzend entstellende Narben im Gesicht, und ein Auge war immer halb offen. Das bekamen die Ärzte nicht hin, das Gewebe hielt einfach nicht und das untere Augenlid hing schlaff herab. Sie brauchte nur in den Spiegel zu schauen und wußte, daß nie wieder ein Mann sie begehren würde. So war es auch.

Rachel erwachte aus ihrem Dösen, als David sich neben sie kniete. Er kam jeden Nachmittag zum Masturbieren, das war seit langem so. Rachel legte sich auf den Bauch, sie döste und schaute ihm zu, wie er seine Banane rieb und rieb und rieb. Seit Jahren nach dem gleichen Ritual, er spritzte zwei oder dreimal auf ihre Arschbacke, erst dann spreizte er ihre Beine mit seinen Knien und drang von hinten ein. Er machte es seit Jahren, er fickte sie früher

nur ein bißchen und spritzte nur ein paar Tropfen in ihr Muschiloch. Sie erinnerte sich an das erste Mal.

Rachel erkannte eines Tages, daß der kleine David heillos geil war und nicht wußte, wie er sich erleichtern konnte. Sie hatte ihn schon längst aufgeklärt und ihm alles gezeigt. Natürlich masturbierte sie niemals in seiner Anwesenheit bis zum Orgasmus, aber sie hatte ihm natürlich gezeigt, wozu sie einen Kitzler hatte und masturbierte vor seinen Augen, minutenlang. Sie hörte aber auf, knapp bevor der Orgasmus kam. Er wollte sie immer wieder masturbieren sehen und sie machte es natürlich gerne und hörte erst auf, wenn der Orgasmus knapp bevorstand. Ihm den Orgasmus zeigen? Nein, das war zu privat!

Sie sah nun, daß er völlig überfordert war mit seiner starken Erektion. Sein Schwanz war noch kindlich süß, aber er konnte schon spritzen. Sie bemerkte ja die Flecken im Leintuch, weil er sich nachts unwillkürlich ergoß. Jede Nacht, das hatte sie kontrolliert. Er versuchte, seinen kleinen Schwanz in ihr Muschiloch hineinzubugsieren, aber erst, als sie nach hinten auf ihre Arschbacken griff und sie weitete, konnte er mit der Eichel halb eindringen. Er stieß ganz nach vorn, wie weich, warm und angenehm war es hier! Er sah den Liebhaber vor sich, der in Omas Muschiloch hineinstieß. David stieß auch, einmal, zweimal und dreimal. Es spritzte augenblicklich und er riß die Augen auf. Sie drehte sich zu ihm und lächelte nachsichtig. “Das lernen wir später, David. Erst zeige ich dir, wie du richtig spritzen kannst und wenn du alles herausgespritzt hast, lernen wir das Ficken, okay? Komm, setz dich zu mir, hierher.” Sie nahm seine krumme Banane in die Faust. “So, nun reibst du mit der Faust, bis er spritzt, ich zeig’s dir!” Sie masturbierte ihn und er rief erstaunt aus, als er spritzte. Nun ließ sie ihn selbst masturbieren und dann noch einmal. Er starrte beim Masturbieren unter ihren Arschbacken auf ihre Muschi und spritzte wild auf ihre Arschbacken. Sie lächelte. “Du kannst gerne auf meinen Hintern spritzen, wenn du magst!” Er machte es und sagte, daß das wunderbar wäre, auf ihren Hintern zu spritzen. In Wahrheit wollte er beim Masturbieren nur auf ihr Muschiloch starren. Sie bemerkte seinen gierigen Blick. Sie nahm seine Hand, führte seine Finger der Arschfalte entlang nach vorn, bis seine Finger die Muschi berührten. “Magst du das?” fragte sie und er nickte. “Trau dich nur, es ist ausdrücklich

erlaubt!" Davids Finger erforschten die Muschi und seine Augen bekamen einen weihnachtlich feierlichen Glanz. "Darf ich den Kitzler auch berühren?" fragte er unsicher und sie nickte, "Aber ja, du hast ja schon oft gesehen, wie ich meinen Kitzler masturbiere. Wenn du ihn nicht zu fest drückst, sondern nur zart und sanft reibst, dann werden meine Beine zu zittern anfangen und ich bekomme meinen Orgasmus, dann ist es gut!" Er machte es probehalber und sie nickte, "Ja, so ist's recht! Du wirst sehen, wenn du deinen krummen Stengel reibst und zugleich meine Muschi oder den Kitzler reibst, dann ist das Spritzen erst richtig toll!"

Er probierte es einige Tage lang, sie lobte ihn und sagte, "Das ist wichtig, daß du es kannst, denn dann fickst du viel besser!" Er hatte es irgendwie anders aufgefaßt und begann, sie am nächsten Tag gleich von hinten zu ficken. Sie ließ ihn ficken, er spritzte wie eine Fontäne das meiste daneben vor Geilheit und masturbierte gar nicht mehr. Als er alles nach mehrmaligem Ficken hinein und herumgespritzt hatte, sprach sie ihn darauf an, weil sie es so noch nicht wollte, er war noch viel zu jung zum Ficken. Sie erinnerte ihn, daß sie ihm das Masturbieren, Spritzen und Kitzlerspielen doch gezeigt hätte, damit er es auch machte! Vielleicht hatte sie es zu scharf gesagt, er war zunächst ziemlich verschreckt. Sie nahm es ein wenig zurück. "Wenn du alles herausgespritzt hast, darfst du mich von hinten ein klein bißchen ficken, aber nur ein klein bißchen, nur dann ist's okay!" So kam es zu diesem Ablauf, den er gewissenhaft befolgte.

Er war bei den ersten Malen sehr erregt und aufgeregt, er zögerte lange und fragte sie, ob er es wirklich dürfe? Sie nickte ohne zu zögern. Sie hatte vor einiger Zeit zwei Mütter genau darüber reden hören und wollte es ganz genau wissen! Sie hatte sich deswegen schon im Vorfeld mit vielen Müttern darüber unterhalten und ziemlich einige ließen sich von ihren Söhnen ficken, da sei doch wirklich nichts dabei! Sie telefonierte stundenlang mit diesen Müttern und entlockte ihnen alles. Wann hatte es begonnen, wann, wie und wo machten sie es, durften die Jungs hineinspritzen, wußte der Ehemann Bescheid? Sie wollte jedes noch so pikante Detail wissen und sie antworteten ehrlich. Kaum ein Ehemann wußte Bescheid. Manche ließen ihren Jungen gleich, nachdem er von der Schule heimkam, ficken, andere waren pädagogisch unterwegs und ließen sich erst ficken, wenn er die Hausauf-

gaben gemacht hatte. Alle nahmen die Pille und ließen ihn bedenkenlos hineinspritzen. Die meisten Jungen fickten nur einmal, nur wenige mehrmals. Eine, die sich regelmäßig vom Jungen ficken ließ, hatte einmal im Monat einen Herrenabend. Ihr Mann stellte sie seinen Freunden zur Verfügung, sie wurde bis weit nach Mitternacht reihum durchgefickt und war am Tag danach völlig k.o. Aber sie genoß es sehr, es war eine wunderschöne Abwechslung von der Eintönigkeit.

David spritzte mehrmals auf ihre Arschbacke und fragte dann, ob er jetzt dürfe? Sie fragte, ob er alles herausgespritzt hatte und jetzt ficken wollte und er nickte eifrig, "Ja, Mama, ich möchte es sehr gerne!" So kam es, daß er sie nach dem Masturbieren ein kleines bißchen fickte, scheu und ein wenig zurückhaltend. David war sehr sanft und vorsichtig eingedrungen und gewann erst einiges an Selbstvertrauen, als sie ihm ganz genau zeigte, wie er es machen mußte. In den ersten Wochen rieb sie seine Banane und führte den kleinen Schwanz eigenhändig von hinten in ihr Muschiloch ein. Sie ließ ihre Finger auf seinem Schwanz, um ihn beim Ficken zu führen. Wenn er zum Spritzen kam, liebkoste sie seine Eier, das löste sein Spritzen unweigerlich aus. Er fickte immer nur kurz, er war noch ein Kind und hielt nicht lange durch. Mit der Zeit wuchs sein Schwanz wie auch sein Selbstvertrauen.

Seither waren Jahre vergangen, er masturbierte immer zuerst und spritzte einige Male auf ihre runde Arschbacke. Beim Masturbieren spielten seine Finger vergnügt mit ihrer Muschi und mit ihrem Kitzler, er löste inzwischen jedesmal kleine Orgasmen mit ihrem Kitzler aus. Erst, wenn er seinen ganzen Saft auf ihrem Arsch verspritzt hatte, drang er von hinten in ihr Muschiloch ein. Sein Kitzlerspiel beim Masturbieren wurde auch gezielter und sie mochte es, denn sein Kitzlerspiel war erregend, manchmal bekam sie sogar einen kleinen Orgasmus. Erst, als er in die Pubertät kam, fickte er sie viel länger und spritzte nun ausgiebig. Nun masturbierte sie mehr oder weniger verborgen, auf dem Bauch liegend, während er sie fickte. Sobald ihre Arschbacken im Orgasmus zuckten, hielt er inne und wartete, bis sie fertigmasturbiert hatte. Dann fickte er von neuem, er brauchte mittlerweile gut 15 Minuten. Sie griff nach hinten und liebkoste seine Eier, da spritzte er sofort ab. Er hielt aber diese Art des Fickens eigenartigerweise nicht für "richtiges" Ficken. Er fickte sie schon seit Jahren von hinten, wo-

bei sie auf dem Bauch lag. Zum “richtigen” Ficken hätte sie auf dem Rücken liegen müssen und er hätte sie von vorne ficken müssen. Sie war ob dieser verdrehten Logik eher belustigt, sollte er es doch definieren, wie er wollte!

David erlebte all diese Dinge von Anfang an etwas anders. Er kannte seinen Vater nur von Fotos, und er wußte, daß er ihnen ein Vermögen und eine Lebensversicherung in beträchtlicher Höhe hinterlassen hatte, mit dem sie beide ein Leben lang auskommen konnten, doch die Liebe Mamas zu ihm beeindruckte ihn von klein auf. Sie hatte sich nie einen Liebhaber genommen, sie machte keinen Versuch, für ihn einen Ersatzvater zu finden. Wenn Oma sie beide besuchte, schüttelte Mama immer den Kopf, “Nein, danke, Mama, ich habe keine Lust zu ficken!” sagte sie immer zur Oma und David schloß daraus, daß die Oma ihren Liebhaber mit Mama teilen wollte. Oma war die liebste Oma der Welt, erst am Abend zog sie sich mit dem Liebhaber ins Gästezimmer zurück. “Wir dürfen die beiden beim Ficken nicht stören!” mahnte Mama ihn, wenn sie ihn beim Spionieren entdeckte. Das tat er immer, von daher wußte er schon sehr früh, was das Ficken war. Er war immer darüber erstaunt, daß Oma schwarze, gelockte Schamhaare hatte und nicht glattrasiert war wie Mama. Oma brachte immer einen neuen Jungen zum Ficken mit, und sie war unerbittlich, daß er sie mindestens ein zweites Mal fickte. In der Erholungspause nahm sie seinen Schwanz in den Mund und lutschte, bis der Kerl wieder steif zum Ficken war, das Mundlutschen war eigentlich eklig und zugleich geil, fand David.

Wenn David seine Hausaufgaben gemacht hatte, ging er immer in Mamas Schlafzimmer. Sie hatte ihren Artikel wie jeden Tag per Email losgeschickt und tummelte sich, nackt auf dem Bauch liegend, im Internet. Manchmal sah er, daß sie Pornovideos schaute, aber sie klappte den Laptop jedesmal zu. “Fürs Fickenschauen bist du noch viel zu jung, mein Liebling!” murmelte sie manchmal. Sie legte sie sich leger hin und döste. Er setzte sich immer zwischen ihre Beine, starrte auf ihre Spalte und den großen Kitzler und drückte an seinem Schwanz herum. Das konnte er stundenlang machen, zuzuschauen, wie sich die Spalte und der Kitzler sich bewegten, wenn sie sich bewegte. Am frühen Nachmittag gingen sie täglich in den Pool und sonnten anschließend.

Eines Tages erklärte sie ihm alles. Das Ficken, den Schwanz und sein Säckchen, in dem die winzigen Babies schwammen und die der Mann beim Ficken in das Loch der Frau hineinspritzte. Das Loch hieß Muschi, Mama zeigte ihm ihre Muschi und er durfte sie anfassen. Die meisten Frauen hatten größere Muschis, sagte Mama, wenn sie ein Kind geboren hatten, da mußte das Baby durch. Sie hatte ihn nicht normal geboren, er war mit einem Kaiserschnitt in der Notoperation nach dem Unfall geboren worden. Sie erklärte den Kaiserschnitt und zeigte ihm die kaum sichtbare Narbe. Sie erklärte ihm alle Teile der Muschi und zum Schluß den Kitzler. Der Kitzler war dazu da, um den Mädchen die gleiche Freude zu machen wie der Schwanz den Männern. Sie hatte darum einen besonders großen Kitzler, erklärte sie, weil sie früher Bodybuilding gemacht hatte. Er berührte den Kitzler, er war beinahe so groß wie sein kleiner Finger. “Er wird steif wie dein Bubenschwanz,” sagte Mama, er solle ihn ruhig in die Hand nehmen, dann würde er wachsen und steif werden wie sein Schwanz. Tatsächlich, das war genau so.

Sie sagte, sie zeige ihm, wie er seinen Schwanz zum Spritzen bringen konnte, wenn er so steif war wie jetzt. Sie packte seinen Schwanz mit der Faust, er war noch so klein, daß er in ihrer Faust verschwand. David paßte gut auf, wie sie es machte und er war sehr überrascht, daß sein Schwanz spritzen konnte. Sie wischte den Saft mitsamt der Babies in ein Papiertaschentuch und ließ es ihn nun selbst machen. Das war wirklich kinderleicht und er machte es gleich noch einmal. Er war nachdenklich und fragte, wie sie es, wie die Mädchen es machten? “Okay,” sagte Mama, “ich zeig’s dir gerne, aber vergiß nicht, daß man es normalerweise nur ganz privat macht, Buben wie Mädchen!”

Sie legte sich auf den Rücken und klappte die Beine auseinander. Ihr Finger rieb den Kitzler sanft und langsam, auf und ab, hin und her. David bemerkte es in ihren Augen, wie sie immer geiler wurde und das Tempo steigerte. Nach vielleicht 10 Minuten begann sie mit ihrem Arsch hin und her zu wackeln, ihr Finger raste über den Kitzler. Sie kniff die Augen zusammen, rieb sich ganz schnell und ihr Arsch pumpte vor und zurück. Der Orgasmus rollte heran und sie versuchte, es unbedingt zu verbergen. Da hörte sie auf, das Orgasmen wollte sie ihm nicht zeigen, das fand sie sehr privat. Sie fragte ihn, ob er es genau habe sehen können? Er nickte eifrig, “das ist toll und sehr aufregend!”

Mama war sehr gutmütig und ließ sich jeden Tag überreden, zuerst zu masturbieren. Sie nannte es nämlich Masturbieren und das Ende sei der Orgasmus. Sie wollte den Orgasmus immer unterdrücken, aber meist schaffte sie es nicht. David schien es nicht zu bemerken, wenn der Orgasmus ihren Arsch vor und zurück drückte. So sah es aus, wenn sie versuchte, den Orgasmus zu unterdrücken. Er war viel zu sehr mit Masturbieren beschäftigt, um ihr Muschiloch mit den Fingern zu weiten und aus einem Zoll Entfernung direkt ins Loch hineinzuspritzen. Weil sie noch masturbierte, ignorierte sie seinen Übergriff. So war es. Noch bevor sie fertigmasturbiert hatte, begann er zu masturbieren. Er spritzte aus kurzer Entfernung in ihr Muschiloch hinein. Sie lächelte und meinte, er solle lieber auf ihren Hintern spritzen. Sie drehte sich auf den Bauch. Er saß nun wie früher zwischen ihren Beinen, starrte auf ihren Schlitz und spritzte zwei oder dreimal auf ihre Arschbacke. Sie masturbierte immer vorher bis vor den Orgasmus und er spritzte während ihres Masturbierens nicht, das mochte sie nicht. Aber ihr Kitzler war nun immer steif und rot, wenn sie sich auf den Bauch legte. Er starrte beim Masturbieren immer auf ihren Kitzler.

Er spritzte monatelang auf ihren Hintern. Er meinte, daß sie es beide mochten. Er rückte zum Spritzen immer näher an ihren Spalt und spritzte vergnügt auf ihren Kitzler. Sie grinste schelmisch über ihre Schulter, wenn er auf ihren Kitzler spritzte. Wie sie im Gespräch darauf kamen, hatte David vergessen, aber sie meinte, wenn er seinen ganzen Saft beim Masturbieren herausgespritzt hatte, durfte er sie von hinten ficken. Tags darauf vergaß er zu masturbieren und fickte sie von hinten, die Hände auf ihre Arschbacken gestützt. Er spritzte tief drinnen und verspritzte das meiste daneben. Sie schalt ihn, “so haben wir es nicht abgesprochen!” David erschrak, er hatte es ganz falsch gemacht. Er war wirklich geknickt. Aber er machte es nun richtig, er masturbierte erst und fickte erst anschließend. Das war in Ordnung, murmelte Mama.

Bis zum Ende des Schuljahres machten sie es so. Er bemerkte rein zufällig, daß sie beim Ficken den Kitzler streichelte. Später rieb sie ihren Kitzler fester, und wenn ihre Arschbacken ganz fest zitterten, hielt er inne, bis sie fertigmasturbiert hatte, dann fickte er weiter. Nein, ein “richtiges” Ficken war es ja nicht, er hatte oft gesehen, wie Oma sich ficken ließ, von Angesicht zu Angesicht. Mama schimpfte, daß das Spionieren unanständig war, zugleich

wußte sie aber, daß David immer spionierte, wenn ihre Mutter sich im Gästezimmer von einem Liebhaber durchficken ließ. Rachel ignorierte sein Spionieren meist lächelnd, weil ihre Mutter ihm nur Gutes zeigte. Mama verstand seine Einschätzung nicht, aber er war ja auch viel klüger als sie. Nicht wahr?

Immerhin nützte er das nächste Schuljahr klug. Er brachte Rachel dazu, auf alle Viere zu gehen, er hielt sie an den Hüften fest und fickte sie 20 bis 30 Minuten lang von hinten. Sie masturbierte beim Ficken, ohne es zu verbergen und sie liebte es, beim Ficken zu orgasmen. Er hielt sie wie ein Schraubstock fest, als er in ihr Muschiloch hineinspritzte.

Ein weiteres Schuljahr war vergangen. Yulia, die gleichaltrige Nachbarstochter, kam nun jeden Nachmittag, um sich beim Lernen helfen zu lassen. Sie war geistig zurückgeblieben und besuchte eine Sonderschule. Geistig war sie eher 10 oder 11, körperlich aber 17. Sie war ziemlich dick und hatte schon feste Brüste. Natürlich wollte sie viel lieber spielen als lernen. Sie zeigte ihm ihre Muschi, er ihr seinen Schwanz. Sie tollten nackt auf seinem Bett herum, knuddelten und schmusten. Ficken könne sie natürlich, sie wurde schon seit Jahren von ihrem Papa gefickt. Aber “richtig” ficken wollte sie nur in Mamas Schlafzimmer, wenn seine hübsche Mama dabei mitmachte. Das hielt er für ausgeschlossen und fickte nur auf ihrem Bauch, spritzte auf ihren Bauch und ihre Muschi, aber nur von außen. Yulia blieb stur und er schimpfte, sie sei höchstens 8 oder 9. Yulia war zwar beleidigt, aber sie bestand darauf. Also nahm er all seinen Mut zusammen und fragte Mama. Sie klappte den Laptop zu und war einverstanden. So kam Yulia zum Ficken, sie schmuste ganz frech und aufdringlich mit Mama, während er in Yulia’s Muschiloch eindrang. Er fickte sie gut 20 Minuten lang, während Mama und Yulia küßten wie die Liebhaber mit der Oma. David erfuhr erst später von Mama, daß Yulia lesbisch war und was das bedeutete. Er kam zum Spritzen und Yulia lachte hysterisch, als er hineinspritzte. “So wie Papa,” flüsterte Yulia in sein Ohr. Aber ab da fickte er mit Yulia bis zum Ende des Schuljahres, jeden Nachmittag, so oft wie es nur ging. Mama machte aber nie mehr mit.

David war völlig überrascht, als er Mama mit Yulias Vater ficken sah. Er hatte sie noch nie mit einem Mann ficken gesehen,

nun schaute er heimlich zu. Es war überraschend, wie sehr Mama das Ficken gefiel, so ausgelassen und fröhlich war sie nur selten.

Mama erlebte diese Dinge anders. Yulia, die 17 Jahre alte Tochter der Nachbarn, kam nun jeden Nachmittag zu David, um zu lernen. Sie war sehr schwach begabt und ging in die Sonderschule. Eine 12jährige im aufblühenden Körper einer 17jährigen. Es dauerte nicht lange, da tollten die beiden nackt auf seinem Bett und spielten 'Mama und Papa ficken'. Ben lag auf ihrem Bauch und fuhr so lange auf und ab, bis er spritzte. Rachel beobachtete die beiden, aber sie hatte nichts daran auszusetzen. Eines Nachmittags kam David in ihr Zimmer, den Schwanz wie ein Bajonett herausgestreckt. "Yulia will mich nur dann richtig ficken lassen, hier bei dir, wenn du dabei bist. Sie hat noch keine Periode und hatte gesagt, ich dürfe getrost alles hineinspritzen!" Rachel nickte zustimmend und klappte ihren Laptop zu.

Sie begriff sofort, daß Yulia lesbisch war, als sie sich neben Rachel legte und sie mit Zungenküssen heiß machen wollte. Yulia ließ David eindringen, sie hatte kein Jungfernhäutchen mehr. Yulia küßte Rachel in einem fort, sie achtete kaum auf David, der quasi zum ersten Mal ein Mädchen "richtig" fickte. Rachel war es immer klar, daß er ihres nicht als ficken betrachtete, obwohl er sie schon lange fickte. Nach 20 Minuten richtete David sich auf und verkündete stolz wie ein Pfau, er werde jetzt spritzen! Yulia ließ von Rachel ab und widmete sich David, der nach weiterem Stoßen in festen, satten Strahlen hineinspritzte. Yulia lachte fröhlich und hysterisch, als er fertiggespritzt hatte. Ab nun war das Lernen nur noch eine kurze Alibihandlung, die beiden fickten den ganzen Nachmittag, aber ohne Rachel, die wollte nicht mehr. Rachel konnte ihr eines Tages entlocken, daß ihr Vater sie schon seit langem das Ficken lehrte, so ein lieber Papa!

Ben hatte nichts einzuwenden, wenn Lena alle paar Wochen zu Besuch kam und bei ihnen übernachtete. Er schaute den beiden beim geilen Kitzlerficken zu und fickte danach die eine und die andere, diese kleinen Orgien dauerten oft bis tief in die Nacht. Obwohl Lena wirklich lesbisch war, ließ sie sich gerne von Ben durchficken, immer wieder. Sie war beim Ficken viel passiver als Rachel, sie kam fast immer zum Orgasmus und masturbierte trotzdem beim Spritzen wild. Ben liebte sie von Anfang an, Lena

war sehr leichtgängig und bekam beim Ficken fast immer einen starken Orgasmus, gefolgt von weiteren kleinen, bis Ben abspritzte. Sie quiekte beim Orgasmus ein langgezogenes "Quiiieieck!", wie ein Ferkelchen, sowohl beim Ficken als auch beim Masturbieren. Lena, ach Lena! Magdalena Trojanoff war eine international bekannte Konzertpianistin geworden und lebte mit ihrer finnischen Dirigentin Tove Pettälä in Paris zusammen.

Rachel stieg mittags in den Pool, um sich abzukühlen und legte sich auf die Liege, um sich von der Sonne trocknen zu lassen. Sie wurde das Gefühl, beobachtet zu werden, nicht los. Sie hörte ein Geraschel in der Thujenhecke und ging dorthin. Sie teilte die Büsche und da stand er, Shimon, Yulias Vater, nackt und masturbierte. Sie standen sich nackt gegenüber und er masturbierte einfach weiter. Sie schaute ihm zu und er starrte auf ihren Kitzler, der sich erhob und steif wurde. Er spritzte nach 10 Minuten in die Büsche und grinste unverschämt. So begann ihre Affäre.

Er kam jeden Nachmitttag zu ihr und sie fickte gerne mit ihm. David wartete immer, bis Shimon wieder gegangen war. Er war sehr erstaunt, denn er hatte Rachel vorher noch nie ficken gesehen. Shimon fickte nur mittelmäßig, aber sie war trotzdem heilfroh. Sie fickte nach 16 Jahren zum ersten Mal wieder mit einem Mann. Sie schaute sich seinen unbeschnittenen Schwanz neugierig an, sie hatte noch nie einen mit Vorhaut gesehen. Sie fand es spannend, wenn die Eichel sich beim Erigieren durch die Vorhaut kämpfte. Obwohl sie sich den Orgasmus immer mit dem Finger machen mußte, war sie überzeugt, daß es ihr sehr gefehlt hatte. Mit Shimon konnte sie über nichts reden, er war ein primitiver Simpel. Er hieß ursprünglich Wanja und kam aus Weißrussland, er hatte vor 18 Jahren bei einem Schüleraustausch Yulias Mutter geschwängert und er gehorchte seinem russisch-orthodoxen Verantwortungsgefühl. Er wanderte nach Israel aus, nahm den Namen Shimon an und wurde Israeli. Genauer gesagt, ein arbeitsloser Israeli, denn die Arbeit hatte man nicht für ihn erfunden, seine Frau verdiente ja genug. Er fickte abwechselnd Yulia und Rachel, das war Arbeit genug. Seine Frau bekam ihn nur am Wochenende.

Rachel fickte jeden Nachmittag mit ihm, so oft er konnte, denn er war der einzige Mann weit und breit, der ihre Narben und das entstellte Auge ignorierte. Doch die Affäre endete abrupt, die fei-

nen Nachbarinnen verrieten sie und seine Frau erwischte sie in flagranti. Er kam nur noch selten im Schutze der Nacht, wenn Frau und Kind schliefen. So ging es unspektakulär zu Ende. David, der Yulia jeden Nachmittag fleißig gefickt hatte, wurde von Yulia fast gleichzeitig verlassen, sie ging nun in eine andere Sonderschule und hatte dort neue Freunde zum Ficken.

Doch Rachel bildete sich ein, daß ihr das richtige Ficken fehlte. Sie sprach nur kurz mit David darüber, er wußte ja über die Affäre mit Shimon Bescheid, er hatte manchmal heimlich zugeschaut und er hatte bei Yulia in diesem Jahr das “richtige” Ficken gelernt. Er legte sich neben Rachel und sie schmusten wie ein Liebespaar, bis sie beide heiß waren. Er legte sich auf Rachel und drang von vorne ein. Sie seufzte und murmelte, sein Schwanz fühle sich an wie der seines Vaters. Sie dachte kurz nach, als er fragte. “Er ist genauso nach oben gebogen und daher reibt deine Eichel exakt den empfindsamen Punkt!” sagte sie.

David sollte das Masturbieren ganz aufgeben, meinte Rachel, er könne sie ja jetzt jede Nacht ficken, so oft er wollte und solange er noch spritzen konnte. Das sah er ein. Sie bekam regelmäßig einen Orgasmus und freute sich sehr darüber, sagte sie einmal. Sie fickten die nächsten Jahre jede Nacht mehrmals, selbst als er seinen Militärdienst leistete. Er studierte Medizin und heiratete ein sehr fickfreudiges Mädchen, als er 30 war. Seine Frau und er knebelten sich nicht gegenseitig, beide hatten auch ihren Freiraum. Daher fickten Rachel und er weiter, ganz regelmäßig. Rachel nahm ihr Schicksal an, mit ihrem entstellten Gesicht fand sie keinen Mann mehr.

Nur David blieb ihr zum Ficken.

• • •

Jim's Irrweg

von Jack Faber © 2024

Jims Vater war abgehauen, als er noch ein Kleinkind war. Jims Mutter, Elli, machte ihm das Leben schwer. Er war ein Spieler, der viel Geld verlor, und ein Weiberheld, was sie einfach nicht hinnehmen konnte. Elli war seine dritte Ehefrau und wollte den Hallodri nicht halten. Eines Tages gewann er 28 Tausend Dollar beim Poker, er gab dem kleinen Jim einen Kuß auf die Stirn, legte 5 Tausend Dollar auf den Tisch und ging, ohne sich umzudrehen. Es hatte sein machohaftes Selbstbild beschädigt, daß Elli eine obsessive Masturbantin war. Er wußte es natürlich von Anfang an, sie machte es ja schon seit frühester Kindheit, aber jetzt störte es ihn.

5 Tausend Dollar waren damals, vor 50 Jahren, viel Geld. Elli lebte im ersten Jahr sehr, sehr sparsam, aber irgendwann war das Geld alle. Was blieb ihr, sie hatte sehr früh geheiratet und Jim geboren, da war sie erst 18. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als auf den Strich zu gehen. Sie war rank und schlank, hübsch und fickte gern. Sie kämpfte um ihr Leben, sie wollte sich nie einem Zuhälter unterwerfen und arbeitete für sich allein. Deswegen achteten und respektierten sie die anderen Huren. Wenn sie keinen Babysitter fand, sprang manchmal eine Hure ein und kümmerte sich um Jim. So kam es, daß der Junge in seiner Jugend hunderte Brüste und Muschis aller Art gesehen hatte, denn er jagte voller Neugier den unterschiedlichen Muschis nach. Die Huren lachten und zeigten ihm alles. Elli wußte es, aber er war eben ein neugieriges Kind.

Natürlich schlief er wie sie nackt neben ihr, aus dem Kinderzimmer wurde eine Abstellkammer. Er ging sehr brav zur Schule, er machte seine Hausaufgaben und half Mama zu sparen. Sie brauchte keinen Babysitter zu bezahlen, er saß brav in der Abstellkammer mit dem Lernbuch. Natürlich spionierte er durch den Türspalt, wenn ein Mann kam, um Mama zu ficken. Er war froh, daß so viele Männer kamen und Elli bezahlten. Sie mußten nie hungern, der Zusammenhang war ihm recht bald klar.

Er sah sich die Fotos vom Vater an und fragte so lange, bis sie ihm reinen Wein einschenkte. Glücksspiel und Weiberheld waren Worte, die sie ihm erklärte und der Junge nahm sich vor, weder

das eine noch das andere zu werden. Aber “obsessives Masturbieren” war viel schwerer zu erklären. “Masturbieren ist das, was ich jede Nacht mache, du weißt doch!?” sagte Mama und er nickte. “Du reibst dich so lange, bis es dich umherreißt und du wieder froh bist!” antwortete er. Mama nickte, “das ist der Orgasmus. Also, die beiden neuen Worte heißen Masturbieren und Orgasmus, kapiert?” Jim nickte, klar, “aber was ist ein Obsessiv?”

Sie kratzte sich am Kopf. “Wenn man etwas viel zu oft macht, wenn es einen so stark drängt, daß man es einfach immer wieder machen muß.” Jim dachte kurz nach. “Also fickst du obsessiv, weil du es ständig machen mußt?” war seine logische Frage. Sie schüttelte den Kopf verneinend. “Das mache ich, um Geld zu verdienen, ohne Geld würden wir beide verhungern. Nein, Papa hat es sehr gestört, daß ich oftmals am Tag masturbieren mußte, manchmal stundenlang, das war obsessiv. Es störte ihn, weil er glaubte, daß ich seinen Schwanz oder sein Ficken nicht so sehr liebte wie das Masturbieren! Das traf seinen Stolz!” Jim nickte, das war leicht zu begreifen. “Und, masturbierst du immer noch obsessiv, Mama?” fragte er. Sie schaukelte mit dem Kopf. “Vielleicht, aber vielleicht auch nicht. Ich mag die Orgasmen sehr gerne, aber ich masturbiere lang nicht mehr so oft oder so lange wie damals. Papa hätte deswegen nicht gehen müssen, der Idiot!”

Jim achtete nun genauer auf Mamas Masturbieren. Sie masturbierte jede Nacht, nicht sehr oft zweimal. “Nicht obsessiv,” urteilte Jim. Aber sie trank viel mehr Whisky als vorher. Sie war kreuzfidel und fröhlich, wenn sie getrunken hatte, Jim hatte am Whisky genippt und fand ihn scheußlich. “Du bis noch zu jung, um Alkohol zu trinken,” sagte Mama. Er nickte, das wußte er, er wurde ja älter und größer und kam allmählich in die Pubertät.

Er schaltete das kleine Licht ein, um Ellis Masturbieren genauer zu sehen. Sie lachte trunken, es war ihr eigentlich egal. Er rückte ganz nahe, so konnte er besser sehen, wie ihr Finger den Kitzler erst langsam, dann immer schneller rieb, bis sich ihr ganzer Körper versteifte und dann im Orgasmus rollte. Sie ließ es ausklingen und lächelte ihn an. “Uff, das war fein!” sagte sie jedesmal. Er schaute ihr jede Nacht zu, sein Schwanz wurde jedesmal wahnsinnig steif. Er konnte zwar den Schwanz quetschen und drücken, wie er wollte, er wurde erst wieder weich, wenn sie fertig war. Einmal fragte er, ob er seinen Schwanz hineinstecken dürfe? Sie unter-

brach das Masturbieren. “Aber ja nicht ficken!” sagte sie halbherzig. “Ja, Mama, nur die Männer, die dafür bezahlen, dürfen dich ficken!” Sie antwortete nicht, sie wollte weitermasturbieren. So kam es, daß er jede Nacht seinen Schwanz in ihr Muschiloch hineinsteckte und bis zum Ende drinnen ließ. Und so kam es auch, daß er bei ihrem Orgasmus hineinspritzte. Sie schien es nicht bemerkt zu haben, aber er sagte es ihr. Sie war zu müde für einen langen Disput, “Okay, darfst ihn ein wenig hineinstecken oder auch ganz, wie du willst. Aber halte ihn ruhig, laß es von selbst spritzen. Aber nicht ficken, du darfst mich niemals ficken!” murmelte sie im Einschlafen. Jim versprach es. “Halt still, fick mich nicht!” wiederholte sie leiser werdend bis sie eingeschlafen war. Sie war bald tief eingeschlafen und er weitete ihr Muschiloch ganz vorsichtig mit den Fingern, dann drang er ein, ganz ganz tief, ohne sie zu wecken. Aber so tat sich nichts, gar nichts! Ganz vorsichtig und langsam zog er seinen Schwanz bis zur Eichel heraus und stieß ihn ebenso vorsichtig und langsam ganz tief hinein, so wachte sie nicht auf. Er machte es eine Viertelstunde lang, auf diese Weise wachte sie nicht auf. Er spürte, wie das Spritzen in ihm hochstieg, noch ein Dutzend mal rein und raus und er spritzte die ganze Ladung hinein. Es war überraschend und wunderbar, hineinspritzen. Er machte es mindestens zwei Mal oder öfter, bis sein Schwanz ganz weich wurde. Er war sehr stolz, daß er es erfunden hatte und machte es immer, wenn sie tief eingeschlafen war. Er sagte es ihr natürlich und sie fragte ihn sehr besorgt, ob er sie dabei nicht fickte!? Er schwor Stein und Bein, daß er sie niemals fickte, und wenn das Spritzen hochstieg, blieb er wie versprochen ganz regungslos und ließ es von selbst hineinspritzen. Er spritzte den ganzen Saft tief hinein, das war doch in Ordnung? Sie nickte und seufzte tief, und sie glaubte ihm, er log sie nie an. Er experimentierte natürlich weiter. Er konnte immer schneller ficken, ohne daß sie erwachte und das war toll! Sie seufzte zufrieden, wenn er die Schlafende fickte, der Alkohol ließ sie tief schlafen. Wenn er genug gefickt hatte und seinen Schwanz herauszog, spürte sie offenbar einen Orgasmus heraufsteigen. Sie seufzte tief und tauchte sekundenlang halb auf, sie rieb ihren Kitzler für Sekunden und löste den Orgasmus aus. Sie atmete tief aus, legte einen Arm um Jim und schlief lächelnd weiter. Er machte es dann jahrelang. Er sagte es wirklich niemandem, weil sie es geheimhalten wollte. Nicht einmal Tante Jenny.

Hier muß man erklären, daß Mama eine Halbschwester hatte, Jenny. Tante Jenny hatte dunkle Haut, sie war negroid, ein Mandingo-Mischling, Mama war eine Weiße wie Jim und sein Vater. Tante Jennys Mutter war sehr dunkel, Jim hatte sie ein paarmal gesehen und fürchtete sich ein bißchen vor der schwarzen Frau, die sich traditionell indianisch kleidete. Ihr Vater war ein westafrikanischer Sklave und die Mutter eine reinrassige Indianerin. Vielleich auch, weil ihre Muschi pechschwarz war und nicht rosafarben wie bei Mama oder Tante Jenny. Jim wußte das, weil er als Kind oft der Jenny-Oma auf die Toilette folgte, um zu sehen, wie Frauen pinkelten, die hatten doch keinen Schwanz! Beim zweiten Mal getraute sich der kleine Bub und zog die Schamlippen der Oma auseinander. Sie spritzte nicht aus dem großen, schwarzen Loch, sondern aus einem kleinen. “Wir sind aber gar nicht neugierig, was!?” kicherte die Alte, und Jim schüttelte den Kopf. “Nein, Jenny-Oma, ich wollte nur sehen, wie du pinkelst, ohne einen Schwanz!” Seither wußte er, daß das Muschiloch der Oma pechschwarz war und nicht hellrosa. Die Oma spreizte ihr Muschiloch mit den Fingern und und forderte ihn glucksend und kichernd auf, ihn hineinzustecken. Er trat ganz nahe heran und steckte seinen Schwanz furchtlos in das schwarze Loch. Ob er schon ficke, wollte sie wissen. Ja, den Bären. Er hatte dem Bären ein Loch unten, am Bauch geschnitten und fickte den Bären in der Abstellkammer, bis der Mann draußen fertig war, die Mame zu ficken. Er sollte es ihr zeigen, wie er den Bären fickte, meinte die Oma. Er fickte sie so lange, bis sein Schwanz weich wurde. Die Oma kicherte und lobte ihn, er wäre bald ein Mann, der richtig spritzen konnte. Sie zog sein Würmchen heraus und sprach in einer anderen Sprache mit dem Schwanz. Als sie fertig war, fragte er sie und sie lächelte milde, es sei ein Zauberspruch, aber ein guter Zauberspruch. Jetzt war sich Jim ganz sicher, daß sie in Wirklichkeit eine Hexe war und seitdem fürchtete er sich ein bißchen vor ihr, obwohl sie ihn immer beim Pinkeln gucken und dann sie wie den Bären stoßen ließ. Er solle keine Angst haben, sie sprach nur gute Zaubersprüche und er würde recht bald schon richtig spritzen können! Der Zauberspruch schien aber zu wirken, denn er konnte 1 bis 2 Jahre früher spritzen als seine Altersgenossen, obwohl sein Schwanz immer noch ein kleiner Bubenschwanz war. Aber er durfte es niemandem verraten, der Jenny nicht und der Mama auch nicht!

Tante Jenny arbeitete auch als Hure in einem vornehmen Bordell am anderen Ende der Stadt und kam fast jede Woche an

ihrem freien Nachmittag zu Mama, am Abend ging sie wieder arbeiten. Jim ließ sich erklären, was ein Bordell war, dann fragte er Mama, warum sie nicht auch dort arbeitete? Tante Jenny verdiente dort eine ganze Menge Geld! Drei Gründe, sagte sie, drei Gründe. Erstens, mit einem Kind konnte sie dort nicht arbeiten. Zweitens, sie wollte ihre eigene Chefin sein. Und drittens wollte sie selbst entscheiden, mit wem sie fickte. Jim war beeindruckt, drei Gründe, das war eine ganze Menge!

Bevor Jim das Wort kannte, wußte er, daß Tante Jenny lesbisch war. Das verband sie mit Mama. Die war zwar nicht lesbisch, aber sie machte lesbische Liebe mit Tante Jenny, die das brauchte, "obsessiv", dachte Jim. Er schaute immer zu, wenn Weiß und Schwarz Liebe machten, den Frauen war es egal. Besonders das Ficken Kitzler-an-Kitzler war sehr aufregend. Jim legte sich ganz nahe, um zu sehen, wie Tante Jennys Kitzler Mamas Kitzler fickte. Es war immer Tante Jenny, die die Mama zum Orgasmus fickte, nie umgekehrt. Tante Jenny schaute auf Jims steifen Schwanz und meinte, er könne ruhig masturbieren. Jim widersprach. "Das geht nicht, ich hab ja nicht so eine Muschi wie die Frauen, ich habe doch einen Schwanz!"

Jenny tauschte einen Blick mit Mama, dann hob sie Jim auf ihren Schoß. "Natürlich kannst du masturbieren, es geht nur anders als bei uns Mädchen." Jim sah sie bewundernd an. Sie war eine ganz schlaue Frau, dachte er, denn zum Geldverdienen fickte sie Männer oder ließ sich ficken, aber um Spaß zu haben, fickte sie mit Mama. Das war schlau, das war schlau lesbisch! Jenny packte seinen Schwanz mit der Faust. "Paß gut auf, ich zeig's dir!" und sie rieb seinen Schwanz und ließ ihn in ihre andere Hand spritzen. Ob er gut aufgepaßt habe? fragte Tante Jenny und er nickte, das war doch kinderleicht. "Wie oft darf man spritzen?" wollte er wissen. "Das ist von Mann zu Mann verschieden. Manche machen es nur einmal, andere öfter. So lange es spritzt, ist es okay. Wenn du es aber zu oft machst," ergänzte Tante Jenny, "dann heißt es obsessiv!" rief Jim, das Wort klang so klug und witzig. Tante Jenny lächelte, "wie klug du schon bist!" sagte sie.

Jim hatte bisher noch nie daran gedacht, Mama zu ficken wie die zahlenden Männer. Monate später fragte Tante Jenny, ob er viel masturbiere. Jim sagte, höchstens drei oder viermal, also nur so lange, wie es ihn drücke. Wenn der Druck weg war und er ent-

spannt war, masturbierte er nicht weiter. Sie nickte zustimmend und fragte, “fickst du schon?” Mama mischte sich ein, “er ist doch zu jung”, aber Jenny schüttelte den Kopf. “Schau doch seinen Schwanz an, der ist doch schon groß genug, und spritzen kann er auch!” Mama nahm einen tiefen Schluck Whisky. “Er ist zu jung, sage ich! Sein Schwanz zumindest ist ein Knabenschwanz, kein Männerschwanz, das sieht man doch!” und das Thema war vom Tisch. Aber Tante Jenny hatte ihm einen Floh ins Ohr gesetzt. Mehrere Wochen später lagen Mama und Tante Jenny nach dem anstrengenden Kitzlerficken friedlich nebeneinander. Jack saß ihnen gegenüber und verglich ihre Muschis.

Tante Jenny hatte zwar einen dickeren Arsch und größere, schwerere Brüste als Mama, aber Mamas Muschiloch war sichtbar größer als der von der Tante. Das war klar, Mama hatte ihn zur Welt gebracht und Tante Jenny bekam nie ein Kind, Omas Zaubersprüche verhinderten das. Jennys Kitzler war auch einen Tick größer, obwohl die Kitzler jetzt ruhten und nicht mehr steif waren. Jim schaute die beiden beim Masturbieren an und spritzte in die andere Hand. Er beugte sich vor und spreizte Tante Jennys Schamlippen. “Ich verstehe, was du gemeint hast, liebe Tante, als du gesagt hast, die Menschen haben unterschiedlich große Schwänze, Brüste und Nasen. Daher habt ihr beiden auch unterschiedliche Muschis, aber gottseidank nicht so schwarze wie die von Oma.” Keine der Schwestern fragte, woher er das wußte.

Tante Jenny nickte. “Deshalb beurteilen wir die Männer nicht nach der Schwanzgröße, denn es hat prinzipiell nichts zu bedeuten. Jeder fickt anders. Das allein ist wichtig.” Jim murmelte, er habe noch nie gefickt. Mamas Kopf ruckte, aber sie sagte nichts, daß Jim seit einiger Zeit schon hineinspritzte. Tante Jenny, die schöne schwarze Augen hatte, blickte ihn an. “Und, willst du überhaupt!?” Jim nickte, mit einem dicken Kloß im Hals. “Mama sagt, ich sei noch zu jung,” murmelte er. Tante Jenny sah ihn belustigt an. “Ich habe gefragt, ob du willst, nicht was Elli will, das weiß ich. Sie weiß auch, daß ich anderer Meinung bin.” Alle drei schwiegen.

“Du willst ihn doch jetzt nicht ficken lassen!?” stöhnte Mama plötzlich, “er ist doch nur ein Kind!” Das stachelte Jenny an, und wie! “Ich werde dir beweisen, daß er es schon kann, jetzt, hier und heute!” knirschte Jenny und zog Jim auf ihren Bauch. Mama war drauf und dran zu protestieren, aber nur halbherzig. Tante Jenny

nahm Jims Kopf zwischen beide Hände. “Du weißt doch, wie es geht, nicht wahr?” Jim hauchte fast unhörbar, “Ja, natürlich, ich habe es schon oft gesehen, wenn die Männer Mama gefickt haben!” Mama verdrehte die Augen verzweifelt, das hatte sie nicht gewußt, nur vermutet. Tante Jennys Hand packte seinen Schwanz und führte ihn.

Sie führte seinen kleinen, steifen Schwanz in ihr Fickloch ein. Ein Schauder rann über seinen Rücken, es war feucht, weich und warm in diesem Loch. Er steckte seinen Schwanz bis zum Anschlag hinein und schaute triumphierend zu Mama. Die drehte kurz den Kopf zur Seite, schaute aber dann doch zu. Jim hatte schon tausend Mal gesehen, wie der Mann die Mama fickte und machte einfach alles nach. Jim hatte erst kurz vorher gespritzt, nun hielt sein Schwanz sehr lange durch. Er fickte Tante Jenny 10 Minuten lang oder länger. “Ich muß spritzen, Tante!” keuchte er und die Tante nickte. Er spritzte die volle Ladung rhythmisch, in satten und festen Strahlen in Jennys Muschiloch hinein. Er spritzte so viel wie noch nie. Jenny rieb ihren heißen Kitzler beim Spritzen ganz kurz und erlöste sich. Er sah, wie sein Saft aus Jennys Muschiloch rann.

Er legte sich sich zwischen die Schwestern und rang nach Luft. Mama murmelte gehässig, “jetzt darfst du ihn jede Woche ficken, meine liebe Jen! Das hast du dir aber selbst eingebrockt!” Tante Jenny grinste von einem Ohr zum andern. “Eine Minute länger, und ich hätte einen fetten Orgasmus gekriegt, Elli!” Tante Jenny streichelte Jims Gesicht. “Du fickst gut, Jimmilein, vielleicht eine Minute länger, damit ich einen Orgasmus bekomme?” Jim war verwirrt, aber er nickte. “Beim nächsten Mal, Tante, ich versprech’s!” Mama packte seinen Schwanz, der sich fast zur Gänze in seinem Unterleib versteckt hatte und knautschte, preßte und rieb ihn so lange, bis er wieder stand und dann masturbierte sie ihn langsam. Seit er spritzen konnte, masturbierte sie ihn lächelnd tagsüber, so oft er nur wollte, nachts durfte er hineinspritzen, masturbieren und weiter hineinspritzen, so oft er konnte. Als sie merkte, daß er zum Spritzen bereit war, ließ sie ihn erneut Jenny besteigen, einige Augenblicke lang ficken und hineinspritzen. Tante Jenny zwinkerte ihm frech zu, als sie später wieder zur Arbeit ging.

An diesem Abend war Mama noch betrunkener als üblich, sie war kreuzfidel und fröhlich. Der Alkohol war ihr Freund! Sie lachte, als Jim mit ihr schmuste. Sie lachte, als er vor ihrer Muschi kniete und seinen Schwanz steif rieb. Sie lachte ganz laut, als er in ihr Muschiloch eindrang. “Da hat dir die Jen aber etwas beigebracht, was?” und er fickte sie sehr lange. Sie hörte zu lachen auf, sie wurde von Minute zu Minute geiler und heißer. Jim hielt das Spritzen zurück, bis es nicht mehr ging. “Ich muß jetzt spritzen, Mama,” keuchte er mit schlechtem Gewissen, weil sie noch keinen Orgasmus hatte und spritzte alles hinein, die volle Ladung. Sie rieb nun ihren Kitzler, wie wahnsinnig grinsend und lachte obszön und frivol, als der Orgasmus sie umherriß. Sie trank ein ganzes Glas Whisky auf ex und streichelte seine Haare. “Das dürfen wir eigentlich nicht, Jim, das ist Inzest, wir sind doch Mutter und Sohn! Das ist eigentlich verboten!” Jim schnaubte verächtlich durch die Nase. “Und bei rot über die Straße zu gehen ist auch verboten, aber jeder macht es!” Sie schwiegen lange. “Und das heißt Inzest?” fragte er nach einer Weile. Sie nickte. “Wenn wir beide miteinander ficken, dann ist es Inzest!” murmelte sie schläfrig. Vielleich hörte sie gar nicht mehr, daß Jim knurrte, “dann machen wir eben Inzest und gehen bei Rot über die Straße!”

Mama hatte es in den nächsten Jahren gar nicht leicht. Tagsüber kamen die Männer zum Ficken und nachts Jim, er mußte sehr oft spritzen und fickte sie häufig. Er mußte ganz oft spritzen und ficken, als er in die Pubertät kam. Der Alkohol ließ sie einschlafen, aber das war Jim egal. Er fickte sie, obwohl sie schon halb schlief. Masturbieren wollte er nicht mehr, Ficken war viel aufregender, viel feiner. Er fickte sie so oft, bis er völllig entleert war. “Aber nie öfter, Tante Jenny,” sagte er zu ihr, “sonst wäre es obsessiv!” Mama und er lachten und klärten Tante Jenny auf, was es mit diesem ‘obsessiv’ auf sich hatte. Jenny sagte nachdenklich, wie sehr sie sich in ihrer Jugend danach gesehnt hatte, die kleine Elli zu ficken, wenn sie sah, wie die kleine Schwester obsessiv und ungeniert vor aller Augen masturbierte. Aber damals hatte sie noch verheimlicht, daß sie lesbisch war. Jim mochte diese Nachmittage, wenn Jenny zu Besuch kam. Er schaute ihnen beim anstrengenden, aber aufregenden Kitzlerficken zu und fickte danach beide, eine nach der anderen, bis er völlig erschöpft war. Er fand das sehr aufregend, denn die Schwestern fickten ganz unterschiedlich, aber wirklich toll. So vergingen die Jugendjahre.

Bereits mit 14 war Jim mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Kleine Ladendiebstähle, Handtaschenraub und Benutzung einer geraubten Bankomatkarte oder Kreditkarte. Keiner der Richter wollte den gescheiten, sympathischen Burschen in den Knast stecken, meist faßte er nur ein paar Tage Jugendstrafe aus. Er unterschied sich von seinen Altersgenossen auch darin, daß er keine Mädchen vergewaltigte oder gewaltsam fickte wie die anderen. Er hatte mit Mama und Tante Jenny genug zum Ficken. Sein Vorstrafenregister wuchs, er war 17 und mit 18 würde er als erwachsener Krimineller behandelt werden. Sein tiefsitzender Zorn auf diese Welt kam daher, daß er seinen Vater aufrichtig verachtete, als er erkannte, daß der kein Robin Hood und kein Held der Straße war, sondern nur ein erfolgloser Kleinkrimineller und Falschspieler war. Er wollte mehr erreichen, so bewarb er sich bei einer Gang. Die hatten strikte Aufnahmerituale. Handtaschen rauben und Bankomatkarten plündern, bis er dem Boss 5 Tausend Dollar auf den Tisch legen konnte. Kleine Fingerübung. Dann sollte er einen Wagen klauen. Auch kleine Fingerübung. Er brachte den Porsche zum Hauptquartier der Gang, einer kleinen, verdreckten Holzbaracke. Den Autoschlüssel warf er lässig dem Adjutanten zu, der sofort mit dem Wagen davonbrauste. Die dritte und letzte Aufgabe war die Leichteste, die wilde Melanie vor der versammelten Mannschaft zu ficken. Man wollte keinen Schwulen aufnehmen. Die groben Kerle standen rund um den Tisch, als er Melanie auf die Tischplatte drückte. Sie war eine richtig versaute Schlampe, weder hübsch noch sexy, aber sie war eben für alle da. Sie umarmte ihn, Zuneigung vortäuschend, und flüsterte, er solle nicht hineinspritzen, sondern den Schwanz herausziehen, damit alle das Ergebnis sehen konnten. “Werma sehn!” murmelte er und begann sie zu ficken. Ihre Muschi war viel enger als die von Mama und Tante Jenny, aber sie war ja auch erst 18 Jahre alt. Es störte ihn vom ersten Augenblick an, daß sie stöhnte, als würde er sie weiß-Gott-wie-toll ficken. Nach zehn Minuten hielt er ihren Mund zu. Sie bekam keine Luft mehr und beim Beinahe-Ersticken bekam Melanie einen so riesigen Orgasmus, so daß sein Schwanz herausgequetscht wurde. Die harten Kerle glotzten, denn Melanie bekam nur ganz selten einen Orgasmus, meist erst wenn der dritte Mann sie fickte. Jim drang ärgerlich ein und fickte wieder von vorne los. Melanie war vom Orgasmus erschöpft, sie hörte auf zu stöhnen und er spritzte alles in ihr Muschiloch hinein, den ganzen Saft. Die harten Kerle nickten zustimmend. Er war aufgenommen.

Es kamen immer weniger Männer, um Elli zu ficken. Jim brachte nun Geld nach Hause, obwohl er wußte, daß Mama den Großteil in Whisky investieren würde. Er machte sich Sorgen um sie, denn sie war eine obsessive Trinkerin geworden. Er hielt sie jede Nacht ganz zart in seinen Armen, wenn er die Sturzbesoffene fickte. Sie fickte ziemlich gut, wenn sie betrunken war. Sie haßte die Welt, in der sie immer weniger Kerle zum Ficken animieren konnte, aber wer wollte schon eine torkelnde, versaute ehemals Schöne noch Ficken? Sie haßte sich selbst, weil sie mit ihrem Sohn seit Jahren im Inzest lebte und er so ziemlich der Einzige war, der sie gerne und leidenschaftlich fickte. Der Alkohol war der einzige Freund, der wirklich auf ihrer Seite stand.

Jim war ein untypischer Gangster im Gegensatz zu jedem in der Gang. Er trank keinen Alkohol, nur alkoholfreies Bier. Er rauchte, aber er nahm nie Drogen. Und er vergewaltigte und fickte kein Mädchen gegen ihren Willen. Wenn er Lust zu ficken hatte, dann fickte er Melanie, obwohl die beiden keine emotionale Beziehung hatten. Sex, ficken und abspritzen, Ja. Aber zu mehr reichte es nie. Und er war der einzige in dieser Truppe, der Abends heimging, zu Mama. Manche lachten ihn aus, daß er mit 22 immer noch bei Mama wohnte. Aber er war einer der effektivsten Gangster, er beschaffte Geld und junge Mädchen in Hülle und Fülle. Es geilte ihn überhaupt nicht auf, wenn das Mädchen entjungfert und von der ganzen Gang durchgefickt wurde. Das fand er damals noch ekelhaft, aber das Zuschauen machte ihn zugleich sehr heiß.

Und man fürchtete seine Fäuste. Kein vernünftiger Mensch suchte Streit mit ihm, denn er war immer der Sieger. Selbst, wenn er mal verhaftet wurde, schlug er einigen Polizisten die Nase blutig. Er bekam wieder nur ein paar Tage oder ein paar Wochen Knast, man wollte ihn nicht als Schwerverbrecher abstempeln, er war klug und geschmeidig. Er wußte sich immer so weit zu verstellen, daß kein Richter ihn ernsthaft verknacken wollte. Dann kam die Wende.

Er lernte Fox kennen, ein alter Mann, der sein Leben lang in den verschiedensten Gangs gelebt hatte. Fox war jemand, mit dem man gerne sprach und ihm zuhörte, er hatte die Weisheit eines ganzen Jahrtausends in seinen Adern. Er trank wie Jim keinen Alkohol. Er war in der Jugend ein Trinker gewesen und seit 40 Jahren trocken. Jim sah irgendwie den Vater in ihm, ohne sich dar-

über Gedanken darüber zu machen, daß Fox ein Weiberheld durch und durch war. Aber er war faltig, weißhaarig und nicht mehr sexy aussehend. Umso mehr litt er an der Enthaltsamkeit. Aber da konnte ihn Jim helfen. Der Junge konnte ihm jederzeit ein junges Mädchen besorgen, manchmal sogar eine Jungfrau. Jim saß im Hinterzimmer der Baracke und schaute zu, wenn Fox das Mädchen deflorierte und fickte. Es war für ihn nur beim Zuschauen aufregend und er blieb still sitzen, wenn der alte Mann, er war schon über 50, das Mädchen fickte. Fox war kein Schlägertyp, er behandelte jedes Mädchen anständig, nie schlug er eine. Es dauerte eine Zeit, bis er Fox mit heimnahm und seine betrunkene Mutter ficken ließ. Tante Jenny war nicht so begeistert, ihrer Meinung nach war Fox ein schlechter, lendenschwacher Ficker. Sie war jedesmal froh, wenn Fox nicht da war und sie ihn nicht ficken lassen mußte.

Einmal, als Jim vier Tage abgesessen hatte, redete Fox ihn ernsthaft an. “Zwei Dinge behindern dich, mein Junge,” sagte der Straßenphilosoph, “dein Vorstrafenregister und deine alkoholkranke Mutter.” Jim hörte sehr interessiert zu. “Die erste Hürde kannst du nehmen, indem du in einen anderen Staat ziehst. Dort verhältst du dich unauffällig, da wird kein Mensch deine Akte lesen. Und deine Mutter kann wieder gesund und vielleicht trocken werden, wenn sie den Tapetenwechsel macht.” Fox kratzte seinen Bart. “Ich würde nach Nevada oder Kalifornien ziehen, dort ist es angenehm, die Sonne wird deiner Mutter gut tun, vielleicht wird sie trocken. Ich bin in Nevada trocken geworden, vor 40 Jahren.”

Jim verabschiedete sich nur von Tante Jenny, Fox und Melanie, mehr echte Freunde hatte er nicht. Er war 29, packte Mama in den Wagen und brauste los. In Kalifornien fand er, was er suchte. Arbeit und eine nette Wohnung. Mama hatte die ganze Woche, in der sie unterwegs waren, kaum etwas getrunken. Sie setzte sich auf die Veranda und ließ die Sonne ihr Gesicht bescheinen. “Ach, wie schön, ich habe 30 Jahre lang nicht mehr in der Sonne gesessen!” Sie wurde nicht trocken, aber sie trank nur noch wenig und war nie mehr besoffen. Jim schrieb mehrere Briefe an Fox, dem er den guten Ratschlag verdankte. Ein Jahr lang ging alles gut.

Er hatte seinen Job gewechselt, eine Motorradgang besaß eine Bar und dort wurde er Bartender. Mama besuchte ihn häufig und trank wieder mehr. Da konnte er nichts machen. Sie war 49 und

begann wieder das Hurenleben, sie ging von der Bar ins Obergeschoß und ließ sich von jedem ficken, der zahlte. Da konnte er auch nichts machen. Mama war 49 und verliebte sich zum zweiten Mal in ihrem Leben. Jim mochte den Kerl nicht, er lag ihr und damit ihm auf der Tasche und er war der beste Trinkgefährte für sie. Jim sah, wie sie schnell abstürzte, aber er konnte nichts dagegen tun. Jim schlief in der Bar mit irgendeiner Tussi, bei seiner Mutter lag jetzt ihr Neuer. 4 Monate später war sie tot. Jim verlor fast den Verstand. Er beerdigte sie anständig, schmiß den Saufkumpan hochkant raus und erteilte ihm Lokalverbot, er wollte seine Fratze nie wiedersehen. Und dann stürzte er selbst ab.

Er war geschieden, es war nichts Ernstes, nur ein Unfall vor 15 Jahren. Frau und Tochter lebten im Nachbarstaat. Mama war tot, keine erwartete ihn am Abend zum Ficken. Er arbeitete weiter als Barmann und näherte sich an die Motorradgang an. Man nahm ihn auf, denn er hatte seine Tattoos, die von der ersten Gang stammten. Er hatte genug gespart und kaufte sich ein zünftiges Motorrad, eine Harley Davidson. Er genoß die Ausfahrten in der Männerrunde und das Mädchen der Gang, die Lucy. Lieber mit Lucy ficken als mit keiner, das war mal ein Anfang. Lucy war schon fast 30, sie sah wild, versaut und verkommen aus, aber sie war das Mädchen der Gang und fickte mit jedem. Jim betrachtete sie wirklich nur als Fickpartner, Lucy war nicht annähernd so leidenschaftlich beim Ficken wie Melanie. Manchmal ließ er sich von einer Tussi in der Bar abschleppen, aber es blieben One Night Stands. Er wurde immer verbitterter, er fuhr viel mit der Harley herum und machte irgendwann Jagd auf junge Mädchen. Je jünger, desto lieber. Er entjungferte zum ersten Mal im Leben ein Mädchen und fickte sie täglich drei Wochen lang, dann verlor er das Interesse an ihr. Es folgte nun Mädchen auf Mädchen, das war sein Ding. Er sah gut auf seiner Harley aus, die Mädchen stiegen gerne hinten auf und ließen sich mit klopfendem Herzen am Waldrand ins Gras legen. Er vergewaltigte keines der Mädchen, wenn eine wirklich nicht wollte, brachte er sie zurück und war jedesmal enttäuscht. Aber die Mehrzahl ließ sich, mehr oder weniger scheu, vom feschen Jim ficken. Er führte dieses Leben zwischen Bar, Harley und Mädchen wohl 5 Jahre lang. Dann änderte sich wieder alles.

Eine blonde Frau um die Vierzig betrat seine Bar und stellte seine Welt auf den Kopf. Sie schaute den Barmann an, ihn wollte sie

haben! Michelle war zweimal geschieden, hatte zwei Töchter, die bei ihrem Ex lebten. Sie ging sofort an den Bartresen und nach 20 Minuten zerrte er sie ins Hinterzimmer. Sie fickten wie wahnsinnig, und beide glaubten, es gäbe keine andere, keinen anderen. Er nahm sie schon ab dem ersten Abend mit nach Hause, sie fickten wie in den Flitterwochen und er gewöhnte sich schnell daran, daß Michelle viel Gewalt und Abwechslung haben wollte. Sie fickten auf dem Friedhof, in der kleinen Kapelle und hinten im Supermarkt. Sie benutzten Toys, die Jim noch nie gesehen hatte und machten viele Fesselspiele. Allmählich kam die Gewaltbereitschaft, die tief in ihm schlummerte, ans Licht. Michelle war vom Charakter her sehr viel brutaler und gewaltbereiter als Jim. Es war erst geil und schön, wenn die Fetzen flogen. Für Michelle konnte er gar nicht brutal genug sein, für einen Außenstehenden war sie erst zufrieden, wenn Jim sie nach Strich und Faden prügelte und vergewaltigte. Sie waren wie füreinander geschaffen. Sie heirateten übermütig lachend in Las Vegas und blieben zwei Jahre lang in den Flitterwochen. Dann bekam er ein Problem.

Er konnte nicht mehr. Michelle gab sich nicht geschlagen, sie machte alles, um ihn wieder zum Ficken zu bringen. Dann machte sie einen Fehler, der ihrer beider Leben nachhaltig verändern sollte. Aber es geschah aus Liebe, sie war noch nie so sehr in einen Mann verliebt wie in Jim, sie konnte die Impotenz einfach nicht akzeptieren! Sie fragte ihn aus, wie er herumgefahren war und junge Mädchen zum Ficken aufgegabelt hatte. Das war die Lösung, er sollte wieder junge Mädchen ficken und danach wieder sie, das war's! Er kaufte einen Van, baute hinten die Sitze aus und eine Matratze ein. Er richtete dort eine mobile Folterkammer für Michelle ein. Michelle hatte in ihm dunkle Geister und Mächte geweckt, die bisher tief geschlummert hatten. Früher hätte er einem Mädchen nie Gewalt angetan. Er hatte immer diesen Zwiespalt gefühlt, wenn die Gangmembers ein Mädchen vergewaltigten, der Zwiespalt zwischen Ekel und einer wahnsinnigen Geilheit. Und nun war er drauf und dran, Michelles Gewaltphantasien und seine eigenen in die Tat umzusetzen. So gingen sie gemeinsam auf Jagd.

Es lief immer nach dem gleichen Schema ab. Sie gabelten irgendwo ein junges Mädchen auf, die sich natürlich weigerte, gefickt zu werden. Michelle lebte ihre Gewaltphantasien aus und folterte das Mädchen, bis diese einknickte. Jim schaute bei dieser Gewaltorgie zu und bekam einen Ständer. Nun war er dran, das

Mädchen zu entjungfern und zu ficken. Er konnte wieder ficken! Er bildete sich ein, sein Schwanz wäre wieder so klein wie in seiner Jugend, und all diese jungen Mädchen hatten ganz enge Muschis! Es paßte wie ein Handschuh! Michelle hatte schon zwei Kinder geboren und ihr Muschiloch war natürlich nicht mehr so eng. Als er fertig war, vergewaltigte Michelle das Mädchen, indem sie sie mit einem Dildo zum Orgasmus fickte. Dann ließen sie das Mädchen an einem verlassenen Ort laufen, damit sie einen Vorsprung hatten. Jim wußte recht genau, wie weit sie fahren mußten, um nicht in eine Polizeikontrolle zu geraten.

Sie hielten an einem Parkplatz im Wald an, er konnte wieder ficken! Michelle genoß es sehr, doch es hielt nie länger als eine Woche. Dann brauchte er wieder ein unberührtes Mädchen und sie ein Opfer, das sie nach Belieben mit dem Dildo ficken und zum Orgasmus bringen konnte, das war genau ihr Ding. Sie fickte das Mädchen mit einem Dildo in der Hand bis zum Höhepunkt, einige davon konnte sie zu mehr als einem Orgasmus bringen, mit einem teuflischen Grinsen im Gesicht. Sie waren gerissen, sie waren mal hier, mal dort. Die Polizei tappte zwei Jahre lang im Dunkeln, sie hatten mehr oder weniger gute Aussagen, aber eher weniger gute. Nicht einmal die Farbe ihres Vans stimmte überein. Jim und Michelle machten jede Woche einen erfolgreichen Jagdausflug. Aber das Ende nahte.

Als sie von einem Jagdausflug zurückkamen, grinste Jim über das ganze Gesicht, er hatte einen Hattrick gewonnen! Michelle erbleichte vor Ekel und vor Geilheit, als Jim lachend sagte, daß dieses Mädchen vorhin seine eigene Tochter gewesen war. Michelle prügelte leicht auf ihn ein. “Du hast deine eigene Tochter entjungfert und gefickt!? Du hast mich deine Tochter mit dem Dildo mehrmals zum Orgasmus ficken lassen? — Ja, sind wir denn von allen guten Geistern verlassen!?” Aber sie beruhigte sich schnell.

Ihre Augen glitzerten, als sie ihn beim nächsten Ausflug an eine bestimmte Stelle lotste, wo sie fast zwei Stunden warteten. Dann deutete Michelle auf ein Mädchen und übernahm das Steuer. Er zerrte sie in den Wagen, Michelle stülpte ihr einen Sack über den Kopf und begann mit der Tortur. Jim war wieder steif und Michelle keuchte leise, “Die ist noch eine Jungfrau!” Jim entjungferte das Mädchen genußvoll und fickte willige Mädchen eine halbe Stunde lang. Das Mädchen hatte ihre erste Reaktion überwunden und war

ruhig und passiv, vielleicht dachte sie auch, daß das Ficken weit weniger schlimm war als gefoltert oder gar umgebracht zu werden. Jedenfalls wirkte es positiv auf Jim, dem es lieber war, wenn das Mädchen sich nicht mehr wehrte und willig mitmachte. Das zögerte das Spritzen zumindest sehr lange hinaus.

Michelle nahm den Dildo zur Hand, besann sich aber und entschied sich gegen ihre übliche Prozedur. Jim wunderte sich, aber er fragte nicht. Er dachte, Michelle sei schon sehr geil und wollte schnellstmöglich gefickt werden, die einzig mögliche Erklärung. Sie ließen das Mädchen mit dem Sack über dem Kopf mitten im Wald stehen und fuhren ein gutes Stück weiter, um auf einem Parkplatz zu ficken. Er konnte wieder, zweifellos! Nach dem Ficken schaute sie ihn lachend an. “Revanche! Das war meine ältere Tochter!” sagte sie triumphierend. Jim fiel aus allen Wolken, aber Michelle lachte nur und war die ganze Woche lang scharf darauf, brutal durchgefickt zu werden.

Sie machten weiter, Woche für Woche faßten sie ein Mädchen. Sie fingen ein junges Mädchen chinesischer Abstammung ein, sie war keine Jungfrau mehr und offensichtlich sehr geübt, das merkte Jim recht bald. Sie reagierte dermaßen aufregend auf Michelles Ficken mit dem Dildo, daß Jim sie erneut ficken mußte. Er würgte das Mädchen, er wollte ihren Orgasmus erzwingen wie damals bei Melanie. Obwohl das Mädchen gefesselt, geknebel und die Augen verbunden hatte, lächelte sie einfach nur geil und fickte sehr aktiv mit, sie war wirklich schon sehr geübt! Er nahm einen Strick zu Hilfe, aber sie bekam einfach keinen Orgasmus beim Würgen. Das Mädchen wurde ohnmächtig und war schon beinahe erstickt. Michelle konnte es nicht länger mit ansehen. Jim fickte das sterbende Mädchen ein drittes Mal und ihre Beine zuckten im Todeskampf, als er abspritzte. Michelle übernahm den Strick und würgte das Mädchen, bis sie tot war.

Sie ließen die Leiche am Waldrand liegen und fuhren davon. Sie waren beide komplett durch den Wind, sie fickten zwei Stunden lang auf dem Parkplatz, bis es schon dunkel wurde. Jim sagte, “So eine gottverdammte Schweinerei, das dürfen wir nie mehr machen!” Und Michelle sagte, “Hast du bemerkt, daß ich einen Wahnsinnsorgasmus hatte, als ich ihr den Rest gab!?” Jim knurrte, “Was, den Rest gab? Du hast sie erwürgt, ermordet, getötet! Al-

so sag's oder halt den Mund!" Sie redeten die ganze Woche nicht mehr miteinander.

Dafür redete Michelles Tochter. Mit Entsetzen hörte sie die TV-Nachrichten, sie war kein Einzelfall. Über 60 Mädchen waren zur Polizei gegangen, ein Mädchen war ermordet worden und die Polizei bat jetzt um die Mithilfe der Bevölkerung. Sie überlegte nicht lange und ging zur Polizei. Es wäre ihre Mutter, sagte sie aus und hielt beim Kreuzverhör stand.

Drei Tage nach dem Mord wurden Michelle und Jim verhaftet. In ihrem Van gab es Beweise genug. Michelle knickte als erste ein und beschuldigte Jim, nur er habe alles getan. Jim knickte einen Tag später ein und gestand alles wahrheitsgemäß mit allen Details, die nur der Mörder und Vergewaltiger wissen konnte. Er beschönigte nichts, er sagte, was er getan hatte und was Michelle getan hatte. Er wußte, daß es das Ende war.

Ein dreiviertel Jahr später standen sie vor Gericht, sie wurden zu gleichen Teilen schuldig gesprochen und beide zum Tod verurteilt. Die Opfer sagten unter Ausschluß der Öffentlichkeit aus, es war zu grausam und zu detailliert. Die Geschworenen rollten mit den Augen, so drastisch beschrieben sie die Folter durch Michelle. Sie beschrieben das Ficken oder das Entjungfern durch Jim als ekelhaft und beschämend, nicht eine einzige fand es toll oder geil. Am Beschämendsten empfanden sie alle das Masturbiertwerden mit dem Dildo. Viele brachen in Tränen aus, sie schämten sich, zum Orgasmus gekommen zu sein. Einige, die mehrmals zum Orgasmus gebracht wurden, sagten aus, daß ihr Körper das Orgasmen vielleicht schon allzusehr gewohnt war.

Michelle versuchte alles, um sich herauszureden, aber sie hatte kein Glück. Ihre DNA auf dem blutigen Strick sprach Bände, Jims DNA in den Scheiden der Mädchen auch.

Jim und Michelle sitzen seither im Todestrakt und warten auf ihre Hinrichtung.

• • •

Ben im Himmel

von Jack Faber © 2024

Ben durfte schon länger als dieses Schuljahr nackt bei Mama schlafen, denn Papa baute einen Staudamm in Afrika. Seine Mama, Claire, war Novizin in einem Kloster gewesen, als sie schwanger wurde und Papa heiratete. Die Mutter Oberin lächelte freundlich, aber auch ein bißchen von oben herab, wer denn der Glückliche war? Claire wich dem Blick der Chefin aus, es sei der Baumeister, der von der Baustelle im Kloster. Der war in die junge, naive Claire verliebt und versprach der Mutter Oberin, das Mädchen zur ehrbaren Frau zu machen. Die Mutter Oberin gab ihren Segen, denn Claire war noch keine 17 Jahre alt. Claire betete jede Nacht vor dem Einschlafen einen ganzen Rosenkranz, seufzte dann tief und masturbierte zum Orgasmus. Ben und sie hatten keine scheu, nackt zu sein und voreinander zu masturbieren.

Er masturbierte, während die Rosenkranzperlen durch ihre Hand glitten. Zum Spritzen richtete er sich auf und spritzte auf ihre Muschi, das machte er seit länger als einem halben Jahr. Er machte Pause, bis sie zu masturbieren anfing, dann masturbierte auch er wieder und spritzte direkt auf ihre Muschi, bevor sie fertig war.

Er fand es sehr aufregend, ihr beim Masturbieren zuzuschauen, seit einiger Zeit ließ er beim Spritzen seine Eichelspitze auf ihrer Muschi tanzen. Ihre bestürzten Blicke verwirrten ihn, wollte sie es oder wollte sie es nicht? Er stieß mit der Eichel auf ihre Muschi und kümmerte sich um ihre Blicke erst später.

Es war ein Schlüsselerlebnis, erzählte Ben später Mama, als der Schläger Leo den kleinen Emmett verprügelte. Die Umstehenden buhten Leo aus, einen kleinen Buben zu verprügeln war keine Heldentat. Leo ließ von Emmett ab und ging dumpf brütend davon. Aus seiner Königskrone war ein Edelstein herausgebrochen, das betrübte ihn. Ben hob Emmett vom Boden auf, setzte sich mit ihm auf eine Bank im Schulhof und gab ihm ein Papiertaschentuch. So kam es, daß Ben aus erster Hand alles erfuhr. Leo hatte ihn als Bastard beschimpft und dann verprügelt, weil Emmett schon seit einem halben Jahr mit seiner Mutter fickte. Sie war Witwe gewor-

den und ließ sich in ihrer Trauer von Emmett ficken. Das ist die Wahrheit, bekräftigte Emmett. Ben fragte ihn aus, er wolte wissen, wie sie fickten. “Ganz normal,” gab Emmett Auskunft, “ich oben, sie unten. Ich darf alles hineinspritzen, nur an einigen Tagen macht sie es mit ihrer Faust. Sie masturbiert vor dem zweiten Ficken, denn Mama ist noch jung und braucht jede Nacht ihren Orgasmus.” Ben interviewte ihn noch lange, er wollte alles ganz genau wissen. Und er versprach, ihm gegen Leo beizustehen, gegen zwei getraute sich nicht einmal König Leo.

Mama hatte Ben geduldig am Küchentisch zugehört. Sie wußte instinktiv, wohin die Reise ging. Sie schüttelte den Kopf energisch. “Wir dürfen nicht miteinander ficken, Ben. Ich bin erstens keine lockere Witwe wie Emmetts Mutter. Ich verstehe sehr gut, warum sie es machen und ich finde es ganz ehrlich in Ordnung. Trotzdem, es ist und bleibt Inzest, und das ist verboten. Mutter und Sohn dürfen nicht miteinander ficken! Es ist seit Jahrtausenden verboten, denn die Väter hatten seit jeher Angst, daß der Sohn sie ausbooten werde.” Ben senkte den Blick auf die Tischplatte. “Masturbieren und auf deine Muschi spritzen war immer ganz toll, Mama, aber ich bin schon fast erwachsen und will eigentlich schon seit langem Ficken.” Claire nahm seine Hände in ihre und lächelte ernst. “Ich weiß, mein Liebling! Ich merke doch, wie ernsthaft du deine Eichel auf meiner Muschi reibst und manchmal auch hineingespritzt hast! Aber es ist strikt verboten und ich mache sicher einen Fehler, weil ich dich auf meine Muschi draufspritzen oder hineinspritzen lasse. Oder glaubst du, Kerl, ich merke es nicht, daß du schon seit Wochen jedesmal direkt hineinspritzt, dreimal am Abend? Das ist sicher auch nicht in Ordnung!”

Aber sie machten so weiter, wie bisher. Zum Spritzen preßte er seine Eichel direkt auf ihr Muschiloch und sie entzog sich halbherzig, meist aber ließ sie seine Eichel eindringen und hineinspritzen. “Ich mache es dir mit der Hand,” sagte sie in seiner Pause entschlossen und rieb ihn mit der Faust. Er stöhnte vor Geilheit und Glück, so wunderschön war das, wenn sie es ihm machte! Sie machte es ihm sehr oft mit der Faust, denn er hatte sehr viel Samen zu verspritzen und sie machte es ihm sehr gerne. Sie wußte, wie er es wollte und preßte seine Eichel auf ihre Muschi und ließ ihn darauf spritzen. Zuvor hatte sie ihren Rosenkranz gebetet und er hatte mittendrin auf ihre Muschi gespritzt. Er brauchte es jeden Abend dreimal, mindestens. Sie masturbierte glücklich lächelnd,

denn es war so heiß, wenn er auf ihren Kitzler starrte und dabei masturbierte. Er spritzte als erster hinein, erst danach ließ sie den Orgasmus durch ihren Körper rollen.

Das ging einige Monate sehr gut. Doch er dachte immer öfter daran, sie richtig zu ficken. Sie ermahnte ihn, daß der Inzest verboten war. Vom Gesetz, betonte sie, nicht von der Mutter Kirche. Hätte es die Kirche verboten, hätte sie es sicher viel ernster genommen. Nur ein Gesetz des Staates, betonte sie immer, das hatte nicht das gleiche Gewicht. “Nein, bitte nicht, es ist Inzest!” sagte sie wochenlang und hielt ihn ab. Doch er gab nicht auf, er drang mit der Eichel nach dem Spritzen kurz in ihr Muschiloch ein und sie hielt ihn zurück. “Inzest, das wäre Inzest!” sagte sie seufzend und wies ihn in die Schranken. Sie hielt es viele Wochen lang durch, ließ ihn drei oder viermal jeden Abend hineinspritzen.

Doch eines Tages war er wirklich entschlossen. Kaum hatte die Mutter mit dem Rosenkranz begonnen, kniete er in klarer Absicht vor ihrer Muschi und drängte ihre Schenkel mit den Knien auseinander. Ihre leise Stimme wurde höher, als er sich bereit machte. Er hatte schon tausendmal auf ihre Muschi gespritzt und in den letzten Monaten immer hineingespritzt, aber er war noch nie richtig zum Ficken eingedrungen. Ihr Ave Maria stockte, als sein Schwanz ihre Schamlippen teilte und langsam in ihre Muschi eindrang. Er verharrte für einen Augenblick, als er ganz tief eingedrungen war und seine Eichel ihren Muttermund berührte, hier war Schluß. Es war so schön, in ihr so tief drinnen!

Sie hörte nicht auf, halb leise weiterzubeten, als er langsam zu ficken anfing. Er fickte schneller, als er bemerkte, daß sie heiß und heißer wurde und ihre Stimme noch höher klang. Sie betete den Rosenkranz unerbittlich weiter und nach gut 10 Minuten quiekte sie kurz im Orgasmus auf, betete aber dann gleich weiter. Er war im Finale, steigerte sein Tempo und spritzte alles rhythmisch stoßend hinein. Er rollte sich an ihre Seite und schnappte nach Luft, sie masturbierte ganz schnell während der Ave Marias und löste ihren Orgasmus aus, um sofort weiterzubeten.

“Es ist Inzest, mein armer Junge,” flüsterte sie, als der Rosenkranz beendet war, und kraulte seine Haare. “Ist mir völlig egal,” gab Ben zurück, “wie sollten die es auch erfahren?” Sie kraulte seine Nackenhaare. “Es ist und bleibt aber Inzest, mein Liebster! Wir

sind vor dem Gesetz kriminell, sozusagen Kleinkriminelle!" Er war todmüde und wollte eigentlich ein bißchen Dösen, trotzdem sagte er, "ein bißchen kriminell, ist doch okay! Mir ist das Ficken wichtiger!"

Er fickte sie jeden Abend beim Beten oder Masturbieren, meist zwei oder dreimal. Das Ficken fand er viel schöner als das Masturbieren. Und an den Tagen, wo sie ihn aus Angst vor einer Schwangerschaft mit der Faust rieb, ließ er sich völlig entspannt und vergnügt mehrmals von ihr masturbieren.

Es ging immer um Emmett, wenn Ben sich mit Leo prügelte. Leo war größer und stärker, zweifellos. Aber Ben war der geschicktere, der flinkere, der hinterfotzigere. Mochte es auch meist als unentschieden gewertet werden, Ben war immer der Sieger. Nach einigen Monaten hatte Leo nicht nur ein paar Edelsteine eingebüßt, sondern die ganze Königskrone. Emmett war sehr stolz auf seinen Beschützer, er lud ihn oft am Nachmittag zum Lernen zu sich nach Hause ein. Emmetts Mutter war eine junge Frau, nicht sonderlich hübsch, aber mit einer ungeheuren sexuellen Ausstrahlung. Und sie ließ ihr Röckchen frivol fliegen, so daß Ben ganz genau sehen konnte, daß sie zuhause keinen Slip trug. Ben konnte seinen Blick nicht von ihrem Körper abwenden. Emmett bemerkte es natürlich und fragte ihn einmal lächelnd, ob er sie vielleicht ficken wollte?

Ben hatte es schon tausendmal im Geist gemacht, aber er war trotzdem höchst überrascht. Emmett fand nichts dabei, also leitete er alles in die Wege. Seine Mutter, Ria, lächelte freundlich, denn Ben sah schon sehr erwachsen aus, er war sportlich und muskulös. So passierte es eines Nachmittags. Emmett lotste Ben in das Elternschlafzimmer, wo seine Mutter nackt auf dem Bett lag und Schlaf vortäuschte. Auf Emmetts Zeichen hin zogen sich die zwei Jünglinge aus und legten sich nackt zu Ria. Sie spielte das Schmierentheater weiter und tastete im Schlaf nach Bens Schwanz, den sie mit Befriedigung in die Hand nahm. Nun erwachte sie und legte sich bereit. Ben sagte ebenfalls kein Wort und drang ein, Rias Scheide war nicht so eng wie der Mamas. Er war dennoch begeistert und fickte die sexy Frau, die noch keine 30 war, mit dem größten Vergnügen. "Du kannst bedenkenlos hineinspritzen," kommentierte Emmett leise, "wenn Mama verhüten muß, zieht sie deinen Schwanz schon lange vor dem Spritzen heraus!" Ben hielt das Spritzen so lange zurück, bis Ria ganz heiß war und zum Orgas-

mus kam, das hatte sie gut eingeübt und half mit dem Finger nach. Ben spritzte in satten, festen Strahlen in Rias Loch hinein. Anschließend diskutierten sie noch lange zu dritt, Ria war eine gebildete, kluge und wohlinformierte Frau. So kam es, daß Ben beinahe jeden Nachmittag mit Emmett mitging und Ria fickte, denn sie ließ sich wahnsinnig gerne zum Orgasmus ficken.

Seine Mama hörte aufmerksam zu, als Ben ihr von Ria erzählte. Sie wollte es in allen Details hören und Ben erzählte alles wahrheitsgemäß. Wie es begonnen hatte und daß Emmett immer nach ihm fickte. Daß Ria nicht halb so hübsch war wie sie, aber sie hatte einen sprühenden Sexappeal und fickte fürs Leben gerne. Daß sie am Ende des Fickens den Kitzler kurz rieb, damit er direkt in ihren Orgasmus hineinspritzte, das mochte sie so. “Und — betet sie auch dabei?” fragte Mama und Ben schüttelte den Kopf. “Nein, und ich vermute, sie betet überhaupt nicht.” Claire blickte auf die Tischplatte. “Stört dich mein Beten, Ben?” Er schüttelte den Kopf. “Nein, Mama, das bist du, das ist einfach deine Art. Ich habe nichts dagegen, daß du Gott bei unserem Ficken dabei haben willst. Das gehört einfach zu dir, das habe ich immer so empfunden.”

Ende November, als Ben abends von Emmett und Ria heimwärts ging, wurde er zwei Straßen von zuhause entfernt von Leo und seinen Schlägerfreunden überfallen, geprügelt und getreten, bis er ohnmächtig auf der Straße lag. Er kam erst im Krankenhaus zu sich, Mama war schon da. Er hatte gebrochene Rippen, einen gebrochenen Arm und einen Schädelbasisbruch. Eine junge Kriminalkommissarin suchte ihn auf, um die Anzeige aufzunehmen. Er tat es, aber er sagte, er wüßte nicht, wer es war. Sie ahnte, daß er es ganz genau wußte, aber er schwieg eisern. Er verstand all ihre Argumente, aber er konnte Leo nicht preisgeben, das mußte er selbst regeln. Er fragte sich, ob es von ihrer Seite her bewußt gedacht war, daß sie ihm frivol ihren Slip sehen ließ? Er war sich nicht sicher, vielleicht saß sie nur ungeschickt da? Aber vielleicht machte sie es absichtlich? Dies beschäftigte ihn mehr als die Beschreibung der Täter. Er gab eine ziemlich gute Beschreibung der vier Kerle, aber er sagte nichts über Leo. Wenn die Polizei die Kerle ausforschen konnte, er würde nicht lügen. Sie kam noch zweimal wieder und nun war er sicher, daß sie es unabsichtlich machte, den Slip frivol aufblitzen zu lassen. Sie war einfach nur gedankenlos, wenn sie ihre Schamhaare juckten, kratzte sie wirklich

geistesabwesend die aufblitzende Muschi. Ben grinste, wenn sie wieder ging. Er hatte ihre Muschi und das Muschiloch ganz deutlich sehen können, und das war schon was! Nach 12 Tagen durfte er wieder heim. Er sagte auch Mama nicht, daß es Leo war. Den würde er sich noch vornehmen. Mama brachte ihn mit dem Taxi heim und er gestand ihr, daß sein Samen bis zu den Ohren stand. Sie lächelte verstehend und ging sofort ins Schlafzimmer. Sie fickten bis Mittag, sie machte nur schnell einen Imbiß, dann ließ sie sich gerne bis tief in die Nacht ficken, bis er alles nachgeholt hatte und todmüde einschlief.

Ben und Emmett paßten die Freundin Leos ab. Sie war weder hübsch noch niedlich, sondern das Gegenteil. Ein häßlicher, grober Prügel. Aber Leo brauchte eine starke Abreibung, die Renate war an Leos Verbrechen nicht beteiligt, aber sie war seine Achillesferse. Leo hing sehr an ihr, sie war sein ein und alles. Sie führten Renate hinter die Turnhalle, in die Büsche, die schon Generationen jugendlicher Sünder gesehen hatten. Renate war zwar enttäuscht, daß Leo nicht wie angekündigt zum Ficken mitgekommen war, aber sie ließ sich widerstandslos entkleiden. Es war nicht das erste Mal, daß er sie von anderen ficken ließ. Erst fickte Ben sie und Emmett filmte Renate und seinen Schwanz, aber nicht sein Gesicht. Dann Pferdewechsel, Emmett fickte sie und Ben filmte mit dem Handy. Sie ließen Renate laufen, mehr wollten sie von ihr nicht. Dann schickten sie das Filmchen Leo. “Das ist Phase 1. Phase 2 folgt bald.” Es konnte als Lausbubenstreich durchgehen, aber Leo sollte wissen, daß das Video leicht veröffentlicht werden könnte und ihn samt Renate ärgern könnte.

Leo hatte die Nachricht verstanden und brütete, was noch kommen würde. Ben ließ ihn monatelang im Dunkeln. Dann, kurz vor Schuljahresende, schlugen sie zu. Ben überwältigte Leo, nahm ihn in den Schwitzkasten und Emmett hatte plötzlich ein Stilett in der Hand. Ben war zwar überrascht, aber er war nicht dagegen. Sie bugsierten ihn in den alten Bunker, zogen ihn nackt aus und fesselten ihn. Nun begriff Leo, daß er ernsthaft ein Problem hatte. Ben kniete sich neben ihn, Emmett war der Kameramann und achtete darauf, daß man von Ben nur die Faust sah. Leo hatte einen überraschend großen Schwanz und Ben masturbierte zum ersten Mal jemand anderen, es war einfach geil! Leo wollte eigentlich nicht spritzen, aber er mußte. Sein Schwanz blieb steif und Ben machte weiter. Leo mußte zum zweiten Mal spritzen, und jetzt hat-

te er genug. Doch Ben machte weiter, um ihn zum dritten Abspritzen zu zwingen. Er mußte sehr heftig reiben, dann spritzte Leo ein drittes Mal. Ben hörte nicht auf, mochte Leo noch so stöhnen, er machte grimmig weiter. Leo konnte nicht mehr spritzen, der trockene Orgasmus brachte ihn an den Rand der Verzweiflung. Nun nahm Ben das Handy und filmte, wie Emmett Leo in den Mund spritzte. Er achtete darauf, daß weder Emmetts Gesicht noch die Hand mit dem Stilett zu sehen war. Sie schnitten die Handfesseln ein, so daß Leo sich später befreien konnte, traten ihn noch ordentlich in die Rippen und sagten, wenn er sich noch einmal einem von ihnen näherte, gingen die Videos ins Internet.

Sie zeigten die Filmchen von Renate und Leo Ria, aber die grinste nur schief, sie hatte schon Besseres gesehen. “Aber ganz nett,” sagte sie, “stellt nur keinen Blödsinn damit an, die Strafen sind zünftig!” Die Burschen nickten, es ging ja nur darum, Leo zum Grübeln zu bringen, das tat ihm richtig weh!

Ben zeigte die Filmchen abends Mama, die ganz anders reagierte. Sie hatte noch nie Pornovideos gesehen und war sofort elektrisiert. Schon beim Ficken Renates wurde sie zappelig und masturbierte unter dem Küchentisch. Ben ließ es in Schleife wiederholen, bis sie fertigmasturbiert hatte. Dann zeigte er das mit Leo. Das erregte sie aber noch mehr. Wieder ließ Ben es in Schleife laufen, bis sie fertigmasturbiert hatte. Sie schwitzte, als er ihr das letzte Video zeigte, wo Emmett in Leos Mund spritzte. Mama war hin und her gerissen. Es war eklig und geil zugleich. Sie wollte es noch dreimal sehen, aber sie masturbierte nicht mehr. Es war ihr zu eklig.

“Aber der Bursche hat einen gewaltigen Schwanz,” sagte Mama bewundernd, “und er spritzt auch recht ordentlich!” Ben fragte, ob sie ihn gerne ficken würde? Mama schüttelte entrüstet den Kopf, “du weißt doch, daß ich keine bin, die herumhurt!” Ben nickte zustimmend, er hätte es auch nicht angenommen. Aber es erstaunte ihn, daß Leo eine Bewundererin hatte, und sei es nur wegen seines gewaltigen Schwanzes.

Nun folgte Phase 3, Ben hatte es vom gefesselten Leo herausgepreßt. Dann erst wären sie quitt. Es war ja bekannt, daß nur Leos engste Freunde die Renate ficken durften. Nun wollte er und Emmett die Renate bis zum Schulschluß jede Woche in seiner Anwesenheit ficken. Leo knirschte mit den Zähnen, aber er gab klein

bei. Er war ja schon 19, hatte seine eigene Studentenbude und bei der Anklage wegen schwerer Körperverletzung würde er nach dem Erwachsenenstrafrecht ein paar Jahre ausfassen. Er war zwar dumm und wiederholte das Abi-Jahr zum zweiten Mal, aber diesen Sachverhalt verstand er.

In den nächsten 7 Monaten gingen Ben und Emmett jeden Freitag mittags in Leos Bude. Leo war wirklich am Boden und geknickt, denn Ben blieb unerbittlich, er durfte nicht weggehen, sondern mußte seine Schande mit eigenen Augen mit ansehen. Renate war es recht, gefickt zu werden, das war echt geil! Ben und Emmett fickten Renate, einer nach dem anderen, den ganzen Nachmittag, bis sie genug hatten. Emmett entpuppte sich als kleines Ferkel, er spritzte Renate mindestens einmal in den Mund. Renate hatte überhaupt kein Problem damit und schluckte seinen Saft genüßlich. Leo saß nackt neben ihnen, sein Schwanz wurde bretthart und tropfte ein bißchen. Renate hatte Mitleid mit ihm und rieb ihn zum Spritzen, immer wieder. Erst nach 7 Monaten war Schulschluß, damit endete Phase 3.

Ben filmte Emmett beim Ficken mit Renate und vice versa, denn Bens Mama liebte diese Filmchen. Ben filmte Leos Schwanz, wenn Renate ihn während des Fickens rieb und auf ihre schlaffen, schweren Brüste spritzen ließ. Ben spielte Mama diese Filmchen beim Küchentisch ab, so daß sie unter der Tischplatte masturbieren konnte, so lange sie wollte.

Ben und Emmett lernten jeden Nachmittag, die Prüfungen des vorletzten Schuljahres standen an. Mama schüttelte den Kopf energisch. Nein, Emmett durfte sie nicht ficken, wies sie Bens Freund zurecht, sie sei keine zum Ficken, und wenn sie Ben ficken ließ, war es ganz was anderes. Die beiden lernten nun bei Emmett, denn Ria ließ sich von beiden zwischendurch ficken.

Mamas ältere Schwester, Christine, kam einmal im Monat zu Besuch, zum Kaffeetrinken. Sie war mit einem Industriekapitän verheiratet, sie hatten zwei Kinder und sie war ihrem Mann treu geblieben, all die Jahre. Früher hatte sie kaum hingesehen, wenn Ben nackt durch die Küche latschte, zum Klo und zurück. Nun war er ein großer Junge mit einem entsprechenden Schwanz und sie begann danach zu gucken. Um diese Zeit etwa gab Mama zu, daß sie mit ihm wie Mann und Frau lebte und jede Nacht fickte. Chris-

tine verdaute den Inzest recht schnell, weil Mama sagte, wie gut Ben nach so vielen Jahren fickte. Sie fragte Mama, wann es begonnen hatte und war sehr erstaunt, denn da war er ja noch ein Kind! Mama lachte, “Wart nur, dein Sohn kommt auch bald in dieses Alter und du mußt dich dann entscheiden!” Christines eherne Ablehnung wurde schnell aufgeweicht, denn ihr Mann ließ ihre 13jährige Tochter am Sonntag Vormittag in ihr Ehebett und kuschelte, knuddelte und spielte eindeutig sexuell mit seiner nackten Tochter. Mama meinte, das sei doch ganz normal, alle Papas machten das! Christine wußte es, Papa hatte erst sie und später Claire entjungfert und über Jahre hinweg fein gefickt. Der Mutter war es völllig egal, Hauptsache er fickte nicht wild und unkontrolliert in der Nachbarschaft herum!

Christines Weltbild wurde heftig durchgeschüttelt. Ihr Ehemann und ihre Tochter spielten die sexuellen Spiele noch innerhalb von Grenzen. Und wenn Claire recht hatte, würde ihr Sohn auch mit ihr sexuelle Spiele spielen wollen. Er war natürlich am Sonntag mit dabei, aber er spielte noch ganz unschuldig mit ihren Brüsten und ihrer Muschi, noch genügte es ihm, daß sie seinen steif gewordenen Schwanz leicht streichelte, bis er wieder weich war. Aber Claire meinte, ihr Mann und sie würden sich letztlich entscheiden müssen.

Ben, der auf dem Ehebett lag und TV schaute, blickte erstaunt auf, als Mama ins Zimmer kam. Sie setzte sich auf den Bettrand und er schaltete aus. Mama war sonst sehr direkt, nun mäanderte sie um den heißen Brei herum. “Christine möchte mit dir ficken,” brachte sie endlich heraus. Ben blickte sie an. “Was sagst du dazu, Mama?” fragte er. Sie nickte, “mir ist’s recht, sie war bisher sooo verklemmt! Es würde ihr guttun, ein bißchen kriminell zu werden!” Sie lachten beide, dann rief Ben nach Christine. Sie kam, scheu und sehr verlegen starrte sie auf Bens Schwanz.

Scheu und verlegen traf es genau. Ben nickte auffordernd und sie zog sich langsam aus. Mama stand auf und wollte gehen, doch Christine bat sie, zu bleiben. Mama zog sich ganz schnell aus und legte sich neben Ben. Als letzte legte sich Christine dazu. Sie und Ben streichelten ihre Körper, um sich kennenzulernen. Christine seufzte, “Er ist viel zu dick, er wird nicht hineingehen!” doch Mama erwiderte, er ist doch genauso groß wie der des Ehemannes! Christine lachte auf. “Der ist viel kleiner und viel dünner! Er sieht

doch eher aus wie der meines Sohnes, wie ein Knabenschwanz, nur ein bißchen größer.” Mama beugte sich vor und leckte Christines Kitzler ein paar Minuten lang. Ben hatte den Eindruck, daß sie es nicht zum ersten Mal machte, aber er wollte sie später einmal fragen. Mama ließ viel Spucke auf Christines Muschiloch tropfen und auch auf Bens Schwanz. Er küßte Christine mit einem langen Zungenkuß, den sie erwiderte. Allmählich wurden sie beide heiß und Christine legte sich in Position. Mama packte seinen Schwanz und führte ihn zu Christines Muschiloch, sie führte ihn vorsichtig und langsam ein, und Christine jammerte, als der Schwanz sich den Weg bahnte, dann zog Mama die Hand zurück.

Er verstand, warum Mama so vorsichtig war. Christines Scheide war klein und jungfräulich eng! Sie hatte ja die Kinder per Kaiserschnitt geboren. Christine seufzte tief, denn Bens Schwanz war normal groß, aber ein ganzes Stück größer als der ihres Mannes. Er fickte sie erst langsam, in tiefen und kräftigen Stößen. Christine flüsterte, es sei ihr erstes Mal, sie hatte ihren Mann noch nie betrogen. Ben flüsterte, “Denke nicht zuviel, Tante Christine, konzentriere dich nur auf deinen Kitzler, wünsche dir einen Orgasmus herbei, dann hast du Spaß!” Christine nickte und konzentrierte sich. Er merkte, daß sie heiß und heißer wurde und erhöhte das Tempo. Sie kam mit einem leisen, erstaunten Schrei zum Orgasmus. Ben fickte sie noch ziemlich lange weiter, bis er abspritzte. Sie lagen keuchend und nach Luft schnappend nebeneinander. Mama fragte, ob das ihr erster Orgasmus nach der Zeit mit Papa war? Christine nickte, “Ja, normalerweise mache ich es immer nur mit dem Finger, das bin ich so gewohnt!” Jetzt erst erzählten sie Ben vom Großvater, der sie beide ganz jung entjungfert hatte und sie beide jahrelang fickte. Er konnte ausgesprochen gut ficken und brachte sie meist zum Orgasmus. Die Großmutter war ja sehr jung gestorben und er hatte nur seine Töchter zum Ficken.

Ben lag, nackt wie immer, auf dem Bett und paukte für das Abitur. Er wollte wieder Klassenbester werden und lernte Deutsch, Englisch und Französisch. Tante Christine kam nun fast jede Woche zum Ficken, Ben freute sich immer, denn sie fickte prima und ließ sich prima ficken. Sie berichtete natürlich, wie es an den Sonntagmorgen voranging. Sie hatte ein langes und gutes Gespräch mit ihrem Mann geführt uns sie waren sich einig, die Grenzen allmählich zu verschieben. Er mußte es nicht mehr verbergen, wenn er mit dem Kitzler der Tochter spielte. Das Mädchen ma-

sturbierte selbst noch nicht, sie ließ den Papa es immer öfter machen. Anfänglich hatte sie es nicht zugelassen, aber es änderte sich allmählich. Christines Sohn war erst 11, aber er konnte schon spritzen, wenn sie ihn lange genug streichelte. Aber sie hatten ausgemacht, nichts zu erzwingen, sondern es von selbst kommen zu lassen. Die Kinder kamen schon viel früher als bisher, um den Eltern beim Ficken zuzuschauen. Das war okay.

Tante Christine erzählte, wie ihr Mann das Töchterchen in den Arm nahm und mit ihrem Kitzler spielte, bis sie richtig heiß war. Dann masturbierte er sie ganz sanft zum Orgasmus. Meist blieb sein Schwanz weich und die Kleine getraute sich noch nicht, ihn anzufassen. Manchmal aber wurde sein Schwanz hart, wenn er mit ihrem Kitzler spielte und sie masturbierte. Er rieb seinen Schwanz und die Kleine spreizte ihre Beine, damit er auf ihre jungfräuliche Muschi spritzte, das fand sie sehr geil. Christine nahm ihren 11 Jahre alten Sohn auf ihren Arm und rieb seinen kleinen Bubenschwanz mit zwei Fingern. Er spritzte hoch und das Töchterchen kicherte, denn sie machte es ihm nämlich unter der Woche, ganz heimlich. Christines Mann trug zwar beruflich große Verantwortung auf seinen Schultern, aber er verbrachte jedes Wochenende daheim. Irgendwie half diese neue Offenheit, daß die Familie enger zusammenwuchs.

Waren vielleicht manche versucht, Ben und Emmett für schwul zu halten, sie wurden eines besseren belehrt. Ein Video verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Schule und später auch im Internet. Ben sah es sich mit Emmett zusammen an. Sie riefen wie aus einem Mund, “Leo!” Sie hatten dieses Video nicht gemacht, es war eindeutig von Leo. Man sah Ben und Emmett die Renate ficken, die Schwänze und Renates Loch gestochen scharf. Man hörte Renate dumm lachen und giggeln, sie masturbierte beim Ficken von Orgasmus zu Orgasmus, laut keuchend und kichernd. Sie stellten Leo nicht zur Rede, die Verbindung zwischen ihnen war völllig gerissen. Ben sagte zu Emmett, daß es nur dazu diente, Renate loszuwerden. So war es dann auch. Renate war zwei Jahre lang seine Geliebte gewesen, nun servierte Leo sie auf so miese und hinterfotzige Art ab. Renate hatte soviel Format, daß sie allen antwortete, “Das geht dich einen richtigen Scheiß an!” Die Trennung zwischen den beiden war für Renate viel schmerzlicher als für Leo, den Vollidioten.

Tante Christine hatte ein Problem. Sie brachte ihre Tochter Flo mit. Nach langen Gesprächen hatte sie beschlossen, daß ihr Mann die 15jährige Flo entjungfern sollte. Aber leider war sein kleiner Schwanz zu schwach, er konnte das Jungfernhäutchen nicht durchstoßen! Ben war sofort einverstanden, einzuspringen. Flo war ein durchschnittlich hübsches Mädchen, sie hatte kleine, spitze Brüste und frauliche Rundungen. Ben untersuchte ihre Möse, es war alles schön und verlockend, aber ihr Jungfernhäutchen schien wirklich sehr fest zu sein. Flo wußte, was sie erwartete, Ben gab sich Mühe und mußte dreimal fest zustoßen, bis das lederartige Jungfernhäutchen barst. Er gab ihr ein Papiertaschentuch, denn sie blutete. Er sah sie begehrlich an und sie verstand, daß er sie ficken wollte. Sie lud ihn lächelnd ein, sie zu ficken. Es war ein sehr schönes und anmutiges Ficken, Flo hatte nichts nuttiges an sich, sie fickte scheu und anmutig. Er umarmte sie sehr herzlich, bevor sie ging. Sie freute sich darauf, endlich mit ihrem Papa ficken zu können.

Dennoch sah er Flo erst Jahre später, als sie einen vermögenden Unternehmer geheiratet hatte. Leider war er kein Mann zum Ficken. Er wollte höchstens einmal im Monat ficken, sein Schwanz war noch kleiner als der ihres Papas. Sie kam zu Ben, ihrem ersten Mann, jeden Nachmittag. Er war sehr erfreut, denn sie war eine schöne Frau geworden und als sie schwanger war, konnte sie gar nicht genug kriegen vom Ficken. Sie kam jeden Nachmittag zum Ficken, sie bekam drei süße Kinder und ließ sich dann sterilisieren. Ben war überzeugt, daß er der Vater ihrer Kinder war. Flo widersprach nicht, auch wenn ihr Ehemann ein sehr lieber und fürsorglicher Vater für die Kinder war.

Er telefonierte schon seit Jahren mit seinem Vater, der in Afrika blieb. Die Woche, um seine Familie zu besuchen, fehlte ihm bei der Arbeit sehr, sodaß er nicht mehr kam. Sein Vater baute einen Staudamm nach dem anderen, am Okawango, Sambesi und anderen Flüssen. Er hatte ein großes englisches Landhaus in Uganda gekauft, die 11 Zimmer und drei Badezimmer renoviert und lebte mit seiner neuen Familie darin. Zu den Baustellen flog er mit seinem Flugzeug selbst, das war schneller und besser als jede Fahrt mit dem Auto. Er war schon 50 und lebte mit seiner 20jährigen Frau und deren jüngerer Schwester in einem sehr befriedigenden Dreiecksverhältnis. Die Schwestern schenkten ihm 3 schwarze Kinder. Ben hielt den Kontakt mittels Videophonie aufrecht und es

war eine herzliche, freundschaftliche Verbindung zwischen Vater und Sohn.

Ben hatte sein Doktorat gemacht jnd und wurde Assistenzprofessor. Die Hochhäuser erhielten anfänglich eine Plakette, auf der er als “Konstrukteur Ass.Prof. Dr. Benjamin Morgenshtern” genannt wurde. Später dann wurde daraus “Architekt: Prof. Dr. Benjamin Morgenshtern”, was ihn irgendwie belustigte. Er baute das berühmte DNA-Haus in der Stadt. Es waren zwei gedrehte Türme, jedes zweite Stockwerk war war mit dem anderen verbunden, so daß es wie die Doppelhelix der DNA aussah. Er baute ein Penthouse und bezog es nach dem Tod seiner Mutter. Sie hatte schon ein halbes Jahr Herzprobleme und eines Tages blieb ihr Herz einfach stehen. Sie war 59 Jahre alt. Er sah Flo immer seltener, sie hatte mit drei Kindern alle Hände voll. Er machte, was er seit der Studienzeit machte, er fickte Studentinnen. Er war 45, als er dem Charme einer wahnsinnig fickfreudigen und erfahrenen 24jährigen Studentin erlag. Sie heirateten und wohnten im Penthouse des DNA-Hauses. Eigentlich war es sie, die die alle 6 Wochen stattfindenden Herrenabende einführte. Es gab Wein, Bier und Stärkeres, und sie als Nachspeise für alle. Ben war anfangs skeptisch, aber sie genoß das Rudelficken sehr.

• • •

Die Einfältige Minna

von Jack Faber © 2024

Bens Vater verließ ihn und seine Mutter Minna, als er 10 war. Minna hatte sich dem Studenten und Sportler hingegeben, als sie noch nicht ganz 14 war. Um den Skandal zu vermeiden, heirateten sie sofort. Minna, die damals noch mit Puppen spielte, war von der Schwangerschaft so schnell ins Eheleben geschleudert worden, daß ihr Geist nur allmählich nachkam. Sie war aber keineswegs dumm, nur etwas langsam und in vielen Dingen begriffstutzig. Bens Vater hatte das Studium geschmissen, ebenso die großartige Sportlerkarriere. Er gründete mit seinem besten Freund eine Spedition und das war harte Arbeit.

Sexuell war es ein Desaster. Minna war ihm buchstäblich treu, aber keine Hilfe. Er mußte den LKW selbst fahren, der Freund den zweiten. Sie hatten genügend Aufträge, doch mußte er den ganzen Papierkram, die Telephonate, die Emails und die Buchhaltung alleine machen. Er schlief wochenlang im Büro, kam für eine Nacht heim, fickte zwei oder dreimal mit Minna und schlief sich aus. Dann rannte er wieder ins Büro oder in den Sattel. Zehn Jahre später waren es mehr als ein Dutzend LKW, einige Angestellte und die süße Anni für die Buchhaltung. Ach, die süße junge Anni!

Natürlich begriff Minna erst nach vielen Monaten, daß sie geschieden war. Sie konnte die kleine Wohnung, zwei Zimmer, Küche, Bad und WC behalten und Ben auch. Sie bekam monatlich einen Scheck von ihrem Ex, der zum Leben völlig ausreichte. Ihr Ex mochte ein schwanzgesteuerter Idiot sein, aber er zahlte sehr anständig. Ben war immer traurig und suchte Trost bei Minna. Natürlich erlaubte sie ihm, bei ihr im Ehebett zu schlafen. Er zog sein Pyjama nicht mehr an und schlief jede Nacht bei ihr.

Sie streichelte den Körper ihres 10jährigen, bis er einschlief. Dabei machte sie einen großen Bogen um seinen steifen Schwanz, den er mit der Faust umklammerte. Sie wußte ehrlich gesagt nichts von der Sexualität, außer vom Ex gefickt zu werden. Ja, der Kerl kam alle paar Wochen vorbei und fickte sie, obwohl er schon mit der süßen Anni verheiratet war. Aber die hatte immer etwas, Kopfweh oder Schwangerschaftsbeschwerden, so mußte er auswei-

chen. Da traf es sich gut, daß Minna nie nein sagte und sich geduldig wie ein Schaf ficken ließ. Er kam natürlich immer vormittags, wenn Ben in der Schule war, und so waren sie ungestört. Er sprach nur von der Spedition, wenn Minna in den Fickpausen seinen Schwanz festhielt, bis er wieder steif und breit zum Ficken war. Sie hörte ihm still zu, wenn er vom Sex mit Anni sprach. Sie hatte Anni noch nie gesehen, aber sie wußte haargenau, wie ihr Körper, wie ihre Möse aussah und wie sie fickte. So war alles bestens.

Minna hatte nur eine gute Freundin, eine enge Freundin. Die war ein paar Jahre älter, sie hieß Rachel und war eine Jüdin. Auch sie war verheiratet und hatte einen Sohn, Aaron, der schon 14 war. Mit ihr konnte Minna über alles reden, sie hatte ihr nach nach der Scheidung erklärt und gezeigt, wie man masturbierte und einen Orgasmus bekam. Minna kannte beides vorher nicht, aber sie mußte nicht wie Rachel jede Nacht masturbieren, sie machte es höchstens einmal im Monat. Mehr brauchte sie nicht. Rachel war ziemlich wütend, daß ihr Ex alle paar Wochen und nun täglich zum Ficken auftauchte. Sie waren doch geschieden, in Gottes Namen! Minna duckte sich und flüsterte, “Der arme Kerl braucht es jetzt täglich, weil seine Anni schwanger ist und nicht ficken kann.” Ihr armer Ex brauchte es ja täglich und ihr selbst war es ziemlich egal, ob sie gefickt wurde oder nicht, da war doch nichts dabei!?

Rachel wurde giftig. “Er spart sich 100 oder 150 Euro, die er im Puff zu bezahlen hätte! Aber nein, der feine Herr bekommt es gratis von seiner Minna. Hahaha!” lachte sie bissig. Minna war verwirrt, mußte sie Geld von ihm verlangen? Für das Ficken? Rachel setzte ihre Kaffeetasse hart ab. “Nein, du Dummerchen, du bist doch keine Hure! Aber er könnte dir etwas schenken, etwas wonach dir der Sinn steht, was du brauchst oder haben möchtest. Natürlich kann es auch Geld sein. Schau, ich bin mit Avi gut jüdisch verheiratet und er hat viel Spaß bei unserem Ficken, das weißt du ja. Aber dennoch lasse ich mir hie und da etwas schenken, Schmuck, eine neue Tiefkühltruhe, einen größeren Fernseher. Deswegen bin ich auch keine Hure, sondern eine treue, keusche und liebevolle Ehefrau.”

Minna wußte, wie sehr Rachel sie liebte und daß sie ihr keine schlechten oder doofen Ratschläge geben würde. Sie sagte zu Rachel, “Danke, das ist etwas kompliziert, aber ich werde es mir daheim in Ruhe überlegen.” Sie tranken noch eine Tasse und plap-

perten weiter. Minna war traurig, daß sie keine Jüdin war, denn Avi hatte zu Rachel gesagt, daß die Jüdinnen am besten fickten. Avi mußte es wissen, er hatte vor der Ehe ziemlich viele Frauen gefickt, auch Nichtjüdische. Minna ging heim.

Minna saß grübelnd am Küchentisch. Ihr Ex war nur kurz zum Ficken gekommen und war gleich wieder gegangen. Sie hatte ihn nicht auf ein Geschenk angesprochen, es war keine Zeit. Ausziehen, ficken, abspritzen. Da blieb keine Zeit zum Reden. Sie hatte das Mittagessen gerichtet und wartete nun auf Ben. Minna überlegte hin und her, was sie als Geschenk fordern sollte. Vielleicht war es klüger, es nicht zu fordern, sondern vorzuschlagen. Ja, Vorschlag klang besser. Sie sah sich um. Sie hatte alles, was sie brauchte. Schmuck oder Make up waren nur Firlefanz, davon hielt sie nichts. Alle Küchengeräte waren noch wie neu, sie putzte sie gewissenhaft, so daß sie nicht verrotteten. Sie würde ein neues Wäschepferd brauchen, der alte brach stets zusammen. Aber das kostete kaum mehr als 30 Euro, zu wenig für ein Geschenk, wie Rachel es vorgeschlagen hatte. Sie hatte 100 bis 150 fürs Ficken gesagt, nicht wahr?

Ben kam heim. Der Zehnjährige aß mit gutem Appetit und sie fragte ihn, ob sie etwas Neues brauchten. Er blickte sie verwundert an, sie war langsam, aber nicht dumm. Was meinte sie? Sie hatte mit Ben noch nie über das Ficken, schon gar nicht über das Ficken mit seinem Vater gesprochen. Sie überlegte. “Wir brauchen zum Beispiel ein neues Wäschepferd, der alte ist kaputt. Als Beispiel. Fällt dir etwas ein, was du brauchst?” Ben brauchte nicht lange nachzudenken. “Eine neue Schultasche, nächstes Jahr komme ich ins Gymnasium und habe nur die kindische Schultasche, die ich zur Einschulung von Papa bekommen habe. Meinst du so etwas?” Minna nickte eifrig, “Ja, genau sowas. Schultasche klingt gut, schau dich ein bißchen um, was für Schultaschen man im Gymnasium verwendet. Okay?” Ben stimmte zu. Es kam ja noch der Sommer, da war noch genug Zeit. “Also, auch ein Taschenrechner mit Batterie, wir dürfen so einen seit diesem Jahr in Mathematik verwenden, aber ich habe ihn immer von jemandem ausgeborgt. Ein eigener wäre natürlich Spitze!” Minna atmete auf. “Genau das ist es, wonach ich dich gefragt habe.” Ben war zwar verwundert, denn sie lebten einfach und sparsam und so lange die Schultasche nicht auseinanderfiel, gab es keinen Grund, einen neuen zu kaufen. Aber das mit dem Gymnasium, das stimmte. Minna nahm das

Heft, in dem sie ihre Ausgaben peinlich genau notierte, zur Hand und schrieb “Schultasche, Taschenrechner” hinten aufs letzte Blatt. “Damit ich’s nicht vergesse, du weißt ja, was für eine Schussel ich bin.” Ben lächelte freundlich, Mama war die beste!

An einem der folgenden Nächte berührte ihre Hand Bens Schwanz zufällig beim Streicheln. Sie hatte es ja schon tausendmal gesehen, daß Ben seinen steifen Schwanz in der Hand festhielt. Wie sonst auch, hielt er seinen Schwanz fest umklammert und sie berührte ihn, sie sollte eigentlich zurückzucken wie sonst immer, aber sie betastete seinen Schwanz neugierig. “Er ist ja sehr steif, wieso? Mußt du jetzt etwa ficken?” hauchte sie und spürte, wie Ben mit den Achseln zuckte. Minna machte sich gedanklich zum Ficken bereit. Wenn der Schwanz steif war, ging es ans Ficken, das wußte sie ganz genau. Ben war zwar noch sehr jung, aber wenn er ficken mußte, okay! Minna packte Bens Schwanz und stopfte ihn in ihr Muschiloch. “So, jetzt kannst du ficken!” flüsterte sie. Ben rührte sich nicht. “Weiß nicht, Mama!” sagte er leise. “Ich habe ja noch nie gefickt.” Er schloß die Augen, selig lächelnd und drückte seinen Schwanz ganz tief hinein. “Jetzt rinnt es hinein, Mama,” sagte er nach kurzem leise, “es ist so fein!” Minna wußte nicht, wovon er sprach. Sie machte Anstalten, seinen Schwanz herauszuziehen, aber da wehrte er ab, “Es rinnt noch, es ist noch nicht fertig!” Nach zwei Minuten zog er seinen Schwanz heraus, er war ganz weich geworden. Sie legten sich schlafen, Minna wußte jetzt, daß Ben nicht ficken wollte.

Am nächsten Abend kuschelten sie sehr lange, sie liebte es, wenn er sie überall streichelte, natürlich nicht die Möse. Ben hielt seinen steifen Schwanz in der Hand. Sie fragte, ob sie etwas tun solle? Er zuckte nochmals mit den Schultern. “Ich halte ihn nur ganz fest, bis er wieder weich wird.” Ben schwieg für einen Augenblick. “Willst du ihn richtig halten?” fragte er und sie nickte. Sie hatte Papas Schwanz noch nie mit der Hand angefaßt. “Wir brauchen ja nicht zu ficken, Ben,” sagte sie leise, “ich weiß nichts darüber und weiß auch nicht, ob Mutter und Sohn überhaupt miteinander ficken sollten.” Sie berührte den Schwanz und Ben zog seine Hand weg. Sie umfaßte ihn sehr neugierig. “Er ist so schön warm”, flüsterte sie, “wie ein lebendiges Tier fühlt er sich an, beispielsweise.” Ben lächelte leise. “Wenn er kalt wäre, müßtest du den Notarzt rufen!” und lachte leise. Minna mußte erst überlegen, was er gesagt hatte und warum er lachte. “Ich verstehe. Erst, wenn man tot

ist, wird der Körper kalt." Sie fand es nicht lustig, sagte sie. Sie wollte nicht daran denken, daß Ben tot war, murmelte sie, das sei sehr traurig. Sie machte das kleine Licht an, um ihn zu betrachten. Sie erkannte die Spitze der Eichel. "Es ist ganz versteckt," sagte sie und Ben nickte, "du mußt die Vorhaut ganz zurückziehen, dann kommt die Eichel heraus!" meinte er. Sie zog die Vorhaut ganz vorsichtig zurück und tatsächlich kam die Eichel heraus. Sie betrachtete es ganz genau. "Ich kann das Loch ganz vorne sehen!" rief sie erstaunt aus.

Was sie machen solle, fragte sie. Ben meinte, sie solle die Vorhaut ganz fest zurückziehen, und den Schwanz richtig fest umklammern, nach ein paar Minuten würde er weich werden. Sie tat es und wartete gespannt. Langsam quoll aus dem Loch ein zäher Saft heraus. "Es rinnt heraus!" rief sie überrascht aus und Ben nickte, "das macht es jedesmal!" Er hielt die Augen geschlossen. "Du mußt mit den Fingern den Saft herauspressen. Sie preßte seinen Schwanz zusammen und fuhr mit den Fingern über den Schwanz, bis nichts mehr herausquoll. "Das muß ich immer machen, alles fest herausstreichen, bis nichts mehr herauskommt. Dann wird er von selbst ganz weich!" Sie hörte genau zu, was Ben sagte. Sie hielt Bens Schwanz ganz leicht fest und ließ erst los, als er ganz weich wurde. Sie ließ ab nun das kleine Licht immer an, denn sie fand es spannend, was Ben machte. Er zog die Vorhaut so lange vor und ließ sie wieder zurückschnellen, bis sein Saft herauszuquellen begann. Er streifte mit seinen Fingern den Saft heraus, bis alles herausgekommen war. Sein Schwanz blieb steif, er machte gleich weiter. Sein Gesicht strahlte, als der Saft herausquoll. Er machte weiter, ließ den Saft drei oder viermal herausquellen, bis sein Schwanz weich wurde. Minna war es klar, daß das Herausquellen lassen für ihn wichtig und ganz fein war. Sie machten es nun jede Nacht in den nächsten 14 Tagen. Sie durfte es zuerst machen und seinen Saft herausquellen lassen. Dann machte er lächelnd weiter, ließ es drei oder viermal herausquellen. Minna fand es sehr aufregend und lächelte ihm aufmunternd zu, er solle weitermachen. Sie liebte ihren Ben von ganzem Herzen.

Minna saß wieder bei Rachel. Sie hatte ein Pfund Kaffee und Zucker mitgebracht, man lag einer Freundin nicht auf der Tasche. Rachel lächelte freundlich. "Weißt du, Minna, du bist nicht die Einzige, die bei mir Kaffee trinkt. Aber du bist die Eizige, die mir einen mitbringt. Du bist ein einmalig gutes Mädchen, Minna!"

Minna lief rot an. “Ich dachte mir, warum sollst du immer den Kaffee bereitstellen, wo wir doch enge Freundinnen sind?” Rachel machte den Kaffee am besten, weit und breit. Kaffee, eine halbe Messerspitze Meersalz, eine Prise Kakaopulver und flüssigen Rahm oder geschlagene Schlagsahne. So einen tollen Kaffee gab es selbst in der Innenstadt nicht!

“Darf ich dich etwas sehr Ungehöriges fragen, Rachel?” fragte Minna, die ihre sexuellen Fragen immer so einleitete. Rachel nickte und nippte an ihrem Kaffee. “Nur zu, mein Mädchen, selbst wenn’s was Schweinisches ist!” Minna lächelte müde, das sagte sie immer und erklärte nie, was schweinisch eigentlich bedeutete. “Seit mein Mann uns verlassen hat, schläft Ben bei mir im großen Bett.” Rachel nickte nur. “Er darf ganz nackt bei mir schlafen, Rachel.” Rachel nickte erneut. “Wir streicheln uns gegenseitig, bis wir einschlafen.” Rachel murmelte, “Und?” Minna suchte nach Worten. “Ich habe seinen Schwanz früher nie berührt und habe ihm auch nie erlaubt, meine Möse anzufassen.” Nun blickte Rachel interessiert auf. “Und?” Minna trank einen Schluck Kaffee. “Vor ein paar Tagen habe ich seinen Schwanz zufällig berührt und er läßt mich seither seinen steifen Schwanz halten, bis er wieder weich wird. Ich dachte immer, daß der Schwanz nur zum Ficken steif wird und habe mich auch gleich aufs Ficken eingestellt, aber wir ficken nicht, ich halte nur seinen Schwanz fest.” Minna starrte auf die Tischplatte, nun war es heraus. Rachels Augenwinkel lächelten, “Und, was willst du wissen?” Minna sah ihr gerade in die Augen. “Ich weiß nicht, ob das richtig ist, nicht zu ficken und nur den Schwanz halten oder soll ich etwas machen? Was?”

Rachel stellte ihre Tasse geräuschvoll ab. “Kann er denn schon spritzen, der Ben?” fragte sie und Minna sah sie verwundert an. “Nur mein Mann kann spritzen, das spüre ich jedesmal beim Ficken. Aber Ben fickt mich ja nicht, woher soll ich es denn wissen!?” Rachel kratzte sich umständlich am Kopf. “Schau, Mädchen, wir Mädchen masturbieren, wie ich es dir gezeigt habe.” Minna nickte. “Ja, weiß ich. Ich mache es aber nicht jede Nacht, sondern nur alle paar Wochen, wenn mein Mann nach dem Ficken gegangen ist, da habe ich manchmal richtig Lust darauf.” Rachel nickte. “Stimmt, darüber haben wir ja schon mehrmals gesprochen. Es wäre übrigens ganz normal, daß du nach jedem Ficken masturbierst, das nur nebenbei.” Sie trank einen Schluck Kaffee und schenkte ihnen beiden nach. “Männer masturbieren aber ganz

anders als wir Mädchen, sie habe ja keinen Kitzler, dafür aber einen Schwanz. Und Jünglinge in Bens Alter masturbieren jeden Tag, um zu spritzen, meist auch mehrmals hintereinander, bis der ganze Samen herausgespritzt ist. Der Schwanz muß jeden Tag den alten Samen wegspritzen, um neuen, frischen Samen zu produzieren. Kannst du mir folgen?"

Minna nickte, "Es ist spannend! Und mir wird klar, warum der Samen bei Ben herausquillt." Rachel war befriedigt, obwohl sie nicht wußte, was Minna meinte. Sie sah Minna fragend an, und sie erzählte es ihr, denn Rachel konnte sie alles erzählen. "Ich mache es erst seit 14 Tagen. Es hätte mir schon früher auffallen können, aber ich getraute mich bisher nicht, seinen Schwanz direkt anzustarren. Aber Ben macht es schon seit Wochen, seit Monaten. Er zieht seine Vorhaut immer wieder ganz zurück und wenn die Eichel steif und rot hervorsteht, hält er den Schwanz fest und läßt seinen Saft herausquellen. Ich habe nie darauf geachtet, doch nun läßt er es mich machen. Ich ziehe seine Vorhaut mit zwei Fingern ganz fest zurück und lasse ihn wieder los. Nach einer Weile ist der Schwanz dermaßen steif, daß die Vorhaut sich gar nicht mehr über die Eichel zurückzieht. Dann halte ich seinen Schwanz ganz fest und drücke ihn eine Weile, bis der Samen herausquillt, ganz zäh. Ich streiche den restlichen Samen mit den Fingern aus seinem Schwanz, bis nichts mehr herauskommt. Er hatte es zuvor immer selbst gemacht, aber er mag es sehr, wenn ich es mache. Ich habe das bei meinem Mann nie gemacht, aber ich mache es gerne, weil Ben es so mag." Minna blickte auf und Rachel lächelte milde. Rachel nahm einen kurzen Anlauf und klärte nun ihre Freundin auf.

"Ich denke, es ist besser, wenn du ihn richtig ejakulieren läßt, nicht nur herausquellen lassen. Es gibt grob gesagt drei Methoden, wie der Mann spritzt. Erstens, du machst es ihm mit deiner Faust. Zweitens, du machst es ihm mit dem Mund, mit der Zunge. Oder drittens ficken, aber dafür scheint er noch zu jung zu sein." Minna schrak auf. "Ficken? Um Gottes Willen, er ist doch erst 10! Abgesehen davon habe ich irgendwo gehört, daß Mutter und Sohn nicht ficken dürfen." Rachel verbiß sich eine heftige Reaktion. "Ja, der ganze Quatsch mit dem Inzest, ich weiß. Es ist zwar verboten, wie bei Rot über die Straße zu gehen, aber die meisten machen es doch. Es ist ein Quatsch, sage ich dir!" Minna preßte die Lippen zusammen, sonst hätte sie Rachel etwas zu Intimes gefragt. "Also,

laß mal das Ficken weg, das mache ich nur mit meinem Mann, meinem Ex. Aber wie geht es sonst?"

Rachel griff über den Tisch und nahm Minnas Hand. Sie nahm den Zeigefinger. "Erst mußt du den Schwanz ein bißchen liebkosen, bis er ganz steif ist." Sie fummelte an Minnas Zeigefinger herum und streckte ihn dann. "So, jetzt ist der Schwanz steif. Du nimmst ihn richtig fest in deine Faust und reibst auf und ab, so, immer wieder, bis er aus dem Schwanz spritzt. Und wenn er es nochmal braucht, dann mach es nochmal, bis er genug hat." Minna packte ihren Zeigefinger mit der Faust der anderen Hand und wiederholte Rachels Bewegungen. "So?" und Rachel nickte, "genau so, nach 10 oder 15 Minuten spritzt der Schwanz, hier vorne, an der Spitze deines Zeigefingers. Den Saft kannst du mit einem Papiertaschentuch abwischen."

Minna nickte. "Alles verstanden. Und das braucht er jeden Tag?" Nun nickte Rachel. "Ja, mindestens einmal am Tag, aber die meisten jungen Burschen brauchen es mehrmals. Aaron hat an manchen Tagen ein Dutzendmal gespritzt, als er noch sehr jung war." Minna schaute sie unverwandt an. "Und du hast es Aaron mit der Faust gemacht!?" Rachel nickte, "Selbstverständlich, mit 9 konnte er schon spritzen, und er hat viel trainiert, um gut Spritzen zu können." Rachel sah ihre Freundin ganz offen an. "Sehr viele Mütter machen es ihren Söhnen, manche katholische nicht, weil es ihre Religion verbietet. Aber wir sind Juden, wir dürfen das." Von neuem bedauerte Minna, daß sie keine Jüdin war. "Ich gehöre zu keiner Religion, Rachel," murmelte Minna leise, "wie gut habt ihr Juden es! Und ihr Jüdinnen könnt am besten ficken, hat dir doch dein Mann gesagt! Wie gerne würde ich auch so toll ficken wie du!" Rachel lächelte. "Vergiß nicht, daß es für Juden oft gefährlich war, jüdisch zu sein, man hat uns zu Millionen umgebracht, damals. Meine Großmutter hat den Krieg nur überlebt, weil die Nazis am liebsten die Jüdinnen fickten!" Zwei Tränen erschienen in Rachels Augen und sie wischte sie mit dem Handrücken ärgerlich weg. "Zum Ficken war sie gut genug!" rief sie aus und verstummte.

Minna wartete eine Zeitlang, dann fragte sie, "Du hast gesagt, daß man es zweitens mit dem Mund machen kann? Wie geht denn das?" Rachel holte die Kanne aus der Kaffeemaschine und goß nach. "Das ist genauso leicht wie mit der Faust. Manche Burschen mögen es lieber mit dem Mund, manche mit der Faust, das mußt

du erst herausfinden. Ich habe es Aaron ein Jahr lang mit der Faust gemacht und dann mindestens zwei Jahre mit dem Mund, seine Vorliebe schwankte ein bißchen, bevor er sich festlegte, das ist gaz natürlich. Also, es ist ganz einfach. Du machst mit deinen Fingern seinen Schwanz steif und steckst ihn ganz in den Mund, wie einen Lollipop. Du lutscht und leckst auch mit der Zunge seinen Schwanz im Mund, du machst mit deinem Kopf Fickbewegungen beim Lutschen und dann läßt du ihn in den Mund hineinspritzen. Den Saft sollte man schlucken, es ist hygienisch sauber und keimfrei, er kommt ja aus dem Körper und schmeckt ganz gut. Manche Frauen ekeln sich davor und spucken es aus. Sie denken nicht daran, wie schädlich sich das Ausspucken auf seine Seele auswirkt, denn es ist eine Ablehnung, ein Ausspucken. Das ist das Einzige, was man dabei falsch machen kann." Rachel schaute sie prüfend an, "Ich habe es völlig verstanden, Rachel," sagte Minna. Es war auch leicht zu verstehen. "Und du hast es bei Aaron gemacht?" fragte sie ihre Freundin. Rachel nickte. "Länger als zwei Jahre. Wenn er nochmal spritzen wollte, rieb ich seinen Schwanz mit der Faust im Mund, das geht eigentlich am besten. Du solltest auch das erst herausfinden, was dir und Ben am besten paßt. Jeder will's anders."

Minna hielt in dieser Nacht Bens Schwanz fest in ihrer Hand und beobachtete, wie sein Samen herausquoll. "Kannst du eigentlich schon spritzen, Ben?" fragte sie in die Stille. Ben dachte anscheinend nach. "Weiß nicht, Mama!" antwortete er. "Sollen wir es mal ausprobieren?" fragte Minna leise. Ben zögerte noch länger. "Weißt du, wie es geht, Mama?" Minna antwortete gleich. "Nur theoretisch, praktisch habe ich es noch nie gemacht." 5 Minuten vergingen in Stille. "Ich probier's, okay?" flüsterte sie. Ben nickte. "Ich weiß nicht, wie es geht," sagte er kläglich. Minna rieb ihre Faust auf und ab. Bereits nach wenigen Minuten, sicher nicht nach 10, spritzte es aus Bens Schwanz. Es quoll nicht, es spritzte in satten, dicken Strahlen und klatschte auf seinen Bauch und ihre Brüste. Sie keuchten beide, Minna aus Anstrengung, Ben nach dem unerwarteten Orgasmus.

Minna überlegte noch, was sie sagen sollte, während sie den Saft mit einem Papiertaschentuch abwischte, da sagte Ben, "Mama, das war wunderbar! Danke, das war umwerfend, ich hätte das nie gedacht." Minna blickte auf seinen Schwanz, er war immer noch halb steif, das verwunderte sie. Der Schwanz ihres Mannes

war nach dem Ficken und Abspritzen weich und versteckte sich. Bens Schwanz nicht. Sie wollte schon danach greifen, das flüsterte Ben, “Mama, darf ich deine Möse angreifen?” Sie preßte die Schenkel instinktiv zusammen und überlegte, wie sie ihm antworten wollte, das spürte sie seine Finger auf ihrer Möse. Unwillkürlich entspannten sich ihre Schenkel und sie nickte gottergeben. Er schob ihre Schenkel auseinander, seine Finger erforschten jeden Zentimeter ihrer Möse, sein Zeigefinger fuhr neugierig in ihr Muschiloch hinein. Sie öffnete die Augen nach einigen Minuten und sah, daß sein Schwanz wieder steinhart war. Sie griff nach seinem Schwanz.

Er ließ ihre Möse los und ließ sich zurückfallen. “Laß mich lieber auf deine Brüste spritzen als aufs Leintuch, bitte!” Minna flüsterte, aber gerne und machte es ihm mit der Faust. Er lächelte so glücklich, der liebe Kleine, daß es Minna ganz warm ums Herz wurde. “Ist’s so gut?” hauchte sie und Ben nickte stumm. Es dauerte diesmal länger, 10 oder 15 Minuten und ihr Handgelenk tat schon ziemlich weh, da spürte sie, wie sich der Schwanz versteifte. Sie preßte den Schwanz auf eine Brust und im selben Augenblick spritzte er. Sie hielt seinen Schwanz auf die Brust gepreßt und merkte, daß er weich wurde und schrumpfte. Sie ließ los und wischte den Saft von ihrer Brust. Ben war eingeschlafen. Minnas Kitzler raste vor Hitze. Sie mußte augenblicklich masturbieren.

Sie trank bei Rachel Kaffee. Minna hatte ihr alles genau und detailliert erzählt, sie machte es Ben nun schon fast eine Woche mit der Faust und ließ ihn in der Pause ihre Möse erforschen. Sie senkte den Blick, “es hat mich so heiß gemacht, als seine Finger meine Möse betasteten. Beim ersten Mal war ich so aufgewühlt, ich masturbierte, nachdem er eingeschlafen war.” Rachel sagte sehr freundlich, daß sie das Eis gebrochen hatte und auch alles richtig gemacht hatte. Aber sie sollte ihn richtig über die Sexualität aufklären, ihm alle Teile der Möse zeigen und erklären, wofür sie da waren. “Das mit der Geburt mußt du erklären, aber auch, daß er mit Kaiserschnitt zur Welt kam, was der Kaiserschnitt eigentlich ist und er nicht durch den natürlichen Geburtskanal herausgekommen war. Ich denke, das ist für einen Burschen, der bald 11 wird, sehr wichtig.” Minna schaute sie fragend an. “Und wie erkläre ich ihm den Kitzler?” und Rachel grinste schief. “Minna, du feige Nuß! Zeige ihm deinen Kitzler und zeige ihm, wie wir Mädchen masturbieren. Besser, er sieht es bei dir und nicht bei einer Nut-

te!” Minna war bleich geworden. “Ich weiß nicht, ob ich das kann. Ich verliere am Ende des Masturbierens die Kontrolle bis zum Abklingen des Orgasmus und ich weiß nicht, ob ich das kann!” Rachel stimmte ihr zu. “Die Technik selbst kannst du ihm ja zeigen, aber du mußt nicht bis zum Orgasmus masturbieren, wenn dir nicht danach ist. Man sollte nie etwas machen, wenn einem nicht danach ist, liebe Minna!”

Minna fragte, ob sie es Aaron auch gezeigt hatte? Rachel nickte, es war überhaupt kein Problem, für ihn nicht und für sie auch nicht. “Lag vielleicht daran, daß ich schon beim Erklären recht wuschig wurde und ich den Kerl von ganzem Herzen liebte.” Rachel hielt inne. “Damit will ich ausdrücklich nicht sagen, daß du Ben nicht genug liebst, meine Süße!” Rachel sagte so komische Sachen in letzter Zeit, so fragte Minna sie, ob etwas auf ihrer Seele lag? Rachel mußte zuerst nachdenken, dann sagte sie, “Verzeih, Minna, wenn ich derzeit komisch erscheine, es hat nichts mit dir oder Ben zu tun.”

Rachel setzte fort. “Avi und ich führen eine gute Ehe und ein gutes Liebesleben. Wir umschlingen und erwürgen uns nicht gegenseitig, ein rein sexueller Seitensprung bringt uns nicht auseinander. Es ist nicht das erse Mal, daß ich mich von einem anderen ficken lasse, wie du weißt. Aber dieser verwirrt mich sehr. Er ist ein Rabbischüler, sehr klug und gescheit. Aber beim Ficken ist er sehr seltsam. Er fickt mich seit ein paar Tagen in den Arsch, richtig ficken kann er nicht, behauptet er. Er hat sein Leben lang nur kleine Buben gefickt und ein paar Mädchen in den Arsch. Das ist das, was mich so sehr verwirrt.” Minna hielt die Augen geschlossen und stellte sich alles bildlich vor. Nun öffnete sie die Augen. “Ich höre zum ersten Mal vom “in den Arsch ficken.” Ich habe es mir vorgestellt und das erste, was ich fühlte, war Ekel. Der Arsch ist zum Scheißen da und nicht zum Ficken, oder? Das verwirrt mich, Rachel.” Rachel seufzte. “Bei uns jüdischen Frauen ist es selbstverständlich, daß man nicht in die Möse gefickt wird, wenn man unrein ist. Unrein bei der Monatsblutung. Das ist natürlich medizinisch völlig falsch, aber es ist seit Jahrtausenden Brauch. Avi fickt mich in den Arsch, wenn ich unrein bin, das war für mich immer okay. Aber nun habe ich es mit einem Kerl zu tun, der mich ausschließlich in den Arsch fickt.” Minna dachte nicht lange nach. “Vermutlich hält er Frauen insgesamt für unrein, unrein wie

Schweine. Könnte ich so einen Knilch lieben?" Minna schüttelte den Kopf. "Da kann ich dir nicht helfen, liebe Rachel!"

Minna beschloß nach 14 Tagen, das Mundficken zu probieren. Sie sprach lange mit Ben und klärte ihn zunächst über die Sexualität auf. Sie zeigte ihm die Narbe des Kaiserschnitts und erklärte ihm auch das. Sie zeigte ihm den Kitzler und zeigte ihm, wie er sich aufrichtete und versteifte, als sie ihn zart rieb. Sie erklärte ihm die weibliche Masturbation. Nein, am Ende spritzte sie nicht im Orgasmus wie ein Kerl. Das war der eigentliche Unterschied. Ben nickte verständnisvoll, daß sie nach 10 Minuten zu masturbieren aufhörte und sagte, sie sehne sich im Augenblick nicht nach dem Orgasmus. Er verstand und alles war in Ordnung. Er hatte ihr 10 Minuten lang zugeschaut und natürlich bemerkt, daß ihr Orgasmus bereits hochstieg und am Losbrechen war, als sie plötzlich aufhörte. Es war okay für ihn, daß sie noch nicht weiter gehen wollte.

Ihr Kitzler pochte immer noch fordernd, als sie sich hinlegte und ihn vor sich knien ließ. Sie nahm noch zwei Kissen, dann paßte die Höhe. Sie packte seinen Schwanz und nahm ihn in den Mund. Er schmeckte angenehm. Sie machte es, wie Rachel es gesagt hatte. Ben wand sich vor Lust, weil ihr Mund und ihre Zunge seinen Schwanz so toll leckten und lutschten. Nach einigen Minuten zog sie ihn ein bißchen heraus und rieb ihn mit der Faust. Er zuckte und zitterte und spritzte in ihren Mund. Sie unterdrückte das Ekelgefühl, weil sie darauf gefaßt war. Sie ließ den Saft in ihre Kehle rinnen und schluckte ihn. Wie Rachel gesagt hattte, schmeckte er ganz gut, hatte ein bißchen salzigen Geschmack und erinnerte entfernt an Meerwasser.

Für Ben war die Sache völlig klar. Die Faust bekommt die Silbermedaille, das in den Mund spritzen aber die Goldmedaille. "Okay", sagte Minna, "wir machen es mit dem Mund, bis du es wieder mit der Faust willst. Das Letzte, das richtige Ficken, können wir nicht, wir sind Mutter und Sohn, das ist verboten wie bei Rot über die Straße zu gehen." Ben nickte hinterhältig. "Als ob du noch nie bei Rot über die Straße gegangen wärst!" Aber das Thema war beendet. Das ganze nächste Schuljahr ließ sie ihn in ihrem Mund spritzen und rieb ihn nur zum Schluß mit der Faust.

Sie gab ihm den funkelnagelneuen Taschenrechner. Ben pfiff durch die Zähne, “das teuerste Wuffi weit und breit!” und seine Augen glänzten. “Es muß ein Vermögen gekostet haben,” sagte er und sie antwortete, Papa habe sich den Kassabon behalten, wegen der Garantie. Ben riß die Augen auf. “Papa!?” fragte er staunend und ihr rutschte heraus, sie habe ihn ja oft genug dafür ficken lassen. Minna wußte sofort, daß sie sich verplappert hatte. “Du hast ihn ficken müssen, für den Taschenrechner!?” Er blickte das Ding verächtlich an. Sie mußte es ihm erklären, sofort. “Ich habe in meinem ganzen Leben nur mit einem einzigen Mann gefickt, nur mit deinem Vater. Ich bin keine Hure, ich mache es nicht für Geld. Aber er braucht es, der arme Kerl, seine Frau läßt sich während der Schwangerschaft nicht ficken, sie ist keine Jüdin, die bekanntlich während der Schwangerschaft sehr viel ficken.” Minna merkte, daß sie sich völlig verheddert hatte. Sie sammelte sich und begann wieder von vorn.

“Ich habe wirklich nur mit einem einzigen Mann gefickt, mit deinem Vater. Er beklagte sich, daß wir zu selten fickten und ließ sich deswegen scheiden. Ich war nicht schlagfertig genug, um ihm zu sagen, daß ich jede Nacht in meinem Bett auf ihn und auf sonst keinen gewartet habe. Er war es, der wochenlang mit dem Lastwagen unterwegs war oder vor lauter Arbeit auf dem Boden im Büro geschlafen hat. Er hätte ehrlich sagen müssen, daß ihm die Jungfrau in der Buchhaltung wichtiger war als sein Eheweib, das wäre ehrlich gewesen. Nach der Scheidung kam er einmal in der Woche oder einmal im Monat, um mich zu ficken. Ich dachte seither, daß die kleine Anni doch nicht die große Kanone im Bett war, aber ich sagte nichts. Er war anständig genug, nur am Vormittag zum Ficken zu kommen, er wollte dich nicht verwirren. Jetzt, während der Schwangerschaft, kommt er jeden Tag zum Ficken, mir ist es recht. Du sollst es aber wissen. Es ist nur gerecht, wenn er mir etwas dafür schenkt, so zum Beispiel den Taschenrechner. Es kann nicht so teuer sein, daß es ihn ruiniert und letztendlich ist es für seinen Sohn. Er hat mir auch schon einen sehr eleganten Lederkoffer als Ersatz für die alte Schultasche gebracht, ich wollte es dir zu Schulbeginn geben. Es ist definitiv kein Hurenlohn, er gibt mir nur Geschenke dafür, daß er mich ficken darf. So ist es, und ich hoffe, du verstehst mich jetzt besser.

Ben war sehr neugierig und wollte es ganz genau wissen. “Üblicherweise hat er nur 15 Minuten Zeit, das reicht nur, um einmal zu

ficken, abzuspritzen und gleich wieder zu gehen. Wenn er mehr Zeit hat, schaut er mir beim Masturbieren zu, das hat er auch nicht gekannt, aber es macht ihn wieder geil. Er fickt mich ein zweites Mal, mehr geht nicht. Er kniet vor mir und schiebt mit den Fingern seine Vorhaut über die Eichel vor und zurück, bis die Vorhaut verschwindet und die Eichel groß und rot hervorsteht. Dann fickt er mich wohl eine Viertelstunde lang, was ganz toll und aufregend ist und spritzt zum Schluß alles hinein. So machen wir es, jedes Mal." Ben fragte, was mit der Anni los war. "Er sagt, sie wollte in der Schwangerschaft nicht ficken, aber sie masturbiert wohl ein Dutzendmal am Tag. Sie läßt ihn aber beim Masturbieren nie zuschauen. Sie liegt tagsüber zugedeckt im Bett, stellt die Beine auf und dann wackelt das Ganze eine Viertelstunde lang. Die Decke verschiebt sich ständig, so daß er ihr grinsend beim Masturbieren zuschauen konnte, obwohl sie es vor ihm verbergen wollte. Er setzte sich auf einen Stuhl am Fußende des Bettes und schaute ihr beim Masturbieren immer zu. Im Orgasmus strampelt sie die Decke beiseite, das hatte er schon hundertmal gesehen, da schämte sie sich jedesmal. Also tote Hose, wenn du mich fragst."

Minna ließ Ben das ganze Schuljahr über in ihren Mund hineinspritzen. Rachel war sehr zufrieden, als sie es hörte. "Damit ist klar, daß er es so am liebsten hat." Minna nickte ebenfalls, sie war ein bißchen stolz auf sich. "Er hat mich gestern gefragt, ob er über meine Möse spritzen darf. Was soll ich tun?" Rachel lächelte milde. "Er will mehr, immer mehr. Er wird dich schon recht bald ficken wollen!" Für Rachel war die Sache klar, aber Minna war ratlos. "Ich kann doch nicht mit meinem eigenen Sohn ficken, Rachel!" rief sie den Tränen nahe aus. "Warum denn nicht, Minna? Ich lasse mich doch auch schon seit beinahe zwei Jahren von Aaron ficken, das machen doch alle jüdischen Mütter!" Minna krümmte sich zusammen. "Ich bin aber keine Jüdin!" rief sie voller Gram aus, "Ihr jüdischen Frauen dürft so vieles, daß ich grün und gelb vor Neid werde!" Rachel streichelte ihre Hand. "Es ist nur beim ersten Mal ein bißchen kompliziert, zumindest war es bei mir so. Aaron war schon 16, ich machte es ihm jeden Tag mehrmals mit dem Mund. Ich schlief noch, als ich davon aufwachte, daß Aaron auf meine Möse draufspritzte, das machte er fast nie. Er schob seinen Schwanz zwischen meine Schamlippen und ich lächelte nur, das war okay. Er stieß zum ersten Mal weiter vor und ich machte mich ganz weich. Er drang ganz tief ein, er stoppte erst beim Muttermund. Das ist das hintere Ende, Minna-Mädchen.

“Dein Schwanz ist schon richtig groß geworden, Aaron,” sagte ich, “er füllt mich schon ganz aus, dein Prügel!” Aaron lächelte nur. “Und, bist du schon heiß aufs Ficken?” fragte ich überflüssigerweise und er nickte. Seither ficken wir, sooft es geht.”

Minna dachte zwei Minuten nach. “Und alle jüdischen Mütter lassen sich von ihren Söhnen ficken?” denn sie war sich sehr unsicher. Rachel nickte nur und deutete mit dem Kinn zum Schlafzimmer. Minna stand auf und folgte ihr. Seit Rachel sie das erste Mal masturbiert hatte, lag es bei Rachel, ob sie ins Schlafzimmer gingen. Minna hatte es nie vorgeschlagen, sie machte nur mit, wenn Rachel geil war. Sie seien beide nicht lesbisch, hatte Rachel gesagt. Sie masturbierten sich gegenseitig, und Rachel hatte zufrieden gegrinst, denn Minna hatte es gut gelernt und masturbierte sie nun göttlich. Sie wiederum liebte es, Minnas Kitzler zum Orgasmus zu lecken. Sie hatten natürlich auch ein paarmal probiert, Kitzler an Kitzler zu ficken, aber es gelang ihnen nie. Als Minna es Ben erzählte, denn sie hatte keine Geheimnisse vor ihm, war er zuerst wie elektrisiert, doch es interessierte ihn nur kurz.

Nun lag Minna ausgebreitet auf dem Bett und Rachel hatte ihren Kitzler geleckt. Minnas Orgasmus war schon am ausklingen und Rachel küßte ihren Hals und streichelte ihre Haare, da ging die Tür ganz leise auf. Aaron kam nackt herein, er war ein athletisch gebauter Junge von über 17 Jahren, er hatte einen schönen, großen Schwanz. Die beiden Frauen erstarrten, als er sich zu ihnen legte. “Tante Minna,” sagte er zur Begrüßung und seine Hand glitt über ihren Körper. Sie hatte ihn seit 10 Jahren nicht mehr gesehen und war nun überrascht. Der kleine Bub von damals war ein schöner junger Mann mit einem schönen großen Schwanz geworden, dachte sie. Aaron war ein halbes Jahr auf Schüleraustausch in Japan und hatte sich ein Perlen-Bearing auf den Penis machen lassen. Das hatten die Japaner von der Südsee übernommen, man pflanzte einige Perlen oben auf dem Rücken des Penis ein, das erhöhte die Lust der Frau ungemein. Rachel hatte leider ein Pech mit dem Schüleraustausch. Der kleine Japaner hatte nur einen kleinen Schwanz, er war noch Jungfrau und lernte in dem halben nicht, gut zu ficken, obwohl er sie, die Mama-San, täglich ein Dutzend Mal zum Abspritzen bestieg.

Aarons Finger betasteten ihre Möse und fanden den Kitzler zielsicher. Sie packte unwillkürlich seinen Schwanz, der sich weiter in

ihrer Faust versteifte, je länger er ihren Kitzler rieb. Sie fühlte das unbändige Aufsteigen ihrer Geilheit. “Mein Mann ist der Einzige, mit dem ich je gefickt habe, lieber Aaron. Wir sind zwar geschieden, aber er fickt mich immer noch täglich ein oder zweimal, vielleicht liebt er mich noch ein bißchen.” Minna verstummte, hatte sie alles Wichtige gesagt? “Er fickt mich jeden Vormittag ganz doll, denn er braucht es tatsächlich dringend. Mir ist es ja recht. Das verstehst du doch?” Hatte sie alles gesagt, hatte Aaron sie überhaupt verstanden? Aaron murmelte, “Ja, Tante Minna” und legte sich sanft auf sie. Ihre Schenkel öffneten sich automatisch, weil sie es immer tat, wenn ihr Mann sich auf sie legte. Sie wollte von Aaron nicht gefickt werden und seufzte tief und ergriffen, als sein Schwanz eindrang, tief und bis zum Ende. Sie stöhnte wollüstig auf, als er sie zu ficken begann, die Perlen waren ein Segen. Sie wollte wirklich nicht von Aaron gefickt werden, hatte er sie nicht gehört? Sie konnte nicht mehr weiter darüber grübeln, denn ihr Orgasmus erhob sich allmählich und der Junge fickte einfach weiter, als ob sie es ihm nicht klar gesagt hätte. Die Perlen rissen sie im Orgasmus in Stücke. Ihr Orgasmus klang aus und Minna hauchte, “ich nehme die Pille!” Aaron lächelte und nickte, während er stoßweise hineinspritzte. Er hätte sowieso hineingespritzt, Pille oder nicht. Er rollte sich ab, zwischen beide Mädchen und rang nach Luft. Rachel streichelte seine Haare. “Mein guter Junge,” flüsterte sie und küßte ihn auf den Mund. Minna zog sich an und ging still, weil die beiden weiterschmusten.

Sie erzählte es Ben erst nach einigen Tagen. Sie hatte es akzeptiert, daß er zum Spritzen seinen Schwanz aus ihrem Mund nahm, die Eichel ganz fest auf ihr Muschiloch preßte und abspritzte. Es war für sie okay und er war glücklich. Manchmal versank sein Schwanz nach dem Abspritzen tief in ihrer Möse. Sie hielt ihn dann sanft umarmt und murmelte, “Er ist noch zu klein zum Ficken!” Er nickte mit dem Gesicht an ihrer Brust. “Ich weiß, Mama, ich weiß, aber es ist so fein da drinnen!” Es ging auf diese Weise bis zu den nächsten Sommerferien. Aaron kam nun immer, wenn sie bei Rachel lag und wartete still, bis Rachel ihren Kitzler fertiggeleckt hatte, dann fickte er sie ein oder zweimal. Sie hatte Aaron immer wieder gesagt, daß sie nur mit ihrem Ex fickte, und Aaron nickte zustimmend und fickte sie zum Orgasmus. Er war der erste und einzige, der sie zum Orgasmus fickte. Anni hatte ihre Elisabeth geboren, sie schlug ihre gierigen Krallen in den Schwanz von Minnas Ex und er kam monatelang nicht mehr. Ben steckte seinen

Schwanz jedesmal nach dem Abspritzen in ihr Muschiloch, er lächelte in seliger Vorfreude. Natürlich war sein Schwanz noch viel zu klein zum Ficken, aber das Hineinstecken war einfach wunderbar.

Minna masturbierte jetzt beinahe täglich, nach langem Zögern durfte Ben zuschauen, das machte seinen Schwanz bretthart. Das zweite Schuljahr am Gymnasium war schon vorbei, Ben war ehrgeizig und Klassenbester. Sein Vater machte ihm immer noch Geschenke, auch er verband es nicht mit dem Ficken, das bekam er ja gratis, wann immer er unter dem Radar durchtauchen konnte. Minna sagte, es wäre ihr ganz recht. Sie kannte Anni ja nicht persönlich und verachtete sie insgeheim. Anni konnte ihrem Mann nicht alles geben, so war es.

Minna sprach immer öfter mit Ben über das Ficken. Er war ja bereits 15, er mußte immer noch mindestens dreimal in der Nacht auf ihre Möse spritzen, bis sein Schwanz zufrieden war. Sie lockte ihn, sie ließ ihn zum Abspritzen eindringen und stoßend hineinspritzen. Er hatte noch mehr Freude damit. Als das Schuljahr zur Neige ging, stieß er sie schon vor dem Abspritzen. Minna lockte ihn wochenlang, bis er sie endlich richtig fickte. “Papa kommt viel zu selten, ich möchte öfter richtig ficken.” Ben schaute sie aufmerksam an. “Beim Ficken kann ich gleichzeitig Masturbieren, diese Orgasmen sind die besten!” Ben sah sie interessiert an, aber sie erklärte es nicht weiter. “Wenn du nur zum Spritzen eindringst, ist es für mich nur eine halbe Sache. Bitte, Ben, fick mich richtig wie es sonst nur Papa tut!” Ben lächelte und nickte. “Ja, Mama, ich wollte es ja auch schon die ganze Zeit, aber ich habe mich nicht getraut.” So also kam es, daß sie sich von Ben vom Start weg ficken ließ. Sie masturbierte zum Orgasmus, so lange hielt er locker durch. Dann kam das Finale, er packte ihre Arschbacken und hob sie ein bißchen an. Er fickte nun in schärferem Tempo und spritzte stoßweise hinein. Dann lagen sie lange nebeneinander und Ben rang nach Luft. Sie fickten, so er Lust hatte. Es war ihr gemeinsames Geheimnis, sie erzählte es erst Tage später Rachel.

Rachel war hocherfreut, daß Minna es endlich geschafft hatte.

• • •

Westwärts!

von Jack Faber © 2024

Vor 5 Jahren hatten drei deutsche Auswandererfamilien die Siedlung Seven Pines, 30km südwestlich des kleinen Städtchens Jacksonville gegründet. Sie erhielten amerikanische Namen und mußten einen Eid auf ihre neue Heimat in Jacksonville schwören. Das Ehepaar Meyers war noch kinderlos, das Ehepaar Smith erwartete ihr erstes Kind ebenso wie die Blacksmiths ihr drittes. Sie hatten schon 2 Kinder, die hübsche Liz war 17, ihr Bruder Jack war ein Jahr jünger. Die kleinen Häuser hatten nur einen einzigen Raum und hinter dem Haus erstreckten sich die neu angelegten Getreidefelder kilometerweit, die ihnen ein bescheidenes Einkommen sicherten. In der alten Heimat waren sie arbeitslos, rechtlos und glücklos. Hier zahlten sie 20% Steuern, mit dem Rest wirtschafteten sie recht gut.

Die Blacksmiths lebten wie die anderem in einem Raum. Es gab nur 2 Betten, eines für die Eltern und eines für Liz und Jack. Die angenehmen Temperaturen erlaubten es, daß alle nackt schliefen. Liz und Jack waren mucksmäuschenstill, wenn die Eltern fickten. Sie hielten sich umarmt und schauten schweigend zu, die Eltern machten kein großes Geheimnis daraus.

Die Mutter spreizte ihre Beine weit und willig, ihre Möse öffnete sich wie eine Rose. Sein Schwanz drang zwischen ihren Schamlippen ein und stampfte 5 oder 10 Minuten in ihrem Mösenloch. Sie war dann mit Masturbieren fertig und ließ ihn weiterstampfen. Sie lächelte, als er zum Finale kam und wild und schnell fickte. Sie umarmte ihn selig lächelnd, während er stoßweise hineinspritzte. Nach dem Ficken masturbierte die Mutter ungeniert, sie war wieder schwanger und hatte immer großen sexuellen Druck. Die beiden Halbwüchsigen blieben still, bis die Mutter ihren zweiten Orgasmus hatte und einschlief. Jack preßte seinen Körper an die Schwester, die heimlich den Schwanz zwischen ihren Körpern in der Faust rieb, wenn die Eltern eingeschlafen waren. Liz Hand glitt an ihren Körpern entlang langsam auf und ab, zog die Vorhaut über die Eichel und wieder zurück, völlig lautlos. Sie lächelte und küßte ihn auf die Lippen, wenn er seinen Samen über ihre Brüste und Bäuche spritzte. Liz masturbierte jede Nacht, wenn die

Eltern schliefen. Sie preßte sich an Jack, der sie fest umarmt hielt und rieb ihren Kitzler schnell und kraftvoll. Er spürte das Reiben ihres Fingers mit dem Schwanz, der gleichzeitig gerieben wurde. Nicht selten spritzte er mitten in ihren Orgasmus hinein. Jack küßte ihren Hals in ihrem Orgasmus, das liebte sie sehr. Das waren die Momente, wo sie sich dem anderen am nahesten fühlten.

Die drei Familien waren nicht nur Getreidebauern, sie konnten außerdem noch alles Mögliche. Der Herr Meyer, der in einer Dreiecksbeziehung mit einem Herrn Horax abwechselnd auf der einen oder anderen Seite seiner Frau lag, konnte Bier brauen und der Horax konnte Schnaps brennen. So spielte der Alkohol eine unglückliche Rolle in unserem kleinen Drama. Vor einem Jahr war der Vater Blacksmith wieder einmal sturzbesoffen und vergewaltigte seine eigene Tochter Liz. Liz schrie auf, als ihr Jungfernhäutchen riß, doch er fickte brutal weiter. Die Mutter und Jack prügelten 15 Minuten lang auf den Vater ein und konnten ihn von Liz herunterzerren, bevor er hineinspritzen konnte. Sein Saft spritzte erst hinein, dann spritzte er in hohem Bogen über Liz' Körper. Einige Tage gingen sich alle aus dem Weg, es war ein totaler Scheiß, das der Vater da angerichtet hatte. Aber man überwand es, man redete nicht viel darüber.

Früher waren Liz und Jack zu den anderen Häusern geschlichen, beobachteten die Smiths beim Ficken und die Frau Meyers, die sich jeden Abend vom Meyers und danach vom großen Horax ficken ließ. Man wußte nicht genau, wie dieser Horax ins Bild paßte. Er war vermutlich ein Verwandter der Frau Meyers, vermutlich sogar ihr Bruder. Jedenfalls hatte er den größten Schwanz von allen, der Zweimetermann, und konnte von allen am längsten ficken, da waren sich Liz und Jack einig. Er war eindeutig der Champion. Jedenfalls war es dieser Horax, der die Frau Meyers zum Orgasmus fickte, ihr Mann konnte es jedenfalls nicht. Jetzt, nachdem der Vater Liz brutal vergewaltigt hatte, hörten sie mit der Schleicherei auf.

Liz ließ sich aber nicht unterkriegen. Sie war aus hartem Holz geschnitzt und hielt einiges aus. Sie schmiegte sich nachts an Jack und flüsterte in sein Ohr. "In den ersten 14 Tagen nach meiner Regel kann ich ficken, ohne schwanger zu werden. Nun, was meinst du?" Jack nickte, was sollte er auch sagen? Er hatte das Ficken bei den Eltern gesehen und Liz achtete bisher auf ihr Jungfernhäut-

chen wie ein Drache auf den Goldschatz. “Willst du, daß ich dich ficke?” flüsterte er ebenso leise zurück. Liz nickte und zog ihn auf sich. Sein Schwanz glitt wie von selbst in ihr Mösenloch, und er verharrte regungslos. Wie fein fühlte es sich an! Sie war sehr eng geformt und er hielt sie an ihren Arschbacken fest. Sie fickten sehr langsam und vermieden jedes Geräusch. Sie umarmte ihren Jack noch fester, als er stoßweise hineinspritzte. So kam es, daß sie jeweils zwei Wochen im Monat fickten, leise und ohne viel Bewegungen. Liz blühte auf, sie masturbierte, während Jack sie fickte, und das kombinierte Menü tat ihr gut. Sie waren leise, leiser als die Mäuse, aber Liz wußte, daß die Mutter sie heimlich beobachtete. Die beiden Frauen hatten kurz darüber gesprochen, es stand Pro gegen Contra. Liz gewann.

Der Schnaps des Horax verdarb den Vater. Er war beinahe jeden Abend sinnlos betrunken, er prügelte grundlos die Mutter oder die Kinder, weil der Schmerz in seiner Brust tobte. Markgraf Heinrich hatte ihm das Leben gestohlen, seine Felder, die Pferde und seine Freiheit. Sechs Jahre saß er im Kerker, ohne gerichtliche Anklage. Der Markgraf warf bekanntlich alle in den Kerker, die ihm widersprachen. Dieser Schmerz saß tief, keine noch so große Menge Schnaps konnte den Schmerz betäuben.

Er schrie seine Frau an, von wem sie schwanger war, vom Meyer, von dem Horax oder dem Smith? Er war in sinnloser Wut, sein Weib hatte ihren Körper während seiner Kerkerhaft verkaufen müssen. Sie hatte Hunderte gefickt und war danach nicht mehr die scheue, keusche Magd, die er voller Verliebtheit geheiratet hatte, die ihm Liz und Jack geboren hatte. Seine Frau folgte ihm treu in den Suff, sie war immer einen Becher hinter ihm. Sie liebte ihn immer noch wie am ersten Tag, obwohl hunderte Männer ihren Körper geschändet hatten. Sie liebte ihn sogar, nachdem er Liz im Rausch vergewaltigt hatte. Sie liebte ihn, obwohl er sie der Untreue bezichtigte und sie prügelte. Sie allein wußte, daß er in Wirklichkeit den Markgraf verprügelte.

Doch heute war es ganz anders. Er schlug sie und trat nach ihr, sie kauerte sich im Eck zusammen und hielt die Arme schützend vor ihren Bauch, um das Baby zu beschützen. Liz kniete nackt auf ihrem Bett und schrie wie von Sinnen, der Vater hatte ein Messer gepackt und stach auf die Mutter ein. Er verletzte sie nur an den Armen, da kam Jack auf ihn zugestürzt, er hatte nach dem Erst-

besten gegriffen und schlug es dem Vater auf den Kopf. Der brach mitten im Wüten lautlos zusammen. Jack warf die Schaufel entsetzt weg. Der Vater war sehr still, nur Liz schrie und die Mutter. Sie griff mit blutenden Händen nach ihrem Mann, nach ihrem Liebsten. “Er ist tot, mein Gott, er ist tot!” jammerte sie. Liz verstummte und preßte sich an Jack. Sie betrachteten den Vater, aber der war tatsächlich tot. Liz zerriß ein Leintuch und verband die Arme der Mutter, es waren gottseidank nur oberflächliche Wunden. Sie saßen bis zum Morgenrot stumm neben dem toten Vater.

Am Morgen ging Liz zu den Meyers und den Smiths und berichtete. Sie kamen alle, die drei Männer verhörten Jack und die Mutter, aber es war ein klarer Fall von Verteidigung. Sie sahen ja die tiefen Schnitte in den Armen der Mutter, da gab es keinen Zweifel. Die Männer holten ihre Schaufeln und gruben ein Grab, 60 Meter vom Haus entfernt. Sie standen um das Grab. Smith und seine Frau waren Juden, Meyers konnte kaum lesen, also nahm Horax die Bibel zur Hand und las irgendwas vor. Es war nicht wichtig, was.

Die drei Männer besprachen die Situation. Der Jude Smith bestand darauf, daß sie die Pflicht hatten, die Witwe zu ficken. Ein Brauch, eine heilige Pflicht seit Urzeiten. So geschah es auch. Sie kamen, einer nach dem anderen, zur Witwe Blacksmith und fickten sie gehörig durch, dann gingen sie heim. Der einzig heiratsfähige Mann, Horax, wollte sie nicht heiraten. Sie war ihm zu wenig hübsch, zu fett und schwanger auch noch. Er wollte lieber bei den Meyers bleiben und die Frau Meyers ficken. Die war zwar auch schwanger, aber sie fickte um Klassen besser, so viel sei gesagt. So blieb die Witwe Blacksmith verwitwet und wurde jede Nacht während der Schwangerschaft von einem der drei Männer gehörig fest durchgefickt. Das hatte ihnen der Jude Smith richtiggehend eingebläut, er kannte sich mit den Bräuchen am besten aus. Die Geburt verlief gottseidank schnell und problemlos, die beiden Ehefrauen und Liz wußten so ungefähr, was zu tun war. Leider war das kleine Mädchen, Klara, nicht für diese Welt bestimmt, sie starb schon am zweiten Tag. Die Witwe Blacksmith wurde von all diesen häßlichen Schicksalsschlägen verrückt. Man begrub das Kleine neben ihrem Vater, man würde später ein Täfelchen an das Grabkreuz heften.

Liz und Jack machten die Arbeit auf dem Feld, die Mutter führte den Haushalt. Ehrlich gesagt hatte sie diese Welt im Geist be-

reits verlassen, sie war im Geist bei ihrem Mann und der kleinen Klara. Aber sie hielt das Haus proper in Schuß, kochte für sie drei und legte sich schon früh ins Bett. Die drei Nachbarn hatten ihre Pflicht getan und blieben bei ihren Frauen, Frau Meyers erwartete ihr Kind bald und Frau Smith wurde zu ihrer größten Freude ebenfalls schwanger. Die ersten Monate masturbierte die Mutter ganz ungeniert vor dem Einschlafen, sie schlief lange und tief. Liz und Jack fickten im bisherigen Rhythmus weiter. Jack, der nach der Erntezeit täglich mit dem Pferdekarren nach Jacksonville fuhr und das Getreide verkaufte, fragte Liz, ob sie nicht mit in die Kleinstadt wolle, vielleicht um Männer kennenzulernen? Doch Liz winkte ab, sie hatte nichts derartiges im Sinn. Sie lachte, die Stadt biete nichts und war trostlos, hier hatte sie Natur, die Familie und Jack, der ihr die Füße im Bett wärmte. Und sollte sie unbedingt ein Kind haben wollen, so wäre es doch kein Problem, oder!? Sie schmiegte sich an Jack. “Du bist doch mein Mann, Jack, ich brauche keinen anderen!”

Nachts, nach dem Masturbieren, döste die Mutter ein bißchen und wurde von Albträumen geplagt. “Komm, fick mich!” rief sie immer wieder aus. Liz war besorgt und ein wenig belustigt. “Er kommt schon, Mama, er kommt gleich!” sagte sie beruhigend und strich mit der Hand die schweißnassen Haare der Mutter glatt. Sie sprach mit Jack. Ja, sicher, es war ungehörig. Wenigstens daheim, in der alten Heimat. Aber hier war man im neuen Nichts, hier gab es weit und breit keinen Mann, der sich zu Mama legen konnte. Liz appellierte an ihn, er höre doch, wie sehr sich die Mama nach dem Ficken verzehre! Jack nickte etwas unglücklich, natürlich verstand er, was Liz sagte. Sein Herz gehörte Liz, das stand nicht zur Debatte. Aber das Klagen der Mutter wurde nur schlimmer und schlimmer.

Jack legte sich zur Mutter und umarmte sie. Sie wurde ruhiger, als er ihren Kopf, ihr Gesicht streichelte. “Ich bin da, Mama, ich bin ja da!” flüsterte er und sie lächelte glücklich im Halbschlaf. “Komm, fick mich, mein Liebster!” rief sie leise lockend. Jack legte sich auf sie und bevor er nur einen Wimpernschlag machen konnte, hatte sie zwischen ihren Schenkeln hindurchgegriffen und führte seinen steifen Schwanz in ihr heißes, glühendes Muschiloch ein. Jack war verdutzt, aber er wußte, was zu tun war. Er verdrängte die klagenden Laute aus der alten Heimat, hier waren sie in einem neuen Land, mitten in Gottes herrlicher Natur. Er fickte langsam

und bedächtig, sie masturbierte und erlebte auf dem hohen Erregungsniveau mehrere kleine Orgasmen hintereinander, ganz anders als Liz, die sich zu einem großen Orgasmus masturbierte und dann ganz still war, während Jack fertigspritzte. Er hielt das Spritzen zurück, so lange es ging. Sie keuchte und lächelte in ihren Glücksgefühlen. Aber 20 Minuten später konnte er es nicht mehr zurückhalten und spritzte. Er spritzte in satten, festen Strahlen ruckweise hinein. Liz holte ihn vom Ehebett ab und streichelte seine Haare.

Liz sagte, die Mutter habe seit der Geburt Klaras keine Periode mehr. Er wollte noch sehr lange vorsichtig sein und fickte sie nur 14 Tage, dann 14 Tage nicht. Aber die Mutter hatte keine Albträume mehr, das hatte etwas Gutes. Manchmal fickte Jack beide Frauen, aber nicht regelmäßig. Er kümmerte sich mit Liz um das Getreide, es gedieh und ernährte sie gut. Er kehrte mit einem voll beladenen Pferdekarren aus der Stadt zurück. Sie hatten die Lebensmittel gut verstaut, nichts ließen sie verderben. Der siebente Winter kam, der siebente Frühling auch und ebenso die Indianer.

Darauf war niemand gefaßt. Es waren 6 Indianer auf Pferden, sie hatten das erlegte Wild auf die Packpferde gebunden. Sie saßen unbeweglich auf ihren kleinen, bunt gescheckten Pferdchen auf dem leeren Platz zwischen den drei Häusern. Smith kam mit einer alten Flinte in der Hand aus dem Haus, Jack und Meyers waren unbewaffnet. Horax griff sich die Flinte von Smith und stellte sie in den Hauseingang. Sie begrüßten die Indianer auf Deutsch und Englisch. Die rührten sich nicht und starrten geradeaus. Einer, der prächtiger gekleidet war als die anderen, rief einige Worte laut und glitt von seinem Pferd. Er machte einige Schritte auf Horax zu, er hielt den Riesen für den Anführer. Horax streckte ihm beide Hände entgegen und schritt ihm entgegen. Sie faßten sich an den Armen, und der Indianer plapperte drauflos. Als er schwieg, machte Horax das einzig richtige. Er hielt eine kurze, sinnfreie Ansprache auf Deutsch, sagte ihre Familiennamen und deutete auf denjenigen. Der Indianer nickte bei jedem Namen anmutig und lächelte. Man lächelte natürlich zurück. “Horax?” wiederholte der Indianer und tippte mit dem Zeigefinger auf Horax’ Brust. Horax nickte und tippte dem Indianer auf die Brust. “Wenne Tatulilah?” und der nickte, “Wenna Tartulila!”

Auch die anderen 5 Indianer waren von den Pferden geglitten und gingen zu den Packpferden. Sie kamen mit einem Dutzend Kaninchen zurück und begannen, das Fell abzuziehen und die Tiere auf Holzspieße aufzuspießen. Man verständigte sich mit Händen und Füßen, sie wollten in der Mitte des Platzes ein Lagerfeuer machen und die Kaninchen braten, essen. Horax nahm Holz von einem Holzstoß, die Indianer machten Feuer und brieten drauflos. Man legte Decken um das Lagerfeuer aus, Frau Smith, Frau Meyers und die Witwe Blacksmith brachten selbstgebackenes Brot, Obst und Früchte. Alle aßen und schwatzten durcheinander, sie aßen alle mit gutem Appetit. Horax hatte schon an demTag, an dem er die Lizenz zum Schnapsbrennen erhielt, gesagt bekommen, daß man den Indianern keinen Alkohol verkaufen dürfe, dafür wurde man lebenslänglich eingesperrt. “Wenn ein Indianer betrunken ist, kennt er weder Freund noch Feind. Er wird dich skalpieren!” Horax wußte nicht, was skalpieren bedeutet. “Er wird dir deinen Blondschopf vom Kopf schneiden, du dummer Wikinger!” hatte ihm der Beamte gesagt und seinen Finger über seine Kehle gezogen. “Aha!” sagte Horax, damit war alles klar. Man trank klares Wasser aus dem Fluß, betrunken wurde heute keiner. Das hatte Horax seinen Saufkumpanen vorab zugeflüstert.

Man war satt, die Indianer schläfrig. Horax deutete auf die Grasfläche, dort könnt ihr schlafen! Der Indianer nickte, aber er konnte die Augen nicht von den Frauen lösen. Er erklärte Horax, man wolle die Frauen ficken und würde ihnen einen Teil der Beute geben. Zwei Rehe? Horax sah keinen Ausweg. Drei Rehe, die drei älteren Frauen. Zwei Rehe für Liz, sie war noch verdammt jung und bildhübsch, zumindest im Vergleich mit den beiden Schwangeren und der Witwe. Das Palaver mit Händen und Füßen dauerte ewig, denn Horax ging nicht auf einen anderen Handel ein. 5 Rehe und vier Frauen, mein letztes Wort. Sowohl die Weißen als auch die Rothäute verfolgten die Verhandlung gespannt. Den Weißen war klar, daß sie mit den bewaffneten Indianern verhandeln mußten. Ihre Frauen nicht zu teilen würde Kampf bedeuten, und das wäre unfair und falsch.

Die Indianer packten 5 Rehe vo den Pferden und legten sie fein säuberlich vor eines der Häuser. Sie nahmen die Frauen lächelnd an der Hand und führten sie ins Gras. Sie breiteten bunte Decken aus und alle 6 Indianer fickten die 4 Frauen, reihum und bis spät

in die Nacht. Dann nahmen sie die Frauen an der Hand und brachten sie zum Lagerfeuer zurück. So einfach war das.

Als das kleine Dorf am nächsten Morgen erwachte, waren die Indianer fort. Liz lächelte, als sie Jack erzählte, wie schön und zärtlich die Indianer sie gefickt hatten. Sie wurde von 4 Indianern hintereinander gefickt, sie sahen zwar wie abgerissene Wegelagerer aus, aber sie waren alle echte Gentlemen. Zärtlich und rücksichtsvoll, lendenstark und wild im Finale. Sie sagte, wenn sie das Leben hier einmal satt hätte, würde sie als Hure in einem Indianerdorf leben. Sie lachten beide und umarmten sich.

Im Haus der Smiths war Kindergeschrei zu hören, denn die Smiths hatten Zwillinge geboren und Frau Meyers einen prächtigen Sohn, der offensichtlich Horax' Lenden entsprungen war. Lustiges Kindergeschei war auch zu hören, als sie drei Jahre später Mama, die Witwe Blacksmith, neben ihrem Mann und Klara beerdigten. Sie hatte vor ihrem Tod nur einen Wunsch gehabt, Horax möge sich eine Nacht zu ihr legen. Jack und Liz schliefen bei den Pferden, als Horax die gute Witwe bis zum frühen Morgen gehörig durchfickte. Zwei Tage später war es auch Horax, der die Bibeltexte an ihrem Grab vorlas.

Das Leben ging weiter, Jack und Liz bekamen drei prächtige Kinder und Jack baute das Haus um und aus, damit alle Platz hatten. Weder die Smiths noch die Meyers hatten etwas daran auszusetzen, daß Liz und Jack wie ein Ehepaar lebten, das war für alle normal und okay.

Die Indianer kamen jedes Jahr im Frühling. Man kannte sich und wußte, wie das Abendessen am Lagerfeuer und das Ficken im Gras abzulaufen hatte. Man sprach immer noch mit Händen und Füßen, keiner sprach die Sprache des anderen. Es ging zehn Frühlinge lang prima. Dann blieben die Indianer weg. Jack erfuhr in Jacksonville, daß man die Indianer ausgerottet und den kläglichen Rest des Stammes in ein sogenanntes Reservat abgeführt hatte. Jack fuhr benommen und traurig heim und berichtete den anderen. Aber stur wie sie waren, machten sie im Frühling ein Lagerfeuer, aßen friedlich und breiteten Decken im Gras aus, um die Frau des Nachbarn ordentlich fest durchzuficken. Damit gedachten sie der Indianer, den friedlichen und fickfreudigen Besuchern.

15 Jahre bestand Seven Pines, als die nächsten Zuwanderer kamen. Fünf Jahre später zählte man schon 40 Häuser, der Kaufmann von Jacksonville hatte einen Laden in Seven Pines eröffnet. Horax wurde der erste Bürgermeister und Sheriff zugleich, er hatte einen leichten Job. Zehn Jahre später wurde Jack zum ersten Deligierten gewählt, einmal im Jahr ritt er stolz nach Jacksonville. Liz eröffnete die erste Schule in Seven Pines. Das Dörfchen wuchs stetig.

Liz kaufte Jack einen Zylinder, immerhin war er ein Deligierter.

• • •

Bens eigentliches Leiden

von Jack Faber © 2024

Ben mußte noch 6 Wochen in der elterlichen Wohnung bleiben. Er war sehr traurig, die Eltern waren bei einem Autounfall gestorben, mit ihnen Kira, seine kleine Schwester. Sie war Bens ein und alles, sie hatte es ihm erlaubt, in der Nacht auf ihren Arsch zu spritzen, wenn er masturbierte. Ach, Kira, kleine Schwester!

Die Frau von der Fürsorge, die sich um ihn kümmern sollte, die Frau Schmidt, war eine echte Schlampe. Ben wußte natürlich nicht, daß sie es nur aushilfsweise machte und im Hauptberuf Fotomodell war. Sie rasierte jeden Morgen ihre Muschi bei offener Badezimmertür und es war ihr egal, daß er in der Tür stand und auf ihre Möse starrte. Sie lief den ganzen Tag in einem vorne offenen Hauskleid herum. Es war ihr egal, daß er ihren nackten Körper mit glühenden Augen anstarrte. Nachts ließ sie die Schlafzimmertür offen und das kleine Licht brennen, wenn sie masturbierte, weil sie jede Nacht masturbierte. Es war ihr egal, daß er in seinem Kinderbett drei und viermal masturbierte und spritzte. Sie kümmerte sich nur darum, daß er dreimal am Tag aß. Hundert Mal stand er in der Schlafzimmertür, den Schwanz in der Hand und überlegte, sich zur nackten, masturbierenden Frau Schmidt zu legen. Aber er getraute sich nicht. Weiß der Himmel, wie Frau Schmidt darauf reagieren würde.

Nach 6 Wochen kam der Bescheid, jetzt kam ihre letzte Nacht. Er getraute sich erst in dieser letzten Nacht. Er legte sich nackt neben die masturbierende Frau. Sie masturbierte einfach weiter, ohne sich um ihn zu kümmern und masturbierte zuerst Mal seelenruhig fertig. Sie brauchte nur einen kurzen Moment, um sich ihm zuzuwenden. Sie packte seinen steifen Schwanz. “Und, was machen wir?” fragte sie und begann, seinen Schwanz leicht zu reiben. “Hineinspritzen, Frau Schmidt, dreimal hineinspritzen oder vielleicht auch viermal.” Seine Stimme klang ganz ruhig, obwohl er furchtbar aufgeregt war. “Und du weißt, wie es geht?” fragte sie neugierig und er nickte. “Zumindest ganz genau, ziemlich ganz genau, Frau Schmidt, ich habe schon sehr oft hineingespritzt, liebe Frau Schmidt!” Sie lächelte, weil sie es nicht glaubte und wog den Schwanz in der Hand. “Er ist noch sehr klein, weil du noch so jung

bist. Aber spritzen tut er schon, oder!?" Er sah sie zweifelnd an. "Ich habe es schon sehr oft gemacht, liebe Frau Schmidt, und ich habe heute noch gar nicht gespritzt. Ich brauche es aber mindestens dreimal vor dem Schlafengehen! Oder — willst du es gar nicht, daß ich hineinspritze?" Nun lächelte sie ganz breit und herzlich. "Doch, natürlich will ich, daß du mindestens dreimal, vielleicht auch viermal hineinspritzt, aber vorher mußt du mich ficken, richtig mit dem Schwanz ficken! Deal?" Ben nickte, "Deal, Frau Schmidt, deal. Drehst du dich auf den Bauch oder bleibst du auf dem Rücken liegen?" Sie öffnete ihre Schenkel wortlos, so wollte sie gefickt werden. Ben fickte sie ganz eifrig und sie lächelte ganz fein, noch nie war sie mit einem so kleinen Bubenschwanz gefickt worden. Er ließ seinen Schwanz drinnen stecken und fickte weiter, er spritzte zum zweiten und Minuten später das dritte Mal. Sein Schwanz wurde wieder weich, er spritzte immer dreimal. Frau Schmidt lockte ihn, sie nahm seinen Schwanz in den Mund und lutschte ihn. Er mußte schon nach wenigen Augenblicken spritzen und spritzte in ihren wunderschönen Mund. Sie schluckte den Samen lächelnd und lutschte seinen Schwanz weiter, der war schon nach kurzem wieder steif. Sie drehte sich ihm zuliebe auf den Bauch und ließ sich von hinten ficken. Ihre Hand rutschte zum Kitzler, so konnte sie nochmals masturbieren, der kleine Junge hatte sie ganz schön scharf gemacht. Ben spritzte nur noch ganz wenig, er zog seinen weichen Schwanz heraus und beobachtete sie, bis sie mühsam keuchend und vor Anstrengung stöhnend und jammernd fertigmasturbierte. Sie schliefen beide sofort ein.

Das Sorgerecht bekam Tante Erni, die Schwester seines Vaters. Ben wußte nur, daß Tante Erni die jüngste Tochter vom Opa war, sie war weder hübsch noch schön. Er hatte sie schon ein paarmal gesehen und man hatte ihm gesagt, sie sei nicht richtig im Kopf. Sie war damals noch schlank und Freiwild für die ganze Verwandtschaft. Selbst Papa fickte sie immer wieder und schnalzte mit der Zunge, "Die Kleine fickt wirklich ausgezeichnet!" Ben hatte das damals nicht verstanden, er wußte nicht genau, wie das Ficken ging. Seither hatte Erni stark zugenommen, sie wog über 130 Kilo und hatte einen gewaltig großen Arsch.

Ben packte seine Sachen und ging mit Frau Schmidt zu Erni. Frau Schmidt warf ihm einen letzten verwirrenden Blick zu und verschwand. Ben zog bei Erni ein, es war ein Einzimmer-Appartement, in einer Ecke Küche, Dusche und offenes WC, ein Tisch und

ein Bett. Bens Gedanken rasten, da er mit Erni in einem Bett schlafen würde. Erni war überhaupt nicht hübsch, sie hatte schmale Schultern, winzige Brüste und eine schale Taille, aber ihr Arsch, ihre Arschbacken waren einfach riesig. Sie zog sich ohne Umschweife aus, er betrachtete den kleinen blonden Busch, der über ihrer Spalte thronte. Sie legte sich ins Bett und wartete auf Ben.

Erni griff sofort nach Bens Schwanz. “Ein schöner Schwanz, Ben, darauf kannst du stolz sein. Ich kann das beurteilen, ich habe schon Hunderte gehabt.” Sie wendete ihn in ihrer Hand hin und her, dann zog sie die Vorhaut zurück, immer wieder. “Und, sag, fickt er gut?” Ben lief rot an. “Ich habe noch nie gefickt, Tante Erni, ich war bisher zu jung, sagten all die Frauen zu mir.” Erni war wirklich dumm, er konnte sie ungestraft anlügen. Erni zog die Vorhaut ganz fest zurück. “Sag nicht Tante, alle nennen mich nur Erni. Und, sag, spritzt er schon gut?” Ben nickte, seine Aufregung legte sich. “Ja, Erni, er spritzt sogar sehr gut! Ich habe jeden Abend auf Kiras Arschspalte gespritzt, dreimal in der Nacht.” Ben verstummte, denn er mußte an Kira denken. Sie hatte so lieb gelächelt und ihm zugezwinkert, als sie mit den Eltern fortfuhr. Arme Kira!

Erni deutete seine Tränen in den Augenwinkeln natürlich anders. “Du darfst mir auch dreimal auf die Arschbacken spritzen, wenn du magst!” Ben nickte und dachte nicht mehr an Kira. Er legte sich zu Erni. Sie ließ ihn mit sich schmusen, sein Körper glitt über ihren. Sie ging auf sein Schmusen ein, das war ein lustiges Spiel, ein sehr sexuelles Spiel. Sie umarmte ihn, sie umschlang ihn mit ihren Beinen. Wie gut es tat, nach vielen Monaten wieder einen Mann in den Armen zu halten, seinen Leib mit den Beinen zu umfassen, seinen steifen Schwanz auf der Möse pochen zu spüren. Sie spielten fast eine Stunde dieses schöne sexuelle Spiel, sie umschlang ihn mit den Beinen und drückte ihn an sich, ließ ihn jede Viertelstunde auf ihre Möse spritzen, bis er nicht mehr spritzen konnte. Doch Ben schüttelte den Kopf, als Erni ihn leise flüsternd fragte, ob er nicht richtig ficken wolle!? “Ich bin noch zu jung, sagte man. Ich kann nicht!”

Erni wandte ihm den Rücken zu, sie lag auf der Seite und hörte ihn masturbieren. Seine Hand betastete ihre große, riesige Arschbacke, sie folgte der Arschfalte nach vorn, aber er schreckte davor

zurück, ihre Möse mehr als nur leicht zu berühren. Erni spürte seine Finger und auch sein Zögern. “Machs dir nur ruhig,” sagte sie über die Schulter, “du hast gesagt, du würdest Kira auf die Arschfalte spritzen. Mach nur, mein Großer, spritz nur mutig!”

Er spritzte auf ihrer Arschbacken, auf ihre Arschfalte, dreimal jede Nacht. Sie lächelte, er wurde mutiger, er legte seinen Schwanz zum Spritzen auf ihre Arschbacke, wochenlang. Sie lebten bescheiden, man hatte ihren Unterhalt wesentlich angehoben, so daß sie nicht zu hungern brauchten und am Monatsende noch ein bißchen was übrigblieb.

Bis zum Ende des Schuljahres spritzte Ben auf Ernis große Arschbacken, dreimal jeden Abend. Dann kamen die Sommerferien, Erni bestand darauf, ind öffentliche Bad zu gehen. Ben versteckte sich im Gebälk der Umkleidekabinen und sah sich an den nackte Frauen- und Mädchenkörpern satt. sie waren zum Greifen nah, er masturbierte in der Nacht so wild wie noch nie. Erni hatte es vorgeschlagen, sie legte sich auf den Bauch und ers steckte seinen Schwanz zwischen ihre Arschbacken und fickte in ihrer Arschfalte, dreimal am Abend. Sie lachten beide viel, denn das Ficken in der Arschfalte machte ihr auch ein bißchen Spaß.

Ben fragte, ob sie es selbst nie machte. Erni lachte hellauf. “Jede Nacht, mein Großer, wenn du schläfst! Man hatte mir von klein auf beigebracht, daß es sehr privat war. So halte ich es seit jeher.” Ben wollte es unbedingt sehen. Erni zögerte lange. Es war doch privat, konnte sie es ihm zeigen? Ben hörte nicht auf, sie zu bedrängen. Eines Nachts war sie vom Ficken in der Arschfalte noch ziemlich geil, wieder hatte sein Schwanz nur ganz zögerlich ihre Schamlippen berührt. Sie hatte ihm ihre Möse entgegengestreckt, aber er zog sich verschreckt zurück. Er fickte wie jeden Abend in ihrer Arschfalte, rutschte im letzten Augenblick ab und spritzte auf ihre Schamlippen. Erni grunzte zufrieden, ein weiterer Schritt.

Sie legte sich auf den Rücken und ließ ihre Beine links und rechts auseinanderfallen. Sie murmelte, er solle sich direkt vor ihre Möse legen und gucken. Er kauerte vor Erni, das Gesicht nur eine Handbreit vor ihrer klaffenden Möse. Sie streichelte ihre Möse und legte den Kitzler frei. “Ich weiß,” murmelte sie, “er ist winzigklein, aber er funktioniert prima!” Ben beobachtete, wie ihr Finger

sehr lange um den Kitzler kreiste. Der Kitzler wurde zwar nicht größer, aber er wurde ganz steif. Nun rieb Erni den Kitzler ganz gezielt, sie war im Finale. Ihr Körper zitterte und zuckte, mit ihr ihre fetten Arschbacken. Der Orgasmus dauerte nur wenige Sekunden, dann beruhigte sie sich augenblicklich. Ben holte tief Luft, er hatte den Atem angehalten, so spannend war das! Er drehte sie sofort auf den Bauch und fickte sie in ihre Arschfalte und spritzte zum Schluß über ihre Schamlippen, so geil machte ihn ihr Masturbieren!

Ben fragte sie Abend für Abend aus. Sie hatte viel zu erzählen. Sie hatte von klein auf sehr viel gefickt und wurde sehr oft gefickt. Angefangen hat es mit ihrem Bruder, dem Vater Bens. Er hatte sie recht brutal entjungfert und danach lange gefickt, 12 Jahre lang. Seither wurde sie von vielen Männern und Burschen gefickt und sie erzählte Ben alles. Sie hatte nichts zu verbergen, sie erinnerte sich an alles, an jede Kleinigkeit. Ben lachte und schlug sich auf die Schenkel und sein Schwanz wurde steinhart. Er drehte Erni auf den Bauch und fickte in ihrer Arschfalte. Jetzt, wo es schon einmal geschehen war, spritzte er wieder von hinten auf ihre Schamlippen. Er spreizte ihre gigantischen Arschbacken, um ihre Schamlippen freizulegen, bevor er draufspritzte. Ab nun war es nicht mehr zufällig, sondern er spritzte voller Genuß absichtlich von hinten auf ihre Schamlippen, die er vorher sorgfältig freigelegt hatte. Das geschah so für die nächsten Wochen.

Natürlich versuchte Erni, herauszufinden, warum Ben sie nicht fickte. Es schien auch ihm nicht klar zu sein. Er erzählte ihr in einer emotionalen Situation, daß er mit Kira natürlich schon längst fickte, seit Papa sie entjungfert hatte. Papa fickte sie nicht oft, vielleicht einmal im Monat. Doch dann erwischte Mama sie beim Ficken. Sie schrie Zeter und Mordio, er durfte seine Schwester doch nicht schwängern! Kira und Ben duckten sich in dem Gewitter, das darin gipfelte, daß sie sich von Ben ficken ließ. Sie zog ihren Slip aus und stemmte die Arme gegen den Türstock. Sie streckte ihren Arsch Ben entgegen und befahl ihm, sie von hinten zu ficken. Sie könne nicht mehr schwanger werden, behauptete die Mutter. Ben hielt Augenkontakt mit Kira, die nur ganz kurz verärgert war. Sie lächelte milde und deutete ihm, er möge nur ficken, nur zu, Brüderchen! Ben war erstaunt, daß sie genau so eng war wie Kira. Er griff um ihre Hüften und seine Finger erreichten den Kitzler. Er war nicht darauf gefaßt, denn ihr Kitzler war deutlich größer als

Kiras. Ben rieb zwar den Kitzler, während er die erwachsene Frau von hinten fickte. Doch er war viel zu aufgeregt, um sie zum Orgasmus zu reiben.

“Ich muß spritzen, Mama!” keuchte er und sie nickte nur. Er hielt sie an den Hüften fest und spritzte stoßweise hinein, wie sonst in Kira. Mama ermahnte die beiden noch einmal, nicht zu ficken und ging rasch. Ben legte sich zu Kira und schlief rasch ein, er war zu müde, um Kira zu ficken. Das ging fast 3 Monate so, bevor sie wegfuhren. Mama hatte mit Ben geflüstert, sie bekäme ein Baby, aber sie würde es Papa erst später sagen, wenn sie heimkämen. Sie kamen aber nie mehr heim, sagte Ben ganz traurig. Erni legte einen Arm um seine Schultern und ließ ihn weinen.

“War das Kind von dir?” fragte Erni nach einer Weile. Ben schüttelte den Kopf, er glaubte nicht. Sie fickte doch jede Nacht mit Papa und manchmal mit seinen Freunden, wenn er auf einer Konferenz oder einem Kongress war. “Sie war keine Nutte deswegen,” sagte Ben trotzig, “sie brauchte einen, der sie vor dem Einschlafen richtig gut durchfickte.” Nein, Mama war keine Nutte!

Ben machte mit Erni bis zu den nächsten Sommerferien so weiter. Er kletterte wieder im Gebälk herum und war am Abend geil wie gelbe Affenscheiße! So passierte es, daß er beim Draufspritzen abrutschte und seine Eichel in ihr Muschiloch eindrang, während er schon spritzte. Erni dachte, ein weiterer Schritt. Er solle seine Eichel nur ruhig zum Spritzen hineinstecken, für sie wäre es toll! Ben sah sie nur verwundert an, aber er steckte seine Eichel in ihr Muschiloch zum Abspritzen. Minna lockte, das war wunderbar und wenn er fertiggespritzt habe, solle er seinen Schwanz ganz tief hineinstecken und drinlassen, bis er wieder weich war. Ben nickte, da sprach nichts dagegen.

Erni masturbierte jeden Abend, das Zuschauen geilte ihn sehr auf. Manchmal spritzte er über ihre Möse, wenn ihr Orgasmus bereits hochstieg oder begann. Sie erwähnte es jeden Abend, daß er sie richtig durchficken sollte, aber er traute sich immer noch nicht. Sie verstand, daß die tote Mutter und die tote Schwester dazwischen stand. Sie drängte ihn nicht allzusehr, sie hatten jede Zeit. Sie empfand es instinktiv, daß er noch eine Weile brauchte.

Immer häufiger zog sie ihn schon direkt vor dem Abspritzen tief hinein, er gewöhnte sich daran. Es war an ihrem Geburtstag. Ben rechnete nach, es war Ernis 28. Geburtstag. Er war genau 10 Jahre jünger. Sie tranken ausnahmsweise Rotwein und sie waren beide in Superlaune. Erni erzählte zum hundertsten Mal, wie ihr Bruder, Bens Vater, sie entjungfert hatte. Sie hatte nur teilweise begriffen, was er wollte. Sie hatte hundertprozentiges Vertrauen zum großen Bruder, und wenn er es wirklich wollte, wollte sie es auch. Sie hatte aufmerksam zugehört, als er es ihr erklärte und nun wartete sie gespannt auf den Pieks. Es war tatsächlich nur ein kleiner Pieks. Er fickte weiter und weiter und weiter, bis er seinen Körper straffte und hineinspritzte. Erni sagte kein Wort, sie sah ihm ins Gesicht, das sich entspannte und lächelte. “Du bist jetzt eine richtige Frau, Schwesterchen,” sagte er, “wir werden ab jetzt jeden Abend richtig ficken und du mußt es mir nicht mehr mit der Faust machen!”

Ernis Gesicht strahlte wie jedesmal, wenn sie es ihm erzählte. Ben umarmte sie und küßte sie auf die Wange. “Und du willst natürlich, daß ich es auch so mache?” fragte Ben mit schwerer Zunge. “Wie mein Bruder, dein Papa!” nickte Erni. “Nur ohne Pieks, denn ich wurde schon tausendmal gefickt!” Auch Ernis Stimme wackelte wegen des Rotweins. Trotzdem zog sie Ben ins Bett.

Ben fickte sie am liebsten, wenn sie auf dem Bauch lag, sie legte sich mit dem Bauch auf ihre Hand, so konnte sie beim Ficken wunderbar masturbieren. Er packte ihre Arschbacken mit beiden Händen und zog sie weit, ganz weit auseinander und preßte mit seinen Daumen ihre Schamlippen fest auseinander, so daß sich ihr Muschiloch ebenfalls öffnete. So konnte er von hinten ganz tief eindringen und sie nach Herzenslust ficken. Er fickte sie meist 10 bis 15 Minuten und spritzte zufrieden brummend tief hinein. Er fickte gleich weiter und spritzte nach 10 Minuten wieder, es war die vergebende Möse der Mutter, in die er hineinspritzte. Er fickte sie zum dritten Mal, es war jetzt Kiras wunderbar enge Möse und er spürte ihre aufmunternde Weichheit, in die sie ihn liebend gerne hineinspritzen ließ. Er steckte seinen Schwanz tief in Ernis Möse und ließ ihn drin, bis er weich wurde. Er blieb auf seinen Knien und beobachtete Ernis Finger, die nach langem ihren Kitzler zum Orgasmus rieb. Ben war sich nun sicher, daß die Mutter und Kira ihm schon immer vergeben hatten und sich in Ernis Möse von ihm

ficken ließen. Es war viel zu kompliziert, um es Erni zu erklären. Aber sie schien es instinktiv zu begreifen.

Seither fickten sie ganz normal, herzlich und bemüht, beim Ficken einen Orgasmus zu bekommen und den Saft mit dreimaligem Abspritzen zu entleeren.

• • •

Der Todgeweihte

von Jack Faber © 2024

Jack war wie erschlagen. Er hielt den Befund und das Röntgenbild in der Hand, aber er starrte ins Leere. 6 bis 8 Wochen. er hatte ein Päckchen Morphin und Spritzen in der Apotheke geholt. Beide Ärzte, die er aufgesucht hatte, kamen unabhängig voneinander angesichts des desaströsen Röntgenbildes zum gleichen Ergebnis.

6 bis 8 Wochen. Das Morphin würde die Schmerzen übertönen.

Jack löste beide Rezepte in verschiedenen Apotheken ein. Falls die Schmerzen grauenhaft wurden.

Er erwachte aus seiner Erstarrung, als die Blätter aus seiner Hand fielen. Ein Hustenanfall schüttelte ihn. Er wählte beinahe automatisch die Kurzwahl Anitas. Seine Schwester, die vor 20 Jahren geheiratet hatte und nur 1 oder 2 Mal im Jahr mit ihm telefonierte. Sie hatten sich nicht mehr persönlich gesehen, sie wollte es nicht mehr tun, seit sie verheiratet war. Sie legte immer auf, wenn er wieder davon anfing.

“Es hat sich nichts geändert, Jack,” sagte Anita statt einer Begrüßung. Jack sagte matt, “Bitte leg nicht auf, Anita. Es ist ernst. Ich komme gerade vom 2. Arzt. Es ist verdammt ernst.” Anita dachte einen Augenblick nach. Sie hörte, wie Jack erneut von einem Hustenanfall gebeutelt wurde. “Dein Husten klingt ja schlimm!” sagte sie, als er sich wieder beruhigt hatte. “Ach, der Husten. Deswegen war ich ja beim Arzt. Es ist viel schlimmer, als ich gedacht habe. Deswegen wollte ich mit dir reden, aber nicht am Telefon. Es ist zu schwer.” Anita dachte kurz nach. Sein Husten schien etwas Ernstes zu bedeuten, er war beim Arzt. Das hieß nichts Gutes. Er hatte sich sogar geweigert, zum Arzt zu gehen und wäre damals fast an der Blinddarmentzündung gestorben, der Idiot. Nein, das alles klang beunruhigend. “Ich mache einen Hustentee und bin in 20 Minuten, nein 30 Minuten bei dir. Okay?”

45 Minuten später kam sie, sie hatte seinen Schlüssel erst suchen müssen. Anita sagte icht viel, Jack sah furchtbar aus und

hustete in einem fort. Sie machte den Tee warm, zwei kleine Löffel Honig. Er trank brav und sie suchte ihre Lesebrille. Sie überflog das Blatt des Röntgenologen, es war zu viel Latein drin. Sie las die Diagnose des Lungenfacharztes. Das war leichter verständlich. Weit gestreuter Tumor in seinen Lungen, inoperabel, 6 bis 8 Wochen mit Morphium. Sie las es drei Mal. Dann begann sie zu heulen, sie hatte begriffen. Jack hielt das Weinen kaum aus, er legte einen Arm um ihre Schultern und weinte ein bißchen mit. Er konnte nicht mehr richtig weinen, er hatte es wohl verlernt, obwohl es zu den Dingen zählte, die man nicht verlernen kann.

Nach einer halben Stunde fing sie sich, weil Jack erneut vom Husten gebeutelt wurde. Sie holte einen Becher Hustentee, den er brav trank. “Die Doktoren wissen alle nichts,” sagte er, “gegen den Husten hilft nur Omas Hustentee, so einfach ist das.” Anita wagte ein kleines Lächeln. “Gut so, da habe ich mir das Medizinstudium erspart, zweimal sogar, wenn ich’s mir recht überlege.”

Sie sprachen fast eine Stunde, was passieren wird, wie es weiterging. Jack hatte sich nach dem dritten oder vierten Becher Hustentee leicht erholt. Er war derselbe Schürzenjäger, der er immer schon war. Er sprach über die Vergangenheit. Wie sie beide unter dem Spalt in der Türe den Eltern Abend für Abend beim Ficken zugeschaut haben. Anita zog die Schultern zusammen. “Das war nicht recht von uns.” Jack zuckte mit den Achseln. “Wir haben es gemacht, und wir habe es von ihnen gelernt. Wir waren noch sehr jung, als wir miteinander zu ficken begonnen haben.” Er legte seine Hände auf Anitas Schultern. “Es war, sexuell gesehen, die beste Zeit meines Lebens, Anita! Meine Frau Johanna war nicht gut im Bett, nicht mal halbwegs. Das hat meine Liebe zu ihr reduziert. Selbst als sie gar nicht mehr ficken wollte und mir Nacht für Nacht eine ihrer Freundinnen ins Bett legte, hatte ich keinen vollen Genuß. Ja, sie sorgte wirklich gut fafür, daß ich Nacht für Nacht eine willige Frau zum Ficken hatte. Manchmal konnte sie es nur bewerkstelligen, indem wir einen Dreier machten, weil die andere Frau eine heftige lesbische Tendenz hatte. Ich habe es wirklich sehr geil gefunden, wenn Johannas Kitzler von dem Kitzler der Frau von Orgasmus zu Orgasmus gefickt wurde und Johanna ohnmächtig wurde, als die Frau sie in ihrem wahnsinnigen letzten Orgasmus wirklich hart fickte. Ich habe sie alle gefickt, selbst die eisernsten Lesbierinnen. Johanna saß daneben, die Knie hochgezogen und das Kinn auf ihren Knien. Sie war eigentlich ein Voyeur,

wie er im Buche steht. Ich konnte an ihrem Grab nicht weinen, sie hatte meine Verliebtheit, meine Liebe und einfach alles kaputtgemacht. So war es, Anita."

Anita sagte, sie hätte nichts davon mitbekommen. Sie wollte ihrem Mann treu sein und fickte daher nicht mehr mit Jack. Ihr Mann war kein Meister im Ficken, nicht mal ein Geselle, aber sie hielt an ihrem Treueschwur fest. Vor drei Jahren mußte sie herausfinden, daß er seine wechselnden Sekretärinnen fickte. Sie stellte ihn zur Rede und seither haben sie mit dem Ficken aufgehört. Sie hatte drei Jahre lang nicht mehr gefickt, sie war verletzt und betäubt, aber sie wollte ihr bequemes Leben nicht aufgeben. Sie war sehr betrübt, daß sie kein Kind hatte.

Er hielt sie in den Armen. "Es ist eine grauenhafte Diagnose, Jack. Ich kann mir ziemlich gut vorstellen, wie sehr du durcheinander bist, wie allein und einsam du dich fühlst. Ich werde dich heute nicht allein lassen, wenn's dir recht ist. Mein Mann ist sowieso nicht zuhause, ich werde ihm nicht fehlen," sagte sie bitter. Jack trank noch einen 5. und 6. Becher Hustentee, dann ging er voraus ins Schlafzimmer. Er lag nackt auf der Decke und beobachtete Anita beim Ausziehen.

Sie hatten zu ficken aufgehört, als sie 35 war und heiratete. Die 20 Jahre hatten ihr stark zugesetzt, oder war es vielleicht die dreijährige Enthaltsamkeit? Ihre Schultern waren eingesunken wie ihre Wangen. Ihre schönen, vollen Brüste hatten den Kapf gegen das Altern verloren, selbst für 55 waren ihre Brüste zu ausgemergelt. Aber sie war genauso schlank wie damals, Hüften, Arme und Beine wie immer. Aber sie schien das Lachen verlernt zu haben. Er ließ das kleine Licht weiterbrennen, er wollte jeden Blick, jede Geste, alles einfach mit ins Grab nehmen. Anita nickte, das war allzumenschlich und ganz verständlich. Sie hielten sich umarmt und er fragte sie nach ihrem Liebesleben aus. Sie hatte nur mit zwei Männern gefickt, mit ihm und ihrem Mann und das schon seit drei Jahren nicht mehr. Ob sie immer noch masturbiere? wollte er wissen. "Aber klar doch, das brauche ich jede Nacht zum einschlafen. In den letzten drei Jahren auch manchmal tagsüber, wenn ich traurig und verzweifelt war. Schau mich doch an, ich bin eine alte, häßliche Frau geworden, ich brauche gar nicht in die Bars zu gehen. Ich würde höchstens einen besoffenen Strotter finden, und dazu bin ich zu stolz."

Jack drückte sie warm und herzlich an sich. “Mir jedenfalls ist es egal, wie du 20 Jahre später aussiehst, 55, na und? Ich sehe das gleiche Mädchen, das ich über 20 Jahre gefickt und geliebt habe. Ich will diesen Glanz in deinen Augen wieder sehen, ich will wieder sehen, wie der Orgasmus dein Gesicht strahlen und leuchten läßt.” Anita lächelte dankbar. “Ja, Jack, mein liebster Jack, das will ich doch auch!”

Er drang ganz vorsichtig ein. Sie war noch genauso eng wie früher, sie hatte ja kein Kind geboren. Jack war überglücklich, wie einfach war es doch! Sie fanden vom ersten Augenblick an das gemeinsame Tempo, sie masturbierte beim Ficken wie immer und er hielt das Spritzen zurück, bis sie ihren Orgasmus ausgelöst hatte. Er spritzte ein wenig, er war ja auch schon 57 und spritzte nicht mehr viel. Sie saßen im Bett, Anita hatte wieder Hustentee gemacht und er trank gehorsam. Sie würde zwei Nächte bei ihm bleiben, wenn’s ihm recht sei. Jack nickte, es war gut, daß sie ihn nicht allein ließ.

Welch ein Glücksfall, daß Anita bei ihm blieb. Welch ein Glücksfall, daß ihr Mann so fasziniert von seinen Sekretärinnen war. Sie hatte viele hunderte Handjobs damals gegeben, Blowjob hatte sie zwar probiert, aber sie konnte es nicht. Die Jungs durften ihre Möse beim Handjob befummeln, das beschleunigte das Spritzen bekanntermaßen. Jack lachte, “Das war damals bei allen Schulmädchen so, mach dir deswegen keine Gedanken. Ich war damals ein wilder Junge, ich habe zwei Dutzend Mädchen gefickt und mich zu sehr geschämt, es dir zu sagen. Aber jetzt ist es egal, ich kann dir die Wahrheit sagen.”

Jack und Anita fickten an den nächsten beiden Tagen, So oft er eine Erektion bekam. Er erzählte ihr alles. Wenn er schlief, tippte sie in ihr Handy, sie suchte alle Mädchen von damals, die nun Frauen waren und meist schon anders hießen. Aber Anita war sehr geschickt und hartnäckig wie ein Ochse. Sie fand alle, notierte ihre damaligen und jetztigen Namen, Adressen und Telefonnummern. Am zweiten Tag hatte sie alle. Am Morgen gab sie Jack die Liste. “Alle deine Abenteuer oder Verflossenen oder One Night Stands, wie immer du es bezeichnest. Ruf sie doch an, vielleicht hast du noch Glück in all dem Unglück.” Er umarmte Anita. “Du meinst, ich soll mich an sie heranmachen und sie nochmals ficken?” Anita nickte. “Genau das, mein Liebster. Ich bin die nächsten drei Tage

nonstop im Dienst in der Uni, da ist es mir recht, wenn jemand bei dir ist. Ficken oder nicht, das ist dir überlassen." Anita umarmte ihn ganz herzlich und fuhr in die Uni.

Von seinen 6 Wochen war die erste schon fast vergangen und er hatte keine Zeit zu verlieren. Er hatte unheimliches Glück in all seinem Unglück. Sein Husten war schon stark zurückgegangen, er rief Andrea an. Oh ja, sie erkannte ihn, sie begriff den Ernst der Lage und würde schon Mittag zu ihm, dem Todkranken, kommen. Andrea kam, rührend besorgt. Natürlich wollte sie ihm seinen letzten Wunsch erfüllen, sie war nicht sonderlich dem Treuegelöbnis verpflichtet. Jack lag schon nackt im Bett, als Andrea sich langsam und lasziv auszog. "Ich werde es dir schön machen, Jakob!" flötete sie und er sagte, daß er jetzt Offiziell Jack hieß. Andrea war etwas fülliger geworden, sie hatte immerhin drei Kinder. Aber ihre Brust war göttlich, voll, fest und einfach wunderbar. Damals hatte sie ganz kleine, jungfräuliche Brüste. Und sie war nicht mehr so eng wie damals, sie hatte ja drei Kinder geboren. Aber sie fickte viel besser als damals in der Schulzeit. Sie hatte große Übung und sie berührte ihren Kitzler nur kurz, um den Orgasmus auszulösen. Er spritzte wohlig ab, sie ließ ihn lächelnd hineinspritzen, sie wußte, was sie machte. Sie tratschten eher oberflächlich, ihr Mann war Politiker und ständig unterwegs. Doch sie hielt zu ihm, obwohl er ziemlich korrupt war und nahm, was er bekommen konnte.

Sie fickten noch einmal, dann mußte sie leider gehen wie angekündigt. Er blieb zwei Stunden allein, er aß eine Kleinigkeit und las die Zeitungen. Dann kam Dora. Sie wirkte noch mehr wie ein verschrecktes Mäuschen wie damals. Sie müsse spätestens in drei Stunden wieder zu Hause sein, da erwartete sie ihren Mann. Er führte si ohne Umschweife ins Schlafzimmer. Dora zog sich sehr zögerlich aus, sie betrog ihren Mann nicht sehr oft, sagte sie leise. "Aber doch, hie und da?" lächelte Jack. Sie nickte, "ja, aber nur gaz heimlich, wie heute. Offiziell bin ich bei einer Vernissage, ein Dutzend meiner Freundinnen können das bestätigen, Kommissar Jack!" Sie lächelte. "Ich hatte ein paar Monate nach unserem Tete a tete eine Fehlgeburt, seither bin ich unfruchtbar. Meinem Mann war es nicht wichtig, ob das Kind von ihm war, er liebte mich heiß und tut es heute noch. Er ist ein berühmter Pianist und gibt heute ein Konzert, er kommt erst gegen Mitternacht. Jack war es recht, daß sie sich beeilen mußten. Nun zog Dora sich komplett aus. Sie hatte immer noch keine nennenswerte Brüste, ein schlankes Be-

cken und ihre Möse war glattrasiert. Sie fickte immer noch so ungeschickt wie damals als Mädchen, aber sie ließ sich prima ficken. Sie war auch schon um die 50, aber sie hatte ein jung aussehendes, mädchenhaftes Gesicht, das nun nach dem Orgasmus leuchtete und glänzte. Sie war eine der wenigen, die beim Ficken zum Orgasmus kam. Und sie masturbiert nie, sagte sie zu Jack, dann fickten sie ein zweites Mal, aber er konnte nicht mehr spritzen. Dora rief ein Taxi und fuhr heim, gerade rechtzeitig. Jack legte sich schlafen.

Am nächsten Morgen wachte er früh auf. Die zweite von den 6 Wochen Gnadenfrist begann, er fühlte sich erfrischt und energetisch geladen. Für ein paar inuten vergaß er sein Unglück, brühte den Hustentee Anitas auf und löste zwei Löffel Honig darin auf. Er trank wie befohlen zwei Becher und begann zu telefonieren. Renate spürte am Telefon, daß er tief in der Scheiße steckte und versprach, am Nachmittag zu kommen. Er telefonierte noch mit Johanna, die sich jetzt Jo nannte und sie versprach, nach dem Abendessen zu kommen. Er aß eine Kleinigkeit zu Mittag und trank brav den Hustentee, der nur mit dem Honig zu ertragen war. Er schmeckte wirklich abscheulich, als er den Honig vergessen hatte. Oma hatte ein Rezept für ein wirklich grauenhaftes Gebräu, das ohne Honig untrinkbar war. Renate kam mit dem eigenen Wagen, sie begrüßten sich herzlich und er servierte einen Kaffee aus der Kaffeemaschine. Nein, danke, er selbst trank nur den Hustentee, seine Ärztin hatte es ihm vorgeschrieben. Wie herzlich würde Anita wohl lachen, wenn sie erfuhr, daß sie zur Ärztin ernannt worden war.

Renate erkannte er nicht wieder, als sie sich mit neckischem Lächeln im Schlafzimmer auszog. Sie war wie er selbst Witwe seit zwei Jahren, sie hatten die Ehepartner sogar im gleichen Monat verloren. Aber sie sagte, es war die Befreiung von einem armen Kerl, der ständig krank war. Sie hatte trotzdem sehr um ihn getrauert, ihn beerdigt und sich ins Nachtleben gestürzt. Sie ließ keine Gelegenheit aus, sich von einem kräftigen, gesunden Kerl durchficken zu lassen, hart und fest. Sie war groß und rubenshaft, ein gewaltiges, rundes Weib. Er betrachtete sie mit wohlwollen, sie war damals eine dürre, liebeshungrige Göre, die mit allen Schulkameraden reihum vögelte. Sie legte sich freudig und willig zu ihm und sie vögelten sofort drauflos. Sie masturbierte wie viele, die er fickte, während des Fickens, sie rieb sich geübt zum ersten Orgas-

mus und ließ ihm weitere folgen, bis er spritzte. Sie machten eine Pause und sie erzählte von ihrem Leben, dem traurigen bei der Pflege ihres Mannes, die vielen sexlosen Nächte, wo sie an seinem Krankenbett wachte und es ihm mit der Hand machen mußte, weil er zum Ficken zu kraftlos war. Ja, sie machte es ihm jahrelang mit der Faust und mit dem Mund, er war so ein armer Kerl! Nun war er tot und sie nahm sich nur kräftige, gesunde Männer, die sie fest und hart durchfickten. Ja, das war ein ganz anderes Leben! Sie fickten ein zweites Mal, sie umarmte ihn und nahm von ihm Abschied. Sie fand es traurig, daß er sterben mußte, aber nun mußte sie aufbrechen, sie war mit einer Freundin verabredet, um durch die Bars zu ziehen.

Er telefonierte beim Frühstück mit Anita. Ja, er brühte den Hustentee auf und trank ihn brav, mit Honig. Anita lachte, den Honig dürfe er nicht vergessen! Er lachte ebenfalls und erzählte von seinem Mißgeschick. Er erzählte auch, daß er bei vier Verflossenen Glück gehabt habe, Sie käme heute Abend, sagte Anita, sie könnte zwei Nächte bei ihm verbringen, dann hatte sie wieder Dienst. Er telefonierte weiter. Roswitha war auch Witwe, sie begriff die Situation sofort und versprach noch vor Mittag zu kommen. Er erkannte sie wieder, sie war damals noch Jungfrau und er hatte sie entjungfern dürfen. Er war nicht ihre große Liebe, aber sie war die einzige in der Klasse, die noch Jungfrau war, deswegen durfte er sie ficken. Er erkannte sie sofort, sie war genauso schlank und brustlos wie damals, nur tiefe Falten in ihrem alt gewordenen Gesicht verrieten, daß auch sie schon Mitte 50 war. Sie trank einen Kaffee und hörte sich seine Story an, er trank seinen Hustentee. Als sie sich im Schlafzimmer ohne jedes Getue auszog, betrachtete er sie. Sie war gertenschlank wie damals, sie hatte eine kinderlose Ehe mit einem reichen Industriellen geführt, der Anfang dieses Jahres unerwartet verstorben war.

Er hätte die Wette verloren, Roswitha hatte eine perfekt glattraierte Möse, die immer noch sehr kindlich aussah. Das sah wirklich sehr geil aus. Noch mehr überrascht war er, mit welcher Routine sie fickte und auf ihn einging. Er fluchte leise, weil sein Schwanz beinahe nicht in ihre enge, mädchenhafte Möse hineinging. Sie fickte sehr routiniert und mit wenig Gemütsbewegung. Er spritzte und brauchte eine Pause, also fragte er sie aus. Sie zögerte zuerst, aber dann besann sie sich, daß er ja alles bald mit ins Grab nehmen würde. Sie hatten damals in ihrem Elternhaus gefickt, als

die Eltern verreist waren. Sie hatte ihn gefragt, ob er sie entjungfern könne und er sagte zu unter der Bedingung, mit ihr das ganze Wochenende zu ficken, was sie auch machten. Sie hatte einen reichen Unternehmer geheiratet, ohne zu ahnen, was er von ihr verlangen würde. Sie mußte in diesen 35 Jahren mit hunderten, vielen hundert Männern ficken, dies war seine Art, Geschäfte abzuschließen. Oft mußte sie sich von einem Dutzend Kunden durchficken lassen, so daß sie am Morgen weiche Knie hatte. Sie fickte allebeziehungsweise ließ sich von allen ficken, manche wollten sie richtig durchficken wie ein Pavian sein Harem durchfickte, daß sie kaum mehr wußte, wo vorne und hinten war. Aber sie machte es, weil ihr Mann diese Geschäfte brauchte und sie ihren Mann. Sie fragte Jack, ob sie sich zu recht als Hure fühlen dürfe? Doch Jack verneinte, sie machte es nur aus Liebe zu ihrem Mann. Roswitha war sehr beruhigt. Sie hatte nach seinem Tod vor ein paar Monaten ernsthaft überlegt, zur Buße in ein Kloster einzutreten. Jack, der weder an Gott, Götter und Geister glaubte, reagierte heftig. Ja, sie mußte kein Hurenleben führen und auch nicht zur keuschen Betschwester werden, es gab noch viele Schattierungen dazwischen. Zunächst mußte sie noch seine Geschäfte in Ordnung bringen und dort alles ordnen. Aber das Kloster sei definitiv die falsche Wahl. Ob sie nun einen neuen Ehemann fand, war möglich, aber nicht sicher. Sie sollte sich genau so viel Sex erlauben, wie sie Lust hatte. Und wenn er tot war, würde es ihn nicht mehr kümmern. Sie umarmte ihn, er war immer noch der großherzige, liebe Junge, dem sie ihr Jungfernhäutchen geopfert hatte. Sie verspürte den Drang, ihn noch einmal zu ficken, also taten sie es und sie fickte ihn mit all der Liebe, die sie für ihren ersten Mann empfinden konnte. Sie ging, mit Tränen in den Augen, nach einer minutenlangen Umarmung zum Abschied für immer.

Anita kam, sie hatte beim Chinesen Essen gekauft und sie aßen gut gelaunt zu Abend. Er hustete nicht mehr, sagte er, Omas Hustentee wirkte tatsächlich. Sie tranken auch die zweite Flasche Rotwein und er erzählte Anita über die Frauen, die er an den letzten Tagen gefickt hatte. Sie waren zwar alle um die 50, aber sie ließen sich ficken, ob scheu und keusch oder willig und ordinär. Sie gingen Schlafen, sie fickten bis Mitternacht voller Freude und Genuß. Anita war immer noch die Beste von allen.

Sie ermunterte ihn am ächsten Morgen, für den Nachmittag eine Verflossene einzuladen, sie ginge in die Stadt, um Dinge zu er-

ledigen. Jack gehorchte, denn Anita spielte kein Spielchen. Jenny verstand augenblicklich, was er meinte. Sie hatte sich oft an ihn erinnert, er war einer ihrer Ersten gewesen und hatte sie damals prima gefickt. Sie hatte gerade ihre vierte Scheidung hinter sich, hatte keine Kinder und keinen Mann derzeit. Sie war entsetzt über seinen bevorstehenden Tod und sprang sofort ins Taxi. Sie kam, als Anita sich gerade zum Ausgehen richtete und man begrüßte sich freundlich. Sie war seine Schwester und stand ihm in dieser schwierigen Zeit bei, sagte Jack. Er bot Jenny einen Kaffee an und fragte sie über ihr Leben aus. Sie hatte viel zu überhastet geheiratet, sie wollte nur den Fängen ihres Vaters entkommen, der sie in frühester Jugend, viel zu früh entjungfert und sie während der gesamten Schulzeit Tag für Tag gefickt hatte. Sie sah ihn nicht wieder, nur als er im Sarg lag. Tränen versiegten, ihr Herz blieb kalt und verletzt. Die Mutter, die aus Hörigkeit heraus sein inzestuöses Treiben duldete und sogar förderte, nahm sich nur Wochen später das Leben. Jenny konnte an ihrem Grab endlich richtig weinen, sie war inzwischen selbst erfahren genug, um die abgöttische, verzweifelte Liebe und Hörigkeit ihrer Mutter zu verstehen. Sie hatte viermal geheiratet, wurde jedesmal von einer wesentlich Jüngeren vertrieben und quetschte jeden Cent aus dem schwanzgesteuerten Idioten heraus. Sie war derzeit wieder auf der Suche, sie war ziemlich vermögend und wählerisch geworden.

Jenny legte sich willig und gerne zu Jack, dem Todgeweihten. “Ich will es dir so schön machen, wie ich es nur kann!” Sie hatte ihren Körper fit und athletisch erhalten, das Alter sah man ihr nur an ihren Händen und im Gesicht an. So ließ sie sich willig und gerne von Jack ficken, sie war sehr erfahren und wirklich sehr im Ficken geübt. Sie wollte ihn nicht beim Masturbieren zusehen lassen, sie machte es immer nur Nachts und allein, denn es war ihr intimstes Geheimnis, so war es. Sie hatte ihren Ehemännern nur so lange die körperliche Treue gehalten, bis er eine Jüngere fand. Dann fickte sie, was das Zeug hielt. Sie hatte es nicht gezählt, aber es waren viel mehr als hundert Männer, von denen sie sich ficken ließ.

Jack hatte schon lange nicht mehr so gut gefickt und Jenny war wahrlich eine Meisterin. Er spritzte wunderbar und so intensiv, daß er am Ende seinen Schwanz nicht mehr spürte. Jenny verabschiedete sich unter Tränen, es war ein Abschied für immer.

Anita war in dieser Nacht sehr verletzlich und ständig den Tränen nahe. Sie hatte mit ihrem Mann eine Stunde lang telefoniert und ihm geklagt, wie sehr sie von seinen Eskapaden verletzt war. Sie sagte ihm klipp und klar, daß er sich den Treueschwur wohin stecken könnte. Sie nehme sich auch das Recht, jemand anderen zu ficken. Basta. Sie hatte ihm nicht gesagt, daß es Jack war, sie hatte ihm nie vom jahrelangen Ficken mit Jack erzählt. Jack umarmte sie und ließ sie an seiner Brust weinen. Nach einer geraumen Weile fickten sie, Anita war so weich und lieblich wie schon lange nicht mehr. Sie schliefen eng umarmt ein.

Anita fragte beim Frühstück, wie viele auf der Liste noch waren. Es wären noch mehr als 10, sagte Jack, aber wenn sie es nicht mehr wollte, höre er mit dem Ficken der Verflossenen auf. Anita war strikt dagegen. Sie werde in der Küche sitzen und ein gutes Buch lesen, er sollte die nächste herbestellen. So geschah es. Julia kam, sie tranken zu dritt Kaffee und plauderten, dann zog sich Anita in die Küche zurück er ging mit Julia ins Schlafzimmer. Sie weinte ohne Unterlaß, sein Todesurteil war schlimmer als schlimm. Sie hatte zwei erwachsene Kinder, ihr Mann war schon vor Ewigkeiten mit einem blutjungen Ding abgehauen und sie war nur die erste von Vielen. An Scheidung dachte er nicht, er kam alle paar Wochen vorbei und fickte sie die ganze Nacht lang gründlich durch wie ein Verrückter bis zum Frühstück, so dass sie am nächsten Morgen kaum noch laufen konnte, dann ging er wieder. Julia hatte in ihrem ganzen Leben nur mit zwei Männern gefickt, mit Jack und ihrem Mann. Sie hatte sich Jack damals hingegeben, er hatte sie sanft und zärtlich entjungfert, die scheue und zurückhaltende Julia. Sie war völlig verschreckt, als er sie nach dem Entjungfern richtig fest durchfickte und satt hineinspritzte. Julia war keine, die viel herumfickte. Sie hatte nur während ihrer Schwangerschaften ein paar heimliche Affären, denn die Schwangerschaften entfachten das Feuer in ihrer Möse und sie mußte Tag und Nacht ficken und gefickt werden. Sie kannte damals das Masturbieren noch nicht, erst vor ein paar Jahren hatte eine Lesbierin sie verführt, sie richtig fest mit dem Kitzler auf ihrem Kitzler durchgefickt, bis sie ohnmächtig war und hatte ihr das Masturbieren auch beigebracht. Nun sprang Julia über ihren Schatten, ihr Erster lag im Sterben.

Sie zog sich sehr zögerlich aus. Sie war schlank und dünn, wie eine graue Feldmaus sah die 50jährige aus. Sie zog die Schultern

ein und verbarg ihre kleinen, faltigen Brüste. Hinter dem schwarzen Busch sah er ihre märchenhafte kleine Spalte. Sie legte sich zu ihm und versteckte sich hinter ihm. Er nahm sie in die Arme. “Hab keine Angst, kleine Julia, denk doch daran, wie schön und erhebend unser erstes Mal war.” Julia nickte, “wir hätten zusammenbleiben sollen, es wäre schön gewesen. Aber du warst damals ein Jäger und viel zu unruhig, um ein beschauliches Leben mit mir zu führen.” Jack umarmte sie, küßte sie und machte sie schrecklich heiß. Endlich war sie bereit, sich ficken zu lassen und bettelte mit Tränen in den Augen darum, bitte bitte gefickt zu werden! Er machte die ganze Arbeit, sie gehörte zur passiven Sorte. Dennoch war das Ficken schön und befriedigend. Sie bekam ihren Orgasmus erst, als sie nach dem Ficken masturbierte. Es machte ihr überhaupt nichts aus, daß Jack ihr dabei zuschaute. Es war erneut ein tränenreicher Abschied, ein Abschied für immer. Anita legte sich nach dem Abendessen zu ihm. Sie war zufrieden, Omas Hustentee hatte seinen Husten besiegt. Er hielt seine Schwester in seinen Armen und erzählte ihr von Julia.

So ging es die nächsten Tage weiter, an den Tagen fickte er Nina, Magdalena, Michaela und Nina Zwo. Er schwelgte in den alten Zeiten, hörte sich ihre Leben und Liebesgeschichten an und fragte sie alle aus.

Es war schon die vierte Woche im Countdown, als Nathalie kam. Sie kam gerade von der Front zurück, wo sie als Sanitäterin arbeitete. Sie war quicklebendig und quirlig. Sie ging im Schlafzimmer gleich zur Sache, sie war wie schon damals in der Schule draufgängerrisch und wollte es sofort haben. Sie wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sie erzählte, wie anstrengend der Job war, zum Flirten und für echte Affären war keine Zeit. Sie ließ sich von allen der eigenen Seite unklmpliziert ficken und ging in den freien Stunden los, um sich von so vielen Einheimischen ficken zu lassen. Sie machte so ihre eigene anthropologische Studie, sie liebte das.

Nathalie wollte die Befundes sehen. Sie überflog sie und schüttelte den Kopf. “Dem hier nach müßtest du krank im Bett liegen, schwach sein und nicht frisch und fröhlich ficken wie ein ganz gesunder 57jähriger!” Sie schüttelte den Kopf und nahm die Rönzgenbilder zur Hand. Sie fischte eine Lupe aus dem Rucksack. Sie guckte und guckte, “Ja, das ist ein Scheißtumor, und er hat weit gestreut. Ich verstehe, warum dir die Ärzte nur noch ein paar Ta-

ge, ein paar Wochen gegeben haben. Es ist eindeutig!" ihre Lupe fraß sich am Rand einer Aufnahme fest. "Wann warst du im Krieg, Jack?" fragte sie und er war erstaunt. "Ich war noch nie im Krieg, Schätzchen!" beteuerte er. Sie deutete aufgeregt auf zwei Röntgenbilder. "Das ist ein Schrapnell, da! Ich weiß, was ich da sehe, eindeutig ein Schrapnell hier, zwischen den Rippen! Man kann sie natürlich für ein Tumornest halten, wenn man nicht genau hinschaut. Aber ich kenne mich aus, das ist ein Schrapnell!" Nathalie betrachtete das Bild, zählte die Rippen ab und drückte fest. "Nein, ich spüre keinen Schmerz, nichts außer deinem Druck!" rief Jack verzweifelt. Nathalie richtete sich auf. "Das sind keine Bilder von dir, mein Großer!" Nathalie zog quirlig ab, sie gab ihm ihre neue Telefonnummer und hoffte, daß man neue Aufnahmen machte.

Jack und Anita waren in Panik. Aber das war gut, er ließ sich nicht abweisen und bestand darauf, daß sofort neue Aufnahmen gemacht wurden. Die Röntgenärztin legte die alte und die neue nebeneinander. "Das alte sind keine Aufnahmen von Ihnen, Herr Himmelwasser. Es ist eindeutig eine andere Lunge. Das ist die neue Aufnahme, wir haben sogar ihren Namen mit aufs Bild genommen, so daß es keine erneute Verwechslung gibt. Auf den ersten Blick würde ich sagen, es ist eine ganz typische gesunde Raucherlunge." Jack wartete im Vorraum, bis die Ärztin den Befund diktiert hatte. Dann ging er mit weichen Knien wie auf Wolken heim. Er mußte nicht sterben, nicht jetzt.

Er hatte Anita heimgeschickt, die Wartezeit auf den Befund hielt sie vor Nervosität fast nicht aus. Er fiel ihr um den Hals, dann las er den Befund laut vor. Er mußte nicht sterben, nicht jetzt, sicher nicht. Anita heulte Rotz und Wasser und klammerte sich am Bruder fest. Erst nach einer Viertelstunde beruhigten sie sich beide. Sie tranken Kaffee, der Hustentee hatte seine Schuldigkeit gemacht. Anita fragte ihn, wie weit er die Liste schon abgearbeitet hatte. Er zählte kurz, etwa ein Drittel, zwei Drittel waren noch offen. Anita lachte ihn aus. "Wieso aufhören!?" fragte sie provokant. "Mach doch weiter wie bisher, du brauchst sie ja nicht anlügen. Sag die Wahrheit. Du glaubtest, es ginge zu Ende und du wolltest sie noch ein allerletztes Mal ficken. Daß es ein medizinischer Irrtum war und du doch nicht sterben mußt." Jack sah seine Schwester unsicher an. "Und du? Wie stehst du dazu, daß ich die alten Weiber ficke!?" Anita lächelte ganz sanft und fein. "Würdest du dich auf die Jungen stürzen, wäre ich enttäuscht oder ein biß-

chen eifersüchtig. Aber bisher waren es ja deine Verflossenen, die hast du schon früher gefickt, das geht mir völlig in Ordnung. Ich vermute, du hast mir vor drei Wochen noch nicht alle genannt, und ich bin froh für dich, wenn du dir noch einige einfallen." Er nickte, es waren sicher noch 15, die ihm damals nicht gleich eingefallen waren. Anita lächelte und grinste von einem Ohr zum anderen. Sie werde die Adressen und Telefonnummern herausfinden. So verblieben sie, er sollte weiterhin seine Verflossenen ficken, sie wollte es, unbedingt. Sie spürte, wie gut es ihm tat.

Er rief aber erstmal Nathalie an, sie war sein Lebensretter. Sie freute sich und war sehr stolz, daß sie diese Winzigkeit entdeckt hatte. Nein, lehnte sie ab, sie war schon auf dem Weg in den Krieg. Aber sie werde sich liebend gerne von ihm ficken lassen, wenn sie wieder in der Stadt war. Er konnte ihr gar nicht oft genug danken.

Jack schaffte es, die Liste abzuarbeiten. Sie kamen fast alle, sei es aus Neugier, Nostalgie oder Sexhunger. Aber sie kamen, sie erzählten ihm all die Geheimnisse, die sich in den 30 bis 35 Jahren angesammelt hatten. Er hörte ganz gespannt zu und wunderte sich, wie viele seiner Verflossenen im Inzest lebten und sich geduldig jahrelang von ihrem Sohn ficken ließen. Anita kannte die meisten noch von der Schule und hörte Jack ganz gespannt zu.

Anita forschte immer noch 3 Tage und Nächte im Schlaflabor. Sie erzählte Jack, weil es auch dort sehr spannend zuging. Man sagte den Probandinnen, daß es wichtig sei, daß sie einschliefen wie sonst auch. Wenn sie also es gewohnt waren, vor oder zum Einschlafen zu masturbieren, was die meisten jungen Frauen machten, dann sollten sie es auch jetzt tun und die Klingeltaste drücken, wenn sie fertig waren, dann würde die Messung beginnen. Viele getrauten sich nicht, aber sehr viele machten es so. Anita brachte die Videos heim, denn Jack konnte sich daran nicht sattsehen. Die meisten Frauen wackelten nur unter der Decke, aber es fand sich immer wieder eine, die nackt und nicht unter der Decke masturbierte. Es waren zwar nur Schwarzweiß-Aufnahmen, aber Jack konnte seinen Blick nicht davon lösen.

Tag für Tag kam eine Verflossene am Nachmittag, für die meisten war es pure Nostalgie und sie hatten nicht das geringste Bedenken. Aber es gab immer wieder auch eine, die zum ersten Mal fremdging. Jack bedrängte keine, nie zwang er eine. Aber sie wa-

ren gekommen, der Sündenfall war in dem Moment passiert, als sie am Telefon zusagten. Es waren zwar nur einige wenige, die nicht zum Ficken kommen wollten, aber es gab sie. Eine lebte zwar inzwischen als Prostituierte, aber sie kam doch, um der guten alten Zeit willen. Jahrelang fickte Jack seine Verflossenen, sie kamen immer wieder gerne. Anita lebte vier Nächte in der Woche bei ihm, die anderen Nächte verbrachte sie im Schlaflabor.

Es waren schöne, wunderschöne Jahre, in denen Jack und Anita wie Mann und Frau zusammenlebten.

• • •

Seltsame Bräuche

von Jack Faber © 2024

Aaron und Rachel hatten sich ineinander verliebt, in einem halben Jahr wäre die Hochzeit. Dem Brauch entsprechend durfte Rachel bei Aaron einziehen und seine Mame, seine Mutter, hielt sich wahnsinnig streng an die alten Bräuche. Aaron und Rachel setzten sich zusammen, es war der Tag der Ehrlichkeit, wo man dem anderen alles sagen oder beichten mußte. Mame ermahnte die beiden, völlig ehrlich zueinander zu sein.

Aaron war der ältere, er begann mit seiner Lebensbeichte. Er war 49 und mußte gemäß dem Testament des Vaters vor 50 heiraten. Der Vater war gestorben, als Aaron 11 war. Er hinterließ sein gutgehendes Diamantengeschäft Mame, die das Geschäft mit fester Hand führte, bis Aaron 22 war und das Geschäft übernahm. Mame war Witwe geworden, doch ihr Mann hatte keine Brüder, die verpflichtet gewesen wären, der Witwe den fehlenden Sex zu bieten. Aaron durfte also mit 11 bei seiner Mame schlafen und wurde Zeuge ihrer Sexualität. Daß Mame jeden Tag masturbierte, hatte er schon als Kleinkind mitgekriegt, sie machte ihm gegenüber nie ein Geheimnis daraus. Da sie also keinen Mann hatte, ließ sie ihre beste Freundin in ihr Bett.

Aaron liebte Julia, die Frau Meyer, die jeden Nachmittag kam und sich zu Mame ins Bett legte. Der kleine Aaron war immer sehr aufgeregt, wenn die beiden Frauen ihre Kitzler gegenseitig rieben oder den Kitzler der anderen leckten. Aaron grauste sich ein bißchen, wenn er sich vorstellte, das Geschlecht einer anderen zu lecken, aber Mame und Julia hatten überhaupt keinen Ekel davor. Wenn Julia ihren Kitzler steif gerieben hatte und ihn gegen Mames Kitzler drückte, um sie wie verrückt zu ficken, rieb der kleine Aaron seinen steifen Schwanz rasend schnell mit der Faust und war ganz erregt, wenn dieser anfing, heftig zu pulsieren. Mame schrie leise vor Lust, denn Julia fickte sie wirklich wunderbar.

Julia war ziemlich gottlos und machte alles, was ihr Spaß machte. Im Gegensatz zu Mame nahm sie den Kleinen auf ihren Schoß und schmuste mit ihm, aber so fein, daß sein Schwanz zum Bersten steif wurde. Sie lachte, als Mame sagte, er sei noch nicht 12, er

sei noch zu jung dafür. Sie nahm ihn an ihre Brust, ihre Beine umschlangen Aaron. Sie packte seinen kleinen Bubenschwanz und steckte ihn in ihr Muschiloch hinein. Aarons Herz stand beim ersten Mal beinahe still, doch ihre Fersen auf seinen Pobacken trieben ihn ganz tief hinein. Sie drückte ihn rhythmisch, bis sein Schwanz tobte und pochte. “Es klopft, Tante, es klopft!” schrie der Kleine aufgeregt. Julia lachte hellauf und sagte ihm, es sei der Orgasmus und Aaron nickte ergeben. Anfangs konnte er noch nicht spritzen, doch nach einigen Wochen spritzte er in Julias Muschi hinein. “Jetzt hat es gespritzt!” schrie der Kleine aufgeregt. Julia lachte, “Gut so, mein Großer, spritz nur ordentlich rein!” Es war göttlich, er liebte diese sexuellen Schmusespiele, die Julia ihn gelehrt hatte; erst ein bißchen ficken und am Ende in die Muschi hineinspritzen.

Julia kam immer seltener und blieb dann ganz weg. Mame war ganz lieb zu ihm, sie führte die schönen sexuellen Schmusespiele Julias fort, aber er durfte seinen Schwanz nicht in ihre Möse hineinstecken. Wenn es doch mal passierte, hielt sie sofort inne und zog seinen Schwanz energisch heaus. “Dazu bist du noch zu jung, mein lieber Ari,” sagte sie und sie spielten weiter. Sie spreizte ihre Beine und er durfte mit seinem Schwanz in ihrer Spalte auf und ab reiben, bis er spritzte. Er durfte auf ihre Möse draufspritzen, aber nicht hinein. Natürlich probierte er es jedesmal und spritzte oft genug hinein, weil Mame nicht gut genug aufpaßte. Sie war mit ihren Gedanken oft weit weg und bemerkte nicht, daß der Schlingel sie ein wenig fickte und hineinspritzte. Dennoch hielt sich Mame an die Gebräuche, bis er 12 war.

Ab seinem 12. Geburtstag durfte er sie richtig ficken. Er hatte es ja gesehen, wie es ging, wenn Mame einen Mann mitbrachte und sich ordentlich durchficken ließ. Aaron beugte sich ganz tief hinunter, um zu sehen, wie der Schwanz in Mames Fickloch eindrang, minutenlang drin stampfte und zum Schluß hineinspritzte. Aber Mame brachte nur selten einen Mann zum Ficken mit und als er 12 geworden war, gar keinen mehr. Es reichte ihr, daß der Knabe sie beim Masturbieren fickte. Aaron senkte den Blick, als er es Rachel erzählte. “In der Pubertät mußte ich sehr oft spritzen, mindestens fünfmal am Tag, aber Mame war sehr geduldig und ließ mich ficken, so oft ich es brauchte.”

Wenn er nachts wach wurde, weil sein Schwanz steif war, drehte er die Schlafende auf den Bauch und bestieg sie von hinten. Sie ließ sich im Halbschlaf ficken, das wurde zur Routine, und meist schlief sie selig weiter, wenn er sie von hinten fickte. So standen die Dinge, Aaron hatte nie eine andere Frau gefickt als Mame, und das war seine ganze Geschichte. Rachel nickte und holte tief Luft. Dann erzählte sie.

Auch sie war Halbwaise wie er. Sie war jetzt 19 und Jungfrau, wie die meisten braven jüdischen Mädchen bewahrte sie ihre Jungfernschaft bis zur Hochzeitsnacht. Aaron nickte, das fand er wunderbar. Als ihr Vater starb, war Rachel schon über 11. Sie war sehr traurig, denn sie liebte Papa über alles. Er starb relativ jung, Rachel durfte sich neben Mama legen, denn so konnten sie sich in ihrer Trauer gegenseitig trösten. Sie hatte schon seit frühester Kindheit masturbiert und atmete auf, denn auch Mama tat es jede Nacht. Aber ihr Vater hatte 4 Brüder, die nun die Pflicht hatten, die Witwe des Bruders zu ficken. Jede Nacht kam ein anderer und fickte Mama richtiggehend durch. So lernte Rachel das Ficken aus nächster Nähe kennen. Die Brüder kamen, legten sich zu Mama und Rachel und die Onkel entdeckten, wie geil es sie machte, wenn sie zuerst das Kind und ihre Möse streichelten, bis ihre Schwänze hart wie Eisen waren. Mama lächelte und hatte nichts einzuwenden, wenn die Männer mit dem jungen Mädchen schmusten und knuddelten und sich an ihrem Körper aufgeilten. Natürlich durften sie die Kleine nicht ficken, weil sie Jungfrau war und bleiben mußte.

Aber sie wurden immer geiler und geiler und fickten dann die glückliche Mama so fest durch, daß sie oft nicht mehr wußte, wo oben und unten war. Dann entdeckten sie, daß sie Rachel auf den Schoß nehmen konnten und ihre Schwänze von unten zwischen ihre Innenschenkel pressen konnten. Rachel hielt die Schwänze mit den Innenschenkeln fest, die Männer fickten zwischen ihren Innenschenkeln und spritzten auf ihre jungfräuliche Möse drauf. Mama war belustigt, sie hatte nichts dagegen, denn die Brüder fickten sie danach wirklich wunderbar. Jede Nacht fickte einer der Brüder zwischen Rachels Innenschenkeln, er steckte zum Spritzen seine Eichel in ihren Scheidenvorhof und spritzte hinein. Wie oft war sie versucht, den Schwanz richtig fest in ihre Möse hineinzutreiben, aber Mamas aufmerksamer Blick hielt sie im Zaum. Vor 2 Jahren steckte der Onkel seinen Schwanz in ihren Scheidenvorhof

und begann zu masturbieren. Doch das wurde Mama zu viel. So packte Rachel den Schwanz des Onkels und preßte ihn auf ihren Kitzler. Sie umklammerte den Schwanz mit der Faust und masturbierte ihn. Das war sogar für sie sehr geil, denn ihr Kitzler wurde bei diesem Reiben heiß, meist so heiß, daß sie einen Orgasmus bekam. Nun rieb sie die Schwänze auf diese Art, der Onkel geriet in Hitze und fickte die Mama mit stärkster Kraft durch und durch, so daß sie sehr dankbar war für das Vorspiel ihrer Tochter. Rachel hatte tausendmal die Schwänze gerieben, sie war zur Meisterschaft darin gekommen. Je älter sie wurde, umso heftiger entspann sich ihr Verlangen. Es war höchste Zeit, sich zu verlieben und zu heiraten! Das ging bis heute, Rachel war nun 19 und bereit, zu ihrem Bräutigam zu ziehen.

Sie lagen zu dritt in Mames großem Ehebett. Aaron lag meist in der Mitte und durfte mit Rachel schmusen, bis sie beide heillos geil waren. Nun bestieg Aaron Mame und fickte sie eine halbe Stunde lang, denn er war sehr ausdauernd. Rachel schaute zu und spielte heimlich mit ihrem Kitzler. Nach 20 Minuten flüsterte Aaron, “Jetzt, Mame, jetzt!” und sie fragte, ob er zum Spritzen bereit wäre? Sie zog seinen Schwanz heraus und betrachtete ihn aufmerksam. “Okay,” sagte sie, “machen wir es zu Ende!” Sie drehte sich, ging auf alle Viere in die Hundestellung. So konnte sie prima masturbieren und Aaron fickte sie von hinten, er kam ins Finale und spritzte ruckartig und stoßweise hinein. Er verharrte regungslos und ließ seinen Schwanz drinnen stecken, während Mame keuchend, stöhnend und sehr angestrengt weitermasturbierte. Sie bekam immer einen sehr starken Orgasmus, und da erst wurde Aarons weicher Schwanz ausgestoßen. Aaron brauchte ein paar Minuten, bis er wieder ruhig atmete und nun widmete er sich ganz Rachel. Er machte nie Anstalten, sie zu ficken, er begrapschte ihre Möse, wenn sie noch am Masturbieren war. Sonst war er es, der sie masturbierte, aber er war nie geschickt genug, so daß Rachel irgendwann mit ihrem Finger seinen Finger verdrängte und selbst fertigmasturbierte. Sie umarmte ihn im abklingenden Orgasmus und sie küßten sich innig. Auf diese Art verging das halbe Jahr Nacht für Nacht auf die gleiche Art bis zur Hochzeit.

Es wurde eine schöne, großartige jüdische Hochzeit, der Bräutigam zertrat mit seinem Schuhabsatz ein Sektglas, das war die öffentliche Darbietung der Entjungferung. Mame war griesgrämig, als Aaron und Rachel in das Brautgemach gingen, denn Rachels

Mutter bestand darauf, die Brautmutter zu sein und dem Paar als Zeugin zu dienen. Sie lagen zu dritt auf dem Bett, Aaron war sehr einfühlsam und sanft beim Entjungfern, doch Rachel spürte mehr als nur einen kleinen Pieks und sie blutete recht stark. Ihre Mutter ging zum Fenster und ließ das blutbefleckte Tuch heraushängen. Die Gäste applaudierten und sangen laute Gesänge, um das Brautpaar zu übertönen.

Die Mutter legte sich wieder zu ihnen. Sie flüsterte zu Aaron, er solle Rachel verschonen, sie habe doch stark geblutet. Aaron nickte zustimmend, aber er war nicht darauf gefaßt, daß sich nun Rachels Mutter zum Ficken bereitlegte. Er mußte in den sauren Apfel beißen, obwohl sie recht appetitlich aussah für ihre 37 Jahre. Er fickte die Mutter mit steigender Begeisterung, ihre Möse war fest und eng, nicht so weich wie Mames Möse. Sie masturbierte während des Fickens und sorgte für ihren eigenen Orgasmus. Aarons Schwanz blieb nach dem Abspritzen halb steif, so nahm die Mutter seinen Schwanz in den Mund, um ihn steif zu lutschen. Aaron hatte das noch nie erlebt und spritzte fast augenblicklich in ihren Mund. Sie lächelte und schluckte den Samen, “Das macht nichts!” sagte sie lächelnd und lutschte weiter. Nun wurde er wieder steif und fickte sie von neuem, er hielt gut 20 Minuten lang durch, weil die Frau so gut zu ficken war. Sie war bereits auf dem Weg zu ihrem zweiten Orgasmus, als er abspritzte. Er ließ seinen Schwanz drin stecken, bis sie geschickt und raffiniert den Orgasmus auslöste.

Aaron kümmerte sich um Rachel. “Es hat mehr weh getan, als ich es erwartet hatte,” sagte Rachel und weinte ein bißchen, aber sie hielt seinen Schwanz fest umklammert. Er fragte flüsternd, ob er sie jetzt ficken dürfte, aber sie schüttelte den Kopf. “Morgen, mein Schatz, gib mir ein bißchen Zeit, um darüber hinwegzukommen.” Die Mutter hatte es aufmerksam verfolgt und zog Aaron auf sich. Er fickte sie ein drittes Mal, fast eine halbe Stunde lang und sie hatte genügend Zeit, sich zwei Orgasmen zu bescheren. Sie arbeitete bereits heftig keuchend und schwitzend am dritten, als er abspritzte, heftig und kraftvoll. Und wieder ließ er seinen Schwanz in ihrem Mösenloch stecken und wartete geduldig, bis sie zum Finale kam. Sie keuchte und stöhnte laut, denn der dritte Orgasmus wollte erst erarbeitet werden. Sie orgasmte ganz heftig, ihre Möse spuckte seinen weichen Schwanz augenblicklich heraus. Dann wa-

ren sie fertig, lagen beide nach Atem ringend nebeneinander. Sie wußten beide, daß sie nie wieder miteinander ficken würden.

Die Nächte gingen weiter wie zuvor. Aaron fickte erst Rachel, danach Mame. Ein halbes Jahr verging, dann war Rachel schwanger. Sie hatte darauf gedrängt, daß sie die Wohnung gegenüber kauften, nun gehörte das ganze Stockwerk ihnen. Es dauerte aber noch Monate, bis sie einziehen konnten. Die Schwangerschaft ließ Rachels Kitzler glühen, sie ließ den Schuster aus dem Erdgeschoß am Nachmittag zweimal heraufkommen und ließ sich von ihm durchficken, denn Aaron arbeitete ja. Rachel mmußte es hinnehmen, daß Aaron vor dem Abendessen zu Mame ging und sie fickte wie zuvor. Erst beim und nach dem Abendessen gehörte ihr Mann allein ihr, er fickte sie brav und gut, er war sehr ausdauernd.

Die Geburt des kleinen David war schrecklich. Aber endlich war er da, der Stammhalter, ein prächtiger Junge! Rachel suchte drei Gynäkologinnen auf, eine christliche und zwei jüdische. Mit einer der jüdischen war sie sogar eng befreundet. Aber sie bestätigte nur die Diagnose der beiden anderen. Rachel war unfruchtbar geworden. Die Gynäkologinnen verwendeten ein besonderes Computerprogramm, sie schoben ein penisförmiges Instrument in ihre Möse und masturbierten sie mit ihren gummihandschuhbewehrten Fingern. Rachel war noch nie von einem Mädchen oder einer Frau masturbiert worden und sie war sehr aufgeregt. Doch sie hatte einen heftigen Orgasmus, dann war die Messung beendet. Sie genierte sich irgendwie, als ihre Freundin sie masturbierte, aber sie genoß es sehr. “Nein,” antwortete ihre Freundin, “du bist sicher nicht lesbisch, nur weil du es genießen kannst. Das ist nur gut und absolut normal.” Rachel träumte noch monatelang davon, wie sie von den Ärztinnen masturbiert worden war, wie geil das war und sie unter den erfahrenen Händen im Orgasmus explodierte. So wachte sie schweißgebadet mitten im nächtlichen Orgasmus auf.

Rachel war sehr geknickt, eigentlich wollte sie noch mehr Kinder, aber damit war’s vorbei. Aaron war zwar auch betroffen, aber er hatte nicht den Kopf frei, um sich deswegen allzusehr zu grämen. Er ging wie jeden Abend erst zu Mame ficken und dann erst heim. Er hatte große Pläne, er wollte das Geschäft ausweiten, Antwerpen in Belgien war die erste Adresse für Diamanten. Er würde zehn Jahre brauchen, um dort Fuß zu fassen und ein Geschäft zu eröffnen. Rachel kümmerte sich rührend um David, der prächtig

wuchs und jetzt schon Klassenbester war. Seit er zehn war, durfte er bei Rachel schlafen, Aaron war immer mehrere Wochen in Antwerpen und kam nur für zwei Nächte heim nach Berlin. Er fickte Rachel wirklich sehr gut und auch Mame, die schon ziemlich alt war, sie ging auf die 70 zu.

Rachel hatte gehört, daß Aaron in Antwerpen eine blutjunge Jüdin als Haushälterin hatte. Es beunruhigte sie, denn Aaron gab es schon nach den ersten Fragen unumwunden zu. Das Mädchen, Orah, war von Geburt an unfruchtbar, so brauche Rachel keine Angst vor einem Bastard zu haben. Rachel sagte, er sei der Bastard und sie werde ihr Treuegelöbnis aufkündigen. Aaron senkte den Kopf, es war ja mehr als gerecht. Er wußte natürlich nichts vom Schuhmacher, der sie während der Schwangerschaft gefickt hatte, Rachel hatte sich zu sehr darüber geschämt. Nun rief sie den Schuster, der keine Frau hatte und gerne nachmittags zum Ficken kam.

Vor David hatte Rachel keine Geheimnisse. Sie hatte ihn sehr früh aufgeklärt und wenn er bei ihr schlief, machte sie kein Geheimnis daraus, daß sie jede Nacht vor dem Einschlafen masturbierte. Nun kam der Schuster nachmittags zum Ficken. David hatte seine Hausaufgaben schon längst gemacht, er kroch nackt unter Rachels Decke und schaute Rachel und dem stummen Schuster beim Ficken zu, das war echt spannend. Der Schwanz des Schusters drang ohne händische Hilfe zwischen Rachels Schamlippen ein, drang ganz tief in ihr Fickloch ein und dann stieß er 5 oder höchstens 10 Minuten, bis sie ihren Orgasmus ausgelöst hatte und er abspritzte. David glaubte anfangs, der Schuster wäre stumm, aber er war kein Mann vieler Worte.

Es war bereits 2 Jahre her, daß Rachel Aaron die Treue aufgekündigt hatte. Jeden Tag kam Mann, nicht immer derselbe, um Rachel zu ficken. Sie kümmerte sich einen Scheiß um ihren Ruf, Ficken war wichtiger. Und sie machte jedem klar, daß es sie nur im Doppelpack gab. Alle Männer akzeptierten es mehr oder weniger, daß der kleine David mit im Bett lag. Er bückte sich tief, um das Ficken aus dem hinteren Blickwinkel gut zu sehen. Die Männer hatten unterschiedliche Schwänze, die meisten waren beschnittene Juden, aber eine ganze Menge waren Christen, deren Vorhaut seltsam anzusehen war. Es mußten wohl hunderte Männer gewesen sein, aber weder Rachel noch David zählten sie. Viele

fickten nur mittelmäßig, nur ganz wenige waren echt gute Ficker, die Rachel ein zweites oder ein drittes Mal einlud. Einer von diesen stach ganz besonders hervor, der Rabbinerhelfer Ari, Ariel. Er hatte den größten Schwanz, den Rachel und David je zu sehen bekamen. Rachel seufzte und stöhnte, wenn sie Aris dickem Speer eindringen half. Aber er fickte sehr geschickt und ausdauernd, Rachel hatte in ihm einen der wenigen Männer, die sie beim Ficken zum Orgasmus brachten. David war erstaunt, daß sie bei diesem Ficken nicht masturbierte. Sie klammerte sich an Ari und ließ ihren Orgasmus aufsteigen. Es entrang sich meist ein kleiner leiser Schrei ihrer Kehle, wenn sie zum Orgasmus kam. Sie klammerte sich an Ari, ließ den Orgasmus ausklingen und ließ sich zufrieden schnurrend zu Ende ficken. David profitierte natürlich vom guten Ficken, denn wenn sie bald darauf ihr sexuelles Schmusespiel spielten, merkte es Rachel oft gar nicht, daß er seinen Schwanz wie damals bei Julia hineinsteckte und hineinspritzte. Nun erst bemerkte sie es und zog seinen Schwanz heraus, dann mußte er sich eine Strafrede anhören, bevor sie weiterspielten und er nur von außen an ihrer Möse rammeln und auf die Möse draufspritzen durfte.

Sie machten jede Nacht diese eindeutig sexuellen Spiele, die David so sehr liebte. Der Schuster oder der fremde Mann war längst wieder gegangen, David legte sich auf Rachel und schmuste nach Herzenslust mit ihr. Er liebte ihre schönen, kleinen Brüste mit den großen Zitzen, die er lutschen und lecken durfte, bis sich ihre Schenkel weit öffneten. Sie ließ ihn niemals eindringen, sie zog seinen Schwanz sofort heraus, wenn er sich wie so oft hineinverirrte. “Nicht, David, nicht! Erst wenn du größer bist!” sagte sie jedesmal und zog seinen Schwanz heraus. Aber er durfte mit seinem Schwanz an ihrer Möse pochen und stoßen, bis es spritzte. Sie lächelte gutmütig und herzte ihn, bevor er weitermachte und zwei oder dreimal auf ihre Möse spritzte. Sie hatte es ihm erlaubt, weil es kulturell nicht akzeptiert war, wenn er sich mit der Faust rieb. Er liebte dieses sexuelle Schmusen und sich aneinander reiben, bis er spritzte. Das war fein, das liebten sie beide.

Der 12. Geburtstag war etwas Besonderes. Ein Junge wurde an diesem Tag zum Mann, er war verantwortlich für seine Taten und durfte auch ficken. Rachel hatte Tränen der Freude in ihren Augen, als sie ihn am Abend in ihr Bett ließ. “Du bist jetzt ein richtiger Mann, David, und wenn du magst, können wir ficken!” David

nickte mit einem dicken Knödel im Hals. Er hatte natürlich schon sehr oft seinen Schwanz in ihre Möse hineingesteckt und auch schon oftmals hineingespritzt, aber sie wollte es nicht. Und nun durfte er, ganz offiziell.

"Du bist die schönste Frau für mich," krächzte er und lutschte ganz eifrig an ihrer Zitze, "die allerallerschönste und ich freue mich, daß ich mit dir ficken darf." Er lutschte und biß ganz leicht in die Zitze, damit sich ihre Schenkel öffneten. Rachel schloß die Augen, die kleinen Bisse in ihre Zitze blitzten bis in ihren Kitzler hinunter. "Ja, natürlich, mein Großer!" flüsterte sie in sein Ohr, "jetzt darfst du wirklich!" und ihre Schenkel öffneten sich wie von selbst. David brauchte gar nicht mit der Hand nachzuhelfen, sein Schwanz fand den Pfad ganz von alleine. Er war wahnsinnig aufgeregt, so tief war er noch nie eingedrungen. Er mußte sofort spritzen. Sie lächelte und kraulte seine Haare. "mach nur weiter, das ist in Ordnung so!" flüsterte sie und er begann sie richtig zu ficken. Wie sein Vater hielt er sehr lange durch, Rachel begann erst spät zu masturbieren, als ihre Lust stieg. Trotzdem kam ihr Orgasmus früher als seiner, sie umklammerte ihn fest und ließ ihn abspritzen, er spritzte in dicken, satten Strahlen hinein. Er legte sich schwer atmend neben sie.

Sie fickten immer zwei, manchmal auch dreimal in der Nacht. Rachel lud keine Männer mehr ein, sie hatte mit David genug, den Orgasmus machte sie ja immer selbst. Selbst als Aaron wieder einmal kam, lag David bei ihnen. Rachel hatte es ihm irgendwie erklärt, er fickte sie hart und brutal, so daß sie am Morgen die Beine kaum spürte. David saß aufrecht im Bett und sah ihnen beim Ficken zu, er rieb seinen Schwanz in seiner Faust und spritzte von Zeit zu Zeit. Am Morgen, als Aaron mit dem Ficken fertig war, bestieg David Rachel und fickte sie bis zum Ende. Aaron war irgendwie unglücklich, rieb seinen Schwanz die ganze Zeit und spritzte ein paar Tropfen ab.

Aber er blieb nur selten eine zweite Nacht, das Geschäft in Antwerpen ließf ausgezeichnet, aber er mußte dafür sechs Tagen im Laden stehen. Er ehrte nur den Sabbat wie die anderen jüdischen Diamanthändler. Er hatte eine große Werkstatt eingerichtet, kaufte Rohdiamanten direkt aus Indien und Afrika und ließ sie von seinen eigenen Leuten schleifen, das war das beste Geschäft. Er war sehr großzügig, was Rachel und David betraf, er schickte jede Wo-

che einen sehr großen Scheck, so daß die beiden wirklich in Luxus leben konnten.

David war mitten in der Pubertät, aber war nicht von der aufsässigen Sorte. Er mußte nun viel öfter spritzen als früher. Wie oft wachte er mitten in der Nacht auf, er mußte ficken! Er drehte seine schlafende Mutter auf den Bauch, spreizte ihre Arschbacken mit beiden Händen und ihre Schamlippen mit den Daumen. Er sah zwischen den Schamlippen ihr Mösenloch, man konnte so ganz tief hineinschauen. Das war das Loch, in dem Aaron gefickt hatte und hineinspritzte, um ihn zu zeugen. Das Loch, durch das er mühsam ins Licht der Welt gebracht worden war. Er sah den Kitzler, so nah und so schön wie noch nie. Aus dieser Perspektive erkannte er überdeutlich, wie er den Kitzler richtig masturbieren konnte. Er machte es augenblicklich und Rachel erwachte verwirrt im Orgasmus. Sie wurde nur halbwach, sie murmelte im Halbschlaf und ließ sich im Einschlafen ficken. Er fickte sie zwei oder dreimal jede Nacht, sie schlief immer rasch wieder und er fickte sie voller Genuß, von hinten oder von der Seite. Er begann jede Nacht damit, ihren Kitzler zum Orgasmus zu masturbieren und fickte sie beim Einschlafen. Sie gewöhnte sich überraschend schnell daran, erst masturbiert und im Orgasmus halb aufzuwachen und mehrmals im Tiefschlaf gefickt zu werden. Es war wohl das Wunderbarste, das sie im Traum je erlebt hatte.

David beendete die Mittelschule mit ausgezeichnetem Erfolg und ging bei einem Diamanthändler in Berlin in die Lehre. Aaron hatte ihm zunächst vorgeschlagen, daß er in Antwerpen bei ihm lernen konnte. David ging auch für ein Jahr nach Antwerpen, aber er wurde dort nicht heimisch. Aaron bildete ihn gewissenhaft aus, er lernte sehr viel über Diamanten. Rachel fehlte ihm sehr, sie telefonierten jeden zweiten Tag. Sie hatte sich wieder mit dem Rabbinerhelfer Ari zusammengetan und das ging auch für ihn in Ordnung. Sein Vater, Aaron, hatte nichts dagegen einzuwenden, daß David die neue, blutjunge Haushälterin, Miriam, Nacht für Nacht mehrmals fickte. Aaron war schon 60 und fickte höchstens einmal im Monat, also nicht sehr oft. Miriam, ein ganz liebes jüdisches Mädchen von 17 Jahren, machte es Aaron viel lieber mit dem Mund, denn er konnte nicht mehr so gut ficken. Miriam schlief mit David in einem Bett. Das kleine, scheue Mädchen vom Lande liebte das Ficken ebenso wie das Masturbieren. Beim Ficken masturbierte sie nie, sie machte es immer vorher oder nachher. Sie

ließ sich gerne mehrmals in der Nacht von David wecken, denn sie liebte das Ficken. Sie war eine Halbwaise und war sehr liebesbedürftig, sie brauchte die Berührungen, Umarmungen und Küsse wie die Luft zum Atmen. Er fickte sie nur selten im Schlaf, nur wenn sie todmüde war und nicht gleich aufwachte. David dachte an Rachel, wenn er Miriam vorsichtig auf den Bauch drehte, ihre kleinen Arschbacken mit den Händen spreizte und sie leise fickte. Er war immer überrascht, denn Miriam bekam beim Ficken im Schlaf jedesmal einen Orgasmus, bei dem sie verwirrt aufwachte. Natürlich hatte sie in einem Sekundenbruchteil die Situation er faßt und sie fickten gleich weiter. Aaron schlief im anderen Zimmer und ließ sich von ihren Geräuschen nicht im Schlaf stören.

David blieb länger als ein Jahr bei Aaron, und das eigentlich wegen Miriam. Sie fickte so wunderbar, fünfmal am Tag, und er war ihr wirklich sexuell verfallen. Sie fickten in einem guten, gemeinsamen Tempo und sie konzentrierte sich auf ihn, nicht auf ihren Kitzler. Sie packte ihn und preßte ihn an sich, wenn er abspritzte. Die Nornen ärgerten sich über so viel Glück, sie platzten beinahe vor Wut, sie mußten ganz einfach einen Lebensfaden in ihrer Wut zerreißen.

Miriams Mutter, die beim invaliden Vater lebte und ihn versorgte, wachte eines Morgens nicht mehr auf. Miriam mußte sofort gehen, ihr Vater konnte nicht allein leben. Sie lag neben David in ihrer letzten Nacht, sie konnten nicht schlafen. Sie rauchten eine Zigarette und fickten, so oft er nur konnte. Miriam erzählte ihm, daß der Vater sie mit 12 entjungfert hatte und sie täglich die nächsten viereinhalb Jahre fickte, bis sie diese Stelle bei Meister Aaron bekam. Die Mutter war imer krank, sie konnte vor Schwäche nicht mehr so oft ficken. So brachte sie Miriam trotz ihrer Jugend zu ihm ins Ehebett. Und nun müsse sie wieder zu ihm fahren und seinen Haushalt führen. Und ihn natürlich ficken, sie liebte ihren Vater ja sehr.

Miriam war fort, Aaron suchte eine neue Haushälterin und fand ziemlich rasch eine, denn die Zeiten waren schlecht und es gab wenig Arbeit. Die Neue, Magdalena, war schon 20, aber sie ließ sich willig von Vater und Sohn ficken. Allerdings paßte es ihr nicht, daß David sie in der Nacht zum Ficken weckte. Das trug mit dazu bei, daß er sie nicht so innig liebte wie Miriam. Trotzdem fickte er sie, so oft er nur konnte. Er sprach mit Aaron, er sprach mit Rachel. Er

wollte zurück nach Berlin, zu Rachel. Aaron ließ ihn schweren Herzens gehen, denn der Junge war wie geschaffen für das Diamantengeschäft.

Rachel holte ihn am Bahnhof ab, sie fuhren mit einer Droschke heim und gingen sofort in ihr Schlafzimmer. Rachel hatte sich kaum verändert, ihre Brüste waren sogar gewachsen, aber immer noch fest. Sie hatte sich schon vor einer Woche von Ari getrennt, er war ein guter Kerl zum ficken, aber sonst strunzdumm. Sie weinte ihm keine Träne nach.

Vom Bahnhof direkt ins Schlafzimmer, dort blieben sie von mittags bis zum Frühstück. Rachel hatte an ihrem 40. Geburtstag beschlossen, eine Haushaltshilfe einzustellen. David war schon sehr neugierig auf sie, er hatte am Telefon schon viel über sie gehört. Ethel, so hieß die 19jährige, erwartete sie mit einem guten Frühstück. Sie war nur durchschnittlich hübsch, mager und schlank wie die meisten Mädchen in dieser Zeit der Knappheit und des Hungers und sie hatte noch keine Brüste. Aber etwas war an ihr, das das Raubtier in Davids Lenden weckte und ansprach. Er ließ sich nichts anmerken. Er fickte mit Rachel wie in früheren Zeiten, sie fragte ihn natürlich genauestens über Miriam aus. Aaron hatte Miriam nur ganz selten gefickt, berichtete David, sie machte es ihm beinahe täglich, aber nur mit dem Mund, das war Aaron auch viel lieber. David hatte Miriam abgöttisch geliebt, er hatte sie sehr vermißt. Er hatte ihr eine fette Börse zugesteckt, damit sie gut über die Runden kam. Magdalena, die nächste, war nicht seine Kragenweite. Über sie gab es nicht viel zu sagen, wirklich nicht.

Rachel schmiegte sich an ihren Sohn. Er war sehr erwachsen geworden, er hatte mit Miriam zum ersten Mal die echte Liebe gekostet. Sie hatte im Vorfeld einen guten Ausbildungsplatz für David gefunden, bei einem der besten Diamanthändler der Stadt, der wie Aaron eine eigene Werkstatt hatte. David, der schon fast 25 war, war sehr dankbar dafür, er würde in 2 Jahren die Prüfungen ablegen und dann Aarons Geschäft mit Rachel gemeinsam führen. Rachel war keine geprüfte Diamanthändlerin, sondern nur die Frau eines solchen, aber sie war eine gute Geschäftsfrau und ließ ihre Meister das technische regeln. Sie sagte zu David, wie froh es sie machen würde, wenn er in zwei Jahren geprüfter Meister war und den Laden übernehmen könne. Sie jedenfalls klebte nicht an ihrem Sessel, sie würde ihm gerne alles übergeben. Alles.

David ließ sich Zeit, Ethel zu verführen. Er mußte erst das Okay von Rachel für seinen Plan haben. Aber Rachel hatte keinerlei Einwände. So verführte er Ethel mit Leichtigkeit und fickte sie jeden Nachmittag zweimal in ihrem Zimmer, das früher Mal sein Kinderzimmer gewesen war. Ethel war zwar schon 19, aber immer noch Jungfrau. Er spielte alle Register, bis sie sich ihm hingab. Scheu und sehr schamhaft öffnete sie ihre Schenkel und erwartete ihren ersten Mann. Sie hatte sich schon vom ersten Tag an in Meister David verliebt, sie träumte nachts beim Masturbieren von ihm. Er hatte sich vorgenommen, zart und saft mit ihr umzugehen. Sie wartete auf den Pieks, es war wirklich nur ein kleiner Pieks und sie blutete kein bißchen. Er fickte sie bedächtig und rücksichtsvoll, sie bekam sehr rasch einen Orgasmus beim Ficken. So blieb es auch, sie masturbierte nie beim Ficken, erst in der Nacht, wenn sie allein war. Er fickte Ethel an jedem Nachmittag, sie schwebte in allen Wolken und er hatte ein sehr natürliches, scheues Mädchen in seinen Armen, das so leicht zum Orgasmus kam wie kaum eine zweite. Nachts schlief er natürlich bei Rachel, sie fragte ihn über Ethels Ficken aus. Nein, er war nicht in das Mädchen verliebt, er liebte nur ihre scheue, mädchenhafte Art beim Ficken und ihre wunderschöne Art, zum Orgasmus zu kommen.

David legte die Prüfung nach zwei Jahren ab, er übernahm den Laden und behielt Rachel im Geschäft, einfach weil er sie sehr mochte. Ethel war gegangen, die Neue hieß Mariella, eine 17 Jahre junge Jüdin, die es jetzt zu Hauf auf dem Markt gab. Sie war fleißig und quirlig, sie war keine Jungfrau mehr und David konnte sie jeden Nachmittag ficken. Sie masturbierte beim Ficken, so hatte sie es gelernt. David war zufrieden damit, er liebte sie ebensowenig wie Ethel, aber sie hatte eine gute, sehr aktive Art zu ficken. Die Geschäfte liefen gut, die allgemeine schwierige Wirtschaftslage betraf sie nicht. Im Gegenteil, es kam eine neue Kundschaft zu ihm, die Nationalsozialisten. Unangenehme, ungehobelte Kerle, die mit ihrem Geld protzten und jeden Preis zahlten, um den Klunker ihren aufgedonnerten Mätressen umzuhängen. Aaron rief sehr oft an, er wollte wissen, wie sich die politische Situation auf seine Familie auswirkte. David sagte, sie seien sicher, aber er hatte keine Zweifel. Man hörte immer wieder, daß Juden und jüdische Geschäfte überfallen wurden und die Polizei damit völlig überfordert war.

Wie sollte er auch ahnen, daß sie 15 Jahre später in einem Viehwaggon nach Auschwitz gebracht würden!

• • •

Die Nackte Truppe

von Jack Faber © 2024

Jack war froh, aus dem Waisenhaus zu kommen. Er kam zu Pflegeeltern, Joe und Anni. Sie schienen ganz normale Leute zu sein, doch Jack entdeckte schon in den ersten Tagen, daß sie echt schräge Vögel waren. Er erkannte zwei Dinge sofort. Erstens liefen sie im Haus nackt herum, zweitens soffen sie wie durstige Ochsen, alle beide. Anni sagte ihm gleich, “Wir sind FKK-Anhänger, also mußt du zuhause ebenfalls nackt sein, okay?” Jack nickte, das war kein Problem für ihn. Sie waren offensichtlich noch schräger als er selbst.

Anni und Joe waren Mitte 30, Anni griff sofort nach seinem Schwanz. Sie hielt ihn wägend in der Hand. “Er ist recht ordentlich, Joe, schau doch her! Ein feiner, schöner Schwanz!” Jack lächelte, das war aber eine sehr direkte Vorstellung! Anni zog die Vorhaut ein paarmal zurück und ließ Jacks Schwanz in ihrer Hand wachsen. Sie stieß mit Joe an und trank den Schnaps wie Wasser. “Und, sag, spritzt er gut?” fragte sie und packte seinen Schwanz fester. “Weiß nicht, Mama Anni,” sagte Jack etwas usicher. “Nur Anni, bin keine Mama, okay?” sagte Anni mit Nachdruck. Jack nickte, es war ihm völlig egal. “Na, schauen wir’s uns einfach an, okay?” meinte Anni, “in den Mund oder auf die Brüste?” Jack zuckte mit den Achseln.

Anni meinte es aber wirklich ernst. Sie ging in die Hocke, Jack stand vor ihr. Sie begann, ihn recht gekonnt mit der Faust zu reiben und Joe schenke Schnaps nach. Jack betrachtete Annis Körper ganz aufmerksam. Sie war sehr schlank, beinahe ausgemergelt. Sie atte kleine, feste Brüste, überhaupt keinen Bauch und eine rasierte Möse. Ihre Arme und Beine waren ebenso dünn wie ihre kleinen Arschbacken. Ihr aschblond gefärbtes Haar war sehr kurz geschnitten, ihr Gesicht war scharfkantig und hatte einige tiefe Falten. Sie sah sehr angestrengt aus, als sie ihn mit der Faust rieb. Jack konnte nicht anders, er mußte einfach spritzen. Sie wußte es natürlich und hielt seinen Schwanz ein paar Zentimeter vor ihren leicht geöffneten Mund.

Der erste Strahl wie auch der zweite spritzten exakt in ihren Mund hinein, sie lenkte den Strahl mit Absicht. Sie senkte den Schwanz und ließ den Rest auf ihre Brust spritzen und tropfen. Sie schluckte den Samen und leckte ihre Lippen mit der Zunge ab. Sie trank ein weiteres Glas, wie Wasser. Ihre Augen glänzten und sie strahlte. “Joe, hast du das gesehen? Er spritzt wie eine eins, unser Jack!” Joe nickte, er trank den dritten Becher voll Schnaps und stand langsam auf. “Ich leg mich mal hin,” sagte er zur Anni, “kannst ja mitkommen!” Jetzt erst sah Jack, daß Joes Schwanz steif war, als er ins Schlafzimmer ging.

Joes Schwanz war etwa gleich groß wie sein eigener. Jack stand etwas verwirrt da, was kam jetzt? Anni erhob sich und sagte, “Ich gehe jetzt, ihn ficken! Kommst mit?” Jack folgte ihr schweigend, es war für ihn ganz normal, Aufforderungen oder Befehlen zu folgen. Er folgte einfach, ging hinter ihr ins Schlafzimmer. Joe lag auf dem Rücken, sein Schwanz stand wie ein Gardesoldat und er hatte Mühe, die Augen offen zu halten. Anni stellte die Schnapsflasche auf das Nachtkästchen, nachdem sie einen tiefen Schluck genommen hatte. Jack sah, daß auch sie die Augen kaum ofen halten konnte. Jack hatte es im Waisenhaus schon oft gesehen, das Ficken, und er hatte auch schon oft die freiwillige Helferin gefickt, die 56 Jahre alte Schlampe.

Anni bestieg Joe mit dem Rücken zu ihm. Sie steckte seinen Schwanz in ihr Fickloch und begann, ihn langsam und sanft zu reiten. Jack war in der Tür stehengeblieben, irgendwie kam er sich überflüssig vor. Doch es war spannend, denn Anni berührte immer wieder ihren Kitzler, der zwar klein war, aber es schien sie aufzugeilen. Kurz darauf war sie soweit, sie schloß die Augen und masturbierte beim langsamen Reiten. Jack hatte nicht sehr oft Mädchen masturbieren gesehen, die Mädchen im Waisenhaus waren zu gehemmt gewesen. Die alte Schlampe hatte natürlich masturbiert, wenn Jack sie fickte, aber so richtig konnte er es nicht so deutlich sehen wie jetzt bei Anni. Die kam jetzt rasend schnell reibend zum Finale, ihr Orgasmus spuckte Joes Schwanz heraus. Er war weich geworden, Joe schien eingeschlafen zu sein. Anni legte sich neben Joe auf den Bauch, das Ficken war beendet. Jack setzte sich auf den Bettrand und beobachtete die Situatio. Joe hatte nicht gespritzt, sein Schwanz stand zur Seite geneigt und pochte im Rhythmus seine Herzschlags. Joe schlief nun wirklich, mit halb of-

fenem Mund. Anni wehrte sich gegen den Schlaf. Jack streichelte ihre Haare, irgendwie mochte er die beiden Lustmolche.

Anni schlief. Sie lächelte lieb in ihrem Schlaf. Er betrachtete ihre Rückseite und legte sich zu ihr. Ihr Rücken war schön und sanft geschwungen, er fuhr mit der Hand drüber, seine Finger glitten über ihre Arschfalte und folgten ihr, bis sie Annis Schamlippen erreichten. Sie stöhnte wohlig, sie hob ihre Arschbacken hoch, die Beine spreizten sich. Die Frau wollte gefickt werden, obwohl sie schlief. Jack brauchte keine besondere Einladung, er kniete sich auf und drang in die fordernde, verlangende Möse ein. Sie seufzte sehr zufrieden und schlief einfach weiter. Jack fickte sie leicht und vorsichtig, er wollte sie nicht wecken. Sie seufzte, stöhnte und grunzte zwar, aber sie wachte nicht auf. Jack fickte sie weiter, langsam und vorsichtig, er wollte sie nicht wecken und spritzte irgendwann in das Loch der schlafenden, zufrieden stöhnenden Frau hinein. Er zog seinen Schwanz erst heraus, als er schon ganz weich war.

Er blieb am Küchentisch sitzen, er hatte das Licht gelöscht und legte seinen Kopf in die Arme. Er wachte erst auf, als Anni mit dem Frühstücksgeschirr hantierte. Er erinnerte sich schlagartig an alles. Aber Anni offenbar nicht. Jack sah sie forschend an, aber sie blickte freundlich und ahnungslos drein, kein kumpelhaftes Zwinkern, gar nichts. Joe kam, und sie frühstückten. Anni sagte, sie müßten 10 Tage fort, er könne hier bleiben oder bei Erni schlafen. Erni war eine harmlose Irre, sagte Anni, sie hatte nicht alle Tassen im Schrank, aber sie war gutmütig und kochte gut. Jack stimmte zu, hier allein war er verloren. Anni brachte ihn drei Straßen weiter zur Erni.

Auch die dumme Erni hing der Nacktkörperkultur an, sie wußte aber nicht, warum. Sie trug ein abgetragenes Hauskleid, das vorne ganz offen war und ihre Nacktheit preisgab. Kaum war Anni gegangen, zog sie das lächerliche Hauskleid aus, dies war, verdammtnochmal, ihre Wohnung! Jack betrachtete sie genauer. Sie war klein, dick und kugelrund. Ihre Brüste, die früher mal wie Melonen ausgesehen haben mochten, hingen traurig herab. Ihre Möse war von dichten, grauen und gekräuselten Haaren bedeckt. Sie war 62, sagte sie zu Jack, als er fragte, aber ihr Geburtstag war schon vor zwei Jahren, setzte sie hinzu.

Sie ging auf den Balkon, rupfte alle Blüten ab und goß die Stengel. Sie war wirklich nicht von dieser Welt. Als sie wieder hereinkam, hatte Jack sich ebenfalls ausgezogen. Sie setzten sich zum Küchentisch, tranken starken Kaffee und aßen Abendbrot. “Dein Schwanz ist ganz steif, kleiner Jack,” sagte sie freundlich, “was tust du normalerweise dagegen?” Erni blickte ihn mit klaren Augen an, sie hatte einen lichten Moment. “Normalerweise ficke ich, dann wird er wieder weich, nach dem dritten Abspritzen.” sagte er und Erni nickte. “Gleich, wenn ich den Kuchen in das Backrohr gestellt habe.” Tatsächlich, Erni nahm ein leeres Backgeschirr und stellte ihn ins Backrohr. Aber natürlich schaltete sie das Rohr nicht ein, als Jack sagte, es sei schon Nacht und sie könne es nicht über Nacht eingeschaltet lassen. Erni nickte zuerstreut und ging ins Schlafzimmer. Sie lag schon im Bett, als er ihr folgte.

“Weißt du,” sagte Erni, “ich habe mit Papa mein Leben lang gefickt, er war schon sehr krank und ist vor vielen Jahren gestorben. Ich habe ihn im Stadtpark beerdigt, er war schon richtig lange tot. Aber jetzt hat er es gut, ich habe ihm einen schönen Platz ausgesucht.” Jack vermutete, daß das Ganze nur erfunden war. Erni lachte, als hätte sie einen guten Scherz gemacht. “Soll ich es dir mit dem Mund machen, wie Papa, der war schon zu alt zum ficken geworden. Oder magst du selber ficken?” Jack nickte und sah sie freundlich an. “Ich bin noch ganz jung, erst 17, liebe Erni, ich möchte selber ficken und das dreimal.” Erni spreizte ihre dicken Beine willig.

“Dreimal, sagst du? Dann müssen wir uns beeilen, die Sonne geht bald wieder auf, kleiner Jack!” Jack nickte zufrieden. “Wie alt bist du eigentlich, Erni?” fragte er sie zum zweiten Mal. “60, das siehst du doch, ich hatte aber schon letzte Woche Geburtstag! Aber lieb, daß du fragst!” Jack legte sich zu ihr. “Fickst du schon sehr lange, liebe Erni?” fragte er, doch er wußte, daß sie es nicht beantworten würde. “Oh ja,” sagte Erni und ihre Augen verklärten sich. “Papa hat mich vor einer Woche entjungfert, es hat kaum weh getan. Mama war nämlich gestorben, sie war erst 62 und ich war schon 12, da war ich dann seine Frau zum Ficken, bis auch er gestorben ist.” Ernis Blick verschleierte sich. “Papa hat mich sehr geliebt, wir haben zu Anfang den ganzen Tag im Bett gelegen und er hat mich umarmt, geliebt und gefickt, wenn er steif geworden war. Das waren die schönen Jahre meines Lebens. Dann kam ich ins Waisenhaus zu den anderen Kindern, da auch Papa schon ganz

tot war vom Gas aus dem Backrohr. Aber die Kinder waren fies, die Mädchen haben Geld genommen, damit die fremden Männer mich ficken konnten. Es war mir eigentlich egal, aber es ärgerte mich, daß sie mir vom Geld nichts abgaben. Da habe ich mit allen Burschen im Waisenhaus gefickt und die haben mir ein bißchen Geld gegeben, so daß ich mir jeden Tag ein Eis kaufen konnte. Nur im Sommer natürlich, im Winter war es zu kalt zum Ficken. Da wurden ihre Schwänze nicht steif, gar nicht. So habe ich dann diese Wohnung von Anni bekommen, denn ich habe mich immervon ihrem Joe ficken lassen, weil sie arbeiten war. Also, ich habe schon tausendmal gefickt, nicht nur mit Papa. Aber er war mir der liebste, mein Papa!" Erni versank in tiefes Brüten. "Aber hier lebe ich allein, ich muß es mir jeden Abend selbst machen, weil keiner mehr da ist. Und Joe fickt mich auch nicht mehr, seit er Anni geheiratet hat."

Jack streichelte ihre Möse. "Hast du Lust, Erni?" fragte er und sie bejahte. "Von vorn, von hinten, in den Mund?" fragte sie und er antwortete, "zuerst mal ganz normal, von vorn, Erni." Sie legte sich zurecht, er sich auf sie und sie fickten. Jack war sehr überrascht, sie fickte wie eine eins! Er war erstaunt, für eine Sechzigjährige fickte sie wirklich ausgezeichnet. Wenn er die Augen schloß, hätte es auch eine Jüngere sein können. Sie hielt ihn ganz lieb umarmt, als er abspritzte. "Spritz nur, mein darling, spritz nur ruhig hinein!" Erni streichelte seine Haare. "So schön, nach so vielen Jahren wieder zu ficken!" Jack wunderte sich ein bißchen. Aber eins war klar, Erni hatte kein Zeitgefühl.

In der Ruhepause streichelte sie seinen halb weichen Schwanz. "Weißt du, einmal habe sie mich zum heißesten Küken gewühlt, damals!" Jack hielt die Augen geschlossen, aber er hörte zu. "An einem Wochende, als das Personal streikte, haben wir ein Wettficken veranstaltet. Es gab 53 Jungs im Waisenhaus, ich habe mich von Samstag Vormittag bis Sonntag früh von allen 53 ficken lassen. Ich war als erste mit ihnen fertig und habe gewonnen!" Ernis Gesicht glühte. "Das war das einzige Mal in meinem Leben, daß ich etwas gewonnen habe! Ich bin danach eine Viertelstunde auf dem Klo gesessen und habe alles herauslaufen lassen! Literweise!" Erni lachte. "wir können die zweite Runde machen, dein Schwanz steht schon wieder!" Sie fickten noch zweimal, dann schlief Jack ein.

Er hatte noch nie Urlaub gehabt, war noch nie eine ganze Woche lang faul und ohne Verpflichtungen. Ernis kochte nie, das Essen wurde von der Stadt geliefert, wie an alle bedürftigen Rentner der Stadt. Sie faulenzten und fickten die ganze Zeit über. Jack fickte Erni am Vormittag, am Nachmittag und am Abend. Sie hatte immer Lust, sich ficken zu lassen und er hatte endlich eine, die er jederzeit ficken konnte. Die Tage flogen nur so dahin, und eines Tages kam Anni wieder. Sie sah mit einem Blick, wie begeistert Jack mit Erni gefickt hatte. “Gut so!”, sagte sie und es war egal, daß sie keiner verstand. “Gut so!” wiederholte sie, bevor sie seine Sachen einpackten.

Anni und Joe waren aus Hamburg zurückgekehrt, sie hatten bei einem Pornofilm mitgespielt und hatten für ein Jahr Geld bekommen. Zuerst fuhr Joe mit dem Taxi zum Spirituosenhändler und kaufte eine Menge ein. “Morgen ist DNA-Abend ,” sagte Anni erklärend. DNA, das steht für Die Nackten Abende, sagte sie. Joe brummte, “und gesoffen wird auch dabei!” Jack fragte nicht weiter. Die Gäste kamen, 7 Mann hoch. Jeder brachte einen Kasten Bier, flaschenweise Wein und sehr viel durchsichtigen Schnaps, das Hauptgericht, murmelte Joe. Im Handumdrehen waren alle nackt, 8 Männer, eine Frau und Jack, der war auch gleich nackt.

Die erste halbe Stunde wurde ernsthaft getrunken, nur Jack hielt sich zurück und nuckelte an seinem einzigen Fläschchen Bier. Dann ging die Hauptattraktion, Anni, herum und schaute sich die Schwänze einzeln an, bis sie einen richtig steifen fand. Setzte sich tatsächlich auf den Schwanz und ritt ihn. Jack konnte es nicht glauben, aber sie ließ den Kerl einfach hineinspritzen! Und dann, mein Gott, setzte sie sich auf den Sitznachbarn. So ritt sie alle 8, einen nach dem anderen. Die Herren und die Dame waren sturzbesoffen, aber sie tranken tapfer weiter und fickten Anni, ein ums andre Mal auf dem Sofa. Jack zählte schon gar nicht mehr mit, wer wieviel soff und wer die Anni wie oft fickte.

Natürlich bemerkte Anni irgendwann, daß Jack nur zuguckte, seinen ssteifen Schwanz in der Faust hielt und sie nicht gefickt hatte. Sie nickte ihm zu, er solle doch aufs Sofa kommen! Jack zögerte einen Augenblick, doch dann raffte er sich auf. Ficken, hier, vor aller Augen? Sie nickte aufmunternd. “Hast du denn keine Lust? Dein Schwanz hat doch sicher Lust, also, dann, los!” kicherte sie, denn auch sie war schon ziemlich besoffen. Er fickte Anni so

fest durch, daß sie hellauf lachte. “Mann, hast du eine Power!” So endete sein erster DNA-Abend. Es sollten noch viele folgen.

Es gab jeden Freitag einen DNA-Abend bei einem der Kerle. Es lief alles wie jeden Freitag, nur war die Hauptdarstellerin jeweils eine andere. Die waren alle verschieden. Die meisten kannten das Prozedere und fickten alle 9. Ja, 9, denn Jack machte wie die anderen mit, nur soff er ein einziges Bier und fickte dafür doppelt so oft wie die anderen. Er war begeistert, jeden Freitag eine andere Frau! Es gab auch sehr scheue, die fickten nur mit gesenktem Blick, aber auch sie liebten es, von der ganzen besoffenen Runde gefickt zu werden. Auch Anni ließ sich ficken und sobald die Männer müde waren, fickte sie die Frau hart und fest wie ein Mann, wobei sie ihren Kitzler fest auf den Kitzler der anderen drückte und die müden Männer damit aufweckte.

Eva war die Frau des Schildermachers, sie war die 39 Jahre alte Frau mit der Rubensfigur, die nackt auf dem Eichentisch tanzte und jeden, der zu ihr auf den Tisch stieg, ficken ließ. Der Schildermacher hatte sie gerettet, sie war Go-Go Tänzerin in einem Strip-Club gewesen und er hatte sie gerettet. Sie hatte schon mit Tausenden gefickt und auf die paar Suffköppe kam es ihr nicht an. Aber der süße Bursche, der junge Kerl, fickte besser als alle anderen. Vielleicht, weil er nichtg soff wie die anderen. Sie ließ sich von ihm ficken, sooft er wie ein Tiger um den Eichentisch kreiste. Da schubste sie den Kerl, der sich gerade in ihr abmühte, vom Tisch und griff sich den Jungen.

Die Frau des Schneiders war eigentlich seine Tochter, der Schneider war Witwer. Aber seine Tochter war eine süße kleine Schlange, die sich um die Männer wand und sie auspreßte wie Zitronen, Sie hatte das Ficken von klein auf von ihrem Vater gelernt, sie war gut darin. Es befriedigte sie, den Männern des DNA-Abends den letzten Tropfen herauszusaugen. Und Jack machte mit, er war nüchtern und fickte das süße junge Mädchen doppelt so oft wie die anderen.

Rita war die neue Frau des Malermeisters. Sie hatte noch nie an einem DNA-Abend teilgenommen, der Maler hatte es ihr erklärt, während er die Schnapsflaschen im Wohnzimmer verteilte. Zum Abhauen war es zu spät, Rita begrüßte die Gäste und als diese nackt waren, ließ sie zögernd und scheu ihr Kleid fallen, sie trug

keine Unterwäsche. Wäre der Maler nicht so ein Döskopp, er hätte längst gemerkt, daß Rita aufs große Ficken aus war. Sie war zwar neu, aber sie sie fickte alle, alle ohne Ausnahme, bis keiner mehr seinen Schwanz hochbrachte.

Jenny war die junge Frau des Metzgers. Sie kannte die DNA-Abende und liebte sie sehr, denn sie ließ sich begeistert von allen brutal durchficken. Die Kerle wußten, daß der Metzger sie am liebsten fesselte und brutal durchfickte. Aber das Fesseln kann man weglassen, sagte sie gurrend, aber ihr müßt wirklich fest und brutal ficken! Die Männer tranken sich Mut an und fickten sie so brutal, wie sie nur konnten.

Jo war die Älteste der Ehefrauen, sie hatte schon hundert Mal am DNA-Abend teilgenommen. Eigentlich machte ihr das viele Ficken keinen Spaß, obwohl der nüchterne Junge sehr geschickt fickte. Aber sie blieb sauertöpfisch und freudlos, nur der Schnaps brachte sie zum Lachen wie die Irre von Chaillot.

Renate war wie eine nordische Walküre gewachsen und sie fickte auch wie eine. Ihr Mann war der Prediger, der im Versammlungssaal die Zuhörer fesselte, aber im Schlafzimmer fesselte sie den Prediger und fickte ihn zuschanden. Alle fickten sie, natürlich, aber keiner konnte das Gefühl loswerden, daß eigentlich sie gefickt wurden. Jack fickte sie nur einmal, das reichte ihm. Sie war nicht sein Typ, sexuell gesehen, denn ihr beim Ficken und Gefickwerden zuzusehen, war ein echter Genuß.

Die Frau des Frisörs hieß Anita. Sie war erst vor kurzem zu einer Schönheitskönigin gewählt worden und sah dementsprechend toll aus. Sie liebte diese DNA-Abende, es waren diese Abende, wo sie eine ganze Nacht gefickt wurde. Sie war nicht von der aktiven Sorte, aber sie war willig und bereit, sich von allen durchficken zu lassen. Jack drehte sie auf den Bauch, sie hatte einen ähnlichen Körperbau wie Anni, er strich mit seinen Fingern über ihre Arschfalte bis ganz nach vorn, zu ihrer Möse. Sie zuckte zusammen, als er ihren Kitzler berührte. Sie hatte noch nie im Leben den Kitzler masturbiert und das Raubtier in Jack spürte es instinktiv. Er masturbierte ihren Kitzler zum Orgasmus, bevor er sie fickte. Es war ein sehr, sehr befriedigendes Erlebnis für Jack. Sie sah ihn aus dunklen, glühenden Augen an. Es war das erste Mal, daß sie ihren Orgasmus nicht beim Ficken, sondern von seinen feinen Finger-

spitzen bekam. Es verwirrte sie so sehr, daß sie den ganzen Abend wie auf Wolken schwebte und sich von allen durchficken ließ.

Jack liebte diese DNA-Abende, Joe und Anni nahmen ihn gerne mit. Denn sie merkten, daß der Junge Tag und Nacht lernte. Jack wußte, nur die Bildung eröffnete ihm den Weg nach oben. Und er war schon viel zu lange unten, er wollte nach oben. Die Mittelschule abschließen, studieren und einen angesehenen Akademikerberuf ergreifen. Das war das, was er unbedingt wollte. Und er war dankbar, daß Joe und Anni ihn darin unterstützten. Sie waren beide alkoholsüchtig, aber meist geistig klar und sie verstanden den Pflegesohn.

Jack war glücklich, das waren die besten Pflegeeltern, die er sich vorstellen konnte. Unter der Woche schlich er sich ins Schlafzimmer, wo Joe mit offenem Mund schlief und Anni auf dem Bauch. Joes Schwanz stand wie immer windschief nach oben gereckt und pulsierte im Takt seines Herzschlags. Jack hatte Joes Schwanz nur manchmal mit der Faust masturbiert und sofort losgelassen, wenn Joe in dicken Strahlen spritzte.

Jack streichelte immer Annis Arschbacken, das liebte sie und er auch. Sie hatte keinen großen Arsch, sondern einen süßen kleinen. Er liebte es, seinen Finger entlang ihrer Arschfalte zu führen, bis er ihre Möse erreichte. Sie war zwar völlig besoffen wie jeden Abend und schlief ganz tief, aber sie lächelte, weil es so gut in ihre Träume paßte. Er berührte ihre Möse und ihren Kitzler von hinten, ein ums andere Mal, und ließ sie lächeln. Es dauerte nicht lange, bis sie endlos lächelte, weil er den Kitzler des schlafenden Mädchens wie immer von hinten bis zum Höhepunkt masturbierte, dann öffnete sie für eine Sekunde die Augen und schlief dann sofort weiter. Jack liebte es sehr, die berauschte schlafende Frau dreimal hintereinander zu ficken. Sie kam immer wieder zum Orgasmus und stöhnte und seufzte tief in ihren Fickträumen. An Wochentagen fickte er Anni jede Nacht und spritzte dreimal hinein, dann war sein Schwanz befriedigt.

Jack beteiligte sich nie beim Saufen, doch eines Nachts schlief er vom Ficken völlig übermüdet neben Anni ein. Am Morgen küßte Anni ihn wach. Sie flüsterte, er dürfe immer bei ihr schlafen und sie in der Früh mit seiner Morgenlatte ficken, das machte Spaß und war außerdem gesund, sehr gesund! Jack nickte im Einver-

ständnis und lief zur Toilette, dann kam er mit seiner Morgenlatte zurück. Er fickte Anni zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht und nüchtern. Sie fickte wahnsinnig geschickt und kam mühelos zum Orgasmus, ohne ihren Kitzler zu berühren. Wenn Joe aufwachte, ließ er sie seine Morgenlatte in den Mund spritzen. So früh konnte er noch nicht ficken. So ging es jeden Tag, Jack fickte Anni in der Früh, sie leckte meist Joes Schwanz und schluckte seinen Samen. Jack lernte bis zum Abend, die beiden betranken sich täglich und nachts fickte er Anni, zwei oder dreimal jede Nacht. Wenn sie wieder zum Filmen fuhren, blieb Jack bei der alten Erni und fickte sie, sooft er Lust dazu hatte.

Er blieb 7 Jahre bei Joe und Anni, dann war er fertig mit dem Studium.

• • •

Ric und das Wunder

von Jack Faber © 2024

Richard liebte es, daß die Mutter sich jeden Abend in ihrem durchsichtigen Nachthemd auf seinen Bettrand setzte und seinen Schwanz ganz leicht streichelte, bis er spritzte. Er schaute sich die Augen aus, denn das Nachthemd verbarg nichts. Sie wollte ihm gerne ihren schönen, schlanken Körper zeigen, denn er spritzte sofort, wenn er ihre Möse erblickte. Elaine, seine Mutter, war die Lieblingszofe der Gräfin und da diese nun tot war, mußte sie sich wie alle anderen Zofen zum alten Fürsten legen und sich ficken lassen. Sein Vater gehörte zur fürstlichen Jagdgesellschaft, das berechtigte sie beide, in der Burg zu leben.

Ric entdeckte seine Gabe während seiner Pubertät, beim Festbankett, als der alte Fürst eine blutjunge Prinzessin heiratete. Er saß an einem der hinteren Tische neben einer noblen Frau, deren halb entblößte Brust ihn faszinierte. Er dachte für einen Augenblick, wie schön es wäre, wenn die Zeit anhielte. Plötzlich war es totenstill und zu seiner Verwunderung hielt jede Bewegung inne. So entdeckte er, daß er die Zeit anhalten konnte. Eine Sekunde für ihn war 200 Mal langsamer als für seine Umgebung. Voller Ängstlichkeit legte er seine Hand auf die Brust des edlen Fräuleins, doch sie war wie erstarrt. Er wurde mutiger und begrapschte die wunderschöne Brust, ohne daß sie Einwände hatte. Er nahm die Brust in seine Hand, er zwirbelte und rieb ihre Zitze, bis sie vor Geilheit keuchte, aber sie unternahm nichts dagegen.

Tagelang probierte Ric seine Gabe aus, sie funktionierte einfach durch seine Gedanken. Das Leben hielt an, wenn er es wünschte und ging weiter, wenn er es gedanklich weitergehen ließ. Spätabends, wenn seine Mutter sich an den Bettrand setzte, hielt er die Zeit an. Die Mutter merkte nicht, daß er ihr Nachthemd hochschob und ihre Möse betrachtete, oh welch eine schöne Möse! Er gab die Zeit wieder frei und sie rieb seinen Schwanz ganz leicht und sachte, bis er spritzte. Sie ging sehr zufrieden und legte sich zu ihrem Mann. Ric wußte vom Spionieren, wie sie fickten, wie der Vater abspritzte, sich von ihr abwandte und einschlief. Ric wußte, daß sie nach ein paar Augenblicken das Nachthemd hochschob

und zum Orgasmus masturbierte, jede Nacht. Er hatte es durch den Türspalt immer wieder gesehen.

Doch nun konnte er die Zeit anhalten. Ric wartete einige Minuten ab und ließ sie masturbieren, dann hielt er die Zeit an und ging ins Elternschlafzimmer. Er setzte sich auf den Bettrand und schaute neben ihr sitzend zu, wie die Mutter in Superzeitlupe masturbierte. Es dauerte ewig, bis sie lächelte und den Orgasmus erwartete. Ric konnte sich einfach nicht mehr zurückhalten, er kniete sich zwischen ihre Schenkel und fickte sie zum ersten Mal in seinem Leben. Sie war seine erste, er fickte sie, wie er es beim Vater gesehen hatte und spritzte hinein, während ihr Orgasmus begann. Er fickte sie vor Gier noch zweimal und spritzte in ihr orgasmendes Loch hinein. Er ging schnell und beschämt und gab die Zeit frei, die Mutter rieb sich im Orgasmus und schlief wieder ein.

Ric fickte sie jede Nacht, er streunte durch die Schlafkammern der Burg wie ein läufiger Kater und fickte alle Mädchen, wie es ihm gerade in den Sinn kam. Seine Mutter war jung, erst 29 und noch nicht 30, aber für Ric war sie die schönste Frau in der ganzen Burg. Er fickte auch die Prinzessin sehr häufig, die Kleine kannte das Masturbieren nicht und schlief meist auf dem Bauch. Der alte Fürst schlief tief und merkte natürlich nicht, daß der pubertierende Junge die Prinzessin von hinten fickte, wieder und wieder, denn sie sah zum Anbeißen süß aus und bekam jedesmal einen Orgasmus.

Innerhalb eines Jahres hatte Ric alle Frauen unter 50 gefickt. Natürlich hielt er sich daran, was seine Mutter ihm eingebläut hatte, nämlich keine Jungfrauen zu ficken. Aber es gab über 100 junge Frauen in der Burg und er hatte sie alle gefickt, jede einzelne und er begann wieder von vorn, er hatte seine Lieblingsmädchen. Der Stand war ihm egal. Ob Edelfrau oder Küchenhilfe, das bedeutete ihm nichts. Es erstaunte ihn, daß viele Mädchen und Frauen nie masturbierten, aber das war ihm eigentlich egal. Er fickte jeden Abend mindestens zwei, manchmal auch drei Mal. Er schlich sich sogar in der Finsternis in den Burghof, wo die Händlerinnen oder Bäuerinnen übernachteten. Der Stand bedeutete ihm nichts. Er hob die Röcke der Mädchen und Frauen an und betrachtete die Möse. Er fickte letztendlich alle, die ihn erregten.

Am liebsten fickte er Elaine, seine Mutter. Sie war und blieb die Begehrenswerteste und sie war jede Nacht in ihrem eigenen Bett zu finden. Ein oder zweimal im Monat wurde sie vom Fürsten gerufen, sie kam nachmittags zu ihm und ließ sich schweigend und stumm ficken. Für den Fürsten war sie nur eine sexuelle Ablenkung, nicht mehr. Ric verachtete den Fürsten ein wenig deswegen, wann imm er konnte, verhinderte er, daß der Fürst in Elaines Möse hineinspritzte. Ric wartete, bis der Fürst sich zum Spritzen aufrichtete, er hielt die Zeit an und masturbierte den Schwanz des Fürsten, den er herausgezogen hatte. Er ließ den Fürsten regelmäßig auf Elaines Bauch spritzen, schlich hinaus und gab die Zeit wieder frei. Ric war wütend bei dem Gedanken, der alte Mann würde Elaine schwängern. Aber nicht mit ihm, er mußte es um jeden Preis verhindern.

Daß Elaine ihre Liebhaber nachmittags ficken ließ, wenn der Vater im Wald unterwegs war, fand er ganz okay. Sie war eine wunderschöne junge Frau von 29 Jahren und Ric fand es richtig, daß sie keine Zeit verschwendete. Sie wollte die Liebhaber gerne und voller Geilheit hineinspritzen lassen, anders als den Fürsten, dem sie zu WIllen zu sein hatte. Ric unternahm nichts dagegen, er selbst spritzte ja jede Nacht in ihre Möse hinein. Er war 15, als das Töten begann.

Regelmäßig überfielen Räuberbanden oder benachbarte Fürsten die Burg, raubten und vergewaltigten. Nun, da Ric über die Zeit gebieten konnte, blieb er nicht untätig. Er hielt die Zeit an, wenn die Burg überfallen wurde. Freund und Feind erstarrten mitten in der Bewegung. Ric nahm den Dolch des Erstbesten und schnitt den Angreifern die Kehlen durch. Dann gab er die Zeit wieder frei, und die restlichen Angreifer flohen Hals über Kopf. Es gab einen Dämon in der verfluchten Burg, der die Angreifer niedermetzelte. Das verbreitete sich wie ein Lauffeuer und man mied die Burg. Wenn doch ein Trupp losgeschickt wurde, kamen sie mit den abgetrennten Köpfen ihrer Offiziere wieder heim. Ric beschränkte das Morden auf die Anführer und Offiziere, das war Abschreckung genug. Die Burg war verfluckt, man mied sie. Der Fürst glaubte nicht an Geister und lachte seine Feinde aus. Ein Dämon, daß ich nicht lache! Es waren seine tapferen Männer, und nur sie. Kein Dämon weit und breit, beschied der Fürst.

Wieder ein Jahr später war Elaine schwanger. Sie hatte zwar ihrem Mann und den Liebhabern das Hineinspritzen an den gefährlichen Tagen untersagt, aber sie war definitiv schwanger. Sie wußte nicht, wer der Vater war, ihr Ehemann oder ein Liebhaber? Zu jener Zeit war es nicht so wichtig, außer bei den Noblen und dem Adel, da war es wichtig. Ric duckte sich, denn er hatte Elaine täglich gefickt. Es konnte also sehr gut sein, daß er der Vater war. Er dachte aber nicht allzuviel darüber nach, Elaine war in der Schwangerschaft läufig wie eine Hündin. Er hielt mehrmals am Tag die Zeit an, um sie heimlich zu ficken. Aber damit nicht genug, er mußte ihren Kitzler nach dem Ficken zum Orgasmus reiben, das hatte er in der Zwischenzeit gelernt. Elaine war glücklich, und nur das zählte.

Elaine gebar ein kleines süßes Mädchen, Katharina. Sie sah ihrem Vater so ähnlich, daß Elaine keine Zweifel mehr hatte. Ric wollte auch glauben, daß sein Vater es war, aber ein Zweifel nagte noch wochenlang an ihm. Katharina war seine Schwester und vielleicht auch seine Tochter. Zum ersten Mal plagte ihn der Gedanke, für wieviel Bastarde hatte er in den letzten Jahren gesorgt? Daß die beiden Kinder der Prinzessin und des Fürsten seine eigenen waren, daran bestand kein Zweifel. Die Prinzessin fickte ein oder zweimal im Monat mit dem alten Fürsten, sie war keusch und treu, sie hatte keinen einzigen Liebhaber, das wußte Ric, der die Prinzessin mehrmals in der Woche fickte. Sie war eine der wenigen, die beim Ficken ganz leicht zum Orgasmus kamen. Diese Unterteilung der Frauen, in solche, die zum Orgasmus kamen oder nicht, kannte er seit Jahren.

Die Prinzessin hatte ihm 2 wunderschöne, süße kleine Mädchen geboren, nun arbeitete Ric heftig daran, ihr einen Stammhalter zu machen. Elaine, die ihn nun schon seit einem Jahr nicht mehr nur streichelte, sondern ihn fest mit ihrer Faust zum Spritzen brachte, meinte, er sei nun schon alt genug zum Ficken. Ric ließ sie reden, die Wahrheit konnte er ihr nicht sagen, er konnte es niemandem sagen und das machte ihn ein bißchen zum Eigenbrötler. Doch Elaine redete und redete beim Masturbieren, sie erzählte ihm, daß es in der Bauernschaft durchaus gang und gäbe war, daß ein Sohn bei seiner Mutter das Ficken lernte. Sein Vater zum Beispiel, hatte seit frühester Jugend seine Mutter, die alte Oma, gefickt bis zu ihrer Hochzeit, und da war er schon 30. Sie redete und redete, wie verbreitet es sei, daß die Mütter mit ihren Söhnen fickten.

Ric nickte und nickte und betastete ihre Möse unter dem Nachthemd, wenn sie ihn masturbierte. So kam es, daß sie eines Abends das Nachthemd auszog und sich zu ihm legte. Ric nickte zufrieden und dankbar, als sie ihm anbot, sie zu ficken. Er fickte nun Elaine zum ersten Mal in der normalen Zeit, sie seufzte und stöhnte, wie gut er sie fickte. Sie bekam immer öfter einen Orgasmus beim Ficken, ohne ihren Kitzler zu reiben. Ric genoß es sehr, das mußte er zugeben. Elaine lebte in Opposition zu den Pfaffen, die gegen die Unsitte des Inzests loszogen. Wie die Bäuerinnen auf dem Lande pfiff sie darauf. Inzest oder nicht, es war eine Pflicht für jede gute Mutter und Elaine wollte eine gute Mutter sein. Papa wußte davon, aber er hatte nicht viel zu sagen.

Der Kaiser schickte eine bewaffnete Truppe, um Steuern einzutreiben. Der Hauptmann hatte von dem Dämon gehört, denn die Leute, die er ernst nahm, warnten ihn glaubwürdig. So lagerte die kaiserliche Truppe weit außerhalb der Burg und nur ein unbewaffneter Emmissär wurde beim Fürsten vorstellig. Der Fürst ließ sich nicht einschüchtern. Er bot dem Kaiser eine bescheidene Steuer, die würde er zahlen. Wenn der Kaiser mehr wollte, sollte er seine Truppe schicken. Der Fürst nannte den Dämon nicht explizit, aber er sagte voller Stolz, man hätte in den letzten 5 Jahren keine Bewaffneten in die Burg gelassen. Der Emmissär zog ab, um sich mit dem Hauptmann zu beraten. Der Hauptmann nahm die freiwillige Steuer und ließ die Truppen weiterziehen.

Der Hauptmann wußte, was er tat. Eines Morgens hatte der Dämon alle Waffen, Schwerter, Dolche, Lanzen und Speere auf einen großen Haufen aufgetürmt. Die Wachen schworen, sie hätten keine Sekunde geschlafen. Der Dämon war unsichtbar ins Lager eingedrungen und hatte seine Macht demonstriert. Selbst aus dem gut bewachten Zelt des Hauptmanns waren alle Waffen auf den Haufen geworfen worden. Es spukte, da war sich der Hauptmann sicher. Gegen unsichtbare Geister ging er nicht an und suchte lieber das Weite.

Elaine blieb nicht untätig. Sie lotste die feinsten Patriziermädchen in Rics Nachtlager. Die Mädchen der Patrizierfamilien waren durch die Bank alle bereits entjungfert, das war ein Privileg des Familienoberhaupts. Die Mädchen wurden zwischen dem 12. oder 14. Geburtstag vom Vater entjungfert, das war so Sitte. Aber nur die wenigsten Väter fickten die Mädchen in der weiteren Folge,

das war keine Sitte. Ric schmunzelte, weil Elaine ihn so gerne verkuppeln wollte, aber er nahm es friedlich an. Die Mädchen waren alle süß und willig, sie blieben eine Woche oder 10 Tage. Da Ric sich nicht für eine entschied, lotste Elaine die nächste herbei. Er fickte diese zarten, süßen Geschöpfe bis zur Ermattung, aber er behielt keine einzige.

Die Prinzessin gebar einen Knaben, Conradin, der aber schon Tage später starb. Der Fürst schloß sich eine Woche ein und wollte niemanden sehen als seine Lieblingszofe, die bei ihm schlief und seine Trauer mit ihm teilte. Der Fürst war Mitte 60 und wußte, wie dringend er einen Stammhalter brauchte. Er hatte seinen jüngsten, klügsten Bruder dazu erkoren, Prinzregent zu sein oder der nächste Fürst, wenn er keinen Stammhalter hatte. Ric hatte diesen Auserwählten schon oft gesehen und fand ihn keine schlechte Wahl zu sein. Doch der Fürst lebte und tat alles, um seinen Lenden ein paar Tropfen Samen abzuringen. Ric tat seinerseits ebenfalls alles, um die hübsche, junge Prinzessin zu schwängern. Sie war zwar ziemlich ungebildet und strohdumm, aber sie hatte ein freundliches, sonniges Gemüt und kam beim Ficken immer zum Orgasmus. Anläßlich von Conradins Tod eröffnete sie ein Waisenhaus, wo alle Waisen der Region Schutz, Verpflegung und ein bißchen menschliche Wärme bekamen. Ric achtete die Prinzessin wirklich sehr für ihr gutes Herz.

Ric hatte von klein auf Lesen und Schreiben gelernt. Er wollte Schreiber am Hof des Fürsten sein. Der Buchdruck war noch nicht erfunden, so ging Ric jeden Tag für 6 Stunden ins Kloster, um dort Manuskripte abzuschreiben. Schreiben, das mochte er sehr, mit der Zeit verstand er das Latein in den Manuskripten, die er abschrieb. Daß er zum Klosterleben nicht taugte, war ihm ganz klar. Elaine förderte ihn, der Vater war mürrisch, weil Ric überhaupt nichts von der Jagd hielt. Wobei doch die Jagd die schönste Betätigung für einen gesunden jungen Mann war!

Ric war vollauf mit Ficken beschäftigt, unter seinen Augen bildeten sich dunkle Ringe, weil das Ficken eine sehr anstrengende Arbeit war. Elaine, die Prinzessin und die Patriziertochter täglich zu ficken, das ging in die Knochen. Er mußte nun bis Mittag schlafen, der Körper bestand darauf. Er dachte keinen Augenblick daran, das Vergnügen aufzugeben, da kürzte er lieber die Stunden, die er in der klösterlichen Schreibstube arbeitete. Je mehr er die Texte

verstand, die er abschrieb, umso klarer wurde ihm, wie ungebildet die Pfaffen waren. Sie predigten brav und gaben dabei sehr viel Unsinn von sich. Ric verachtete sie bald, denn kein Schwein hielt sich ans Zölibat. Sie hatten als Erwachsene ihr Gelöbnis geleistet und brachen es tagtäglich. Kein Wunder, daß er sich wie Elaine von den Pfaffen fernhielt.

Ric freute sich über jedes neue Mädchen, das ihm von Elaine zugetrieben wurde. Er behielt sie für zwei Wochen oder länger, Elaine zuliebe. Er sah keinen Grund, nur eine zu heiraten, wo er sie alle haben konnte. Und er war sich sicher, daß er kein Gelöbnis ablegen konnte. Er wollte ehrlich und rechtschaffen sein und keine Ehefrau haben, die er vom ersten Tag an betrügen würde. Das ging ihm gegen den Strich.

Die Jahre vergingen. Die Prinzessin hatte ihm noch eine dritte Tochter geboren und wurde lange nicht wieder schwanger. Ric fickte noch immer Elaine, die Prinzessin und das Patriziermädchen täglich, er war inzwischen 25 und teilte seine Kräfte gut ein. Er fickte nicht mehr alle, die im Burghof übernachteten. er fand Geschmack an den jungen Bauernmädchen, sie waren alle schon von ihrem Vater oder einem Bruder entjungfert worden, bevor sie mit auf den Markt im Burghof gehen durften. Diese Mädchen zu ficken war ein echter Genuß, das mußte Ric zugeben. Sie waren sehr natürlich und unverbraucht. Ric war schon 25 und hatte noch nie ein Mädchen entjungfert.

Dieser Gedanke fraß sich in seinem Hirn fest. Er sprach mehrmals mit Elaine darüber und sie meinte, sie würde sich umsehen. Es wird doch noch ein Patriziermädchen finden, die keinen Vater hatte und daher noch Jungfrau war. Ric hörte Elaine ganz aufmerksam zu, wenn sie ihm das Entjungfern beschrieb und erklärte. Und dann brachte sie Miriam mit, eine jüdische Halbwaise. Die Mutter war zwar stolz und ziemlich eingebildet, aber sie nahm Elaines Börse gerne. So brachte Elaine Miriam zu Ric. Miriam war schon beinahe 14 und sehr scharf darauf, zu ficken. Endlich, endlich konnte Ric ein Mädchen entjungfern! Ric trank einen großen Kelch Rotwein mit Miriam, der Wein lockerte ihre Zunge und löste ihre Hemmungen. So landeten sie auf seiner Schlafstatt. Er entjungferte sie, genau so, wie es Elaine beschrieben hatte. Miriam spürte nur einen winzigen Pieks, dann fickten sie weiter. Miriam kam sehr leicht zum Orgasmus, sie hatte noch nie einen gehabt,

weil sie noch nie masturbiert hatte. Ric liebte es sehr, wie leicht sie zum Orgasmus kam. So kam es, daß Miriam beinahe ein Jahr bei ihm blieb, und sie fickten wirklich wie Frischverliebte. Es ging nur zu Ende, weil Miriam die Treue überhaupt nicht ernst nahm und anfing, mit Burschen und Männern zu ficken. Es war Elaine, die die Geduld mit dem blitzhübschen Mädchen verlor. Solle sie doch einen anderen betrügen, aber nicht ihren Ric! Er wußte es natürlich auch, aber er hätte sie nicht rausgeschmissen. Das machte Elaine, und sie war sehr aufgebracht.

Elaine sah die ganze Sache anders als er. Sie fickte nur dann mit einem Liebhaber, wenn ihr Mann außer Haus war. Das war etwas völlig anderes, Ric war jede Nacht daheim, Miriam hatte keinen Grund, sich von anderen Männern ficken zu lassen. Ric sah schnell ein, daß er gegen die Meinung Elaines und ihr Beharren auf ihren eigenen Treuebegriff nichts ausrichten konnte und gab jeden Widerstand auf. Das Ficken mit Miriam fehlte ihm nicht, er fickte immer noch täglich mit Elaine, der Prinzessin und mindestens einem Bauernmädchen im Burghof.

Der alte Fürst war, gerade als die Jagdgesellschaft aufsaß, tot aus dem Sattel geglitten. Da er keinen Stammhalter hatte, wurde sein jüngster Bruder vom Bischof zum Fürsten berufen, wie es im Testament des alten Fürsten vorgesehen war. Er war auch schon über 40 und fickte nun die 28jährige Prinzessin ganz offiziell. Ein Jahr später wurde Hochzeit gefeiert. Und noch ein Jahr später hatte Ric es geschafft, die Prinzessin hatte ihm einen Sohn geboren, Carolus. Ein prächtiger, kerngesunder Knabe, der Ric wie aus dem Gesicht geschnitten war. Er war wahnsinnig stolz und gratulierte dem Fürsten und der Fürstin zum Stammhalter. ic verbarg sein Gesicht beim Kniefall, der Fürst und die Fürstin kamen niemals der Wahrheit näher als jetzt.

Der neue Fürst regierte prima. Er ließ die Armenspeise einführen, die Armen sollten mindestens einmal zu Mittag im Burghof warm essen. Die anderen Fürsten belächelten ihn, seine Großzügigkeit zeigte nur, wie schwach er war. Natürlich bedrohten sie die Burg. Der Fürst warnte sie, er hatte selbst und mit eigenen Augen die aufgeschlitzten Kehlen der Feinde gesehen, sie sollten den Dämon fürchten, nicht ihn. Aber sie rannten an und all ihre Offiziere landeten mit durchschnittener Kehle im Dreck. Ric konzentrierte sich nur auf die Hauptleute und Anführer, das Fußvolk zerstreute

sich mit Grauen. Nach drei oder Vier Überfällen mied man die Burg, der furchtbare Dämon wütete wie eh und je. Eine unsichtbare Hand tötete die Offiziere, sie fielen tot vom Pferd. Keine Leibgarde konnte sie schützen. Der Friede kehrte bald ein.

Eine Legende verbreitete sch wie ein Lauffeuer im Umland. Der Dämon fickte und schwängerte die Frauen, die im Burghof übernachteten! Fassungslos stellte Ric fest, daß jetzt die Frauen, noble und Adelige, Patrizier und Bäuerinnen, in Scharen im Burghof übernachteten. Aber er war es dem Dämon schuldig, die Frauen nicht zu enttäuschen. Er gab den Job in der klösterlichen Schreibstube ganz auf, schlief vormittags und nachmittags und fickte die Frauen im Burghof, bis er keinen Tropfen Samen mehr hatte. Frauen, die seit zehn Jahren vergeblich um die Schwangerschaft fickten und ihre Ehegatten und Liebhaber zuschande fickten, wurden wunderbarerweise schwanger! Ric mußte seinen Samen gut einteilen. Er preßte seinen Schwanz nach dem ersten Abspritzen mit den Fingern zusammen und eilte von Möse zu Möse, um mehrere Frauen mit einmal Spritzen zu begatten. Der Burghof füllte sich Nacht für Nacht.

Manche Frauen reisten mehrere Tage, um sich im Burghof schwängern zu lassen. Das Wissen um die empfängnisbereiten Tage wurde zwar von Mund zu Mund weitergegeben, aber so ziemlich jede Frau wußte, wann sie empfängnisbereit war. Ric zeugte eine Unmenge Bastarde, er war davon begeistert. Denn so viele unterschiedliche Mösen wie jetzt hatte er bisher noch nie gesehen und gefickt. Er teilte seinen Samen gut ein und bestieg üblicherweise 20 verschiedene Mösen in einer Nacht. Der Dämon hielt sich an die Legende. Es waren noch sehr viele Frauen, die unheilbar unfruchtbar waren, aber sehr viele reisten schwanger nach Hause. Ric schlief viel zu wenig, die Ringe unter seinen Augen waren schwarz vor Anstrengung. Elaine machte sich Sorgen um ihn, aber er sei nicht krank, sagte Ric, er schliefe nur schlecht. Elaine legte sich täglich zu ihm und bewachte seinen Schlaf nach dem Ficken.

Zwei Jahre hielt Ric das Tempo des Dämons durch, dann bekam er Fieber und wurde ernsthaft krank. Elaine saß Tag und Nacht an seinem Bett, so erholte er sich rasch wieder. Täglich bekam der Kranke Hühnerbrühe oder Rindsbrühe, schnell kam er zu Kräften. Elaine war hochschwanger und gebar einen Sohn. Sie und

Ric wußten beide, daß das Brüderchen zugleich sein Söhnchen war, aber das blieb ihr Geheimnis. Sie wurde nie mehr schwanger, seit sie 45 geworden war, aber sie fickte mit Ric immer noch jeden Tag. Sein Vater starb nur wenige Monate nach der Geburt des kleinen Fredericus und Elaine stand von Ric gestützt an seinem Grab. Er war 70 geworden, das war damals ein hohes Alter.

Die Pilgerinnen blieben aus, als der Dämon nicht mehr kam und keine schwanger wurde im Burghof. Zwei Jahre später sprach niemand mehr vom Schwängern im Burghof. Ric wußte, daß er auf seine Gesundheit achten mußte. Elaine und die Prinzessin, das war sein tägliches Programm. Elaine hatte die Idee, ihn zu verheiraten, noch nicht aufgegeben und brachte ihm die jüngsten und süßesten Mädchen. Er behielt die meisten ein paar Wochen lang, dann schickte er sie heim. Wenn sie schwanger geworden waren, zahlte er die Kindsbörse, aber bekannte sich nie öffentlich, da es einem Heiratsversprechen entsprochen hätte.

Ric heiratete nie. Er fickte Elaine bis zu ihrem Tod, er nahm eine Kindsmutter für sein Söhnchen und seine jüngeren Geschwister auf. Die Prinzessin war einige Jahre jünger als er, er fickte sie bis ins hohe Alter, teils aus Angewohnheit, teils aus Begeisterung für ihr tolles Ficken. Das Kindermädchen fickte er natürlich auch täglich, obwohl sie nichts wirkliche Besonderes war, aber er war es ihr schuldig, denn sie hatte ja sonst keinen, der sie fickte.

Ric wurde 75 und wurde von vielen beweint.

• • •

Ariel im Glück

von Jack Faber © 2024

Großmutter kam einmal in der Woche, um Aris Mutter Tamar ein Bündel Geldscheine zu geben, weil das der Anteil für Doron war, ihrem Sohn und Aris Vater, der im Gefängnis saß. Doron sollte eigentlich in drei Jahren freikommen, aber er hatte einen Mithäftling mit einem einzigen Schlag seiner Faust totgeschlagen und bekam weitere 4 Jahre aufgebrummt. Ari setzte sich bei diesem Kaffeekränzchen auf den Boden, weil er aus diesem Blickwinkel zwischen den Innenschenkeln auf Omas Möse blicken konnte, da sie nie Unterwäsche trug. Tamar hatte es ihm schon vor langer Zeit verboten, seinen Schwanz herauszunehmen, so schob er seine Hand in den Hosenbund und rieb seinen Schwanz in der Hose. Im Grunde kannte er die Geschichten der Großmutter auswendig, je mehr sie Kaffee mit einem Schuß Cognac trank, umso intimer und schweinischer erzählte sie.

Die Großmutter hatte Dorons Vater zum Teufel gejagt, als er eine 20 Jahre jüngere nahm. Sie überraschte die beiden ein Dutzendmal beim Ficken, sie stand wütend unter der Schlafzimmertür und jagte beide aus dem Haus, nachdem er in das Fickloch der 17jährigen hineingespritzt hatte. Er war zumindest noch so anständig, mit ihr zum Notar zu gehen, die Scheidungspapiere zu unterschreiben und das Juweliersgeschäft auf sie und Doron zu überschreiben. Sie war 37, Doron 12, als sie das Geschäft übernahm und es mit Fleiß und Geschick zu einem blühenden Geschäft machte. Fremden erzählte sie, daß sie Witwe war, die Bekannten aber wußten, daß sie eine Blaue Witwe war, für eine jüngere Möse verlassen. Dorons Vater hatte keine Brüder, die die Großmutter dem Brauch entsprechend hätten ficken können.

Natürlich schlief Doron bei ihr und er blieb stur im Bett sitzen, wenn ein oder zweimal in der Woche ein Fremder oder ein Bekannter die junge Frau fickte. Doron wurde beim Ficken sehr erregt, und der Knabe spritzte ein ums andere Mal beim Zuschauen. Seine Mutter war damals sehr jung, aber leider nicht wirklich hübsch. Sie gab sich große Mühe, die Männer gut zu ficken. Wenn sie schon keine Schönheit war, wollte sie mit dem guten Ficken einen Eindruck hinterlassen. Nachts drückte er seinen Schwanz ge-

gen den nackten Körper seiner Mutter, bis sie seufzte und sagte, er solle sich selbst reiben, um zu spritzen, sie hatte nichts dagegen. Später machte sie es Doron mit der Faust, ließ ihn auf ihre Brüste und später auf ihre Muschi spritzen. Noch später ließ sie ihn, wenn er beim Masturbieren zum Spritzen kam, in ihre Muschi eindringen, um zu spritzen, tief in sie eindringen und abspritzen. Vielleicht ein Jahr später drang sein Schwanz immer tiefer ein, er genoss es eine Weile, sah ihr beim Masturbieren zu und sie schrie, bevor sie zum Höhepunkt kam, dass er sie jetzt ficken müsse! Also fickte er sie wirklich während ihres Orgasmus. Er sollte sie zwei Dutzend Jahre lang weiter ficken, bis zu 6 Monate nach seiner Hochzeit mit Tamar, bis Tamar es satt hatte.

Mit 14 flog Doron von der Schule, da er mit zwei anderen die junge Zeichenlehrerin im Heizkeller der Schule vergewaltigt hatte. Sie ging nicht zur Polizei, sondern zum Direktor. Doron kam in eine öffentliche Schule, wo er wieder mit jüdischen Kindern in einer gemischten Klasse war. Er vergewaltigte keine Lehrerin mehr, sondern lockte allein oder mit seinen Kumpanen Mädchen in den Heizkeller lockte. Die Mädchen waren keine Jungfrauen, ihre Väter oder Brüder hatten sie schon vor Jahren entjungfert. Manche fickten mit Bruder oder Vater weiter, aber beileibe nicht alle. Die Mädchen machten keinen Aufstand, Doron wollte nur ficken und war kein Mädchenmörder.

Ari war immer sehr aufgeregt, wenn die Großmutter das viele Geld brachte. Er starrte die ganze Zeit auf Omas graubehaarte Möse und ihr Mösenloch, spielte mit seinem Schwanz in der Hose und spritzte, ein ums andre Mal. Die Oma sah es natürlich, denn er spritzte sofort, wenn sie die Knie spreizte und ihm ihr Muschiloch heimlich präsentierte, aber sie sagte nichts dazu. Ari war halt in der Pubertät und da mußten alle Knaben sehr häufig spritzen, das war auch bei Doron so. Da seine Mutter Tamar immer mit dem Rücken zu ihr saß, knöpfte Ari seine Hose auf, holte seinen Schwanz heraus und rieb ihn, seine Augen auf die Möse und das Mösenloch der Großmutter geheftet. Einmal im Monat durfte Oma Doron im Gefängnis besuchen und erzählte Tamar und Ari, wie es ihm ging.

Natürlich liebte es die Großmutter, nachts vor dem Einschlafen mit Doron zu Schmusen und zu Knuddeln, ihre Spiele wurden von Zeit zu Zeit immer sexueller gefärbt, doch sie wollte anfangs nicht

mit ihm Ficken. Doron masturbierte und spritzte zwischen ihren Arschbacken, wo er hineinstoßen und abspritzen durften. Es vergingen viele Wochen, bis sie ihm erlaubte, sie in ihr Arschloch zu ficken. Doron war im siebten Himmel, er drang rücksichtsvoll in ihr enges Arschloch ein, fickte sie sie hastig und spritzte hinein. Das war schon beinahe wie richtiges Ficken! Sie verwehrte es ihm nicht, daß er am Ende des Arschfickens, weil sie auf dem Bauch lag, seinen Schwanz herauszog und in ihre Möse vorstieß, um drinnen abzuspritzen. “Gar keine gute Idee,” sagte die Ärztin, “die Infektionsgefahr bbei dieser Reihenfolge war viel zu groß,” sagte die Ärztin. Sie sagte es Doron, der daraufhin schwieg. “Dann will ich dich von Anfang an richtig Ficken, Mama” gab er das Ergebnis seines Nachdenkens bekannt. “Denk nicht mal daran!” rief sie aus. Er durfte noch ein halbes Jahr in ihrem Arschloch ficken und spritzen, aber nicht mehr in ihre Möse eindringen. Sie blieb konsequent bis zu dem Abend, da sie ein bißchen zu viel Cognac intus hatte und vor Geilheit und Hitze zu masturbieren begann. Er legte sich zwischen ihre Schenkel und sah ihr beim Masturbieren zu, so oft machte sie es nicht vor ihm. Er richtete sich auf, als sie auf den Orgasmus zurannte. Sie nickte, als sie seine gierigen, glühenden Augen sah, legte sich wie zuvor auf den Bauch und sein Schwanz glitt ihrer Arschfalte entlang, glitt tiefer und tiefer, bis er die Schamlippen fand. Er drang in ihre Möse ein, sie seufzte vor Glück, als er ganz tief eindrang. Sie masturbierte noch sehr lange weiter und löste ihren Orgasmus erst aus, als er sein Tempo steigerte. Er stieß und spritzte mitten in ihren Orgasmus hinein, immer wieder, bis er alles hineingespritzt hatte. So gefiel es ihr, Cognac, Masturbieren, Ficken und ihn in ihren Orgasmus hineinspritzen lassen. Das war etwas wirklich Gutes, gottverdammt noch einmal! So fickten sie die nächsten Jahre, bis Doron Tamar heiratete.

Ari wurde älter, er setzte sich zu Tamar und seine Grooßmutter an den Tisch, natürlich ohne Hosen. Er fragte die Oma schamlos aus, er wollte alle sexuellen Details wissen. Die Oma trank ein Glas Cognac, bevor sie antwortete. “Zu meiner Zeit gab es noch keine Pille, wir wßten nich zu verhüten. Aber ich wollte nicht schwanger werden, ich ging zu den weisen Frauen, wenn ich schwanger wurde. Acht mal ging der Fötus von selbst ab, das war einerseits immer mit Trauer verbunden, aber es war auch richtig so. Ich wollte weder von Doron noch von meinen Liebhabern oder den one night stands schwanger sein!” Ari nickte, “Mama hat viel Glück, daß sie

die Pille nahm, das löste das Problem." Großmutter fragte neugierig, ob er schon ficke. Nun antwortete Tamar. "Ich sage ihm immer wieder, daß er mich nicht ficken darf und auch nicht hineinspritzen. Aber der Junge ist hinterhältig, Mama, das kann ich dir sagen!" Tamar blickte ihre Schwiegermutter direkt an. "Wenn mein Liebhaber gegangen ist, macht er sich meine Schwäche zunutze und fickt mich, während ich mich aufs masturbieren konzentriere. Das nutzt er immer aus und spritzt hinein, der Schlingel!"

Ari hatte geschwiegen, Tamar sagte die Wahrheit. Er antwortete Oma ehrlich. "In der Schule habe ich schon viele Mädchen gefickt, vor allem die jüdischen. Nicht, weil es mehr von ihnen gab als Christinnen, sondern weil sie viel schneller auf mein Angebot eingingen. Die Christinnen zögerten immer sehr lange. Sie fickten auch nicht so gut wie die jüdischen Mädchen, obwohl die meisten von ihnen schonn jahrelang mit dem Vater fickten. Kaum ein jüdisches Mädchen fickte regelmäßig mit ihrem Vater." Ari hielt inne und ergänzte, es gäbe 35 Mädchen in seiner Klasse, davon waren 5 Christinnen. Er und die anderenacht Jungs hatten alle Hände voll zu tun, die Mädchen alle reihum zu ficken. Aber fickte beinahe täglich ein Mädchen, also sei seine Antwort Ja, ich ficke oft.

Die Großmutter hatte ständig auf seinen steifen Schwanz gestarrt. "Darf ich?" fragte sie und packte seinen Schwanz. "Es ist das erste Mal, daß ich einen Unbeschnittenen sehe," erklärte sie. Furchtbar neugierig packte sie seinen Schwanz und zog die Vorhaut vor und zurück. Ari wußte, was passieren würde und schloß seine Augen, als er in Omas Hand spritzte. Tamar war sehr ungehalten. "Ich will nicht, daß du es ihm mit den Fingern machst, Mama!" sagte sie unwirsch. "Er ist groß genug, um es sich selbst zu machen!" Ein langes Schweigen folgte. Oma fragte, warum sie Ari nicht ficken ließ, er war doch schon 14 oder 15, die meisten Mütter ließen ihre Söhne ficken, wenn sie mit 12 zum Mann geworden waren. Tamar schwieg. Sie sei nicht wie die anderen, meinte sie, sie wolle es einfach nicht. Damit war das Thema beendet.

Nachts drängte Ari seinen steifen Schwanz an Tamars nackten Körper, bis sie sagte, er solle sich reiben und endlich eine Ruh' geben. Ari masturbierte das ganze Jahr über mit dem Schwanz an Tamars Rücken und Arschbacken gepreßt. Tamar ließ ihn spritzen, so oft er mußte, aber sie wurde nie aktiv. "Nein," sagte sie,

“ich habe keine Lust! Reib dich selber!” Ari preßte nach diesem Jahr seinen Schwanz beim Abspritzen in Tamars Arschfalte hinein. Sie schimpfte ihn zwar jedesmal, aber er machte es jedesmal. Es war ihm egal, daß Tamar es nicht wollte. Das machte er ein Jahr lang, dann entdeckte er das Ficken im Arschloch. Tamar schimpfte noch mehr, wie pfui es sei, daß er sie im Arsch fickte und hineinspritzte. Aber Ari grinste nur frech, er wollte sie ja auch in die Möse ficken, aber das ließ Tamar einfach nicht zu.

Tamar war aber natürlich keine Heilige. Ari ließ sich nicht mehr hinausschicken, wenn sie Herrenbesuch hatte. Ari blieb stur im Bett und gehorchte nicht. Tamar hatte immer längere Affären und lange Pausen danach. Die dauerten meist ein paar Wochen, bis der Liebhaber nicht mehr kam. Ari legte sich hinter den Liebhaber, so konnte er alles viel besser sehen. Wie aufregend war es, wenn der Schwanz des Liebhabers Tamars Schamlippen durchstieß in tief in ihrem Fickloch verschwand. Das Stoßen und Ficken dauerte immer lange und Ari fand es langweilig, weil sonst nichts passierte. Tamar bekam nur selten einen Orgasmus beim Ficken, meist nur beim ersten Mal. Nun wurde es für Ari interessant, der Liebhaber spritzte in Tamars Möse hinein, manche nur ganz kurz, andere länger. Er zog seinen Schwanz heraus und Ari spürte, wie heiß seine Mutter beim Ficken geworden war. Sie rieb ihren Kitzler nur ein paar Sekunden und löste ihren Orgasmus mit verzerrtem Gesicht aus. Wie gerne hätte er Tamar beim Orgasmus gefickt, aber er sah ihr nur zu und spritzte aufs Leintuch.

Tamar liebte es genauso wie Ari, vor dem Einschlafen miteinander zu schmusen, zu knuddeln und sexuell betont zu raufen. Sie rieben ihre Körper einander, sie begrapschten das Geschlecht des anderen und rieben ihn, doch meist endete es, wenn Ari seinen Schwanz beim sexuellen Raufen in Tamars Möse hineinstieß. Da wurde sie sofort nüchtern und abweisend. “Nein, das machen wir nicht!” rief sie aus, sie wollte und wollte nicht mit Ari ficken. Er änderte die Taktik, er war kein Kind mehr, er war ein junger Mann, verdammt nochmal! Bevor er masturbierte, stieß er seinen Schwanz in Tamars Möse hinein. Sie schimpfte ihn jedesmal und zog seinen Schwanz nach Minuten selbst heraus. “Reib dich selbst,” befahl sie, “das ist für mich okay. Ficken, mit dem eigenen Sohn, das ist nicht okay!”

Ari brachte es immer wieder zur Diskussion. Die meisten jüdischen Mütter ließen sich von ihren Söhnen ficken, seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden und vielleicht noch viel länger. Tamar nickte, das stimmte schon, aber sie wollte es nicht. Sie war keine typische Jüdin, sie ließ es damals auch nicht zu, daß Ari beschnitten wurde. Sie spielte seit jeher mit seiner Vorhaut, bis sich die Eichel fest hervorstreckte, dann ließ sie ihn reiben. Nein, sie hatte genug beschnittene Männer zum Ficken, aber Aris Vorhaut liebte sie und beschützte sie,sie wußte ja selbst nicht, warum.

Ari steckte nun seinen Schwanz immer vor dem Masturbieren in ihr Mösenloch, wenn das sexuelle Spielen sich gesteigert hatte. Sie wartete immer länger, um seinen Schwanz herauszuziehen. Sie ließ sich minutenlang ficken, bis die Hitze in ihr aufstieg, dann erst zog sie seinen Schwanz heraus und schimpfte, wie jedesmal. Bevor Ari das zweite oder dritte Mal masturbierte, steckte er seinen Schwanz in ihre Möse, das war jetzt die Routine. Er hörte ihr Schimpfen schonn lange nicht mehr, seine Finger betasteten ihre Möse und dann masturbierte er. Wohin er spritzte, war ihm egal, ob es nun auf ihren Bauch, ihre Brüste, ihre Möse oder ihre Schenkel waren, das kümmerte ihn nicht. Tamar war ganz still, wenn Ari masturbierte. Sie machte ihre Möse weich, dann war sein Fingerspiel eigentlich ganz angenehm. Zu dieser Zeit masturbierte sie noch nicht vor Ari und er masturbierte ihren Kitzler auch nicht.

Wenn ihr Liebhaber gegangen war und sie zu masturbieren begann, legte Ari sich sofort auf Tamar und fickte drauflos. Sie protestierte nur schwach und zog seinen Schwanz erst nach Minuten heraus. “Du weißt ganz genau, daß ich nicht mit dir ficken will!” Es hätte ihn erstaunt, wenn sie es nicht gesagt hätte. Sie hatte es ihm schon tausendmal gesagt, obwohl ihre Möse, ihr Kitzler ganz anderer Meinung waren. Wenn er sie beim Masturbieren bestieg und fickte, rief sie mit schwacher Stimme, “Nein! Nein! Nein!”, aber sie masturbierte weiter, weil sie nicht mehr aufhören konnte. Sie seufzte traurig und ergeben, wenn Ari voll hineinspritzte.

Ari rieb seinen Schwanz und spritzte direkt auf ihre Möse, er weitete ihr Mösenloch mit seinen Fingern und spritzte aus kurzer Entfernung hinein, das war der letzte Schrei. Sie verrieb seinen Samen auf ihrer Möse, auf ihrem Kitzler. Das tat verdammt gut, aber sie rieb den Kitzler nicht sehr lang. Sie würde vielleicht spät in der Nacht masturbieren, wenn Ari nach dem Spritzen eingeschlafen

war. Masturbieren war für sie damals die pivateste Angelegenheit, sie masturbierte weder vor ihren Liebhabern noch vor Ari, zumindest nicht richtig. Wenn sie aber schon völlig heiß war, sei es beim Ficken mit dem Liebhaber oder beim sexuellen Spielen mit Ari, griff sie zum Kitzler, nur für ein paar Sekunden. Sie löste den Orgasmus sehr rasch aus, das durfte der Liebhaber ebenso sehen wie Ari.

Ari fickte schon längst mit seinen Mitschülerinnen. Er war Klassenbester und dieser schulische Erfolg ließ die Mädchen schwach werden und nachgeben. Sie waren schon vor Jahren vom Bruder oder dem Vater entjungfert worden und so einige fickten den Vater oder den Bruder immer noch regelmäßig. Ari dachte manchmal, daß das eine jüdische Spezialität war, aber er fickte nur sehr wenige Christenmädchen, die waren selten und schwer zu becirzen. Es gab aber vielleicht doch keinen Unterschied, denn alle Mädchen, die in ihrer christlichen Familie fickten, ließen sich von Ari ficken. Christliche Jungfrauen waren da beinhart, die ließen sich grundsätzlich nicht ficken. Keine einzige. Handjobs und Blowjobs machten sie natürlich genauso gern wie die jüdischen Mädchen. Ari war sich nie gewiß, ob es diesen kulturellen Unterschied wirklich gab.

Tamar war jeden Abend betrunken oder zumindest einigermaßen. Sie wurde nachlässig, sie zog seinen Schwanz immer später heraus. Er hielt vor dem Hineinspritzen inne und ließ seinen Samen hineinlaufen, ohne sie weiterzustoßen. Sie lächelte mit verschwonnenem Blick, wie verstand meist nicht, warum er innehielt. Oft wußte sie es natürlich, aber es war doch egal, es war eigentlich alles egal. Sie schimpfte ihn nicht mehr, sie ließ ihn einfach ficken, sie ließ sich willenlos ficken. Ari war schließlich und endlich schon 18, warum auch sollte sie ihn nicht ficken lassen? “Alle jüdischen Mütter machen das,” lallte sie manchmal, denn er fickte sie jede Nacht zwei oder dreimal. Sie trank vor dem Ficken immer einen großen Schluck aus der Schnapsflasche. Ari sagte, “Ich muß ficken, Mama!” und sie protestierte wie immer. “Ich bin nicht so wie Oma, die Doron immer ficken ließ!” Ari blickte zu Boden. “Oder mich!” Tamar was völlig verschreckt. “Dich!?” Er nickte, weil er sich verplappert hatte. “Wenn du noch nicht zuhause warst, hat sie mich aufgefordert, sie zu ficken! Ich weiß, sie ist alt und faltig, aber immer noch prima zu ficken!” Tamar spürte, wie sehr er sich verändert hatte.

Ari entwickelte sich gut, er war einer des Besten in der Klasse, er trank nicht und zeigte keine Anzeichen von Dorons Jähzorn oder Dorons krimineller Neigung. Sie belohnte ihn und ließ sich von ihm ficken, so oft, bis sein Schwanz wieder weich wurde. Allmählich gab sie ihre Affären und one night stands auf, es genügte ihr, von Ari gefickt zu werden und sie wollte ihn nicht mit einer Geschlechtskrankheit anstecken. Sie liebte ihn von ganzem Herzen und masturbierte nach jeder Runde ungeniert, was sollte sie sich auch vor Ari genieren? Er machte sie ja beim Ficken immer so heiß, daß das Masturbieren nach seinem Abspritzten sich ganz natürlich ergab.

Aber Tamar wußte, daß in Ari ein Raubtier schlummerte, denn er fickte jedes Mädchen in der Schule, die nicht Nein sagte. Er erzählte ihr offen und ehrlich, wenn er wieder eine gefickt hatte. Sie fühlte ihren Stolz, den sie nicht wirklich einordnen konnte. Aber sie war stolz auf ihren Sohn, der ein Mädchen nach dem anderen fickte. Sie lächelte still in sich hinein, als Magdalena, ihre Nichte und seine Kusine, auf der Durchreise bei ihnen übernachtete. Tamar deutete die Signale richtig und legte sich nach dem Abendessen auf die Couch im Wohnzimmer, die sie eigentlich für Magdalena hergerichtet hatte. Die beiden verschwanden im Schlafzimmer und Ari warf ihr einen langen Blick zu, dann ließ er die Tür offen. Tamar umklammerte die Schnapsflasche und schaute den beiden beim Ficken zu. Magdalena war nur ein oder zwei Jahre älter als Ari, aber sie war ebenso wie er versessen aufs Ficken. Magdalena grinste schief und ließ Ari hineinspritzen, ein ums andere Mal, nur um in seiner Erholungspause genußvoll zu masturbieren. Die beiden fickten fast ununterbrochen. Tamar masturbierte ebenfalls mehrmals, bis ihre Augen zufielen. Irgendwann in der Nacht mußte sie Pinkeln gehen, da fickten die beiden schon wieder oder immer noch. Sie schaute eine Weile zu und schlief mitten im Masturbieren ein. Magdalena lachte beim Frühstück, sie könne ja im Zug schlafen, also sei ihr das nächtelange Ficken mit dem lendenstarken Cousin völlig recht.

Ari ging auf die Universität, studierte Anthropologie. Wie kam es dazu, daß die Menschen Menschen wurden? Diese Frage trieb ihn um. Die Evolutionstheorie hatte einen unüberwindbaren Haken. Warum war nur der Mensch intelligent aus der Evolution hervorgegangen, warum nicht auch andere Tiere? Die jüdische und christliche Erzählung von der Schöpfung widersprach seinem

streng wissenschaftlichen Denken. Am meisten beschäftigten ihn die 6.000 Jahre alten Keilschriften aus dem ehemaligen Babylon. Er studierte die Keilschriften, die über die Götter berichteten, die "vom Himmel" herabgestiegen waren. Die Anunaki. Konnten diese Götter nicht Außerirdische sein, die sich mit den tierischen Menschenfrauen paarten und intelligente Wesen hinterließen? Warum fand man nicht einen einzigen Faden von ihrer Hinterlassenschaft? Keine weggeworfene Coladose, kein Bleistift, kein abgestürztes Raumschiff? Kein gar nichts! Die babylonischen, sumerischen und ägyptischen Schriften berichteten mehr oder weniger dasselbe, Götter waren vom Himmel herabgestiegen. Millionen von Jahren hatten die Menschen kleine, flache Köpfe und sehr kleine Gehirne wie die anderen Primaten auch. Doch irgendwann machte es Klick!, die Köpfe wurden wie die Gehirne der Menschen größer und größer, dafür gab es gute Belege. Was aber löste dieser Klick! aus, was war es genau? Nur eine Mutation der Gene, wie die Evolutionisten meinten? Oder machten Außerirdische, meinetwegen Götter, die Menschen intelligent? Eine Genmanipulation würde genügt haben, oder das Ficken und schwängern der Menschenfrauen auch. Ari forschte sehr intensiv, denn was es auch war, man sollte es herausfinden.

Ari schrieb seine Doktorarbeit nach 7 Jahren, sie wurde in der Fachwelt kontroversiell aufgenommen. Die Kreationisten und Evolutionisten lehnte seine drei Theorien, die er sehr gewissenhaft beschrieb, von vornherein ab. Die anderen hielten alle drei Theorien für denkbar, aber unbeweisbar. Er erhielt seinen Doktortitel und durfte als Assistenzprofessor weiterforschen. Er hatte auf der Uni von der verbotenen Frucht gegessen, hatte reihenweise Studentinnen flachgelegt. Er atmete durch, denn er zeugte nie einen Bastarden. Vielleicht war er zeugungsunfähig? Er wohnte bis zu seinem 32. Lebensjahr bei Tamar, sie gab ihm Wärme, Stabilität und jede Nacht guten ehelichen Sex.

Ari hatte freie Hand, seine Forschungen auf der Uni fortzusetzen. Er fand immer wieder nette Studentinnen oder Doktorandinnen, die mit ihm zusammenarbeiteten, ihn unspektakulär und ohne viel Aufhebens fickten und ihm halfen, weiterzukommen. Die erste Theorie der gezielten Genmanipulation durch die Götter, die Außerirdischen oder Anunaki ließ er ziemlich schnell fallen. Es war sehr unwahrscheinlich, daß man ein gut ausgestattetes Genlabor auf einen interstellarischen Flug mitnahm. Daß die Götter auf

eine andere Art den Klick! auslösten, blieb die am Wenigsten erforschbare Theorie. Durchaus denkbar, aber man hatte nicht den geringsten Hinweis, was die Götter konnten oder welche Ausrüstung sie hatten. Je mehr Ari sich in die Schriften der Annu und Sumerer vertiefte, umso mehr konnte er in ihren Legenden, Märchen und Berichten für seine Lieblingstheorie finden. Es war eine sehr, sehr mühsame Arbeit, denn nur wenige Keilschriften bezogen sich darauf, den größten Anteil hatten Warenlisten, Liegerscheine und Ausrüstungslisten. Die mußte er alle aussortieren.

Höchst interessant waren die Berichte der Schamanen, Medizinmänner und Priester. Die Figuren der Anunaki wurden meist mit Flügeln dargestellt, aber es war unwahrscheinlich, daß Außerirdische echte Flügel hatten. In einem Bericht hieß es, daß ein Anunaki in der Zeit eines Wimpernschlages von einer Seite der Stadt Ur zur anderen “flog”. Ari vermutete, daß die Außerirdischen das “beamen” beherrschten. In einem anderen Bericht erzählte offenbar ein Baumeister, daß die Anunaki die in der Sonne gebrannten Tonziegel erfanden. Daß sie rechteckige oder quadratische Häuser bauen konnten. Mit einer Schnur gerade Wände errichteten. In der der Tür gegenüber liegenden Wand Öffnung ließen, so daß ein kühlender Luftzug entstand. Gerade diese technischen Fragen konnte Ari mit den entsprechenden Professoren klären. Diese Hinweise waren über 28.000 Jahre alt!

Ari faßte die medizinischen Berichte zusammen. Die Anunaki konnten einen Schleim auf eine tiefe Schwertwunde auftragen, die Knochen und Fleisch innerhalb einer Handspanne Sonnenschatten heilte, also in etwa 20 Minuten. Sie konnten eine Kopfwunde in der gleichen Zeit heilen, indem sie den Kopf oder jeden beliebigen Körperteil in ein Kästchen legten, in dem “die Bienen summten”. Wie anders könnte ein Steinzeitmensch eines unserer modernen Geräte umschreiben? So wenigstens kam es Ari vor.

Die Anunaki bereiteten den Menschenfrauen “große Freuden”, hieß es auf mehreren Keilschrifttäfelchen. Die Mädchen und Frauen liebten die Schwänze der Götter, die so groß wie der Unterarm eines kleinen Mädchens waren. Sie schwängerten alle, die Nachkommen wurden als Riesen bezeichnet, denn sie waren einen halben oder ganzen Kopf größer als die Einheimischen.

Diese Nachkommen wurden in mehreren Berichten erwähnt, in Märchen und Legenden. Sie waren mit 12 Sommern geschlechtsreif, sie schwängerten ihre Mütter und Schwestern in großer Zahl. Ari vermutete, daß der noch heute so gebrauchte Brauch im nahen Osten, 12jährige zu Mann zu erklären, von daher stammen könnte. Die Riesen hatten offenbar nur zwei Funktionen, erstens Mädchen und Frauen zu schwängern und zweitens rechteckige oder quadratische Häuser entlang gerader Straßen zu bauen. Es wurde das Ficken nicht explizit beschrieben, aber daß die Nachkommen der Nachkommen immer kleinere Schwänze hatten wie die Väter, bis sie sich von den Einheimischen kaum noch unterschieden. Nur an einer Stelle in einer Legende wurde eine Witwe in der Stadt Ur erwähnt, die erst dann “die große Freude” erlebte, wenn sich ihr zweiter Sohn zu ihr legte. Ari verfaßte viele wissenschaftliche Studien, die alle kontroversiell aufgenommen wurden.

Er schrieb ein volksnahe formuliertes Buch, das sich ziemlich gut verkaufte und ihm ein gutes Geld einbrachte. Ihm wäre die akademische Akzeptanz lieber gewesen. Aber sein Verleger wollte ein pseudowissenschaftliches Buch, ganz hart an der Grenze der Pornografie. Ari hatte den hohen Vorschuß schon kassiert und mußte in den sauren Apfel beißen. Sein Lektor leitete ihn an, der Grenze zur Pornografie exakt zu folgen. Er mußte beinahe 90% der Texte frei erfinden und schwadronierte frei von wissenschaftlichen Beschränkungen drauflos. Er mußte ganz detailliert das Ficken der Götter mit den Menschenfrauen beschreiben, sagte der Lektor. Die Götter hatten magische Kräfte, so konnten sie jedes Mädchen, jede Frau nehmen, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Die Schwänze der Götter, groß und prächtig wie der eines Hengstes, drangen kraftvoll und machtvoll in ihre Mösen ein, sie fickten die Mädchen und Frauen zu den höchsten Freuden der Orgasmen und schwängerten eine jede. Nur sehr wenige menschliche Frauen der Steinzeit wußten, was ein Orgasmus ist, die Assur jnd Sumerer schrieben von den “höchsten Freuden”, die die Menschenfrauen zum ersten Mal staunend erlebten. Das Masturbieren lernten sie damals erst im späteren Verlauf von den Göttern. Die Götter wollten so viele Nachkommen zeugen, wie nur möglich, um eine neue, intelligente Rasse zu erschaffen. Diese, die man nur die Riesen nannte, waren von Jugend an hoch sexualisiert und fickten ihre Mütter und Schwestern so lange, bis sie schwanger waren, dann fickten sie die gesamte Verwandtschaft und schwängerten ebenfalls alle. Zum Schluß brachten sie die Mädchen und Frauen ihrer

Umgebung magisch in ihre Gewalt, fickten und schwängerten eine jede von ihnen. Es dauerte nur wenige Generationen, bis sie bevölkerungsmäßig zahlreicher als die einheimische Bevölkerung waren. Er endete mit der Schlußfolgerung, das wir alle ihre genetisch verwässerten Nachkommen waren. Ari überließ es dem Lektor, den Inhalt auf diese Seite der Pornografie, der gerade noch druckbaren Pornografie zu kürzen. Das Buch wurde zwar kein Bestseller, aber er hatte plötzlich sehr viel Fanpost von begehrlichen Weibern und suchte sich die Besten zum Ficken aus. Es waren Hunderte, und er nahm sich, wen er ficken wollte.

Doron war freigekommen. Er kam heim, Ari erkannte ihn kaum. Er fickte Tamar drei Nächte lang, ohne Pause, er hatte viel aufzuholen. Es war ihm völlig egal, daß Ari im Bett lag, er fickte Tamar, wie er sie immer gefickt hatte. Aber sie hatte sich weiterentwickelt, es genügte ihr nicht mehr, nur ein Loch zu sein, in das er hineinstoßen und hineinspritzen konnte. Ari, schon ein erfahrener junger Mann, beobachtete alles ganz genau. Doron hatte einen ziemlich großen Schwanz, aber er fickte sehr egoistisch. Es war ihm nur wichtig, sie zu ficken, aber es war ihm gleichgültig, ob sie beim Ficken etwas empfinden konnte oder nicht. Am vierten Tag ging sie mit Doron zu Oma, sie ließ sie vermitteln. Sie gingen zum Notar, sie unterschrieben die Scheidungspapiere und Tamar und Ari bekamen die Hälfte des Juweliersgeschäftes. Doron taumelte nun von Täubchen zu Täubchen, fickte die jungen Mädchen auf seine Art und wurde rasch wieder verlassen. Tamar und Ari bekamen nun einen ordentlichen Batzen Geld, jede Woche. Doron mochte hinsichtlich des Fickens ein Schwein sein, aber er war kein Dieb.

Ari heiratete mit 32 ein sexuell sehr aktives und sehr junges Christenmädchen, die so gut wie eine übermenschliche Göttin fickte und es ihm niemals ausschlug.

Sie wohnten in Tamars großer Innenstadtwohnung und er fickte auch Tamar, sooft sie Lust dazu hatte. Seine Göttin ließ es gutmütig lächelnd zu, denn sie wußte ja, daß so manches Mädchen einen Vulkan unter ihrem Kitzler verborgen hatte. Sie verstand es sehr gut.

Sie waren sehr glücklich mit diesem Leben und bekamen 3 Kinder. Leider steckte sich Aris Frau mit einer Geschlechtskrankheit

an und war danach unfruchtbar. Es war ein harter Schlag für Ari, der ihr während der Ehe die Treue eisern gehalten hatte. Nun beichtete sie ihm mit niedergeschlagenen Augen von ihren Tausend Fehltritten. Ari war traurig und wütend. Er kündigte die Treue und fickte so viele Studentinnen, wie er nur konnte. Aber er hatte wenig Freude an seiner Retoukutsche. Vielleicht hatten die modernen Studentinnen auch das Ficken nicht erlernt. Er lag sehr oft in Tamars Bett, sie war zwar ziemlich alt geworden, aber sie wußte immer noch, wie man fickte. Mit dem Alter war ihr Mösenloch geschrumpft, wie bei einer Jungfrau, und das bereitete sowohl ihr selbst als auch Ari ein geiles und heißes Ficken. Seit ihn die Göttin verraten hatte, blieb er freudlos. Seine akademische Arbeit bekam auch nur enttäuschend wenig Anerkennung.

Ari brauchte fast ein Jahr, um sich mit seiner Göttin zu versöhnen, er war überzeugt, daß sie ihn nicht mehr betrog, nicht mehr belog. Sein Sohn Jawi wurde 12 und Ari bestimmte, daß er bei den Eltern schlafen durfte. Jawi war natürlich aufgeklärt, die Göttin hatte ihm auch die weibliche Masturbation erklärt und vielfach gezeigt. Er war da noch nicht 12, er durfte nur zusehen und selbst masturbieren, er durfte auf ihre Möse spritzen, mehr nicht. Mit 12 durfte er den Eltern beim Ficken zusehen, Aris Göttin nahm seinen Schwanz in den Mund, rieb ihn mit der Faust und ließ ihn in ihren Mund hineinspritzen. Das machte sie drei Monate, dann brachte sie ihm das Ficken bei. Sie ließ sich erst von Ari ficken und nahm den Jungen, der noch einen kleinen Bubenschwanz hatte, zwischen ihre Schenkel. Er lernte es schnell und fickte sie jede Nacht zwei oder dreimal. Obwohl er noch jahrelang den kleinen Bubenschwanz hatte, spritzte er richtig. Ari und seine Göttin waren sehr zufrieden, zumal Jawi recht schnell lernte, das Spritzen zurückzuhalten, bis sie ihren Orgasmus selbst erreicht hatte.

Ari und seine Frau hatten beschlossen, die ältere Tochter zu entjungfern. Onia war schon sehr heiß, sie drängte Mama, sie wollte entjungfert werden, sie wollte nicht die letzte Jungfrau in der Klasse sein. Ari hatte stundenlang mit ihr über das Thema gesprochen und überzeugte sich, daß sie es wirklich wollte. Sie schickten Jawi in sein Zimmer, sie wollten Onia ganz intim entjungfern. Onias Mutter wußte ganz genau, was für ihre Tochter richtig und wichtig war. Sie hatten beim Abendessen Rotwein getrunken, denn das half Onia sehr, sich zu entspannen. Onia legte sich mit dem Rücken auf Mamas Brüste, die ihre Innenschenkel

und ihre Möse sanft und zart streichelte. Ari umarmte Frau und Tochter zugleich und brachte seinen Schwanz in Position. Mit einem einzigen entschlossenen Ruck durchstieß er das Jungfernhäutchen und drang ganz tief ein. Onia lächelte, sie hatte den Pieks kaum gespürt. Ari fickte sie zweimal und spritzte unbesorgt hinein, Onia hatte noch keine Periode. In den nächsten Monaten fickten Jawi und Onia nebeneinander mit Mama und Papa. Onia zog sich mehr und mehr zurück, denn erstens bekam sie die Periode und zweitens war sie in einen Jungen verliebt. Der Junge durfte sie nicht zuhause ficken und Onia sah keinen Grund, ihre Eltern weiterhin in ihr Liebesleben einzuweihen. Weder Ari noch die Mama drängten sich auf, sie gaben ihr soviel Freiraum, wie sie beanspruchte. Ari war mit dem Ficken seiner Frau und Tamars gut ausgelastet und hatte es beigott nicht mehr nötig, mit Onia zu ficken. Er hatte genug auf der Uni zu tun und schrieb gerade an seinem pornografischen Buch.

Jawi fickte nur drei Jahre lang mit Aris Frau und verließ das Ehebett, da er sich unsterblich in ein Mädchen verliebt hatte und nun fast ständig bei seinem Mädchen übernachtete. Die Mutter des Mädchens war Witwe und sehr froh, daß Jawi bei ihr und ihrer Tochter lag. Jawi fickte beide, die Witwe und deren Tochter, mit großer Begeisterung. Die Witwe genierte sich anfangs sehr, beim Ficken zu masturbieren, da sie es noch nie in Gegenwart ihrer Tochter gemacht hatte. Aber sie sah, wie selbstverständlich ihre Tochter beim Ficken mit Jawi machte und wie befriedigend es für beide war, ihre Orgasmen aufeinander abzustimmen. Sie gab ihre Hemmungen auf und genoß das Ficken mit dem Jungen sehr.

Aris Jüngste, Miriam, sprach sehr viel mit Mama und Papa über das Ficken und Entjungfern. Sie wartete gerne noch ein paar Wochen, bis Papas Buch fertig war und er nicht mehr so nervös war. So entjungferte Ari Miriam auf die gleiche Art wie Onia, sie ließ sich auch zweimal ficken und umarmte Ari, ihren Helden, sehr zärtlich. Im Gegensatz zu Onia wollte sie täglich mit Ari ficken, sie kam jedesmal ganz leicht zum Orgasmus und fickte mit ihm viel lieber als mit den Jungs. Sie war da ganz anders als Onia, Ari blieb ihr großer Held und sie fickte mit ihm noch jahrelang.

Ari erlaubte es seiner Frau, mit Onias und Miriams Jungs zu ficken, selbst wenn deren Beziehung zu Ende war. Sie war sehr er-

leichtert, denn es war nur fair, daß auch sie Abwechslung. Sie fickte die Jungs meist in Gegenwart Aris, sie betrog ihn nie wieder.

Ein junger Schweizer Hotelier hatte Aris Arbeiten und sein pornografisches Buch sehr aufmerksam gelesen und ihn mehrmals zu Interviews besucht. Der schrieb dann einen Bestseller.

“Waren die Götter Astronauten?

• • •

Ronny, Mama und Die Oma

von Jack Faber © 2024

Ron verließ das Elternschlafzimmer nur zögerlich. Er warf einen langen Blick zurück, weil er noch sehen wollte, wie Luigis Riesenschwanz in Mamas kleinem Mösenloch verschwand. Er hörte noch Mamas tief befriedigtes Seufzen, dann schloß er die Tür. Luigi wollte ihn nie beim Ficken zuschauen lassen, diese Pfeife! Er legte sich ins große Ehebett im Kinderzimmer, das Papa damals gekauft hatte. Es war schon so lange her, Papa nahm damals die jungen Dinger mit, um sie im Kinderzimmer zu ficken. Bis Mama es satt hatte und ihn hinausschmiß.

Ron liebte es seit jeher, mit Mama im Ehebett zu knuddeln und zu schmusen. Mama liebte es auch sehr, sie hatte ihm alles über das Ficken gesagt und über das Masturbieren der Mädchen. Sie machte es sehr oft und ließ den Buben zuschauen, der saß mit dem steifen Schwänzchen in der Faust daneben, spritzte ein bißchen und schaute ihr sehr aufgeregt zu. Sie masturbierten gleichzeitig, aber es war kein Wettbewerb. Sie lächelte ganz freundlich, wenn der Kleine spritzte. Mama schmuste mit ihm vor und nach dem Masturbieren, doch wenn er sein Schwänzchen in ihr Muschiloch hineinstach, war sie sofort ganz ernst und hielt ihn an den Pobacken fest. “Ich habe es dir schon oft gesagt, Ronnie, Mutter und Sohn dürfen nicht miteinander ficken!” Er nickte beschämt, weil sie ihn wieder einmal beim Hineinspritzen erwischt hatte und zog sein Schwänzchen wieder heraus. Aber nein, sie hatte das Hineinspritzen nicht bemerkt.

Luigi fuhr zweimal im Jahr nach Italien, seine Familie zu besuchen. Wenn er zurückkam, hing der Haussegen ein paar Tage lang schief, denn Mama schimpfte sehr mit ihm. Er hatte wie jedesmal die ganze Zeit mit seiner Kusine gefickt, und das mißfiel ihr sehr. Aber sie war sehr verlogen, dachte Ron. Wenn Luigi in Italien seine Kusine fickte, ließ Mama den Hausmeister in die Wohnung und ließ sich von ihm ficken. Dem Hausmeister war es egal, daß Ron bei ihnen im Ehebett lag und das Ficken mit gierigen, neugierigen Blicken zusah. Mama sagte, der Hausmeister ficke bei Weitem nicht so gut wie Luigi mit seinem viel größeren Schwanz, aber der

Hausmeister ließ ihr im Gegenzug die Miete nach und das war Mama ein Ficken wert.

Die Oma war delogiert worden und stand mit einem Koffer vor der Tür. Sie war zu alt, um arbeiten zu gehen, sie war zu arm, um sich eine neue Wohnung zu leisten. Mama war ihr einziges Kind und mußte sie aufnehmen. Luigi weigerte sich, Platz zu machen. Er war der Herr im Haus und sein Platz war bei seiner Frau, seiner Freundin. So kam es, daß Oma bei Ron im großen Bett im Kinderzimmer schlief. “Wir zwei werden uns prima vertragen,” sagte Oma zu Mama gewandt, und Ron meinte, “jeder von uns bekommt seine Hälfte im Bett, ich meine und du deine.” So waren sich alle einig.

Am Abend, als sie zu Bett gingen, war Ron schon sehr gespannt. Die Oma zog sich nackt aus, setzte sich auf den Bettrand und wusch ihre Möse mit einem nassen Waschlappen. “Nur wenn es sauber gewaschen ist, kann ich Schlafen,” sagte die Oma zu Ron, der neugierig beim Mösenwaschen zuschaute. “Okay,” nickte er, als sie ihr langes Nachthemd anzog. Das verwunderte ihn wiederum, denn Mama, Luigi und er schliefen immer nackt. Sie legten sich ins Bett und Ron vergaß das mit der Hälfte sofort. “Magst du mit mir kuscheln?” fragte er und schmiegte sich an Omas dicken Arsch. “Wie geht das?” fragte die Oma und er erklärte es ihr. er würde sich auf sie legen und ein bißchen mit dem Hintern wackeln wie beim Ficken. Sie nickte, “das hört sich lustig an!” rief sie lächelnd aus. Er knuddelte und kuschelte mit ihr und sagte zwischendurch, “du mußt meinen Schwanz packen und damit Knuddeln!” gab er von sich. Die Oma machte es, sie lachte und packte seinen Schwanz. “Oh, der ist schon recht groß!” rief sie aus und knuddelte mit dem Schwanz in der Hand weiter. Ron sagte, daß er nach dem Knuddeln dreimal spritzte, üblicherweise. Die Oma nickte und sagte, er dürfe nicht auf ihr Nachthemd spritzen, sie hatte nur eines zum Wechseln. “Aber ich mag doch auf deinen Hintern draufspritzen,” sagte er weinerlich und die Oma sagte, dann müsse er das Nachthemd hochschieben, das ginge in Ordnung. Und sie sagte, sie mochte es sehr, wenn er beim Kuscheln ihre Zitzen leckte und leicht hineinbiß. Ron nickte und schob ihr Nachthemd bis über ihre melonengroßen Brüste hinauf.

Er schmuste mit ihren Zitzen und lutschte sie, so daß Oma ganz viel seufzte, wie schön das sei. Seine Oma war ziemlich dick, alles

an ihr war rund und prima zum Schmusen geeignet. Sie hatte nur ganz schüttere graue Haare und ebenso graue Schamhaare. Er zog die Schamhaare beiseite und betrachtete die alte Möse. “Machst du es auch jede Nacht?” fragte Ron neugierig, aber Oma schüttelte den Kopf. “Nein, vielleich einmal alle paar Wochen, wir alten Menschen brauchen es nicht mehr so oft.” Das erstaunte ihn sehr, denn er könne es sich nicht vorstellen, eine Nacht nicht zu spritzen. Die Oma nickte, er sei noch halt sehr jung.

Natürlich versuchte er, seinen Schwanz beim Knuddeln und Knutschen in Omas Möse hineinzustecken, aber sie war auf der Hut. “Deine Mama hat mich schon gewarnt, kleiner Ronnie, daß du es versuchen würdest. Aber sie hat es mir strikt verboten, dich ficken zu lassen, du seiest noch viel zu jung dafür!” Ron war natürlich sehr enttäuscht, denn beim Knutschen und Knuddeln mit Mama steckte er am Schluß seinen Schwanz immer in ihre Möse hinein, aber Mama bemerkte es nie, daß er dabei heimlich hineinspritzte, das war sein Geheimnis. Sie zog seinen Schwanz heraus, da war das Knutschen erst zu Ende. Er sagte es Oma, aber sie ließ sich nicht umstimmen, daas Knuddeln endete ohne Hineinstecken. Die Oma legte sich einfach auf die Seite, um einzuschlafen.

Ron legte ihre Arschbacken frei, er mußte jetzt spritzen. Er ließ seinen steifen Schwanz auf der feinen Haut ihrer Arschbacken tanzen und rieb sich, spritzte dreimal hintereinander auf Omas Arschbacken, zog ihr Nachthemd wieder herunter und schlief gleich ein. Sie frühstückten zu viert und Mama fragte, wie sie geschlafen hatten. “Prima,” sagte Oma, “jeder hat seine Betthälfte und ich habe wunderbar geschlafen!” Ron schluckte, wie geschickt die Oma lügen konnte! Er ging in die Schule, Mama zur Abeit und Oma blieb mit Luigi den ganzen Tag zuhause. Sie ließen sich am Abend nicht anmerken, daß er die Oma ein ums andere Mal gefickt hatte.

Luigi schlief erschöpft bis zum Abendessen, er war danach sehr aufgekratzt und machte Späße beim Abendessen. Mama und Ron wußten natürlich nicht, daß er den ganzen Tag mit der Oma gefickt hatte. Man ging zu Bett, Ron schob Omas Hachthemd bis zu ihrem Hals hoch und lutschte ihre Zitzen. Sie drüückte und preßte seinen Schwanz, daß es ihm ganz schwindlig wurde. Dann legte sie sich zur seite, er deckte ihren Hintern auf und spritzte zweimal auf ihre Arschbacken. Das machten sie viele Wochen lang.

Ron fragte die Oma eines Abends nach dem Knutschen, ob er in ihrer Arschfalte ficken dürfte. Die Oma fragte, wieso? So erzählte er, daß er der Mama seinen Schwanz beim Masturbieren hineinstecken und seinen Saft hineinrinnen lassen durfte, aber ficken durfte er nie. Die Oma verstand es augenblicklich. “Natürlich kannst du in meiner Arschfalte ficken, zwischen den Arschbacken, aber halte dich von meiner Möse fern!” Ron nickte und Oma drehte sich auf den Bauch. Er schob ihr Nachthemd hoch, steckte seinen Schwanz in ihre Arschfalte und fickte vor und zurück, bis es spritzte. Die Oma lachte leise, als er in ihrer Arschfalte spritzte. “Das kitzelt so fein,” giggelte sie. Aber er machte weiter, er fickte weiter und spritzte noch einmal, dann war’s genug. Sie ließ ihn viele Wochen lang in ihrer Arschfalte ficken, sein Schwanz berührte zwar manchmal ihre Möse von außen, aber er stach niemals hinein. Oma hatte offenbar nichts dagegen, daß er mit seinem Schwanz immer wieder auf ihre Möse pochte und fickend gegen die fest verschlossene Möse stieß, bis er spritzen mußte und sein Saft auf ihre Möse draufspritzte. Sie lächelte, “du fickst mich ja mächtig, großer Kerl, du fickst ja wirklich ganz toll!” Sie nahm den Waschlappen und reinigte ihre Möse jedesmal, wenn der kleine Wilde draufgespritzt hatte.

Luigi fuhr wieder zur Kusine nach Italien, zur Taufe ihres Neugeborenen. Mama schickte Oma und Ron gleich nach dem Abendessen schlafen. Die Oma wunderte sich über ihre Eile, doch Ron erklärte ihr alles. Der Hausmeister käme, um Mama zu ficken, wegen der Miete. Die Oma verstand zunächst kein Wort. Ron erklärte ihr, daß der Hausmeister nur einen sehr kleinen Schwanz hatte, aber Mama ließ sich von ihm ficken, weil sie dann keine Miete zahlen mußte. Die Oma zog ihre Augenbrauen hoch, aber sie gab sich mit seiner Erklärung zufrieden. Ron sagte, daß es üblicherweise beim Ficken zuschauen durfte, weil es dem Hausmeister egal war und er nicht so ein Theater machte wie Luigi. Die Oma legte sich ins Bett und sagte, er dürfe sie jetzt nicht stören, sie brauchte es ganz dringend. Ron nickte und umarmte sie von hinten. Er spürte ganz genau, wie sich ihr Arm bewegte, die Oma brauchte viel länger als Mama, bis sie orgasmte. Er umarmte danach die Oma gannz lieb und streichelte ihr Gesicht, das sich allmählich entspannte. “War’s schön, Oma?” fragte er sanft und sie nickte. “Ich habe es gottverdammt wieder gebraucht, weil der Luigi nicht da ist!” Er kapierte sofort, daß sie sich verplappert hatte. “Der Luigi darf dich ficken?” fragte er leise und sie nickte. “Ich be-

komme manchmal einen Orgasmus, wenn er es gut macht," gab die Oma zu, "aber er ist schon 10 Tage fort und ich brauchte es ganz dringend!" Ron nickte, "Das verstehe ich, Oma, ich weiß, wie es ist, wenn man unbedingt spritzen muß!"

Oma war total entspannt und erzählte von ihrem Leben. Ihre Mutter war ziemlich krank und brachte sie, als sie 13 war, zu Papa ins Bett. Sie lächelte sauer, als Papa seine Tochter entjungferte und fortan jede Nacht fickte. Leider starb die Mutter bald darauf und sie blieb mit ihrem Papa allein. Er fickte sie jede Nacht und als sie 30 war, wurde sie schwanger. Es konnte nur der Papa sein, sagte Oma, er war damals der Einzige, mit dem sie fickte. So kam Mama zur Welt und ihr Papa nahm sich kurz darauf das Leben. Sie stand völlig mittellos mit ihrem Baby da, so mußte sie ihren Körper verkaufen, denn das Einzige, was sie gelernt hatte, war das Ficken. Sie fickte mit Hunderten, vielleicht sogar Tausenden Männern, aber sie wurde zu alt für den Job. Mama wurde schwanger und bekam Ronnie, sie begann ihren Mann zu hassen, weil er kindliche, mädchenhafte Weiber mit ins Bett nahm. Sie schmiß ihn hinaus und ließ sich scheiden.

Ron begriff nun alles, wie es früher war. Er fragte die Oma stundenlang aus, verhörte sie geradezu, wie es war, das Ficken mit so vielen Männern. Oma lachte, das sei schon eine Ewigkeit her, aber sie beantwortete seine Fragen. Das Ficken dauerte immer nur sehr kurz, ein Freier nach dem anderen kam zum Hineinspritzen. Ja, sie hatte die Pille sofort genommen, sobald es auf dem Markt war. Das war eine große Erleichterung. Aber keiner der Männer blieb in ihrer Erinnerung, keiner war es wert, sich besonders an ihn zu erinnern. Ron hing an ihren Lippen, die Oma hatte so ein interessantes, ungezähmtes Leben gehabt! Daß sie eine Hure gewesen war, das dachte er niemals, er wußte sehr lange nicht, daß es Huren überhaupt gab.

Die Oma schimpfte ihn, wenn sie auf dem Bauch lag und er beim Ficken in ihrer Archfalte zu ihrer Möse abrutschte. Nach einigen agen wurde es ihr klar, daß das kein Zufall war. Ron sprach immer wieder davon, daß er richtig ficken wollte, so wie der Hausmeister oder wie Luigi. die Oma ermahnte ihn jedesmal, aber sie ließ es immer wieder zu, daß sein Schwanz ihre Möse vollspritzte. Ja, sie ließ es auch zu, daß er nach dem Spritzen in ihre Möse eindrang. Und es vergingen noch ein paar Tage, bis er schon vor dem

Spritzen in ihre Möse eindrang und hineinspritzte. Ob er nun entschlossen sei, sie richtig zu ficken, fragte die Oma streng. Und Ron ließ den Kopf hängen, er wollte natürlich, aber er wollte es nicht laut sagen oder zugeben.

Die Oma lag auf dem Bauch, sie streckte ihren Arsch fordernd heraus. Ron ließ seinen steifen Schwanz ein paarmal an ihrer Schamfalte entlanggleiten, strich mit der Eichel in ihrer Arschfalte auf und ab, bis die Oma laut seufzte. Nun wußte er, daß er eindringen durfte. Sein Schwanz berührte ihre graubehaarte Möse, fuhr in ihrer Spalte ein paarmal auf und ab. Sie griff nach hinten und spreizte mit ihren Fingern ihre Schamlippen. Das war das entscheidende Signal. Er stach seinen Schwanz tief in ihre Möse, in ihr Mösenloch und die Oma seufzte tief, vergrub ihr Gesicht schamvoll in den Kopfkissen. Ron begann sie ganz langsam zu ficken. Er steigerte sein Tempo und spritzte hinein, zwei oder dreimal in der Nacht. Manchmal drehte sie sich dann um, weil sie beim Ficken geil geworden war. Sie masturbierte völlig ungeniert, es war ihr völlig egal, daß Ron dabei zusah. Sie masturbierte ganz anders als Mama. Mama ließ ihre Fingerspitze auf dem Kitzler rotieren und rieb den Kitzler zum Schluß ganz fest. Oma streckte ihre Finger fest gspreizt aus und rieb nur mit der Kante ihres Zeigefingers auf dem Kitzler auf und ab. Es sah so aus, als ob sie ihren Kitzler mit der Fingerkante entzweisägen wollte.

Luigi war von der italienischen Taufe zurückgekehrt und zeigte die Fotos der neugeborenen Tochter stolz herum. Es war einfach nur ein Baby, aber er war voller stolz, als ob er der Vater wäre. Der Haussegen hing bedenklich schief, das kann man sagen! Am Schluß gab es einen Riesenkrach und Mama schmiß ihren langjährigen Liebhaber hinaus. Ron hatte sich an Luigi gewöhnt und war ziemlich durcheinander. Mama schlief jetzt allein, nur selten brachte sie einen one night stand heim. Ron versteckte sich hinter Omas Rücken, er wollte die fremden Kerle gar nicht mehr sehen.

Aber er wollte Mama trösten, er ging jeden Abend zu ihr, knuddelte und kuschelte mit ihr wie zuvor. Am Ende des Kuschelns steckte er seinen Schwanz in ihre Möse, sie lächelte ganz lieb, aber sie hielt ihn fest. “Nein, Ronnie, wir sind Mama und Sohn, wir dürfen nicht miteinander ficken, weißt du noch?” Ron nickte, er hatte gerade heimlich hineingespritzt. “Schade, Mama, denn ich ficke sehr gern und kann es ziemlich gut!” doch er verriet nichts,

mochte sie denken, was sie wollte. Nur einmal fragte Mama so nebenbei, ob es die Oma fickte und er nickte zustimmend, aber sie sagte nichts darauf und das Thema war erledigt.

Er kam von der Schule Mittags heim und fickte mit Oma jeden Nachmittag. Seine Noten wurden schlechter, oft hatte er seine Hausaufgaben nicht gemacht.Er bekam eine schlechte Betragensnote und Mama mußte zur Frau Direktor. Ron hatte die Betragensnote bekommen, sagte die Direktorin, weil der Turnlehrer ihn erwischt hatte, als er mit einem Mädchen in den Umkleidekabinen fickte. Noch einmal, donnerte die Direktorin, und Ron würde von der Schule fliegen! Die Mama sprach ihm ins Gewissen und er versprach, in Hinkunft vorsichtiger zu sein. Aber das Ficken, das würde er nicht aufgeben, verdammtnochmal!

Mama war eigentlich stolz auf ihn. Er verkroch sich nicht in einen Winkel zum Masturbieren, er fickte die Mädchen in den Umkleideräumen, stolz und rotzfrech. Sie strich mit ihrer Hand über seine Haare. “Du bist mir aber einer, mein kleiner Wilder!” sagte sie lächelnd. “Und pass in Zukunft besser auf, sonst schmeißen sie dich von der Schule!” Eigentlich war Mama sehr zufrieden mit sich. Endlich hatte sie für Oma einen Platz im städtischen Altersheim bekommen. Oma freute sich schon darauf, sie wollte ihrer Tochter nicht länger aus der Tasche liegen. Ron verabschiedete sich von ihr mit Tränen in den Augen.

Ron legte sich jeden Abend zu Mama, sie masturbierte mehrmals hintereinander und ließ es zu, daß er vor ihrem Orgasmus seinen Schwanz in ihr Mösenloch hineinsteckte. Ron war sich ganz sicher, daß Mama es noch nie gemerkt hatte, daß er beim Hineinstecken sofort heimlich hineinspritzte. Sie masturbierte weiter, so lange er sie nicht fickte, sonst hielt sie inne und ermahnte ihn, bevor sie weitermachte. Wenn ihr Unterleib im Orgasmus zuckte, ließ er seinen Saft in ihr Mösenloch hineinrinnen, ohn zu ficken. Er wollte es sich mit ihr nicht verderben. Sie arbeitete viel und nahm höchstens zum Wochenende einen one night stand mit. Sie ließ Ron beim Ficken zuschauen, das war ihr egal. Die meisten Männer bissen in den sauren Apfel und hatten keine Einwände. Es gab natürlich einige, die protestierten, da gab Ron nach, er wollte Mama den Spaß nicht verderben.

Und dann trat Mama einer Sekte bei. Ron machte einfach nur mit. Die Jünger der “Göttlichen Vereinigung” folgten dem berühmten Shri Bonan Annushawarthi, der die Göttliche Vereinigung in der Liebe predigte. Einmal in der Woche trafen sich gut 300 Frauen und Männer, um sich zu vereinigen. Der große Gemeindesaal var gerammelt voll mit weißgekleideten Frauen, nur in ein weißes Leintuch gehüllt und mit nichts darunter. Ebenso die Männer, etwa 10 oder 12, die eine geduldete Minderheit darstellten. Die Frauen zeigten den Assistentinnen ihre Zahlungsbelege, sie sollten die Hälfte ihres Vedrmögens dem Shri Bonan überweisen. Die Assistentinnen wählten auf diese Art 3 oder 4 Glückliche aus, die sich nach der anderthalbstündigen Predigt mit dem göttlichen Shri vereinigen durften. Der fette Inder hatte weder einen großen Schwanz noch fickte er gut, aber die Weiber fielen in Scharen in Ohnmacht, wenn er ihnen die segnenden Hände auflegte.

Mama hatte nie so viel gespendet, daß sie vom Shri Bonan gefickt wurde. Es war ihr auch egal, denn wie die übrigen 299 Frauen machte sie Liebe und göttliche Vereinigung mit anderen Frauen. Ron stürzte sich wie die wenigen anderen Männer auf die Frauen, keine verweigerte sich der göttlichen Vereinigung, uns Nichtmitgliedern als Ficken bekannt. Er fickte mindestens drei Mädchen oder junge Frauen an einem Vereinsabend, meist auch noch eine vierte und fünfte, weil seine Erektion hielt. Er beobachtete Mama, die sich mit großer Hingabe den Mädchen und Frauen hingab. Sie hatte ihre lesbische Ader entdeckt. Sie sah mit Argusaugen auf Ron, der ein Mädchen nach der anderen fickte. Er hielt sich an die Jungen, die Älteren mied er. Gottseidank, dachte Mama, denn daß er mit ihrer Mutter, der Oma so lange gefickt hatte, schien bei ihm keine Fixierung zu finden. Ihr Mutterherz platzte beinahe vor stolz, wenn er ein Mädchen fickte. Oft war es schwer, ihn zu finden, denn der Saal war voll von kopulierenden Paaren.

Zwei Jahre später wurde der göttliche Shri Bonan festgenommen, er hatte sich die Taschen vollgestopft und das ganze Geld geklaut. Die Sekte fiel sofort auseinander, als der Heilige Mann nicht mehr da war. Nun lud Mama ihre Freundinnen aus der Sektenzeit zum Wochenende ein und feierte mit ihnen die Göttliche Vereinigung. Ron streifte sich das weiße Leintuch über und ging zu den beiden Frauen in Mamas Schlafzimmer. Ihnen beim gegenseitigen Masturbieren und Kitzlerlecken zuzuschauen war sehr anregend, er fickte alle Mädchen und Frauen ausnahmslos unter den schar-

fen Augen von Mama. Natürlich waren einige dabei, die nicht zum Ficken gekommen waren, aber Ron ließ sich nicht abweisen.

Ganz spannend wurde es, als einige Frauen mit Mama richtig fickten, Kitzler an Kitzler. Ron beugte sich ganz tief hinunter, um zu sehen, wie der Kitzler der Frau Mamas Kitzler fickte. Es war grandios, obwohl sich beide Frauen ordentlich verrenken mußten. Aber für Mama war es der reine Wahnsinn, sie kam schreiend zum Orgasmus. Rons Schwanz war zum Bersten steif und er fickte die junge Frau sofort. Er stieß das Mädchen nach vorn, auf Mamas Brüste, riß ihre Arschbacken weit auseinander und fickte sie von hinten. Er spritzte beinahe sofort ab und fickte sie weiter. Doch er war dermaßen erregt, daß er herausrutschte und gleich wieder weiterstieß ohne zu bemerken, daß er in Mamas Mösenloch fickte. Er hörte sie unter dem Mädchen schreien, aber wie aus weiter Ferne, er konnte sich nicht darum kümmern und fickte ganz wild weiter. Ficken, ficken, ficken! Er mußte nun ewig lange stoßen, weil ihr Mösenloch plötzlich viel enger war als beim ersten Mal. Er stieß und stieß, bis er das Spritzen kommen spürte. Er spritzte wohlig ab und ließ das Mädchen los. Er hatte wie immer hineingespritzt, obwohl ihm Mama gesagt hatte, er dürfe keine weiteren Bastarde machen. Sie wollte ihm nicht sagen, wen er geschwängert hatte.

Ein Jahr lang schwamm Mama im lesbischen Meer. Sie guckte immer sehr mißtrauisch, wenn Ron ihre Liebhaberinnen fickte, und er ließ keine einzige aus. Wenn es ihm gelang, das Gesicht des Mädchens auf Mamas Brüste zu drücken und sie von hinten zu ficken, glitt er tiefer in Mamas Mösenloch, fickte das zweite und dritte Mal in Mamas Mösenloch und spritzte hinein, obwohl Mama heftig protestierte und das Mädchen sie mit langen Zungenküssen zum Schweigen brachte. Er war dann scheinheilig und fickte das Mädchen noch ein bißchen, um Mamas Protest zu ersticken. Er fickte jedes Mädchen zwei oder dreimal, er spritzte bedenkenlos hinein und grinste nach seinem Ficken. Für ihn war die Welt in Ordnung, denn unter der Woche fickte er seine Mitschülerinnen. Noch immer knutschte und schmuster er jeden Abend mit Mama, obwohl er schon ein junger Mann war. Immer noch hielt sie ihn auf, wenn er seinen Schwanz in ihr Mösenloch hineinsteckte. “Wir dürfen nicht ficken, Ronnie, wir sind Mutter und Sohn!” Da gab es keine andere Option, er zog seinen Schwanz enttäuscht heraus. Doch wenn sie dann masturbierte, rieb er seinen Schwanz eben-

falls und steckte ihn zum Spritzen in ihr Mösenloch. “Ich ficke nicht, Mama!” rechtfertigte er sich und spritzte einfach weiter hinein. Sie war zwar ungehalten, aber sie masturbierte weiter und weiter, bis sie fertigmasturbiert hatte.

Ron hatte die Aufnahmsprüfung geschafft und bekam den Studienplatz. Zur Feier des Tages brachte er 2 Flaschen Rotwein mit, sie aßen und tranken, es gab ja was ui feiern! Er brachte Mama ins Bett, sie war ziemlich betrunken. Er zog sie aus und legte sich neben sie. “Du willst mich ficken, Ronnie, ich sehe es dir an,” sagte sie lallend. Aber sie grinste über das ganze Gesicht. “Mutter und Sohn, die dürfen nicht miteinander ficken, weißt du noch?” sagte sie mit schwerer Zunge. “Vielleicht ist heute ein besonderer Tag,” lallte sie weiter, “vielleicht ist es heute die richtige Zeit.” Sie verstummte, als er sich auf sie legte. “Aber spritz nicht hinein, ich will nicht schwanger werden!” war das letzte, was sie sagte, bevor sie ins Blackout fiel. Ron drang ein, er war schon tausendmal in ihrer Möse eingedrungen, aber er hatte sie noch nie richtig gefickt. Selbst beim Ficken Kitzler an Kitzler, wenn sie völlig erschöpft war und er zuerst in ihre Möse eindrang, bevor er die andere Frau fickte. Er hatte da jedesmal hineingespritzt und sich dann über die andere hergemacht. Aber er hatte sie noch nie richtig gefickt.

Jetzt fickte er sie zum ersten Mal. Nichts und niemand hielt ihn auf, sie lag einfach breit lächelnd da und ließ sich einfach lächelnd ficken. Er fickte sie dreimal. Nachdem er gespritzt hatte, nahm er ihren Kopf in seinen Schoß und streichelte ihr lächelndes Gesicht. Nach dem dritten Ficken und Hineinspritzen schlief er ermattet ein. Er wachte auf, weil er sich beobachtet fühlte. Mama saß neben ihm, die Knie hochgezogen, das Gesicht auf ihren Knien. “Wir haben es getan, nicht wahr, Ronnie?” fragte sie zweifelnd, als ob sie es nicht wüßte. Er lief schnell pinkeln, dann kam er mit wippender Morgenlatte zurück. “Und wir werden es wieder tun?” sagte sie, als sie seine Morgenlatte sah. Sie ließ sich auf den Rücken fallen. “Dann komm schon, trödle nicht herum!” Die Schranke war gefallen, nichts stand mehr zwischen ihnen. Sie fickten ab nun wie ein jedes Pärchen. Er spritzte nicht hinein, wenn sie ihn darum bat. Aber sie fickten, jede Nacht und manchmal auch am Morgen. Ronnie ging jetzt auf die Uni, ein Hecht im Karpfenteich. Es gab hier hunderte Mädchen, zum Anbeißen waren sie!

Er wohnte noch lange Jahre bei Mama.

Lucien, der Mörder

von Jack Faber © 2024

“Bin gleich fertig, Mama!” hauchte Luc in Florences Ohr. Seine Mutter Florence nickte, sie spürte, wie sein warmer Saft in ihr Mösenloch hineinspritzte und hineinrann. Sie hatten wie jeden Abend miteinander gekuschelt, geknuddelt und geschmust. Nach einer Viertelstunde hatte sie Lucs steifen Schwanz in ihr Mösenloch hineingestoßen. Nun ließ er seinen Saft hineinlaufen, erschöpft ließ er seinen Kopf auf ihre Brüste sinken. “Bin fertig, Mama!” flüsterte er und rang nach Luft. Seit Jahren spielten sie dieses erotische Spiel vor dem Einschlafen, das zum Schluß hin immer sexuell endete. Lucs Schwanz war in der Pubertät richtig groß geworden, er hatte begonnen, seinen Saft nicht nur hineinrinnen zu lassen wie früher, er hatte begonnen, rhythmisch hineinzuspritzen. Sie hielt seine Pobacken fest und preßte ihn an sich, aber sie wußte, daß er sie immer noch nicht ficken wollte.

Florence war 28, sie hatte Luc schon sehr jung bekommen. Es war ihr Vater, bei dem sie seit Mutters Tod schlief, der die Kleine sanft und rücksichtsvoll entjungferte und sie danach jede Nacht fickte. Sie lebten wie Mann und Frau und Florence liebte ihren Vater über alles, er war ihr Held, ihr Geliebter, ihr Mann. Sie war hochschwanger mit seinem Kind, als er vom König in den Krieg gegen Navarra geschickt wurde. Sie bekam seine Habseligkeiten zusammen mit der Nachricht von seinem heldenhaften Tod im Namen des Königs. Keine zwei Wochen später wurde Lucien geboren, sie gab ihm den Vornamen seines Vaters und Großvaters. Obwohl sie einer Adelsfamilie entstammte, lebte sie in größter Armut. Sie brachte sich und Luc über die Runden, indem sie ihren Körper von Zeit zu Zeit verkaufte, das war damals in Paris nichts Ungewöhnliches.

Sie hielt sich selbst nicht für eine Prostituierte. Viele in ihrem Alter, die unverheiratet waren, hatten keine andere Möglichkeit, als sich für ein paar Silbermünzen ficken zu lassen. Wenn man Glück hatte, biß ein Reicher oder ein hoher Kleriker an, da bekam sie dann eine Goldmünze. Damit konnte man fast zwei Monate durchkommen. Florence konnte sich nur ein bescheidenes Zimmer in einem bescheidenen Haus leisten. Der kleine Luc lag an ih-

rer Brust, wenn sie von einem Kunden gefickt wurde. Die Kunden legten noch eine Silbermünze extra dazu, sie hatte ein Baby zu versorgen. Sie gab Luc die Brust, bis er 6 war, es schadete ihm beigott nicht und ihre Milch versiegte erst nach 6 Jahren.

Schon immer spielten die beiden dieses Spiel zum Einschlafen. Sie streichelten und kitzelten sich, er lutschte und biß ganz leicht in ihre Zitzen und wackelte wie die Kunden auf ihr liegend. So einfach war die Welt, sie schmusten und knuddelten eine Viertelstunde lang, da Lucs kleiner Bubenschwanz schon eine Viertelstunde lang steif war. Seit er sich zurückerinnern konnte, stach er seinen steifen Dorn in Mamas Mösenloch, dann hielt er inne und sie hielten sich fest umarmt. “Laß nur laufen, kleiner Schatz,” sagte Florene zu ihrem Söhnchen, und er ließ es laufen. Es war so ein schönes Spiel, er sah es aufblitzen und dann lief sein Saft hinein. Florence hatte nach der Geburt von der Hebamme gelernt, ihre fruchtbaren Tage auszurechnen. An diesen Tagen nahm sie keine Kunden in ihr Zimmer und ließ auch Luc nicht hineinspritzen. Er wußte, daß sie sich in diesen Tagen vor dem Knuddelspiel fürchtete und sein Schwänzchen in den Mund nahm und ihr dort hineinspritzen ließ. Ihm war es recht, was wußte er auch von Empfängnis und Verhütung.

Florence hatte es ihm genau erklärt, wie die Kinder gemacht wurden und wie die Frauen masturbierten. Er riß die Augen weit auf, als sie ihm zeigte, wie sie masturbierte und einen Orgasmus bekam. Das fand er gut, denn sie masturbierte jeden Abend nach dem Knuddelspiel, er lutschte, leckte und biß sie ganz leicht in ihre Zitzen, wenn sie masturbierte. Das liebte sie sehr, das hatte sie ihm gesagt. Er liebte es ja auch, wenn es vor seinen Augen aufblitzte und er in Mamas Mösenloch spritzte, sie hatte es ihm ganz genau erklärt. Er spielte in einem Eck des Zimmers, wenn ein Kunde mit Mama heimkam. Er hatte es schon tausendmal gesehen, wie der Kunde die Mama fickte und schnell wieder ging. Sie hatte ihm ja erklärt, daß sie sich nur dann ficken ließ, wenn sie kein zweites Baby bekommen konnte. Das war Luc ganz recht, er hatte schon viele Babies gesehen, häßliche rotgesichtige Schreihälse, so eines konnte er gar nicht gebrauchen.

Luc fragte natürlich nach seinem Vater. Der sei im Krieg gegen Navarra gefallen, gab ihm die Mutter Auskunft. Er begann, Navarra zu hassen und den Krieg, wo auch sein Opa, Mamas Vater, ge-

fallen war. Er würde, wenn er groß war, nach Navarra ziehen und allen den Kopf abschlagen, da war er sich sicher. Immerhin hatten sie seinen Vater und seinen Großvater erstochen mit ihren langen Schwertern. Da verdienten sie es, daß er ihnen die Köpfe abschlug!

Florence hatte nie eine Schule besucht, sie hatte Lesen und Schreiben von ihrem Vater gelernt. Nun war es so, daß sie nicht genug Geld hatte, um Luc in eine Schule gehen zu lassen. Sie brachte ihm Lesen und Schreiben selbst bei, als er 5 war und sie lasen die täglichen Zeitungsblätter gemeinsam und sie erklärte ihm natürlich alles, was in der Welt und in der Stadt vor sich ging. Meist waren diese Pamphlete voller Haß oder Verachtung für “die anderen”. So erklärte sie ihm allmählich, daß sie einen König und eine Königin hatten, daß es eine große Armee gab, wo die Soldaten gegen diese oder jene Feinde kämpften. Daß es ein Volk gab, daß es ein paar Reiche gab, die man die Adeligen nannte und daß es auch das andere Volk gab, das hungerte und kein Geld hatte und daß sie etwas dazwischen waren, adelig und bettelarm.

Der König war gestorben, es gab einen neuen König. Sie beide mußten nach Reims reisen, um den alten König zu beerdigen und die Krönung des neuen Königs zu erleben. Alle, die dem Adel angehörten, ob reich oder arm, mußten dorthin. Mama hatte eine Reisetasche mit ihren schönsten Kleidern eingepackt und sie fuhren hinten auf Pferdekarren mit, Stück für Stück nach Reims. Sie waren fast eine Woche unterwegs, sie schliefen in Scheunen, weil sie kein Geld für ein Gasthaus hatten. Mama hatte klugerweise etwas Geld gespart, so daß sie unterwegs genug Essen kaufen konnten. Luc war sehr aufgeregt, das war ein richtiges Abenteuer! Er hatte noch nie in einer Scheune übernachtet, noch nie in einem Stall geschlafen. Es war nur schade, daß die Tiere im Stall nachts nicht ruhig schliefen und richtigen Krach machten.

Endlich kam man in Reims an. Über der großen Stadt thronte die riesige Kathedrale. Luc blieb der Mund offen, er hatte noch nie etwas so Großes wie die Kathedrale gesehen. Florence sagte, sie würden an einem Tag in der Kathedrale stehen, bei der Messe, wenn der alte König beerdigt wurde. Und tags darauf noch einmal, wenn der neue König gekrönt wurde. Danach würden sie wieder heimfahren in ihr kleines Zimmer. Lucs Füße taten ihm bald weh, denn sie gingen von Pontius zu Pilatus, bis sie einen Schlafplatz in einer kleinen Halle bekamen. Luc war schon übermüdet und

schlief in Florences Armen, als sie dort ankamen. Sie legte ihn ins Stroh und schlief neben ihm ein.

Sie wurden beide wach, als der erste Mensch in die Schlafhalle kam. Es war ein großer, grobschlächtiger Mann. Es war Hochsommer und unerträglich warm. Der Mann zog sich nackt aus und legte sich ihnen gegenüber ins Stroh. Bald schon spreizte er seine Beine, rieb ungeniert seinen Schwanz eine Weile lang und spritzte hoch ins Stroh. Luc flüsterte leise mit Mama. Sie erklärte ihm, daß manche Männer keine Frau zum Hineinspritzen hatten und sich mit der Faust selbst zum Spritzen rieben. Luc nickte, Mama hatte wahrscheinlich recht. Sie war ja sehr klug und wußte fast alles. Der Schlafsaal füllte sich allmählich. Neben ihnen lag ein junges Pärchen, sie schmusten und knuddelten fast eine Stunde lang. Luc kannte das natürlich und schaute aufmerksam zu. Die junge Frau warf einen bittenden Blick zu Florence, als ihr Mann sie bestieg. Florence drückte Luc fest an sich, aber der Knabe wußte ja, wie das Ficken ging. Die meisten Leute im Schlafsaal setzten sich auf und schauten dem Pärchen beim Ficken zu. Der Jüngling hatte seine Hose bis über die Knie heruntergezogen und den Rock des Mädchens bis über ihre drallen Brüste hochgezogen. Sie waren noch sehr jung und ungeübt im Ficken. Die Leute rundherum konnten ganz genau sehen, wie er seinen steifen Schwanz in ihr Mösenloch hineinsteckte und sie gleich darauf fickte. Luc verstand nicht genau, warum so viele Zuschauer ihre Schwänze rieben. Keine der Zuschauerinnen spielte mit ihrer Möse oder ihrem Kitzler. Seltsam. Der junge Mann fickte sein Mädchen und sie küßten sich endlos, als er fertiggespritzt hatte. Dann schmusten sie weiter und er fickte sein Mädchen ein zweites Mal. Das Mädchen blickte voller Verzweiflung in Lucs Augen, dann machte sie ihre Augen zu, als der Orgasmus sie überschwemmte. Die allernächsten Nachbarn guckten ebenfalls zu, aber das junge Pärchen fickte weiter, bis er endlich abspritzte. Nach einer kurzen Pause schmusten sie schon wieder, er bestieg sein Mädchen zum dritten Mal, sie fickten unendlich lange, bis er spritzte. Dann war es sehr ruhig, alle schliefen. Luc legte sich auf Florence, er wollte schmusen und knuddeln. Sie öffnete ihr Kleid vorne und ließ ihn auf ihren nackten Leib liegen und das Spiel begann. Sie flüsterte, sie müßten völlig lautlos sein, Luc nickte und spielte lautlos mit Mama. Er blickte zu dem Pärchen neben ihnen, die eng umschlungen schliefen. Endlich steckte er seinen steifen Schwanz in ihr Mösenloch und

ließ es hineinlaufen. “Bin fertig, Mama!” flüsterte er, dann schliefen sie ein.

Die Feierlichkeiten waren sehr aufregend, fand Luc. Sie hatten ihre besten Kleider angezogen und standen stundenlang in der Menge. Vorne in der Kathedrale wurde hantiert, hin und her gewandelt und hinten sang ein großer Chor wunderschöne Lieder. Die Lieder beim Begräbnis waren so traurig, daß Luc durchgehend weinen mußte, so sehr ging es ihm zu Herzen. Aber auch viele Erwachsene weinten, denn der alte König war sehr beliebt gewesen. Er hatte zwar tausende Soldaten in den Tod geschickt, aber das nahm ihm heute keiner mehr übel. Man erinnerte sich viel lieber an die rauschenden Feste in Schloß Versailles oder die fröhlich trompeteten Jagden, die der König so sehr liebte.

Die Krönung am nächsten Tag war endlos langweilig, fand Luc. Man tuschelte und lachte leise, niemand war traurig. Eine endlos lange Reihe Adeliger kniete vor dem König und präsentierte sein Schwert mit beiden Händen zum Treueschwur. Luc sah die Kathedrale zum zweiten Mal von innen, sie hatten einen Sitzplatz ergattert und Luc saß auf Florences Schoß. Er hatte einen ihrer Brüste entblößt und lutschte gedankenverloren an ihrer Zitze, niemand beachtete sie. Er blickte hinauf zu Decke der gotischen Kathedrale, es war das Schönste, das er bisher gesehen hatte. Er sah die vielen schönen Engel, die sich da oben tummelten. Er konnte sie fast richtig sprechen sehen, so lebendig waren diese Statuen. Mama flüsterte zurück, Nein, die konnten nicht reden, sie waren ja aus Stein gemacht. Am späten Nachmittag war es zu Ende, sie gingen bei Sonnenuntergang in den Schlafsaal.

Florence blieb stehen, der grobschlächtige Mann grinste sie an und rieb seinen Schwanz weiter. Florence sah sich um und stellte sich direkt vor den Mann. Sie hob ihren Rock hoch und ließ ihn ihre Möse sehen. Der Mann grinste und starrte, mit der Zunge zwischen den Lippen eingeklemmt, auf ihre Möse. Er rieb sich sehr, sehr schnell und spritzte. Florence nickte ihm zu, als er abgespritzt hatte. Dann legte sie sich ins Stroh und ließ Luc das Kuschelspiel machen. Am Ende steckte er seinen Schwanz in ihr Loch und ließ seinen Saft hineinlaufen. Florence flüsterte mit Luc, sie sei beim Betrachte des geilen Mannes und dem Spritzen sehr heiß geworden und mußte sich gleich reiben, aber sie genierte sich, es vor so vielen Leuten zu machen. Luc zuckte mit den Achseln. Sie kannten

doch all die Leute nicht. Sie würden auch nicht hören, ob sie hinter ihrem Rücken über sie redeten. Florence war schon richtig heiß und gab nach. Sie hob ihren Rock, ließ die Knie auseinander fallen und rieb ihren Kitzler in aller Öffentlichkeit. Natürlich schauten alle her, einige kamen ganz nahe und setzten sich, um Florence beim Masturbieren zuzuschauen. Männer und Frauen masturbierten dabei grinsend und spritzten. Sie wurden erst abgelenkt, als das junge Pärchen neben ihnen zu ficken begann. Alle Augen richteten sich auf das Ficken des Pärchens, keiner schaute genau hin, wie Florences Finger den Kitzler rieb.

Florence war mit dem Mädchen ins Gespräch gekommen und hatte erfahren, daß sie Halbgeschwister waren. Sie hatten es erst vor Kurzem erfahren, da waren sie schon ein Liebespaar. Florence hatte Luc gebeten, sich vor sie hinzusetzen, damit die Umstehenden nichts von ihrem Masturbieren mitbekamen. Sie blickte auf den großen Schwanz des Bruders, den er in das kleine Mösenloch der Schwester hineinsstieß. Das regte Florences Phantasie sehr an, sie phantasierte, wie seine Schwester gefickt zu werden. Sie hatte ihren Rock hochgeschlagen und masturbierte hinter Lucs breitem Rücken. Sie kam zum Orgasmus zugleich mit der Schwester, der Orgasmus war kraftvoll und stark. Sie schaute hinüber, der Bruder war im Finale und fickte seine Schwester mit machtvollen Stößen. Sie brauchten alle drei eine Pause, dann fickte der Bruder die Schwester von neuem. Florence schaute auf seinen Schwanz, sein Stoßen löste ihre Geilheit von Neuem aus. Sie masturbierte und sah, wie die Schwester auf den Orgasmus zurannte. Sie löste ihren Orgasmus genau zugleich mit der Schwester aus, und wenn sie den Arm ausgestreckt hätte, hätte sie den stoßenden Schwanz des Bruders berühren können. Aber dann wars vorbei.

Luc bemerkte, daß Florence fertigmasturbiert hatte und ihren Rock züchtig herunterzog. Er legte sich auf Mama, er brauchte das Kuddelspiel ganz dringend. Sein Schwanz war zum Bersten steif geworden, als er dem fickenden Pärchen zusah und aus den Augenwinkeln Florences Masturbieren. Das war mehr als ausreichend antörnend und er steckte den Schwanz schnell in Florences Mösenloch, denn er mußte sofort spritzen. Anderntags gings heimwärts, nach 4 Tagen waren sie wieder daheim.

Das nächste Jahr verlief völlig unspektakulär. Florence sammelte Silbermünzen und Goldstücke ein, sie war nicht häßlich wie

so viele andere, die Männer kamen gerne mit ihr mit. Aber einer stach besonders hervor. Ein Aristokrat, reich und mit Goldmünzen zahlend, aber er war ein grober Knochen. Florence beruhigte Luc, es mache ihr nichts aus, wenn der grobe Kerl sie nach dem Ficken schlug. Luc wollte jedesmal dazwischengehen, aber Florence hielt ihn zurück. Der grobe Kerl gab immer 3 Goldmünzen, das war sehr viel Geld. Doch Luc ertrug es immer weniger, daß der Kerl seine Mutter verprügelte.

Die Katastrophe kam nicht auf leisen Sohlen, sondern laut polternd und prügelnd. Florence blutete aus Nase und Mund, als der Kerl von ihr endlich abließ. Sie lag benommen und einer Ohnmacht nahe auf den Kissen, da sah sie einen Schatten hinter ihrem Peiniger vorbeihuschen. Es war Luc, der den Dolch des Unholds packte und es ihm in den Hals rammte. Der Kerl fiel um wie ein Sack Kartoffeln, das Blut spritzte aus seinem Hals und er war nach Sekunden tot. Luc stand über ihm wie ein sprungbereites Tier. Florence schrie wie von Sinnen und sprang sofort auf. Luc umarmte sie beschützend, sie starrten beide stumm auf den Toten. Die Gedanken rasten in Florences Hirn.

Luc war kein Kind mehr. Sie würden ihn auf der Guillotine köpfen. Sie aber konnte Notstand und Selbstverteidigung beanspruchen können, man würde sie nicht köpfen. Sie riß sich zusammen. Sie sagte eindringlich zu Luc, wie es weiterging, was er sagen sollte, was er nicht sagen sollte. Sie werde es als Notwehr darstellen, da war die Strafe sicher nicht so schlimm. Luc brauchte ein paar Minuten, bis er es begriff. Sie rannte hinnter auf die Straße und rief um Hilfe. Die Gendarmen kamen recht rasch, sie erzählte ihre Geschichte drei und vier Mal, sie machte keinen Fehler. Sie verriet Luc, wo er im Zimmer Geld finden würde und wurde abgeführt. Da es einen Toten gegeben hatte, wurde das Gerichtsverfahren schnell abgewickelt. Florence hätte einen Freispruch bekommen können, aber zwei der drei Richter verabscheuten sie, weil sie als Geheimprostituierte arbeitete. Sie mußte für anderthalb Jahre ins Gefängnis.

Da Luc noch nicht 18 war, wurde er in ein Waisenhaus gesteckt. Jede Woche durfte er Mama im Gefängnis La Salpetriere für eine Viertelstunde besuchen. Aber es ging ihr nicht schlecht, sie hatte sich eingelebt und lebte nach den Regeln der Anstalt, aber auch nach den ungeschriebenen Regeln der Ganovinnen. Luc war mit 17

einer der Älteren, aber er sagte immer, “Ich bin der Anführer von gar nichts!” und verhielt sich auch genauso. Er war eher ein Einzelgänger, er machte dem Personal keine Schwierigkeiten und war bei keiner der schwachsinnigen Aktionen seiner männlichen Kollegen dabei. Das Einzige, was ihn interessierte und wo er voll mit dabei war, war das Ficken. Mit dem Personal zu ficken war keine gute Idee, das Personal suchte sich seine Opfer selbst. Er aber machte sich an alle Mädchen heran. Erst fickte er die Gleichaltrigen, danach die Jüngeren. Die meisten dieser Mädchen waren völlig versaut und ließen sich gerne ficken. Es gab Rivalitäten und Wettstreit, aber Luc machte bei all dem nicht mit. Er stellte nur sicher, daß ihn in der Nacht ein williges Mädchen erwartete.

Eines der älteren Mädchen stand sehr auf Luc. Sie drängte sich vor, fickte mit ihm, so oft es nur ging. Er fickte sie natürlich, so oft es ging, aber er erwiderte ihre heißen, brünstigen Gefühle nicht. Das konnte sie nicht akzeptieren. So kam sie eines Nachts mit einem jungen, erschreckten Kind zu ihm, triumphierend. “Das ist Remy, sie ist ganz neu hier. Sie ist noch Jungfrau, und ich dachte mir, ich mache sie dir zum Geschenk. Du kannst sie als erster ficken, die Kleine entjungfern. Na, was sagst du!?” Er sah sich Remy an, er blickte zu Madelaine, seiner Stalkerin. “Okay,” sagte Luc gedehnt, “ich nehme sie als Geschenk an. Ich werde mich erinnern, wer sie mir geschenkt hat, Madelaine!” Diese machte einen fürchterlichen Hofknicks und verzog sich grinsend.

Luc umarmte Remy ganz freundlich und sagte sanft, “ich werde dir nichts tun, hab keine Angst vor mir. Ich gebe dir genügend Zeit, bevor wir ficken, okay?” Remy nickte und atmete auf. “Du bist ein netter Mann, Luc!” sagte sie, “ich habe keine Angst vor dir. Aber du willst sicher mit mir ficken, stimmt’s?” Luc nickte. “Wenn du bereit dafür bist.” Remy erzählte von ihrer Familie, von der Mutter, die vor einem Jahr gestorben war und vom Vater, der sie nicht entjungfern wollte, sie war seiner Meinung nach zu jung. Er ließ es sie mit der Faust machen und spritzte sehr gerne in ihren Mund. Aber er wollte noch ein oder zwei Jahre warten, bevor sie fickten. Nun war auch der Papa tot, von einer Pferdekutsche überfahren. Remy sagte, sie würde es ihm gerne mit der Faust machen und er könne auch in ihrem Mund spritzen. Luc nickte, das war eine gute Idee. Sie legten sich nackt auf ihr Bett im Mädchenschlafsaal, Remy masturbierte ihn geschickt mit der Faust und ließ ihn in ihren Mund hineinspritzen. Er sei noch nicht fertig, sagte Luc

nach dem Hineinspritzen, er brauchte es noch einmal. Remy machte es ihm auch das zweite und später das dritte Mal. Sie war dabei ganz heiß geworden, aber das Glöckchen erklang und er mußte zurück in den Burschentrakt, er konnte nicht bleiben und ihr beim Masturbieren zuschauen.

Am nächsten Abend ging er wieder mit ihr mit. Sie erzählte ihm, wie fest sie gestern masturbieren mußte, so sehr war sie in Hitze geraten und geil geworden. Sie sei nun bereit, mit ihm zu ficken. Sie hatte ja ihrem Vater schon ein halbes Jahr in den Ohren gelegen, weil sie entjungfert und gefickt werden wollte. “Okay,” sagte Luc, “wenn du es wirklich willst, mir soll’s recht sein!” Eine ganze Schar von Mädchen umringte Remys Bett, es gab eine Entjungferung zu begaffen! Ihn störte es nicht, aber Remy war ziemlich verschreckt, weil so viele zusahen. Er legte sich auf sie und sagte zu ihr, sie solle seinen Schwanz lenken und in der Hand behalten, das täte ihm sehr gut. Remy lenkte seinen Schwanz, er stieß mit einem schnellen Ruck durch ihr Jungfernhäutchen und Remy stieß einen winzigkleinen Schrei aus. Luc hielt inne und fragte, ob es sehr weh tue? Remy schüttelte den Kopf, Nein, sie war nur einen Augenblick erschrocken, es tue gar nichtg weh. Luc blickte in die Runde der Mädchen und fickte Remy sehr lange, wohl 20 Minuten lang. Sie hielt seinen Schwanz beim Ficken brav mit der Hand, das fand sie sehr aufregend. Die meisten Mädchen waren gegangen, als er in Remys Mösenloch hineinspritzte. Dann lag er schweratmend neben ihr und schnappte nach Luft.

Nach dem ersten Ficken und nach dem zweiten küßte Remy ihn sehr lange. “Du bist mein erster und mein Liebster!” flüsterte sie leie. Beim dritten Ficken, der sehr lange dauerte, erscholl das Glöckchen, in fünf Minuten mußten alle Mädchen und Burschen in ihrem Schlafsaal sein. Er spritzte, so schnell er nur konnte und sagte zu Remy, die ihn mit Küssen überschüttete, daß sie für die Verhütung sorgen müsse, wenn sie mit ihm zusammenbleiben müsse. Sie sollte am besten die Frauen in der Küche fragen, die waren netter und zuverlässiger als das Aufsichtspersonal. Dann rannte er hinunter in den Burschentrakt.

Natürlich besuchte Luc seine Mutter jede Woche in der Salpetriere. Nach einigen Wochen erzählte er ihr von Remy, soviel beziehungsweise so wenig er über sie wußte. Florence hatte jeglichen Speck verloren, aber sie war guten Mutes. Sie würde in einem hal-

ben Jahr herauskommen, das hatten die freundlicheren Wärterinnen gesagt, und die mußten es ja wissen. Luc sagte, daß er bisher nur eine Handvoll Silbermünzen von ihrem Schatz genommen habe, alles andere blieb weiterhin gut versteckt.

Remy und er blieben ein unzertrennliches Paar. Er mußte zwar hin und wieder mit Madelaine ficken, quasi aus Dankbarkeit, aber er ließ keinen Zweifel daran, daß sein Herz nur Remy gehörte. Alle akzeptierten, daß er jeden Abend bei Remy lag und sie fickte, bis das Glöckchen erklang. Selbst Madelaine gab klein bei, sie konnte ihn icht zurückgewinnen, sie wandte sich anderen Opfern ihrer Begierden zu. Es dauerte aber noch länger als 6 Monate, bis Florence ihm freudestrahlend mitteilte, daß sie kommenden Sonntag entlassen werde. Er meldete sich im Waisenhaus ab, nahm schwerden Herzens Abschied von Remy und holte Sonntag morgen Florence n der Salpetriere ab.

Sie blieben zwei Tage im Bett. Sie knuddelten nicht, sie kuschelten nicht. Sie schmusten und fickten wie ein Paar, das sich Ewigkeiten nicht gesehen hatte. Florence hatte das Ficken mehr vermißt, als sie gedacht hatte. In der Salpetriere war sie aufs Masturbieren angewiesen und sie sagte zu Luc, sie wollte nie mehr masturbieren, nur noch ficken. Das war natürlich vorschnell geäußert, aber es war völlig verständlich.

Florence erzählte ihm, daß sie in der Salpetriere das lesbische Ficken gelernt hatte, das war etwas ganz besonders Feines! Sie hatte manchmal eine Zellennachbarin, die das konnte und wollte. Sie hatte es gelernt und fand das Ficken Kitzler an Kitzler wundervoll, obwohl man sich akrobatisch verrenken mußte. Sie beschrieb es Luc, so gut sie konnte. Und sie hatte fest vor, es jetzt auch in der Freiheit manchmal zu machen, sie werde Ausschau halten und ihn zuschauen lassen. Nach einer Woche ging sie wieder auf Männerfang und verdiente wieder Silber und Gold.

Es dauerte nur wenige Wochen, bis Florence den Bogen heraußen hatte. Es gab genügend reiche, gelangweilte Frauen, die für guten lesbischen Sex zahlten. Es fiel ihr nicht schwer, Kundinnen zu finden. Sie brachte die erste mit und mußte nur erklären, warum Luc anwesend war. Die Kundin war schon heiß und geil wie gelbe Affenscheiße und scherte sich einen Dreck um Luc. Sie wollte von Florence gefickt werden, jetzt, sofort, ohne Umschweife!

Florence entkleidete die vornehme ältere Dame und legte sich mit ihr ins Bett. Die Dame roch ungemein gut, stellte Luc fest, als er sich zu den Damen legte. Die Vornehme rückte ein wenig ab, sie wollte von Florence gefickt werden! Luc lächelte, “aber natürlich, Madame! Ich bin quasi gar nicht da, beachten Sie meinen Schwanz gar nicht, Madame!”

Florence entfaltete ihre Flügel, sie verkaufte zum ersten Mal das Kitzlerficken für zwei Goldmünzen! Die Dame war nicht häßlich, sie war gepflegt und wohlriechend. Auch Florence und Luc hatten schon am Morgen gebadet, wenn auch nur im Gemeinschaftsbad. Florence legte sich Madame zurecht, sie hatte es noch nie gemacht. Florence rieb ihren eigenen Kitzler, bis er steif und fest war. Dann platzierte sie ihren Kitzler auf den Kitzler von Madame und begann sie zu ficken. Luc war sehr aufgeregt, das sah wahnsinnig toll aus! Die Dame schloß die Augen und flüsterte, sie sei schon lange nicht mehr gefickt worden! Florence gab alles, sie fickte die Dame, daß die bald nicht mehr wußte, wo oben und unten war. Die Dame schrie leise auf, als der Orgasmus sie Überfiel, aber Florence machte weiter und fickte sie, bis sie selbst zum Orgasmus kam, erst dann ließ sie von Madame ab. Luc streichelte die Möse der Alten, ihr Kitzler war wieder steif und heiß. Ohne sie lange zu fragen, fickte er sie. Die Dame schrie erst auf, aber dann ließ sie sich zurücksinken und ficken. Luc fickte sie nach dem sofortigen Abspritzen noch 20 Minuten lang und Florence berührte den Kitzler von Madame. Sie löste sofort deren Orgasmus aus, während Luc kraftvoll in die Alte hineinspritzte. Florence half der Dame, sich wieder anzuziehen. Ungewöhnlich, daß sich die Dame sowohl bei Florence als Luc mit einem Kuß auf die Wange bedankte, bevor sie ging.

Die Damen zahlten alle mit Goldmünzen. Florence überlegte bereits, in eine größere, schöner gelegene Wohnung zu übersiedeln. Luc besuchte alle paar Wochen Remy im Waisenhaus. Es ging seinem Mädchen nicht schlecht, sie hatte ihm lange nachgetrauert, aber ihr Liebeskummer war überwunden. Sie hatte nun wie alle anderen Mädchen die ganze Burschenschaft vor sich und fickte sich durch die Betten. Luc ging mit ihr im Garten spazieren und hörte ihr zu. Er war ein bißchen traurig, daß er sie nicht aus dem Waisenhaus nehmen konnte. Wenn sie 18 war, würde sie wie all die anderen bei einem reichen Haushalt als Mädchen für alles dienen. Remy kicherte dumm, als sie “Mädchen für Alles” sagte.

Man weiß doch, was das genau bedeutete, Mädchen für Alles. Für Alle, sollte es richtig heißen, sagte sie. Bevor Luc ging, gab er ihr eine Handvoll Silbermünzen, die Florence verdient hatte. Remy genierte sich ein bißchen, nahm es dann aber an.

Luc und Florence fickten jede Nacht. Florence badete jeden Abend zusätzlich, sie wollte Luc sauber begegnen und ih nicht mit weiß-Gott-was anstecken. Sie spürten beide, daß ihr icken etwas ganz anderes war als das Ficken für Geld. Nur ganz selten fickte ein Kunde so gut, daß sie etwas anderes empfand, niemals aber konnte sie einen Orgasmus bekommen, das waren ja zahlende Kunden, keine Liebhaber. Wo es nötig schien, täuschte sie einen Orgasmus vor, und das natürlich oskarreif. Aber bei Luc war das ganz anders, da täuschte sie nichts vor. Entweder bekam sie einen Orgasmus, was immer wieder vorkam, oder sie löste den Orgasmus nach dem Ficken mit dem Finger aus. Aber ihm brauchte sie kein Theater vorzuspielen.

Luc sprach oft davon. Er hatte einen Menschen getötet und es war eigentlich Notwehr, aber er mußte es nicht büßen. Er hatte nur anderthalb Jahre Waisenhaus aufgebrummt bekommen, wo er es sich eigentlich recht gut gehen ließ. Florence war für einen Totschlag anderthasalb Jahre in die Salpetriere gegangen, obwohl sie es nicht getan hatte. Florence sprach nicht gerne über das Thema. Sie hatte es ausgesessen, um ihn nicht für immer unter der Guillotine zu verlieren, das war ein kleiner Preis. Und, sie hatte dort etwas gelernt, was sie jetzt beruflich nutzen konnte und was ihr einiges an Goldmünzen einbrachte.

Luc hielt sich fit und lief jeden Morgen eine halbe Stunde im Jardin de Luxembourg, bevor er badete und frühstückte. Das tat seinem Körper gut, eine halbe Stunde zu schwitzen, aber es tat ihm auch geistig gut. Wenn er lief, konnte er prima nachdenken. Zum Beispiel, daß er vor der Salpetriere nie mit Florence gefickt hatte. Erst danach fickten sie, ohne weiter darüber zu reden, es war irgendwie selbstverständlich. Er hatte das Ficken eigentlich im Waisenhaus gelernt, weil das dort völlig selbstverständlich war. Die Mädchen im Waisenhaus machten nicht viel Aufhebens, eine jede von ihnen war froh, einen der wenigen Jungs zum Ficken zu bekomen, auch das war ganz normal dort. Daß die Mädchen das Verhüten von den Köchinnen lernten, ergab sich ganz automatisch, denn die Köchinnen waren viel netter als das Personal, das

sich nur darum kümmerte, welches der Waisenmädchen sie an diesem Abend ficken konnten, denn alle weiblichen Mitarbeiter waren Lesben. Das war dort ebenfalls ganz normal.

Luc erinnerte sich gerne an die Zeit vor der Salpetriere. Seit er denken konnte, hatte er mit seiner Mutter geknuddelt und gekuschelt, das war sehr schön. Er konnte immer schon spritzen, sie ließ ihn geduldig seinen Saft hineinlaufen lassen. Sie hätte ihn auch ficken lassen, sie liebte ihn schon immer. Aber er war offensichtlich noch nicht soweit. Den Saft einfach hineinlaufen zu lassen, wenn es vor seinen Augen blitzte, das war damals alles, was er von Florence haben wollte. Irgendwie gehörte für ihn das Ficken zum Erwachsensein, er sah ja nur Erwachsene, die Florence fickten. Er wurde erst mit 17 erwachsen, als er den Kunden erstochen hatte. Er mußte da von einer Minute zur anderen erwachsen sein und die Polizei fehlerfrei belügen, um sich und seine Mutter vor dem Schlimmeren zu bewahren.

Florence brachte täglich eine Frau oder ein Mädchen mit, das gefickt werden wollte. Obwohl Luc es jahrelang beobachtete, war es immer aufregend und spannend. Keine einzige Kundin beschwerte sich, daß er als junger Mann bei ihnen lag. Luc konnte sich gar nicht sattsehen, die Frauen fickten sehr unterschiedlich, ihre Orgasmen waren immer unterschiedlich und einmalig. Kaum eine verweigerte sich, wenn er sie im Anschluß fickte, viele ließen sich auch zweimal und einige sehr junge Mädchen auch dreimal hintereinander ficken. Es war höchstens eine halbe Handvoll, die sich nicht ficken lassen wollten, und das respektierte Luc. Niemals, niemals wollte er eine Frau zwingen oder vergewaltigen, das lag ihm fern. Aber die Frauen zu ficken, die sich gerade von Florence haben ficken lassen und dabei wunderschöne Orgasmen bekamen, das war etwas ganz Besonderes. Die meisten waren im ersten Augenblick überrascht, als er sie bestieg, aber dann machten sie gerne mit. Sie waren noch so voller schöner Emotionen, daß viele von ihnen schöne und ehrliche Orgasmen beim Gefickwerden bekamen. Weder er noch Florence ließen sich von vorgetäuschten Orgasmen täuschen, das war klar. Er fickte sie alle, die jungen und die alten, die dünnen und die fetten, die lesbischen und die glücklich verheirateten. Gerade die letzteren fickten sehr gerne, sie hatten schon viel Übung. Es waren sehr glückliche Zeiten, sowohl Florence als auch er erlebten die Monate, diese Jahre voller Lust.

Luc war es irgendwann leid, an Florences Rockzipfel zu hängen. Nein, ficken wollte er sie nach wie vor, aber er machte nichts mit seinem Leben, fressen und ficken, das war kein richtiger Lebensinhalt. Er wollte beruflich etwas arbeiten, selbst Geld verdienen. Nicht, weil sie es brauchten, Florence verdiente viel mehr, als sie für das tägliche Leben brauchten. Er sprach sie immer wieder darauf an. Sie war noch keine 30, sie war hübsch genug, um all die Frauen und manchmal auch Männer zu ficken, aber sie mußte das Geld zur Seite legen, denn wenn sie mal älter war, konnte sie mit dem Ficken kein Geld mehr verdienen. Florence brauchte lange, bis sie seine Gedanken verstand und daß er recht hatte. Sie nickte und hob jedes Goldstück für später auf. Daß er arbeiten wollte, war ihr sehr recht. er sollte seine Arbeit so einteilen, daß er nicht zu viele schöne junge Mädchen zu ficken versäumte, sagte sie lächelnd, aber Luc wußte, daß sie es ernst meinte.

Luc fand Arbeit und dazu noch eine mit guter Aussicht. Er ging bei einem Notar in die Lehre. Notare waren sehr angesehen und verdienten gut. Der Notar war nur drei Straßen weiter, fünf Minuten zu Fuß. Und er wurde genau geprüft, wie gut er Lesen und Schreiben konnte, das war wichtig. Rechnen mit kleinen Zahlen konnte er auch gut, den Umgang mit großen Zahlen, Prozentrechnen undsoweiter würde er noch lernen. Er war dem alten Notar, Monsieur Messier, sehr sympathisch und wurde gerade deswegen eingestellt. Die Tochter des Notars, Perrine, leitete das Büro mit zwei weiblichen Schreibkräften, und Luc wußte schon nach dem Einstellungsgespräch, daß er sowohl Perrine als auch beide Schreibdamen ficken würde, später einmal, zur rechten Zeit. Der Notar hatte so nebenbei gesagt, daß er Perrine die Kanzlei nicht übertragen konnte, weil nur Männer Notar werden durften. Luc ging beschwingt heim und berichtete Florence. Sie hörte sich seinen Bericht an. “Sei bloß vorsichtig. Gehe mit dem Ficken nur langsam vor, erobere nicht, laß dich verführen. Frauen, die selbst einen Mann erobern, sind bei einer Trennung viel nachgiebiger und netter als jene, die ein Mann erobert hatte. Die beißen dich tot!” Luc merkte sich ihre Worte und hielt sich strikt daran, zu seinem Besten.

Luc lernte schnell und geschickt. Perrine war eine gut ausgebildete Juristin, die aber nicht praktizieren durfte. Umso mehr nahm sie sich des Kükens an und lehrte ihn in der Juristerei. Er kam jeden Morgen pünktlich zur Arbeit und ging nach 6 Stunden ohne

Pause heim, zum späten Mittagessen. Er diktierte den Schreibkräften von Anfang an, er wollte seine Zeit nicht mit Schreiben verplempern. Der Notar schloß ihn ins Herz und lehrte ihn nach bestem Wissen. Perrine ebenso. Er hielt Abstand und zeigte nur berufliches Interesse. Perrine war nicht verheiratet, hatte keine Liebhaber und war, wie er später entdecken sollte, sexuell völlig unerfahren und Jungfrau, regelmäßig masturbierende Jungfrau.

Zu Hause versäumte er nicht viel. Vormittags war Florence auf der Jagd, wie sie es nannte, und beim Ficken am Nachmittag war Luc bereits zuhause. Er fickte Florences Mädchen und Frauen mit großem Vergnügen, er fickte so viele, daß er müde davon wurde. Er mußte vor dem Abendessen ein Nickerchen machen, um seine Batterie wieder aufzuladen. Aber er liebte diese Dinge, nämlich Florence zuzuschauen, wie sie eine Frau oder ein Mädchen bis zum Wahnsinn fickte. Und dann selbst das Mädchen nach Strich und Faden durchzuficken, wie es sein Herz begehrte. Florence notierte sich alle Namen und Adressen, um einen festen Kundenstock aufzubauen. Es konnte alles so einfach sein.

Perrine ließ sich lange Zeit, über zwei Jahre. Auch sie wußte, daß ihr Vater sein Vermögen ihr, seine Kanzlei ihm vererben werde. Sie träumte von ihm, wenn sie nachts masturbierte. Sie hatte bisher nicht sehr oft das Bedürfnis danach gehabt, aber nun sah sie ihn täglich, saß neben ihm und lehrte ihn, sie roch seinen männlichen Geruch. Sie wußte, wie reinlich er war und jeden Morgen badete, er verwendete aber kein Parfum, sondern roch nach sich selbst. Sie hatte keinerlei sexuelle Erfahrung, selbst als Kind hatte sie nichts von Sex gehört oder gesehen. Ihre Mutter war verstorben, als sie noch recht jung war, aber der Vater war ein ernster Mann, ließ sie nicht in seinem Bett schlafen und rührte sie niemals unziemlich an. Er trauerte sehr um seine Frau und betonte immer wieder, daß er nie wieder eine ähnliche Liebe erleben werde. Er umarmte Perrine und küßte sie, aber was den Sex betraf, hatte er seine eigenen Quellen. Manchmal, das fand sie heraus, fickte er seine Schreibkräfte, die Dienstmädchen und manchmal sogar Kundinnen. Aber er war sehr diskret und gab niemals etwas davon preis.

Sie hatte keine Ahnung, wie man einen Mann für sich interessierte, wie man einen verführte, wie man einen an sich fesselte. Es war ihr rein rational klar, daß Luc de Laffitte die beste Wahl war.

Rational, denn er war der einzige Mann, den sie kannte. Mit Entsetzen stellte sie fest, daß sie von all diesen Dingen keine Ahnung hatte. Sie hatte auch keine beste Freundin, eine, die sie hätte fragen können, ohne das Gesicht zu verlieren. Ja, ihre Mutter war eine Chinesin, und während der wenigen Jahre hatte Perrine die Bedeutung vom Gesichtsverlust gelernt und internalisiert. Sie sah blendend aus, nur sagte ihr dies niemand, nur Luc. Sie war eine wunderschöne Chinesin, exotisch und aufregend. Sie war zart und schlank, sie hatte keine nennenswerte Brüste und nur einen kleinen, flachen Hintern. Luc war sich bewußt, wie schön sie war und daß sie mit ein bißchen Schminke jede Französin bei einem Ball oder Bankett übertroffen hätte. Doch Perrine schminkte sich nie.

Nach zwei Jahren stiller Anbetung und stürmischen Masturbierens ging Perrine rational vor. In der Kanzlei gab es kein einziges Bett. Sie stellte ihr Büro um und ließ ein Sofa aufstellen. Sie sagte es niemandem und hätte nur mit den Schultern gezuckt. Ein Sofa, na und!? Sie behielt den Grund für sich, nicht einmal Luc oder ihr Vater erfuhren irgendetwas. Ein Sofa, na und!? Sie richtete es nun so ein, daß sie die 6. Stunde mit Luc zusammensaß und ihm das Juristische nahebrachte. Er mußte gut Bescheid wissen, um die Notarsprüfung zu bestehen!

Aber eigentlich gewöhnte sie sich und ihren Körper an seine Anwesenheit. Luc war 26 und sie 31. Nicht die ideale Verteilung, was die allgemeine Vorstellung hinsichtlich des Alters betraf. Aber sie wußte ja, wie es weiterginge. Sie dachte sehr rational, als sie abends ihren Vater immer öfter in das Thema des Alterns, des Todes und des Nachlasses verwickelte. Er mußte sich über drei Dinge klar werden. Wenn er zu früh starb, hatte Luc keinen Beleg, daß er ausgebildet war. Also mußte er ein entsprechendes Schreiben hinterlassen, um Luc den Weg frei zu machen. Des weiteren sollte er festlegen, was mit der Kanzlei nach seinem Tod geschah. Sie konnte sein Vermögen erben, ja, aber sie konnte seine Kanzlei nicht erben. Und drittens — und das brauchte nichts Schriftliches &dmash; drittens wollte sie seinen Segen, Luc zu heiraten. Der Kopf des Vaters ruckte hoch. Heiraten? Warum wußte er nichts von ihrem Verhältnis, warum bat nicht Luc selbst um ihre Hand, wie es der Anstand gebot? Perrine bremste ihn sofort ein. “Er hat keine Ahnung davon, Papa,” sagte sie leise, “er weiß noch nicht einmal, wie sehr ich ihn liebe. Wir haben noch nie über Liebe oder Heirat gesprochen. Aber ich liebe ihn, daß es zum Verrücktwerden

ist, und ich habe beschlossen, ihn zu heiraten, das ist meine Entscheidung, nicht seine, nicht deine. Ich will deinen Segen, mehr nicht. Und Nein, ich habe keine Ahnung, wie ich es praktisch anstelle. Ich habe von dem ganzen Liebeszeug keine Ahnung, wie du vielleicht noch weißt!" Perrine lehnte ihren Kopf an seine Schulter, damit er die Tränen in ihren Augen nicht sah.

Aber Monsieur Messier erinnerte sich, wie das mit der Liebe war. Perrines Mutter war ebenso, sie hatte beschlossen, den feschen Juristen zu heiraten, nicht er. Monsieur lächelte. "Meinen Segen gebe ich dir gerne, liebste Tochter, sehr gerne sogar! Aber wir beide wissen, daß du ihn dir schnappst, mit oder ohne meinen Segen!" Er lachte rauh. "Mama war auch so, ich bin nicht im Geringsten überrascht." Er schenkte sich Cognac nach und gab Perrine auch einen Schwenker Cognac. "Ich lebe immer noch mit Mama, in meinem Inneren, daran hat sich nichts geändert. Sie ist immer bei mir, Beerdigung hin oder her. Und daß ich Sex für Geld bekomme, wird dir wohl nicht entgangen sein. Ich bin vielleicht die unzuverlässigste Auskunftsperson, die du kriegen kannst. Ich weiß, wie Mama mich gekriegt hat. Sie hat mich erstens verführt, sexuell verführt und mir zweitens gesagt, wie sehr sie mich liebt und drittens, daß sie meine Frau werden will. Ich war so überwältigt, daß ich nicht einmal ein Ja herausbekommen habe. So in etwa hat sie es gemacht, wie einen Dreisprung." Perrine lächelte wieder. "Wenn du mir das früher erzählt hättest, Papa, hätte ich dich nie auf das Heldenpodest gehoben, von dem du jetzt unweigerlich herunterpurzeln wirst. Nein, im Ernst,ich danke dir für deinen Segen. Ich weiß, wie altmodisch ich da bin, aber das ist der erste Schritt, dann erst kommt der Dreisprung. Sexuell verführen, Liebe gestehen und heiraten. Eigentlich ganz einfach, dein Rezept, Papa, und ich küsse dich für deine Weisheit!" sagte sie und küßte ihn tochtermäßig auf die Wange. "Papa, ich gestehe es, ich brauche noch einen Cognac, einen doppelten, bitte!"

Schon am nächsten Tag ließ Monsieur die beiden Schriftstücke schreiben, ließ Perrine es lesen und verstaute es im obersten Schreibtischfach. "Ich fühle mich noch viel zu gesund, um über das Sterben zu reden, aber du hast das Richtige gemacht, Perrine!" Ansonsten ließ er nicht durchblicken, daß er in Perrines Dreisprung eingeweiht war. Sie ging völlig rational vor. Sie fragte Luc, als sie allein in ihrem Büro saßen, ob er ihr etwas über Sex sagen könnte. Sie hätte keine Ahnung, wie ein dreijähriges Kind. Luc

setzte sich gerade. Er war schlagartig wach. Wie ernst meinte sie das? Doch Perrine blieb dabei, es sei ihr sehr peinlich, aber sie wollte es von ihm hören. Ihre Mutter hatte sie nicht aufgeklärt, weil sie viel zu früh gestorben war, und der Vater — sie ließ den Satz offen. Eiskalt rann es über seinen Rücken. Das war kein Theater, das war keine Prüfung, das war eine Freundin, die den Menschen fragte, dem sie am ehesten vertraute. Es wurde ihm warm ums Herz.

Perrine hatte ihre Bürotür verschlossen wie jeden Tag, wenn man sie nicht stören durfte. Er beschrieb also Schwanz und Möse, das Ficken und das Masturbieren. Sie wurde hellhörig. Sie hatte das, was er als die weibliche Masturbation beschrieben hatte, als Kind oft bei ihrer Mutter gesehen und machte es seither auch, jede Nacht, nur einmal. Ein Orgasmus reichte zum Einschlafen, sagte Perrine. In der Pubertät hatte sie es natürlich viel öfter gemacht, aber das war schon lange vorbei. Sie war jetzt 31 und es genügte ihr ein Orgasmus. Das war also geklärt. Ob er ihr seinen Schwanz zeigen würde? Sie hatte noch nie einen gesehen, selbst auf Bildern und Statuen sah man nur ein Feigenblatt, das es verdeckte. Er nickte zögerlich, aber er fühlte ihr kindliches, ehrliches Vertrauen. So zog er seine Hose herunter. “Greifen Sie es ruhig an, es beißt nicht.” lachte er. Perrine sah wirklich zum ersten Mal einen Schwanz und griff neugierig danach. “Er ist ganz warm und weich,” kommentierte sie wissenschaftlich-rational. “Warten Sie eine Weile und halten Sie ihn richtig fest, er wird noch wachsen.” Luc erklärte ihr den Hodensack, die Vorhaut, die Eichel mit dem Loch. “Ja, zum Pissen und den Samen in die Vagina spritzen, beim Ficken.” Sie zog die Vorhaut ein paarmal zurück, um die Eichel genau zu inspizieren. Er blickte auf die Standuhr. “Wir müssen abbrechen,” sagte er, “Mama wartet sicher schon mit dem Mittagessen auf mich!” Während er sich wieder anzog, fragte sie, ob sie ihm morgen das Spritzen und das Ficken zeigen würde? Luc nickte, also morgen dann! Er ging so schnell er konnte heim.

Florence gratulierte ihm, daß er über zwei Jahre gewartet hatte, ohne mit der Wimper zu zucken. Und jetzt sie die Initiative ergriff, das war gut, denn wenn sie sich danach trennten, würde sie ihn nicht totbeißen. Florence ließ sich noch einmal erzählen, was er Perrine alles gesagt hatte. “Also über Verhütung, Schwangerschaft und Geburt noch kein WOrt?” sagte sie und er nickte. Man kann nicht alles in eine einzige Stunde hineinpacken. Aber, ob er ihr von

seinem Hineinspritzen und dem späteren Ficken erzählen solle? Waisenhaus? Remy? Florence dachte nach. “Wenn sie dich heiraten will, solltest du es ihr sagen, aber keinen Tag vorher!” sagte sie mit großem Ernst. “Ich bin deine Mutter und du bist mein Sohn, und daß wir miteinander ficken, ist gesellschaftlich abgelehnt, verpönt und gesetzlich verboten. Also, keinen Tag früher!”

Er war am nächsten Tag ziemlich verwirrt bei seiner Arbeit. Perrine zog ihn eine halbe Stunde früher als sonst in ihr Büro und schloß die Tür ab. Wieder setzten sie sich auf das Sofa wie sonst immer. “Spritzen und Ficken,” sagte Perrine, “da haben wir gestern aufgehört.” Er nickte, das stimmte. Aber vorherher mußte er vier Themen ansprechen, sagte er, das Entjungfern, das Verhüten, die Schwangerschaft und die Geburt. Perrine nestelte an seinem Hosenschlitz herum und suchte seinen Schwanz, kindlich neugierig und völlig unbefangen. Entjungferung. Er beschrieb es im Detail und Perrine wollte wissen, ob es weh tue? Er nickte, “ich habe schon viele Mädchen entjungfert,” log er, “die meisten haben kaum mehr als einen kleinen Pieks gespürt, nicht mal wie ein Bienenstich.” Perrine nickte und zog seinen Schwanz endgültig heraus. “Ich werde ihn wieder fest in meiner Hand halten, damit er fest wird,” sagte sie, denn sie war ein rationaler Mensch. Er erklärte ihr in groben Zügen das Verhüten und den Zusammenhang zur weiblichen Monatsblutung. “Ich habe es sehr spät bekomen, da war ich schon 27” sagte Perrine, “die Regelblutung und das Handhaben der Binde hat mir unser Hausarzt erklärt, gottseidank, sonst wäre ich vor Panik gestorben!” erzählte Perrine. Luc spürte, daß sein Schwanz sich langsam erhärtete. Er beeilte sich, die Schwangerschaft und die Geburt zu erklären. Die Geburt war viel schlimmer, als er jetzt schilderte, aber er wollte sie nicht allzusehr erschrecken. “Und das Baby kommt wirklich da unten heraus?” fragte Perrine ungläubig. Ja, sagte er, durch das Mösenloch. Es ist sehr elastisch und kann sich so sehr erweitern, daß der Kopf herauskommen kann, der Rest des Babys kommt dann problemlos nach. Aber der Kopf, der bereitet sehr viele und schlimme Schmerzen. Perrine nickte, “ich kann mir das gar nicht vorstellen, mein Mösenloch ist sehr eng und fast ganz verschlossen”. Luc nickte, “das ist das Jungfernhäutchen, das beim ersten Ficken durchstoßen wird, bei der Entjungferung.” Perrine nickte. “Spritzen und Ficken, das war doch unser heutiges Thema?” warf sie ein. “Okay,” gab Luc nach kurzem Zögern zu, “das stimmt. Sie dürfen meinen Schwanz zum Spritzen reiben, wenn Sie wollen,” beendete er die

schwierige Klippe. “Okay,” sagte Perrine, “was soll ich tun?” Er erklärte ihr, wie sie die Vorhaut fest mit ihrer Faust reiben solle und sie machte es. Perrine machte es, als ob sie es schon immer getan hätte. Luc holte sein Taschentuch heraus, bevor er abspritzte. Perrine hielt überrascht inne, aber er sagte, sie müsse weiterreiben, bis nichts mehr kommt. Er paßte verdammt gut auf, daß er ins Taschentuch spritzte, er wollte seinen dunklen Anzug nicht versauen.

Perrine seufzte tief. “Das also ist das Spritzen, okay. Nun kommt das Ficken!” Doch er sagte, “daß ein Mann nach dem Spritzen eine Erholungspause brauchte, und außerdem,” sein Blick glitt zur Standuhr, “ich habe Mama versprochen, heute pünktlich zu sein, gestern ist das Mittsgessen kalt geworden,” log er frech. “Morgen also Ficken” murmelte Perrine, und er ergänzte, “Morgen die Entjungferung und eventuell das Ficken, wenn der Pieks erträglich war.” Perrine nickte, “sonst noch was?” Luc dachte kurz nach. “Ein Handtuch zum Unterlegen, damit wir das Sofa nicht versauen, das wäre klug.” Er lief schnell heim.

Florence lachte über das ganze Gesicht. “Sie hat es dir mit der Faust gemacht? Und in den Mund gespritzt?” Er ließ den Kopf hängen. “Ich wußte doch,” sagte er in scherzhaftem Ton, “daß ich was Wichtiges vergessen habe, das in den Mund spritzen! Oh mein Gott, für wie dumm wird sie mich halten, ich habe nur in mein Taschentuch gespritzt, wegen des dunklen Anzugs!” Sie lachten beide von Herzen. “Sehr gut, daß du es langsam angehst! Das arme Kind wird sich im Bett wälzen vor Aufregung! Wir Weiber mögen es, aufgeregt auf ein Ereignis zu warten!” Sie lachten nun, bis sie fast brüllten. “Nein, Mama,” sagte er, wieder ernst geworden, “ich will nicht auf Perrines Kosten lachen. Sie hat mich vertrauensvoll gefragt, wie einen besten Freund. Ich lache nicht über sie, das wäre Verrat an unserer Freundschaft.” Florence hörte auch auf, zu lachen. “Du hast recht, das war gemein von mir.”

Luc aß die Nachspeise genußvoll. Englischer Vanillepudding mit Himbeermarmelade. Florence fragte, wie die Perrine eigentlich aussieht. “Schlank und zart, keine Brüste, schwarze schulterlange Haare und ein feines, edles Gesicht, ein Chinesisches Gesicht”. Florende blieb der Mund offen. “Perrine Messier, eine zarte Chinesin?” Luc nickte, was war mit Florence? Sie antwortete, “in die Salpetriere war eine junge Anwältin gekommen, die Chinesin Perrine Messier, die hatte die Gefangenen interviewt, wie, wo und

was. Alles eben, sie wollte alles wissen. Eine angenehme, freundliche Person, deswegen habe ich mir ihren Namen gemerkt. Sie hat sich zwar alles angehört und mitgeschrieben, aber es hat sich natürlich nichts geändert." Luc dachte nach, ein Steinchen paßte zum anderen. "Und dieselbe hat es mir heute mit der Faust gemacht!"

Der nächste Arbeitstag war eine Katastrophe, das wußte er. Nun war er es, der Perrine ins Büro drängte. "Wir brauchen heute mehr Zeit für unser Vorhaben" erklärte er. Sie klappte die Akte auf ihrem Schreibtisch zu und verschloß die Tür, dann kam sie zum Sofa. Er fragte sie eindringlich, ob sie es wirklich wollte, denn es minderte die Heiratschancen, wenn man keine Jungfrau mehr war. "Ach was," sagte sie leichthin, "ich weiß ja schon, wen ich heiraten will!" Er blickte in ihre wunderschönen braungoldenen Mandelaugen. "Na, wenn das so ist," sagte er ein bißchen enttäuscht und zog sich langsam aus. Er nickte ihr zu, sie solle sich ebenfalls nackt ausziehen. Sie hatte einen schönen, schlanken Körper, kleine runde Brüste und ein kleiner schwarzer Busch thronte über ihrer Schamspalte. Sie legten sich eng umarmt auf das Sofa, auf das weiße Handtuch, das sie unter ihren kleinen Hintern gelegt hatte. "Ich will dir nicht weh tun, liebe Perrine," sagte er, "aber du wirst einen kleinen Pieks spüren!" Perrine nickte, sie störte sich nicht daran, daß er sie im familiären Ton angesprochen hatte. "Ich weiß, mein Liebster, ich habe mir das alles gut gemerkt und ich habe nicht die geringste Angst." Sie sahen sich ganz ruhig in die Augen und nickten sich zu, dann legte er sie bereit.

Er führte seinen Schwanz in ihren Scheideneingang, wo er das Jungfernhäutchen sofort spürte. Mit einem schnellen Ruck drang er ein, das Jungfernhäutchen riß augenblicklich. "Ein Pieks," lächelte Perrine, "von einer mächtig großen Wespe!" lächelte sie, als er seinen Schwanz ganz tief hineindrückte. "Tuts sehr weh?" fragte er, aber sie schüttelte den Kopf. Er begann, sie langsam und rücksichtsvoll zu ficken. Er hielt lange durch, das Spritzen kam erst nach 20 Minuten. Er riß seinen Schwanz heraus, rieb ihn und spritzte auf ihren Bauch. Er rieb seinen Schwanz weiter, bis er alles herausgespritzt hatte. "Warum?" fragte Perrine leicht irritiert. "Das ist die schlechteste Verhütungsmethode von allen," sagte er seufzend, "aber ich will dir nicht so einfach einen Bastard machen!" Nun nickte sie, verstehend. "Du bist noch ganz geil vom Ficken," sagte Luc sanft, "nun mußt du deinen Orgasmus mit dem

Finger auslösen!" Perrine nickte gehorsam und masturbierte ganz schnell. Ihr schönes, glattes Gesicht verzog sich kurz zu einer schmerzverzerrten Grimasse, dann entspannte sie sich sofort und lächelte in seine Augen. Er blickte zur Standuhr. "Ich muß heim, meine Liebste," sagte er warm. Sie schaute ihn an und fragte, "Ficken wir morgen wieder?" Er nickte. "Wenn du morgen ein sauberes Handtuch mitbringst, weiß ich, daß du ficken willst." Er ging schnell und sie blickte auf das Handtuch. Ein paar kleine Blutspritzer und sein Samen, der heruntergeronnen war.

Florence umarmte ihn ganz warm, als er es ihr erzählte. "Sie hat dich verführt, sie wird dich nie vergessen, denn du warst ihr erster Mann." Etwas gedankenlos fragte er, ob sie noch wisse, wer ihr Erster war, da sie doch mit Tausenden gefickt hatte? Wie aus der Pistole geschossen sagte sie, "Es war dein Vater, dein Großvater zugleich, und es war am 4. Julius des Jahres 1842" sprudelte es aus ihr heraus. Er ließ den Kopf sinken. "Sorry, Mama, ich wollte dich nicht kränken!" Florence nickte, "ist schon gut, Luc, du hast heute einen Körper erobert und vielleicht deine Seele verloren, wenn sie dich mit Haut und Haaren auffrißt. Ich weiß ja nicht, wieviel an ihr Chinesisch oder Französisch ist." Luc wollte schon antworten, da klopfte es an der Tür. "Sie ist viel zu früh dran," sagte Florence, "du hast noch gar nicht gegessen!" Sie machte die Tür auf und ließ das prächtige junge Fräulein eintreten. Er winkte, er werde sein Essen wärmen und essen, sie sollen schon mal anfangen. Während des Essens beobachtete er das Mädchen und Florence, die sich langsam auszogen und sich zueinander legten. Das Mädchen stand noch einmal auf, kramte in ihrem Täschchen und legte drei Goldmünzen auf den Nachttisch. Wäre sie nicht aufgestanden, hätte er ihre wunderbare Rubensfigur gar nicht gesehen. Die Frauen schmusten sehr lange, er aß fertig und verräumte das Geschirr. Er legte sich zu den schmusenden Frauen. "Madame de Montjuich, die Frau des Kriegsministers" flüsterte Florence und machte weiter. "Das ist Lucien", sagte sie zwischen zwei langen Zungenküssen. Die junge Markise schenkte ihm nur einen kurzen Blich, einen umso längeren seinem Schwanz. Er konnte sein Grinsen nicht unterdrücken, "und das ist der kleine Luc, Madame la Marquise" lächelte er. Sie wandte sich lächelnd wieder zu Florence und sie schmusten so lange, bis Florence mit dem Kitzlerficken begann. Die schöne Marquise bekam einen seufzenden Orgasmus nach dem anderen, bis Florence selbst orgasmte. Luc beugte sich sofort über die schöne Frau. "Ich habe schon befürchtet, du wür-

dest nie fragen, kleiner Luc" lächelte sie und ließ sich wunderbar ficken, sie war noch sehr erregt von vorher und bekam noch einen tollen Orgasmus, gerade als Luc hineinspritzte. Er war erschöpft und sank auf die Marquise, er schnappte nach Luft und rollte sich neben Florence. Sie streichelte seine Haare. Die Marquise stand auf und ließ sich von Florence anziehen. Sie kramte wieder in ihrem Täschchen und legte noch drei Goldmünzen aufs Nachtkästchen. "Für den kleinen Luc, ich wurde schon seit Ewigkeiten nicht mehr so gut gefickt wie heute!" rief sie fröhlich und entspannt aus, dann ging sie rauschend ab.

Perrine brachte jeden Morgen ei sauberes Handtuch und legte es auf das Sofa. Luc hatte in einem Buch markiert, wo die Verhütung durch das Zählen der Tage nach der Periode beschrieben war. Perrine ging es rational an und erstellte einen Kalender. So kam es, daß Luc ihr das Spritzen im Mund, das Lutschen, Lecken und Liebkosen mit der Zunge lehrte und sie las nach, in dem schlauen Buch. Er richtete ihr die Grüße Florences aus. Sie stutzte, als er sagte, daß Florence sie aus der Salpetriere kannte. Er sagte, sie habe knapp anderthalb Jahre wegen Totschlags gesessen, ein Kunde habe sie halb zu Tode geprügelt. Die ganze Wahrheit behielt er noch für sich. "Wie, ein Kunde? Was arbeitet deine Mutter eigentlich?" fragte Perrine mißtrauisch. "Sie fickt reiche Frauen für 3 Goldmünzen," sagte Luc trocken. Aber Perrine war hängengeblieben. "Wie können zwei Frauen ficken?" fragte sie verwirrt. Luc meinte, sie ficken sich gegenseitig mit dem Kitzler, sie ficken Kitzler auf Kitzler. Perrine schloß die Augen und stellte es sich vor. "Man muß sich ziemlich verrenken," ergänzte Luc, "zumindest die oben Liegende muß sehr gelenkig sein. Mama ist noch keine Vierzig und es fällt ihr noch nicht schwer." Perrine öffnete ihre Augen und blickte ihn direkt in die Augen. "Ist für mich okay," sagte sie und brachte das Thema nie wieder zur Sprache.

Perrine hatte Luc gründlich auf die Notarsprüfung vorbereitet. Er war zwar sehr aufgeregt, aber Perrine drückte seine Hand, als sie zur Prüfung gingen. Er bestand ausgezeichnet und erhielt sein Diplom. Perrines Vater rief ihn in sein Büro. Perrine stand am Fenster und tat, als ob sie auf die Champs Elisees hinausblickte. Monsieur nahm einige Schriftstücke zur Hand. "Erstaunlich, wie schön die Urkunden werden, mit diesen neuen Schreibmaschinen!" sagte er, denn seine Kanzlei war eine der ersten, die Schreibmaschinen verwendeten. "Also. Erstens Ihre Ernennung zum Part-

ner, lieber Luc.” Er reichte Luc die Urkunde. “Zweitens die Änderung der Gesellschaftsform. Meine Kanzlei heißt nun ‘Messier, de Laffitte und Partner’, wie Sie auf dem Briefkopf erkennen können.” Der alte Notar machte eine lange Pause. “Partner, das ist vorläufig Perrine, Sie hat sich mit einem beträchtlichen Betrag an unserer Firma beteiligt, Luc. Hören Sie, derzeit kann sie keine Notarin sein, aber vielleicht eines Tages. Sie wäre eine hervorragende Notarin, glauben Sie mir.” Luc beachtete die Schriftstücke kaum, die Schreibmaschinen hatte er zu Anfang bewundert, aber sie waren einfach schon ins Tagesgeschäft integriert. Er blickte den alten Herrn an. “Ich danke Ihnen, Monsieur, es ist eine sehr große Ehre! Ich verspreche, die Kanzlei nach besten Kräften voranzubringen. Das schwöre ich, bei allem, was Heilig ist!” So wurde Luc Notar und Partner der Kanzlei, sein Gehalt blieb gleich, aber am Jahresende bekam er einen ordentlichen Batzen Gewinnbeteiligung.

Er lud Florence, Perrine und den Maitre in das beste Restaurant der Stadt ein. Sie lernten sich kennen, wobei Florence sich nur als seine Mutter zu erkennen gab, aber nichts über ihren Broterwerb sagte. Es war ein sehr herzliches Kennenlernen, Perrine flüsterte mit Florence, der Maitre mit Luc über Geschäftliches.

Luc fickte täglich mit Perrine oder spritzte in ihren Mund, sie hatte es mittlerweile gelernt, sich beim Ficken voll auf ihren Orgasmus zu konzentrieren und es klappte meistens auch. Dennoch masturbierte sie nach dem Ficken, weil sie bemerkt hatte, wie gern Luc ihr dabei zuschaute. Luc ging nach wie vor nach 6 Stunden heim zu Mittagessen und fickte am Nachmittag mit Florence alle schönen oder häßlichen, lesbischen oder heterosexuellen Mädchen und Frauen. Natürlich sagte er Perrine nichts von seinem Doppelleben, sie war ja jeden Tag die erste, die er auf dem Sofa fickte.

Perrine wartete noch ein paar Wochen, bevor sie ihm sagte, wie sehr sie ihn liebte.

Und daß sie ihn heiraten werde.

• • •

Überfall in der Mongolei

von Jack Faber © 2024

Mama ließ sich jeden Morgen völlig gleichgültig von Papa ficken, obwohl sie gar nichts dabei empfand. Papa mußte jeden Morgen hineinspritzen, das war also ganz okay so. Wenn Papa gegangen war, zog sie ihren schlafenden Sohn Ben vorsichtig zwischen ihre Schenkel. Sie durften offiziell erst nächstes Jahr richtig ficken, aber das war okay so. Ben wurde nur halb wach, als sie seinen Schwanz tief hineinsteckte. Sie masturbierte ganz lustvoll, weil sie beim Ficken so geil geworden war. Sie streichelte seine Pobacken und sein Schwanz wuchs stetig, bis er ihr Mösenloch vollständig ausfüllte. Bens Schwanz war jetzt schon wesentlich größer und fester als Papas, obwohl er erst knapp 15 war. Mama ignorierte die Bräuche, er war gut im Ficken und sie wäre blöde, es sich entgehen zu lassen. Seit Monaten schon ließ sie sich von ihm richtig ficken, er machte es im Halbschlaf und im Dösen. Sie lenkte ihn und steuerte das Ficken, sie streichelte seine Arschfalte und seine Eier. Er fickte sie mindestens eine Stunde lang, er spritzte immer wieder, bis er nach einer Stunde völlig entleert war. Sie packte seine Eier nach einer Stunde richtig fest und er wachte auf. Er war noch ganz traumverloren und stammelte, “Mama, darf ich jetzt, darf ich dich ganz doll ficken und alles hineinspritzen!?” Sie nickte, “Ja, jetzt, mein Junge, fick mich ganz fest und spritze alles hinein!” Er richtete sich auf, packte ihre Hüften und fickte sie ein paar Minuten unerbittlich. Sie preßte seine Eier ganz fest zusammen, gab damit das Signal zum Abspritzen. Er sank neben sie und sie zog und zerrte an seiner Vorhaut. Sie lutschte und saugte die letzten Tropfen aus seinem Schwanz und leckte ihn sauber. Der Junge döste und nun masturbierte sie voller Genuß, dies war die Stunde des Paradieses.

Als der Überfall stattfand, lag Ben gerade eng angeschmiegt an Mama. Im letzten halben Jahr hatte sein Schwanz von selbst zu spritzen begonnen und Mama hielt seinen Schwanz fest und ließ ihn gutmütig lächelnd hineinspritzen. Sie wartete geduldig, bis er fertiggespritzt hatte, dann rieb sie seine Vorhaut vor und zurück, bis nichts mehr kam. Sie liebte dieses langsame Masturbieren am Morgen, das zögerliche und ein wenig ängstliche Stoßen ihres Jungen, der befürchtete, der Vater würde ihn schon wieder beim Fi-

cken erwischen. Der Vater erwischte die beiden häufig beim Ficken, er unterbrach sie nur kurz, um Mama zu ficken, aber er schimpfte nicht und ließ sie gutmütig grinsend fertigficken. Mama ließ sich lange Zeit und ließ den Knaben meist eine Stunde lang Stoßen und hineinspritzen. Es war die Stunde des Paradieses.

Der fremde Krieger schubste Ben grob zu Boden und ergötzte sich am nackten Körper seiner Mutter, sie war ja tatsächlich ein Augenschmaus. Ben hatte wie immer in ihr Mösenloch hineingespritzt und sein Samen rann zäh aus ihrer Furche. Der schreckliche Kerl zögerte keinen Augenblick, riß seinen Schwanz aus der Hose und rammte ihn tief in Mamas Fickloch hinein.

Mamas Dolch ritzte seine Wange und er brüllte auf. Sein Schwert schrammte an ihren Rippen entlang und er stach sie durch die Schulter. Nun war sie ohnmächtig und er begann sie hastig zu ficken.

Ben hielt die Luft an, der Kerl fickte Mama genauso wie Papa, das konnte nicht recht sein! Jetzt erst hörte er den Kampflärm. Seine Hand krallte sich um die Speerspitze, an der Papa gearbeitet hatte. Er starrte den Kerl an. Der hatte Mama um die Hüften gepackt und spritzte gerade in satten Strahlen hinein! Das durfte er nicht, der Saukerl, nicht einmal Ben durfte es, selbst wenn Mama ihn selbst hineingesteckt hatte wie heute und in den letzten Wochen.

Ben holte aus und rammte die Speerspitze tief ins Auge des Kerls. Der fiel hintenüber, Kopf und Oberkörper fielen aus der Tür ins Freie. Ein Reiter hielt an, dann brüllte er ein Kommando und der ganze Spuk verschwand, ohne Beute. Die meisten Männer der kleinen Siedlung waren abgeschlachtet worden.

Ben hatte sich ein Fell übergeworfen und beerdigte die Toten mit den anderen. Papa und seine kleine Schwester Pam waren unter den Toten. Ben heulte wie ein kleines Kind, Pam war gerade mal 10 gewesen und sie hatten erst seit ein paar Wochen miteinander richtig gefickt. Es war ganz neu für sie beide und nun war sie tot.

Die alte Umma hatte sich um Mamas Verletzungen gekümmert. Sie schüttelte den Kopf, als Ben in die Jurte trat. Sie hatte alles ge-

tan, aber ob Mama überlebt oder nicht, konnte sie nicht sagen. Die Umma deckte Mama warm zu und fragte nach seinem Arm. Ben zuckte mit den Achseln, es tat höllisch weh. Die Umma setzte sich auf und tastete den Arm ab. “Schulter ausgerenkt,” murmelte sie und ließ ihn zwischen ihre Schenkel sitzen. “Ich bin schon alt und kraftlos,” sagte sie, “ich muß meine Beine benützen!” Ben nickte, was sollte er auch sagen? Sie war doch die Heilerin, die Hebamme!

Sie stemmte ihre Beine gegen ihn und er konnte seine Augen nicht abwenden. Er starrte auf ihr gerötetes, wundgeriebenes großes Fickloch. Er hatte bisher nur Pams und manchmal Mamas Fickloch gesehen, wenn sie masturbierte. Aber das Loch der Umma war eindeutig das größte. “Es wird einen Augenblick weh tun,” sagte sie und er starrte wie hypnotisiert auf ihr Mösenloch. Ein Ruck, aber er spürte keinen Schmerz. Sie öffnete die Schenkel noch weiter und grinste ihn an. “Na, hast du noch nie eine Möse gesehen?” fragte sie freundlich. Ben schüttelte den Kopf, aber es war gelogen.

Die Umma zog sein Fell herunter. “Du mußt sie wärmen, mit deinem Körper wärmen!” und ließ ihn hinter seine Mama liegen. Die Umma packte seinen halbfesten Schwanz, rieb ihn einige Augenblicke und steckte seinen Schwanz in die Arschfalte. “Magst ruhig in ihrem Spalt wetzen und spritzen, kein Problem. Aber halte sie unbedingt warm. Ich komme morgen wieder!” und so verschwand die Umma.

Ben deckte sie beide ganz dicht zu. Ich soll sie warm halten. Und wetzen darf ich auch. Aber er hatte keine Lust zu Wetzen, Mama mochte es nicht. Sie wollte, zumindest in der letzten Zeit, daß er den Schwanz unbeweglich hielt, sie rieb ihn ganz fest und zog ihn früher zum Spritzen heraus. Ben schloß die Augen bei den Erinnerungen, wenn sie vergaß, den Schwanz herauszuziehen und ihn einfach hineinrinnen und hineinspritzen ließ. “Wir werden Papa fragen, ob du mich jetzt schon ficken darfst!” doch dazu kam es nicht mehr. Ben stocherte ein wenig in ihrer Arschfalte und auch tiefer, er spritzte lustlos mehrmals in ihrer Möse, dann schlief er ein.

Die Umma kam jede Stunde, um nach Mama zu sehen. Er sah Umma fest in die Augen und fragte, warum ihre Möse wundgerie-

ben sei. Sie log ihn nicht an. “Ich reibe meine Möse und meinen Kitzler sehr sehr oft,” sagte sie, “wir Frauen brauchen es ja auch!”

Ben verneinte, er hatte in Mamas Falte nicht gewetzt. Er sagte, Mama wolle es nicht, sie reibe ihn viel lieber mit ihrer Faust und ließ ihn gerne ficken und hineinspritzen. Nun wollte es Umma ganz genau wissen und er erzählte ihr alles. Früher hatte Mama die Vorhaut vor und zurück gleiten lassen, bis er spritzte. Seit einigen Monaten steckte sie seinen Schwanz ganz hinein und rieb ihn, zum Spritzen aber zog sie ihn damals noch heraus. Seit einigen Wochen ließ sie seinen Schwanz immer drinnen stecken, wenn er sie fickte und hineinspritzte.

Die Umma nickte verständnisvoll und meinte, sie könne es ihm mit der Hand machen, abends. Er müsse die Mama nur gut warm halten. So geschah es auch. Die Umma steckte seinen Schwanz zwischen die Arschbacken der Mutter, hinein in ihr Mösenloch und rieb ihn sanft, wie Mama es getan hatte. Vor dem Spritzen steckte die Umma die Schwanzspitze in Mamas Arschloch und ließ ihn hineinspritzen. Ben riß seine Augen auf, das hatte Mama noch nie gemacht. „Ich sehe, dass ihr das sehr gefällt!“, stellte Umma fest, als er sie überrascht ansah.

Bevor die Umma ging, lobte sie ihn und sagte, er dürfe jedesmal in Mamas Popoloch ficken und hineinspritzen, wenn sein Schwanz steif würde. So geschah es auch. Sein Schwanz wurde dreimal steif, er steckte ihn ganz tief in Mamas Popoloch und fickte sie so lange, bis er hineinspritzte. Das war eigentlich sehr angenehm, so ähnlich, wie Mama es ihm machte. Er hielt Mama die ganze Nacht warm.

Die Umma war traurig, weil es Mama immer noch nicht gut ging. Sie fragte ihn, wie das Arschficken so war. Er sagte ganz ehrlich, daß das Ficken mit Schwesterchen Pam viel besser war. Nachdem er auch das der Umma ganz genau erzählt hatte, fragte sie ihn provokativ, warum er denn Mama nicht genauso fickte wie Pam? Es war sehr schwer, all das der alten Frau zu erklären.

Er sei erst 14 gewesen und Papa hätte es nur erlaubt, wenn er 15 wäre. Mama hatte ihm das Gesetz erklärt, da durfte er sie erst mit 15 richtig ficken und Papa war ziemlich streng damit.

Natürlich ließ ihn die Mama schon seit Monaten ein bißchen zappeln und stoßen, weil sonst das Spritzen nicht ging. Aber die Mama ließ ihn erst nur ganz lange zappeln und sie dann 5 Minuten lang richtig stoßen, weil er hoch und heilig schwor. Die Umma fragte ihn nochmals. “Du hast sie minutenlang gestoßen und dann hineingespritzt?” Er nickte, meist nur 5 oder 10 Minuten lang, dann habe sie seine Eier fest gekrault und das war ihr Zeichen zum Abspritzen. Die Umma meinte, der Papa sei leider schon gestorben und man konnte ihn nicht mehr um Erlaubnis fragen. Aber sie sei schon alt und weise, sie könne ihm die Erlaubnis geben. Das Arschficken hatte ihm ja nicht wirklich gefallen, nicht wahr!?

Die Umma führte seinen Schwanz durch die Arschfalte bis ganz nach vorn und steckte ihn von hinten in das Mösenloch. Sie nickte befriedigt, dann ging sie. Ben fand, daß die Umma eine ganz gescheite Frau war. Sie hatte mit einem Blick erkannt, wie sehr er sich nach Mama sehnte und hatte schnell ihre Erlaubnis erteilt.

Wie bisher schon, stieß er Mama ganz sanft, bis sie zu lächeln schien. Ihr Lächeln spornte ihn an, er stieß schnell und schneller und spritzte alles hinein. Seine Gedanken gingen zu Papa, der nie wieder in Mamas Fickloch stoßen und spritzen würde. Ich mach’s für dich, Papa, dachte er. Er liebte Papa sehr, daß er sie beim Ficken nur kurz unterbrach, um Mama schnell zu ficken. Er schüttelte seinen Schwanz ab, um Bens Schwanz lächelnd wieder in Mamas Fickloch hineinzustecken und die beiden weiterficken ließ. Wieder umarmte er Mama, um sie zu wärmen. Sein Schwanz weckte ihn noch dreimal in der Nacht, so fickte er sie dreimal brav und ließ sie dreimal lächeln.

Er erkannte, daß Mama beim Ficken etwas wollte. Er spielte kalt/warm mit ihr. Sie lotste ihn zu ihrem Hintern. Er mußte die Arschbacken ganz weit spreizen. Soweit, so gut. Sie lenkte seinen Zeigefinger zu ihrem Arschloch, da sollte er sie beim Ficken mit dem Zeigefinger richtig fest ficken. Sie lächelte ganz lieb, nun lief es, wie sie es am liebsten hatte. Ben fickte sie zehnmal am Tag, so lange er eben konnte. Mama belohnte ihn jedesmal mit einem lieben Lächeln fürs Ficken und Popoficken, das war ganz eindeutig.

Mama kämpfte noch 10 Tage um ihr Leben, bis sie verlor. Ben begrub sie unter den Steinen neben Papa und Pam. Dann weinte er zwei Tage lang, denn er wußte nicht weiter. Umma kam, um ihn

zu trösten und ließ sich auch ficken, weil er es so dringend brauchte. Sie ließ ihn gutmütig jeden Tag ficken, den armen Kerl.

Er riß sich zusammen und setzte die Reparaturen an der Jurte fort, die Papa nicht mehr fertig machen konnte. Die Umma brachte ihm jeden Tag mehrere junge Mädchen und junge Frauen, die mußte er so lange ficken, bis alle 28 schwanger waren. Für Jahre war er der einzige Mann, er fickte sie täglich, bis er völlig entleert war und machte ihnen allen ein Kind nach dem anderen. Die Umma brauchte ihn nicht mehr zu ficken, er hatte nun genug Mädchen zum Ficken. Götter und gute Geister waren echt beeindruckt und schickten ihm ein Wunder.

Es war ein Kind, das da halbnackt in sicherer Entfernung stand, den Daumen im Mund. Es war offensichtlich hungrig und durstig. Ben lockte sie mit Fladenbrot und Kamelmilch Stück für Stück heran. Sie war furchtbar verschreckt, aber Ben war freundlich und lächelte aufmunternd, bis sie Brot und Milch nahm. Ben sagte, sie solle in aller Ruhe essen, es gäbe genug davon.

Das Mädchen im zerrissenen Hemd machte keine Anstalten, ihre Möse zu bedecken. Sie heiße Kim, sei schon 13, fast 14. Ihr Dorf war überfallen worden und sie hatte sich gut versteckt. Nein, es waren mongolische Reiter, Menschen wie du und ich. Sie war zwei Wochen herumgeirrt, hatte den Tau morgens vom Gras geleckt und nichts gegessen.

Ben erzählte in groben Zügen. Er sei der letzte Überlebende und nur ein paar Dutzend Frauen. Er habe keine mehr zu ficken, sagte er klagend, nur bei der alten Umma dürfe er hineinspritzen und abspritzen, so oft er wollte. Und er fickte jeden Tag mehrere Frauen, um sie zu schwängern. Es war natürlich großartig, jeden Tag andere Frauen zu ficken und zu schwängern, das war schon sehr aufregend, sexuell aufregend, da jede anders fickte wie die anderen. Aber das war ein Dienst, den er der Gesellschaft schuldete. Also, wenn sie sich von ihm ficken ließ, dann könnte sie bei ihm bleiben, das ist mein Vorschlag.

Kim war klug und schlau. Auch sie hatte keinen zum ficken, sagte sie im selben klagenden Ton. Sie würde gerne bei ihm bleiben und mit ihm ficken, wenn es das war, wie sie zu Essen und Trinken kam. Ben nickte zustimmend und schob ihr noch einen

Becher Kamelmilch zu. Sie habe zwar selbst noch nie gefickt, aber jeden Morgen dabei zugeschaut. Der Babbo, ihr Vater, fickte die Mutter jeden Morgen, bevor er zur Arbeit mit den Tieren ging. Mammo ließ sich geduldig vom Babbo ficken, aber er machte es ihr nie richtig. So ging er arbeiten und Mammo deckte sich zum Masturbieren ganz auf. Sie und ihr Bruder schauten atemlos zu, denn Mammo war die Einzige in der Familie, die richtig masturbieren konnte. Wenn sie fertig war, winkte sie den Bruder freundlich heran. Zu Anfang hatte Kim seinen Schwanz hineingesteckt, denn er war ein ziemlicher Tolpatsch. Aber Kim brachte ihm bei, nicht sofort beim Eindringen zu spritzen, sondern Mammo erst ganz lange zu ficken, bis sie erschöpft war und dann erst hineinzuspritzen. Mammo war schon bald zufrieden mit dem Jungen, er fickte sie jeden Morgen dreimal hintereinander und wartete mit dem Spritzen, bis Mammo gezittert und gezappelt hatte und sich vor Lust wie ein Wurm gewunden hatte.

Also, sagte Kim, ich darf hier leben und du darfst mich ficken!?

Ben nickte zögerlich. “So ist unser Deal. Ich muß dich aber erst entjungfern, Kim” sagte er mit traurigem Gesichtsausdruck, denn er hatte ja Pam vor Jahren entjungfert und es hatte ihr weh getan. Trotzdem war Pam Feuer und Flamme gewesen und fickte für ihr Leben gern.

Kim nickte mit großen Augen, die Mammo hatte es ihr ganz genau erklärt. Und der Pieks sei nur winzig, zum Vergessen. Kim holte einen Eimer Wasser und wusch sich von oben bis unten. Ben gab ihr ein Hemd von Mama, sie brauchte es ja nicht mehr. Er ließ Kim sich nackt auf den Rücken legen und untersuchte ihre kindliche Möse. Es war eine schöne, feine Möse. Er gab ihr seinen Schwanz in die Hand. Kim blickte erst furchtsam, aber er beruhigte sie. Der Schwanz war selbst in das ganz enge Mösenloch bei Pam hineingegangen, ohne ihr Schmerz zu bereiten.

Er fragte Kim, ob sie oft masturbierte. Kim sah ihn groß an. “Wir haben Mammo jeden Morgen beim Masturbieren zugeschaut, aber ich habe es noch nie selbst gemacht.” Er nickte, es hätte ihn nicht gestört. Er hatte es ja bei Mama manchmal gesehen, und Pam masturbierte tagein, tagaus wenn sie Lust verspürte. Kim nickte, das sei sehr freundlich von ihm. Aber derzeit freue sie sich aufs Ficken. So kam es dann.

Beim Entjungfern spürte Kim tatsächlich nur einen kleinen Pieks. Sie blickte in Bens Augen. “Steck ihn nur ganz tief hinein” hauchte sie. Ben tat es und sie beide versuchten, den anderen zu spüren. Es war nun Kim, die mit dem Ficken loslegte. Sie hatte es zwar nur durch Zuschauen gelernt, dafür aber wirklich gut.

Sie fickten anfänglich Tag und Nacht. Kim lernte es bald, zum Orgasmus zu kommen und Ben fand das Ficken in ihrem engen Mösenloch einfach toll. Immer noch kamen die Frauen des Dorfes täglich zu ihm, um sich ficken und schwängern zu lassen. Kim legte sich am liebsten direkt vor die Möse des Mädchens, um das Ficken aus nächster Nähe zu beobachten. Sie fragte immer, ob sie beim Ficken den Kitzler des Mädchens reiben durfte, denn das liebte sie sehr.

Kim blieb sehr lange bei ihm. Sie war sehr geschickt und fleißig und so konnten sie sich ein gutes Leben leisten. Sie bekamen rasch einen Sohn und zwei Töchter hintereinander. Die Viehherde gedieh prächtig und die Familie ebenso.

Die Frauen brachten ihm seine Töchter, wenn sie alt genug waren. Er entjungferte all seine Töchter und schwängerte sie. Er war in der höchsten Blüte seiner Manneskraft und er fickte alle, bis er völlig entleert war. An den meisten Tagen fickte er ein gutes Dutzend Frauen und Mädchen. Alle liebten ihn sehr, denn er war lange Zeit der einzige Mann weit und breit und jederzeit bereit, die Mädchen und die Mütter zu ficken und zu schwängern.

Als der Sohn 10 wurde, durfte er bei Kim liegen. Sie hielt seinen Schwanz in ihrer Hand, aber er konnte noch nicht spritzen. Ben betrachtete seinen Sohn mit Wohlgefallen, der Junge versuchte zu spritzen, denn er wußte, daß er dann Kim ficken durfte. Kim war sehr geduldig mit ihm, hunderte Male durfte er seinen Schwanz hineinstecken, obwohl er noch nicht spritzen konnte. Ben war glücklich. Er lag zwischen seinen beiden Töchtern, die seinen Körper sanft liebkosten und streichelten. Natürlich auch seinen Schwanz, aber sie rieben ihn damals noch nicht zum Spritzen. Sein Sohn lag zwischen Kims Schenkeln und rackerte sich ab. Kim ließ ihn so oft hintereinander ficken, bis er völlig entleert war. Sie hatte ihn hervorragend abgerichtet. Er fickte sie jeden Morgen mit seiner Morgenlatte mindestens drei Mal hintereinander, bis er entleert war. Sie hechelte und japste vor Lust, denn der Knabe brachte sie jeden

Morgen beinahe zum Orgasmus. Sie deckte sich komplett auf und masturbierte, bis sie den Orgasmus ausgelöst hatte. Kim masturbierte sonst nie, nur jeden Morgen nach dem Ficken.

Ben, der seine beiden Töchter sehr liebte, hatte sie ebenfalls gut abgerichtet. Sie lernten, seinen Schaft zwischen ihre Schamlippen einzuklemmen und so lange auf und ab zu wetzen, bis Papas Schwanz spritzte. Natürlich bekamen sie auch ihre Orgasmen, er sah ja, wenn sie mit verkrampftem Gesichtsausdruck ihre Kitzler fest und rhythmisch gegen den Schaft stießen. “Ja, gut so, mein Kind! Preß deinen Kitzler so fest du kannst, bis du den Orgasmus spürst! Das machen wir die nächsten Jahre so, bis du dann 11 oder 12 bist, da mache ich dich zu einer richtigen Frau und wir ficken dann richtig!” Die Aussicht darauf spornte die Mädchen noch mehr an, sich an seinem Schwanz selbst zum Orgasmus zu reiben und ihn zum Spritzen zu bringen.

Ben entjungferte sie beide zart und rücksichtsvoll. Die Mädchen strahlten über das ganze Gesicht, als sie ihn reiten durften. Kim und er lächelten, denn er schwängerte die beiden jedes Jahr. So war es gut um die Familie bestellt.

• • •

Ron und die Schlafbärchen

von Jack Faber © 2024

Ron lag frisch gebadet auf der Liege, die Magd ölte seinen kampfesmüden Körper sanft massierend ein.

Prinzessin Sira nahm auf der gegenüber gelegenen Liege Platz. Sie war vielleicht ein oder zwei Jahre jünger als er, vielleicht 21. Die Magd entfernte das goldene Brustgeschirr und das goldene Blumengewirr, das ihre Möse ein wenig verdeckte. Es war mit einem langen penisförmigen Griffstück in der Möse des Mädchens befestigt, und als die Magd es langsam herauszog, seufzte Sira mehrmals ganz tief und es machte ein schmatzendes Geräusch. In diesem sexuell freizügigen Land schien das etwas Peinliches zu sein. Die Magd schob das Griffstück ein Dutzend Mal fickend rein und raus, sie ließ es jedesmal herzhaft laut schmatzen, wenn sie den penisförmigen goldenen Dildo schnell herauszog und ihn brutal wieder hineinrammte. Die Prinzessin atmete schwer und kam allmählich tief seufzend zum Orgasmus, doch sie hielt im letzten Moment die Magd an. Die Magd sah seinen begehrlichen Blick und zwinkerte ihm schweinisch grinsend zu.

Die Magd legte das goldene Schamstück beiseite und schaute in seine Augen, auf daß er auch alles sähe! Sie steckte zwei Finger ganz tief in das Mösenloch Siras und bearbeitete es breit grinsend. Die Show war nur für ihn bestimmt. Sie ölte und massierte die Möse ihrer Herrin, die nicht unzufrieden brummte. Sie spreizte sich willig, damit die Magd ihren Kitzler aus dem Versteck herauspuhlen konnte. Die Magd führte das geile Possenspiel grinsend weiter; nun ging’s ans Eingemachte. Die Prinzessin fuhr schon halb aus ihrer Haut, als der Orgasmus endlich losbrach, da gebot sie Einhalt. “Nicht, der Krieger ist anwesend!”

Die Prinzessin lag erschöpft da, sie war dreimal beinahe richtig zum Orgasmus gekommen. “Kümmere dich um ihn!” hauchte sie müde. Die Magd zog ihren Rock wortlos hoch und setzte sich auf seinen Schwanz. Die Möse der Magd war ganz rot gerieben vom vielen Masturbieren. Grinsend ritt sie auf seinem Schwanz, denn das gehörte zu ihrem Beruf.

Die Prinzessin hatte sich aufgesetzt. “Ich habe noch nie einen so großen Schwanz in Aktion gesehen” murmelte sie leise, mit weit aufgerissenen Augen. Ron hielt die Magd mitten im Abspritzen auf. “Nicht, die Prinzessin ist anwesend!” Er grinste frech. “Du hast es ja auch nicht zu Ende bringen lassen!” kommentierte er frech und spritzte, die Vorhaut langsam reibend auf die geöffnete Möse der Magd, die sich, noch heiß vom Reiten auf dem Schwanz, auf Teufel komm raus masturbierte!

Sira lächelte. “In deiner Kultur ist es verpönt, vor den Augen eines Mannes zu masturbieren. Bei uns ist es nicht so. Es gibt nur wenige Männer zum Ficken, so ist es ganz normal, daß ein Mädchen oder eine Frau ungeniert öffentlich masturbiert. Jeder kann zusehen, aber für die meisten ist es uninteressant. Nur, wenn ein Mädchen besonders anmutig masturbiert, bleiben sie stehen und schauen zu.” Sira wartete höflich, bis die Magd fertigmasturbiert hatte. “Wenn’s dir also nicht unschicklich erscheint” und befahl die Magd erneut zu sich.

Sira lehnte sich genüßlich zurück und spreizte ihre Beine und die Schamlippen mit den Fingern weit. “Du kannst gerne zuschauen” hauchte sie und die Magd begann sie sehr gekonnt und meisterlich zu masturbieren. Die Prinzessin wand sich im Liebesschmerz wohl an die 20 Minuten lang, dann löste die Magd ihren Orgasmus aus, der wirklich sehr heftig war.

Ron hatte es ja schon tausendmal gesehen, aber das erste Mal bei der Prinzessin Sira. Sie kannten sich nur vom Kampftraining und waren sich sexuell noch nie so nahe gekommen. Die Prinzessin befahl, die Magd möge es ihm nun fertigmachen!

“Sei ganz zart und vorsichtig” sagte er, “mein Schwanz ist noch ganz wund vom Ficken!” Die zahnlose Magd grinste frech: “ganz fein werd ich’s dir machen!” und genau das tat sie. Mit 2 Fingern rieb sie seine Vorhaut vor und zurück, die Show war nun für die Prinzessin bestimmt. Die hatte es ja auch schon tausendmal gesehen, sah aber Ron zum ersten Mal in hohem Bogen abspritzen.

Sie tranken noch ein Glas Wein. “Nicht, daß du auf Gedanken kommst, Freund Ron. Du bist nicht von hier, also merke dir Folgendes. Mit einer Prinzessin zu vögeln ist nur mit Erlaubnis der Königin erlaubt! Selbst, wenn ich es mir sehr wünsche! Oder war-

um, glaubst du, habe ich heute beschlossen, zu zweit mit dir zu baden!?”

Ron senkte traurig den Kopf. “Ich habe mich schon so sehr darauf gefreut, dich zu ficken, Prinzessin Sira!” Sie lächelte hinterhältig wie eine Katze. “Ficken darfst du mich nicht, aber reinstecken natürlich immer!” Im Nu lag Ron neben ihr, drehte sie zur Seite und drang von hinten in ihr weiches und enges Mösenloch ein. Sie lächelte und nickte. “Nicht ficken!” mahnte sie. “Hineinstecken und hineinspritzen ist okay, nur nicht richtig ficken!”

Und dabei blieb es. Er rührte sich nicht, er fickte sie nicht. Sie masturbierte wohl eine halbe Stunde lang und sein Schwanz spritzte immer wieder hinein, doch beim Abspritzen mußte er sie ganz fest ficken. Sie genoß das Ficken wunderbar, ihr Mösenloch feuerte ihn beim Ficken an und sie lachte gurrend, jedesmal wenn er sie im Endspurt verbotenerweise richtig durchfickte und saftig hineinspritzte.

Auf diese Art und Weise badeten die beiden täglich nach dem Training, sie ließ beim Masturbieren seinen Saft hineinspritzen oder einfach langsam hineinrinnen. Sie masturbierte immer ganz lange, viel länger als er zum Spritzen brauchte. Ron fand keine Gelegenheit, die Königin um Erlaubnis zu fragen. Und natürlich wollte er seinen Kopf behalten. Sira hatte keinen Druck, die Sache weiterzutreiben. Eigentlich waren sie ja Konkurrenten um die nächste Stufe auf der militärischen Hühnerleiter.

Ron wurde aus Sira nicht schlau. Einerseits gehorchte sie dem königlichen Befehl und ließ sich von ihm offiziell nicht ficken, obwohl sie sich wirklich danach verzehrte. Sie begnügte sich damit, beim Masturbieren sich seinen großen Schwanz hineinstecken, ficken und hineinspritzen zu lassen. War sie überhaupt an ihm interessiert? Auf Befehl der Königin ließ sich Sira ja von jedem fremden König oder Staatsgast ficken, daß die Fetzen nur so flogen!

Ron wußte auch nicht, was er von Sira wollte. Seit der Kindheit hatte er bei seiner Mutter gelegen, sie war eine Kriegerin und führte die Armee als Generalin an. Sie war sexuell nicht sehr wählerisch. Sie hatte viel Spaß beim Ficken, aber keine Zeit für Liebeleien. Sie lehrte Ron von klein auf zu ficken und er fickte sie, so oft er wollte.

So lange Ron noch ein kleines Kind war, begnügte sie sich damit, die Vorhaut des Kleinen vor und zurück zu schieben, während sie genüßlich masturbierte. Sie sah keinen Grund, ihn bei ihrem Masturbieren nicht zuschauen zu lassen. Er durfte ja auch zuschauen, wenn sie sich alle paar Tage von einem gut bestückten Dragoner durchficken ließ. Sie erklärte ihm alles, ohne irgendetwas zu verbergen. Sie brachte ihm schon ganz früh bei, mit seinen Fingern ihren G-Punkt zu reiben und wenn sie vor dem Orgasmus rief “Jetzt!” den G-Punkt ganz fest zu reiben.

Mama ließ ihn natürlich auch zuschauen, wenn sie Mädchen oder Frauen zum Ficken zu Gast hatten. Mama war sehr lesbisch, obwohl sie sich häufig von Männern ficken ließ, das erklärte sie ihrem kleinen Sohn ganz genau. Er begriff ganz instinktiv, daß Mädchen eigentlich gar nicht ficken konnten. Schon als kleines Kind legte er sein Gesicht direkt vor das Mösenloch und beobachtete ganz ganz genau, wie die Mädchen Mamas Kitzler zum Orgasmus leckten. Es fiel ihm sofort auf, wie sehr Mama es liebte, die Mädchen zu quälen. Sie leckte das Mädchen zum ersten festen Orgasmus und dann weiter, immer weiter, von Orgasmus zu Orgasmus, bis das arme Mädchen völlig erschöpft war. Aber gerade deswegen kamen sie immer wieder, um sich von Mama bis zum Wahnsinn lecken zu lassen!

Allmählich führte sie ihn ans Ficken heran, sie lehrte ihn bereits mit 6 ficken, noch lange bevor er überhaupt spritzen konnte. Sie zeigte ihm, die Vorhaut ganz fest zurückzuziehen und einzudringen. Er lernte, ihren G-Punkt mit der Eichel zu ertasten und, wenn sie “Jetzt!” ausrief, diesen ganz fest zu ficken, während sie vom Orgasmus wunderbar gebeutelt wurde. Sie spielte anschließend unendlich lange mit seiner Vorhaut, ließ die Eichel spielerisch hervorspringen und in ihren Mund hineingleiten, um die Samentropfen herauszusaugen. Er konnte zwar noch lange nicht spritzen, aber er seufzte glücklich, wenn sie seinen Samen mit starkem Lecken und Lutschen aus seinem kindlichen Schwanz ganz fest heraussaugte. Sie war überzeugt davon, daß sein Schwanz wegen des Lutschens und des energischen Heraussaugens seines Samens größer und größer geworden war. Sie saugte jede Nacht nach ihrem Masturbieren seinen Samen heraus, er drückte und preßte seinen Samen in ihren lächelnden Mund hinein. Selbst als er zaghaft zu spritzen begann, ließ sie ihn noch lange Zeit in ihrem Mund hineinspritzen.

Allmählich ließ sie ihn mit 7 oder 8 ficken und ermahnte ihn, das Spritzen zurückzuhalten, bis sie zum Orgasmus masturbiert hatte. Von Anfang an lernte er, ihren G-Punkt mit der Eichel zu ficken, sobald sie "Jetzt!" rief. Sie konnte beim Ficken keinen Orgasmus erreichen, sie masturbierte beim Ficken mit dem Finger. Sie fickten jede Nacht so lange, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Mit der Zeit nahm sie keine Männer mehr zum Ficken mit, das Ficken mit Ron genügte ihr vollkommen. Ron bekam einen schön großen Schwanz und durfte alle Freundinnen der Mutter ficken. Die Mutter schaute ihnen beim Ficken zu und sie war mächtig stolz auf ihren lendenstarken Sohn. Die Mädchen jammerten, wenn er sie an den Armen niederhielt. Sie weinten und jammerten verzweifelt, als sich sein großer Schwanz näherte. Nein, jammerten sie, sie wollten sich weder entjungfern oder ficken lassen! Sein Schwanz fand den Weg in ihren Scheidenvorhof und er wartete dort auf Mamas Zeichen. Sie ließ ihn warten und ergötzte sich wirklich am Weinen und verzweifelten Jammern des Mädchens. Oft wartete sie, bis sein Schwanz zu spritzen begann. Ron wartete immer auf das zustimmende und aufmunternde Nicken der Mutter, bevor er seinen Speer in die Möse jagte, ohne Rücksicht auf das Jungfernhäutchen. Viele der Jungen und die meisten der Alten waren noch nie gefickt worden und er zerriß ihr Jungfernhäutchen gnadenlos. Er fickte sie mehrmals von vorne und zum Schluß von hinten, sein Daumen fickte sie gleichzeitig fest in ihrem Arschloch und da kamen sie alle weinend und heulend zum finalen Orgasmus. Er fickte jede von ihnen, die jungen wie die alten ebenso. Er akzeptierte kein Nein und schändete alle, ob sie es wollten oder nicht, er fickte sie alle mehrmals hintereinander, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Viele, die vor Scham und Schuld weinten, brachte Mama zum Lächeln, weil sie ihren Kitzler anschließend meisterlich von Orgasmus zu Orgasmus leckte. Eigentlich kamen sie ja alle nur, um ihren Kitzler von Mama lecken zu lassen. Er lernte es, die unterschiedlichen Frauentypen zu ficken, aber Mama zu ficken blieb ein Leben lang sein Favorit.

Der Krieg unterbrach die Idylle. Die Königin, Siras Großmutter, wollte das Land haben und nahm es sich. Ron und seine Mutter durften weiterleben, wenn sie in die Armee eintraten. Sie als Generalin, und sie behielt ihren einzigen Sohn bei sich, weil sie behauptete, er wäre ihr Schlafbärchen. Mehr als 10 Jahre waren ihm so vergönnt, sie Nacht für Nacht zu ficken. Sie meinte zwar, ihr Körper brauchte es schon lange nicht mehr, aber sie ließ ihn gutmütig

lächelnd in der Nacht so oft ficken, wie er wollte. Ron trat viel später ebenfalls in die Armee ein, als Späher, Kundschafter und Attentäter. Obwohl die Attentäter immer in Dreiergruppen arbeiteten, waren Ron's Flügelmänner tot und er arbeitete sowieso am liebsten allein.

Elf Jahre war er schon in diesem Königreich. Er hielt engen Kontakt zu seiner Mutter, der Generalin. Er schlief, so oft wie möglich, in ihren Armen. Wenngleich er schon hunderte Frauen gefickt oder geschändet hatte, mit ihr fickte er immer noch am liebsten. Er hatte ihr von seinem Vorhaben erzählt, aber sie hielt nichts davon. Er machte es trotzdem.

Er entführte die Königin, Siras Großmutter, hoch bis unters Dach und hielt die Feindin 3 Tage gefangen. "Du hast mein Land überfallen und viele getötet. Nicht, weil wir viele Schätze gehabt hätten, nein! Sondern weil du eine blutrünstige böse alte Hexe bist!" Die Königin sah ohne ihre Pracht sehr kläglich aus. "Tötest du mich? " winselte sie. Ron nickte. "Am dritten Tag sollst du hängen! " Er fickte die Gefesselte Tag und Nacht, bis er nicht mehr konnte.

Er fetzte ihre zu Lumpen zerrissenen Kleider herunter. Sie konnte es sich leisten, ihren alten Körper pflegen zu lassen und war dementsprechend hübsch genug für jedermann zum Ficken. Ron hatte so etwas noch nie gesehen, eine goldene Muschi! Anstelle der Schambehaarung war die gesamte Möse von goldenen Plättchen bedeckt, verziert mit Edelsteinen. Es war ein Kunstwerk und ein Schmuckstück, gleißend und blendend. "Ich werde üblicherweise von 4 oder 5 Männern pro Tag gefickt, das bin ich so gewöhnt!" gab sie kläglich zur Antwort. Er band eine ihrer Hände los, damit sie nach Belieben masturbieren konnte. Es war irgendwie sehr seltsam anzusehen, denn sie war offensichtlich völlig ungeübt darin, selbst mit dem Finger zu masturbieren.

Ein sadistischer Charakterzug erfreute sich am Bitten, Betteln und Flehen der über 50jährigen. Er ließ sie sehr lange winseln, doch dann fickte er sie immer wieder brutal und unbarmherzig. Am 3. Tag erhängte er die nackte Geschändete im höchsten Turm, um im Wald zu verschwinden und einen Tag später mit Wild im Gepäck aufzutauchen. Ein perfider und perfekter Mord. Die Mut-

ter nickte ihm kurz anerkennend zu, mehr Kommunikation war gerade nicht möglich.

Alle hatten die alte Königin gehaßt, niemand weinte ihr eine Träne nach. Bis Siras Mutter gekrönt war, lag das Königreich darnieder. Selbst Sira pfiff ein paar Tage lang auf die Vorschriften und ließ sich von Ron richtig durchvögeln. Siras Mutter war viel beliebter und regierte trotzdem mit starker Hand. Als Sira um Erlaubnis bat, betrachtete die Königin den muskulösen Krieger nachdenklich. Sie fällte einen weisen Spruch. Sira und Ron hatten einen Monat lang in ihrem Bett zu übernachten.

Königin Nibra ließ sich von Ron jede Nacht ficken, bis sie selbst völlig erschöpft war, dann konnte Sira die Reste aufsammeln. Ron gefiel die Sache gut. Die Königin war erst 36, hübsch und gepflegt und fickte ganz genau so gut wie jede andere. Anmutig und grazil, auf jeden Fall! Man merkte sofort, welch große Übung im Ficken sie hatte und Ron war es sehr zufrieden. Sie hatte mit 2 Orgasmen genug und war nach einem 3. völlig geschafft. Wie die meisten in diesem Land hatte sie keine Lust auf Affären und Liebeleien. Ein guter Fick, ein guter Orgasmus waren viel wertvoller. Und die Königin fickte sehr viel und gern.

Sira und er hatten nun die Erlaubnis der Königin zu ficken. Im Gegensatz zu ihren Erwartungen machte es alles viel komplizierter. Sie konkurrierten ja um Führungspositionen als Krieger. Die Auseinandersetzungen wurden härter, obwohl sie kurz davor oder danach einander in den Armen lagen und gierig fickten. Aber sie schliefen zu der Zeit noch nicht zusammen.

Da im Folgenden von den “Schlafbärchen” die Rede sein wird, sollte man es hier erklären. Gesunde kleine Buben wurden von klein auf zum Schlafbärchen gezüchtet. Es gab Hexentee und magische Zaubermittel, die den kindlichen Bubenschwanz rasch in einen großen, tüchtigen Männerschwanz verwandelten und ihn sterilisierten. Die Virilität des Knaben wurde hochgefahren, sodass er schon mit 4 oder 5 richtig spritzen konnte. Jedes kleine Mädchen aus gutem Hause bekam ein Schlafbärchen, wenn sie 8 oder 9 war. Der Knabe wurde mit einem magischen Spruch an das Mädchen gebunden, sie war seine Herrin für zumindest ein Jahr. Das Schlafbärchen war meist viel jünger als das Mädchen, er entjungferte sie brutal und fickte sie die halbe Nacht, er klebte wie ein

Schatten an dem Mädchen, Tag und Nacht. Er durfte nicht eifersüchtig werden, wenn das Mädchen sich tagsüber von Jugendlichen oder Verwandten ficken ließ. Erst am Abend war er ihr Einziger. Das Mädchen sollte von klein auf lernen, sich richtig oft ficken zu lassen, das war die Hauptaufgabe des Knaben. Die meisten Knaben begannen den Abend damit, das Mädchen nach Strich und Faden richtig fest durchzuvögeln. Dann begann der langsame Teil, er fickte das Kind von hinten so lange, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Die meisten Mädchen lernten dabei, sich im Schlaf ficken zu lassen. Viele Mädchen waren sehr hoffärtig und verlangten jährlich einen neuen Knaben. Manche blieben aber jahrelang zusammen und liebten es, miteinander zu ficken.

Sira war es von Kindheit an gewöhnt, nachts ein “Schlafbärchen” bei sich zu haben. So war der Brauch, die kleinen Prinzessinnen schliefen in den Armen der etwas jüngeren Knaben. Sie fickten die kleinen Mädchen Nacht für Nacht und gewöhnten die Kleinen daran, daß die Mädchen gefickt wurden oder gefickt werden mußten. Königin Nibra suchte jedes Jahr einen Knaben, den sie selbstverständlich zur Probe selbst ein Dutzend Mal gefickt hatte, für jede ihrer Töchter aus. Sira bekam jedes Jahr einen ganz jungen Knaben, Amadeo war gerade erst 10 geworden. Er war gut gedrillt und kannte seine Aufgabe. Sira war zwar mit 21 eher schon zu alt dafür, aber sie hielt am Schlafbärchen fest.

Amadeo wartete geduldig auf Sira, denn er war mit einem magischen Spruch an sie gebunden worden. Er blickte in ihr Gesicht, ob sie heute von vorne, von Angesicht zu Angesicht gefickt werden wollte. Das war sein Favorit, aber sie wollte es nur ein zwei Mal in der Woche. Meist aber drehte sie sich auf die Seite oder auf den Bauch, denn sie liebte es seit jeher, von hinten tief in das Mösenloch gefickt zu werden. In den Arsch wollte sie niemals gefickt werden. Amadeo fickte sie in ihr seidenweiches Fickloch und spritzte immer wieder hinein und als er einschlief, blieb sein Schwanz in ihrem Mösenloch. Die Mädchen jener Zeit liebten es, wenn der Schwanz die ganze Nacht in ihrem Mösenloch steckte.

Amadeos Aufgabe war nun, von hinten in ihr Mösenloch einzudringen und sie mit ganz langsamen Bewegungen zu ficken, selbst wenn sie schon schlief. Seinen ganzen Saft mußte er abspritzen, egal wie lange es dauerte. Nur, wenn er sie von vorne ficken durfte, hielt er so lange zurück, bis seine Herrin einen Orgasmus hatte.

Sonst aber, wenn er wie ein Äffchen an ihren Arschbacken pickte und immer wieder hineinspritzte, da bekam sie nie einen Orgasmus. Sie schlief meist schon bei der Halbzeit ein und Amadeo fickte die Schlafende, ohne sie zu wecken. Amadeo war mit nur einmal Spritzen natürlich nicht fertig. Er rieb seinen Schwanz, bis er steif war, dann fickte er die Prinzessin von neuem. Er folgte dem magischen Befehl und fickte seine Herrin selbst im Schlaf so oft, bis er seinen Saft völlig entleert hatte.

Sira war nicht überrascht, daß Ron ihre beiden jüngeren Schwestern unbedingt ficken wollte. Sie hatte in manchen Gesprächen mit Ron intime sexuelle Dinge der Schwestern preisgegeben, denn zu jener Zeit schweinigelte man gerne obszön und frivol. Es waren nur Kleinigkeiten, doch das wache männliche Ohr konnte alles schön geil zusammensetzen. So kam es auch. Die Schwestern, 16 und 13, waren sofort Feuer und Flamme. Hatten sie doch schon oft spioniert und gesehen, was für ein Trumm sie erwartete.

Sie legten sich zu Sira und Ron. Er war so energiegeladen, daß er sie alle drei hintereinander fickte! Er war total erschöpft. Es war klar, so ein Marathon jede Woche brächte ihn ins Grab. Ron war insbesondere von der jüngsten, der 13 Jahre alten Lina begeistert. Erstens fickte sie unglaublich gern. Zweitens machte sie es verdammt gut, ihn bis zum letzten Tropfen ficken zu lassen. Und drittens war sie die einzige Leichtgängige der Schwestern. Sie allein schon in ihren rasch aufeinander folgenden Orgasmen zu sehen war eine tolle Sache!

Man hatte zwei Schlafzimmer, die nicht getrennt waren. In der einen die Königin, in der anderen die drei Töchter, die Schlafbärchen und zuletzt Ron. Die Königin wollte es so, die Töchter durften ihr Liebesleben genauso mitverfolgen wie sie deren. Königin Nibra, die das Liebesleben ihrer Töchter aus ihrem Nachbarzimmer aufmerksam verfolgte, wurde von Nacht zu Nacht immer schärfer auf Ron. Sie schaute zu, wenn Sira mit Ron fickte. Es war eine Augenweide! Ron fickte die 16 Jahre alte Jula energisch und kraftvoll in den Orgasmus. Aber dem Krieger zuzuschauen, wenn ihre 13jährige Lina an der Reihe war, war eine Wucht. Die Königin fädelte es so ein, daß er anschließend auch mit ihr fickte.

Amadeo wurde von klein auf zum Schlafbärchen gezüchtet. Hexentee und magische Sprüche ließen seinen Schwanz auf das dop-

pelte anwachsen und erhöhten seine Virilität immens. Mit 4 war er schon das Schlafbärchen der Mutter. Er fickte sie die halbe Nacht und sein kindlicher Saft versiegte erst nach einem Dutzend Mal. Vermutlich würde er mit 16 in eine der Schlafsäle der Kriegerinnen kommen, wo er jede Nacht 20 oder mehr Mädchen ficken und wenn möglich schwängern mußte. Das mußte jeder Junge einige Jahre lang tun. Die Kriegerinnen waren ganz stolz, wenn sie wie gewünscht und erwartet schwanger waren und jährlich ein Kind zur Welt brachten. Warum die Kriegerinnen fast ausschließlich Mädchen bekamen, wußte niemand.

Natürlich fickte Amadeo die Königin und ihre Töchter täglich, wenn sie es wollten. Aber Sira war es, bei der er die ganze Nacht verbrachte. Wie jeden Abend kam die Königin erschöpft in den gemeinsamen Schlafbereich, damit war der Arbeitstag beendet und das allgemeine Ficken konnte beginnen. Die Königin ließ ihre Robe zu Boden fallen und legte sich nackt aufs Bett. “Na, Kinder, wollt ihr denn nicht zuschauen?” rief sie dann lockend, weil sie ein kleines bißchen exhibitionistisch veranlagt war. Lina und Amadeo legten sich direkt vor sie hin, denn Mama konnte etwas, was sonst keine von ihnen konnte. Sie masturbierte so rasend schnell, daß sie nach nicht einmal 2 Minuten zum Orgasmus kam. Kaum war der Orgasmus abgeklungen, winkte sie Amadeo. Er war schon 12, beinahe 13 und fickte besser als mancher Mann, er hatte einen großen und sehr ausdauernden Schwanz, wie es die Königin liebte. Er liebte es sehr, denn sie war eine der wenigen, die ihn von Angesicht zu Angesicht ficken ließ. Üblicherweise hatte sie nach einem Orgasmus genug und setzte sich zu ihrem kleinen Schreibtisch, nicht ohne das Geschehen aus dem Blick zu verlieren. Amadeo und Ron waren die einzigen Männer hier und machten sich jetzt ans Werk.

Die beiden wechselten sich ab und fickten Jula und Lina, bis die Mädchen erschöpft waren. Ron mußte oft lange warten, bis Sira heimkam. Da zog er die Königin zu sich aufs Bett und fickte sie richtig fest. Sie war ja noch jung, vielleicht 35 und sehr sportlich und fickfreudig. Er konnte sich nicht erinnern, daß sie das Ficken jemals abgelehnt hätte.

In dieser matrilinearen Gesellschaft vergeudete niemand Zeit für eine Affäre oder Liebeleien. Man kam gleich zur Sache, ein guter Fick, ein guter Orgasmus, das war wirklich genug! Ehen gab es

sowieso nicht, man blieb zusammen oder nicht. Es war ganz normal, daß Frauen und Mädchen in aller Öffentlichkeit masturbierten, wenn sie keinen Partner zur Hand hatte. Oft saßen ein Dutzend Mädchen und Frauen auf dem Gehsteig und masturbierten in einem fort, stundenlang, und hofften auf einen Fick. Nicht selten kam ein Passant hinzu und fickte die Masturbierende in aller Öffentlichkeit, ganz ohne Scham vor aller Augen. Denn es gab viel zu wenig Männer, 250 bis 300 Frauen mußten sich einen Mann teilen, statistisch gesehen. So scharten sich alle um die öffentlich Fickenden, das war selten genug zu sehen.

In den ersten Jahren beugte sich der junge Ron stundenlang aus dem Fenster und schaute den Frauen und Mädchen neugierig zu, wenn sie unten auf dem Gehsteig masturbierten. Nur wenn er ein ganz junges, hübsches Mädchen sah, lief er hinunter zu ihr. Er liebte es sehr, ganz junge Mädchen oder Jungfrauen zu ficken, es gab ja genug von ihnen. Meist ließ er das Mädchen in Hundestellung hinknien und bestieg sie von hinten. Das Jungfernhäutchen und die Entjungferung hatten in dieser Kultur keine Bedeutung. Ihm war es wichtig, möglichst viele Mädchen zu entjungfern und freute sich jedesmal, als hätte sie ihm etwas geschenkt. Die meisten Mädchen waren mit 10 oder 11 Jahren bereits entjungfert. “Ihr seid mein Erster, werter Herr!” sagte das Mädchen aus einer natürlichen Scheu heraus. Der kleine Ron nickte ganz weltmännisch. “Du wirst nur einen kleinen Pieks spüren!” versicherte er. Mit einem kräftigen, schnellen Ruck durchstieß er das Jungfernhäutchen und fickte sie sofort weiter. Viele baten ihn, noch ein zweites Mal hineinzuspritzen. Er war ein guter Junge in dieser Kultur, in der Alten Heimat hätte man ihn mit Fußtritten davongejagt. Wenn er es nachts der Mama erzählte, schüttelte sie den Kopf. “Das sind alles gottverdammte Barbaren!” Aber dennoch lobte sie ihn, er mußte möglichst viele ficken, so lange er noch als Knabe oder Jugendlicher galt. Diese hatten das Privileg, jedes Mädchen und jede Frau ihrer Wahl ficken zu dürfen. Ehemänner und Lebenspartner mußten ihre jungen, begehrenswerten Frauen zähneknirschend von den Knaben ficken lassen, so manches hübsche Ding wurde jeden Tag von einem Dutzend johlender Knaben durchgevögelt. Selbst, wenn es gegen die veralteten Vorstellungen der Generalin ging, lobte sie ihn, weil er beinahe täglich ein Mädchen entjungferte. Das berstärkte ihn natürlich.

Amadeo machte Ron Platz, wenn der Sira fickte. Er saß neben den beiden und spielte mit seinem Schwanz, die Finger ließen die Vorhaut langsam vor und zurück gleiten. Manchmal spritzte er ein wenig, auf die Lippen und in den Mund Siras. Sie liebte es, wenn Amadeo in ihre Kehle spritzte. Und natürlich war der kleine Kerl eifersüchtig auf Ron, obwohl er derjenige war, der seinen Schwanz die ganze Nacht in ihrem Fickloch tanzen und spritzen ließ. Aber so war nun mal seine magische Programmierung.

Ron und die 13jährige Lina kamen sich rasch näher. Sie liebte es, von seinem großen Schwanz richtig fest durchgevögelt zu werden. Es war ihr erster großer Schwanz, bisher hatte sie nur kleine oder kindliche gehabt. Er wiederum liebte ihre Art, gerne und viel zu ficken und Orgasmus auf Orgasmus zu bekommen, da war sie einmalig. Man hatte ihr erst vor kurzem das Schlafbärchen weggenommen. Er war 18 geworden und hatte Lina jede Nacht zuerst einmal ordentlich fest durchgevögelt, dann erst kam der langsame Teil. Lina war nicht traurig, denn nun kam er zu den Kriegerinnen und mußte jede Nacht 20 von ihnen ficken. Das war schon immer sein Traum gewesen.

Sira werde die nächste Königin sein und so wurde sie auch ausgebildet, zur Königin und Kriegerin. Jula und Lina lernten tagsüber brav, denn nur mit guter Ausbildung bekamen sie später einen hohen Posten im Reich. Prinzessin allein reichte nicht.

Jula ließ sich widerstandslos ficken, aber es war offensichtlich nicht ihres. Sie masturbierte den ganzen Tag, auch beim Lernen und sie machte es ganz unspektakulär. Es war ihr völlig egal, daß ihre Schamlippen und die ganze Möse vom ununterbrochenen Masturbieren rot geschwollen und entzündet waren. Anscheinend tat das viele Masturbieren ihrem Kitzler wirklich gut. Er war recht brav gewachsen und Jula erfreute sich an ihrem großen Kitzler. Kaum jemand beachtete es, daß sie nonstop masturbierte.

Sira entfernte sich innerlich von Ron. Ja, natürlich ließ sie sich gerne von ihm ficken. Aber nachts lag nun Lina bei Ron. Die Königin hatte nur freundlich nickend zugestimmt, denn Lina hat ihn ins Herz geschlossen und er fickte sie ausgezeichnet, und Lina ließ noch ein bißchen was von ihm übrig, so daß er anschließend auch noch die Königin ficken konnte. Lina war 14 und 15 geworden, sie war ernst und fraulich. Sie fickte nur noch mit Ron und ihrem

Schlafbärchen, alle anderen ließ sie abblitzen. Ron war es sehr recht, denn er war viel unterwegs, er war erfolgreich und die Königin beschenkte ihn reich.

Der Krieg gegen das benachbarte Königreich dauerte länger als ein halbes Jahr. Sira befehligte die Sturmtruppen der nackt kämpfenden Amazonen Ron beherrschte das eroberte Gebiet und die Gefangenenlager. Jede Woche kam Sira blutbefleckt von der Front und ließ sich nach dem Bad von Ron richtig fest durchvögeln. Sie waren beileibe kein Liebespaar mehr, Sira freute sich für Ron und Lina, daß sie sich gefunden hatten. Dennoch blieb Ron der einzige, von dem sich Sira jede Woche richtig fest und brutal durchvögeln ließ. Sie brachte nur Gefangene mit großen und vielversprechenden Schwänzen, sie waren wertvolle Beute, die sie für gutes Geld an sexhungrige Ehefrauen verkaufen konnte. Nein, sie fickte nicht mit den Gefangenen, sie und ihre Amazonen prüften die Schwänze mit der Faust.

Sira brachte ihm eine gefangene Prinzessin. “Vielleicht hast du Freude an ihr, Ron,” sagte sie und warf die Gefangene in eine Zelle. Sie war verdreckt und beschmutzt, so ließ Ron sie zuerst mal baden. Prinzessin Kim war zwar erst 13, aber sie war bereits entwickelt wie eine 20jährige. Ron betrachtete sie beim Baden und das Wasser lief ihm im Munde zusammen. Sira hatte gut geraten, dieses Mädchen war sehr viel versprechend.

Kim bat ihn, ihre Hände nicht mehr zu fesseln. Sie brauchte es unbedingt jetzt, sie hatte es seit einer Woche nicht mehr gehabt! Neugierig zog er den großen silbernen Dildo aus ihrem Mösenloch. Sie gab Wehlaute von sich, als er es vorsichtig herauszog. Er ließ sie ihren eigenen Schleim abschlecken und sah mit Wohlbehagen, wie sich ihr Mösenloch wieder zu einem winzigen Loch schloß. Es war eine naturgetreue Replik von ihres Vaters erigiertem Schwanz, sagte sie tränenüberströmt. Er war mitsammen mit seiner Lieblingsmagd getötet worden. Ron wog das schwere Stück in seinen Händen, es war lebensecht, ein prächtig erigierter Schwanz mit einer großen Eichel, dicke Adern traten hervor, bereit zum Abspritzen. Er machte sich nichts aus Schwänzen, aber er mußte zugeben, es war ein Prachtstück.

Die böse Kriegerin, Sira, hatte sie gefesselt und ihr einen schönen Tod versprochen. Sie fickte Kim stundenlang mit dem Dildo,

doch sie wurde nach dutzenden Orgasmen nur ohnmächtig, mochte die Kriegerin sie noch so fest ficken. Papa wird mich nicht umbringen, dachte sie immerfort. Nun lag sie sauber gebadet vor Ron. “Darf ich, Herr, darf ich?” bettelte Kim und er nickte zustimmend. “Aber sie soll dabei nicht zuschauen!” bat Kim, doch das rührte die bewachende Kriegerin an der Tür nicht.

Andächtig begann Kim, sich mit dem Schwanz ihres Vaters zu ficken. Sie fickte sich an die 20 Minuten lang mit Wehlauten in zunehmender Geschwindigkeit, rieb am Schluß ihren unsichtbaren Kitzler mit rasendem Tempo und fickte sich mit dem Schwanz im Orgasmus wie rasend in Ohnmacht. Verwirrt kam sie zu sich, sie leckte ihren Schleim vom Dildo und wisperte, “Danke, Papa!” Die Wächterin nahm den Dildo zur Hand und schob ihn sich mit einem Wehlaut in die Möse. Ron und Kim sahen fassungslos zu, wie sich die Kriegerin im Stehen zum Orgasmus fickte. Sie leckte ihren Schleim ab und gab das gute Stück Kim zurück, die es sich mit einem Wehlaut langsam hinein steckte.

Kim schlief schon immer nackt bei Papa, ihre Mutter kannte sie nicht. Papa hatte eine schwarze Lieblingssklavin, die er jede Nacht zuschanden fickte. Die kleine Kim legte sich zwischen seine Schenkel und masturbierte jedesmal, wenn sie gefickt hatten. Er liebkoste seinen Schwanz und spritzte dem Kind in den Mund. Aber sie liebte es, wenn die Negerin seinen Schwanz in ihrem Scheidenvorhof masturbierte und seinen Schwanz lenkte, so daß er durch das Loch in ihrem Jungfernhäutchen hineinspritzen konnte. Das liebte das Kind über alles, es kitzelte so fein, wenn er zuckend hineinspritzte. Mit 10 entjungferte er sie und fickte sie jede Nacht, bevor er die süße Negerin richtiggehend durchvögelte. Er war der einzige Mann, der jemals Kim gefickt hatte. Sie hatte den Jungs, die voller Begeisterung ihren Schwanz hineinsteckten und sie ficken wollten, das Ficken verweigert und hatte ihnen nur die Eier gestreichelt und sie fest beim Hineinspritzen zusammengepreßt. Sie verweigerte allen das Ficken, obwohl sie alle gerne hineinspritzen ließ. Natürlich mußten sie alle vor dem Spritzen richtig fest ficken, denn nur so kamen sie zum Abspritzen. Kim ließ sie natürlich alle ficken, das war ja nicht so wie das Ficken mit Papa. Die vielen hundert Jungs liebten sie dafür, denn für sie war es ein richtiges Ficken und Hineinspritzen. Papa lächelte freundlich und aufmunternd, wenn sie sich von einem Jungen nach dem anderen ficken und ihn hineinspritzen ließ. Je mehr Papa lächelte, umso mehr

ließ sie sich von einem Dutzend Jungs fest durchvögeln und sie mit ihrem Saft vollpumpen. Papa war keineswegs eifersüchtig und forderte, daß sie sich eher von 20 als nur einem Dutzend durchvögeln ließ.

Ron bestieg die kleine Kim. “Wir werden jetzt deinen Vater ehren,” sagte er grinsend. Aus Kims Augen kullerten große Tränen. “Ob es Papa wohl recht sei, wenn ich mich von Euch ficken lasse!?” schluchzte sie. Sie kam wieder zum Weinen, Ron ermahnte sie und sagte, dass sie jetzt eine Gefangene sei und Gefangene immer durchgefickt würden! „Das ist nicht richtig, mein Vater möchte ganz nicht, dass ich richtig gefickt werde, auch wenn dein Schwanz beeindruckend ist und großartig aussieht!“ Kim schluchzte weiter, doch das Schluchzen ging in lustvolles Stöhnen über. Sie war es vom eigenen Ficken mit dem Dildo so sehr gewohnt, zu orgasmen, so daß sie einen Orgasmus nach dem anderen bekam. Ron fickte sie sehr lange, sie war erstaunlich gut geübt im Ficken. Bisher hatte er mehrmals täglich eine der Amazonen gefickt, die waren auch nicht schlecht. Aber nun fickte er die Prinzessin Kim tagein, tagaus. Sie war vielleicht die beste von allen in der Festung. Ron war ein kluger Anführer und ließ seine besten Männer tagsüber mit Kim ficken. Mit einem lauten Wehlaut zog Kim den großen Dildo heraus und wartete ein paar Sekunden, bis sich ihr Mösenloch wieder zu einem winzigen Loch schloß. Dann ließ sie sich von dem Soldaten völlig gleichgültig ficken. Das dauerte meist nur Sekunden, Kim beachtete ihn nicht weiter und stach den Dildo unter Wehklagen wieder in ihr Mösenloch hinein.

Wie sehr freute er sich, als der Krieg zu Ende ging! Er fiel Lina um den Hals, er küßte und herzte sie unentwegt. Sie hatten sich viel zu erzählen. Lina wurde jeden Tag von mehreren Soldaten und Wachen durchgevögelt und das war ihr ganz recht so, denn sie dachte beim Gefickwerden immer an Ron. Es müssen wohl hunderte gewesen sein, sagte sie nachdenklich, und viele von ihnen fickten ganz ausgezeichnet. Sie genoss es sehr, jeden Tag von einem Dutzend Dragonern oder sogar mehr hintereinander fest und brutal durchgefickt zu werden! Ron umarmte seine große Liebe mit Freudentränen, gottseidank hatte sie keinen Mangel gelitten! Nun mußte er aufbrechen, die Königin hatte nach ihm geschickt, auch sie mußte sich von ihrem Ron wieder ganz fest durchvögeln lassen, das war er ihr schuldig!

Die Königin und ihre Töchter fickten gerne mit Ron. Er war Teil der Familie geworden und er sorgte für Harmonie. Lina lernte eifrig und ließ sich von Jula nicht abbremsen. Sie wollte einen tollen Job in der Zukunft, daran bestand kein Zweifel.

Linas Schlafbärchen hieß Tove. Ron betrachtete die beiden immer wieder beim Ficken. Er war ebenso wenig eifersüchtig wie Tove, das Konzept der Schlafbärchen fand er gut. Tove, der vielleicht 13 oder 14 war, fickte Lina nur von hinten, natürlich nicht ins Arschloch. Er fickte nur die Königin von Angesicht zu Angesicht, wenn sie mittags eine Entspannung brauchte. Lina legte sich auf den Bauch und überließ sich Tove. Er begann den Abend natürlich mit einem zünftigen, kräftigen Fick. Er spreizte Linas Arschbacken fest auseinander und zog ihr Mösenloch mit den Daumen auseinander. Lina lächelte, denn sie liebte ein kleines bißchen Gewalt. Nun fickte er drauflos und achtete auf Linas Reaktion. Seine Daumen verhakten sich in ihrem Arschloch, er spreizte ihr Arschloch weit und weiter. Einer der Daumen erwachte und fickte in Linas Arschloch. Nun dauerte es keine Minute und ihr Orgasmus brach los. Lina wendete ihren Kopf zu ihm und küßte den Knaben dankbar. Nun legte sie sich schlafen und ließ sich im Schlaf weiterficken, bis Tove sich komplett entleert hatte.

Ron schlich später zur Königin, wenn sie ihm winkte. Ron hing mit ganzem Herzen an Lina, doch wußte er ganz genau, wie wichtig sexuelle Dienstleistungen oder sexuelle Gefälligkeiten waren. Obwohl die Königin bereits auf die 40 zuging, achtete sie sehr auf ihre Gesundheit und ihre Figur. Ron freute sich jedesmal, wenn sie ihm winkte.

Ron war oft in geheimer Mission unterwegs. Er übernachtete jede Nacht in einem anderen Bauernhof. Keiner wagte es, ihm Widerstand entgegen zu setzen, wenn er die Bauersfrau oder deren Tochter zu ficken begehrte. Der Bauer wartete ungeduldig, bis er die Bäuerin oder ihre Tochter gefickt hatte. Dann gehörte das Terrain wieder ihm, so fickte er seine Frau und meistens auch seine Tochter, das war so üblich. Die Bauern fickten alle ihre Töchter von klein auf, bis sie heiratete. Er mußte oft schon am Nachmittag anfangen, wenn er mehrere Töchter hatte. Ron, der aus einer anderen Kultur stammte, war immer aus dem Häuschen, wenn der Vater die eigene Tochter fickte. Meist fickte er nur die Tochter, da die Bäuerin meist nicht so begehrenswert war wie die junge,

manchmal jungfräuliche Tochter. Er zahlte dem Bauern ein Goldstück, wenn er die Tochter entjungfern durfte. Für ihn war es immer noch etwas Besonderes, obwohl die Jungfernschaft in dieser Gesellschaft keinen Wert hatte.

Ron war einer der besten Attentäter der Königin. Er knipste das Lebenslicht ihrer Feinde still und leise aus und ließ es meistens wie einen Unfall aussehen. Er fickte die Frau und die Töchter seiner Opfer meist 10 Tage lang, denn die meisten waren sexuell begehrenswert und äußerst begierig, sich vom großen Schwanz Rons von Orgasmus zu Orgasmus ficken zu lassen. Am liebsten fickte er die frischvermählten Töchter, sie wollten so schnell es ging geschwängert werden. Für diese jungen Mädchen war das Ficken ganz neu und so ehrlich sie auch sein wollten, fühlten sie sich wehrlos gegenüber allen Männern, die sie unbedingt ficken wollten und ihre jungfräulichen Schenkel mehr oder weniger mit Gewalt auseinander zwängten.

Sie zitterten wie Espenlaub, wenn so ein Frechdachs zwischen ihre Schamlippen eindrang und sie fickte. Atemlos und von Neugier und Lust übermannt ließen sie sich ficken, meist gar nicht begreifend, was ihnen geschah. Niemand hatte sie gelehrt, Nein zu sagen.

Es erschien ihnen nicht unschicklich oder unrecht, daß so viele Kerle sie tagsüber ficken wollten, ihren Männern war es eigentlich völlig egal. Ein Küßchen hier, ein Küßchen dort, ein frecher Griff auf den Busen, da war doch nichts dabei! Sich das Hemd über den Kopf ziehen zu lassen und ihre blanken Brüste liebkosen zu lassen, das war doch fein! Die freche Hand durfte natürlich unter ihren Rock, denn sie hatte ihr Leben lang masturbiert und das war wirklich immer schön. Gerne und willig öffnete sie ihre Schenkel, damit er gut zum Kitzler kam. Sie war bald heiß wie eine Ofenplatte und starrte auf den Schwanz, den der Kerl hervorholte. Ob groß, ob klein, sie griff herzhaft zu, die Vorhaut mußte sie hin und her schieben, um ihn zuerst auf den Boden spritzen zu lassen, das machte man doch so!? Sie hatten es alle gesehen, weil es der Papa und der Onkel jeden Morgen machten. Viele von ihnen lernten es schnell und durften es Vater und Onkel jeden Morgen mit der Faust machen. Sie nickte zufrieden und lenkte ihn in ihr Mösenloch, das gehörte doch dazu! Atemlos ließ sie sich ficken, denn das gehörte doch auch dazu, um endlich schwanger zu werden.

Sie war immer irritiert, wenn er nicht aufhörte und sie ein ums andere Mal fickte, das konnte sie nicht verstehen. Ihr Mann fickte sie ja nur einmal in der Nacht und drehte sich dann zum Schlafen. Die frischvermählten Töchter waren zu unschuldig, um sich schuldig zu fühlen. Die schlauen Kerle verfolgten jede Hochzeit und bemächtigten sich tagsüber einer nach dem anderen der jungen Unschuld, nur nachts gehörte sie ihrem Mann. Da kam Ron der jungen Unschuld gerade recht, wie ein Raubtier überfiel er die willigen Opfer und schwängerte sie bedenkenlos. Sie ließen ja jedermann hineinspritzen, das gehörte ja doch zum Ficken, oder etwa nicht!? Die Königin belohnte ihn jedesmal reich.

Lina schlief jede Nacht bei Ron. Nach dem Ficken legte sie ihr Gesicht auf Ron's Brust und knabberte an seinen Zitzen. Das Schlafbärchen legte sich auf ihren Hintern und fickte sie von hinten, die halbe Nacht, bis er sich wieder ganz entleert hatte. Lina schlief tief und fest und lächelte im Schlaf, wenn sie einen Orgasmus nach dem anderen bekam. Sie wurde 19 und 20 und bat Ron, jedes Jahr ein junges Schlafbärchen zu bekommen. Er war natürlich einverstanden, denn das Schlafbärchen machte sie rund und leichten Sinnes. Meist hielt er den Schwanz des neuen Schlafbärchens fest, damit der Knabe nicht herausrutschte.

Königin Nibra sah es gerne, wie Ron und Lina zusammenwuchsen und es gelernt hatten, meisterlich miteinander zu ficken. Sie war kein bißchen überrascht, als Ron sein Knie vor ihr beugte und bat, Lina heiraten zu dürfen. Sie erhob Ron in den Adelsstand, machte ihn zum General und zum Ausbilder der Attentäter. Er sollte sich nicht mehr in Gefahr begeben. Lina war glücklich, ihn zu heiraten und bat nur, weiterhin mit dem Schlafbärchen ficken zu dürfen. Die Königin fragte ihn unter vier Augen, ob er seine Schwiegermutter fallweise ficken mochte? Er strahlte über das ganze Gesicht.

Es gab eine rauschende Hochzeit und in der Hochzeitsnacht fickte er sie alle drei nebeneinander, die Königin, seine Mutter und Lina, die er über alles liebte. Er fickte zuerst seine Mutter, die beim Ficken die Zitzen der Königin lutschte und gierig an ihnen saugte. Sie war von Grund auf lesbisch, was sie alle wußten. Als nächste fickte er die Königin, seine Mutter griff ganz selbstverständlich auf den Kitzler der Königin und ließ sie von Orgasmus zu Orgasmus fliegen, bis die Königin völlig erschöpft war. Lina hatte

bis zur Pubertät den Kitzler der Königin gerne geleckt, doch seither rührte sie die Möse der Mutter nie mehr an.

Ron und Lina fickten mit großer Hingabe und so graziös und anmutig, daß die Königin zu Tränen gerührt war.

• • •

Rose und der kleine Philipp

von Jack Faber © 2024

Phil, der kleine Philipp, hatte eine spannende Kindheit. Seit jeher schlief er bei Mama, der dicken Baronesse, die weltberühmte Autorin pikanter Liebesromane. Als Kind durfte er zwischen ihren Schenkeln sitzen, wenn nach dem Morgenkaffee masturbierte. Das Masturbieren Mamas faszinierte den Knaben sehr. Manchmal holte sie den silbern glänzenden Dildo hervor, ein Mister Israeli aus dem fernen England hatte es nach dem Vorbild seines großen Schwanzes für sie anfertigen lassen. Er hatte die Baronesse monatelang gefickt, bis er Premierminister wurde.

Wenn die Mama den Dildo hervorholte, trat das barbusige Dienstmädchen Rose hinzu. Der kleine Phil schaute ihnen fasziniert zu. Sie führte den Dildopenis ganz langsam in Mamas Mösenloch ein, denn Mama gab Schmerzlaute von sich, als sie aufgespießt wurde. Sie masturbierte sehr schnell und Rose fickte sie mit dem Penis ebenso schnell und fest, unerbittlich. Der Orgasmus brach nach einigen Minuten los und Rose fickte sie fest weiter, bis Mama sagte, “Es ist gut, Rose, es ist gut!” Wieder stöhnte Mama vor Schmerzen, wenn Rose das Fickinstrument sachte aus ihrem Mösenloch herauszog. Rose leckte es mit Genuß sauber, denn Mamas Schleim schmeckte sehr gut und sie hätte liebend gern Mamas Mösenloch und Kitzler geleckt, aber das wäre ja sehr unziemlich.

Phil, der kleine Kerl, durfte mit seinen Beinchen ihre Schenkel auseinander drücken, denn sie masturbierte jeden Morgen und jeden Abend vor dem Einschlafen. Rose stand wie eine Statue neben der Tür, bereit, der Herrin ein Glas Wein oder einen feuchten Waschlappen zu reichen. Sie blinzelte ganz unauffällig, denn eine Magd durfte das Masturbieren der Herrin ja nicht sehen.

Wie alle Dienstmädchen jener Zeit mußte sie ihre Brüste offen tragen, obwohl sie nur ganz kleine und flache Brüste hatte. Der kleine Phil stellte sich auf die Zehenspitzen, um Roses Zitzen mit den Fingern zu zwirbeln. Das machte sie geil, hatte sie dem kleinen Knaben gesagt und er hatte nicht gewußt, was geil sein bedeutet. Wie die Herrin, wenn sie masturbieren wollte, junger Herr,

sagte sie zu Phil. Er zwirbelte Roses Zitzen, um zu beobachten, wie sich ihre Augen verschleierten und sie mit leicht geöffneten Lippen zu zittern begann. Er kannte damals nur Mamas heftig verkrampfende Orgasmen und verglich es nicht, wenn Rose sich nun verkrampfte und ihm ihre steifen Zitzen entzog. Nach ein paar Monaten war es ihm zu fad geworden.

Beinahe jeden Tag kam ein Adeliger Herr zum Kaffee nach dem Mittagessen und durfte Mama richtig fest durchvögeln. Sie brauchte es unbedingt und liebte es sehr. Phil saß unbeweglich und stumm am Fußende des Bettes, ebenso stumm wie Rose, die einsatzbereit neben der Tür stand und Mamas Möse nach dem Abspritzen mir einem sauberen feuchten Waschlappen reinigte.

So mancher Baron oder Marquis hätte Lust gehabt, zuerst die schlanke rothaarige Rose zu ficken, und sie entzog sich dem Zugriff viel zu selten. Die Kerle wollten die hübsche Rothaarige zuerst ficken und erst danach die fette Herrin. Der Blick der Herrin zwang sie, es zuzulassen, also gab sie immer nach. So schafften sie es, in das Mösenloch der Statue einzudringen. Sie verzog keine Miene und öffnete ihre Beine, da war es schneller zu Ende.

Keiner brauchte lange zu ficken, sie spritzten alle sehr schnell ab. Nur wenige mußten sie lange ficken, das Spritzen kam meist sehr schnell. Rose war sehr leichtgängig und hatte oft zumindest einen kleinen Orgasmus. Sie krümmte sich zusammen, wenn er hineinspritzte.

Rose lächelte verschwörerisch zu Phil und ließ den kleinen Buben schauen, wenn sie ihre Möse willig spreizte, damit der Gentleman unter ihrem Röckchen zuckend und saftig hineinspritzen konnte. Phil, der kleine Junge, staunte jedesmal, wie leicht die Schwänze in Roses kleinem Mösenloch hineinglitten, Mamas Loch war viel viel größer. Er schaute vergnügt zu, wenn die Schwänze in Roses Mösenloch fickten. Sie lächelte hinterhältig und verschwörerisch, wenn sie in einem kleinen Orgasmus erzitterte und dann den Gentleman fest und saftig hineinspritzen ließ. Das Schauen und Schauenlassen war sehr lange ihr kleines Geheimnis.

Aber die Herrin sah sie sehr dankbar an, denn Rose war diejenige, die den schnellen ersten Schwall des dicken Saftes abbekam, das mochte sie gar nicht. Rose ließ sich niemals richtig ficken,

schon seit 20 Jahren nicht mehr und sie machte es jedem Herrn mit der Faust, wenn die Herrin es ausdrücklich verlangte. Sich täglich hineinspritzen zu lassen war für das geile sexgierige Dienstmädchen kein richtiges Ficken. Den kleinen Buben beim raschen Gefickwerden, beim kurzen Orgasmen und dem saftigen Hineinspritzen zuschauen zu lassen, das war das Wahre für sie. Aber richtig ficken, nein, das wollte sie nie und die Herrin akzeptierte es.

Jedesmal, wenn der hohe Gast seine Hose wieder zugeknöpft hatte und gegangen war, bettelte Phil, er wollte auch mit Mama ficken. Sie schüttelte entschieden den Kopf, “wenn Ihr größer seid und schon sptitzen könnt, dann vielleicht!” Sie sprachen immer so förmlich, denn das gehörte sich so. “Ich weiß nicht, Madame, ob ich schon spritzen kann!” sagte er kläglich. “Rose wird Euch jeden Tag reiben, bis Ihr spritzen könnt, nicht wahr, Rose?” Das gertenschlanke rothaarige Dienstmädchen nickte gehorsam, “Ja, gerne, Madame, ganz wie Ihr wünscht!”

Rose setzte sich auf den Bettrand und masturbierte Phil jeden Tag mit ihrer Faust. Phil konnte noch viele Monate nicht spritzen, aber er zwirbelte Roses Zitzen ganz fest mit den Fingern und brachte das alte Mädchen rasch zum Zittern. Es ging ihm bald ein Licht auf, das Zittern. Es dauerte dennoch fast ein Jahr, bis Phil endlich spritzen konnte. Rose hob ihren Rock ein Stück hoch und ließ ihn auf ihre Innenschenkel spritzen, damit er keine Flecken machte. Immer höher ließ sie ihn spritzen, am Ende direkt über ihre Möse. Er lachte und wollte hineinspritzen, aber Mama sah es nicht so gerne, wenn Rose seinen Schwanz vor dem Spritzen hineinsteckte. “Dafür ist er noch zu jung,” kommentierte sie sauer, aber sie ließ es dennoch zu. Phil war begeistert, in ihrem warmen Mösenloch abzuspritzen. Rose legte sich auf das Bett und Phil stellte sich zwischen ihre Schenkel. Rose schob seinen Schwanz halb hinein, dann masturbierte sie Phil. Ihre Schenkel zitterten heftig, wenn sie einen Orgasmus bekam. Und sie bekam so einige, bis sie ihn hineinspritzen ließ. Mama war sehr unzufrieden. “Weißt du denn nicht, närrisches Mädchen, wie man einen Jungen mastbiert!?” schimpfte sie Rose. Die nickte frech, “Natürlich, Madame, so wie es der Junge will. Und der junge Herr will es eben so, auf diese Art!” Madame schwieg und grummelte unverständlich. Doch Phil ließ sich drei oder viermal am Tag auf diese Weise masturbieren, er streichelte Roses glatte Möse mit großer Begeiste-

rung. Er rieb ihre kleinen Schamlippen, bis sie im Orgasmus erzitterte, das hatte sie ihm beigebracht. Er liebte es, daß sie ihn beim Hineinspritzen noch eine zeitlang weitermasturbierte. Mama schaute mißmutig dem Spritzen zu und ließ sich ein paar Monate Zeit, bis sie ihr vages Versprechen einlöste.

"Rose, hilf dem jungen Herrn beim ersten Mal!" befahl sie und Rose gehorchte. Mit ihren langen, kühlen Fingern führte Phils Schwanz in die Möse Mamas ein, die bereits schon eine zeitlang masturbierte. "Haltet das Spritzen zurück, Monsieur, bis Madame fertig ist mit dem Reiben!" ermahnte sie den 10 Jahre alten Knaben. Sie hielt seinen Schwanz mit den Fingern zurück und bremste ihn. Madame kam in den Endspurt und Rose rieb ihn beim Abspritzen ganz fest. Sie wischte den Saft von der Möse und Phil umarmte die Mutter ganz innig. "Danke, Mama, Madame! Es war so schön wie noch nie!" Mama lächelte fein. "Ihr dürft mich ficken, so oft Ihr wollt, mein lieber, tapferer Sohn!"

So kam es auch. Phil genügte es bald nicht mehr, Mama nur einmal am Tag zu ficken. Er fickte sie ein halbes Dutzend Mal, bis sein Schwanz endlich genug hatte. Da Mama beim Ficken immer masturbierte, hatte sie auch jede Menge Orgasmen. Die hohen Herren, die manchmal mittags zum Ficken kamen, wunderten sich nicht schlecht, wenn Phil gleich nach ihnen Mama bestieg und wie ein Berserker fickte. Phil wurde ein sehr guter Ficker und Mama lud immer seltener Barone oder Marquise zum mittäglichen Ficken ein. Phil fickte sie nun schon ein ganzes Jahr und er schaute immer begehrlicher auf Rose. Er mußte sie haben! Der Frechdachs schlug Roses Röckchen hoch und rief, "Madame, die Rose hat keine Schamhaare, sie ist glatt wie ein kleines Mädchen!" Rose schlug die Hände vors Gesicht, als der Junge ihre Möse mit den Fingern untersuchte. "Und sie hat nur einen winzigkleinen Kitzler, nicht mal einen halben Zentimeter!" rief er aus, als Rose ihre Beine ein bißchen spreizte, willig, ihn machen zu lassen. "Mama, Madame, ich muß Rose unbedingt ficken, unbedingt!"

Rose verzog ihr Gesicht weinerlich. "Nein, Madame, verlangt es nicht! Ich habe mich seit 20 Jahren nicht mehr ficken lassen, seit mein Vater mich mit 17 als Dienstmädchen verkauft hat! Ich habe es mir geschworen, Madame!" Sie blieb tagelang dabei, sie schüttelte den Kopf und Tränen liefen über ihre Wangen. Madame fragte, wie das denn sein könne, was war mit den hohen Herren!? Ro-

se flennte weiter, “Das war doch kein richtiges Ficken, Madame! Ich habe sie nur hineinspritzen lassen, weil Ihr die erste Ladung nicht mögt, Madame! Wir haben doch darüber gesprochen, Madame, und ihr habt immer gesagt, wie sehr es Euch ekelt, wenn er seine erste, volle Ladung hineinspritzt, der eklige Kerl. Ich habe gesagt, daß es mir nichts ausmacht und ich sie gerne alle erstmal hineinspritzen lasse, damit er Euch erst danach fickt und hineinspritzt. Mir war es gleichgültig, sie die erste heiße Ladung in mich hineinspritzen zu lassen.

Ich wußte ja, wie sehr ich Euch liebe und Euch eine ekelhafte Pein ersparen konnte! — Aber das war doch wirklich kein richtiges Ficken! Ich habe es nur Euch zuliebe zugelassen, Madame, Ihr wolltet es doch so!?” Madame nickte, das war schon so, doch die Herrin blieb hart. “Ich dachte immer, daß es dich geil und glücklich macht, meine Liebe! Ich habe doch häufig gesehen, wie fein dir der Orgasmus war und wie du ihn glücklich hineinspritzen ließest! — Aber Philipp will dich ficken, Rose, und er wird dich ficken!” Rose gab erst Tage später nach.

Sie kniete sich neben das Bett, schlug ihr schwarzes Röckchen hoch und streckte ihre kleinen Arschbacken gottergeben seufzend heraus. Sie vergrub ihr Gesicht weinend in Mamas melonengroßen Brüsten. “Rose, liebe Rose, ich muß dich einfach unbedingt ficken!” keuchte Phil, selbst den Tränen nahe. Rose schluchzte, “Ja, ich weiß, junger Herr! Die Herrin hat’s befohlen, also gehorche ich. Und spritzt nur alles hinein, ich kann sowieso keine Kinder bekommen.” Sie hörte auf zu weinen und vergrub ihr Gesicht in Mamas großen Brüsten, lächelnd in Erwartung.

Phil drang ganz vorsichtig von hinten in Roses Mösenloch ein, etwas, was Mama gar nicht so gerne machte. Doch der wichtige Marquis von Montreuil konnte sie nur in der Hundestellung ficken, und er kam sehr oft zum Ficken. Mama seufzte gottergeben und ließ sich vom Marquis von hinten ficken. Er war der einzige, alle anderen durften sie nur in der zweiten Runde von hinten ficken, denn nur so konnte sie seine Eier in die Hand nehmen und ihn beim Abspritzen fest zusammenquetschen.

Doch Rose war froh, ihrem jungen Herrn nicht ins Gesicht sehen zu müssen, denn sie sie genierte sich sehr, wenn sie im Orgasmus ihr Gesicht verzerrte. Doch nun, das Gesicht in Mamas Brüs-

ten verborgen, konnte sie sich gehen lassen. Sie spürte eine große Befriedigung, als Phil zum ersten Mal hineinspritzte. Sie richtete sich auf. “Danke, junger Herr!” und küßte die Hand des Jungen.

Damit war’s nicht vorüber, damit begann es erst. Phil fragte Mama, ob er Rose wieder ficken dürfe. Erstaunt gewährte sie es ihm, doch Rose durfte nicht in ihr Bett. Sie hatte gefälligst neben dem Bett zu knien, so und nicht anders fickte ein wahrer Herr sein Dienstmädchen und natürlich nur von hinten, wie es die Hunde machten. Phil nickte zufrieden und fickte die kniende Rose tagein, tagaus von hinten. Mama sagte, sie sei froh, daß er sie nicht mehr so oft fickte. Die Rose mit ihrer nackten, kindlichen Möse sei wie geschaffen dafür. Das fand Rose inzwischen auch, denn sie ließ sich mittlerweile wahnsinnig gerne von Phil ficken.

Mama fragte ihn, wo er sich denn abends herumtreibe!? Er antwortete erst nach Tagen. “Madame, ich tue nichts Unrechtes! Ich schleiche mich nur zu Roses Zimmer und schaue durch den Türspalt, weil sie jeden Abend ganz fest masturbiert!” Madame nickte gnädig. “Ist recht so, mein Sohn! Und ist das spannend?” Phil nickte und sein Gesicht strahlte. “Ja, Madame, es fasziniert mich sehr! Rose spreizt ihre Beine ganz weit auseinander und masturbiert ihren Kitzler hingebungsvoll, obwohl sie fast gar keinen Kitzler hat. Dann löscht sie das Licht und schläft sofort ein.” Madame lächelte, so war ihr Sohn. “Sie masturbiert jede Nacht vor dem Einschlafen,” sagte sie milde, “die Rose macht es seit frühester Kindheit jede Nacht, das hat sie mir selbst gesagt.” Phil nickte, das verstand er sehr gut und mußte Mama sofort ficken, weil ihn das Spionieren so geil gemacht hatte.

Rose erzählt

Ich habe nie gesehen, daß Papa die Mama fickte. Das besorgte sein jüngster Bruder, Onkel Eric, der Mama jeden Abend bis zur Erschöpfung fickte. Ich schaute fasziniert zu, weil ich damals dachte, so sei es richtig. Ich durfte mich zwischen Papas Schenkel legen und mit weit gespreizten Beinen masturbieren, damals war das richtig für mich. Wenn ich fertig war, rieb Papa seine Vorhaut ganz lange, spreizte meine Schamlippen mit den Fingern und spritzte durch das große Loch in meinem Jungfernhäutchen hinein. Es kitzelte wunderbar und ich fragte ihn tagein, tagaus, wann wir genauso ficken wie Mama und Onkel Eric. Er vertröstete mich immer, wenn ich mal größer sei, und damit war es erledigt. Ich legte mein Gesicht ganz dicht vor Mamas Fickloch, denn ich war fasziniert davon, wie Onkel Erics Schwanz in ihrem Loch fickte und hineinspritzte. Sie wurde schwanger mich faszinierte das Ficken noch mehr, weil sie einen großen runden Bauch hatte. Onkel Eric sei mein biologischer Vater, sagte Mama, sie hatte nur ein einziges Mal mit Papa gefickt. Das war in der Hochzeitsnacht, wo Oma bei ihnen lag nach alter Tradition. Oma war mit seinem kurzen Ficken nicht zufrieden und ließ sich vom Schwiegersohn drei Mal hintereinander bis Mitternacht durchficken, dann war sie erst zufrieden. Oma ließ sich fast jede Nacht von ihm ficken, denn Mom liebte Erics Ficken viel lieber. Mom und Eric zogen weg und wir haben sie nie wieder gesehen.

So blieb ich mit Papa allein. Ich masturbierte weiterhin zwischen seinen Schenkeln und er spritzte durch das Loch in meinem Jungfernhäutchen jede Nacht hinein, ich liebte es, weil es so schön kitzelte. Ich fragte und fragte so lange, bis er einknickte. Als ich 10 geworden war, entjungferte er mich, ohne daß es weh tat. Vielleicht war mein Jungfernhäutchen durch das viele Hineinspritzen oder das viele Masturbieren weich geworden, ich weiß es nicht, jedenfalls spürte ich nicht einmal einen kleinen Pieks. Er war ein guter Mann, er fickte mich anfangs unablässig, so daß ich das Ficken lieben lernte. Er fickte mich mindestens einmal pro Nacht und ließ mich beim Ficken masturbieren.

Leider war der Alkohol unser Feind. Betrunken zerrte er mich nackt auf die Straße und fickte mich vor den Augen aller. Nur die

ersten Male war es mir peinlich, ich gewöhnte mich daran, mich mit dem Gesicht zur Wand hinzustellen und mich mit den Händen abzustützen. Er fickte mich von hinten und die Umstehenden johlten vor Begeisterung. Er ließ mich von allen Knaben für eine halbe Silbermünze von hinten ficken. Es müssen wohl hunderte gewesen sein, die mich von hinten ficken durften. Je mehr Münzen er einsammelte, umso mehr trank mein armer Vater.

Als ich etwa 17 war, setzte ihm jemand einen Floh ins Ohr. Er kaufte mir ein Prinzessinnenkleid und zog Tag für Tag von Herrschaft zu Herrschaft. Die Herren zogen mein Röckchen hoch und die meisten fickten mich von hinten, für ein Goldstück. Auch in diesem Jahr wurde ich von vielen Edelleuten gefickt, bis sich Euer Ehemann, Frau Baronesse, in meine Möse verliebte. Er bezahlte Vater viel Geld und kaufte mich. Ich kniete nun Tag für Tag neben Eurem Bett, Madame, und ließ mich von Eurem Mann begatten, so oft er wollte. Ihr wurdet schwanger, ich durfte mein Gesicht auf eure wohlriechende Möse legen, meine Lippen durften Euer Mösenloch liebkosen, aber lecken durfte ich Euren Kitzler nie. Nur mit den Lippen liebkosen und Euch zum Orgasmus bringen. Euer Mann fickte mich fast ein Jahr lang, kniend neben dem Bett. Er zog leider in die Neue Welt und fiel dort im Kampf. Das war vor 20 Jahren, seitdem habe ich nicht mehr gefickt, bis Ihr befahlt, mich Eurem Sohn hinzugeben.

Phil gab seine Deckung auf. Er stand in Roses Zimmer und wartete, bis sie fertigmasturbiert hatte. Rose spürte, wie sehr ihn das Zuschauen aufgeilte. Er legte sich nach ihrem Orgasmus zu ihr und fickte sie von Angesicht zu Angesicht. Das war wunderschön und es wurde ihre tägliche Routine.

Phil fickte Rose mehrmals täglich kniend neben dem Bett. Ihre Lippen suchten den Kitzler der Baronesse, die nicht im Geringsten lesbisch war und diesbezüglich auch keinerlei Ahnung hatte. Verwundert ließ sie zu, daß Rose ihren Kitzler beim Gefickwerden zum Orgasmus leckte. Rose war überglücklich, dies war ihre Bestimmung. Die Baronesse liebte das Neue und erzählte all ihren Freundinnen davon. Die strömten in Scharen herbei, um sich von Rose lecken zu lassen. Rose leckte sie alle. Und Phil fickte sie alle, ebenfalls.

“Mein Herr beliebt Euch zu ficken, Madame,” sagte Rose zu der Dame nach dem Lecken. Viele weinten und wollten sich verweigern, die jungen Mädchen bettelten wie um ihr Leben, sie waren noch nie gefickt worden. Doch Phil und Rose waren ein eingespieltes Team. Sie liebten es beide, die Mädchen und keuschen Ehefrauen zu martern und sie zum verzweifelten Jammern und Weinen zu bringen. Sie rissen die Beine des Mädchens auseinander und vergewaltigten sie. Rose hielt die Kleine fest, bis Phil sie so oft gefickt hatte, daß er seinen ganzen Saft entleert hatte.

Phil wunderte sich sehr, wie viele junge Ehefrauen noch nie gefickt worden waren und noch ein intaktes Jungfernhäutchen hatten. Rücksichtslos fickte er sie alle, zerriß gewaltsam ihre Jungfernhäutchen und fickte sie gnadenlos weiter.

Sie hielten die verzweifelt weinenden und jammernden Mädchen nieder, Phil entjungferte sie mit einem schnellen Ruck und fickte sie so oft, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Er küßte seine Komplizin auf den Mund, obwohl das sehr ungehörig war. Die Baronesse grinste hämisch, wenn Phil wieder einmal einen Bastard gezeugt hatte.

Hundert Jahre waren seit der Französischen Revolution vergangen, doch es gab Hunderttausende Adelige und dies war die Weide, wo Rose ihre lesbischen Lüste auslebte und Phil Mädchen um Mädchen entjungferte, fickte und schwängerte.

Es war ein fürstliches, geiles Leben.

• • •

Fin wird zum Mann

von Jack Faber © 2024

Madame de Tournailles, die seit ihrer verdammt kurzen Heirat Fitzgerald hieß, war ziemlich fett, zumindest hatte sie einen großen fetten Arsch. Fin, ihr einziges Kind, durfte von klein auf mit seinen Beinchen ihre Schenkel auseinander drücken, wenn sie masturbierte. Sie masturbierte jeden Morgen nach dem Tee und Abends vor dem Einschlafen. Fin bewunderte ihre fleischige Vulva, die beim Masturbieren naß glänzte. Er entdeckte ihren gut versteckten Kitzler erst nach Jahren.

Er schaute ihr beim Masturbieren sehr gerne und fasziniert zu, ihre Möse sah ganz anders aus als sein Schwanz. Nachdem er immer gesehen hatte, wie sie sich ficken ließ, wollte er es natürlich auch. Aber sie war streng, sie ließ ihn seinen berstend steifen Schwanz nur ein paar Millimeter beim Masturbieren eindringen und abspritzen. Sie lächelte gutmütig und hinterhältig, wenn der kleine Bub bei ihrem Masturbieren das Ficken des Stallknechts nachahmte und ein ums andere Mal hineinspritzte, der kleine Wicht! Sie war sehr erstaunt, wie jung er schon spritzen konnte. Gutmütig ließ sie ihn hineinspritzen und schalt ihn schelmisch. “Wir sind doch Mutter und Sohn, verdammt nochmal, wir dürfen nicht ficken, das ist ganz streng verboten und eine Todsünde, junger Herr!” schimpfte sie in förmlichem Ton, wenn der kleine Junge zu heftig bei ihrem Orgasmus hineinstieß und hineinspritzte. Er wußte zwar nicht, was eine Todsünde war, aber er hatte schon sehr rasch herausgefunden, daß sie sein Spritzen nicht bemerkte, im Orgasmus. Er konnte schon seit langem Spritzen und steckte seinen Schwanz zum Spritzen in das große Mösenloch hinein, ohne daß sie es oft bemerkte. Wenn sie es bemerkte, lachte sie wie irr, während sein kleiner Bubenschwanz ein ums andere Mal hineinspritzte.

Madame ließ sich jeden zweiten Tag zu Mittag vom Stallknecht ficken, schon seit langem. Der Knecht kam leise und ehrerbietig herein, er knöpfte nur seine Hose auf. Der kleine Fin spreizte Mamas fleischige Schamlippen, so daß der Knecht leicht eindringen konnte. Je älter Fin wurde, umso eher ließ er seine Finger auf den Schamlippen oder auf dem Schwanz, um das Ficken zu beobach-

ten und zu lernen. Der Knecht streifte die Goldmünze ein und ging lautlos. Die Mutter war völlig erschöpft und bemerkte nie, daß Fin seinen Schwanz sofort hineinsteckte, sie kurz fickte und hineinspritzte. Sie verscheuchte ihn erst viel später, lange nachdem er hineingespritzt hatte. Sie schüttelte sich vor Ekel. “Wir dürfen nicht ficken,” ächzte sie und zog seinen Schwanz voller Abscheu heraus. Fin fragte sie immer wieder, wann er sie ficken durfte. “Später vielleicht, wenn du größer bist und schon spritzen kannst!” sagte sie müde, “vielleicht dann!” Sie setzte sich kerzengerade auf. “Wie lange könnt Ihr schon spritzen, junger Herr!? Erklärt es, mein Herr!”

Fin erkannte, daß er es sagen mußte. “Seit vielen Jahren, Madame,” sagte er kläglich, “die Emily macht es mir im letzten Jahr mit der Faust, dreimal hintereinander.” Die Mutter wartete ungeduldig. “Wir warten, bis Euer Schlafpulver wirkt, dann macht sie es dreimal hintereinander. So ist es, Madame!” Sie verlangte, mehr zu hören. “Emily machte es mit der Faust, sie hat mich auf ihre Möse schauen lassen und hat mich auf dann ihre Innenschenkel spritzen lassen. Später, als sie sah, daß ich ficken mußte, schob sie meinen Schwanz halb hinein und machte es wie vorher mit der Faust und läßt mich hineinspritzen. Sie muß immer mittendrin aufhören, weil ihre Schenkel zitterten.” Mama hatte ganz genau zugehört und ließ nicht locker. Fin wand sich wie ein Fisch auf dem Trockenen. “Emily mochte es gar nicht, was ich machte. Ich habe Euch vorher, wenn Emily zu mir kam, mit ihrer Hilfe jedesmal bestiegen, Madame,” sagte Fin zerknirscht, “Ihr schläft ja so tief und Emily steckt meinen Schwanz grinsend in Euer Mösenloch. Dann läßt sie mich ein bißchen oder so lange es eben dauert, ficken und ich spritze alles hinein, Madame! Aber Emily mag das gar nicht, es wäre hinterhältig, meint sie, es sei total unfair! Ich denke, ich darf das, weil ihr ja so tief schläft, Madame, Mama!” Sie riß ihn an den Haaren. “Warum!?” rief sie aus und er wand sich. “Der Stallknecht darf es ja auch!” schrie er voller Verzweiflung.

Sie blickte ihn lauernd an. “Und was noch, was hast du getan, Elender!?” Fin zuckte zusammen, sie schrie ihn nur selten so an wie einen Kutscher. “Schon seit einem Jahr, Madame, liebe Mama, spritze ich hinein, beim Masturbieren, beim Orgasmus,” gab er nach langem Zögern zu. “Und wie denn das!?” rief sie erbleichend. Er konnte dem Gewitter nur entkommen, wenn er alles zugab. “Sobald Ihr zum Orgasmus kommt, liebste Madame, Mama, merkt

Ihr es nicht, daß ich ganz schnell ficke und hineinspritze wie bei Euren Freundinnen!"

Er sollte ihr zuerst erklären, wie er es schaffte, sie mitten im Orgasmus zu ficken. Er fühlte Oberwasser. "Nichts leichter als das, Madame, ich mache es schon fast ein ganzes Jahr. Ich knie mich auf Eure Oberschenkel, um Eure Schenkel auseinander zu drücken, wie Ihr es wünscht. Ihr habt mir ja schon vor einem Jahr erlaubt, meinen Schwanz tief in Euer Mösenloch hineingleiten zu lassen. So kann ich anfangs, wie ein Gnom über Eurer Möse kauernd, meinen Schwanz langsam rein und raus schieben. Meist spritze ich schon da, das wißt Ihr, denn Ihr grinst ganz verschmitzt und ermahnt mich jedesmal, daß wir Mutter und Sohn sind, also! Ihr schiebt mich langsam an, um mich weiterficken zu lassen! Ich ficke Euch nur in Zeitlupe, Madame, Ihr versinkt tiefer und tiefer in Euren Phantasien und genießt fein lächelnd mein langsames Ficken! Dann kommt der richtige Zeitpunkt, Euch fest zu ficken, Madame. Manchmal träumt Ihr so lange, daß ich zweimal ficken und hineinspritzen kann. Das zweite Mal spritze ich, so schnell ich kann, denn Ihr erwacht allmählich aus Euren Träumen. Ich liebe es sehr, Euch beim Masturbieren zu ficken, Madame, denn es endet immer mit Eurem heftigen Orgasmus."

Er hatte alles gestanden, die ganze gottverdammte Wahrheit. Mamas Gesicht nahm wieder Farbe an. "Was, wie bei meinen Freundinnen!?" Nun war es Fin, der sie verdattert ansah. "Es kommen doch immer wieder Eure Freundinnen, Madame, zum Kaffee und Kitzlerlecken. Ich bin immer vorsichtig gewesen, damit Ihr nichts bemerkt, Mama! Ich kauere jedesmal neben Euch, Mama, weil ich es faszinierend finde, wie Ihr die Mädchen von Orgasmus zu Orgasmus leckt. Aber wenn sich die Freundin daran macht, Euren Kitzler kniend zu lecken und ihren Arsch weit und einladend herausstreckt, besteige ich sie von hinten und ficke sie bis zum Hineinspritzen. Das mögen sie alle! Die einzige, die das nicht mag, ist das Fräulein Florence. Aber sie läßt sich trotz all ihres Gejammers ficken." Die Mutter riß die Augen weit auf. "Alle!?" und er nickte, alle, schon seit vielen Monaten.

Die Mutter schwieg lange und murmelte. "Er fickt mich jeden Nachmittag, er fickt mich morgens und abends beim Orgasmus. Er fickt alle meine Freundinnen, eine wie die andere! Ich fasse es nicht!" Sie grübelte noch lange. "Und die Emily, die fickst du

nicht!?" rief sie plötzlich aus. Fin schüttelte den Kopf. "Nein, Madame, ich darf nur abspritzen und hineinspritzen, wenn sie fertig ist mit dem Zittern. Sie will es nicht, auf keinen Fall, hat sie ausdrücklich gesagt. Es sei ihr lieber, wenn ich Euch vor dem Masturbieren ficke, das sei ihr egal, das sei allein meine Sache, obwohl sie es falsch findet."

Mama legte sich hin. "Ich habe Lust, jetzt sofort zu masturbieren und ich werde diesmal ganz genau aufpassen!" Fin nickte zustimmend und spreizte mit seinen Füßen ihre Schenkel. Sein Schwanz glitt tief in ihr Mösenloch, sie nickte zustimmend und lächelte, das hatte sie ihm schon lange erlaubt. Er kauerte wie ein böser Gnom über ihr und fickte sie in Zeitlupe, bis sie völlig in ihren Träumen versank. Er beobachtete sie beim Masturbieren ganz aufmerksam und fickte sie nur in Zeitlupe, bis sie zum Finale kam. Er richtete sich ein wenig auf und fickte sie im Orgasmus richtig fest. Sie war völlig weggetreten, sie rieb ihren winzigen Kitzler wie rasend und merkte nichts von alldem. Er spritzte hinein und ließ ihren Orgasmus ausklingen. Sie beruhigte sich und steckte einen Finger tief in ihr Mösenloch. Sie war völlig überrascht, "du hast tatsächlich hineingespritzt!" rief sie entgeistert aus. "Habe ich Euch nicht oft genug gesagt, daß Ihr mich nicht ficken dürft, junger Herr, wir sind doch Mutter und Sohn!" Fin lächelte. "Ihr habt es heute selbst gewollt, Mutter, Madame! Ich habe nur gemacht, was ich schon seit vielen Monaten mache, Madame!" Sie nahm müde und erschöpft seine Hand und legte sie auf ihre Möse, auf ihren winzigkleinen Kitzler. "Nein, das ist nicht recht!" rief sie ein ums andere Mal aus, als er sie sanft zu masturbieren begann, dann schlief sie ein, seine Hand auf ihrem Kitzler. Er ließ sie zwei Stunden schlafen und masturbierte sie ganz sachte, so daß sie selbst im Orgasmus nicht aufwachte.

Sie erwachte, energiegeladen. Seine Finger steckten immer noch in ihrem Mösenloch. Sie nahm seine Hand weg und klingelte zweimal. Augenblicke später trat Emily herein. Sie zuckte mit keiner Miene, sie war es gewohnt, daß die Marquise und der junge Herr nackt auf dem Bett lagen. Die Herrin strich die Vorhaut des Knaben sanft vor und zurück. Auch das war nichts Besonderes, nur war es das erste Mal. Emily war schlank und hochgewachsen, ihre schönen, roten Haare fielen zu ihren Schultern herab. Es war aber ungewöhnlich, daß die Herrin ihren Rock anhob und ihre Möse eingehend betrachtete. Emily zuckte mit keiner Wimper.

“Ahh,” sagte die Marquise, “völlig unbehaart. Achselhaare hast du auch nicht!?” fragte sie und Emily schüttelte den Kopf verneinend. “Vermutlich bist du unfruchtbar?” murmelte die Marquise und Emily nickte. “Das haben mir auch die Freundinnen gesagt, wenn wir .... wenn wir Mädchensex hatten. Nur ein bißchen unschuldigen Mädchensex, Madame, immer ohne Männer, Madame, das ist die Wahrheit!” Emily war rot angelaufen, die Zitzen ihrer entblößten kleinen Mädchenbrüste zitterten ganz aufgeregt. Seit Jahrhunderten trugen die Dienstmädchen ihre Brüste entblößt. “Ich lecke ihre Kitzler wahnsinnig gerne, selbst während sie sich von den Männern ficken lassen!” Emily bestätigte es nochmals, daß sie nur die Kitzler leckte, und die Kerle nur zum Abspritzen eindringen ließ, niemand durfte sie länger als ein paar Minuten lang ficken, nur solange, zum Abspritzen.

Die Herrin fragte sie ganz genau nach dem Mädchensex aus, Emily gab alles zögerlich zu. Ja, sie masturbierte jede Nacht vor dem Einschlafen zum Orgasmus, sonst konnte sie nicht einschlafen. Sie senkte den Kopf. Mädchensex, das war manchmal gemeinsames oder gegenseitiges Masturbieren. Ja, gab sie kläglich zu, sie war auf das Kitzlerlecken spezialisiert. Einige Mädchen fickten einander in der Schere, Kitzler an Kitzler. Sie selbst ließ sich gerne von einem Mädchen ficken, aber ihr Kitzler war viel zu klein, um ein Mädchen aktiv zu ficken. Die meisten Mädchen ließen es zu, dass die Männer sie richtig fickten, also ließ sie es auch zu. Aber höchstens für ein Dutzend Minuten, keiner von ihnen durfte sie eine halbe Stunde lang ficken, wie es Männer normalerweise tun.

Die Herrin hatte während der Befragung Fins Schwanz losgelassen und rieb nun Emilys Kitzler sanft, aber Emily spürte, wie es gefährlich anschwoll und sich versteifte. Noch niemals hatte Madame Emilys Kitzler angeschaut oder angefaßt. Emily starrte auf die weit offene, fleischige Vulva der dicken Marquise. Sie bemerkte die eingetrockneten Samenflecken und dachte sofort, Fin mußte sie gerade eben gefickt haben. Sie bemerkte Fins begehrlichen, gierigen Blick auf ihren Kitzler und spürte das Anschleichen ihres Orgasmus.

“Und, du masturbierst seit Monaten den jungen Herrn?” fragte die Herrin streng. Emily nickte gottergeben. “Ja, Madame, ich habe ihn zuerst auf meine geöffneten Innenschenkel spritzen lassen. Er starrte dabei immer auf meine Möse, die ich mit den Fingern

spreizte und ihn meinen Kitzler beim Reiben sehen ließ, bis es ihm nicht mehr genügte. Danach habe ich den Schwanz des jungen Herrn zur Hälfte in mein Mösenloch hineingesteckt, ihn wie es sich gehört gerieben und ihn hineinspritzen lassen, weil es so richtig ist." Emily spürte, daß es nur noch einen Augenblick bis zum Orgasmus war. "Und?" fragte die Herrin unerbittlich. Emily zögerte lange. "Das Reiben machte mich immer heiß und ich masturbiere jedesmal heimlich, ohne daß es der junge Herr bemerkt. Er bemerkt nur, daß ich zittere und einen Augenblick nicht mehr reibe, aber ich mache sofort weiter, denn da hatte er noch lange nicht hineingespritzt." Emily spürte, wie nah der Orgasmus schon war, sie sah Fins begehrlichen Blick. Er hatte bisher weder ihren Kitzler noch das Masturbieren richtig gesehen, darauf hatte sie immer geachtet. "Und!?" drängte die Herrin.

"Ich habe dem jungen Herrn immer gesagt, daß es unrecht und unfair sei, wenn er Euch im Schlaf besteigt, ganz fest durchfickt und hineinspritzt. Ich schwörs, Madame!" brachte Emily gerade noch heraus, dann krümmte sie sich im Orgasmus zusammen. "Er hat Euch immer nur auf dem Bauch liegend gefickt, Madame! Ich habe ihm geholfen, Eure Arschbacken zu spreizen und habe seinen Schwanz in Euer Mösenloch hineingelenkt Euch mit seinem Schwanz zwischen meinen Fingern zum Ficken angeleitet, damit er Euch nicht irrtümlich in das Arschloch fickt. Anfangs fand er Eure Möse nicht und hat Euch in den Arsch gefickt, aber das wollte ich gar nicht zulassen, das machen ja nur kleine, dumme Buben! Er hat Eure Pobacken fest auseinander gespreizt und in Euer Mösenloch hineingefickt. Zum Ende hin hat er Euch zusätzlich mit dem Zeigefinger ins Arschloch gefickt, da habt Ihr jedesmal stöhnend und ächzend im Schlaf orgasmt, Madame! Ich fand es dermaßen geil, daß ich jedesmal heimlich unter dem Rock masturbieren mußte, aber er hat es nie gesehen!" Fin lächelte arrogant und hinterhältig. "Ich weiß, Emily, ich weiß!" sagte die Marquise leichthin und setzte das Kitzlerreiben fort.

"Fin will dich ficken, Emily, er will es unbedingt, und ich habe es ihm erlaubt und es ihm versprochen!" Emily zuckte wie vom Blitz getroffen zusammen und begann heftig zu weinen. "Alles, nur das nicht, Madame! Bitte verlangt es nicht von mir!" Emily weinte, obwohl sie das Kitzlerreiben sehr genoß. "Madame, alles, bloß das nicht! Ich bin mit 11 von einem Onkel im Pferdestall vergewaltigt worden, wirklich stundenlang, bis er genug hatte. Er hat mich ein

ums andere Mal gefickt und triumphierend gegrinst, jedesmal weil ich einen Orgasmus nach dem anderen bekam! Ich habe mir damals geschworen, nie wieder zu ficken, Madame!"

Die Marquise widmete sich ihrem Kitzler und Emily weinte noch heftiger. "Und!?" drängte die Herrin. "Da war nichts, Euer Gnaden. Euer ehemaliger Ehemann und seine Spießgesellen, ähh, seine Freunde, wollten mich alle ficken, ein jeder!" Sie weinte nicht mehr so heftig, denn es tat ihrem Kitzler so gut. "Und!?" drängte die Marquise. "Ich habe mich von keinem einzigen ficken lassen, Madame! Bei den Herrenabenden eskalierte es jedesmal, die Herren zogen mich nackt aus, aber ich ließ mich von keinem einzigen ficken. Einige masturbierten selbst, allen anderen machte ich es mit der Faust, Madame, ich schwöre!" Sie schwieg, doch die Madame drängte sie weiter.

"Euer Ehemann war derjenige, der das Eis brach. Ich habe es ihm mit der Faust gemacht wie jeden Tag, aber er wollte zum Abschluß hineinspritzen. Ich war wie gelähmt vor Schreck, das hat er bisher noch nie verlangt. Ich gab schließlich nach, er spritzte hinein und fickte mich ein paar Augenblicke lang. Ich schwöre, Madame, ich habe keinen richtig ficken lassen, nicht einmal Euren Ehemann. Aber nun mußten alle hineinspritzen, alle fickten ein paar Augenblicke, bevor sie hineinspritzen durften.

Mindestens 20 Mal an diesen Abenden mußte ich es über mich ergehen lassen, einige fickten nur kurz, die meisten aber ganz lange und ich schämte mich sehr, vor einem Dutzend Edelleuten gefickt zu werden. Andererseits habe ich so viele Orgasmen hintereinander gehabt wie noch nie! Danach tat mein Mösenloch ziemlich weh, weil mich so viele gefickt hatten, einer nach dem anderen. Aber keiner durfte mich richtig ficken wie ein Mann, Madame!" Sie hatte zu weinen aufgehört.

Die Herrin war noch nicht zufrieden. "Nachher war es Euer Ehemann, Madame, der es sich täglich von mir mit der Faust gemacht haben wollte, ich ließ ihn gerne länger ficken, wenn er sich mit dem Hineinspritzen schwer tat." Emily streckte ihren Rücken durch. "Erinnert Euch, Madame, wie oft Ihr uns dabei erwischt habt, aber ich war Euch sehr dankbar, daß Ihr uns nicht unterbrochen habt!" Madame lachte, "Natürlich erinnere ich mich. Du hast es ihm immer lange mit der Faust gemacht, erst dann ließest du

den miesen Kerl richtig ficken. Du hast das Gesicht bei jedem deiner Orgasmen verzerrt, dann lag ein heiliges Leuchten auf deinem Gesicht, darum habe ich dich sehr beneidet!"

Die Marquise brachte sie erneut auf Touren. "Jetzt aber, Emily, verlangt mein Sohn nach dir! Ich habe ihm schon gesagt, wie schön du von Wuchs bist! Zieh dein Kleid aus, wir wollen dich nackt betrachten!" Emily gehorchte und weinte erneut. Die Marquise übernahm wieder ihren Kitzler in ihre Finger und Fins Schwanz war zum Bersten steif. Emily wandte sich direkt an Fin. "Junger Herr, ich habe Euch hunderte Male hineinspritzen lassen, bitte tut mir dieses Unrecht nicht an!" Ihre Tränen waren echt, sie war wirklich verzweifelt. Die Herrin zog sie aufs Bett, spreizte ihre Beine und bearbeitete ihren Kitzler hingebungsvoll und sehr lange.

Emily flog von Orgasmus zu Orgasmus. Sie schmolz dahin, wie aus weiter Ferne hörte sie den Befehl der Marquise, sich von Fin ficken zu lassen. Sie fühlte, wie Fins Schwanz seinen Weg suchte. Emilys Widerstand war gebrochen, ihre Schenkel öffneten sich willig. Sie legte die Arme um den kleinen Knaben, der so wahnsinnig jung war. Viel zu jung, um ein erwachsenes Mädchen wie sie zu ficken.

Doch nun glitt sein Schwanz ganz leicht und tief wie noch nie in ihr Mösenloch hinein. Er war definitiv viel größer als sie es geglaubt hatte. Es war schon mehr als 10 Jahre her, daß sie vom Hausherrn und seinen Kumpanen so richtig durchgevögelt wurde. Sie versank allmählich in ihrer Lust, sie zählte ihre Orgasmen gar nicht mehr. Fin fickte sie sehr lange und sie klammerte sich an den kleinen Knaben, er war wirklich noch ein kleiner Junge und noch kein Mann. Sie biß ihn leicht ins Ohrläppchen, als er wild abspritzte. Es war ihr sofort klar, daß sie sich in Hinkunft würde ficken lassen, so schön war es. Sie blieb minutenlang in der Umarmung des kleinen Knaben liegen.

"Du bist immer noch steif," sagte Madame und biß sich auf die Lippen. "Mögt Ihr mich jetzt gleich ficken, mein lieber Junge!?" Es war weniger eine Frage, eher ein Befehl. Fin kniete sich vor sie. Doch sie befahl, "Emily, hilf dem jungen Herrn!" und Emily gehorchte augenblicklich. Es war eine Premiere. Madame ließ sich zum ersten Mal von Fin ficken. Emily rieb seinen Schwanz ganz

kurz. Fin bestieg die Mutter, seine Füße drückten ihre Schenkel weit auseinander und er kauerte wie ein böser Gnom über ihr wie aus einem Albtraum. Dann steuerte Emily den Schwanz von oben her in das große Mösenloch hinein, sie griff zum ersten Mal auf die Möse von Madame und spreizte die fleischigen Schamlippen mit den Fingern ganz weit. “Belasse die Finger auf dem Schwanz,” hauchte Madame. Emily führte den Schwanz ganz tief von oben ein, bis sie Widerstand spürte. Fin fickte Mama sehr andächtig, Emily gab mit ihren Fingern das Tempo vor. Sie achtete auf jede Reaktion der Herrin, sie steigerte das Tempo zum richtigen Zeitpunkt und rieb Fins Schwanz ganz fest, als sie es für richtig hielt, ihn zum Abspritzen zu bringen. Sie masturbierte augenblicklich den Kitzler der Herrin, die sofort heftig zum Orgasmus kam. Sie rieb den Kitzler einfach weiter, bis die Herrin sie anhielt.

Fin blieb auf Mama liegen und sein Schwanz steckte noch in ihr. Emily wußte, daß sie bei einem wichtigen Ereignis zugegen war. Sie hatte natürlich schon oft gesehen, wenn Fin seine Mutter fickte. Doch jetzt geschah es zum ersten Mal ganz offen, nicht heimlich. Die Marquise sah Emily direkt in die Augen. “Eine Mutter darf mit ihrem Sohn nicht ficken, ich weiß, liebe Emily” sagte sie unendlich müde. “Doch nun war es geschehen und es wird ab jetzt so weitergehen.” Emily nickte zustimmend und deutete, sie werde schweigen wie ein Grab.

Machen wir einen Ausflug nach Versailles. Vor Jahrhunderten hate König Pippin seine siegreichen Truppen belohnt und ließ sie die schönsten und vornehmsten Frauen des Hofes ficken, die Jungfrauen wie die vermählten gleichermaßen. Diese schöne Veranstaltung geriet in Vergessenheit, die Mauren waren endgültig geschlagen. König Ludwig aber ließ die Idee wieder aufnehmen, einmal im Jahr. Auch die Marquise de Fitzgerald mußte teilnehmen. König und Königin saßen auf dem Podium. Er blickte zu ihr, er kannte dieses Kuhgesicht, das die unkeusche Spanierin beim Ficken immer machte. Ihr Kleid war künstlich verlängert und verbarg die Leibwache, die sie einer nach dem anderen unter dem Rock fickte. Sie belohnte ihre Leibwächter und sie durften sie einmal im Jahr ficken. Der König betrachtete das Gesicht seiner Frau ganz genau, denn er wußte, wie sie beim Ficken dreinsah und wann sie orgasmte. Er hatte ihr natürlich gestattet, sich den ganzen Tag lang von ihren Soldaten ficken zu lassen.

Er klatschte dreimal in die Hände und rief, “Mesdames, votez! Un Non c’est un Oui!”, was etwa “Meine Damen, wählen Sie! Ein Nein hieß Ja!” bedeutete. Die Damen wählten und ließen kein Nein gelten. Bald schon wälzten sie sich fickend auf dem Rasen. Manche hatten keinen speziellen Liebhaber im Auge, sie beugten sich nur nach vorn, hoben den Rock und ließen sich von jedermann von hinten ficken, den ganzen Tag lang.

Der König sah vergnügt zu, wie seine Königin kuhäugig von den Dragonern den ganzen Tag lang von Orgasmus zu Orgasmus gefickt wurde. Er wisperte mit der Favoritin, Madame de Pimpernel, die das Kleid der Königin so anordnete, daß der König die Möse der Königin gut sehen konnte. Die Pimpernel kniete vor dem König und leckte seinen Schwanz, denn er liebte es, in ihrem Rachen abzuspritzen. Wie keine andere konnte die Pimpernel seinen Saft wie ein Staubsauger heraussaugen und schlucken.

Der Dauphin, sein 10jähriger Thronfolger, trat mit einem gleichaltrigen Mädchen vor den König. “Papa, Majestät, darf ich?” Doch der König schüttelte seinen Kopf. “Ich wußte gar nicht, daß Ihr schon ficken könnt, mein lieber Prinz!” Der Prinz strahlte über das ganze Gesicht. “Oh Papa, ich ficke Mademoiselle Fleur schon seit über einem Jahr, sie war das erste Kindermädchen, das ich nicht zum Ficken vergewaltigen mußte wie die anderen keuschen und scheuen Weiber! Die weinten und sträubten sich alle, die feigen Mädchen, denn sie wollten sich nicht von mir schwängern lassen! Aber ich habe sie alle niedergerungen und gewaltsam gefickt, ich habe in jede die volle Ladung hineingespritzt, denn ich bin doch Euer Sohn!” Der König lächelte milde, denn natürlich hatte man ihm berichtet, daß der Thronfolger seine scheuen Kindermädchen täglich mehrmals vergewaltigte. Er setzte ein förmliches Gesicht auf. “Die da, die ist viel zu jung für Euch, mein Prinz!”

Der König kraulte lächelnd sein Bärtchen. Auch er hatte schon mit 8 Jahren angefangen, seinen Kindermädchen das Nachthemd herunter zu reißen und das scheue Mädchen zu vergewaltigen. Meist ließ er sie auf dem Betschemel lateinisch beten und fickte sie von hinten, er weidete sich an ihrem Gicksen und lateinischem Gestöhn. Sie mußte sich bäuchlings über die Bettkante legen und ihm Fickgeschichten in derben und schmutzigen Worten erzählen, während er sie ein ums andere Mal von hinten fickte, bis er müde wurde.

Nur Minuten später war sein Sohn wieder da, das 17jährige Mademoiselle de Montjuich an der Hand. Der König hob den Rock des Mädchens hoch. Der Samen troff aus ihrer Möse, lief über Innenschenkel und die Beine herunter. Der König nickte seinem Sohn zu. “Zeigt es aller Welt, wie gut der Dauphin bereits ficken kann, mein lieber Ludwig!” und der Knabe zeigte es allen. Madame Fitzgerald lag satt und befriedigt auf dem Rasen, mehr als 40 Männer hatten sie wahllos gefickt. Sie ließ sich spätabends heimkutschieren.

Fin fickte Mama zu jeder Zeit, das Taboo war gebrochen. Schon eine Woche später äußerte er, das zweite Dienstmädchen zu ficken. Flo, wie Florence gerufen wurde, war höchstens 19 Jahre alt, klein, zierlich und gertenschlank. Natürlich trug auch sie ihre Brüste offen und entblößt, es waren kleine runde Brüste mit auffallend großen Zitzen. Die waren meist spitz und steif, vielleicht weil sie nachts beim Masturbieren und Orgasmen fest an ihnen zog und zerrte. Wenn es niemand sah, griff Fin auf die Zitzen des älteren Mädchens und zog und zerrte an ihnen, bis Flo orgasmend in die Hocke ging. Sie schlug ihren Rock hoch und masturbierte ihren Kitzler. Sie hatte nichts einzuwenden, daß Fin ihr gegenüber niederkauerte und ihr zusah. Sie lachte leise, weil sein Schwanz ohne gerieben zu werden, von selbst zu spritzen begann. Sie fing seinen Saft mit der Hand auf und wischte es auf ihren Rock. Sie lehnte es lächelnd ab, ihn ficken zu lassen. So kam es, daß er von Tag zu Tag schärfer auf sie wurde.

Die Marquise klingelte dreimal und Flo trat ein. Sie winkte das Mädchen ans Bett heran. Flo hatte es nur ein paarmal gesehen, daß Fin nackt bei seiner Mutter lag. Mit einem schnellen Blick wußte sie sofort, daß die Samenflecken unter ihrer Möse von Fin stammten. Das war nicht ganz neu für sie, sie schlief ja in Emilys Bett und die erzählte davon, wenn sie nachts nebeneinander masturbierten. Die Marquise ließ ihr Kleid ausziehen. Wie Emily war auch sie völlig unbehaart, denn man engagierte meist unfruchtbare Mädchen, das gab keine Konflikte. Madame faßte zum ersten Mal auf Flos Möse und puhlte ihren gut versteckten winzigkleinen Kitzler heraus. Flo ließ es geschehen, sie hatte nie einen Einwand gegen einen Orgasmus. Sie stellte sich so, daß die Herrin gut an ihren Kitzler herankam.

Erstmal mußte Flo von ihrem Liebesleben berichten. Von klein auf, schon als Baby, leckte ihr Vater ihren winzigkleinen Kitzler zum Orgasmus, wenigstens behauptete es ihre Mutter. Der Vater verabscheute die Möse der Mutter, weil ihre zerfetzt aussehenden Schamlippen weit heraushingen, er fickte sie höchstens einmal in der Woche. Flo mußte täglich mit der Mutter mitgehen, denn die ging drei oder viermal am Tag zu den Nachbarn, um sich von den Nachbarn ficken zu lassen. Sie sah eigentlich ziemlich gut und sexy aus und alle waren scharf darauf, die Schöne zu ficken. Die Nachbarinnen saßen daneben und schauten unbeteiligt zu, nur wenige schlugen ihren Rock hoch und masturbierten dabei. Sie hätten sich nur daran gestört, wenn sich eine ernste Affäre entwickelte. Flo mußte von klein auf die Schwänze der Nachbarn beim Abspritzen festhalten und danach mit ihren Fingern die letzten Tropfen herauspressen. Ihr Vater hatte sie mit 12 entjungfert, obwohl die Mutter schrie und kreischte. Flo ließ es gerne geschehen, denn sie durfte schon seit langem im Ehebett auf der Brust des Vaters masturbieren. Sie spreizte ihr Mösenloch mit den Fingern weit, damit er in ihr durch das Loch in ihrem Jungfernhäutchen tief in ihr Mösenloch hineinspritzen konnte. Sie war damit überhaupt nicht zufrieden, sie wollte gefickt werden und die Mutter kreischte, sie wäre noch viel zu jung. Wie viel das den Widerstand des Vaters anstachelte, wurde nie klar, jedenfalls entjungferte er die 12jährige. Er fickte sie 5 Jahre lang jede Nacht, sehr zum Mißfallen der Mutter. Die Mutter kreischte und legte sich vor den Vater zum wilden Masturbieren. Flo lernte gut zu ficken, der Vater verkaufte ihre kindliche Möse von Anfang an an gut zahlende Herren. Die Mutter raste vor Zorn und verkaufte sie als Dienstmädchen für ein Säckchen Goldmünzen. Flo kam zwei Jahre lang von Herrschaft zu Herrschaft, überall mußte sie mit dem Hausherrn und seinen Kumpels ficken, aber das war ihr ganz recht.

Der Dienst bei ihrem letzten Herrn war ganz speziell. Der Marquis de Montlhéry fickte Flo jeden Morgen mit seiner Morgenlatte, aber er hatte nur einen kleinen Schwanz und fickte miserabel. Die Marquise blickte lächelnd von der anderen Seite des Bettes zu und masturbierte heimlich unter der Decke, denn es war ihr völlig egal, daß er die Magd jeden Morgen fickte. Es war eigentlich ganz schön aufregend, beim Ficken aus nächster Nähe zuzuschauen und ein bißchen zu masturbieren, ohne daß er es bemerkte. Die Magd hob die Decke leicht an und schaute viel genauer hin und sah, wie die

Marquise es sich ein ums andere Mal machte. Die beiden Frauen grinsten sich an. Was für ein Tölpel!

Aber die neu entdeckte Daguerretypie war sein eigentliches Steckenpferd. Flo mußte sich den ganzen Tag lang von 20 bis 30 Herren hintereinander vor der Kamera ficken lassen, aber das war ihr ganz recht. Die meisten fickten ausgezeichnet und das Klicken des Fotografen störte sie überhaupt nicht, selbst wenn er saftige skandalöse Nahaufnahmen machte. Er machte nicht nur Aufnahmen vom gesamten Ficken, sondern auch unerhörte Bilder von den Schwänzen, die aus nächster Nähe in ihr Mösenloch hineinspritzten. Sie grinste unverschämt in die Kamera, wenn der Fotograf Nahaufnahmen beim Masturbieren oder Kitzlerlecken machte. Am Ende der Sitzung durfte der Fotograf und seine Assistenten die schöne Kleine ficken und hineinspritzen, manchmal natürlich auch zwischendurch, wenn es sehr heiß zuging. Später zeigte sie der Marquise und Fin ein paar hundert der skandalösen, aufregenden Aufnahmen.

Jeden Freitag gab es einen Herrenabend. Da wurde Flo in aller Öffentlichkeit von jedem durchgevögelt, bis sie genug hatten. Ein besonderes Ereignis war, als der Marquis seine 12jährige Tochter bei dem Herrenabend entjungferte. Das Mädchen weinte zu Anfang, als die Herren sie einer nach dem anderen durchfickten. Am Ende lachte sie geil und wie eine Hafenhure. Die Marquise war auch jedesmal nackt dabei und ließ sich von jedem den Kitzler lecken und masturbieren. Aber ficken ließ sie sich nur ganz heimlich von allen, weil das der Marquis nicht wollte.

Flo ging in die Hocke, als die Herrin sie zum Orgasmus brachte. Sie riß an ihren Zitzen und sagte, sie brauchte es beim Orgasmus. Flo fickte wirklich gerne. Sie bekam beim Ficken keinen Orgasmus, nur wenn sie von einem Mädchen, meist Emily, geleckt wurde. Sie masturbierte jede Nacht so lange, bis sie vor Müdigkeit einschlief.

Sie war natürlich einverstanden, mit Fin zu ficken. Sie hatte es bisher nur abgelehnt, weil sie keine heimliche Affäre haben wollte. Sie zuckte zusammen, als die Herrin ihren Orgasmus auslöste. Sie legte sich gerne auf die Herrin, umarmte sie und steckte ihre Finger in die fleischige Möse hinein. Sie fickte die Herrin mit den Fingern, unentwegt und ließ sich von hinten von Fin ficken, ein ums

andere Mal, bis er erschöpft war. Sie mochte Fins Schwanz sehr, er füllte ihr Mösenloch ganz aus und fickte sie brutal, so wie sie es gerne hatte. Sie klammerte sich ganz eng an Madame, als er seine volle Ladung hineinspritzte. Sie kraulte seine Haare, bis er für die nächste Runde bereit war. Fin fickte die süße Kleine, die auf der Marquise lag und ihm ihren Hintern entgegen streckte, bis er völlig erschöpft war.

Sie half wie Emily Fin, seine Mutter zu besteigen und sah beim Ficken unaufgeregt zu. Es erstaunte sie, daß er wie garstiger Gnom auf ihren Schenkeln hockte, sie ganz langsam fickte und dann von oben her hineinspritzte wie eine große Spinne. Erst zum Schluß packte Flo Fins Schwanz und rieb ihn beim Abspritzen in der alten, fleischigen Möse. Sie beteuerte, wie sehr sie ihren Job hier liebte und sagte, sie sei allzeit wieder zum Ficken bereit, dann ging sie lautlos.

Fin entdeckte die Köchin, auch sie hatte barbusig zu sein. Fin riß die Augen weit auf. Er hatte noch nie so große Brüste gesehen, wie reife Melonen hingen sie tief herunter. Er verlangte, sie zu ficken, die Marquise nickte lächelnd. Die Köchin trat ein und als sie Mutter und Sohn in enger, nackter Umarmung ficken sah, er wie eine Spinne auf ihr hockte und nach ein paar Minuten saftig hineinspritzte, da wußte sie sofort, wieviel es geschlagen hatte. Sie zog sich völlig ergeben aus. Sie war eigentlich gar nicht dick, sie hatte nur gewaltig große Brüste. Sie trat gerne zum Bett, die Marquise begann ihre unbehaarte Möse mit den Fingern zu erkunden. “Und du bist unfruchtbar, nicht wahr?” fragte die Herrin und Marion, die Köchin, nickte. “Man sagt es, Madame, ich bin noch nie schwanger gewesen.” Die Herrin puhlte ihren Kitzler aus seinem Versteck, er war gut trainiert und mittelgroß. Sie erzählte alles gerne, während Madame ihren Kitzler sanft masturbierte.

Sie hatte eine unbeschwerte Kindheit, seit sie sich erinnern konnte, fickten ihr Vater und sein jüngster Bruder die Mutter, einer nach dem anderen, denn der Bruder konnte sich keine eigene Frau leisten. Sie war 10 und hatte schon größere Brüste als andere Mädchen, da erlaubte ihr Vater dem Bruder, sie zu entjungfern und zu ficken. Er half seinem Bruder, die 10jährige zu entjungfern, und danach lief alles gut. Meist fickte nur der Bruder die kleine, oft auch der Vater. Sie blieb unbehaart und bekam keine Periode, und so wußte man, daß sie unfruchtbar war.

Sie lernte fleißig zu kochen und fickte, je älter sie wurde, jede Nacht ihren Vater und den Onkel. Die Mutter brachte ihr das Kitzlerlecken bei und das konnte sie bald ausgezeichnet. Sie wurde als Köchin vom Marquis gekauft, sie kochte hervorragend und ließ sich vom Marquis so oft ficken, wie es ihm beliebte. Nach ein paar Monaten war das Neue fort, er wollte das dicke Mädchen nicht mehr ficken. Marion sagte, sie sei nie dick gewesen, sie war zwar pummelig, aber ihr Arsch war immer klein und rund. Sie zitterte im Orgasmus und die Herrin nickte sehr zufrieden, dann machte sie weiter und rieb Marions Kitzler mit Eifer.

Nein, sie lebte nicht keusch, sagte sie. Mehrmals in der Woche schlich sie in den Pferdestall und ließ sich vom Stallknecht und manchmal auch vom alten Kutscher ficken. Sie legte sich auf den Hengst und ließ sich ficken. Sie rieb den Schwanz des Hengstes zwischen ihren Arschbacken und brachte ihn zum Spritzen. Da lachte sie mit dem Stallknecht, der das sehr lustig fand. Natürlich wollte der Stallknecht sie vom Hengst begatten lassen, aber es funktionierte nur selten, höchstens einmal in der Woche. Aber das Ficken mit dem Hengst war nicht unangenehm. Sie glaubte jedesmal, daß der Hengst ihr Mösenloch zerreißen würde, aber es ging immer gut, weil der Stallknecht mithalf.

“Weißt du, warum du hier bist?” fragte die Herrin. Marion schüttelte den Kopf. “Mein Sohn möchte dich ficken, Marion, er liegt mir seit Tagen in den Ohren!” Marion schwieg. Natürlich konnte sie den jungen Herrn sehen, der verträumt seinen Schwanz streichelte. Marion druckste herum. “Ich habe es munkeln gehört, daß Ihr mit Eurem Sohn fickt, Madame, Mutter und Sohn. Das fand ich nie falsch, denn ich habe mein Leben lang mit Vater und Onkel gefickt, das erschien mir immer richtig, obwohl es manche für falsch hielten.” Die Marquise drängte auf eine Antwort. “Ich habe immer gedacht, Euer Sohn wäre 11 oder 12, viel zu klein zum Ficken, Madame!” Die Marquise nickte, “er ist schon 13, Marion, aber ein Kind. Sein Schwanz fickt schon recht gut, er fickt mich schon sehr lange. Er wird dich sicher nicht enttäuschen!”

Marion nickte gottergeben und kniete sich auf alle Viere. “So bin ich es gewohnt, junger Herr!” sagte sie milde. Fin bestieg sie von hinten und begann sie zu ficken. Die Marquise hatte nicht zuviel versprochen, der Junge hatte einen überraschend großen und standhaften Schwanz. Marions Melonen schwangen vor und zu-

rück, sie genoß das Ficken sehr. Sie blieb auf ihren Knien, wenn er sich erholte. Er fickte die Köchin dreimal, ihr Mösenloch war klein und sehr eng, sodaß er Mühe hatte, einzudringen.

Bevor sie ging, fragte die Herrin sie nochmals. Ja, sie masturbierte jeden Abend vor dem Einschlafen, sehr zum Unbehagen der Küchenhilfe, die in einem Kloster aufgewachsen war und selbst nie masturbierte. Obwohl sie das Gesicht vor Ekel verzog, schaute das Mädchen Marion beim Masturbieren mit glänzenden Augen zu. Die Kleine wälzte sich stundenlang und preßte ihre Hand auf ihre Möse, aber sie getraute sich nicht, richtig zu masturbieren. Natürlich bekam sie beim Wälzen zappelnd und zuckend einen Orgasmus, jede Nacht. Und natürlich schämte sie sich in Grund und Boden.

Fin strich wie ein Kater um die Küchenhilfe. Eines Tages war er soweit. Die Marquise rief die Küchenhilfe in ihr Schlafzimmer. Die 16jährige Marie war sehr überrascht, Mutter und Sohn nackt auf dem Bett zu finden. Fins Schwanz steckte wie zufällig von seitlich hinten tief im Mösenloch von Madame. Madame hatte ein Bein hochgestellt und ihre Hand an der Möse wachte darüber, daß Fin beim seitlichen Ficken nicht herausrutschte. Marie wartete geduldig und getraute sich fast nicht hinzuschauen, bis Fin nach langem stöhnend hineinspritzte.

Sie mußte ihre Brüste auch entblößt tragen, sie trat sehr unsicher vor und die Herrin zog ihr das Kleid aus. Auch Marie war völlig unbehaart und hielt ihre Hände vor die winzigkleinen Brüste und die kindlich unbehaarte Scham. Die Marquise betastete ihren Körper gründlich. Nur sehr zögerlich gab sie nach, als die Herrin ihren Kitzler sanft hervorholte. Sie riß die Augen vor Schreck auf, als die Herrin ihren Kitzler zu masturbieren begann. “Nicht, Madame, nicht!” flüsterte sie fast unhörbar, doch die Marquise machte es trotzdem. Marie starrte auf Fins Schwanz und es dämmerte ihr, was jetzt passieren würde. Sie weinte, “Madame, bitte nicht, ich bin eine unberührte Jungfrau!” Die Herrin nickte beruhigend und ließ sie alles erzählen.

Marie war im Kloster geboren, ihre Mutter war eine geistliche Schwester. Sie wuchs recht behütet auf, dennoch lernte sie das Sündige schon bald kennen. Sie durfte ihr Leben lang nie masturbieren, obwohl es fast alle anderen machten. Sie schaute beim Ma-

sturbieren immer zu, aber sie berührte selbst sich niemals. Und wenn die große Unkeuschheit geschah, mußte sie mit einer Schüssel Wasser daneben stehen und die Möse und den Schwanz mit einem feuchten Waschlappen reinigen.

Was sie mit Unkeuschheit meine, fragte die Herrin, nachdem Marie im Orgasmus gezuckt und sich unter Madames kundigen Fingern in der Hocke gewunden hatte. Marie druckste lange herum, denn die Herrin machte diebisch grinsend weiter. “Wenn der Herr Pfarrer oder der Mönch seinen Schwanz herausholt, Madame!” sagte sie kläglich. “Und!?” drängte Madame. “Er reibt seinen Schwanz minutenlang, bis er steif ist, und die sündige Schwester reibt ihren Kitzler ganz fest, damit sie zum Ficken bereit ist.”

Marie stockte, weil Madame sie zu solch frivolen Reden und schmutzigen Worten zwang und Madame mußte ihr alles herauskitzeln. “Der Herr sticht seinen Schwanz in die sündige Möse hinein, mitten in das Loch hinein! Unerhört! Doch er hört nicht auf, vielmehr stößt er hinein, immer wieder, bis die sündige Schwester laut seufzt und dann spritzt er hinein, spritzt sie ganz voll mit dem sündigen Saft. Das habe ich mit eigenen Augen gesehen, wie er direkt in das Loch hineinspritzte und sie das Mösenloch mit beiden Händen weit spreizte. Ich konnte meine Augen nicht abwenden, Madame, ich mußte einfach zusehen! Dann muß ich vortreten und den schmutzigen Schwanz sauber wischen. Ich muß mit meinen Fingern seinen Schwanz zusammenpressen und bis zum letzten Tropfen ausdrücken. Dann muß ich die sündige Schwester reinigen und die Möse so lange ganz fest und sündig reiben, bis sie wieder einen Orgasmus bekommt, seufzt und zuckt. Das ist alles, die ganze gottverdammte Unkeuschheit, Madame!”

Madame lächelte mild. “Und, du hast es noch nie gemacht, die Unkeuschheit!?” drängte sie. Marie senkte den Kopf beschämt. “Doch, Madame, die bösen Schwestern haben es mich machen lassen, jeden Tag im letzten Jahr. Meine Mutter hat mich immer wieder untersucht, ob mein Jungfernhäutchen noch intakt ist, und das ist es heute noch. Aber die gemeinen Schwestern haben immer wieder Knaben ausgesucht, deren Schwanz durch das Loch in meinem Jungfernhäutchen hineinging. Da mußte ich alle Knaben ficken und hineinspritzen lassen, ich wußte ja, wie es ging. Für die garstigen Schwestern war es sehr geil, mir beim Gefickwerden zuzuschauen. Sie klatschten begeistert, weil ich bei jedem Knaben ei-

nen Orgasmus bekam und ihn dann müde und wehrlos hineinspritzen lassen mußte. Es gab etwa 20 Jungs mit kleinen Schwänzen im Kloster und jeder hat mich dutzende Male gefickt. Meist fickten mich drei oder vier hintereinander und ich durfte es Mama nicht erzählen."

"Und!?" drängte die Herrin. "Es gab da einen Mönch, Pater Anselm. Er hat den kleinsten Schwanz auf der Welt, keine der Schwestern wollte mit ihm die Unkeuschheit machen. Er erzählte mir, daß er Nacht für Nacht in den Gängen herumschlich und die Schwestern fickte, die gerade versunken masturbierten. Da merkte es keine, daß er sie heimlich bestieg und fickte, sagte er grinsend. Meist fickte er drei oder vier Schwestern hintereinander in der Nacht, dann hatte er seinen Saft völlig herausgespritzt.

Er hatte im Laufe der Zeit alle Schwestern im Kloster gefickt, selbst die, die keusch lebten und die große Unkeuschheit gar nicht oder nur sehr ungerne machten. Viele Schwestern weinten, wenn die Oberin sie dazu einteilten, aber alle mußten gehorchen. Er war sehr stolz darauf, daß er sie alle, selbst die Keuschesten, bei ihrem intensiven Masturbieren gefickt hatte, denn alle Schwestern masturbierten, nur wenige machten es nicht jede Nacht.

So kam er Nacht für Nacht zu mir, um mit mir die Unkeuschheit zu machen, jede Nacht, mit seinem Babyschwanz kam er ja leicht durch das Loch in meinem Jungfernhäutchen. Ich wußte, daß ich unfruchtbar war, weil ich weder unter den Achseln noch auf der Scham Haare hatte und auch kein Periode. Ich schlief damals mit Schwester Martha in einer Zelle, sie nahm an den Unkeuschheiten nicht Teil, sondern masturbierte jede Nacht und ließ mich dabei zuschauen. Vier oder fünfmal in der Woche machte sie es mir mit dem Finger, was ich immer sehr genoß, obwohl ich wußte, wie sündig es mich machte. Aber mir gefiel es, nackt in ihren Armen zu liegen, sie an ihren Zitzen zu lutschen und zu lecken und mir einen Orgasmus nach dem anderen von Martha machen zu lassen!

Pater Anselm fickte mich beinahe jede Nacht mit seinem Babyschwanz und spritzte wohlig hinein, die Martha schaute uns dabei ganz geil zu und masturbierte unablässig in einem fort, nackt auf ihrer Pritsche sitzend. Dann ging Pater Anselm zu Martha und fickte sie, während sie völlig in sich zurückgezogen masturbierte.

Er fickte sie ein oder zweimal hintereinander und spritzte immer hinein. Martha war nicht unfruchtbar wie ich, sie hatte schön gestutzte Schamhaare und kam immer zum Orgasmus, nachdem er sie gefickt hatte. Sie war meist hellwach beim zweiten Ficken, aber sie ließ ihn machen, so oft er wollte. Sie schimpfte mich oft, weil ich Herrn Anselm nicht aufgehalten hatte, aber er verschwand immer sehr schnell, um sich eine andere Schwester zu suchen."

Madame schüttelte sich vor Ekel. "Und weißt du, warum du hier bist, Marie?" fragte die Herrin. Marie dachte nach. "Ihr wollt es mir mit dem Finger machen, glaube ich, so wie es Marion jede Nacht macht, Ihr habt mich schon dreimal kommen lassen und macht immer noch weiter, Madame. Ich mache es nie wie Marion mit dem Finger, ich wälze mich nur hin und her und presse meine Hand auf meine Möse, bis es mir kommt. Es mit dem Finger zu machen wie Marion ist eine große Sünde, Madame!" Die Herrin widersprach energisch. "Das ist keine Sünde, die Pfaffen reden es dir nur ein! Du hast meinen Segen und meine Erlaubnis, es dir genauso wie Marion mit dem Finger zu machen!" Marie blickte unsicher drein, aber Madame war hier die Respektsperson. "Ja, Madame, ich werde es wie Marion machen, ich lasse es mir von ihr zeigen!" Marie meinte es ernst.

"Doch deswegen bist du nicht hier, kleine Marie. Mein Sohn will dich unbedingt ficken, so ist das!" Marie krümmte sich im Orgasmus zusammen. Sie warf einen Seitenblick auf Fins Schwanz. "Madame, der Schwanz ist viel zu groß, obwohl Euer Sohn noch ein kleiner Knabe ist. Er paßt sicher nicht durch das Loch in meinem Jungfernhäutchen!" Die Herrin nickte. "Er soll auch gar nicht hindurchpassen, er soll dich richtig ficken und zu einer richtigen Frau machen, es ist höchste Zeit dafür, dein Jungfernhäutchen zu opfern!"

Marie dachte nach. "Die große Unkeuschheit machen?" Madame nickte. "Das machen alle, selbst der Pfarrer, die Mönche und die Schwestern! Wir alle machen es, das ist keine große Unkeuschheit, nicht einmal eine kleine. Oder glaubst du, ich würde mich von Fin ficken lassen, wenn es Unkeuschheit wäre!?" Marie riß die Augen weit auf. "Es ist also wahr, kein dummes Geschwätz? Ich dachte immer, Mutter und Sohn dürfen nicht miteinander ficken!?" Die Herrin lachte. "Ja, so sagt man. Aber viele, viele Müt-

ter lassen sich von ihren Söhnen ficken, und es ist ein Geheimnis, aber sehr weit verbreitet!"

Sie hielt inne. "Nun, jetzt kannst du mit Fin ficken, richtig ficken! Beim ersten Mal gibt es einen kleinen Pieks, aber dann wird es toll!" Marie nickte, "Das habe ich schon gehört, Madame. Eigentlich freue ich mich darauf, denn das Ficken mit den Kleinschwänzigen hat mir immer Appetit auf mehr gemacht." Sie legte sich neben die Herrin und spreizte die Beine.

Fin entjungferte Marie mit einem schnellen Ruck. Marie lächelte, "Es war wirklich nur ein kleiner Pieks, junger Herr, ich habe es fast nicht gespürt!" Sie umarmte Fin ganz fest. Sie fickten eine halbe Stunde lang, Marie bekam einen Orgasmus nach dem anderen und hauchte jedesmal, "Wie schön, junger Herr, wie schön!" Nach dem Ficken blieben sie lange schweigend liegen. Marie fragte Madame, "darf ich Euch und Herrn Fin beim Ficken zuschauen?" Die Marquise nickte.

Sie fing an, zu masturbieren und Fin kniete sich wie ein Gnom auf ihre Schenkel. Er steckte seinen Schwanz von oben her ganz tief hinein und fickte sie ganz langsam. Sein Hintern wippte wie der einer Wespe, und er fickte sie ganz sachte und langsam. Marie war ganz fasziniert, Fin hatte sie von Angesicht zu Angesicht in enger Umarmung gefickt, nun fickte er seine Mutter auf ganz andere Art und Weise. Wie ein großer Schmetterling hockte er auf ihr und fickte sie mit unendlicher Langsamkeit. Die Mutter versank in ihren Fantasien und startete ihr Finale. Er steigerte das Tempo, der Schmetterling stieß immer fester zu und dann spritzte er saftig hinein. Die Mutter erwachte aus ihrer Abwesenheit und küßte Fin mitten auf den Mund. Marie flüsterte "Danke!" und ging leise.

Der Rest ist schnell erzählt. Fin, der sich von Kindheit an für Mathematik, Geometrie und Astronomie interessierte, brachte die Hauslehrer zum Schwitzen. Mit 17 veröffentlichte er eine Arbeit, die die Professoren in der Académie Francaise vom Stuhl hochriß. Der Herr Professor lud ihn ein. "Die Deutschen hatten bisher die Nase vorn, mit Leibniz und Gauß undsoweiter. Ihr bringt Frankreich wieder ins Spiel, junger Marquis! Es wäre mir eine Ehre, wenn Ihr unsere Studenten unterrichten könntet!" Fin hatte noch nie eine Schule von innen gesehen, aber er sagte zu. Drei Vormittage, zwei bis drei Stunden. Er konnte natürlich nicht unterrich-

ten, aber er kritzelte auf die Tafel und ging mit den Studenten die Sache Schritt für Schritt durch. Die Professoren saßen fassungslos in der letzten Reihe, denn der Knabe führte die Studierenden durch die schwierigsten Probleme, die die Mathematik kannte. Er fickte fallweise eine Studentin, die unbedingt mit dem jungen Genie ficken wollten. Aber das kam nicht sehr häufig vor.

Mit 35 Jahren rechnete er vor, daß es noch einen Planeten da draußen geben müsse. Es dauerte fast noch 40 Jahre, bis der Planet Pluto entdeckt wurde. Er erlebte es nicht mehr, mit 45 Jahren verlor er seinen Verstand und starb um die Jahrhundertwende in geistiger Umnachtung. Die Marquise besuchte ihn Tag für Tag im Sanatorium und ließ sich ficken, so oft er wollte.

Die Nachwelt hatte da schon längst vergessen, daß er den Pluto am richtigen Fleck vorausberechnet hatte.

Schon längst war es kein Skandal mehr, daß die Marquise täglich in aller Öffentlichkeit, vor den Augen aller Insassen, mit ihrem Sohn fickte, es war nichts Außergewöhnliches mehr.

• • •

Lucien voll im Glück

von Jack Faber © 2024

Baronesse Beatrice de Montmesnil lebte mit ihrem Sohn Lucien und ihrem Halbbruder Thomas in dem schönen Schlösschen südlich von Paris. Erst auf dem Totenbett enthüllte ihr Vater, daß Tom ihr Halbbruder war. Sie war von ihrem Vater mit 13 liebevoll entjungfert worden und lag zwei Jahre in seinem Bett. Sie liebte Papa sehr, er war ein Gentleman auch beim Ficken und lehrte seinem Töchterchen zu masturbieren. Zwei Jahre später verliebte sie sich in Tom, er war drei Jahre älter und fickte göttlich. Papa ließ sie bei Tom übernachten, weil sie gestand, wie gut der junge Mann fickte.

Es war glasklar, daß Tom und sie heiraten würden. Es störte die beiden nicht, daß Papa es nicht gestattete, ficken durften sie ja tagein, tagaus. Papa hatte für sie eine glänzende Partie arrangiert, sie fickte mit dem Bräutigam ebenso gerne wie mit Tom. Als sie erfuhren, daß sie Halbgeschwister waren, überließ Tom sie dem anderen. Sie fickte mit beiden nacheinander, allerdings niemals zu dritt. Sie empfing und brachte Lucien zur Welt. Sie erfuhr nie, welcher ihrer Liebhaber der biologische Vater war. Erst, als sie im Laufe der Jahre Lucs Schwanz wachsen sah, wurde es ihr klar, daß Tom der Vater war. Ihr Ehemann hatte nicht so einen imposanten Schwanz wie Tom. Tom ging für drei Jahre als Botschafter nach Südafrika, aber das war nicht seins. Er war ein hochgebildeter Bücherwurm und Schriftsteller. Das Schreiben war in jener Zeit die bevorzugte Tätigkeit in den höheren Kreisen, Bea schrieb saftige Pornographie, die kaum ein Verleger annahm. Dennoch hatte sie genausoviel schriftstellerischen Erfolg wie Tom.

Obwohl sie bereits unermeßlich reich waren, ging ihr Ehemann in die Kolonien, um noch mehr zu verdienen. Tom war übrigens nicht seiner Meinung. “Die schwarze Frau ist von Natur aus faul, unhygienisch und ungeschickt und faul beim Ficken,” das war Toms Erfahrung in Südafrika und keiner konnte ihn davon abbringen. Beas Mann hingegen liebte schwarze oder braune Mädchen, die fickten am besten! Bea war nicht traurig, als er in den Kolonien blieb. Sie hatte ja Tom, sie fickten täglich und nach ein paar Jahren jeden zweiten Tag.

Von Kindesbeinen an schlief Luc nackt bei Bea. Sie masturbierte jeden Morgen nach dem ersten Kaffee und der kleine Luc saß zwischen ihren Schenkeln und schaute zu. Er kannte es von klein auf und fand es ganz normal. Wenn Tom nach dem Mittagessen zum Ficken blieb, mußte er ins Nebenzimmer gehen und durfte mit den entblößten Brüsten der Mägde spielen. Sie hatten alle unterschiedliche Formen von Brüsten, so wurde es dem Knaben nie langweilig. Viele Mägde erlaubten es ihm, mit ihren Zitzen zu spielen, bis ihre Schenkel zitterten und sie kurz unter den Rock griff. Kaum eine gestattete es ihm, dabei seinen Kopf unter ihren Rock zu stecken. Er konnte nie etwas Aufregendes sehen, es war zu dunkel.

Luc war erst 9, als sein Interesse richtig geweckt wurde. Er legte sich auf Bea bei ihrem Masturbieren und sein Schwanz spritzte lustig auf ihre Spalte. Er hatte schon sehr oft gesehen, wie sich die Mägde von den Burschen ficken ließen. Er liebte es sehr, sein Gesicht ganz auf die Möse des Mädchens heranzuschmiegen und das Ficken ganz aus der Nähe zu sehen.

Natürlich berichtete er Mama immer wieder aufgeregt vom Ficken der Mädchen. Er fragte natürlich unentwegt, ob er sie nicht ficken dürfe, wenn sie ihn nach dem morgendlichen Masturbieren auf ihren nackten Schoß setzte und ihn zum Spritzen gebracht hatte. “Wenn du größer bist, darfst du nach dem Masturbieren in mein Loch hineinspritzen, okay!?” sagte sie milde. “Aber wann kann ich dich richtig ficken, so wie die Mägde jeden Tag gefickt werden?” Er ließ nicht locker. Bea blickte ihn ernst an, er war schon alt genug, die Wahrheit zu ertragen. “Wir sind Mutter und Sohn, wir dürfen niemals miteinander ficken, so traurig es dich auch macht, das dürfen wir niemals!” Luc war zwar wirklich traurig, aber er schluckte sehr. “Niemals, Mama?” fragte er und sie nickte. “Niemals, mein Großer, wirklich niemals!”

Mama hatte wirklich ein gutes Herz. Sie masturbierte seinen Schwanz direkt vor ihrem zitternden, geöffneten Mösenloch. Je näher das Spritzen kam, desto mehr näherten ihre Finger seine Eichel dem Loch, bis die Spitze das Loch berührten. Er spritzte hinein, und wenn er fertiggespritzt hatte, ließ seinen Schwanz ganz langsam und ganz tief eindringen. “Seidenweich,” rief er voller Begeisterung aus, und sie sagte, “Das ist kein Ficken, mein Luc, überhaupt nicht!”

Er fragte erst nach Wochen wieder. “Stimmt es, Mama, daß du dich von Onkel Tom ficken läßt, wenn ich nebenan gehen muß, um mit den Brüsten der Mädchen zu spielen und sie zum Zittern zu bringen!?” Mama lächelte fein und milde. “Ja, mein lieber Luc, das ist der gleiche Orgasmus, wie ich ihn jeden Morgen mache.” Luc dachte nach. “Aber sie berühren ihren Kitzler nicht oder nur ganz kurz nach dem Zittern.” Mama erklärte ihm geduldig, daß fast alle Mädchen beim Spiel mit den Zitzen zum Orgasmus kamen.

Bea war nicht herzlos, wenn er lange genug gebettelt hatte, durfte er seinen Schwanz zum Spritzen hineinstecken. “Es ist seidenweich, Mama, wirklich seidenweich!” rief er nach dem Spritzen aus. Bea lächelte milde, noch niemand hatte ihr Mösenloch seidenweich genannt. Luc kam zur ursprünglichen Frage zurück. “Bitte, bitte, Mama, darf ich dir und Onkel Tom beim Ficken zuschauen!?” Luc hatte es auf den Punkt gebracht. Bea dachte kurz nach, nachdem sie seine Finger weggeschoben hatte, denn beim Masturbiertwerden durfte er auf ihrem Schoß sitzen und mit ihrem Kitzler und den Fingern in ihrem Mösenloch spielen, während sie es ihm wie jeden Morgen mit der Faust machte. “Von mir aus, warum auch nicht!? Doch ich muß erst Tom fragen, das verstehst du doch?” Luc nickte, an dieser Antwort war nichts auszusetzen.

Er ging wieder täglich ins Nebenzimmer und spielte viel ernster und gezielter mit den Zitzen der Dienstmädchen. Mama hatte ganz recht gehabt. Er deckte den Rock des Mädchens auf und sah, wie sie ihren Kitzler im Orgasmus rieb. Das konnte er ganz klar und deutlich sehen. Eines Tages ließ ihn Bea in ihr Schlafzimmer kommen, er mußte nicht ins Nebenzimmer gehen. Das Herz schlug bis zum Hals. Onkel Tom kam aus der Dusche, sein steifer Schwanz wippte bei jedem Schritt. Luc atmete auf. Onkel Toms Schwanz sah ganz wie seiner aus, natürlich viel größer. Aber er war zur Eichel hin nach oben gebogen wie sein eigener. Keiner der anderen Buben hatte so einen gebogenen wie er. Onkel Tom strich über seine Haare. “Ein großer Tag für uns beide, nicht!?” Luc war sehr dankbar für diese kleine Geste. Onkel Tom hatte von ihnen beiden gesprochen, das schaffte eine große Nähe. Luc krabbelte neben dem Onkel aufs Bett zu Mama und ihre gebogenen Schwänze wippten im Gleichklang.

Onkel Tom winkte ihn ganz nah heran. “Schau genau zu, du bist alt genug, um es zu lernen.” Onkel Tom strahlte eine Ruhe aus, die Luc augenblicklich beruhigte. “Ich werde zuerst Beas Kitzler ganz sanft reiben, bis sie zum Ficken bereit ist.” Luc sah ganz genau hin. Der Kitzler Mamas war bald ganz steif und ihr Löchlein weitete sich ein bißchen. “Siehst du, so geht das, nun ist sie zum Ficken bereit,” sagte Onkel Tom. Er drang ganz sanft ein. Luc spritzte in einem hohen Bogen auf Mamas Mösenloch. Der Onkel grinste freundlich. “Nur langsam, mein Sohn, nur langsam!” Mama umarmte Tom ganz liebevoll und seufzte. Der Onkel fickte sie fast eine halbe Stunde lang. Luc umarmte den Onkel von der Seite und spritzte immer wieder auf Mamas Mösenloch. Den Onkel schien es nicht zu stören, er zog seinen Schwanz ein bißchen heraus, damit Luc in das Mösenloch hineinspritzen konnte. “Wenn du größer bist, darfst du sie sicher auch ficken, mein Sohn!” Luc wisperte, “Niemals, hat Mama gesagt!” Der Onkel sagte eine zeitlang nichts. Er steckte Lucs Schwanzspitze in Mamas Mösenloch und ließ ihn hineinspritzen. “Ach was,” murmelte der Onkel, “früher oder später wirst du sie ficken, denn sie wünscht es sich sehr!” Luc war verdattert, aber nun mußte er gut aufpassen. Onkel Tom packte Mama bei den Hüften und hob sie ein wenig hoch, dann spritzte er ewig lange hinein. Er lag neben Mama und schnappte wie sie nach Luft. Luc kniete vor ihnen, sein Schwanz war noch lange nicht fertig.

Nach einer Weile sagte der Onkel, “komm, Bea, er platzt ja beinahe!” Mama lächelte und nickte, das war ja offensichtlich. Sie machte es Luc mit der Faust und der Onkel brummte, “laß ihn doch richtig hineinspritzen!” Mama war ganz ernst, aber der Onkel wiederholte es mehrmals. Luc war schon fast beim Spritzen, da ließ sie ihn ganz tief eindringen. Luc fickte ein paar Augenblicke wie der Onkel, dann mußte er hineinspritzen, er fickte beim Spritzen weiter, bis er auf Mama zusammensank.

Als Onkel Tom gegangen war, masturbierte sie noch einmal, sie hatte noch nicht genug. Luc lag regungslos neben ihr, er hatte so oft abgespritzt wie noch nie. Sie umarmte ihn nach dem Orgasmus. “Egal, was Tom gesagt hatte, wir dürfen nicht ficken, Mutter und Sohn!” sagte sie energisch. “Aber zum Schluß habe ich dich doch ficken dürfen, nicht wahr!?” stöhnte der müde Knabe. Sie dachte lange nach. “Treffen wir uns in der Mitte? Ich lasse dich zum Abspritzen hineinspritzen, aber nicht ficken, okay, mein

Sohn!?" Er willigte ein, bevor ihm die Augen zufielen. "Du kannst ja die Mädchen ficken, wenn du willst, jede von ihnen!" war das letzte, was er hörte. Er hatte nicht mehr die Kraft, zustimmend zu nicken.

Anderntags klopfte Luc leise an Onkel Toms Tür, er ging fast nie zu ihm. "Einen Augenblick, bitte," rief der Onkel und einen Augenblick später stürmte die nackte Magd an Luc vorbei, die Kleider unterm Arm. Der Onkel saß auf dem Sofa des Studierzimmers. "Entschuldige, Onkel, es tut mir leid, daß ich dich dabei gestört habe!" würgte Luc heraus. Der Onkel lächelte freundlich. "Wir Männer unter uns, wir verstehen das!" Er ließ Luc im Fauteuil hinsitzen. "Nun, was gibt's? " fragte er freundlich und ermunternd. "Eigentlich bin ich gekommen, um mich zu bedanken, daß Ihr mich beim Ficken mit Mama habt dabeisein lassen!" sagte Luc. Der Onkel war jemand, der eine große Ruhe ausstrahlte, die jedermann beruhigte. Der Onkel nickte wieder freundlich und murmelte, es sei wohl höchste Zeit gewesen, und zündete seine Pfeife an.

"Und was gibt es, uneigentlich?" fragte er. Luc rutschte hin und her. "Was Ihr gestern gesagt habt, lieber Onkel. Daß ich meine Mutter werde ficken, eines Tages. Sie aber sagt, das werde nie passieren. Da bin ich verwirrt, Herr Tom!" Der Onkel schaute auf die Rauchkringel und überlegte. "Hat sie dich noch nie hineinspritzen lassen?" fragte er. Luc antwortete sofort. "Früher nie, niemals! Doch in der letzten Zeit läßt sie mich nachdem sie mich mit der Faust masturbiert hatte, immer häufiger auf ihr Mösenloch draufspritzen. Sie merkt es nie, daß ich jedesmal, wenn es geht, aus kurzer Entfernung hineinspritze, tief hinein in ihr offenes Loch."

Der Onkel nickte. "Ja, so sind die Frauen, immer einen Schritt nach dem anderen, stetig, unaufhörlich." Er hielt einen Moment inne. Luc erzählte, daß sie ihn in Zukunft zum Abspritzen eindringen lassen wollte und daß er jede Magd ficken dürfe, welche es auch sei. Der Onkel sog an der Pfeife. "Nein, sag mir nicht, welche. Nur die Josefa, die Schwarze nicht, denn die Schwarzen sind faul, unhygienisch und sehr faul beim Ficken. Dein Papa hat die Josefa gefickt, weil er die schwarzen Mädchen liebt. Doch hat er sie mit ihrem Sohn, den kleinen Henry, hierher geschickt, weil sie als Dienstmädchen ein schöneres Leben hat als in Jamaika." Luc kannte die verbohrte Meinung des Onkels und wandte flüsternd ein, die Josefa bade wie alle Mädchen vor Sonnenaufgang und er

hatte sie schon oft nackt gesehen, sie war wirklich keusch und zurückhaltender als die anderen Mädchen, sie läßt sich nicht jeden Tag ficken wie die anderen." Luc machte eine kleine Pause. "Ich habe sie schon oft beim Ficken gesehen, sie fickt wie ein Raubtier und saugt dem armen Kerl den Saft zum Schluß heraus!" Sie schwiegen beide. "Okay, vielleicht ist sie ja eine Ausnahme, vielleicht ficke ich sie einmal," sagte der Onkel nachdenklich.

Er rauchte nachdenklich. Die Botschaft in Südafrika verfügte über 18 Dienstmädchen, sie waren alle schwarz und über 25. Er fickte jeden Tag drei verschiedene, eine nach dem Erwachen mit seiner Morgenlatte, eine nach dem Mittagessen und die dritte nach dem Abendessen. Die Frauen beugten sich über einen hohen Stuhl und streckten ihm ihre dicken, fetten Ärsche erwartungsvoll entgegen. Keine ließ sich von vorne ficken, das durften nur ihre Ehemänner, natürlich alle ihre Brüder und alle nahen oder fernen Verwandten. Es verwunderte ihn sehr, aber so war es nun einmal. Selbst die Frau, die morgens in sein Bett kam, um ihn sanft zu wecken, ging auf alle Viere und ließ sich nur in der Hundestellung ficken. Sie hielten am Aberglauben fest, daß sie beim Ficken von hinten nicht schwanger werden konnten. Das war tief im Volk verankert, die Frauen ließen sich von streunenden Männern bedenkenlos von hinten ficken, egal wie viele es waren. Er entdeckte, daß einige Schwarze pechschwarze Mösenlöcher hatten, alles war schwarz, selbst die Kitzler. Die anderen Schwarzen hatten rosafarbene Mösenlöcher und hellrosa Kitzler. Er bildete sich ein, daß die rosa gefärbten besser zu ficken waren. Er war kein guter Beamter, denn er fickte jede hellhäutige Kundin, die in die Botschaft kam. Er liebte besonders die Keuschen und Scheuen, die ihren Ehemännern treu ergeben waren und weinten, denn sie wollten sich nicht von einem Fremden ficken lassen. Er nickte freundlich und fickte sie trotzdem, alle! Er fand es viel schöner, beim Ficken in die verweinten Augen einer Weißen oder einer Asiatin zu schauen als auf einen dicken, fetten schwarzen Arsch, und auf deren Arschloch, der im Orgasmus zuckte. Onkel Tom stopfte seine Pfeife neu und nickte, die Asiatinnen fickten wirklich am besten!

"Aber zurück zu deiner Frage. Mache es, wie Bea es vorgeschlagen hatte. Spritze am Ende des Masturbierens nur fest hinein, sie braucht vielleicht ein bißchen Zeit. Ich habe meine Mutter über 10 Jahre lang ficken dürfen, seit ich 8 Jahre alt war. Es hat mir keinesfalls geschadet, im Gegenteil, sie hat mich gut ficken gelehrt.

Leider ist sie schon vor langer Zeit gestorben, die Gute!" Onkel Tom versank kurz in den Erinnerungen. "Laß Bea einfach Zeit, du wirst sie von Mal zu Mal ein bißchen länger vor dem Abspritzen ficken können, sei einfach nur geduldig."

Der Onkel wollte es etwas genauer wissen. Ob Bea es wirklich nicht merkte, daß Luc richtig hineinspritzte? Luc beschrieb es ganz genau. "Sie macht es mir mit der Faust, die Schwanzspitze direkt vor ihrem Loch. Sie hält die Augen geschlossen, wenn sie mich spritzen läßt. Meine Schwanzspitze berührt manchmal ihr Mösenloch, da zuckt sie zusammen. Ich spritze seit vielen Monaten schon direkt in das Loch hinein, gar keine Frage!" "Und sie merkt nichts?" fragte der Onkel. "Nein, Herr Tom, es ist, wie ich sage. Sie reibt mit geschlossenen Augen weiter, bis ich alles hineingespritzt habe!" Der Onkel lächelte fein. "Noch ein paar Monate, mein Junge, nur ein paar Monate, glaub's mir! Du hättest ihr Gesicht sehen sollen, als du sie gestern richtig durchgefickt hast!" Er erzählte noch detailliert, wie er das Ficken schrittweise bei seiner Mutter gelernt hatte. Luc ging, Sonne im Herzen.

Bea hielt Wort. Am Ende wenn sie ihn fast bis zum Spritzen, masturbiert hatte, ließ sie Lucs Schwanz in ihre Möse hineingleiten. "Aber nicht ficken, auf keinen Fall ficken!" ermahnte sie ihn eindringlich und schloß die Augen. "Nein, viel langsamer!" flüsterte sie und nun durfte Luc sie langsam und lange bis zum Abspritzen ficken. Er machte es sehr langsam und brauchte meist um die 10 Minuten zum Abspritzen. Sie zog seinen Schwanz lächelnd heraus preßte mit ihren Fingern die letzten Tropfen heraus. Sie sagte jedesmal, Mutter und Sohn dürfen nicht miteinander richtig ficken!

Ein oder zweimal in der Woche rief sie ihn ins Schlafzimmer, wenn sie mit Onkel Tom ficken wollte. Luc sah ihr zu, weil sie vor dem Ficken immer ganz andächtig masturbierte. Er sah ganz genau hin, wenn Onkel Tom seinen gebogenen Schwanz eindringen ließ. Sie hatte Luc gezeigt, wo ihr G-Punkt war und wie es zu ihrem Vergnügen beigetragen konnte, dieser hochgebogene Schwanz. Es lief wie immer ab. Onkel Tom machte Platz, wenn Lucs Schwanz spritzen wollte, ohne daß er masturbierte! Nachdem er hineingespritzt hatte, blieb Luc erwartungsvoll auf den Knien. Bea seufzte und rieb ihn gottergeben, sie wußte ja ganz genau, wie es enden wollte. Onkel Tom streichelte ihre Haare und ihren Kitzler, ganz

sanft. Sie entspannte sich und Luc drang ein. Meist fickte er sie mindestens 10 Minuten lang, dann packte er ihre Hüften und hob sie ein bißchen an, wie er es beim Onkel gesehen hatte und spritzte seine volle Ladung hinein. Sie flüsterte immer wieder, “Tom, das ist nicht recht, Mutter und Sohn!” Tom wischte es fort, “Ach was, ich habe meine Mutter auch sehr lange gefickt!”

Bea hielt auch Wort, Luc durfte alle Dienstmädchen ficken. Seine erste Wahl traf die Schwarze, die Josefa. Bea nahm sie aus dem Dienst und Josefa legte ihr Kleid ab. Man konnte nicht erkennen, ob sie errötete oder nicht. Bea befragte die 14jährige, die schon bald 15 werden sollte, sehr eingehend. Nein, sie masturbierte fast nie, höchstens einmal im Monat, wenn sie die Periode hatte. Sie fickte nicht so oft wie die anderen Mädchen, höchstens 2 oder 3 Mal in der Woche. Aber dann ließ sie sich gleich von 4 oder 5 Burschen nacheinander ficken, sie war sehr leichtgängig und orgasmte bei jedem Fick. Nein, sie leckte weder Kitzler noch ließ sie sich von den Mädchen lecken oder masturbieren. Das war in ihrer Kultur verpönt. Ja, der Master war ihr erster Mann, schon nach ein paar Monaten war sie mit Henry schwanger. Sie war sehr dankbar, daß der Master sie hierher schickte und sie liebte ihren Job als Dienstmädchen sehr.

Sie hatte nichts dagegen, mit Luc zu ficken. “Aber Ihr dürft nicht hineinspritzen, junger Herr, ich werde Euren Saft am Ende heraussaugen und natürlich schlucken. Ich will nicht mehr so schnell schwanger werden, das versteht Ihr doch!?” Luc nickte, das ging in Ordnung. Wollte sie nicht vor dem Ficken ein wenig masturbieren? Nein, schüttelte Josefa ihren Kopf, sie schämte sich zu sehr. Sie empfing den Jungen mit offenen Armen. Er drang recht schnell ein und die junge Schwarze seufzte tief und ergeben. Er fickte sie voller Vergnügen fast 20 Minuten lang, Josefa hatte nicht zu viel versprochen und bekam einen Orgasmus nach dem anderen. Er war schon soweit, doch Bea preßte seinen Schwanz zusammen und zog ihn heraus. Josefa machte es ihm mit dem Mund, sie saugte seinen Saft heraus und schluckte ihn.

Josefa war dankbar, daß Madame ihn nicht hatte hineinspritzen lassen. Sie ließ die Burschen nur einige Tage nach ihrer Periode hineinspritzen, um sicher zu gehen. Er könne ruhig hineinspritzen, sagte sie zu Madame, ihre Periode lag erst Tage zurück. Luc fickte sie noch dreimal und spritzte voller Vergnügen hinein. Vier

Stunden dauerte das Ficken schon, als Josefa ging. Luc bestellte sie noch 10 Tage lang, das Ficken mit der Schwarzen fand er wunderbar.

An den nächsten Tagen fickte er nur Bea, nachdem sie ihn gerieben hatte und nach dem Ficken mit Onkel Tom. Noch immer jammerte sie, aber Tom rieb ihren Kitzler so sanft, daß sie sich doch widerstandslos von Luc durchvögeln ließ. Sie weinte danach, welch eine Schande, Mutter und Sohn! Luc ging jeden Morgen zum kleinen Wasserpool und betrachtete die nackten Mädchen beim Baden. Er fand immer eine, die er begehrte und bat sie nach dem Baden, zum Ficken zu kommen.

Kein einziges Mädchen hatte Angst, schwanger zu werden außer Josefa. Die einheimischen Mädchen fickten gerne stundenlang mit Luc, jede masturbierte in seinen Pausen und er erkannte, daß sie alle genauso masturbierten wie die Mutter. Er fickte im nächsten Jahr alle Mädchen, alle ohne Ausnahme. Die ältesten waren noch keine 40, denn sie wurden mit 40 aussortiert und mit einer großzügigen Abfindung fortgeschickt.

Immer noch fickte er Bea, nachdem sie ihn masturbiert hatte und fickte sie mit Einverständnis von Onkel Tom, nachdem der die Mutter herrlich durchgevögelt hatte. Tom ließ ihn immer länger Bea ficken, sie weinte nach jedem Ficken, Mutter und Sohn! Tom legte sie rücklings über seine breite Brust, hielt sie von hinten umarmt fest. Er spreizte mit seinen Fersen ihre Schenkel ganz auseinander und ihr Mösenloch öffnete sich weit. “Mutter und Sohn!” weinte sie in einem fort. Luc fickte sie ordentlich durch, sie weinte beim Orgasmus “Mutter und Sohn!” und weinte weiter, einen Orgasmus nach dem anderen. Luc hatte fertiggefickt und sie weinte immer noch. Sie schämte sich furchtbar, weil sie so oft bei ihrer Schändung zum Orgasmus gekommen war, wie sonst nur bei Tom.

Ein weiteres Jahr verging so, er fickte jeden Tag ein anderes Dienstmädchen nach dem morgendlichen Bad. Er fickte Bea, wenn sie ihn masturbiert hatte und natürlich nach dem Ficken mit Tom. Er war 15 und auf der Höhe seiner Manneskraft. Er konnte dreimal am Morgen die Mutter nach dem dreimaligen Masturbiertwerden ficken, sie gab ihm immer mehr Zeit zum Ficken vor dem Abspritzen.

Tom wischte ihr Weinen und Jammern beiseite. Sie sollte sich nicht mehr dagegen sträuben, denn Luc fickte sie schon seit fast drei Jahren. Doch Bea weinte jedesmal, Mutter und Sohn! Das war Unrecht, das war Sünde und sie konnte es gar nicht genießen! Das stimmte natürlich nicht, denn sie verbarg ihr Gesicht in Toms Gesicht, wenn Luc sie dank Toms Erlaubnis zu mehreren Orgasmen ficken durfte.

Die kuhäugige Königin, die schöne und unkeusche Spanierin, die sich heimlich jeden Tag von Lakaien, Handwerkern und Edelleuten tagein, tagaus ficken ließ, entdeckte eine neue Quelle für ihre Lust. Mit Entsetzen hatte sie vernommen, daß ihre Offiziere und Soldaten sich in Verzweiflung gegenseitig fickten. Männer, fickend wie Schweine! Sie lächelte den König mit ihren großen Kuhaugen an und regte an, die Offiziere und Mannschaften einmal im Jahr, im Mai und im September, die schönsten Edelfrauen des Landes ficken zu lassen. “Einmal im Jahr!?” fragte der König und die Kuhäugige nickte, “im Mai und im September, Eure Majestät!” Der König grinste schief, er kannte seine unkeusche Gattin recht gut. 200 Edelfrauen, vielleicht 250? Der König lachte und sagte, also 300, keine weniger! “Damit Ihr auch welche ficken könnt, meine allzeit geile Madame!” Die Königin blickte ihn mit ihrem süßesten Kuhlächeln an. “Ihr seid zu gütig, mein lieber Gemahl, auch an mein Vergnügen zu denken! Ich werde Euch nicht enttäuschen, Majestät!”

So kam es, daß Bea und Tom nach Versailles fuhren, das gute Dutzend Dienstmädchen in Lucs Obhut zurücklassend. Bea schäumte vor Wut, die erst im prächtigen Schloß nachließ. Tom saß neben den anderen Ehemännern auf langen Bänken, denn sie wollten ihre preziösen Gattinnen nicht entehren lassen. Die 300 Edelfrauen lagen auf bequemen Sofas, die allzeit geile Königin lag als einzige völlig nackt in ihrer Mitte. Das große Ficken dauerte 5 Tage und Bea mußte sich wie die anderen von 30 bis 40 jeden Tag durchficken lassen. Abends war sie völlig erledigt und rieb ihre Möse mit Wundsalbe ein.

Der König war vom Charakter her wirklich ein Voyeur. Er winkte ein Pärchen nach dem anderen zu sich heran und schaute beim Ficken aus nächster Nähe zu. Die Madame de Pimpernel kniete sich fallweise vor ihn und leckte und saugte des Königs Saft energisch heraus. Nur wenige Edelfrauen entblößten sich vor dem Kö-

nig, obwohl er sie schon alle gefickt hatte. Der König streckte seinen Kopf unter ihren Rock, denn er wollte ihr Kitzlerreiben ganz aus der Nähe sehen. Die Königin war total begeistert, sie ließ sich von mehr Offizieren und Mannschaften ficken als jede andere. Also dann, bis September, Mesdames!

Bea war wie ausgewechselt, als sie heimkamen. Sie hatte mit mehr als 250 verschiedenen Männern gefickt und einen Orgasmus nach dem anderen gehabt. Sie fickte mit Tom ganz andächtig, das erste Mal nach einer Woche. Sie nahm Lucs Gesicht in beide Hände und küßte ihn mitten auf den Mund, zum ersten Mal gab sie ihm einen richtigen, innigen Zungenkuß. “So viele Kerle haben mich in den letzten Tagen entehrt, daß ich mich dir voller Liebe schenke! Fick mich ab nun, wann immer du willst, denn das ist jetzt okay für mich. Ich werde mich im September wieder entehren lassen, die unkeusche Spanierin besteht darauf! Du wirst bald 15, da ist es wohl höchst an der Zeit, daß du deine Mutter ordentlich durchvögelst!” So einfach war es und Luc fickte sie, so oft er nur konnte. Wie anders war es, eine willige und leidenschaftliche Mutter zu ficken, nicht mehr weinend und heulend.

Tom mußte Luc alles über die Königin erzählen, Luc hatte sie noch nie gesehen. “Erstmal,” begann Tom, “sie ist wunderschön, egal was böse Zungen sagen. Ich hatte einen Logenplatz, nur einen Meter von ihr entfernt. Sie ist hochgewachsen, schlank und zierlich. Sie hat nur kleine, spitze Brüste, obwohl sie bereits 3 Kinder geboren hat. Ihre Scham ist glattrasiert und sie hat das kleinste und engste Mösenloch, das ich je gesehen habe! Ich hätte ihre Möse berühren können, wenn ich den Arm ausgestreckt hätte! Oftmals dachte ich, dieser große Schwanz würde niemals hineingehen, aber alle glitten mühelos hinein. Wegen dieses kleinen und engen Mösenlochs fickten die Herren Offiziere nur sehr kurz und spritzten glücklich grinsend ab! Die Zofen liefen, natürlich barbusig, geschäftig hin und her, um die Mösen der Damen abzuwischen. Ihre Röckchen wippten lustig und ich konnte so manches begehrenswerte Mösenloch sehen! Aber ein ganz besonderes Schauspiel war es, wenn die Königin zum Orgasmus kam! Sie ist wirklich kuhäugig, wie man sagt. Wenn sie zum Orgasmus kam, wippte ihr Kopf heftig vor und zurück wie bei den Tauben, wenn sie majestätisch vorbeilaufen. Ihre Augen treten tatsächlich wie bei einer Kuh aus den Augenhöhlen, sie leckt ihre Lippen und der

Orgasmus ist rasch vorbei. Ich habe sie 300 oder 400 Offiziere ficken gesehen, und es war ein wirkliches Fickfest!"

Ein neues Mädchen kam, auch sie war völlig unbehaart und unfruchtbar wie die meisten. Luc steuerte die schöne Emily direkt vom morgendlichen Bad ins Schlafzimmer. Sie ginge gerne mit, sagte die 14jährige, sie hatte sehr viel gefickt und natürlich immer sehr gerne. Bea war noch mitten im morgendlichen Masturbieren und Luc bestieg sie augenblicklich, denn Bea liebte es, wenn er sie beim Masturbieren fickte. Emily hatte ihr Kleid fallen lassen und sah neugierig zu, sie wußte damals noch nicht, daß sie Mutter und Sohn waren.

Als die beiden fertig waren, legte sie sich zu ihnen und streichelte Beas Körper. "Ihr seid wunderschön, Madame," flüsterte sie ergriffen, "Ihr habt eine seidenweiche, samtene Haut." Sie hatte keinerlei Scheu, Bea selbst an den intimsten Stellen zu berühren und zu streicheln. Luc bestieg das schlanke und zierliche Mädchen, deren kleines Mösenloch so furchtbar eng war, daß er Mühe hatte, einzudringen, obwohl sie sich ganz entspannte. Er fickte die Kleine zweimal hintereinander, dann hatte er genug. Bea liebkoste den winzigkleinen Kitzler Emilys und ließ sie alles erzählen.

Emily hatte eine schöne Kindheit, obwohl sie bitterarm waren. Als Baby ließ Mama sie in ein Tuch pissen, weil das billiger war als Windeln. Papa leckte danach ihre kleine Möse sauber und leckte weiter und weiter. Die Kleine schrie und strampelte vor Vergnügen im Orgasmus. Er leckte ihren Kitzler jeden Abend zum Orgasmus, bis sie 12 war. Dann entjungferte er sie und fickte sie ein Jahr lang jede Nacht. Leider verunglückte er tödlich und die Mutter stand mittellos da. Sie nahm ihre Neffen gegen gutes Geld auf, da ihre Schwester reich geheiratet hatte. Die Zwillinge waren schon 17 und fickten Mutter und Tochter tagein, tagaus. Dies waren zwei wunderbare Jahre, ficken rund um die Uhr! Dann konnte Mama sie hierher als Dienstmädchen verkaufen und hatte ausgesorgt.

Jeden September und jeden Mai ging Bea mit Tom nach Versailles, um sich eine Woche lang von 250 bis 300 Militärs entehren zu lassen. Der kuhgesichtigen Königin traten die Kuhaugen fast aus den Augenhöhlen, wenn sie im Orgasmus wie die Tauben mit dem Kopf vor und zurück nickte. Bea mußte sich jedesmal vor dem König ficken lassen, der an ihrem Kitzlerspiel großen Gefallen

hatte. Tom hielt diese Schändlichkeit nur sehr schwer aus, er verachtete den miesen Schwächling, den Voyeur auf dem Thron.

Aber es gab nie wieder eine zweite Französische Revolution.

• • •

Im Zauberwald

von Jack Faber © 2024

Irmi lebte mit ihrem Sohn Rik im Zauberwald Brocéliande bei Douarnenez in der Normandie, die wohl jeder von Euch kennt. Aber vor hunderten Jahren war er der Wald, in dem die Mätressen mächtiger Zauberer lebten. Meist waren sie zauberkundige Mädchen, Töchter mächtiger Zauberweiber. Sie mußten vor den Menschen versteckt werden, denn der Geruch von Menschen machten sie wild und sie fickten die armen Männer tot. Die Zauberer hatten vor Jahrhunderten Frieden mit den Menschen geschlossen und versprachen, die mörderischen Mädchen zu verstecken. Zum Ausgleich durften die Zauberer jede Nacht ein menschliches Weib als Albtraum besteigen und die ganze Nacht lang ficken, davon starb keine. Sie waren am Morgen zwar wie erschlagen, aber sie waren sehr fein durchgefickt worden von den Zauberern. Männer hingegen waren auch wie erschlagen, wenn sie im Albtraum ein Zauberweib die ganze Nacht ficken mußten. Lächle also, lieber Freund, wenn deine Ehefrau am Morgen dunkle Ringe unter den Augen hat. Und hab Geduld, liebe Freundin, wenn dein Mann ein paar Tage keinen mehr hochbringt, es ist verständlich. Aber wir wollten ja eigentlich nicht über die Albträume reden, nicht wahr!?

Irmi und Rik lebten also ganz allein im Zauberwald, nie trafen sie jemand anderen. Der alte Zauberer entführte Irmi einmal im Monat im Traum, er versetzte die junge Schönheit in Trance, um sie die ganze Nacht durchzuvögeln. Sie konnte sich an nichts erinnern. Der Zauberer hatte aber eine Schwäche für Irmi, so lehrte er sie masturbieren. Sie masturbierte jeden Tag bei Sonnenaufgang und bei Sonnenuntergang, so war der Lauf der Tageszeiten. Der kleine Rik kniete zwischen ihren Schenkeln und schaute fasziniert zu. Sie hatte keinen Schwanz wie er, das war ihm bald ganz klar.

“Warum machst du das, Mama?” fragte er. Sie lächelte und strich sanft über ihren Kitzler. “Es macht mir Freude, es läßt mein Herz beinahe explodieren und meine Gliedmaßen und mein Hintern tanzen vor Lust, wie du es immer sehen kannst. Dein Papa hat es mich gelehrt, der liebe Mann!” Rik nickte aufmerksam, denn er konnte Mama ales fragen. “Und, ist es dir recht, wenn ich zwischen deinen Schenkeln knie und dir dabei zuschaue?” ging die

Fragestunde weiter. “Aber klar doch, mein lieber Junge! Ich mag es ganz besonders, wenn du auf mein Mösenloch draufspritzt, das gibt eine gute Schmiere für den Kitzler!” Natürlich hatte sie ihm schon vor langem das Mösenloch gezeigt und auch den Kitzler.

Der Zauberer ließ Irmi nach dem Ficken aus der Trance erwachen. “Was wünscht du dir, mein Kind, zum Geburtstag?” fragte er freundlich. “Oh, wenn Ihr schon fragt, lieber Herr! Ein paar Tiere vielleicht, zahme, mit denen wir zusammenleben.” Der Zauberer nickte, sie bekam ein paar Ziegen, die sie melken konnte und einen Haufen Hühner und einen Hahn, so daß sie die Eier braten konnte. Irmi blickte noch traurig drein, irgendetwas fehlte ihr. Der Zauberer las ihre Gedanken und lächelte. “Ein Pony bekommst du auch, ich habe ihn gut abgerichtet.” Der Zauberer war viel zu eifersüchtig, um ihr einen schönen Mann zu geben. “Das Pony kann dasselbe wie jeder Mann, ich zeig’s dir!” Irmi mußte auf alle Viere gehen und der Zauberer führte den Schwanz des Ponys in ihr Mösenloch hinein. Das Tier wußte ganz genau, was er zu machen hatte.

Irmi freute sich sehr über die Geschenke. Die Ziegen gaben frische Milch, die Hühner gaben Eier. Und Rik fing drei oder vier Kaninchen mit seiner Falle, die ihm der Papa zum Geburtstag geschenkt hatte. Es würde uns von unserer Geschichte wegführen, zu berichten, daß der Zauberer alt und vergeßlich wurde, zum Oberzauberer gewählt wurde, weil man nur einen Unfähigen zum Chef wählte. Leider vergaß er Irmi, Rik und die ganze Sache. Jeden Morgen erwachte er und las die Tafel über seinem Bett: “Ich bin der Chef!”, mehr brauchte er nicht zu wissen.

Zurück zu Irmi und Rik. Sie kauerte sich mittags unter das Pony, Rik packte den Schwanz des Hengstes und führte ihn ganz tief in Mamas Mösenloch hinein. Er mußte nichts tun, außer wenn das Pony unaufmerksam aus dem Loch herausrutschte. Rik sah es gerne, daß seine Mama nun auch mittags beim Ficken einen Orgasmus bekam. Er preßte seinen Schwanz zwischen ihre Arschbacken und spritzte fast gleichzeitig mit dem Ponyhengst. So gingen die Jahre ins Land, es war eine gottverdammt schöne Zeit.

Eines Tages streifte Rik, mit dem Wolfsfell bedeckt, durch den Wald. Das Wolfsfell beschützte ihn vor den spitzen, giftigen Dornen des Zauberwalds. Er konnte mit ein paar festen Faustschlägen

ein Reh, einen Hirsch und selbst einen Bären töten. Er und Mama mochten gebratenes Fleisch sehr, selbst wenn es oft nur Kaninchen waren. Er fand ein junges Mädchen, ein Menschenkind, das sich verirrt hatte und ihre Kleider nur noch in Fetzen herunterhingen. Es war sein Vater, der das hübsche und gut gebaute Mädchen zu Rik führte. Rik hob sie auf und schob die Fetzen beiseite. Sie mußte ein Mädchen sein, ähnlich wie seine Mutter, nur hatte sie weder schöne Hörner noch einen langen Löwenschwanz wie die Mutter. Doch er untersuchte ihre Möse ganz eingehend und sah, daß sie ein kleines, winziges Mösenloch hatte, jedoch kein so großes wie Mama. Ein Mädchen also, dachte er und ließ die Möse des schüchternen Mädchens los. Es war zu jener Zeit nicht unschicklich, ein Geschlechtsteil ohne zu fragen anzufassen, wenn man neugierig war. Die 15jährige riß die Augen weit auf, der Knabe war höchstens 13, aber er hatte einen riesigen Schwanz, lang wir ihr Unterarm, sowas hatte sie noch nie gesehen! Vorsichtig schob sie die Vorhaut über die gewaltige Eichel zurück und blickte in das Loch hinein, sie hätte einen kleinen Finger hineinstecken können, so groß war das Pissloch! Sie war sich nicht bewußt, daß sie die Vorhaut mehrmals zurückzog, er spritzte grinsend auf ihr winzigkleines Mösenloch. “Eine gute Schmiere, das, pflegt Mama zu sagen!” meinte er grinsend.

Es war natürlich sein Vater, der seine Schritte lenkte. Er breitete das Wolfsfell auf dem Waldboden aus, ließ sie sich hinlegen und schob die lästigen Fetzen beiseite. “Ihr dürft mich natürlich ficken, junger Herr,” sagte sie leise, “weil Ihr mich errettet.” Rik hatte keine Ahnung, was sie mit ficken meinte. “Ich werde mich auf deine kleine Möse legen und alles hineinspritzen, kleines Mädchen, gut!?” sagte er. Sie nickte verwundert, weil er nicht stieß. “Mama erlaubt mir nur, hineinstecken und hineinspritzen,” sagte er und nickte, er ließ sich von Vater nichts einflüstern. Sie gab einen kleinen Wehlaut und einen langen Seufzer von sich, als der armdicke Schwanz eindrang. Der Vater zuckte mit den Achseln und verließ die beiden. Er lag still auf ihr und seine Lippen liebkosten ihre Brüste. Er hatte noch nie eine Frau ohne Hörner, dafür mit Brüsten gesehen. Er konzentrierte sich ein paar Augenblicke und spritzte hinein. Sie riß die Augen auf, weil er in sehr festen, dicken Strahlen hineinspritzte. 10 Minuten später strahlte er übers ganze Gesicht, er hatte alles hineingespritzt!

Er wollte ihr natürlich helfen, aber es gab hier nirgends einen Weg zur Menschenwelt. Sie heiße Mitzi, sagte die Kleine, sie sei Dienstmädchen am Hof, ihre Herrin war das junge Fräulein, die Prinzessin Cicipe. Rik verstand nichts und brachte sie heim.

Mitzi getraute sich nicht, Mama richtig zu begrüßen. Sie hatte noch nie eine richtig hübsche Frau wie Riks Mutter gesehen. Ihr felliges Gesicht, die schönen Hörner auf ihrer Stirn und der lange, schön peitschende Löwenschwanz der Mutter verschreckte sie sehr. Wispernd fragte sie, ob sie wirklich seine Mutter sei. Rik zog das Wolfsfell von seinen Schultern, denn zuhause liefen sie beide nackt umher. Mitzi staunte über Riks großen Schwanz, so einen gab es bei den Menschen nicht. Schüchtern nahm sie ihn in die Hand, wo er wuchs und wuchs. Mitzi begriff, daß ihre Fetzen nicht mehr paßten und zog sie aus. Mama und Rik betasteten sie von oben bis unten. Mama hatte keine Brüste wie Mitzi, dafür ein viel größeres Mösenloch. “Das Pony wird vielleicht nicht hindurchpassen,” sagte Mama, “wir werden es morgen sehen.” Mitzi ging zum Bach hinter dem Haus und badete im lauwarmen Wasser. Sie aßen Eier und Milch, bis sie alle drei satt waren. Sie legten sich aufs Bett, es war genug Platz.

Mitzi riß die Augen weit auf, als Irmi zu masturbieren begann, die Sonne war ja am Untergehen. Rik kniete sich zwischen Mamas Schenkel und spritzte immer wieder auf Mamas Kitzler. “Das ist eine gute Schmiere,” erklärte er dem Mädchen. Sie schliefen ein und Mitzi klammerte sich voller Angst an Rik. “Ach, das Heulen kommt von den Wölfen, Mitzi,” beruhigte er das Mädchen, “sie verabscheuen uns, denn sie fressen nur richtiges Menschenfleisch.” Er schlug sich auf die Stirn, wie gedankenlos! Mitzi war vermutlich ein Menschenkind und sie bestätigte es. Er sagte, bei ihnen war sie völlig sicher, er konnte notfalls einen Wolf zwischen seinen Fingern in Stücke reißen.

“Was für eine glatte Haut du hast, Mitzi,” sagte er und streichelte sie sanft und andächtig. “Machst du es abends nicht wie Mama?” fragte er und sie mußte nachdenken, was er meinte. “Meinst du, masturbieren?” Rik kannte das Wort nicht. “Sie reibt ihren Kitzler bis sie am ganzen Körper zittert und zappelt,” erklärte er. Sie nickte, das nenne man masturbieren in der Menschenwelt. Er fragte nicht weiter. Mitzis Hand wanderte über seinen Körper und blieb auf dem steifen Schwanz stehen. “Soll ich es dir machen, lie-

ber Rik?" fragte sie leise, denn die verdammten Wölfe heulten immer noch. "Was meinst du, liebes Mädchen?" fragte er, denn ihre Hand auf seinem Schwanz fühlte sich gottverdammt gut an. "Ich könnte dir die ganze Schmiere herausreiben, Rik, alle Männer müssen jeden Abend den ganzen Saft bis zum letzten Tropfen loswerden. Ich mache es allen, die sich zu mir legen, ich lasse den Saft so lange zwischen meinen Fingern hochspritzen, bis nichts mehr kommt!" Das verstand Rik. "Ich lege mich nachts oft auf Mama und wiege mich hin und her, dann kommt die Schmiere ganz von selbst heraus, aber ich will sie nachts nicht gerne wecken. Sie ist dann im Märchenland und sucht verzweifelt nach Papa, aber der Kerl ist verschwunden!" Mitzi begann, seinen Schwanz zu reiben, tatsächlich kam der Saft hoch spritzend heraus. Mitzi lächelte und machte es noch zweimal, dann war sein Schwanz ganz weich und leergespritzt. Rik fand diese Neuerung gut, also morgen wieder! hauchte er und schlief sofort ein.

Am Morgen kniete sich Mitzi über Mamas Möse. Sie hatte freundlich gefragt, ob sie ihre Möse eingehend untersuchen dürfe. Mamas Mösenloch war ziemlich groß, passend zu Riks großem Schwanz. Aber Rik hatte in der Nacht gesagt, daß er nur sehr selten seinen Schwanz in Mamas Mösenloch in der Nacht hineinstecken durfte, um abzuspritzen. Nur in der Nacht, wenn Mama müde und schläfrig war, mehr als Hineinstecken und Hineinspritzen durfte er aber nicht. Mitzi war sehr erstaunt über Mamas Kitzler, der sicher doppelt so groß wie ihr eigener war und das Häubchen war ganz von Fell bedeckt. Mama ließ Mitzi das ganze Häubchen zurückziehen und den ganzen blanken Kitzler entblößen.

Mama begann zu masturbieren, nachdem Mitzi ihr ihren kleinen Kitzler gezeigt hatte. Mitzi rieb Riks Schwanz und ließ ihn immer wieder auf Mamas Kitzler spritzen. Das war offenbar richtig, denn Mama nickte zustimmend, wenn Rik auf ihren Kitzler spritzte. Als Mama fertig war, fragte sie mit ihrer schnarrenden Stimme, ob es Mitzi nicht selbst machte? "Nein, Euer Gnaden, ich mache es noch nicht, das machen bei uns Menschen vor allem die alten Frauen." Mitzi senkte den Blick. "Ich habe es natürlich aus Neugier schon oft gemacht, aber nicht regelmäßig wie die anderen Mädchen." Sie legte eine Pause ein. "Ich bekomme meine Orgasmen, wenn die Prinzessin Cicipe befiehlt, daß ich mit Königen, Prinzen oder Staatsgästen ficke." Mama wußte natürlich nicht, was diese Typen waren, aber sie fragte schnarrend, was sie mit Ficken

meinte. Mitzi hatte keine Angst mehr vor der gehörnten Frau und antwortete korrekt. “Er steckt seinen Schwanz in mein Mösenloch hinein, stößt eine Weile lang rein und raus, dann spritzt er hinein.” Mama verstand. “Das macht Rik nun jede Nacht, das Hineinstecken und Hineinspritzen, er braucht es offenbar jede Nacht drei oder viermal, so genau wußte sie es nicht, weil sie dabei schlief. “Aber stoßen lasse ich ihn nicht, es würde mich ja gleich aufwecken. Ficken darf mich nur der kleine Hengst.” Mama war ganz stolz, das neue Wort zu verwenden. Mitzi fragte nicht weiter, obwohl sie kein Wort verstand.

Das Geheimnis wurde mittags gelüftet. Mama kauerte sich unter das Pony und Rik führte den Schwanz in ihr Loch ein, er glitt ganz leicht hinein. Der Ponyhengst wußte ganz genau, wie man eine Frau richtig fickt. Er war früher ein Schneidergeselle, bevor der Zauberer ihn verwandelte. Viele Jahrzehnte schon fickte er Frauen, die der Zauberer ihm zuführte. Er war ein guter Hengst, er konnte so oft ficken, wie es die Frau verlangte. Nun fickte er Mama wie ein Mann. Mitzi stand daneben und schaute fassungslos zu, Rik hatte seinen Schwanz zwischen Mamas kleine Arschbacken gesteckt und fickte in ihrem Arschloch im Gleichtakt mit dem Pony, aber spritzte immer wieder und öfter in Mamas Arschloch hinein. Allmählich kam Mama zum Orgasmus, sie peitschte mit dem Löwenschwanz die Eier und den Schwanz des Ponys, der nun brav hineinspritzte.

Mama richtete sich befriedigt auf. “Nun du, Mitzi, nun du!” Mitzi sah betreten drein. “Euer Gnaden, ich habe das noch nie gemacht, ich habe schon oft zugeschaut, weil die Prinzessin es mit eigenen Augen sehen wollte. Nur wenige Edelfrauen machen es, es gilt allgemein als schändlich. Und es ist schwierig, die Stallknechte müssen gut mitmachen.” Sie blickte unter den Wimpern auf den Schwanz des Ponys. Er war schon recht groß, aber sie hatte schon mit viel größeren gefickt, unsere Mitzi. Die Eichel des Ponys war ganz flach und ein dicker, fester Ring umgab ihn. “Nur zu,” wiederholte Mama, etwas ungeduldig.

Mitzi kauerte sich folgsam unter den Bauch des Hengstes. Rik weitete mit seinen Fingern ihr kleines, enges Mösenloch und führte den Schwanz vorsichtig ein. Seit zwei Wochen habe ich nicht mehr gefickt und nun ist’s ein Hengst! dachte sie. Der Schwanz füllte ihr Mösenloch ganz aus, nur der Hengst war etwas verwirrt.

Mußte er das kleine Mädchen tatsächlich ficken? Doch die Zauberei zwang ihn dazu. Also fickte er drauflos, der ehemalige Schneidergeselle, und brachte Mitzi rasch zum Orgasmus. Er fickte sie stur weiter, und unsere liebe Mitzi jauchzte von Orgasmus zu Orgasmus. Sie wurde müde, Rik schlug dem Ponyhengst auf den Schwanz und der Schneidergeselle ließ es ordentlich hineinspritzen. Mama nickte äußerst zufrieden. “Ich hätte nicht gedacht, daß er in dein kleines Menschenmädchenloch hineingehen würde, aber es ging recht gut, und es hat dir sehr gutgetan, nicht wahr, kleine Mitzi?” Mitzi nickte zustimmend und streichelte den Schwanz des lieben Ponyhengstes.

So ging es die nächsten Monate, der brave Ponyhengst fickte Mama und Mitzi gleich danach, Rik fickte begeistert in ihre Arschlöcher im Gleichtakt mit dem fleißigen Hengst. Rik steckte jede Nacht seinen Schwanz mindestens dreimal in Mamas Mösenloch, Mitzi rieb seinen Schwanz und ließ ihn saftig hineinspritzen. Sie waren so vorsichtig, daß Mama nie aufwachte und selig leise weiterschnarchte, selbst wenn Rik dreimal jede Nacht hineinspritzen mußte. Mitzi liebte das unbeschwerte Leben, das lange Ficken mit dem Schneidergesellen fand sie Spitze. Mama fragte sie jeden Tag nach einem Fickerlebnis, und Mitzi erzählte gerne davon. Mama wollte immer wissen, wie die Könige und Prinzen aussahen. Wenn Mitzi die Schwänze ganz genau beschrieb, schloß Mama die Augen genußvoll und stellte sich den Schwanz lebensecht vor.

Mama kannte ja bisher nur Riks Schwanz und schaute aufgeregt zu, wenn er in der Siesta seinen Schwanz in ihr Mösenloch hineinsteckte und hineinspritzte, das fand Mama sehr aufregend. Mama fand, es war ein Wunder, daß Rik einen Schwanz hatte und damit in ihr Mösenloch hineinspritzen konnte. Sie war jetzt wach, sie ließ ihn vor und zurückgleiten, bis er spritzte, jeden Tag während der Siesta. Ein Wunder! Sie weitete und spreizte ihr Mösenloch und beugte sich ganz vor, um das Hineinspritzen ganz genau zu beobachten.

Mitzi war irgendwie enttäuscht, daß die Männer oft nicht gut fickten konnten und viel weniger als das brave Pony, der sie beide jeden Mittag fickte. Mitzi gab zu, daß die meisten nicht so gut fickten wie ihr Ponyhengst. Sie wartete immer, bis die Könige oder Prinzen gegangen waren, und masturbierte gleich, denn jedes Fi-

cken machte sie geil, egal ob der Kerl ihren Orgasmus auslöste oder nicht.

Eines Nachmittags, sie lagen nach dem Ficken mit dem braven Schneidergesellen auf dem Bett und Mitzi streichelte andächtig Riks großen Schwanz, da richtete sich Mama auf. “Was ist, Mitzi, hast du nicht Lust, mit Rik zu ficken, damit ich es mit eigenen Augen sehe, wovon du immer so schön erzählst!?” Mitzi warf einen Blick zu Mama. “Euer Gnaden, ich ficke nur Männer, die mich scharf machen oder wenn es mir befohlen wird, und ich gehorche der Prinzessin Cicipe immer!” “Also, wo ist das Problem!?” schnarrte Mama und packte aufgeregt ihre Hörner. Das machte sie meist, wenn sie schon sehr geil war. “Euer Gnaden, es gibt kein Problem, natürlich lasse ich mich von Rik ficken, wenn Ihr es wünscht!” Sie war ein braves Mädchen, unsere Mitzi. Mama nickte eifrig und rieb aufgeregt ihre schönen Hörner. “Ja, mein Mädchen, meine Gnaden wünscht es, hier, direkt vor meinen Augen!” Mama hatte natürlich keine Ahnung von höfischer Sprache.

Mitzi, unsere brave Mitzi, legte sich verkehrt auf Mamas Leib, ihr Mösenloch direkt vor ihren Augen. Rik leckte sich die Lippen. Wie oft hatte er schon die Mitzi ficken wollen, nachts, wenn sein Saft hochstieg. Aber er war immer zu feige und spritzte in Mamas Mösenloch, das war ihm sicher. Er bestieg Mitzi ohne zu zögern und steckte seinen Schwanz vorsichtig ganz tief hinein. Mitzi seufzte tief. Riks Schwanz war wirklich erheblich größer als der des Ponys. Rik wartete unschlüssig, bis Mitzi ihn leicht anschob. Nun fickte er, wie er es beim Ponyhengst gesehen hatte, denn der brave Schneidergeselle fickte beide Frauen von hinten, mitten zwischen ihre Arschbacken. Mitzi zog Rik in ihre Arme und ließ sich eine halbe Stunde lang ficken, fröhlich von Orgasmus zu Orgasmus. Mama riß die Augen weit auf, als er innehielt und zuckend Ladung für Ladung hineinspritzte. Mama patschte vergnügt auf seinen Hintern. “Bravo, Rik, das hast du prima gemacht!” Sie fragte später, ob Mitzi ihn in Hinkunft gerne ficken lassen würde? Mitzi nickte, das war ein guter Anfang!

Mitzi und Rik fickten mehrmals untertags. Er war noch recht jung und sein Schwanz immer gut gefüllt. Erst nach Wochen getraute Mama, die beiden zu fragen, ob Rik sie nicht Mal zwischendurch ficken wollte, sie, seine Mutter. Sie wußten beide, daß es die Zauberer gar nicht schätzten. Dunkle Wolken zogen auf, Blitze

zuckten unaufhörlich und der Donner entlud sich direkt vor der Tür. Mama lächelte und schrie in den Sturm, “Ihr könnt mich alle Mal!” Wie immer hatte Mitzi seinen Schwanz in das große Mösenloch hineingesteckt, dann fickte Rik Mama mit gefletschten Zähnen gut eine halbe Stunde lang. Sie grinste bei jedem Orgasmus und hielt Mitzis Hand fest, die sich vor dem Sturm zu Tode fürchtete. Es donnerte und blitzte fürchterlich, als Rik lange und saftig hineinspritzte. Der Sturm hörte sofort auf, nur der Regen prasselte noch eine Stunde lang aufs Dach.

Hier endet meine Geschichte. Als Mitzi nach einem Jahr wieder zurückwollte, nähte ihr Mama aus Kaninchenfellen eine Art Hose und ein Oberteil. Sie nähte einen langen Löwenschwanz hinten dran, denn Mitzi war nun ihr Mädchen. Rik nahm den Zauberstab in die Hand, den ihm Papa vor sehr vielen Jahren geschenkt hatte. Der Zauberstab begann in seiner Hand zu glühen, weiß und dann hellgrün. Rik und Mitzi sahen sich mehrere Schlösser in der Umgebung an, die Bilder erschienen in der Luft. Dann schrie Mitzi auf, hier war sie zuhause!

Rik flog mit ihr in einem Wimpernschlag dorthin und setzte sie ganz sachte ab. Sie verabredeten das nächste Rendezvous und er verschwand ungesehen. Mama tröstete ihn und ließ sich so oft ficken, bis sein Liebeskummer verschwand und Rik nur noch die Tage zum nächsten Rendezvous zählte.

Prinzessin Cicipe war 5 Jahre älter geworden als Mitzi, die keinen Tag gealtert war im Zauberwald. Die Prinzessin war 7 Jahre lang jede Nacht von ihrem Vater, dem König, gefickt worden und nun, mit 19, bezog sie ihr eigenes Schlafzimmer und fickte die hübschen Prinzen selbst. Prinzessin Cicipe war für den Vater viel zu alt geworden, der alte Wüstling fickte nur Jungfrauen, die noch keine 13 waren, das hielt den alten Schweinepriester jung.

Mitzi erzählte der Prinzessin alles, auch die pikanten Details, selbst wie sie und Mama jeden Tag mit dem Ponyhengst gefickt hatten. Mitzi, die nach dem Ficken immer den tapferen Schwanz des Ponys streichelte, entdeckte eines Tages, daß der Pony flüsternd und schnaubend reden konnte.

Er erzählte, daß er vor über 300 Jahren einen schweren Fehler gemacht hatte. Er sah einen alten Mann ein Ponyweibchen ficken

und lachte den alten Wüstling aus. Der aber war ein Zauberer, der eine von ihm angebetete Prinzessin in das Pony verwandelt hatte. Er war in Zorn geraten, weil die Prinzessin täglich mit ihrem Ponyhengst voller Genuß fickte, das Pony war zum Ficken abgerichtet worden. Der Zauberer wurde böse und verwandelte den Schneidergesellen in einen Ponyhengst. Es war eine beliebte Sache bei den Zauberern, ein Edelfräulein zu entführen und sie in eine Wildkatze zu verwandeln. Die Panther, Leoparden und Löwinnen ließen sich sehr geduldig ficken, weil es alle Großkatzen so machten.

Er mußte drei Jahrhunderte lang alle Weiber ficken, wie es der böse Zauberer wollte. Der Ponyhengst schüttelte seine Mähne vor Grausen. “Wenn Ihr wüßtet, liebes Fräulein, wie demütigend es war, die ganzen fetten, großärschigen Weiber zum Orgasmus zu ficken, hunderte, ja, tausende von ihnen! Aber der Zauberer hatte mir einen guten Schwanz gegeben und eine standfeste Virilität, das machte die Sache halbwegs erträglich. Und dreihundert Jahre lang tausende verschiedene Weiber zu ficken, ohne auch nur einen Tag zu altern, war nicht die schlimmste Strafe!”

Er erzählte stundenlang von den Ärschen und den unterschiedlichen Mösen, denn er behielt sie alle fotografisch im Gedächtnis. Es waren Königinnen, Prinzessinnen und Edelfrauen, die er ficken mußte, und er beschrieb jeden Arsch, jede Möse und jedes Mösenloch peinlich genau, damit das Fräulein es sich ganz lebensecht vorstellen konnte. “Nur selten bekam ich ein ganz junges Mädchen, die gründlich durchzuficken machte wirklich Spaß! Die meisten von ihnen wollten so lange von mir gevögelt werden, bis sie völlig erschöpft waren!”

Er hatte nur einen Wunsch, gestand er Mitzi, er wollte nach dreihundert Jahren des Fickens zwischen den fetten Arschbacken wieder einmal eine Frau von vorne ficken, sagte der Hengst und ließ die Tränen der Sehnsucht fließen. Mitzi erbarmte sich und so arbeiteten sie daran, bis es klappte. Sie hing sich an ihn von unten, umklammerte seine Mähne und hakte sich mit den Fersen um sein Hinterteil. Jeden Nachmittag, wenn Mama mit Rik engumschlungen Siesta hielt und er seinen Schwanz zum Spritzen hineinstecken durfte, ließ sich Mitzi vom Schneidergesellen von vorne ficken, der Schneidergeselle spritzte und wieherte vor Vergnügen und unbändiger Lust.

Prinzessin Cicipe liebte Mitzi über alles, sie ließ ihre beste Freundin mit allen Prinzen und Königen vor dem versammelten Hof ficken. Sie und die Edelleute des Hofes applaudierten lang, wenn Mitzi einen schönen Orgasmus bekam. Rik flog einmal in der Woche zum Schloß und fickte Mitzi leidenschaftlich auf dem Rasen bis weit nach Sonnenuntergang. Als Mitzi schwanger war, kam er jeden Abend, denn sie war scharf wie eine Rasierklinge. Rik war immer noch 14, denn wie Mama hatte auch er nur alle zehn Jahre Geburtstag, im Zauberwald war da nur ein Jahr vergangen. Er fickte Mama jeden Tag und sie grinsten unverschämt, weil es wie verrückt blitzte und donnerte.

Ich war auch am Hof der Prinzessin Cicipe eingeladen, als König Farouk von Ägypten sie besuchte. An jedem Abend gab es ein festliches Bankett, denn der kleine, dicke König aß für sein Leben gern. Die “Prinzessin vom Nil”, seine Lieblingstänzerin, führte beim Bankett ihren berühmten Schleiertanz auf. Sie war nur mit einem durchsichtigen Schleier bedeckt und sie ließ sich vom Schleier beim Tanz ficken, das war ihre Lieblingsvorstellung. Nach dem Bankett ging die Tänzerin in den Innenhof, wo die Beduinen des Königs ihren Schleiertanz beim Lagerfeuer vorgeführt bekamen. Anschließend ließ sich die berühmte Tänzerin von 5 oder mehr Beduinen durchficken. Zum Schluß, beim Orgasmus, fiel sie immer in Ohnmacht oder täuschte es vor.

Ich kannte die Tänzerin schon lange, denn ich war 3 Monate lang zu Gast beim König in Kairo. Ich fickte die weltberühmte Tänzerin jeden Abend beim Lagerfeuer, da waren wir beide noch sehr jung und voll im Saft. Ich wußte natürlich Bescheid über die Tänzerin, die eigentlich Hermelinde Köpcke hieß und auf dem Strich in Hamburg aufgewachsen war. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß sie eine seidenweiche, samtene und sehr enge Möse hatte, die nicht nur ich, sondern auch die Beduinen liebten. Die Araberinnen haben ja bekanntermaßen ganz pechschwarze, kratzend weite Mösenlöcher, die zu ficken für mich als Europäer verlockend und abweisend zugleich war, was mich in meiner Jugend nicht daran hinderte, ein Dutzend dieser Beduinenmösen an jedem gottverdammten Tag zu ficken. Die Beduinen am Hof liebten mich sehr und befahlen ihren Weibern und Töchtern harsch, den lieben Effendi aus Alemania zu ficken, sanft, andächtig und leidenschaftlich zu ficken. Aber was die Araberin aus diesem Befehl machte, war meist grotesk. Sie behielten ihre schwarzen Fetzen-

kleider an, weil es unschicklich war, sich vor aller Augen völlig zu entblößen. Wenn aber nur ein paar Handvoll zuschauten, zogen sie sich natürlich gerne völlig nackt aus, weil so das Ficken ihr mehr Spaß machte. Sie taten alle sehr scheu und keusch, aber jede hatte ihren schwarzen Sklaven mit einem großen Schwanz. Sie streckten ihre gespreizten Beine hoch in die Luft und spreizten das Mösenloch weit, mit beiden Händen. Sie masturbierte ihren Kitzler unentwegt und gickste und gluckste beim Orgasmus, aber das galt als fein. Aber ich schweife ab.

Rik entdeckte sehr bald, daß er mit dem Zauberstab zu den Heimen aller Zauberweiber fliegen konnte. Er schaute durch das Schlafzimmerfenster und wartete, bis das Töchterchen fertigmasturbiert hatte, dann legte er sich zu ihr. Sie alle ließen sich gerne ficken, denn die Zauberer entjungferten ihre Töchter zeitgerecht, aber zum Ficken legten sie sich lieber zur Frau Mama. So fickte er im Lauf der Zeit hunderte der kleinen, geilen Mädchen. Er fickte die Mütter nur, wenn er sicher war, daß sie sich gerne ficken ließ, und das waren nicht sehr viele. Die meisten der älteren Hexen hatten seltsam geformte Kitzler. Meist waren sie spiralförmig geringelt und das Zauberweib zog es zum Masturbieren in die Länge wie Spaghetti. Manchmal irrte er sich gewaltig und fickte irrtümlich ein Zauberweib, das eigentlich gar nicht gefickt werden wollte. Keine wehrte sich mit aller Macht gegen die Vergewaltigung, sie ließen es nur blitzen und donnern, damit jeder, der sie hinterhältig ausspionierte, wußte, daß sie nicht einverstanden war. Rik grinste, wenn er eine Kopfnuß einstecken mußte, aber das hielt ihn nicht auf. Er schreckte nicht mehr davor zurück, selbst die schönsten und begehrenswertesten Zauberweiber zu ficken. Eine Kopfnuß, ein bißchen Blitzen und Donnern? Ein leichter Preis!

Mama war mit seinen erotischen Abenteuern nicht einverstanden, denn wenn Papa es herausfand, gab es sicher Keile. Daß er es nie herausfand, wissen wir mit Sicherheit, denn er wußte nur noch, daß er der Chef war.

Rik fickte Mama ihr ganzes Leben lang, ebenso die Mitzi. Sie starb hochbetagt und der 21jährige Rik weinte bei ihrem Begräbnis. Die Prinzessin Cicipe war auch schon um die 60, als sie Rik tröstend fickte. Die alte Prinzessin liebte es sehr, vom jungen Rik ordentlich durchgevögelt zu werden, sie fand in ihrem Alter kaum noch einen zum Ficken, die Arme. Rik weinte noch mehr, weil die

Prinzessin nicht halb so gut zu ficken war als die Mitzi. Er fickte die Prinzessin ein Menschenjahr lang dreimal am Tag, um sich von Mitzi zu verabschieden.

Frau Köpcke war auch gealtert, aber sie tanzte jeden Tag für diesen oder jenen König, denn als König von Ägypten lebte keiner lange. Ich habe die Köpcke aus den Augen verloren, seit ich an den Höfen von Dänemark und Schweden lebte und die süßen, hellblonden Prinzessinnen das Ficken lehren durfte, bis sie nach Jahren mit 14 verheiratet wurden.

Ich ließ mich oft durch den Zauberwald Brocéliande bei Douarnenez in der Normandie kutschieren, aber ich habe weder Rik noch seine Mama angetroffen.

• • •

Die Beichte der Königin

von Jack Faber © 2024

Als Lucs Eltern in die Kolonien zogen, wollte Luc lieber bei Oma bleiben, die in Wirklichkeit die ältere Schwester der Mutter war. Die Mutter war eigentlich froh, denn Luc fickte sie heimlich seit 2 Jahren, immer öfter. Der Vater schüttelte zwar mißbilligend seinen Kopf, aber es war ihm egal, der Junge war doch mitten in der Pubertät und mußte ein dutzendmal am Tag spritzen! Das wüsste doch jeder, sagte er, nickte zustimmend und ließ den Jungen ein Dutzend Mal am Tag seine verzweifelte Frau besteigen. Die Mutter war froh, dem ständigen Inzest billig zu entkommen. Die Oma war schon alt, möglicherweise älter als 40. Sie war eine alte Jungfer von schlichtem Gemüt, sie hatte einen schlechtbezahlten Job in der Pfarrei im Schloß Versailles. Sie hatte ein bescheidenes Zimmer im Schloß, aber das war ihr wichtig. Sie ließ sich dafür zwei oder dreimal in der Woche vom alten Pfarrer vor der Morgenmesse ficken. Dies, damit der Herr Pfarrer nicht anderweitig sündigen mußte, der arme Kerl! Es leuchtete ihr ein.

Luc hatte kein eigenes Bett. Er schlief vom ersten Tag an nackt neben der Oma, sie an den ersten Tagen im langen Nachthemd. Die ließ sie schon nach Tagen weg, der kleine Saukerl spritzte einfach darauf! Sie drehte ihm immer den Rücken zu und masturbierte leise auf der Seite liegend, jeden Abend, sobald sie ins Bett gegangen waren. Sie war es so gewohnt, vor dem Einschlafen zu masturbieren, schon seit ihrer Kindheit. Er schob seine Hand schon am ersten Abend unter ihr Nachthemd und betastete forschend ihren runden Hintern, während sie unhörbar leise masturbierte. Er erkundete ihre großen Arschbacken, griff herzhaft in ihre Arschfalte und stach seinen Zeigefinger neugierig in ihr Arschloch, das bei jeder Berührung zuckte.

Sie muckste nur kurz, als die Finger des kleinen Forschers weiter vordrangen und ihre Möse, ihr beim Masturbieren leicht wackelndes Mösenloch entdeckten. Aber sie ließ es zunächst nicht zu, daß er sich vorbeugte, um beim Masturbieren zuzuschauen. Er nickte voller Einverständnis, die kleine Kerze spendete ausreichend Licht, so daß er das Masturbieren zumindest von hinten se-

hen konnte. Er masturbierte langsam und spritzte zu Anfang auf ihre runden Arschbacken.

Er ließ es nicht lange dabei. Er fickte zwischen ihren Arschbacken und stach seinen Schwanz zum Spritzen in ihr Arschloch. Die Oma schien es zu mögen, sie ließ sich anstandslos in das Arschloch spritzen. Das ging eine Weile ganz gut, er bekam ihren lautlosen Orgasmus gut mit, weil er seinen Schwanz in ihrem Arschloch stecken ließ. Nach dem Orgasmus ließ er ihr ein bißchen Zeit, dann nahm er ihre Hand und legte sie auf seinen neuerlich steifen Schwanz. Er mußte nichts sagen, sie wußte ganz genau, was sie zu tun hatte. Sie drehte sich zu ihm und machte es ganz langsam. Daß er ihre melonengroßen Brüste betastete, war kein Problem. Nur widerwillig ließ sie zu, daß er mit den Fingern in ihr Mösenloch eindrang oder ihren Kitzler zwirbelte. Daß sie sich niemals von ihm ficken lassen würde, hatte sie vom ersten Tag an gesagt. “Daß dich deine Mutter hat von dir ficken lassen, ist ihre Sache. Aber mit mir darfst du niemals ficken.”

Die Oma machte es ihm jede Nacht, das war kein Problem. Nachdem er sie gut 10 Tage lang ins Arschloch gefickt hatte, genügte es ihm nicht mehr. Er glitt ihrer Arschfalte entlang ganz vor, während sie masturbierte. Sein Schwanz glitt neugierig nach vorne, folgte ihrem Reiben und fand schließlich das Mösenloch. Er drang ein, glitt ganz tief hinein, denn sie masturbierte ganz konzentriert. Sie knurrte und murrte, als er sie im Mösenloch fickte. Nach einer Woche schalt sie ihn, so begnügte er sich damit, sie zwischen den fleischigen Schamlippen zu ficken und erst am Schluß tief hineinzuspritzen. Das war ein Kompromiß, den sie ab nun duldete.

Kaum später kam ein neuer Vikar in das Pfarramt von Versailles. Der alte Pfarrer überließ ihm gerne die tägliche Beichte der Königin. Luc, der Klassenbester war und blieb, ging sogleich zum Spionieren los. Der Vikar, ein heiligmäßiger Mann von 26 Jahren, bemerkte den kleinen Spion nie. Luc schlich sich hinter ihm in einen Hohlraum neben dem Beichtstuhl hinein, er konnte zwar nur das Beichtkind sehen, aber beide hören. Luc fand schnell heraus, daß die Königin immer zur gleichen Zeit zum Beichten kam.

Die Königin, eine unnahbare Spanierin, hatte beim alten Pfarrer immer die gleichen Sünden in gleichen Worten gebeichtet. Der

junge Vikar war ganz anders und mit ihrem primitiven Geplapper nicht zufrieden. Ach, sie hatte fleischlich gesündigt? Die Königin sagte, sie sei die Königin. Der Vikar entgegnete, “Hier bist du ein Beichtkind, das seine Sünden beichten will, im Beichtstuhl gab es keine Königin, keine Edelfrau und keine Küchenmagd.” Die Spanierin erbleichte und verließ rauschend den Beichtstuhl. Sie bemerkte natürlich nicht, daß der Vikar ihr ein Kreuzzeichen nachschickte und “Ego te absolvo!” murmelte. Lucs Herz schlug ihm bis zum Hals. Das konnte ja heiter werden! Er spritzte diesen Abend lange, bevor die Oma ihren Orgasmus auslöste, tief in ihr Mösenloch hinein.

Oma erklärte ihm den Unterschied zwischen ficken und richtig ficken. Beim richtigen Ficken sah man sich in die Augen, man umarmte sich und fickte. Das machte sie nur mit dem alten Herrn Pfarrer, zweimal in der Woche, schon seit vielen Jahren. Wenn Luc nachts nach dem Onanieren auf ihre Möse spritzte, das war kein richtiges Ficken, das war okay. Aber sie sagte kein Wort, daß der freche Bengel manchmal in ihr Mösenloch hineinspritzte. Vielleicht war es ihr peinlich. Das Ficken im Refektorium war öffentlich, es waren meist einige andere dabei, aber Oma störte es nicht, sich vom alten Pfarrer öffentlich ficken zu lassen. Der junge Vikar mit dem großen Schwanz fickte ja auch alle Mädchen vor aller Augen. Er liebte vor allem die jungvermählten Mädchen, die fickten so scheu, ungewohnt und voller Scham, leise weinend, das liebte er ganz besonders.

Die Oma sagte, es sei ihr nicht peinlich, wenn Luc in der Nacht hineinspritzte, tief in ihr Mösenloch hinein. Sie wußte, daß alle Männer jede Nacht ihren ganzen Saft herausspritzen mußten, das war also nur natürlich, wenn Luc so oft hineinspritzte, bis sein Saft entleert war. Luc schwieg, denn er onanierte nur beim ersten Mal. Später, in der Nacht, spreizte er die Arschbacken der Oma, die nach dem Masturbieren immer gleich einschlief. Er spreizte ihre Arschbacken und sein Schwanz wurde wieder steif, wenn er tief in ihr Mösenloch hineinschaute. Er liebte es, mit ihrem Kitzler zu spielen und sie grunzte wohlig im Schlaf, wenn er ihren Kitzler steif werden ließ. Sie grunzte auch ein bißchen, wenn er seinen Schwanz tief hineinsteckte und sie bis zum Abspritzen fickte. Ob sie wirklich schlief oder es nur vortäuschte, erkannte er nie, aber er fickte sie nur in der Nacht. Für Luc war es richtiges Ficken, er

war im Gegenteil sogar froh, ihr beim Ficken nicht in die Augen zu sehen.

Er schlich nun jeden Nachmittag in sein Versteck, er wollte die Königin beichten hören. Natürlich kam sie wieder, richtig kleinlaut. Sie sagte von Neuem, daß sie fleischlich gesündigt hatte. Luc hielt seinen Schwanz umklammert und der Vikar nickte freundlich. Er fragte, wann und mit wem? Sie brauchte einen Anlauf. “Mit dem deutschen Botschafter, am Morgen und gestern nach dem Zubettgehen.” Wieder nickte der Vikar gnädig und fragte, auf welche Art und Weise? Sie antwortete augenblicklich. Sie hatte sich am Morgen auf seinen Schoß gesetzt und sich im Sitzen ficken lassen, von Angesicht zu Angesicht. Und hat er hineingespritzt? fragte er weiter. Sie antwortete erstaunt, “aber ja, Herr Pfarrer, so gehört es sich doch beim … Ficken!” Luc merkte, wie scheu die Spanierin das Wort in den Mund nahm. Gut, meinte der Vikar, “ich bin nur Vikar, noch kein Pfarrer, Majestät!” Luc bemerkte, wie er unsicher wurde und sie als Majestät anredete. Der Vikar ließ sie vom Abend berichten. “Wir fickten wie Mann und Frau, ganz gewöhnlich. Ich wollte mich so gerne in der Hundestellung … ficken lassen, aber der Botschafter lehnte es ab wie die meisten Männer. Die Frau soll es schweigend über sich ergehen lassen und keine Wünsche haben oder gar äußern!” Der Vikar fragte, ob das in Spanien denn anders sei? “Aber ja, Euer Gnaden!”

Er fragte plötzlich, ob sie sich schon mehreren Männern hingegeben hätte? Luc konnte das Erstaunen auf ihrem Gesicht sehen. “Ja, Euer Gnaden,” sagte sie überheblich lächelnd, “seit meinem 12. Lebensjahr waren es nicht hunderte, eher tausende.” Das verschlug dem Vikar die Sprache. Er dachte nach, er konnte sich so einen Berg an Sünden gar nicht vorstellen. Die Königin senkte den Kopf. “An manchen Tagen ließ ich mich auch schon von einem Dutzend verschiedener Edelmänner ficken, Euer Gnaden, ich bin ja noch so jung, erst 31. Da will ich nichts versäumen.” Es herrschte langes Schweigen.

Der Vikar streckte seinen Hals. “Und, sündigt Ihr auch alleine, Madame?” schoß er seine Frage ab. Sie nickte augenblicklich. “Ja, Euer Gnaden, jede Nacht vor dem Einschlafen, sonst kann ich nicht einschlafen!” Er schien neugierig zu werden. “Und wie genau machst du es, mein Kind?” fragte er jovial. Noch bevor sie den Mund aufmachte, sagte er “Nein, mein Kind, zeige es mir, im

Beichtstuhl gibt es keine Sünde!" Sie schob ihren Rock bis zu den Knien, spreizte ihre Knie und griff mit der Hand unter den Rock. Er sagte streng, "so ein bißchen nennst du Sünde?" Sie schüttelte den Kopf, "Nein, natürlich nicht, es dauert in Wirklichkeit viel länger." Er nickte, "dann mache es wirklich, jetzt gleich!" Sie warf ihm einen seltsamen Blick zu. "Jetzt!?" fragte sie leise und vermutlich nickte der Vikar, aber das konnte Luc nicht sehen. Sie lehnte sich auf dem Bänkchen zurück und lächelte. Wieder griff sie unter den Rock, dann rieb sie sich eine Viertelstunde lang. Luc konnte nur ihr Gesicht, ihre Knie und die reibende Hand erkennen, alles andere blieb bedeckt. Sie erzitterte im Orgasmus und legte ihren Kopf auf den Unterarm. Der Vikar hatte von Anfang an das Gitterfenster geöffnet, nun sah Luc die Hand des Vikars auf dem Kopf der Königin. "Ego te absolvo", flüsterte er, "ich vergebe dir deine Sünden!" Luc wartete, bis sie den Ring auf seinem Finger küßte und leise ging. Er wartete, denn der Vikar ging ebenfalls seiner Wege. Luc spritzte auch diesen Abend zweimal tief in Omas Loch, so erregt war der 14jährige. Oma grunzte zwar, aber sie ließ es über sich ergehen.

"Ich muß unbedingt ficken, Oma!" sagte er beim Frühstück. Sie nickte. "Ja, ich verstehe dich. Aber du brauchst gar nicht erst zu fragen, ich lasse mich nicht von einem 14jährigen ficken, ich bin keine solche wie deine gedankenlose Mutter!" Sie ließ sich nicht umstimmen, wirklich nicht. Vielleicht war es ein Irrtum, als sie sagte, die Emmi, die läßt sich ja von jedem ficken! Er wußte, wer Emmi war. Das geistig zurückgebliebene Zimmermädchen, das jeden Tag zum Aufräumen kam. Luc preßte die Lippen zusammen, die Oma konnte es doch gar nicht ernst meinen!

Doch als Emmi am Nachmittag kam, ließ er seine Hose fallen und umarmte sie nackt, preßte seinen Schwanz auf ihre Arschfalte und umklammerte ihre festen Brüste von hinten. Die 32jährige packte seine Hände auf ihren Brüsten. "Nicht, junger Herr, die Madame ist doch anwesend!" Oma, die Madame, blickte kurz auf. "Laß dich nicht stören, Emmi, ich bin ja fast nicht mehr da!"

Emmi begriff nichts, nur daß Madame keine Einwände hatte. Sie ließ sich aufs Bett zurückfallen, so war es richtig, alles war gut. Luc schlug den Rock hoch, Emmi trug keine Unterwäsche. Er strich mit einer Hand über den Flaum auf ihrer Möse. "Ich möchte dich ficken, liebe Emmi," sagte Luc und sie nickte. "Habe ich so-

fort bemerkt, junger Herr, als Ihr Euren Schwanz direkt in meine Arschfalte hineingepreßt habt, aber ich wollte es nicht vor Madame tun." Sie wartete unschlüssig. "Worauf wartet Ihr, Euer Gnaden? Madame hat doch schon gesagt, sie sei gar nicht hier!"

Luc bestieg das magere Mädchen und fickte sie rasend schnell. Emmi sah ihn irritiert an. "War das schon alles!?" rief sie enttäuscht, aber Luc schüttelte den Kopf. "Ich brauche nur eine kleine Pause, das war nur der erste Saft, den ich unbedingt loswerden mußte," sagte er und blickte in Omas Augen. Sie glitzerten verdächtig. Er fickte die Idiotin noch einmal, aber sie kam erst bei diesem Mal in Orgasmusnähe. Er rieb ihren Kitzler, wie er es bei Mama gesehen hatte. Emmi krümmte sich sofort wie ein Wurm, bevor sie zitternd explodierte. Luc sah, daß Oma unter der Tischplatte mit ihrem Kitzler spielte, aber er beachtete es nicht weiter. Emmi sagte, daß sie meist von drei oder vier Edelleuten bei der Arbeit von hinten gefickt wurde. Die Damen ließen es nur von hinten zu, ihre Männer durften das Zimmermädchen immer nur von hinten ficken. Es war ihr aber egal, das Ficken war fixer Bestandteil ihrer Arbeit. Er wunderte sich, denn Emmis Mösenloch war genauso klein und eng wie die der kleinen kleinen Mädchen, die er nachmittags beim Spielen im Schloßpark eine nach der anderen fickte. Die Kinderfrau stürzte herbei und rief voller Entsetzen, er dürfe das Kind doch nicht ficken! Wenn er schon ficken mußte, der Unhold, dann meinetwegen sie, nicht das minderjährige Kind! Luc ließ sich das nicht zweimal sagen und fickte das Kindermädchen im Gras. Er hatte nach einiger Zeit schon alle Kindermädchen gefickt, eine nach der anderen. Und es ging gottseidank weiter und weiter.

Der Herr Vikar trieb sein Spiel mit der beichtenden Königin immer weiter, Luc hielt den Atem an und seinen Schwanz fest. Die Königin mußte nun ihren Rock bis zu den Knien hochschieben, sodaß Luc nur ihren Handrücken beim Masturbieren sah. Sie mußte dabei das Ficken mit den Edelleuten ganz genau beschreiben, sie klagte jeden Tag, daß keiner sie in der Hundestellung ficken wollte. Kaum einer fickte gut und brachte sie zum Orgasmus. Sie schickte die Herren fort und ließ sich sofort im Kreis ihrer Zofen mit dem Finger masturbieren.

Luc fickte Oma neuerdings gleich, noch während sie masturbierte. Sie ächzte und stöhnte, er dürfe das nicht, aber er ließ sich

nicht mehr auf halbe Sachen ein. Sie beruhigte sich selbst und flüsterte, das sei ja kein richtiges Ficken. Luc nickte und murmelte, er wisse, daß er sie nicht richtig ficken dürfe. So fickte er sie jede Nacht weiter und weiter, mit seinem Kitzlerspiel konnte er die Schlafende nicht zum Orgasmus bringen, auch nicht beim Ficken. Sie stöhnte und ächzte im Schlaf, ob sie nun echt schlief oder es nur vortäuschte.

Die Königin mußte jetzt bei der Beichte ihren Rock über ihre Scham hochschieben. Luc sah ihre beeindruckende Möse zum ersten Mal, aus kaum einem halben Meter Entfernung. Er hatte noch nie so eine schöne Möse gesehen, bei Gott nicht! Die schwarzen Schamhaare waren bis auf einen kleinen Streifen wegrasiert, die großen Schamlippen waren sehr pikant. Sie spreizte sie mit ihren schlanken Fingern, die kleinen Schamlippen entsprangen aus ihrem Kitzler. Er hatte noch nie so einen schönen und großen Kitzler gesehen. Mamas Kitzler war viel kleiner und Omas Kitzler war auch recht groß und fleischig, aber nicht so ebenmäßig wie dieser. Er hatte ja oft heimlich von hinten der Oma beim langen Masturbieren zugeschaut, ohne daß sie es bemerkte.

Die Königin, die schöne Spanierin, hatte ein winzigkleines Mösenloch wie die kleinen Mädchen, deren Mösen er im Schloßpark so häufig fickte. Er konnte es nicht glauben, wie klein das Mösenloch der Königin war, obwohl sie schon tausendmal gefickt worden war. Nun sah er aus nächster Nähe, wie die Königin mit einem schnellen Finger masturbierte. Er betrachtete auch ihr Gesicht, das von Minute zu Minute strenger und angespannter wurde.

Luc hörte kaum hin, von welchen Edelleuten sie hatte sich ficken lassen, es war doch immer dasselbe. Die Kerle fickten sie viel zu kurz, um sie zum Orgasmus zu bringen. Selbst die umherstehenden Zofen kicherten leise, nachdem der Maulheld gegangen war. Dutzende Hände streichelten die Innenschenkel der Königin, wenn sie sich gleich nach dem Ficken masturbieren ließ, sie machte es nur selten selbst und ließ sich immer von einer Zofe masturbieren. Die Königin seufzte beim Orgasmus tief und klagte, daß keiner sie von hinten vögelte! Die Hand des Vikars legte sich nach dem Orgasmus auf ihre Möse, dann kam das Kreuzzeichen und die Absolution. Luc meinte, der Vikar hätte nun sein Ziel erreicht, aber er sollte sich irren.

Luc fickte das Zimmermädchen nur einmal in der Woche, sie war ganz faul und gar nicht gut zu ficken. Er machte es hauptsächlich, um Oma aufzugeilen und ihr beim Masturbieren unter der Tischplatte zuzusehen. Es geilte Oma wirklich auf, wenn er Emmi vor ihren Augen fickte. Er setzte das dumme Zimmermädchen auf die Tiscchplatte und fickte die Idiotin direkt vor Omas Augen. Er grinste von Ohr zu Ohr, denn Omas Augen fielen vor Anstrengung beim Masturbieren unter der Tischplatte beinahe heraus!

Der Vikar hatte noch einen Schritt vor sich. Er hatte der Königin nun schon einen ganzen Monat zugeschaut, sie zog brav ihren Rock bis fast zum Bauchnabel hoch und masturbierte, vom Ficken berichtend. Der Vikar fragte sie ganz ernst, wie sehr sie sich danach sehnte, von hinten gefickt zu werden. “Oh, ich würde meine Seele dafür geben, Euer Gnaden,” sagte sie unter Tränen. Luc hörte den unsichtbaren Vikar leise auflachen. “Dann, Madame, behaltet Eure Seele und streckt mir Euren königlichen Arsch durch das Fensterchen hindurch.” Die Königin riß die Augen weit auf, aber sie gehorchte flugs und streckte ihren Arsch in das Fensterchen, wo der Vikar das Gitter wie immer zurückgeklappt hatte. Luc fielen die Augen aus dem Kopf, denn nun sah er den Schwanz des Vikars. Er war recht groß, stark geädert und prächtig steif. Der Vikar steckte ihn von hinten zwischen ihre Arschbacken, bis er das Mösenloch erreichte und eindrang. Die Königin jubelte und jauchzte. Der Vikar fickte sie kaum 10 Minuten lang, dann hielt er inne und pumpte seinen Saft ruckartig abspritzend in ihre Möse. Die Königin küßte wie immer seinen Ring und hauchte, “Wie gut habt Ihr es mir getan, Euer Gnaden! Und ich darf meine Seele behalten!” Luc mußte grinsen, was für eine scheinheilige Partie war das!

Er fickte nun Oma ohne Umschweife jede Nacht drei oder viermal. Sie stöhnte und grunzte voller Scham, aber sie verweigerte sich nie. Er teilte die Arschbacken und die Schamlippen der Schlafenden, das Hineinstarren in Omas tiefes Mösenloch machte ihn geil und steif. Er onanierte überhaupt nicht mehr, er fickte sie langsam und andächtig, bevor er hineinspritzte. Er war ihr ein paarmal vor der Morgenmesse nachgeschlichen und hatte mit den anderen zugeschaut, wie die Oma sich vom alten Herrn Pfarrer ficken ließ. Luc verstand, warum die Oma so einen Unterschied beim Ficken machte. Sie hatte sich schon als kleines Mädchen vom Pfarrer ficken lassen und ihr Gesicht strahlte in heiliger Hingabe. Das also war der Unterschied!

Der Vikar fickte die Königin jeden Tag, nur wenn sie die Periode hatte, fickte er sie in den Arsch, da kicherte sie, “Es kitzelt!” Der Vikar verspätete sich manchmal eine Viertelstunde, manchmal auch eine halbe. Luc beobachtete sie, die beim Warten ein bißchen mit ihrem Kitzler spielte. Ein Plan reifte in unserem intelligenten Helden. Er setzte sich auf den Platz des Vikars und öffnete das Gitterfenster. “Ich soll schon mal anfangen, Madame” flüsterte er heiser, sie solle ihm den Arsch entgegen strecken, um sie von hinten ficken zu können. Die Königin war nur kurz verblüfft, aber sie gehorchte gerne, sie ließ die Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen.

Lucs Schwanz war natürlich kleiner als der des Vikars, aber er drang in das winzige, enge Mösenloch hinein. Er seufzte tief, was für eine samtene, seidenweiche Möse die hohe Frau doch hatte! Aber er machte sich an die Arbeit, der Vikar konnte jederzeit auftauchen! Luc fickte sie voller Lust und Begehren, sie war wunderbar zu ficken! Der Himmel meinte es gut mit dem kleinen Frechdachs, der Vikar erwischte ihn nie und die Königin verriet den frechen Kerl auch nicht. Drei oder viermal in der Woche fickte er die Königin, was sonst ja nur Edelleuten vorbehalten war. Oma lachte ihn aus, ja, ja! Und sie hätte mit dem Kaiser von China gefickt, ha ha ha!

Die Königin war endlich schwanger, Halleluja! Sie war scharf wie eine Rasierklinge und ließ sich dreimal am Tag die Beichte hören, Luc und der Vikar hatten alle Hände voll zu tun! Der König von Frankreich stolzierte wie ein Pfau herum und bat alle, zu beten, daß es ein Thronfolger, ein Dauphin wird! Alle beteten, daß ihre Knie vom vielen Beten wund wurden, und es war tatsächlich ein Thronfolger, ein Ludwig natürlich, der nach 9 Monaten geboren wurde. Die Geburt dauerte keine Viertelstunde und die Königin sagte, wenn es so leicht war, dann würde sie dem König gerne mehr Kinder schenken!

Der Vikar wunderte sich manchmal, wie samennaß die Möse der Königin war. Aber im Beichtstuhl gab es keine Sünde, also verriet sie den kleinen Frechdachs nie. Luc sah aus einem halben Meter den dicken Schwanz des Vikars rein und raus stoßen. Es war ein Fest, er sah den rotlackierten Finger der Königin ihren Kitzler hingebungsvoll masturbieren, bis ihre Arschbacken im Orgasmus zitterten und zuckten, jeder weitere Orgasmus war eine willkom-

mene Draufgabe. Luc konnte das Spritzen nicht mehr zurückhalten und nur einmal spritzte er unabsichtlich und unbemerkt auf ihr Seidenpantöffelchen.

Luc und der Vikar fickten die Königin nun täglich im Beichtstuhl. Sie kam immer früher, damit Luc sie recht lange ficken konnte. Sein Schwanz war etwas kleiner als der des Vikars, aber er fickte sehr gut und ausdauernd. Sie wollte ihn nicht missen, ihren kleinen anonymen Frechdachs. Der Himmel meinte es gut mit dem Königshaus, die Königin gebar noch zwei Töchter, allerliebste kleine Engel.

Luc war total glücklich. Er hatte jeden Tag die eine oder andere Möse zum Ficken. Er lächelte milde, wenn seine Klassenkameraden mit dieser oder jener Eroberung prahlten. Er mußte keine erobern, sie waren einfach da.

Oma feierte ihren 40. Geburtstag mit Tränen in den Augen. Sie drückte Luc glücklich an ihren Busen. “Du bist jetzt 16, du bist kein Kind mehr. Du kannst mich jetzt jede Nacht ficken, Luc, mein Großer!” Er nickte dankbar, obwohl er sie bereits seit 4 Jahren Tag für Tag fickte. Aber es machte einen Unterschied, sie heimlich von hinten verstohlen wie ein Dieb zu ficken oder sie ganz herzlich zu umarmen und Auge in Auge zu ficken!

Frankreichs Königspaar bedankte sich nie bei Luc, daß er ihnen drei hübsche Kinder geschenkt hatte.

• • •

Mom ist krank

von Jack Faber © 2024

Renée lebte mit ihrer 9jährigen Tochter Amanda allein in ihrem Haus, ihr Mann war schon vor Jahren mit einem blutjungen Mädchen abgehauen. Ihre Schwester war sehr krank geworden und mußte ins Spital. Renée nahm ihren 12, ja 13 Jahre alten Sohn Alex auf, das war kein Problem. Alex wohnte eine paar Dörfer weiter und kam nun zum ersten Mal in die Hauptstadt. Es hatte auch den Vorteil, daß er Mama täglich im Krankenhaus besuchen konnte.

Renée und Amanda schliefen nackt im großen Ehebett, seit Papa abgehauen war. Alex sollte allein in der Abstellkammer schlafen, aber bereits nach kurzem hielt er es nicht aus. Er kam ins Schlafzimmer und bat, bei ihnen schlafen zu dürfen. Er sah, daß sie beide nackt schliefen und zog sein Piyama aus, bevor er sich neben Mama legte. Er war wie Amanda ein wiffer Bursche, sein Schwanz versteifte sich rasch, als er Mama zum ersten Mal nackt sah. Sie lächelte ihn an und streckte ihre Hand nach ihm aus. “Komm nur ruhig, wir beißen nicht!”

Alex preßte seinen steifen Schwanz in Mamas Hand. Sie lächelte und wisperte, “Ich weiß, Alex, deine Mama macht es dir schon lange mit der Hand, das kann ich auch. Aber Hineinspritzen am Ende, das lassen wir sein, okay?” Alex lächelte glücklich, weil die beiden Mamas miteinander viel telefonierten und sich alles erzählten. Er spreizte seine Beine ganz weit und steckte seinen Schwanz fest zwischen ihre Schamlippen. Sie verscheuchte ihn nicht, sondern machte es ihm langsam mit der Hand. Amanda fragte wispernd, “was machst du, Mama?” denn sie hatte es noch nie gesehen. “Die Männer müssen jede Nacht ihren ganzen Saft herausspritzen,” flüsterte Mama zurück, “wenn einer keine Frau zum Ficken hat, macht man es ihm mit der Hand.” Amanda nickte, das war eine gute Erklärung.

Alex spritzte schon nach kurzem, Mama lenkte den Strahl ab, so daß er nicht hineinspritzen konnte. Er war noch nicht fertig, Mama machte es ihm immer dreimal hintereinander. Die Mama nickte und rieb ihn erneut. Er umklammerte sie und preßte sein Ge-

sicht auf ihre mageren Brüste. Sie ließ ihn nach sehr langem Reiben auf ihre Möse spritzen und ließ seinen Schwanz los. Alex drang bei dem letzten Spritzen ganz langsam in ihr Mösenloch hinein, ganz tief. Er seufzte,“Oh wie fein, ganz wie bei meiner Mama!” Renée lächelte, “Ja doch, wir sind ja auch Schwestern!” Nach Minuten zog sie seinen Schwanz heraus, er war wieder steif und hart. Sie mußte ihn wieder sehr lange reiben, am Ende ließ sie den Schwanz kraftlos los. Er drang ganz langsam spritzend in das Mösenloch hinein, stieß ein paarmal, bis er fertiggespritzt hatte. Amanda hatte sich aufgesetzt und weitete die Schamlippen Mamas mit den Fingern. “Er spritzt hinein, Mama, Alex spritzt hinein!” rief sie aufgeregt. “Ja,” sagte Mama müde, “der arme Junge muß ja jede Nacht seinen ganzen Saft herausspritzen wie alle Männer!” Amanda nickte unsicher, es hörte sich ziemlich verrückt an. Mama Renée ließ ihn lange auf sich liegen, sie spürte, wie sein Schwanz schrumpfte. “War’s fein, mein Großer?” fragte sie leise und er nickte stumm mit dem Kopf. “Fast genauso schön, wie bei Mama, meiner Mama.” Sie legte ihn neben sich, umarmte ihn und Amanda und alle drei schliefen ein.

Amanda erwachte als erste. Alex’ Schwanz stand wie ein Gardesoldat, die Spitze war unter der Vorhaut halb herausgekommen. Mama umklammerte Alex und ließ seinen Schwanz in ihre gestutzten Schamhaare hineinstechen. Amanda stupste Alex, der sofort erwachte. Er kroch zu Amanda. “Darf ich mich auf deinen Schwanz setzen?” wisperte sie und ergänzte, “nur draufsitzen. Du darfst nicht hineinstechen, das hat sie streng verboten!” Alex nickte und die Kleine setzte sich auf den Schwanz und befühlte ihn mit ihrer kindlichen Möse. Sie erklärte ihm, daß Mama nach dem Aufwachen immer gleich masturbierte, jeden Morgen. Alex nickte, er hatte seiner Mama nur manchmal zuschauen dürfen, weil sie sich sehr dabei schämte.

Alex starrte minutenlang auf Renées Mösenloch. Er war sich sicher, daß ihr Mösenloch viel, viel kleiner war als der seiner Mama. Sie erwachte und sah die Kinder neugierig zwischen ihren Schenkeln sitzen. “Ich habe ihm schon gesagt, daß er nicht hineinstechen darf, Mama!” rief Amanda, um keinen Schimpf zu bekommen. “Ich habe ihm auch gesagt, daß du es jeden Morgen machst, bei jedem Wetter.” Renée lächelte und streckte sich wohlig. “Also, dann darf ich!?” rief sie lächelnd und die Kinder nickten ernsthaft. Sie strich langsam durch die Schamhaare und über ihren Kitzler.

Sie schloß die Augen, wie sonst nie, denn nun waren es zwei Augenpaare, die sie erwartungsvoll anblickten. Alex sah, daß sie ganz anders masturbierte als seine Mama, die sich fest mit den Fingern fickte. Renée streichelte nur mit einem Finger ihren Kitzler, langsam und allmählich schneller werdend. Ihr Orgasmus war nicht so wild wie Mamas, sie zitterte nur mit ihren Beinen und mit ihren schlanken Arschbacken, das war alles.

Renée öffnete ihre Augen nach Minuten. Sie lächelte, weil Amanda mit ihren Schamlippen Alex' Schwanz fest umklammerte. Der Tag begann, nach dem Frühstück gingen die Kinder Hand in Hand in die Schule, Renée begann ihren Tag mit einem heißen Bad. Sie schaute auf den großzügigen Scheck, den ihr Mann jeden Monat schickte. Es war viel mehr, als sie eigentlich brauchte, aber er verdiente eine ganze Menge Geld in Nordafrika. Sie hatte nur im ersten Jahr als Geheimprostituierte arbeiten müssen, im Gegensatz zu ihrer Schwester, die vom heimlichen Ficken lebte. Die Kinder kamen aus der Schule und liefen wie sie auch nur im Höschen umher. Sie betrachtete ihre Tochter, deren Brüste zu knospen begannen. Sie schüttelte den Kopf, es war noch viel zu früh, Amanda war noch ein Kind!

Abends lagen sie im Bett wie gestern und Amanda war wieder die erste, die masturbierte. Sie machte es schon seit vielen Jahren und kuschelte sich im Orgasmus an Mama, sie ließ sie nicht mehr los. Renée erinnerte sich, wie Alex gestern hineingespritzt hatte, sie hatte seit Tagen nicht mehr gefickt und unkeusche Gedanken fluteten ihr Gehirn, als sie Alex' Schwanz in die Hand nahm. Wie selbstverständlich ließ sie ihn zum Schluß hineinspritzen, es gab ja nur ein Vorwärts, kein Zurück. Sie ließ ihn auch beim zweiten Mal drinnen spritzen, wie auch beim dritten und letzten Mal.

Die Tage flossen langsam und träge dahin. Sie ließ Alex jeden Abend ein paarmal hineinspritzen, das tat ihm sehr gut. Amanda hatte sich daran gewöhnt, sie hatte zuvor noch nie gesehen, daß jemand in Mamas Mösenloch hineinspritzte. Aber Mama sagte, daß es sich so gehörte. Mama sah unter den Wimpern, daß die Kinder nach den Hausaufgaben auf dem Bett nackt kuschelten, schmusten und sich betasteten. Amanda brachte ihn mit den Fingern zum Spritzen, wenn er über ihr kniete. Die 10jährige schüttelte den Kopf, "Nein, hineinstechen darfst du nicht, ich bin noch zu jung, sagt Mama!" Aber Alex wollte ficken, gottverdammt noch mal!

Renée entlockte ihm alles. Ja, sie wußte, daß seine Mutter als Geheimprostituierte ihr Geld verdiente. Sie seufzte und flüsterte, sie hatte es auch im ersten Jahr machen müssen, es war kein schöner Job! Mom hatte es ihm jeden Tag mit der Hand gemacht, seit er spritzen konnte. Später ließ sie ihn zum Abspritzen hineinspritzen, das war für sie kein Problem. Er durfte immer auf dem Bett sitzen bleiben, wenn sie sich von den Männern ficken ließ. Er wollte sie unbedingt auch ficken, da er beim Zuschauen immer einen einen steifen Schwanz bekam. Sie war unheimlich müde und ließ sich von ihrem Sohn ficken. Die letzten Monate fickte er sie zwei oder dreimal jeden Abend, bis er seinen ganzen Saft herausspritzen hatte lassen.

Renée hatte genug gehört. Nein, Alex würde ihre Amanda nicht ficken, die Kleine war ja noch ein Kind! Sie ließ den Jungen auf sich liegen. “Du fickst doch nicht meine Amanda, nicht wahr!?” Er schüttelte den Kopf. “Wir sind immer kurz davor, wir beide,” sagte er leise, “aber Amanda schreckt immer davor zurück, denn du hast es ihr verboten, böse Mama!” Er lächelte scheu. “Es einem Mädchen zu verbieten, die so gerne ficken will, wie Amanda, ist wirklich böse!” Renée schüttelte den Kopf, “sie ist noch viel zu jung, meinst du nicht!?” Er schüttelte den Kopf. “Sie bekommt immer lange Zähne, wenn sie beim Hineinspritzen zuschaut! Sie rupft und reißt an ihrem Kitzler, sie ist schon fast 12 und möchte auch gefickt werden!”

Renée wiegte ihren Kopf hin und her. “Wenn du schon unbedingt ficken mußt, du großer Dummkopf, dann ficke mit einer erwachsenen Frau!” Er sah sie von unten an. “Ich habe aber keine Erwachsene hier!” rief er verzweifelt aus. Sie lächelte hinterhältig. “Also, bin ich keine Erwachsene!?” Er riß seine Augen auf. “Darf ich, kann ich, kann ich wirklich!?” Renée zog ihn zwischen ihre Schenkel. Er drang unendlich langsam und vom schlechten Gewissen gepeinigt ein. Renées Mösenloch war wirklich viel kleiner als das seiner Mutter, sie war sehr, sehr eng. “Samten und seidenweich,” flüsterte er, “wirklich ganz anders als bei Mama!”

Er hatte Mama nach jedem Kunden gefickt, oft bis zu 10 Mal am Tag. Aber ihr Mösenloch war voller Samen und ganz weich und groß. Und nun Renée, er hatte schon seit Wochen seinen Schwanz hineingesteckt und hineingespritzt, aber nun umarmte sie ihn und drückte ihn an sich. Er merkte, daß sie ihn zum ersten Mal richtig

ficken lassen würde. Er drang tief ein und Mama seufzte tief, denn der Schwanz schwoll an und füllte sie ganz aus. Amanda beugte sich ganz tief hinunter. “So tief war er noch nie drin!” sagte sie mit Kennerblick. Er fickte Renée gut eine Viertelstunde lang, dann hielt er inne. “Er spritzt hinein,” kommentierte Amanda, der nichts entging. “Er spritzt, immer wieder!” hauchte sie ehrfürchtig. “So haben die Männer früher immer hineingespritzt, nicht wahr, Mama!?” Renée erinnerte sich nur ungern, doch Amanda hatte recht. Alex ließ sich von ihr gleiten und klammerte sich an Renées magere Brüste. “Danke, Mama, das habe ich wirklich gebraucht!”

Renée schaute aus den Augenwinkeln zu, wenn die Kinder nackt auf dem Bett kuschelten, ihre Genitalien aneinander rieben oder wenn Amanda seinen Schwanz und die Vorhaut sanft rieb, bis er abspritzte. Das Töchterchen ließ ihn niemals eindringen, obwohl auch sie ganz scharf darauf war. Renée erinnerte sich, der Vater fickte ihre ältere Schwester jede Nacht und sie hatte zugesehen, wie der Vater die Schwester zur Hure machte. Er hatte Renée auch entjungfert, als sie 12 war, aber er fickte sie nur selten. Ihre Schwester war viel leichter zur zur Hure zu machen als sie, sagte er immer wieder.

Sie war jede Nacht nach dem Zittern müde und wie erschlagen, Alex fickte wirklich sehr gut. Sie ließ sich gerne von ihm ficken, er brachte sie immer zum Zittern. Sie mochte es sehr, er fickte sehr gut. Sie hatte keinen Grund mehr, sich heimlich am Vormittag von einem Kerl ficken zu lassen, aus reiner Gewohnheit nahm sie das Geld, obwohl sie es wirklich nicht brauchte. Sie ließ Alex so lange ficken, bis er seinen Saft völlig entleert hatte.

Renée besah sich oft Alex’ Schwanz. Er war groß und lang, aber er sah ganz genau so aus wie der Schwanz eines Babys, eines Kindes, eines kleinen Knaben. Er war völlig glatt, die Vorhaut ließ sich gut zurückziehen und gab die schöne, fleischige Eichel frei. Das Pissloch war zwar ungewöhnlich groß, aber es war ein ganz normales Pissloch. Nun hatte sich der Knabenschwanz verändert, er war dick und viel länger geworden, der Schaft dick geädert wie bei einem erwachsenen Mann. Aber die Veränderung war gut, er fickte sehr gut und ausdauernd, er spritzte sehr häufig.

Eines Tages war es soweit. Wenn sie sich am Nachmittag von Alex ficken hatte lassen, lag sie müde und erschöpft auf dem Bett.

Amanda quälte sie schon seit Wochen, sie wollte auch mit Alex ficken! Doch sie schüttelte den Kopf abweisend, sie hatte noch die Kraft zu widerstehen. Amanda blieb hartnäckig, sie war schon 12 und war geil aufs Ficken wie gelbe Affenscheiße. Renée hatte heute keine Kraft mehr und nickte, “Ja, gottverdammt nochmal, dann laß dich ficken, du kleiner Quälgeist, du!”

Amanda und Alex atmeten auf, jetzt durften sie! Amanda lenkte den Schwanz und ließ sich mit einem schnellen Ruck entjungfern. Sie zuckte nicht einmal und patschte auf Alex Hintern. Er fickte sie langsam, sie trieb ihn an, bis ihre Beine unwillkürlich zitterten und zuckten. Sie zitterte unaufhörlich weiter, denn er fickte sie ganz lange, länger als er Renée je gefickt hatte. Er richtete sich auf, hielt im Stoßen inne und spritzte in satten, fetten Strahlen hinein. Er sank neben Amanda, die seinen schlaffen Schwanz dankbar streichelte. Renée war einerseits müde und enttäuscht, andererseits aber irgendwie froh, weil Amanda wie eine polierte Goldmünze strahlte.

Nun war es nicht mehr Denise, ihre ältere Schwester, die ihr beim Ficken Konkurrenz machte. Es war ihre eigene Tochter, die ihren Liebhaber Tag und Nacht fickte, so daß sie nur noch den kläglichen Rest in der Nacht aufsammeln konnte. Sie mußte wieder Kunden am Vormittag ficken, aber das machte nichts.

Denise, Alex’ Mutter, rief weinend aus dem Krankenhaus an. Der Tumor hatte ihre Gebärmutter völlig zerfressen, man würde sie nächste Woche operieren. Sie heulte und weinte, obwohl die Ärzte versicherten, sie werde wieder eine richtige Frau sein, nur keine Kinder mehr bekommen. Denise beruhigte sich, sie werde wieder arbeiten können. Renée berichtete, wie es Alex ging. “Ich machte es ihm mit der Hand, wie es seine Mutter immer getan hatte.” Denise lachte am anderen Ende der Leitung, “ach ja!?” und Renée setzte fort. “Seine Mutter hatte ihn zum Schluß hineinspritzen lassen, also warum auch nicht!?” Denise lachte herzlich, sie hatte ihr Leid fast vergessen. “Aber du wirst es nicht glauben, Denise,” führte Renée die kleine Scharade fort, “der freche Kerl durfte seine Mutter sogar ficken, richtig ficken!” Denise lachte laut. “Das Ficken, das weißt du noch, rein raus und reinspritzen, vielleicht kannst du dich erinnern?” Sie lachten beide und Denise sagte, “Der arme Kerl braucht es täglich mehrmals.” Renée lachte. “Mach dir keine Sorgen, Schwesterchen, ich lasse ihn so oft ficken,

daß er trocken wie die Wüste ist!" "Danke," sagte Denise und sie meinte es.

Alex besuchte seine Mutter fast täglich im Krankenhaus. Er fickte Amanda tagein, tagaus. Er war klug genug, sich ein bißchen zurückzuhalten, um abends auch noch Renée zu ficken. Er merkte, wie sehr sie sich danach sehnte und deshalb vormittags Kunden zum Ficken empfing. Amanda verstand augenblicklich, warum er sich bremste. "Mama verdient es auch," sagte sie, sie war rasch erwachsen geworden.

Denise kam wieder heim, und Alex war der erste, der sie fünf Tage lang tagein, tagaus ficken durfte. Dann nahm sie ihre Arbeit wieder auf, Alex schaute nur ein paarmal am Tag zu, weil er sich in der Schule verbessern mußte und fleißig lernte. Er fickte Denise nach jedem Kunden, wenn er dabei gewesen war. Er brauchte es wirklich, der arme Kerl! Er blieb jedes Wochenende bei Renée und Amanda, er fickte beide gerecht nacheinander, bis er sich völlig entleert hatte.

Das ging noch viele Jahre so.

• • •

Carmens Kindheit

von Jack Faber © 2024

Als Senhora Luisa die Augen wieder öffnete, erschrak sie. Ihre 13 Jahre alte Tochter Carmen saß mit großen Augen zwischen ihren Schenkeln und starrte auf die nackte Möse ihrer Mutter. “Wie lange sitzt du denn schon da, Carmen?” fragte sie unsicher. Was hatte das Kind gesehen, alles? Sie hatte sich nie vor dem Mädchen entblößt, noch nie über Sex gesprochen. Sie sollte gut geschützt aufwachsen. Carmen aber war nur neugierig. “Warum habt Ihr es gemacht, Senhora?” fragte das Mädchen. “Den Knubbel über dem Pipi gerieben, bis Ihr Euch vor Schmerzen gezittert und gewunden habt.” antwortete das Mädchen. Luisa konnte sich nur mit der Wahrheit erklären, sie hatte Carmen noch nie belogen. “Das Pipi heißt in Wahrheit Möse, und der Buckel heißt Kitzler. Viele haben einen viel größeren Kitzler als ich, selbst du! Ja, das heißt masturbieren, mein Kind, wir Frauen machen das, weil es wirklich großen Spaß macht. Nein, es macht keine Schmerzen, wirklich nicht.”

Carmen fragte, ob sie das auch lernen könne? Sie durfte nun jeden Morgen der Mutter beim Masturbieren zuschauen. Danach machte sie es Carmen 14 Tage lang, dann hatte Carmen den Bogen heraus. Luisa war eigentlich eine Klosternonne, die sich gerne von jedem Ficken ließ. Als sie aber mit Carmen schwanger wurde, flog sie aus dem Kloster, hochkant. Die Mutter Oberin war ganz scheinheilig, die Nonnen durften ein bißchen Geld mit dem Ficken verdienen, aber sie durften nicht schwanger werden. Die meisten wußten, wie man es verhinderte. Nun arbeitete Luisa schon seit 14 Jahren als Nobelhure im königlichen Palast von Toledo. Sie wurde nur gerufen, wenn hohe Herren zu Gast waren. Könige, Prinzen, Bischöfe und Äbte lagen in ihrem Prunkbett, niemand beklagte sich über die kunstfertige Hure.

Es verging ein halbes Jahr, wo Mutter und Tochter in friedvoller Stille am Morgen gemeinsam masturbierten. Carmen fragte immer wieder, was das Ficken war, die größeren Mädchen redeten alle davon. Luisa erklärte ihr die Theorie, keusch und zurückhaltend, denn Carmen sollte nicht erfahren, was sie in Wirklichkeit arbeitete. Sie beschrieb den Schwanz ganz genau, sie hatte ja

schon tausende gesehen. Carmen sollte einen Buben mitbringen, einen um die 9 oder 10 Jahre. Denn bevor ein Mädchen ficken durfte, mußte sie lernen, einen Buben zum Spritzen zu bringen.

Der erste war 9 Jahre alt, genau richtig, sagte Luisa. Sie zog den kleinen Pedro aus und zeigte Carmen den Schwanz, sie erklärte alles erst theoretisch. Carmen nickte, sie hätte alles verstanden, was mußte man machen? Luisa ließ den nackten Pedro auf ihren nackten Schoß sitzen und masturbierte ihn ganz langsam. “Er wird gleich abspritzen,” sagte sie zu Carmen und ließ Pedro in hohem Bogen spritzen. Der kleine konnte wahrlich sehr gut spritzen! Luisa fragte ihn aus, wen er ficken durfte? Er gab es zu, anfangs hatte er von seiner Mutter das Ficken gelernt, doch als er viel öfter ficken und hineinspritzen wollte als sie, ließ sie ihn bei einer alten Magd schlafen. Die war schon alt, 40 oder 60, er wußte es nicht. Aber er durfte sie immer besteigen, ficken und hineinspritzen. Luisa nickte. “Carmen, schau genau hin, wie das Ficken geht!” befahl Luisa und Pedro durfte sie zweimal hintereinander ficken. Luisa war von dem kleinen Bubenschwanz nicht erregt, aber von seinem Spritzen schon. Er spritzte viel mehr Saft wie mancher Mann.

Carmen hatte sich vor die Möse der Mutter gelegt, aber sie konnte nicht viel sehen. Carmen brachte jeden Tag einen Buben mit, es hatte sich unter ihnen verbreitet, daß sie mit einer Erwachsenen ficken durften. Carmen probierte jeden mit der Hand zum Spritzen zu reiben, doch die Senhora mußte immer noch den Abschluß selbst machen. Dann kam das Ficken, Carmen beugte sich direkt über Luisas Möse, die sich von jedem Knaben so oft ficken ließ, bis er völlig entleert war. Carmen begriff es monatelang nicht, das Ficken. Dann griff Luisa tief in die Trickkiste.

“Ich werde dich selbst ficken lassen,” sagte sie zu der 14jährigen. Sie betrachtete das Loch in Carmens Jungfernhäutchen und suchte einen entsprechend schmalen Schwanz. Sie ließ den Buben ganz vorsichtig durch das Loch eindringen. “Warum muß er so vorsichtig sein!?” fragte Carmen, die gar nicht wußte, daß sie überhaupt ein Jungfernhäutchen hatte. “Wir müssen dein Jungfernhäutchen gut bewahren, kleine Carmen, wir werden es teuer an einen der vielen Prinzen verkaufen!” antwortete Luisa und erklärte ganz vage, daß Männer sehr viel Geld zahlten, um ein Mädchen zu entjungfern und zu ficken. Carmen begriff es ungefähr und nickte, Geld verdienen war sehr wichtig, das wußte sie schon seit langem.

Carmen war sehr aufgeregt, als ihre Mutter den schmalen Schwanz ganz vorsichtig durch das Loch preßte. Luisa ermahnte den Knaben nochmals, daß er nur langsam und sehr vorsichtig ficken durfte. Später würde er sie selbst ficken dürfen, so fest wie er wollte! So kam es, daß Carmen jeden Tag von einem Knaben gefickt wurde, bevor er die Mutter selbst ficken durfte. Carmen wurde über ein Jahr lang ganz vorsichtig gefickt, sie hatte es vom ersten Mal bereits begriffen, daß es nur darum ging, daß er in ihrem Mösenloch tief hineinspritzen durfte.

Luisa war sehr geschäftstüchtig. Sie versteigerte Carmens Jungfernhäutchen an den Meistbietenden. 15 Goldmünzen, 20, 25, bis ein Prinz 50 auf den Tisch knallte. Luisa war sehr zufrieden damit und sagte, daß er sie anschließend so oft ficken dürfe wie er wolle. Der Prinz war ein hübscher, vornehmer und gepflegter Junge, der gerne auf den Handel einging. Luisa zeigte ihm das Jungfernhäutchen Carmens, er sollte nicht betrogen werden. Carmen kannte ihn zwar nicht, aber er war ein hübscher Junge.

Luisa führte den Schwanz des Prinzen mit ihren Fingern. Der Prinz drang unendlich langsam ein, er genoß jeden Augenblick der Entjungferung. Allmählich riß Carmens Jungfernhäutchen untef dem Druck, sie gab einen leisen Laut von sich, wie Mama es ihr gesagt hatte. Der Prinz fickte Carmen nur ein paar Minuten lang, dann hielt er inne. “Madame,” sagte der vornehme Herr in manierter Hofsprache, “Madame, steht Ihr zu Eurem Wort?” Luisa zog augenblicklich ihr Festkleid aus und legte sich nackt neben Carmen. “Zu Diensten, Eure Hoheit,” sagte sie schlicht. Der Prinz sagte etwas belanglos Entschuldigendes zu Carmen und bestieg die berühmte Nobelhure, von der alle sprachen. Es war ein wirkliches Vergnügen, mit ihr zu ficken, das war keine Frage. Er fickte sie dreimal mit nur kurzen Erholungspausen, er spritzte röhrend hinein. Luisa wußte augenblicklich, daß sie einen reichen Stammkunden gefunden hatte.

Carmen war nicht beleidigt, daß er die Mutter bevorzugt hatte. Es war ihr eigentlich egal, Luisa hatte ihr gesagt, daß sie nach dem Entjungfern ficken durfte, wen sie wollte. Die Jungs waren nun älter als 10, Carmen ließ sich ficken, bis ihre Schenkel zu zittern und zu beben begannen, sie ließ sich weiterficken, bis das Zittern nachließ. Das waren schöne Orgasmen, wie die am Morgen. Natürlich

durften die Jungs auch mit Luisa ficken, wenn Carmens Zittern aufgehört hatte.

Im Laufe der Zeit erzählte Luisa Carmen vom Klosterleben. Sie hatte damals jeden ficken lassen, sie war so unglaublich jung und es war für sie bedeutungslos, ob er nur Gärtner oder ein Bischof war. Leider wußte sie nicht, wer Carmens Vater war, sie fickte sehr viele Männer, von denen jeder der Vater sein konnte. Luisa masturbierte ganz langsam, während sie Carmen ihr Leben erzählte und Carmen saß zwischen ihren Schenkeln und schaute ihr zu. Wenn Luisas Schenkel zitterten und zuckten, hielt sie an und ließ es geschehen, dann erzählte sie weiter.

Schon als kleines Kind lernte ich den Sex kennen, erzählte Luisa. Meine Mutter war eigentlich eine gut ausgebildete Hure, aber sie konnte den Beruf nicht mehr ausüben, weil ihr Mösenloch ganz zusammengeschrumpft war. Sie hatte Schmerzen, wenn Papa sie Nacht für Nacht fickte. Sie schaute sich mein Mösenloch genau an und sagte zu Papa, er solle lieber mich, die Kleine ficken, mein Mösenloch wäre schon groß genug. Sie ließ sich viel lieber von kleinen Buben und Knaben ficken, die kleinen Bubenschwänze füllten ihr Mösenloch ganz aus und brachten sie dennoch zum Zucken und Zittern. Ich liebte Papa abgöttisch und wollte ihn gerne ficken lassen. Er zögerte ein bißchen, aber er machte es schließlich.

Ich spürte nur einen kleinen Pieks, als er mich entjungferte. Er war sehr rücksichtsvoll und fickte mich ganz zart. Er hielt inne und sagte traurig zu mir, er müsse jetzt hineinspritzen. Ich nickte, weil ich es ja jede Nacht gesehen hatte und Mama sagte, Spritz nur hinein, mein Lieber, sie ist noch zu jung, um schwanger zu werden! Er hatte immer einen traurigen Gesichtsausdruck, wenn er mich an den Hüften hochhob und die ganze Ladung hineinspritzte. Ich liebte ihn sehr dafür und Mama zeigte mir das Masturbieren, wenn er eine Pause machte. Sie brachten mir alles bei, was ich als Hure wissen und können mußte.

Die Lungenpest raffte beide an einem Tag hinweg. Ich weinte mir die Augen aus, ich war doch erst 15 und Vollwaise. Das Kloster nahm mich auf, ich leistete die Gelübde und hielt es keinen Tag ohne Ficken aus. Ich fickte fleißig, mehrere Männer am Tag, Gärtner, Küchenjungen, Mönche und Bischöfe gleichermaßen. Die

Mutter Oberin sah es gerne, die Männer strömten in Scharen herbei, gaben ihr ihre Silbermünzen und dann durften sie mich nach Belieben ficken. Ich war wirklich gerne Nonne, das war ein schönes Leben, ich war die beliebteste Hure unter den Nonnen. Leider wurde ich nach zwei Jahren schwanger mit dir, kleine Carmen, und die Mutter Oberin schmiß mich scheinheilig auf die Straße. Dem König gefiel ich sehr, er liebte und streichelte meinen Bauch."

Luisa hielt inne, sie war nun an dem Punkt angelangt, Carmen reinen Wein einzuschenken. Aber sie log Carmen niemals an, also gab sie sich einen Ruck. "So kam ich hierher, ins königliche Schloß. Der König fickte mich immer mit großer Lust, und so wurde ich zur Nobelhure. Die Eltern hatten mich zu einer ausgezeichneten Hure gemacht, sie hatten mir alles beigebracht, was gewöhnliche Ehefrauen, Edelfrauen und Edelfräulein einfach nie gelernt hatten. Ich hatte mir einen guten Platz mit gutem Ficken erworben.

Ich fickte alle Edelleute im Schloß, ich fickte jeden Gast mit voller Hingabe. Es war egal, ob sie Könige, Prinzen, Bischöfe oder Äbte waren. Nackt waren sie einfach nur Männer, die ich zu verführen und glücklich zu machen hatte. Ich führte nackt meinen Schleiertanz auf, das brachte selbst die ältesten Schwänze in Schwung.

Ich mußte immer die Königin vertreten, sie fickte nur fallweise mit dem König und zumeist mit ihrem Sohn, aber sie mußte aber ihren schlechten Ruf aufrechterhalten. Ich mußte ihre prächtigen Kleider anziehen, ihre Perücke und wurde geschminkt, daß ich wie ihr Zwilling aussah. Man brachte mich mit der Kutsche zum Rendezvous. Der Kutscher war immer ein Edelmann in Verkleidung, denn es war bekannt, daß die Königin sich vor jedem Rendezvous vom Kutscher ficken ließ. Nur wenige erkannten den Schwindel, denn mein Mösenloch war nicht so winzigklein wie das der Königin. Die Königin ließ immer den einen oder anderen Edelmann an ihrem Bett sitzen, wenn sie sich zwei oder dreimal am Tag von ihrem minderjährigen Sohn ficken ließ. Die Edelleute wußten, wie klein und eng das Mösenloch der Königin war, da der noble Zuschauer sie nach dem Ficken mit ihrem Sohn ebenfalls ficken durfte.

Solche Scharaden gab es häufig, das Volk zerriß sich das Maul über die unkeusche Königin. Einmal war das Kaiserpaar von Japan für ein paar Wochen zu Besuch. Die Königin erfuhr von der Kaiserin, wie schlecht und unfähig ihre Leute beim Ficken waren. So schickte mich meine Königin ins Boudoir der Kaiserin. Ich suchte die fähigsten Männer des Hofes und brachte der Kaiserin das Ficken in diesen drei Wochen bei. Sie jauchzte und jubelte und ließ sich tagein, tagaus von meinen Leuten ficken. Die Kaiserin überhäufte mich mit Goldmünzen, als sie ging.

Ich bin immer noch die beliebteste Hure im Schloß, wir können unser luxuriöses Leben in vollen Zügen genießen, kleine Carmen. Aber wir müssen an die Zukunft denken, vielleicht magst du eines Tages meine Genossin, meine Nachfolgerin werden. Ich bringe dir gerne alles bei, was eine Nobelhure wissen und können muß.” Carmen nickte mit strahlendem Gesicht. “Ja, Senhora, das will ich gerne! Ich will die Beste werden und eines Tages das Bett mit dem König teilen!”

So erzog Luisa Carmen zur besten Nobelhure aller Zeiten.

• • •

Die Unkeusche Frau Fan

von Jack Faber © 2024

Frau Fan führte vermutlich das unkeuscheste Leben im ganzen Kaiserreich China. Sie hatte von Kindheit an als Hure gedient und wurde per Zufall eine Freundin der Kaiserin. Sie hatte zwei Kinder, die 17jährige Lee und den 10jährigen Teng. Sie schlug Lee auf die Finger, wenn sie ihre Tochter beim Masturbieren erwischte. “Pfui, das machen nur alte Weiber und häßliche Mädchen, die man nicht verheiraten kann!” Sie blickte auf ihren Sohn. “Was soll nur aus ihm werden, wenn du ihm jede Nacht bei deinem sündigen Treiben zuschauen läßt!?” Lee schwor, daß er es noch nie gesehen hätte, aber das war eine dicke, fette Lüge. Lee und Teng hatten das Lügen von klein auf gelernt, natürlich hockte Teng zwischen den Schenkeln Lees und sein Schwanz spritzte, ohne daß er sich berührte.

Es war natürlich kein Zufall, daß Frau Fan so ein liderliches Leben führte. Ihre Mutter war bei ihrer Geburt gestorben und ihr Vater lebte mit seiner jüngsten Schwester zusammen. Sie war als kleines Mädchen zur Hure erzogen worden und erzog die kleine Fan ebenso. Sie hatte kaum zu Laufen gelernt, da erlernte sie das Kitzlerlecken bei der Stiefmutter. Dem vergötterten Papa den Schwanz zu reiben und ihn in ihrem Mund abspritzen zu lassen folgten. Sie war selbst nach damaligen Begriffen viel zu jung zum Ficken, doch die Stiefmutter hetzte Papa so lange, bis er das Mädchen entjungferte. Er fickte beide jede Nacht, eine nach der anderen. Als sie Jahre später 15 wurde, verkuppelte die Stiefmutter sie jeden Tag, sie konnten das Geld gut gebrauchen.

Frau Fan versteigerte die Jungfernschaft Lees an den Höchstbietenden. Er war ein alter, fetter Kaufmann, ein grausiger Kerl, der glaubte, so wieder jung zu werden. Frau Fan rieb seinen Schwanz stundenlang, bis er endlich steif wurde. Lee hatte das Masturbieren noch nie gesehen und schaute ganz neugierig zu. Endlich legte sich der fette Mann zwischen Lees Schenkel, und Mama lenkte den Schwanz an seinen Platz. Dennoch mußte sie Lee mit dem Schwanz in der Hand selbst entjungfern, denn der alte Mann starb beinahe vor Angst vor der jungfräulichen Möse. Frau Fan stieß seinen Schwanz eigenhändig rein und raus, bis der

alte Herr mühsam und keuchend abspritzte. Ein paar Tropfen nur, aber er war befriedigt.

Frau Fan war heimtückisch und verschlagen, so gelang es ihr, Lee in das Frauenhaus des Kaisers zu verkaufen. Lee bekam den Kaiser nur aus der Entfernung zu sehen, er hatte seine Favoriten. Lee paßte sich an, sie fickte jeden Tag einen anderen, bis sie alle im Schloß gefickt hatte, dann fing sie von vorne an. Nur selten bekam sie den Befehl, einen König oder einen anderen Staatsgast zu ficken. Sie führte gerne den nackten Schleiertanz vor dem Gast und seinem Gefolge auf, wie sie es bei Mama gesehen hatte. Sie gab sich alle Mühe und keiner konnte sich beschweren. Sie fickte hunderte, tausendmal, den Gast und jeden in seinem Gefolge, dem der Gast gnädig zunickte. Sie fand es sehr aufregend, vor so vielen Leuten gefickt zu werden.

Nun war Frau Fan mit Teng allein. Er saß jeden Morgen zwischen den Schenkeln der Mutter, die bereits lange zuvor masturbiert hatte und starrte in ihr leicht geöffnetes Mösenloch, bis sie erwachte. “Na, mein Kleiner, worauf wartest du denn?” fragte sie Teng nach einigen Tagen. Er hatte keine Scheu, es auszusprechen. “Lee hatte jeden Morgen nach dem Erwachen ihren Kitzler masturbiert, ich durfte dabei zusehen und meinen Schwanz spritzen lassen! Er spritzt von ganz alleine, Mama, wenn ich ihr zuschaue!” Frau Fan lächelte verschlagen und heimtückisch. “Und nun denkst du, ich mache es ebenso?” Sie grinsten, denn beide wußten, daß sie es sich jeden Morgen nach dem Aufwachen machte, die Kinder hatten es ja oft genug heimlich beobachtet. Sie fragte ihren Sohn aus. Sie erbleichte, als er zugab, er und Lee hätten ihr schon oft zugeschaut. “Ich habe es als erster entdeckt, Mama, und so hat es Lee überhaupt gelernt!” sagte er voller Stolz. Und das Spritzen!? “Das haben wir erst entdeckt, als sie mich zwischen ihre Schenkel setzte und es machte. Da spritzte es, ganz von selbst. Ich habe zwar immer versucht, aus der Entfernung in ihr Mösenloch hineinzuspritzen, aber es klappte nur, wenn ich mich näher setzte und sie ihr Löchlein mit den Händen spreizte.” Teng blickte furchtlos drein, denn er hatte sicher nichts falsch gemacht. Mama lächelte hinterhältig. “Und nun willst du mir dabei zuschauen und spritzen, habe ich recht!?” Teng nickte, “Ja, genau, Mama!”

Frau Fan nickte und seufzte gottergeben. “Na gut, so sei es, ich will dich nicht enttäuschen, lieber Teng.” So kam es, daß sie jeden

Morgen wie immer masturbierte, der 10jährige saß zwischen ihren Schenkeln und zog seine Vorhaut fest zurück, wenn das Spritzen begann. Er masturbierte natürlich nicht, denn niemand hatte es ihm gezeigt. Er starrte auf ihren Finger, der ihren Kitzler rieb. “Lees Kitzler und ihr Loch sind viel kleiner, Mama,” stellte er fest. Sie nickte, ohne zu unterbrechen. “Sie ist ja auch noch ein Kind, kleiner Teng,” antwortete sie. “Mama, Mama, das Spritzen kommt! Es kommt immer, wenn sie oder du den Kitzler so schnell reibst!” Er spritzte in hohem Bogen auf ihre Innenschenkel, manchmal traf er ihre Möse. Die Mutter grinste bei seinem unschuldigen Spritzen, das hatte sie noch nie zuvor gesehen. Sie masturbierte jeden Morgen und wartete ungeduldig auf sein Spritzen.

“Komm nur näher, ganz nahe, dann kannst du direkt hineinspritzen, in Ordnung!?” fragte sie gurrend. Er rückte ganz nahe und hielt die Schwanzspitze direkt auf ihr Mösenloch, bis er es berührte. “Darf ich es richtig draufhalten?” fragte er und sie nickte gutmütig. Er preßte die Schwanzspitze auf ihr Mösenloch und spürte, wie sich ihr Reiben auf den Schwanz übertrug. “Es zittert, ich fühle, wie dein Finger den Kitzler reibt. Das Spritzen kommt, Mama, es kommt schon!” Er spritzte nun die ganze Ladung in das Loch hinein, das hatte Lee nicht so gerne gewollt, denn der ganze Saft klatschte immer auf ihr Jungfernhäutchen. Doch Mama ließ ihn schief grinsend hineinspritzen, Tag für Tag. Nach einem halben Jahr meinte sie, daß er nach dem Abspritzen in ihr Loch eindringen dürfe, ganz fein eindringen, ganz hineinstecken. Der 12jährige fletschte die Zähne und glitt nach dem Spritzen hinein, ganz tief hinein. “Ach, ist das fein!” rief er aus. “Es ist wie Samt, seidenweich und einfach herrlich!” Sie ließ ihn bis zum Jahresende jeden Morgen nach dem Hineinspritzen eindringen, er sollte sich daran gewöhnen. Sein Schwanz schwoll in ihrem Loch an und füllte sie ganz aus. Es war Zeit für den nächsten Schritt.

“Probieren wir etwas Neues?” fragte sie lockend den 13jährigen. Er nickte, er war immer für Neues zu haben. “Steck deinen Schwanz vorher schon rein und ficke rein und raus, bis es spritzt!” gab sie ihre Anweisungen. Er hatte es noch nie gesehen und noch nie gemacht. Aber er folgte brav, Mama machte nie dumme Scherze mit ihm. Er steckte seinen Schwanz tief hinein, nachdem sie zu masturbieren begonnen hatte. Sie gab ihm leise murmelnd Anweisungen, wie er sie zu ficken hatte. Nach einer Woche machte er es

schon ganz gut. Monate später zeigte sie ihm, mit dem Schwanz ihren G-Punkt zu ficken, das lernte er auch ziemlich gut.

Frau Fan brachte ihre jungen und alten Freundinnen herbei. Teng mußte lernen, mit anderen Frauen zu ficken, verdammt nochmal! Es waren einige Huren dabei, die den Jungen ihren G-Punkt leicht finden ließen und unendlich dankbar waren, mal nicht fürs Geldverdienen zum Orgasmus gefickt zu werden. Die meisten aber waren keusche, unschuldig reine Mädchen, die ihren Ehemann niemals betrügen würden. Frau Fan herrschte das weinende Mädchen an, “Jetzt wird gefickt, Basta!” Das Mädchen weinte weiter, obwohl sie wußte, daß der Junge sie gleich ficken würde. Sie gaben den Widerstand auf, öffneten die Schenkel weit und präsentierten ihre keuschen, reinen Mösenlöcher. Sie schlugen die Hände vor die Augen und linsten verstohlen durch die Finger, denn Tengs Schwanz war für die meisten größer als der des Ehemannes. Teng fand den G-Punkt meist ganz leicht, doch bei einigen überhaupt nicht. Mama stocherte in ihren Mösen, bis sie zuckten und zitterten. Mama machte es ihnen bis zum Ende mit dem Finger, denn sie masturbierte Mädchen ganz gern und beschrieb nun Teng, wo der G-Punkt war. Er hätte eigentlich mit den Mädchen Mitleid gehabt, aber er wußte, daß er jede ficken mußte, mochte sie noch so herzzerreißend heulen und weinen. Keine durfte eher gehen, bis sie einen Orgasmus bekam, das stand fest. Die Mädchen ließen sich nun schniefend oder schluchzend so lange ficken, bis sie zum Orgasmus gekommen waren. Teng mußte einige mehrmals ficken, wenn der G-Punkt schwer zu finden war. Teng fickte hunderte von Mamas Freundinnen, er hatte keinen Grund, sich zu beschweren. Er fickte sie alle ohne Ausnahme.

Frau Fan bekam eine neue Aufgabe von der alten Kaiserin. Die alte Frau klagte, daß ihre Möse, ihr Mösenloch stark geschrumpft waren, das Ficken mit den Edelleuten wurde immer schmerzhafter, so daß sie das Ficken aufgeben mußte. Frau Fan betrachtete die Möse und das Mösenloch der alten Kaiserin und untersuchte sie eingehend. Selbst beim Kitzlerreiben wurde das Loch kaum einen Millimeter größer. Frau Fan machte es der Kaiserin gut und hörte erst mit dem Kitzlerreiben auf, als die Beine und Schenkel der alten Dame zitterten und bebten. Die Kaiserin seufzte dankbar, denn sie masturbierte sich niemals selbst.

Frau Fan dachte nur kurz nach. Dies war eine Gelegenheit, die sie verdammtnochmal nicht verstreichen lassen konnte. Sie brachte Teng zur alten Dame. “Schaut, Majestät, er hat einen kleinen, allerliebsten Schwanz, mein Sohn Teng!” Die Kaiserin betastete seinen Schwanz voller Neugier. “Und Ihr meint, er passe wirklich hinein!?” fragte sie zweifelnd. Frau Fan zog den Rock der Kaiserin hoch, bis ihr fein rasiertes Mösenloch zu sehen war, denn die Kaiserin entblößte sich nur zum Baden. Frau Fan ließ sie sich hinlegen und spreizte die alten, faltigen Schamlippen auseinander. Teng brachte keine weiteren Anweisungen, er wußte, was er zu tun hatte. Er fickte zielsicher den G-Punkt der alten Frau. Ihre Beine und Schenkel begannen zu zittern, die Tränen liefen über ihre weiß geschminkten Wangen, hinterließen tiefe Furchen. Frau Fan hielt die Hand der Kaiserin und streichelte ihr Gesicht. Die Kaiserin zitterte und bebte ohne Unterlaß und als Teng hineinspritzte, stieß sie einen kleinen Schrei aus, ihre Schenkel bebten und zitterten, daß Gott erbarm’!

Frau Fan frohlockte, sie hatte nun auch ihr zweites Kind im Palast untergebracht. Lee war im Frauenhaus des alten Kaisers und hatte genug Männer zum Ficken. Und nun kam Teng jeden Tag zur alten Kaiserin und fickte sie rasend zum Orgasmus. Es störte Teng nicht, daß die alte Frau schon fast wie 100 Jahre alt aussah. Sie war für ihn ein altes, faltiges und sehr verbrauchtes Loch, in das er sehr vorsichtig eindringen mußte, um ihr keinen Schmerz zuzufügen und dem verbrauchten Mösenloch Zeit zu geben, sich anzupassen. Dem verbrauchten Mösenloch war anzusehen, daß die keusche Kaiserin bereits von tausenden Männern gefickt worden war, dennoch hielt man sie für keusch. Der G-Punkt der Kaiserin war leicht zu finden, kaum jemand hatte sich die Mühe gemacht, ihn zu finden. Es fiel ihm leicht, die alte Dame jedesmal zum Orgasmus zu ficken, es war leichter als bei Mama.

Die Kaiserin behielt ihn fast zwei Jahre, dann war sein Schwanz zu groß geworden. Frau Fan hatte sich in dieser Zeit als Hure betätigt und ließ sich nicht stören, daß Teng wieder den ganzen Tag wieder im Haus war. Er schaute ihr beim Ficken zu und fickte sie jedesmal, wenn der Kunde gegangen war.

Der nächste Kaiser hatte seinen alten Vater ganz unspektakulär erwürgt, er fickte die Kaiserin, die er in seiner Jugend tausendmal gefickt hatte, zum allerletzten Mal und erwürgte die vor Schmer-

zen schreiende Kaiserin eiskalt. Er schickte die Frauen des Kaisers fort, er hatte seine eigenen Konkubinen. So kam Lee wieder heim.

Sie fickte tagein, tagaus mit Teng, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Nun hatte Frau Fan beide Kinder an der Backe, die zwei lagen den ganzen Tag auf dem Bett und fickten immer wieder, ein ums andere Mal. Sie lächelte, denn ihre Kinder waren keine Kinder mehr, sie schmusten, knuddelten und spielten mit dem Genital des anderen wie Erwachsene, obwohl beide noch Teenager waren. Sie schaute ihnen sehr gerne zu und gab ihnen Monate Zeit, sich sattzuficken.

Doch eines Tages sagte sie zu Lee, sie müsse nun auch Geld verdienen. So kam es, daß neben Frau Fan auch ihre Tochter Lee sich für eine Handvoll Silbermünzen ficken ließ. Teng war ebenso gutmütig und willig, auch er ließ sich bezahlen, wenn er die vielen gelangweilten Weiber der Kaiserstadt fickte.

Frau Fan dachte darüber nach, noch einige Mädchen aufzunehmen und sie als Huren für sie arbeiten zu lassen.

• • •